MONACENSIA

DFG

Verbundkatalog Kalliope

Escape to Life.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen
Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.
Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.
Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use
The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Visual Library

V o r w o r t .

Dieses Buch zu schreiben, war für uns eine schöne und schwere Auf=gabe.

Es war eine schöne Aufgabe: denn wir durften von unseren Freunden und Kameraden erzählen, von vielen Menschen, die uns nahestehen; wir durften von u n s e r e r Sache sprechen - und das bedeutet: nicht nur von der Sache der Exilierten, sondern auch von der Sache der wirk=lichen deutschen Kultur; der europäischen Zukunft.

Die Aufgabe, die wir zu bewältigen hatten, war schwer. Erdrückend gross ist das Material, das sich uns bietet. Unser Bericht befasst sich vorwiegend mit den deutschen Künstlern und Intellektuellen, die ihre Heimat verlassen mussten. Nun gibt es aber, innerhalb unserer Emigration, eine erstaunlich grosse Anzahl von künstlerisch oder intellektuell produktiven Naturen; unter ihnen haben relativ viele ein bedeutendes Format; nicht wenige sind berühmt in der ganzen Welt. Das Problem der Auswahl war also heikel; mancher Leser wird den oder jenen Namen ver=missen, der ihm bekannt, vielleicht sogar teuer ist. Wir hatten nicht Raum genug für alle. - Und es sind nicht nur die "Berühmtheiten", die uns interessieren. Ein anderes Buch wäre über "die Unbekannten der Emigration" zu schreiben. Unter ihnen sind Wertvolle, Tapfere, höchst Verdiente, von denen eine breite Oeffentlichkeit nichts weiss. - Uebrigens werden es ihrer immer mehr und mehr - der Berühmten wie der Unberühmten.

Diese Emigration hat den Charakter einer Völkerwanderung. Es verhält sich ja keineswegs so, dass etwa im Jahre 1933 eine bestimmte Menschengruppe das Reich verlassen und in irgendwelchen anderen Ländern dauernd Unterkunft gefunden hätte. Vielmehr: seit 1933 hört diese Bewegung, diese Flucht, diese Tendenz "Weg von Deutschland! Fort vom Nazi-Barbarismus!" nicht mehr auf. Immer zahlreicher werden die, die im Reiche nicht mehr bleiben können - oder wollen. Andererseits

wird das Machtbereich der Hitler-Diktatur immer grösser.Vorgestern kamen die neuen Emigranten aus Oesterreich;gestern die aus der Tschechoslowakei;heute treffen die Opfer der neuesten Nazi-Progrome aus den deutschen Städten ein - und wen müssen wir morgen erwarten?Vielleicht dauert es nicht mehr lange,und auch aus Strassburg oder Zürich,Amsterdam oder Kopenhagen werden die jüdischen,katholischen oder politischen Flüchtlinge sich melden...Und die italienischen Juden?Werden sie alle dazu bereit oder fähig sein,sich in Abessynien anzusiedeln?

Unter solchen Umständen kann es komplette,zuverlässige Statistiken über die Exilierten kaum geben.Nicht einmal der Begriff "Emigrant" ist klar und eindeutig festgelegt.Anfangs zählte man nur die politischen Flüchtlinge;die jüdischen galten als "freiwillige" - obwohl diese Bezeichnung,gerade im Zusammenhang mit den neuesten deutschen Ereignissen,wie bitterer Hohn klingen muss. - Was übrigens Europa betrifft,so scheint es dort fast unmöglich,authentisch festzustellen, wie viele Flüchtlinge sich in einem Lande niedergelassen haben,da es ja gerade die Niederlassung ist,die den meisten von ihnen verboten wird.Viele - gar zu viele! - werden von einem Land ins andere gehetzt, dürfen nirgendwo bleiben,werden zu einem Vagabunden-Dasein gezwungen. Die Ruhelosen,immer-Wandernden kann man nicht wohl katalogisieren.

Unser Ehrgeiz konnte es nicht sein,einen kompletten Katalog der deutschen Emigration zu schreiben.Dies wäre nicht möglich gewesen - erstens:weil die Anzahl der Figuren,die der Erwähnung oder ausführlichen Würdigung Darstellung würdig sind,zu erheblich ist;zweitens: weil der Personen-Kreis und die Aufenthalts-Orte sich beständig verändern. - Was wir versucht haben,ist:einen Querschnitt durch die Vielschichtigkeit der deutschen Emigration - ein möglichst lebendiges Bild von der Vielfalt ihrer Gesichter und ihrer geistigen Kräfte zu geben.Wir wollten zeigen und anschaulich machen:es sind nicht einzel=

ne Personen,die aus irgendwelchen Gründen vertrieben wurden.Opfer des Nazi-Fanatismus ist vielmehr eine ganze, Komplexe Kultur - die wahre deutsche Kultur,die immer ein schöpferischer Teil der europäischen Kultur und der Welt-Kultur war.

Diese Kultur ist nun also über die Welt verstreut worden.Es scheint ungeheure Schwierigkeiten zu machen,ihre Repräsentanten aufzunehmen,ihnen ein neues Wirkungsgebiet zu gewähren.In diesem historischen Augenblick,da das Problem der "refugees"wieder von so furchtbarer Aktualität geworden ist,sollte man nicht vergessen,was viele Länder im Laufe ihrer Geschichte Emigranten,politischen oder religiösen Flüchtlingen zu verdanken hatten.Vielleicht erklärt sich aus historischen Reminiszenzen solcher Art die besondere und dankenswerte Gastlichkeit,mit der die Vereinigten Staaten von Amerika unsere Kameraden empfangen.Man erinnert sich vielleicht in Amerika:Es sind Emigranten,die dieses Land gross gemacht und ihm immer wieder neues Leben zugeführt haben...Viele von den Deutschen,die nach dem Jahre 1848 Zuflucht und Asyl im Land der Freiheit und der "unbegrenzten Möglichkeiten"gefunden haben,sind gute,hoch geachtete amerikanische Bürger geworden.Mögen auch die deutschen Dichter und Forscher, Musiker und Philosophen,Schauspieler und Maler,Regisseure und Architekten,Aerzte und Anwälte,Ingenieure und Handwerker,die es - wie ihre Vorfahren - in Deutschland nicht mehr aushalten konnten,sich in ihrer neuen Heimat bewähren - wie ihre Grossväter es so wacker getan haben.

Die Welt ist voll vom Lärm der Nazi-Propaganda.Mit dem "gigantischen"Reklame-Apparat des Doktor Göbbels können - und wollen - wir nicht konkurrieren.Auch brauchen wir keine Reklame.Die Absicht dieses Buches ist es keineswegs,"Propaganda"für unsere Freunde oder unsere politischen Ziele zu machen.Wir wollen nur der Welt - möglichst genau und ganz aufrichtig - z e i g e n ,was wir sind;was wir können;was wir wollen.Ferne sei es von uns,zu behaupten,unsere Kameraden und wir

seien vollkommen oder beinah lauter Genies.Vielmehr sind es Menschen sehr verschiedener Art und Gesinnung;darunter natürlich viele Mittel= mässige,und wohl auch sogar Schlechte - :in welcher grossen Menschen-Gruppe fehlen sie ganz? - Die Meisten indessen tun ihre Pflicht und möchten nützliche Bürger eines anderen,freieren Landes werden - ohne darüber ihre unglückliche,erniedrigte Heimat gänzlich zu vergessen. Einige von ihnen haben Grosses geleistet;andere bereiten sich vielleicht auf bedeutende Leistungen vor. - Sie alle gehen durch eine bittere Schule.Solche,die unreif oder oberflächlich waren,als sie Deutschland verliessen,werden reifer in der harten Zeit des Exils.Sie lernen schätzen,was man ihnen in der Heimat gestohlen hat:die Freiheit.Wir glauben:die Meisten von ihnen sind ehrlich bemüht sich zu entwickeln zu freien, [redacted] tätigen Menschen.

Erika und Klaus Mann.

New York City,

November 1938.

"Auf unserer schönsten Strasse sollten wir einen grossen,grossen Topf aufstellen,- dahinein sollten wir alle unsere Herzen tun und sie der Elisabeth Bergner zum Geburtstag/ schenken!", -schrieb ein mächtiger Berliner Kritiker,als die Schasupielerin Bergner irgend ein Geburtstagsfest feierte.Und es ist sicher,dass er mit so überschwänglicher Huldigung nur den Gefühlen Ausdruck gab,die man in der deutschen Hauptstandt für sie hegte. Man hat sie sehr geliebt.Es hat auf der deutschen Bühne dieses Jahrhunderts (ausser Fritzi Massary vielleicht) kaum eine Frau gegeben,der so sehr die Herzen zuflogen,die so zu rühren und hinzureissen, zu beunruhigen und zu bezaubern wusste,wie die Bergner.Die Wirkung,die von ihr ausgeht,ist ,vielleicht, noch mehr eine Persönliche,als eine eigentlich Schauspielerische (trotz ihrem enormen schauspielerischen Können!) Man sagte in Berlin nicht mehr: "Ich gehe in 'Romeo und Julia'", -"ich möchte die Heilige Johanna sehn..",- man sagte: "Die Bergner,- ich möchte die Bergner sehn,- ach,wie gern möchte ich die Bergner sehn, aber,natürlich,es ist wieder ausverkauft."

Die Kunst der Bergner besteht darin,dass sie sich, ihrer eigenen schillernden und überraschenden Person,alle Möglichkeiten,alle Farben und Töne abzugewinnen weiss,-dass sie ein Wesen von ungreifbar koboldhaftem,dabei rührend-kindlichem,schmeichlerisch zartem,knabenhaft-rauhem Zauber darstellt,dem sie die Schicksale der Figuren, unterschiebt,die es darzustellen gilt und die oft nicht viel mehr sind,als der Vorwand,der da sein muss,damit die Bergner jubeln und schluchzen,locken und streiten und,-mit einer ganz rauhen Stimme,- schimpfen kann.Sie ist klein

und schmächtig, -knabenhaft im Wuchs, -mit langen, sehr schmalen und graden Beinen, die sie gern ein wenig ungeschickt stellt, das nimmt sich rührend aus. Das Gesicht mit den hellen und weiten Augen ist nicht eigentlich schön, aber von grosser Bewegtheit und Vielfalt des Ausdrucks; wenn das unruhvolle still wird, oder wenn ein Tränenschleier den Blick verhängt, während der grosse und schöngeschwungene Mund ein wenig zittert, wie bei einem Kind, das gleich weinen wird, - dann möchte ein jeder Zuschauer, - Mann, oder Frau, -sie in die Arme nehmen und trösten, - nicht mehr: nur tröstend hin und her wiegen, bis sie wieder lustig ist.

Ihre Manier zu sprechen ist eigenwillig. Sie hat eine Art, sich der Worte zu bemächtigen, ganz tief in sie hineinzugehen, sie nach Belieben zu zerdehnen, oder wegzustossen, die selbstherrlich und fascinierend ist. Alle jungen Schasuspielerinnen in Deutschland versuchten eine Zeitlang, es ihr darin gleichzutun, - "bergnern" nannte man das, - aber stand das rätselvolle Geschöpf nicht selber hinter solchem Unwesen, dann funktionierte der Zauber nicht, der nur ihr gehorchte.

Sie ist ungeheuer klug, Elisabeth Bergner. Ihr Talent wird gespeist aus den Tiefen einer komplicierten, vielschichtigen und phantasiebgenadeten Natur, - aber ebenso entscheidend aus einem Intellekt, der, wie eine Präcisionsmaschine, arbeitet. Die Bergner weiss in jedem Augenblick, -noch in den hingenommensten und dunkelsten Momenten, - sehr genau, was sie tut. Ihre Nuancen setzt sie mit einer Exactheit, ihre Pointen mit einer Prägnanz, die bewundernswert sind. Und sucht man das Geheimnis ihrer Wirkung zu ergründen, so wird man seine Lösung in der seltenen Mischung aus Instinkthaftem und Geistigem, aus dämonisch-Getriebenem und kristall-klar-Verstandes-Kühlem finden.

Dieselbe Mischung muss auch es gewesen sein, die es der Bergner, mehrere Monate bevor Hitler zur Macht kam, eingab, dass sie Deutschland verlassen

und sich nach England begeben sollte.Sie war auf der Höhe ihrer deutschen Triumpfe und selbst für solche,die zu sehen glaubten,was kommen würde, schien unausdenkbar,dass ein Volkslieblig wie die Bergner,eine Kassen-Attraktion,wie sie,ohne das Berliner Theater eine unpolitische Figur wie sie,unmittelbar davon betroffen werden würde.Ihre Freunde und Bewunderer,-von denen viele heute Grund haben,sie um ihren Weitblick und ihre Entschlusskraft von damals zu beneiden,-schüttelten entsetzt die Köpfe."Unsere Bergner ist seltsam geworden",-sagten sie,- "sie flieht vor Gespenstern".Tatsächlich hatten die Gespenster,die ihr in den Träumen erschienen,sie seit Jahren schon dermassen beunruhigt,dass sie,in aller Stille,begonnen hatte,sich von Deutschland zu lösen ,was sich zunächst so vollzog,dass sie englisch lernte.All ihre Ferien verbrachte sie irgendwo in England auf dem Land und zu einer Zeit,in der jedermann nicht als einen ehrgeizigen Spleen darin erblickte, bemächtigte sie sich mit erbitterter Energie der fremden Sprache,die sie schon beinahe vollständig beherrschte, als Berlin,das sie ahnungsvoll verlassen hatte,seine Tore hinter ihr schloss.Ihr Erfolg in London war ungeheuer.Das englische Publikum,dem man Kühle nachsagt,reagierte auf die Reize und Beunruhigungen,die von ihr ausgehen,mit genau der Heftigkeit,die sie aus Berlin kannte,- die Recensionen der Presse hatten genau den hingerissenen und betörten Tonfall wie die unserer Zeitungen ("Alle unsere Herzen der Bergner zum Gebrustag schenken...!") Auf englisch "bergnerte" sie schon wie im deutschen,- die fremden Worte zerdehnte und zerpflückte sie mit der gleichen selbstherrlichen Unbefangenheit.Ging man ins Theater,um "Wie es Euch gefällt",- um "Escape me never!" zu sehn,- Aber die Bergner wollte man sehn,-die Bergner,- nur es war natürlich,wieder ausverkauft. Ihre grossen Filme,- "As you like it",- "Dreaming Lips",-"Escape me never" haben sie auch in Amerika schnell populär gemacht.Ihr New Yorker Gast-

spiel hatte nicht ganz den triumpfalen Charakter ihrer englischen Premieren,was vielleicht mit dem überlebensgrossen, kaum zu erfüllenden Versprechungen zusammenhing,die eine allzueifrige Vorpropaganda dem amerikanischen Publikum gemacht hatte.

Das Phantastische bleibt bestehn und der Glanz ihres zweiten Aufstieges,- eines Aufstieges in der Verbannung,in einer Sprache,die nicht die ihre ist ,hat kaum seinesgleichen.

Waren auch dem Schriftsteller Erich Maria Remarque Gespenster erschienen,hatte auch er geheimnisvolle-warnende Vorahnungen gehabt, als er,beträchtlich vor Hitlers "Machtergreifung" Deutschland verliess?Aber seine Gespenster waren greifbarer,- sie trugen die Uniformen der Hitlerschen Stosstrupps und sie machten einen fürchterlichen Radau.Man hatte Remarques Buch,den sensationellen Welterfolg "Im Westen nicht Neues" in Berlin verfilmt.Die liberale Presse aller Länder hatte den Roman, der in einer äusserst objektiven,wahrheitsgetreuen,oft sogar verlockenden Art vom Krieg erzählt,als "pazifistisch" gepriesen.Der Autor selbst hatte es nicht,oder doch nicht ausschliesslich,so gemeint.Er hatte den Krieg in seiner Schrecklichkeit dargestellt,aber es gab viele Sznenen in diesem Buch,die von der grossen Kameradschaft in der Nähe des Todes,von den abenteuerlichen Reizen des Lebens an der Front ,von den Vorteilen der Flucht aus dem bürgerlichen Alltag,Zeugnis ablegen. Den Nazi's genügte Remarque's Ruhm als "Pazifist" ,um den politisch desinteressierten,rein-"arischen", jungen Schriftsteller als ihren Feind zu empfinden."Im Westen nichts Neues" war in einer Millionenauflage unter den Deutschen verbreitet,-das war schlimm genug,- nun kam noch dieser Film der "nationalsozialistischen" und mit [illegible] Geduld hatte es ein Ende.Die Hitlerbuben randalierten, [illegible] die republikanische Polizei liess sie gewähren. Und Remarque,den schon der kolossale und unerwartete Erfolg seines

Buches (das sein erstes war) in ungläubiges Erstaunen versetzt hatte, fand sich plötzlich inmitten eines politischen Skandals, den heraufzubeschwören er nicht die leiseste Absicht gehabt hatte.

Er verliess Deutschland, das ihm nicht mehr geheuer war. Unserm Vater, der ihm in der Emigration kennen lernte, sagte er: " ich bin, wie durch Zufall auf die Seite verschlagen worden, auf der ich jetzt stehe; ich weiss aber, dass es, zufällig, die richtige ist." Und als die Nazis die schliesslich einsahen, dass sie einen argen Fehler gemacht hatten, und dass sie den blonden und weltberühmten Remarque daheim sehr gut hätten brauchen können, einen Abgesandten zu ihm schickten, der ihn nach Berlin zurückholen sollte, antwortete er: "Wie? fünfundsechzig Millionen möchten heraus, aus Deutschland, - und ich sollte mich, freiwillig, hineinbegeben? Nicht doch!" Und er blieb, wo er war, in seinen schönen Haus in der italienischen Schweiz, wo er, umgeben von guten Bildern (er hat ein paar herrliche) und ausgewählten Grammophonplatten seiner Arbeit lebt.

Als wir ihm, vor vielen Jahren, in Berlin zuerst begegneten, hatte er noch nichts geschrieben, als ein Buch voll von Cocktailrezepten. Aber, Im Westen nichts Neues" war schon im Entstehen. Seine Situation nach dem bestürzend jähen Aufstieg, schien prekär. Was würde jetzt kommen, - wie würde der neue Stern die Hoffnungen erfüllen, die man in ihn setzte? Man beriet in allen literarisch interessierten Kreisen: "Was nun? - Was wird Remarque uns als nächstes liefern?" "Am besten nichts Neues" sagte ein Scherzbold und charakterisierte damit grausam die Lage eines Künstlers, der fürchten muss, die schwindelnde Höhe, in die ein jäher Erfolg ihn getragen, nicht halten zu können, - abzustürzen, bei allernächster Gelegenheit. Remarques zweites und drittes Buch, - "The Way back",

und "Drei Kamerdaen",-zeugen insofern von dieser Furcht,als sie sich von dem Gegenstand,mit dem ihr Autor einmal so glücklich gewesen,nicht gelöst haben.Sie handeln beide vom Krieg,wenn auch auf andere,weniger direkte Art. "Drei Kamerdden" ~~EMR~~ war lange in vielen fremden Sprachen schon erschienen,ehe Remarque sich entschloss, eine deutsche Ausgabe herauszubringen; ängstlich,zweiflerisch, und und unsicher verschloss er das Originalmanuscript in seinem Schreibtisch,- "am besten nichts neues" mag er gedacht haben;-aber dann ist der Roman auch im deutschen ein starker Erfolg geworden,-und in Amerika hat man ihn sogar verfilmt.Die Nazis freilich,erbost und rachsüchtig bedrohen mit Boykott ~~Darum~~ soger die amerikanischen Schauspieler,die im Film von den "THree comrades" mitgewirkt haben.

Escape to life

Anfang von Escape to life.

Entspricht S. 1-14

Seite 1 — 10/28.

etc

Erika und Klaus
MANN

„Escape to Life"

Interwiev mit uns.

Es ist in einer kleinen Stadt des amerikanischen Mittelwestens. Wir halten uns hier nur ein paar Stünden auf,zwischen den Zügen.Uns ist ein wenig traurig zu Sinn;es regnet und ein kalter,aggressiver Wind fährt durch die Strassen,die im trüben Nebel wie Schluchten sind; Schluchten,in denen ein Auto neben dem andern parkt und in denen die Menschen eine rätselvoll emsige Tätigkeit entfalten.Wir haben uns eine Stube gemietet,weil das Wetter so schlecht und wir zu herabgestimmt sind ,um es am Bahnhof,oder im Kino auszuhalten.Da sitzen wir nun und schauen in die Schluchten hinunter.

Klaus sagt:" Wir müssen schleunigst nach Neu-Seeland telegraphieren,- es wird schrecklich teuer sein." - "Nach Neu-Seeland?" fragt Erika,- "warum in aller Welt sollten wir nach Neu-Seeland telegraphieren?" "Ach",erwidert Klaus,- "ich habe Dir noch nicht gesagt,-Freund Anton ist in Neu-Seeland und möchte dort an irgendwen empfohlen sein." Erika scheint kaum verwundert."Soso",macht sie bloss,- "Anton ist jetzt also in Neu-Seeland."

Anton,das ist ein Freund aus München,ein Schriftsteller und Philosoph,-viel älter als wir,-übrigens halb-erblindet und es war schwer genug für ihn,sich in München zurechtzufinden.Nach Neu-Seeland dürfte er gefahren sein,weil er in München nicht bleiben und nirgendwo anders einreisen konnte.

Wir schreiben das Telegramm auf und schicken es nach Neu-Seeland.- "Gib einmal die Landkarte her!" sagt Klaus,da dies erledigt ist. "Wo sind wir hier?In X.,richtig;und gar nicht weit von hier,- 400 Meilen,oder so,-liegt Y." Erika versteht."O," sagt sie,- "Y. Dort sitzt

unsere Freundin Anna und kocht." Anna ist Doktor der Philosophie; sie hat in Heidelberg ihre Examina gemacht und war schon wohlbestallte Professorin,als Hitler zur Macht kam.Nun ist sie Köchin bei freundlichen Menschen in diesem Oertchen Y. im tiefsten amerikanischen Mittelwesten."Und wieviele,die noch auf deutschen Lehrstühlen sitzen,beneiden sie um ihren schönen Posten." Klaus stellt es ohne Ironie fest;es ist die Wahrheit. "Ich glaube sogar", fügt Erika hinzu,"dass viele Emigranten,denen in Europa das Arbeiten verboten ist,unsere Anna beneiden.Sie verdient sich doch ehrlich ihre Existenz und darf sich obendrein frei bewegen.Unser August dagegen schreibt aus dem Haag,wo er vorübergehend von der Mildtätigkeit seiner Freunde lebt,da er natürlich im Haag nicht bleiben durfte, dass er kürzlich nach Paris reisen wollte. Sein Visum hatte er,-aber das belgische Durchreisevisum konnte er nicht kriegen.Was tat er? Er fuhr zu Schiff.Auf einem grossen holländischen Uebersee-Dampfer fuhr er von Rotterdam nach Le Havre;es ist zu verrückt!"

Ja,-es ist verrückt.Und wenn der Erdteil Europa nicht selber verrückt sein sollte (was noch sehr dahinsteht),das Leben unserer Freunde,der Exilierten,in ihm ist es jedesfalls.Im Grunde,so stellen wir fest, haben alle Emigranten in allen europäischen Ländern drei grosse Lebensaufgaben,- drei Pflichten,denen sie nachkommen müssen,wollen sie nicht an Hitler ausgeliefert werden.Die Pflichten heissen 1.) Nicht arbeiten,- 2.) nicht der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen,- 3.) und vor allem nicht bleiben.Ist es nicht verrückt?

Aber ist nicht auch,dass wir hier sitzen,ein wenig verrückt?Gehören wir hierher,in dies fremde Zimmer,in dieser fremden Stadt? Gestern haben wir,vierzig Stunden entfernt von hier,einen Vortrag gehalten,in einer fremden Sprache,- heute müssen wir uns trennen,- Erika fährt weiter nach dem Westen,-Klaus reist in nördlicher Richtung.

"Mach's gut" sagen wir,einer dem andern,-"und vergiss nicht,dass wir allen Grund haben,dankbar,heiter und glücklich zu sein."
Es wird mählich dämmerig in unserm kleinen Zimmer,-aber wir mögen das Licht nicht andrehen ,-uns ist verzagt zu Mute. "Dass man keinen Menschen hier kennt!" sagt Klaus,- "nicht einen einzigen.Es wäre doch hübsch,wenn jetzt jemand käme,- irgend ein freundliches Gesicht sich zeigte;es wäre gut,wenn einer käme und berichtete etwas Angenehmes." Erika nickt."Oder",sagt sie, "wenn es schon nichts Angenehmes zu berichten gäbe,- oder,er liesse uns erzählen. Manchmal kommt mir vor,alles könnte ein Spürchen klarer und leichter werden,wenn man wenigstens erzählen dürfte.Immer wenn das Leben,vorübergehend,den Charakter des Albtraumes annimmt,-wenn es so sehr traurig und unwahrscheinlich ist,denke ich,man sollte erzählen dürfen und die Nebel würden sich lichten." Klaus lacht."Ein Interwiever müsste her!" sagt er. "Gib es nur zu,- Du sehnst Dich ganz einfach nach der Presse!" Aber Erika ist ernst geblieben. "Ein Interwiever.." sagt sie,- "schon recht;- aber kein gewöhnlicher Interwiever dürfte es sein; doch,- Du hast recht,- ich sehne mich nach dem idealen Interwiever."

Das Telephon klingelt,Klaus meldet sich und legt,nach kurzer Pause, etwas bestürzt,den Hörer wieder hin. "Er ist da",sagt er,- "Dein Interwiever ist zur Stelle."

In überraschender Geschwindigkeit hat der Interwiever die 14 Stockwerke im Lift zurückgelegt und klopft schon an die Tür.

Interview mit uns

~~Der ideale Interwiever tritt ein.~~ Er ist sehr gutaussehend:- gross- dunkles Haar,helle Augen,- man könnte nicht sagen,welches Alter er hat,denn einerseits wirkt er jung und elastisch,andererseits eignet seinem Wesen eine ganze vertrauenerweckende Ruhe,eine feine Gelassenheit, und Balanciertheit,wie gute Menschen sie haben,die in Ehren grau geworden sind.Seinen Fragen merkt man das wirkliche Interesse,die warme Anteilnahme an.Dabei sind sie niemals aufdringlich,- es fügt sich von selbst,dass wir ihm beinahe alles erzählen,was wir von uns wissen,- beinahe,- nicht ganz,- denn schliesslich:er ist und bleibt ein Interwiever,wenn freilich offenbar einer von der idealen Sorte,wie ~~wir~~ uns ~~vorkommen~~ haben ~~müssen~~. Wenn er zu Erika spricht,hat seine Stimme den Ton ritterlicher Zärtlichkeit, dabei hält er sich in schicklicher Entfernung,- reicht ihr nur manchmal einen Schluck zu trinken (es ist sehr alter Whisky,- er zieht die verstaubte Flasche aus einer Tasche,von der man nicht geglaubt hätte,dass mehr in ihr Platz fände, als ein Taschentuch.)Sobald er sich an Klaus wendet,ändert sich seine Haltung,- wird burschenhaft zutraulich,- der Interwiever scheint Klausens älterer, um sein Wohlergehen leidenschaftlich besorgter Bruder zu sein. Er spricht deutsch zu uns,- mit dem accent unserer bayrischen Heimat,- das stimmt uns zutraulich. Irgendwoher kommt eine leise,äusserst angenehme Musik,- der Interwiever muss sie hereingebracht haben. Das Hotelzimmer,in dem wir uns befinden,ist voll blauen Rauches,- der Interwiever selber raucht nicht (lehnt es auch ab,von dem vorzüglichen Whysky zu kosten),- aber er sorgt dafür,dass unsere Zigaretten nicht ausgehen,- die anmutige Höflichkeit,mit der er jedem von uns seine Lieblings-Sorte offeriert ,ist bezaubernd. Er schreibt nicht mit, was wir sprechen,aber seiner aufmerksamen,hellen Miene ist anzusehen, wie sehr er teilnimmt.Ein paar mal lacht er,- leise und dunkel,- oft,wenn unsere Erzählungen Traurigkeit enthalten,senkt er die schöne

Stirn.Etwas überraschend ist,dass „Du" zu uns sagt,- denn wir erinnern uns nicht,ihn je vorher gesehen zu haben.Wir spüren aber, dass es ihm irgendwie zukommt und möchten nun auch gar nicht mehr, dass er uns anders anredete.

Als erstes stellt er eine rechte Interwiever-Frage,- er wünscht, dass wir mählich Vertrauen zu ihm fassen und nichts überstürzen.

„Welches ist Deine Lieblings-Stadt?" sagt er und wendet sich an Erika.

Erika sagt: "München.Ich bin dort geboren und aufgewachsen,- bis zum meinem achtzehnten Jahr habe ich nirgends als dort gelebt. München ist wunderschön.Ich habe die alten Häuser dort sehr geliebt und die Berge,die beinahe bis in die Stadt wuchsen.Sogar die Schule war lustig in München,- ich bin immer sehr faul gewesen,aber ich wusste mit den Lehrern umzugehen ,- ausserdem war ich gut in deutsch und Mathematik. Während des Krieges und nachher in den Revolutions- und Inflationsjahren hatten wir beinahe nie genug zu essen.Wir gingen auch immer barfuss, weil es keine Schuhe vom Frühling gab,- bis spät in den Herbst hinein; wir waren unzertrennlich voneinander und von unsern Fahrrädern, auf denen wir immer in München unterwegs waren."

Der Interwiever:" Was wolltest Du werden,als Du noch ein Kind warst?"

Erika:"Ich wollte immer Schauspielerin werden.Wir haben viel Theater gespielt,in München,- da wir damals schon vier Kinder waren,stellten wir allein eine ganze Truppe dar,- mit unsern Freunden führten wir die schönsten Stücke auf "Was Ihr wollt" ,oder "Minna von Barnhelm". Unsere Freunde,das waren die Töchter von Bruno Walter,der unser Nachbar und mit unsern Eltern intim befreundet war.Ich spielte den Wachtmeister Werner und sah,mit einem schwarzen Schnurrbart um den Mund,meinem Vater sehr ähnlich."

Der Interwiever: "Wann hast Du angefangen,Dich für Politik zu interessieren?"

Erika:"Ich habe mich in Deutschland,beinahe bis zuletzt,gar nicht für Politik interessiert.Ich war der (irrigen) Auffassung,dass Politik Sache der Politiker wäre und dass ich mich in fremder Leute Angelegenheiten nicht mischen sollte.So haben viele bei uns gedacht und so kam Hitler zur Macht."

Der Interwiever:" Als Du mit der Schule fertig warst,- es war ein Skandal,dass man Dich das Abiturium bestehen liess,- Du warst in keiner Weise genügend vorbereitet,- gingst Du,- nicht wahr?- zum Theater zu Max Reinhardt nach Berlin,- dort blibst Du ein Jahr,- dann kam [illegible] Bremen [illegible],- und dann [illegible] Hamburg.Warst Du glücklich in Hamburg?"

Erika (der nicht so unheimlich zumute ist,wie es natürlich wäre,- denn woher weiss der Mensch dies alles so genau?):"Glücklich? Doch,- ich hatte geheiratet,in Hamburg,- wie Sie zu wissen scheinen.Mein Gatte war [illegible] Schauspieler,wie ich,- er war sehr begabt und anziehend,- wir haben viele schöne Sachen zusammengespielt.Er hiess Gustaf Gründgens.Heute ist er Chef der Berliner Staatstheater und ein grosser Nazi."

Der Interwiever:"Ihr liesset Euch scheiden?"

Erika:"ja,- sein Charakter war nicht besonders erfreulich,- daher konnte er auch Nazi werden,obwohl er vorher sehr links gestanden hat. Wir liessen uns scheiden,- ich ging heim nach München,- [illegible] trat dort am Staatstheater auf und an den Kammerspielen [Ehenden!] [illegible] viel mit dem Auto in der Welt herum."

Der Interwiever: "Warum hat Ford Dir ein Auto geschenkt?"

Erika: " Weil ich ein Rennen für ihn gefahren hatte,- eine Zehntausend-Kilometerfahrt durch Europa in 10 Tagen,- 700 Meilen pro Tag.- verzeihen Sie,woher wissen Sie das mit dem Auto?"

V Ich spielte die Königin im „Don Carlos"
oder die „Heilige Johanna" von Shaw.
Ich liebte die Bühne über alles.
Trotzdem führ ich

Der Interviewer (ohne auf Erika's Frage einzugehen):„Du hattest für Ford einen ersten Preis gemacht und zur Belohnung hat er Dir das Auto geschenkt?"

Erika (nicht benommen):" Ausserdem hatte ich von den Etappen meine Berichte an die Zeitung telephoniert.Ich schrieb damals auch schon,- kleine Aufsätzchen und Geschichten."[Wenden]

Der Interwiever:" Hast Du lieber geschrieben,oder lieber Theater gespielt?"

Erika:"Am allerliebsten wollte ich beides tun,- ich wollte aufführen, was ich selber geschrieben hatte."

Der Interwiever: "Du fingst an,Theaterstücke herzustellen?"

Erika: "Es sollte mich wundern,wenn Sie die "Pfeffermühle" nicht kennten,das kleine politisch-literarische Theater,das ich dann gegründet und geleitet habe,-da Sie doch sonst so erfreulich vertraut sind,mit meinem Leben.Uebrigens war sie in Europa recht bekannt,die Mühle."

Der Interviewer (lacht leise):„Ich weiss,natürlich weiss ich.Aber sag mir,wie es kam,dass Du Dich mit einem mal für Politik interessiertest,- was war geschehn?"

Erika: "Hitler war nahe,- wir kannten ihn und wir wussten,dass er den Untergang bedeuten würde.Viel zu spät haben wir unsere Kräfte gegen ihn gespannt,- unsere viel zu schwachen Kräfte."

Interwiever:„Wann habt Ihr Deutschland verlassen,-unter welchen Umständen?Was habt Ihr gedacht dabei?Wusstet Ihr,dass ihr Euer Land lange,lange nicht wiedersehen würdet?"

Erika:„Wann werden wir es wiedersehn?"

Der Interviewer:„Ich bin es,der die Fragen stellt,nicht Du."

Erika: (artig und beschämt):„Nach dem Reichstagsbrand wurden viele

Interviewer:
„Und Euer Buch „Rundherum"?

Erika:
„Ja, richtig! - „rundherum" sind wir auch gefahren; rund um die Erde, die uns damals herrlich erschien. Die Fremde ist herrlich, solange es eine Heimat gibt, die wartet."

unserer Freunde verhaftet,- aber uns war noch immer nicht klar,was Terror ist und wie völlig er herrschte. Ich ging in den Strassen von München umher und erzählte jedem,der es hören wollte,die Nazis hätten den Reichstag angezündet und nun gäben sie die Schuld den Kommunisten. Das allein hätte mich das Leben kosten können,- (aber da war,ausserdem,die "Pfeffermühle"). Erst als der Ritter von Epp als Hitler's Statthalter in München einzog und als von allen öffentlichen Gebäuden unserer ehrwürdigen Stadt die Hakenkreuzfahne wehte,die wir seit so langem als Sinnbild der dummen, mordlustigen Barbarei kannten, entschlossen wir uns zur Flucht."

Der Interviewer:" War es ein schwerer,ein schrecklicher Entschluss? War es bitter,ihn zu fassen?"

Erika:nein,es war nicht bitter. Nur bitter war, dass das Hakenkreuz herrschte. Wo es aber herrschte,konnte man nicht bleiben. Wegzugehen, war nicht bitter." [Siehe Seite 5a + 5b!]

"

"

"

"

Interviewer: "

"

"

"

"

Der Interwiever:

" Und Euere Eltern? Sie waren in München,damals?"

Erika:

(Sieht ihn tadelnd an): "Sie wissen natürlich besser als ich, dass unsere Eltern damals,zufällig, in der Schweiz gewesen sind. Wir riefen sie an und sagten ihnen,das Wetter sei unfreundlich und gescheiter wäre,jetzt nicht zurückzukommen.Sie weigerten sich lange, zu verstehen.Es wurde ein teueres Telephongespräch,denn das Wetter in Arosa war ebenfalls schlecht und unsere Eltern wollten durchaus die Heim-Abreise nicht vertagen.Erst als wir versprachen,uns unsererseits der hässlichen Witterung nicht länger auszusetzen,in die Schweizer Berge zu kommen und dort deutlich zu reden,liessen sie sich gewinnen."

Der Interwiever: " Du hast München nicht wiedergesehen,seit Du es, an jenem 12. März des Jahres 1933,verliessest?"

Erika:"Doch,- ich bin zurückgegangen.Viel später war ich noch einmal in München."

Der Interwiever: "Aus Narretei?"

Erika:"Ich glaube nicht.Mein Vater hatte das Manuskript seines Josephs-Romanes in unserm Haus an der Isar gelassen,als er sich,für ein paar Ferienwochen,wie er meinte,nach Frankreich und in die Schweiz begab. Das Haus war bewacht und bespitzelt,-uns war verboten,von unserm Besitz das Kleinste kommen zu lassen,- alles sollte nun den Nazis gehören,- auch das Geld,was auf der Bank lag,- der ~~gute~~ "Nobelpreis",- alles. Gut,-oder,vielmehr,schlecht.Nur das Manuskript wollten wir ihnen nicht lassen."

Der Interwiever:" Du fuhrst zurück?"

Erika: " Ich fuhr zurück.Eine dunkle Brille setzte ich auf und meinte,sie würde mich unkenntlich machen.In Wirklichkeit machte sie mich nur auffällig.Aber so dumm ist man.Es war ungemütlich.Und den Augenblick,in dem ich,meinen treuen alten Hausschlüssel benutzend,das Tor aufsperrte,ohne dass die Nazi-Wache es merken durfte,- der andere, in dem ich die Treppen hinaufschlich,auf denen soviele Szenen meiner Kindheit sich abgespielt haben, das dicke Manuskript zu mir steckte, und,diebisch leise,in mein Zimmer lief mit dem Schatz,werde ich so leicht nicht vergessen. In meinem Zimmer blieb ich ein paar Nacht-Stunden in völliger Dunkelheit.Auf der Strasse durfte ich mich nicht blicken lassen,bei meinen Freunden durfte ich mich nicht melden,um sie nicht in Ungelegenheiten zu bringen.Zwischen eins und zwei Uhr morgens schliesslich machte ich mich auf den Weg."

Der Interwiever: "Und warst nicht froh,daheim zu sein,wenn auch nur für eine unruhvolle Nacht?"

Erika: "Es war eine abscheuliche Nacht.Die Nazis feierten gerade ein Fest,-sie waren betrunken auf allen Gassen unterwegs.Ich lief hinaus vor die Stadt,wo mein kleiner Wagen stand,der zu wohlbekannt war,als dass ich ihn hätte mit hereinnehmen können.Den Hut tief in die Stirn gezogen,in einen weiten Regenmantel gehüllt,war ich auf der Suche nach einem schützenden Taxi und fand keines,das nicht voll von Nazis gewesen wäre."

Der Interwiever: "Aber der Coup glückte?"

Erika: "Er glückte,-ich packte das dicke Manuskript unter den Sitz meines braven Ford,zu den öligen Werkzeugen,in Zeitungspapier.An den Grenzen herrschte damals die fürchterliche Ordnung noch nicht, die mich heute, zeigte ich mich dort, das Leben kosten würde.Die Beamten,zu denen ich bayrisch

sprach,sagten,dass sie es wohl verstünden,wenn ich eine Bergtour machen wollte,-es sei begreiflich."

Der Interwiever:" Du ß selber hattest gar nichts geschrieben,nicht das kleinste Manuskriptchen,das Dir des Gerettetwerdens wert erschienen wäre?"

Erika:" Ich hatte gerade ein Kinderbuch veröffentlicht,-einen Abenteurer-Roman für Kinder,- "Stoffel fliegt übers Meer",- der es,innerhalb dreier Monate,auf zehntausend Exemplare gebracht hatte.Eine andere Erzählung,für Kinder plante ich erst,- ich nahm sie im Kopf mit über die Grenze."

[Heiter, Seite 77

Der Interwiever:„Hast Du viele Freunde verloren,durch Hitler?"

Erika:„meine besten Freunde leben in der Verbannung.Viele hat man in Deutschland eingesperrt,oder umgebracht.Manche haben sich "gleichschalten" lassen,- aber mit ihnen geht es,wie mit dem Ganzen: es ist abscheulich ,dass Hitler sie hat,- da er sie aber hat,ist die Trennung von ihnen nicht schwer und meine Freunde sind sie gewesen."

Der Interwiever:„Du hast ungezählte Geschwister,- wo sind sie?"

Erika:„Sie haben sie gewiss gezählt,- es sind fünf. Zwei von ihnen sind noch sehr jung,- neunzehn und zwanzig Jahre alt,- beide Musiker. Michael will Geiger werden, und Elisabeth spielt mit Leidenschaft und Talent Klavier.Die Nächstjüngste heisst Monika.Sie ist im Begriff,einen jungen ungarischen Kunsthistoriker zu heiraten.Dann kommt Golo,- Doktor Golo,der sehr klug und gelehrt ist.Als Hitler kam,ging er nach Frankreich,wo er,als Professor in der Ecole Supérieure St. Cloud bei Paris,und an der Universität Rennes tätig war.Jetzt ist er in Amerika und wird an verschiedenen Colleges Vorträge historischen und philosophischen Charakters halten."

Der Interwiever:„Und Deine Mutter?Mir ist,als hättest Du mir von Deiner Mutter noch gar nicht gesprochen?"

Erika:„Von ihr müsste ich stundenlang erzählen,- ich habe es nicht gewagt, aus Angst,zuviel von Ihrer Zeit zu stehlen..."

Der Interwiever:„Ich habe sehr viel Zeit.Ich kenne auch Deine Mutter und weiss,dass sie wunderbar ist."

Erika:„Nicht wahr?Ich glaube,dass sie ganz ungewöhnlich ist,- aber vielleicht glaubt das jeder von seiner Mutter."

Der Interwiever:„Immerhin ist ungewöhnlich,was sie leistet.Sechs Kinder in Zeiten wie dieser,- dabei ist sie zart von Natur,- wenn ich mich recht erinnere,war sie recht krank,nach dem Krieg,- sie wog nur neunzig Pfund und musste in ein Lungensanatorium gebracht werden.Kennst Du die

Briefe,die sie aus Davos an Deinen Vater geschrieben hat?Er hat vieles von ihrem anschaulichen Inhalt im"Zauberberg" verwendet."

Erika:„Nein,die Briefe kenne ich nicht,ich wusste nicht,dass ausser meinem Vater sie jemand kennt."

Der Interwiever:„Wir haben Deine Mutter damals auch dort besucht,- sie sehnte sich sehr nach ihren Kindern."

Erika:„ Wir haben ihr,fürchte ich,immer ziemlich viel Kummer gemacht. Aber sie ist für jeden von uns beinahe das Beste im Leben.Und jeder von uns ist ihr "Liebling in seiner Art",- das ist einer von ihren tröstlichen Scherzen."

Der Interwiever:„Sie findet Zeit,einen jeden von Euch zu betreuen und ausserdem die Sekretärin,Managerin und Gailfin Deines Vaters zu sein? Sie schreibt seine Briefe,tippt seine Manuskripte,verhandelt mit seinen Verlegern und ihr liest er am Abend vor,was er am Tage geschrieben hat?"

Erika:„Sie ist,ausserdem,sein Reisemarschall und sein Chauffeur.Nein,- ich glaube wirklich,man kann sagen,dass sie ungewöhnlich ist."

Der Interwiever:(ohne nach der Uhr zu sehen)„Es ist jetzt vier Minuten nach 6 sechs.Ich muss nicht fort,ich habe Zeit,- aber Dein Zug geht um 7 Uhr 7. Klaus hat Zeit bis 8h 2, nicht wahr,"

Erika:„Himmlische Güte,das ist richtig.Und ich habe beinahe noch nichts erzählt.Kennen Sie meinen Gatten?"

Der Interwiever:„Wystan Auden?Ich bin mit ihm in Spanien gewesen,- auch nach China habe ich ihn begleitet.Als ihr heiratetet,war ich verhindert.Das war vor zwei Jahren,wenn ich nicht irre."

Erika:„Ja,- in einem kleinen Ort in England.Er war damals Lehrer in einer Landschule,- er lehrte die kleinen Jungens "How to write and to speak English"."

Der Interwiever:„He knwos,how to write english.Viele von seinen Gedichten

sind herrlich,- ich fürchte Du wirst oft gar nicht ganz im Stande sein, das zu ermessen,- aber seine Stücke solltest Du lieben, sie sind schließlich eine Spezialität, aber auch in ihnen ist diese Mischung aus seiner Poesie und Sorge um den Zustand der Welt. Er ist ein Lyriker mit Gewissen,- ein Dichter, sozialem pädagogischer Verantwortung,- ein Träumer, der die Verpflichtung spürt, hinunterzusteigen in die düsteren und unfreundlichen Gefilde, in denen Politik gemacht wird."

Erika: "Sie kennen ihn gut. Er wird bald nach Amerika kommen, hoffe ich. Gemeinsam wollen wir arbeiten, Vorträge halten, herumreisen."

Der Interwiever: "Du bist viel herumgereist in diesen Jahren. Erst in Europa...."

Erika: "Die Pfeffermühle" hat in Europa eintausendundvierunddreissig Vorstellungen gegeben. Wir waren in Holland und in der Schweiz, in Oesterreich und der Tschechoslowakei, in Belgien und sogar in Luxembourg. Das hat aufgehört."

Der Interwiever: "In Zürich ist es eines Tages ziemlich blutig zugegangen. Die Schweizer Nazis hatten, und mit Hilfe auf Veranlassung der Deutschen, einen grossen Skandal gemacht, der sich 14 Tage lang jeden Abend wiederholte. Ich erinnere mich, dass man scharf geschossen hat und dass die Polizei Dir nicht mehr erlaubte, daheim zu wohnen,- Du solltest unterwegs entführt und über die deutsche Grenze geschleppt werden."

Erika: "Ja,- es war ein richtiger Krieg. Als wir ihn gewonnen hatten (denn uns in die Flucht zu schlagen, war den Scharfschützen nicht gelungen), verfügte ein neues Gesetz, dass wir in Zürich nicht mehr spielen dürften,- wir waren Ausländer und also in jedem Fall schuld, wenn es Unzuträglichkeiten gesetzt hatte. Auch in den andern Ländern führten die Dauerbeschwerden der deutschen Botschaften mählich dazu, dass wir "verboten" wurden. Wir hatten die Nazis, 4 Jahre lang, zu bitterlich

geärgert,- denn wir hatten ein grosses Publikum,das uns anhing,in allen Städten und Städtchen,in denen wir spielten."

Der Interwiever:" Ausgebürgert hat man Dich auch?"

Erika:"Freilich doch und zwar,als ich,-durch Auden,- schon Engländerin war.Hitler scheut vor nichts zurück und wird nächstens den Pabst exkommunizieren lassen."

Der Interwiever:"Nach Amerika bist Du im Herbst 36 gekommen?"

Erika:"Seitdem lebe ich hier.Ich liebe Amerika."

Der Interwiever:" Danach habe ich Dich nicht gefragt."

Erika:"Aber ich möchte es sagen.Ich habe so viel Freunde hier,-zum ersten mal,seit der Flucht aus Deutschland,bin ich irgendwo beinahe zu Hause.Ich habe auch viel gearbeitet,- Vorträge gehalten und ein Buch geschrieben."

Der Interwiever:"Ein Buch mit einem traurigen Gegenstand."

Erika:"Ich war wochenlang krank,als ich anfing, "School for Barbarians" zu schreiben.Es ist arg genug,Nazi-Zeitungen für Erwachsene zu lesen. Aber zu sehen,mit welch scheusslichem Gift man die Kinder dort speist, ist eine wirkliche Qual."

Der Interwiever: "Sag mir noch,wenn Du kannst, welches war Dein schönstes und welches war Dein traurigstes Erlebnis,während dieser fünfeinhalb Jahre des Exils?"

Erika:" Am encouragierendsten,vielleicht,sind die vier Wochen gewesen, die ich in Spanien verbracht habe,während dieses Sommers.Schön?Nein, schön,war es nicht.Aber ermutigend."

Der Interwiever:" Und wo war es am traurigsten?"

Erika: (ohne nachzudenken):"In der Tschechoslowakei,während Hitler dort einzog.Sie glauben nicht,wie sehr traurig es macht,in einem verzweifelten

1)

Frage: Die unvermeidliche Frage, die jeder Interviewer in diesem Lande zuerst stellt: Wie gefällt es Ihnen in Amerika?

Antwort: Ich bin ~~froh und~~ dankbar dafür, dass ich hier sein darf. Das habe ich schon häufig in der Oeffentlichkeit gesagt, und ich wiederhole es Ihnen, in aller Einfachheit, aller Aufrichtigkeit. Ich habe ziemlich viel von Amerika gesehen, während der drei Jahre, die ich nun hier lebe. Es ist ein dummes europäisches Vorurteil, diesen grossen Kontinent für "eintönig", "uniformiert" zu halten. ~~Er ist vielfarbig, vielgestaltig, bietet grosse Abwechslungen, immer~~ neue Ueberraschung. Unser Heim ist in dem hübschen Universitäts-Städtchen Princeton, im Staat New Jersey. Der Unterschied zwischen Princeton - wo man beinahe im englischen Oxford zu sein glaubt - und einer Stadt in Californien oder Florida, ist ebenso gross, wie der Unterschied zwischen Marseille und Bremen. - Ich habe Reizvolles, Unerwartetes, Interessantes in allen Gegenden und Staaten Amerikas gefunden. Aber am meisten liebe ich in New York.

Frage. Haben Sie nie Heimweh nach Europa?

Antwort Ich würde nach Europa nur dann wollen, wenn ich teilnehmen könnte an den grossen, entscheidenden Kämpfen, die jetzt beginnen. Dazu habe ich nicht die praktische Möglichkeit. Also bleibt mir nichts übrig, als von hier aus den Gang dieser Kämpfe mit tausend Aengsten, tausend Hoffnungen zu verfolgen.

Frage Glauben Sie, dieser Krieg wird lange daauern?

Antwort Es ist so sinnlos geworden, zu prophezeien! Die ungeheuer-lichsten Ueberraschungen sind möglich; wir tun sogar gut daran, immer auf sie gefasst zu sein. Dieser Krieg kann noch sechs Wochen dauern, oder noch sechs Monate oder sechs Jahre... Eines steht fest: Hitler kann diesen Krieg nicht gewinnen. Dieser Krieg kann uns die neue, dauerhafte Organisation Europas bringen - oder

2)

das europäische Chaos. Aber ein Nazi-Europa, wie Hitler es schaffen möchte, ist unvorstellbar.

Frage. Bereiten Sie neue Arbeiten über diese politischen Probleme vor?

Antwort Ich halte Vorträge über politische Gegenstände, und ich schreibe Artikel. Die beiden letzten Bücher, die ich in Amerika veröffentlicht habe, hatten politische Themen. Das erste, "Escape to Life", handelt von der deutschen Emigration - : boshafte Freunde haben es ein "Who Is Who" der deutschen Exilierten genannt. Ein andres Buch, "The Other Germany", setzt sich mit dem Problem des deutschen Charakters auseinander - : einem der schwierigsten und wichtigsten Probleme der Welt... Wir untersuchen die heikle Frage: Sind die Deutschen Nazis?... Ich sage "wir"; denn ich habe beide Bücher, "Escape to Life" und "The Other Germany" - in Zusammenarbeit mit meiner Schwester Erika gemacht.

Frage Und woran arbeiten Sie jetzt?

Lande zu sein.In meinem Leben habe ich nicht so viele Männer weinen sehn,als in diesen Prager Oktober-Tagen."

Der Interwiever:"Ich bin Dir,meine Liebe,für Deine Mitteilungen sehr zu Dank verpflichtet."

Erika:"Jetzt kommt Klaus an die Reihe,- aber wir dürfen die Züge nicht versäumen."

Der Interwiever:" Klaus soll erzählen,- ich werde ihn durch Fragen nicht aufhalten."

(Es ist im Zimmer ziemlich dunkel geworden,-die Gestalt des Interwievers verschwimmt ein wenig vor unsern Blicken,-Klaus hält,während er spricht, seine Augen auf die Stirn des Unbekannten gerichtet,von der ein freundliches Leuchten ausgeht.)

INTERVIEW MIT UNS

Der ideale Interwiever tritt ein. Er ist sehr gutaussehend,- gross- dunkles Haar,helle Augen,- man könnte nicht sagen,welches Alter er hat,denn einerseits wirkt er jung und elastisch,a ndererseits eignet seinem Wesen eine gewisse vertrauenerweckende Ruhe,eine feine Gelassenheit, und Balanciertheit,wie gute Menschen sie haben,die in Ehren grau geworden sind.Seinen Fragen merkt man das wirkliche Interesse,die warme Anteilnahme an.Dabei sind sie niemals aufdringlich,- es fügt sich von selbst,dass wir ihm beinahe alles erzählen,was wir von uns wissen,- beinahe,- nicht ganz,- denn schliesslich:er ist und bleibt ein Interwiver,wenn freilich einer von der idealen Sorte,wie sie uns in Träumen erscheinen.Wenn er zu Erika spricht,hat seine Stimme den Ton ritterlicher Zärtlichkeit, dabei hält er sich in schicklicher Entfernung,- reicht ihr nur manchmal einen Schluck zu trinken (es ist sehr alter Whisky,- er zieht die verstaubte Flasche aus einer Tasche,von der man nicht geglaubt hätte,dass mehr in ihr Platz fände, als ein Taschentuch.)Sobald er sich an Klaus wendet,ändert sich seine Haltung,- wird burschenhaft zutraulich,- der Interwiever scheint Klaus ens älterer, um sein Wohlergehen leidenschaftlich besorgter Bruder zu sein. Er spricht deutsch zu uns,- mit dem accent unserer bayrischen Heimat,- das stimmt uns zutraulich.Irgendwoher kommt eine leise,äusserst angenehme Musik,- der Interwiever muss sie hereingebracht haben. Das Hotelzimmer,in dem wir uns befinden,ist voll blauen Rauches, der Interwiever selber raucht nicht (lehnt es auch ab,von dem vorzüglichen Whysky zu kosten),- aber er sorgt dafür,dass unsere Zigaretten nicht ausgehen,- die anmutige Höflichkeit,mit der er jedem von uns seine Lieblings-Sorte offeriert ,ist bezaubernd. Er schreibt nicht mit was wir sprechen,aber seiner aufmerksamen,hellen Miene ist anzusehen, wie sehr er teilnimmt.Ein paar mal lacht er,- leise und dunkel,- oft,wenn unsere Erzählungen Traur iges enthalten,senkt er die schöne

Stirn.Etwas überraschend ist,dass Du z u uns sagt,- denn wir erinnern uns nicht,ihn je vorher gesehen zu haben.Wir spüren aber, dass es ihm irgendwie zukommt und möchten nun auch gar nicht mehr, dass er uns anders anredete.

Als erstes stellt er eine rechte Interwiever-Frage,- er wünscht, dass wir mählich Vertrauen zu ihm fassen und will nichts überstürzen. Welches ist Deine Lieblings-Stadt?" sagt er und wendet sich an Erika. Erika sagt: "München.Ich bin dort geboren und aufgewachsen,- bis zum meinem achtzehnten Jahr habe ich nirgends als dort gelebt. München ist wunderschön.Ich habe die alten Häuser dort sehr geliebt und die Berge,die beinahe bis in die Stadt wuchsen.Sogar die Schule war lustig in München,- ich bin immer sehr faul gewesen,aber ich wusste mit den Lehrern umzugehen ,- ausserdem war ich "gut" in deutsch und Mathematik. Während des Krieges und nachher in den Revolutions- und Inflationsjahren hatten wir beinahe nie genug zu essen.Wir gingen auch immer barfuss, weil es keine Schuhe vom Frühling gab,- bis spät in den Herbst hinein; wir waren unzertrennlich voneinander und von unsern Fahrrädern, auf denen wir immer in München unterwegs waren."

Der Interwiever:" Was wolltest Du werden als Du noch ein Kind warst?"

Erika:"Ich wollte immer Schauspielerin werden.Wir haben viel Theater gespielt,in München,- da wir vier Kinder waren,stellten wir allein schon eine ganze Truppe dar,- mit unsern Freunden führten wir die schönsten Stücke auf "Was Ihr wollt" ,oder "Minna von Barnhelm". Unsere Freunde,das waren die Töchter von Bruno Walter,der unser Nachbar und seinerseits unsern Eltern intim befreundet war.Ich spielte den Wachtmeister Werner und sah,mit einem schwarzen Schnurrbart um den Mund,meinem Vater sehr ähnlich."

Der Interwiever: "Wann hast Du angefangen,Dich für Politik zu interessieren?"

Erika:"Ich habe mich in Deutschland,beinahe bis zuletzt,gar nicht für Politik interessiert.Ich war der (irrigen) Auffassung,dass Politik Sache der Politiker wäre und dass ich mich in fremder Leute Angelegenheiten nicht mischen sollte.So haben viele bei uns gedacht und so kam Hitler zur Macht."

Der Interwiever:" Als Du mit der Schule fertig warst,- es war ein Skandal,dass man Dich das Abiturium bestehen liess,- Du warst in keiner Weise genügend vorbereitet,- gingst Du,- nicht wahr?- zum Theater zu Max Reinhardt nach Berlin,- dort bleibst Du ein Jahr,- dann kam Bremen ,- und dann Hamburg.Warst Du glücklich in Hamburg?"

Erika (der nicht so unheimlich zumute ist,wie es natürlich wäre,- denn woher weiss der Mensch dies alles so genau?):"Glücklich? Doch,- ich hatte geheiratet,in Hamburg,- wie Sie zu wissen scheinen.Mein Gatte war Schauspieler,wie ich,- er war sehr begabt und anziehend,- wir haben viele schöne Sachen zusammengespielt.Er hiess Gustaf Gründgens.Heute ist er Chef der Berliner Staatstheater und ein grosser Nazi."

Der Interwiever:"Ihr liesset Euch scheiden?"

Erika:"ja,- sein Charakter war nicht besonders erfreulich,- daher konnte er auch Nazi werden,obwohl er vorher sehr links gestanden hat. Wir liessen uns scheiden,- ich ging heim nach München,- spielte dort am Staatstheater und an den Kammerspielen.Dazwischen fuhr ich viel mit dem Auto in der Welt herum."

Der Interwiever: "Warum hat Ford Dir ein Auto geschenkt?"

Erika: " Weil ich ein Rennen für ihn gefahren hatte,- eine Zehntausend-Kilometerfahrt durch Europa in 10 Tagen,- verzeihen Sie,woher wissen Sie das mit dem Auto?"

Der Interviewer (ohne auf Erika's Frage einzugehen):„Du hattest für Ford einen ersten Preis gemacht und zur Belohnung hat er Dir das Auto geschenkt?"

Erika (nickt benommen):" Ausserdem hatte ich von den Etappen meine Berichte an die Zeitung telephoniert.Ich schrieb damals auch schon,- kleine Aufsätzchen und Geschichten."

Der Interwiever:" Hast Du lieber geschrieben,oder lieber Theater gespielt?"

Erika:"Am allerliebsten wollte ich beides tun,- ich wollte aufführen, was ich selber geschrieben hatte."

Der Interwiever: "Du fingst an,Theaterstücke herzustellen?"

Erika: "Es sollte mich wundern,wenn Sie die "Pfeffermühle" nicht kennten das kleine politisch-literarische Theater,das ich dann gegründet und geleitet habe,-da Sie doch sonst so erfreulich vertraut sind,mit meinem Leben.Uebrigens war sie in Europa recht bekannt,die Mühle."

Der Interviewer (lacht leise):„Ich weiss,natürlich weiss ich.Aber sag mir,wie es kam,dass Du Dich mit einem mal für Politik interessiertest,- was war geschehn?"

Erika: "Hitler war nahe,- wir kannten ihn und wir wussten,dass er den Untergang bedeuten würde.Viel zu spät haben wir unsere Kräfte gegen ihn gespannt,- unsere viel zu schwachen Kräfte."

Interwiever:„Wann habt Ihr Deutschland verlassen,-unter welchen Umständen?Was habt Ihr gedacht dabei?Wusstet Ihr,dass ihr Euer Land lange lange nicht wiedersehen würdet?"

Erika:„Wann werden wir es wiedersehn?"

Der Interwiever:„Ich bin es,der die Fragen stellt,nicht Du."

Erika: (artig und beschämt):„Nach dem Reichstagsbrand wurden viele

unserer Freunde verhaftet,- aber uns war noch immer nicht klar,was Terror ist und wie völlig er herrschte. Ich ging in den Strassen von München umher und erzählte jedem,der es hören wollte,die Nazis hätten den Reichstag angezündet und nun gäben sie die Schuld den Kommunisten.Das allein hätte mich das Leben kosten können,- (aber da war,ausserdem,die "Pfeffermühle").Erst als der Ritter von Epp als Hitler's Statthalter in München einzog und als von allen öffentlichen Gebäuden unserer ehrwürdigen Stadt die Hakenkreuzfahne wehte,die wir seit so langem kannten, als Sinnbild der dummen, mordlustigen Barbarei,entschlossen wir uns zur Flucht."

Der Interwiever:" War es ein schwerer,ein schrecklicher Entschluss? War es bitter,ihn zu fassen?"

Erika:"nein,es war nicht bitter.Es war bitter,dass das Hakenkreuz herrschte.Wo es aber herrschte,konnte man nicht bleiben.Wegzugehen, war nicht bitter."

Der Interwiever:"Du hast München nicht wiedergesehen,seit Du es an jenem 12. März des Jahres 1933 verliessest?"

Erika:"Doch,- ich bin zurückgegangen.Im April 33 war ich nocheinmal in München."

Der Interwiever:"Aus Narretei?"

Erika:"Ich glaube nicht.Mein Vater hatte das Manuskript seines Josephs-Romanes in unserm Haus an der Isar gelassen,als er sich,für ein paar Ferienwochen,wie er meinte,nach Frankreich und in die Schweiz begab.Noch war das Haus unser, vorbei sein konnte,damit. wir wussten nur,dass es jeden Augenblick Auch dass unser Chauffeur,der hübsche und blonde Hans mit den tückischen blauen Augen (Nibelungen-Augen hatte er) ein Nazi war,

und dass er uns übel wollte,wussten wir.Es kam darauf an,heimlich,hinter Hansens Rücken,ins Haus zu gehen,das Manuskript zu holen,sich auf der Strasse nicht blicken zu lassen und gesund wieder über die Grenze zu kommen,HHsden Schatz irgendwo klüglich versteckt."

Der Interviewer:"Warst Du froh,wieder in München zu sein,wenn auch nur für eine Nacht?"

Erika: Es war eine abscheuliche Nacht.Die Nazis feierten ein Fest,- sie waren betrunken auf allen Strassen unterwegs. Ich lief viele Stunden lang zu Fuss herum (mein HHHH kleines Auto war zu wohlbekannt,ich hatte es irgendwo draussen stehn lassen). Bei meinen Freunden meldete ich mich nicht,um sie nicht in Ungelegenheiten zu bringen.Den Hut tief in die Stirn gezogen,in einen weiten Regenmantel gehüllt,wanderte ich strassauf,strassab,denn ich wollte es nicht riskieren,in ein Lokal zu gehen.Die Wahrscheinlichkeit,dass jemand mich erkennen würde,war zu gross."

Der Interviewer:"Der Coup glückte?"

Erika:"Er glückte,- ich packte das dicke Manuskript unter den Sitz meines braven Autos,zu den öligen Werkzeugen,in Zeitungspapier. An den Grenzen ging es damals noch ganz freundlich her,da sassen republikanische Beamte und sagten,dass sie es sehr wohl verstünden,wenn ich eine Bergtour machen wollte,bei diesen Zeiten."

Der Interviewer:"Du selber hattest gar nicht geschrieben, nicht das kleinste ~~HHHHHHHH~~ Manuskriptchen,dass Dir des Gerettetwerdens wert erschienen wäre?

Erika: Ich hatte gerade ein Kinderbuch HHHHHHH veröffentlicht,- einen Abenteuerer-Roman für Kinder,- "Stoffel fliegt übers Meer",-der es,innerhalb dreier Monate auf 10 000 Exemplare gebracht hatte. Eine andere Erzählung für Kinder plante ich erst,- ich nahm sie im Kopf mit über die Grenze."

Der Interwiever: „Hast Du viele Freunde verloren, durch Hitler?"
Erika: „meine besten Freunde leben in der Verbannung. Viele hat man in Deutschland eingesperrt, oder umgebracht. Manche haben sich "gleichschalten" lassen, - aber mit ihnen geht es, wie mit dem Ganzen: es ist abscheulich, dass Hitler sie hat, - da er sie aber hat, ist die Trennung von ihnen nicht schwer und meine Freunde sind sie gewesen."
Der Interwiever: „Du hast ungezählte Geschwister, - wo sind sie?"
Erika: „Sie haben sie gewiss gezählt, - es sind fünf. Zwei von ihnen sind noch sehr jung, - neunzehn und zwanzig Jahre alt, - beide Musiker. Michael will Geiger werden, und Elisabeth spielt mit Leidenschaft und Talent Klavier. Die Nächstjüngste heisst Monika. Sie ist im Begriff, einen jungen ungarischen Kunsthistoriker zu heiraten. Dann kommt Golo, - Doktor Golo, der sehr klug und gelehrt ist. Als Hitler kam, ging er nach Frankreich, wo er, als Professor in der Ecole Supérieure St. Cloud bei Paris, und an der Universität Rennes tätig war. Jetzt ist er in Amerika und wird an verschiedenen Colleges Vorträge historischen und philosophischen Charakters halten."
Der Interwiever: „Und Deine Mutter? Mir ist, als hättest Du mir von Deiner Mutter noch gar nicht gesprochen?"
Erika: „Von ihr müsste ich stundenlang erzählen, - ich habe es nicht gewagt, aus Angst, zuviel von Ihrer Zeit zu stehlen..."
Der Interwiever: „Ich habe sehr viel Zeit. Ich kenne auch Deine Mutter und weiss, dass sie wunderbar ist."
Erika: „Nicht wahr? Ich glaube, dass sie ganz ungewöhnlich ist, - aber vielleicht glaubt das jeder von seiner Mutter."
Der Interwiever: „Immerhin ist ungewöhnlich, was sie leistet. Sechs Kinder in Zeiten wie dieser, - dabei ist sie zart von Natur, - wenn ich mich recht erinnere, war sie recht krank, nach dem Krieg, - sie wog nur neunzig Pfund und musste in ein Lungensanatorium gebracht werden. Kennst Du die

Briefe,die sie aus Davos an Deinen Vater geschrieben hat?Er hat vieles von ihrem anschaulichen Inhalt im"Zauberberg" verwendet."

Erika:"Nein,die Briefe kenne ich nicht,ich wusste nicht,dass ausser meinem Vater sie jemand kennt."

Der Interwiever:"Wir haben Deine Mutter damals auch dort besucht,- sie sehnte sich sehr nach ihren Kindern."

Erika: Wir haben ihr,fürchte ich,immer ziemlich viel Kummer gemacht. Aber sie ist für jeden von uns beinahe das Beste im Leben.Und jeder von uns ist ihr "Liebling in seiner Art",- das ist einer von ihren tröstlichen Scherzen."

Der Interwiever:"Sie findet Zeit,einen jeden von Euch zu betreuen und ausserdem die Sekretärin,Menagerin und Ghilfin Deines Vaters zu sein? Sie shhreibt seine Briefe,tippt seine Manuskripte,verhandelt mit seinen Verlegern und ihr liest er am Abend vor,was er am Tage geschrieben hat?

Erika:Sie ist,ausserdem,sein Reisemarschall und sein Chauffeur.Nein,- ich galube wirklich,man kann sagen,dass sie ungewöhnlich ist.

Der Interwiever:(ohne nach der Uhr zu sehen)"Es ist jetzt vier Minuten nach sechs.Ich muss nicht fort,ich habe Zeit,- aber Ihr habt,nicht wahr,eine Verabrdeung um sieben?"

Erika:"Himmlische Güte,das ist richtig.Und ich habe beinahe noch nichts erzählt.Kennen Sie meinen Gatten?"

Der Interwiever:"Wystan Auden?Ich bin mit ihm in Spanien gewesen,- auch nach China habe ich ihn begleitet.Als ihr heiratetet,war ich verhindert.Das war vor zwei Jahren,wenn ich nicht irre."

Erika: Ja,- in einem kleinen Ort in England.Er war damals Lehrer in einer Landschule,- er lehrte die kleinen Jungens "How to write and to speak English".

Der Interwiever:"He knwos,how to write english.Viele von seinen Gedichten

sind herrlich,- ich fürchte Du wirst oft gar nicht ganz im Stande sein, das zu ermessen,- aber seine Stücke solltest Du lieben,- sie sind scheinbar im Sprachlichen aber auch in ihnen ist diese Mischung aus reiner Poesie und Sorge um den Zustand der Welt. Er ist ein Lyriker mit sozialem Gewissen,- ein Dichter, mit pädagogischer Verantwortung,- ein Träumer, der die Verpflichtung spürt, hinunterzusteigen in die düsteren und unfreundlichen Gefilde, in denen Politik gemacht wird."

Erika: "Sie kennen ihn gut. Er wird bald nach Amerika kommen, hoffe ich. Gemeinsam wollen wir arbeiten, Vorträge halten, herumreisen."

Der Interwiever: "Du bist viel herumgereist in diesen Jahren. Erst in Europa...."

Erika: "Die Pfeffermühle" hat in Europa eintausendundvierunddreissig Vorstellungen gegeben. Wir waren in Holland und in der Schweiz, in Oesterreich und der Tschechoslowakei, in Belgien und sogar in Luxembourg. Das hat aufgehört."

Der Interwiever: "In Zürich ist es eines Tages ziemlich blutig zugegangen. Die Schweizer Nazis hatten, auf Veranlassung und mit Hilfe der Deutschen, einen grossen Skandal gemacht, der sich 14 Tage lang jeden Abend wiederholte. Ich erinnere mich, dass man scharf geschossen hat und dass die Polizei Dir nicht mehr erlaubte, daheim zu wohnen,- Du solltest unterwegs entführt und über die deutsche Grenze geschleppt werden."

Erika: "Ja,- es war ein richtiger Krieg. Als wir ihn gewonnen hatten (denn uns in die Flucht zu schlagen, war den Scharfschützen nicht gelungen), verfügte ein neues Gesetz, dass wir in Zürich nicht mehr spielen dürften,- wir waren Ausländer und also in jedem Fall schuld, wenn es Unzuträglichkeiten gesetzt hatte. Auch in den andern Ländern führten die Dauerbeschwerden der deutschen Botschaften mählich dazu, dass wir "verboten" wurden. Wir hatten die Nazis, 4 Jahre lang, zu bitterlich

geärgert,- denn wir hatten ein grosses Publikum,das uns sehr gern mochte in allen Städten und Städtchen, in denen wir HIER spielten."

Der Interwiever: „Ausgebürgert hat man Dich auch?"

Erika: „Freilich doch und zwar,als ich,- durch Auden,- schon Engländerin war.Hitler scheut vor nichts zurück und wird demm ächst Mussolini's seiner italienischen Staatsbürgerschaft entkleiden."

Der Interwiever: „Ich bin Dir,meine Liebe,für Deine Mitteilungen sehr zu Dank verpflichtet."

Erika: „Jetzt kommt Klaus an die Reihe,- aber wir müssen gleich weg."

Der Interwiever: „Klaus soll erzählen,- ich werde ihn durch Fragen nicht aufhalten."

(Es ist im Zimmer ziemlich dunkel geworden,- die Gestalt des Interwievers verschwimmt ein wenig vor unsern Blicken,- Klaus hält,während er spricht, seine Augen auf die Stirn des Unbekannten gerichtet,von der ein freundliches Leuchten ausgeht.)

Freilich,- wir waren arm,jetzt.Und unsere Mutter muss oft verstörter gewesen sein,als sie uns zeigte,weil sie nicht wusste,~~wovon wir~~ Hie Lies alles weiter gehen ~~in diesen Monaten leben, wovon die Hotelzimmer bezahlen~~ sollte.

Alles was mein Vater erarbeitet und verdient hatte,- ja,sogar die Lebensehrung der schwedischen Akademie,der Nobel-Preis,war uns genommen worden.Nun hiess es von vorne anfangen,- in fremden Ländern und Sprachen. ("We went down...)

Erika als einzige ging noch einmal zurück nach München. Unser Vater hatte das Manuskript seines Josephs-Romanes in unserm Isar-Haus gelassen, als er sich, für ein paar Ferienwochen, wie er meinte, nach Frankreich und in die Schweiz begab. Nun war das Haus beschlagnahmt und bewacht, - aber das Manuskript durften, ~~wollten~~ wir ~~XXXXX~~ den Nazis nicht lassen. Erika fuhr nach München. Eine dunkle Brille setzte sie sich auf, - die sollte sie unkenntlich machen, - in Wirklichkeit machte sie sie nur auffällig. Es war ungemütlich. Und den Augenblick, in dem sie, ihren treuen alten Hausschlüssel benutzend, das Tor aufsperrte, ohne dass die Nazi-Wache es merken durfte, - der andere, in dem sie die Treppen hinaufschlich, auf denen so viele Szenen unserer Kindheit sich abgespielt haben, das dicke Manuskript zu sich steckte, und, dieblisch leise, in ihr Zimmer lief mit dem Schatz, wird sie so leicht nicht vergessen. An den Grenzen herrschte damals die fürchterliche Ordnung noch nicht, die ihr heute, zeigte sie sich dort, das Leben kosten würde. Manuskript H mit Erika trafen wohlbehalten in Sanary ein, - wo wir den Sommer verbrachten. Ein paar grosse neue Josephs-Kapitel enstanden dort, - and when, in the autumn, we returned to Switzerland..... (weiter, Seite 7, Zeile 7 von unten!)

SCHOLARS IN EXILE.

Thus far the notes of our young friend in Princeton. We are grateful to him for his kindness in placing them at our disposal,- for in the first place we were glad to study at such an intimate range the frame of mind and emotional reaction of a nineteen year old, whom fate had carried from Freiburg im Breisgau to America. And secondly he brought us into touch with a great number of scholars living in exile. The statement that German culture,- almost in its entirety,- is in exile, is by no means an exaggeration. And just as artists, painters, writers, actors and musicians could no longer endure life under German vassalage, so German scholars could not work and exist there either. There is as little room for science, as there is for art in a country, where the conception of the "objectively genuine" evokes derisive laughter and where the sole standard applied and demanded instead is the "subjectively useful".

There they are in exile, the great representatives of German Science,- continuing their work in peaceful, secret diligence, a relatively easy task (in so far as they have been able to obtain appointments and earn a livelihood). Science is international,- it is much less linguistically bound than the literary profession,- and the mysteriousness, which the layman, the man on the street, attaches to science,

removes its servants from the surrounding world,- whether that world be Germany or America. The magic kitchens of the laboratories, the witch's multiplication table of higher mathematics, the many thousands of pictorial symbols of the Chinese alphabet,- all these are domains that are just as alien to the unlearned compatriot of the exiled Professors, as they are to the foreign layman, who is now his neighbor.

We discuss these matters with our friend, Professor Karl August Wittfogel. He laughs incredulously at our remark, that we consider him nothing short of a magician,- and that to us he seems somewhat uncanny, notwithstanding that he is friendly, tall, blonde, confidence-inspiring. For example, he speaks eight Chinese dialects of the most diverse periods and he is able to converse with his pretty and charming wife, whom incidentally one would not suspect of such terrifying erudition, in all of these different tongues. This eminent synologist discourses on Chinese art and cul ure through a millenium, as we converse about Remarque and Sinclair Lewis. However his special field of endeavor,- that places him in an outstanding position among a host of renowned colleagues, a field of endeavor he, of all others, persues almost alone most successfully is History of economics, Chinese history of economics,-Asiatic sociology. The distinguished English Historian of Economics R.H. Tawney writes on this remote subject as follows: " Until the history and characteristics of Chinese Civilization are better understood in the West

than they are at present, a rational approach to the contemporary Far Eastern situation can hardly be expected." And he maintains that at all events apart from Karl August Wittfogel's work "China's History of Economics" (Wirtschaftsgeschichte China's) there exists no other expert presentation of the Chinese History of Economics. Professor Wittfogel, now on the staff of Columbia University, is engaged in the prep aration of a comprehensive work on this, his favorite and special subject, Chinese Social Science; it would seem that the magician, as no other, is best adapted to aid the people of the West in a better and brotherly understanding of the East, through the medium of exact science. We observe him closely, this magician, while we chat with him about the mysterious. nd we have a very valid reason for doing so. In Germany he was interned in a concentration camp because of qualities apparently in no way connected with his "science". He is a radical and passionate anti-fascist and as such he was inconvenient to the men in power in the Third Reich. We feel, however, that radical and passionate spirits,- radical in the sense of " avowed", consistent, unswerving,- cannot live under the same roof with the Nazis; and that "Passionate spirit" and " anti-fascist spirit" are, as a matter of course, synonymous.

How many of just such there are,- ho w many passionate and therefore anti-fascist spirits now living in exile! How many "magicians", the scope of whose magic work neither we nor our readers can fathom, have established their

mentioned have world renown and many - and this is true of the exiles everywhere - as far as "race" is concerned, might easily have remained in the Third Reich. They could not remain,- for other, more plausible reasons. America has received them,- and in so doing, has enriched herself, not only by a fine humane act, but also by the productive work of her new sons.

---oOo---

("Authors")

All those whom we have mentioned in this chapter, have been living in New York for several years, they are already " Old New Yorkers". In the course of the year 1938, due to the events in Austria and Cezchoslovakia, many have been added to this circle - : Literary men, authors, men of word and thought, to whom a domicile in free America is dearer than domicile in Europe, that seems doomed to fascism, as to a contagious disease. Of course only a fraction of those who w a n t to come, have actually arrived; the emigration conditions in the " totalitarian states" as well as the immigration regulations into America are becoming increasingly stringent...In New York one meets a certain literary man from Vienna and one knows: all his colleagues would prefer to be here also. The favored one is A n t o n K u h; incidentally one of the most gifted- which may account for his good fortune. He has written many witty, brilliant things and t o l d more of them by word of mouth. Like numerous regular visitors of the large Vienna Cafés he is at his best, his most droll, his most original as a raconteur, not as a writer. Kuh is a "causeur" of the first rank - on the lecture platform as well as in the Café.

Others have come from Czechoslovakia, to which country they fled six years ago from the Nazi régime; among them are the philosopher E r n s t B l o c h, the Bavarian author O s k a r M a r i a G r a f -both of whom we have already had occasion to mention - and the Berlin journalist

and author M a n f r e d G e o r g, formerly a prominent contributor to the Ullstein publications, later publisher of a noon-edition in Prague. Georg deserves particular credit for the re-organization and renewed activities of the "Protective Association of German Writers" (Schutzverband Deutscher Schriftsteller) in New York. This Association has existed in America before; however, it is about to intensify its efficacy. There are two prerequisites to membership: one must be an author, who writes in the German language and one must profess the principle of spiritual freedom. The initial meeting, in September 1938, showed that the number of those living in New York and able to fulfill the requirements, is a very comprehensive one. Many old friends met on that occasion in a foreign country. Many confessed: "I am still somewhat bewildered, still unable to find my way completely. The sky-scrapers still seem to bear down on me - if you understand what I am trying to convey..." Others expressed themselves confidently: "As far as I am concerned, I have become quite acclimated - I also speak English quite fluently. I think it is great being here." The dramatist Ferdinand Bruckner advised his colleague: "You must adjust yourself to writing in the English language. I am trying it now- and succeeding! I have translated my play on Elizabeth into English myself and those who understand something about it, assure me that the translation is not at all bad."- The critic and essayist K u r t P i n t h u s extends to all the following invitation: "You must come to the 'New School' and inspect my library - a portion of it is on exhibition there. You are

all represented, all your books are there, and I have first editions of them all. You will find some of your works again, that you have entirely forgotten - : your wild effusions of 1919 and 192o - I have collected them all, it is really an exhaustive collection!" - We promised Bruckner to write in English and Pinthus that we are firmly resolved to examine the book-exhibit in the "New School" minutely - we kept our promises and have no regrets whatsoever.

At the same table with the authors, publishers also were seated. For the publishers of the German Emigration - Querido and De Lange in Amsterdam, Bermann-Fischer in Stockholm and the Swiss Oprecht - are developing new activities in the United States. They all, in conjunction with the American publishing concern of Logmans Green, are beginning the publication of German and English books in New York; their enterprise to be knowns as: "Alliance Book Corporation". This undertaking is important, it is essential. Too little has been done for the German book in the United States up to the present, and that in a country where millions of Germans are living and where millions of other citizens are vitally interested in the true German spirit. To stimulate this interest, to revivify it, must be the common goal of publisher and author alike, a goal to be attained only by putting forth their very best efforts.

Europe is narrowing down. As the German men and champions of freedom, in 1848, before us, we, too, look hopefully and confidently to America...

- And that gentleman over there, he of the impressive, distinctive features, is L e o p o l d S a c h s e - whom we already knew in Germany. In Germany his last position was that of stage-manager of the Hamburg Civic Theatre (Hamburger Stadttheater); before that he was actor, singer and stage-manager for opera. In Hamburg he created much that was modern and daring, as a consequence of which the reactionary press attacked him viciously. Now he is connected with the Metropolitan Opera in the capacity of stage-manager- a great and glorious position-, just recently we had the great joy of witnessing his beautiful production of the "Rosenkavalier". We tell him of our joy and admiration, but he immediately, deeply moved, refers to the achievements of Busch and Serkin. "It was wonderful..."

His music written for the comedy by Maxwell Anderson "Knickerbocker Holiday" (1938) gives new promise, is new definite proof of his talent; it is brilliant music - most effective, music that has had instantaneous success. "In 'September Song' and 'To Our Ancient Liberties', I should say that Kurt Weill has written a couple of the best songs of the year, and I liked everything else he wrote for Mr. Anderson's show, too." In such flattering terms the press refers to his work. However, we feel certain that Kurt Weill, the composer, will be deserving of greater and more serious praise in the course of his career.

- In the fall of 1938 he was the first soloist in the NBC radio-concerts under Toscannini's baton. He is feeling more and more at home in America; soon he will become an American citizen. In an interview which he recently granted in New York he said: "America is the last frontier of freedom for artists. Here, the idea that a musician or composer would be barred because of his racial background would be as ridiculous as it would be for me to destroy my Stradivarius cello because it is made by an Italian ." -

(Musicians).

Those conductors who have espoused the cause of the new music of Schoenberg, Strawinsky, Hindemith, etc. with special zeal and talent, could not remain in Nazi-Germany. S c h e r c h e n, a non-Jew, to-day living in a foreign land, is among them. One of them also is S t i d r y , who, after being obliged to leave Berlin, worked at first in Leningrad (Soviet Russia) and recently has had very great success in America; (one of these successes being the presentation of the Brandenburg Concerto by J.S.Bach, in New York, in October 1938.) - The most renowned of this group of conductors is O t t o K l e m p e r e r .

("Painters")

From Austria comes the young painter R u d o l f v o n R i p p e r-scion of an old family of officers and officials -, whose recent first exhibit in New York received very serious consideration by the press. The art critic of a prominent New York paper mentioned him simultaneously with Duerer and Breughel. Such a statement sounds daring; as a matter of fact the series of copper plate engravings in question boasts of qualities, that make a comparison with master pieces very obvious. "Ecraser l'Infame"(Crush the Infamous) is the title given this series of pictures; the "Infamous" - the horrors of our present day and age - are not brought forth as reporting photographic reality, but rather as artistic drawings. Ripper made the terrifyingly intimate acquaintance with the Infamous: he was interned in a German concentration camp. He rids himself of these memories, these nightmares, by reproducing them in his works of art. Dread speaks to us directly from his art portfolios; they shout accusation. At the same time they possess beauty. Naturally it is no longer pleasing or playful beauty; more grave and hard, almost angry. Suffering has not been forgotten - not his own or that of others. It is always subtly in the background of his work and perceptible even when the subject of the picture does not so remind us. Since the joy in beauty, in dignity and charm are kept alive in this young artist, it may safely be assumed that new and better impressions will gradually obliterate the old ones and ultimately supplant them altogether.

These new impressions will come from the city of New York. Ripper is now living in a hotel room near Grand Central Station; he is working at a large picture, to be given the great name of "N e w Y o r k" ...

("Activity")

In Paris we talked and debated with many of the most important former German party leaders. The work in which they are engaged at the present time, is being done quietly, almost secretly. Of course! They are instrumental in the publication of newspapers and pamphlets, in which they furnish the members of their former parties, now scattered to all parts of the world, with all possible information available to them from "within" and "without". Primarily, however, they maintain their contact with their friends in Germany and they endeavor to establish contact between themselves and the world at large. Shall we mention names? There is Doctor Spiecker (formerly Chief of the Cabinet in the Bruening Government),- a wise and active Catholic; there are the Social Democrats Wells, Stampfer and Max Braun (the latter attained fame in the fight over the Saar, in which he was strikingly prominent), - there is Franz Dahlem, the communist, who fought in Spain over a long period of time,- there is Willi Muenzenberg, who began his career as a shoemaker's apprentice and who today is one of the most gifted, versatile and promising figures among the anti-fascist politicians; Muenzenberg, whose ingenious mind wages a constant battle with a politically passionate heart, is responsible for much of the good that the "Emigration" has brought forth (likewise for some unrest and confusion).
At the very beginning, soon after the Reichstag-Fire, the many important publications (the "Brown Book"-das Braunbuch-, "Dimitrow","The Brown Net" -Das braune Netz-,"Hitler's Air Fleet ready to take-off"-Hitler's Luftflotte startbereit-,

"The Yellow Blot" - Der gelbe Fleck, etc.) that appeared in the German language, edited by Editions Carrefour, Paris, and were translated into many languages,- are due to Muenzenberg's initiative and powers of organization. The counter-action on the Reichstag conflagration, which deliberated in London , even before the inception of the sordid comedy in Leipzig, would hardly have taken place without Muenzenberg's resolute activity. The significance of this counter-action is still vividly present in the minds of all. Attended by international personalities of the first rank (to mention only the Swedish Senator Georg Branting and the great French jurist Geoffoi) proceedings on the Reichstag Fire took place in London, to which place as many witnesses had been summoned and as much evidence had been brought, as possible,proceedings which were carried out in conformity with strict juridical usage. From these proceedings, upon which the press of the world commented, it was proved with absolute definiteness, that the ones accused in Germany (Van der Lubbe, Torgler, Dimitroff, Popof and Tanjev) were innocent, while the real culprits (Goering and his associates) were presented to a world public. It was a rather unique procedure: before the litigation of lies began in Leipzig, the world had passed sentence. The evidence adduced at London was too clear; it stamped the accusers too openly as the ones actually guilty.

To Willi Muenzenberg goes the success and merit of having founded just recently, in the fall of 1938, a weekly magazine, called "Die Zukunft" (The Future). Many of our exiled friends, as well as Americans, Englishmen and

Frenchman, are contributors to this publication; they all firmly believe that the "Emigration" is the principal ally of all those who are Germany's well-wishers and consequently less well-intentioned toward the Nazis.

They are all at work these German politicians in exile and not one of them has lost courage. But what is more vital: they have learned. And while it seems unthinkable that one people should gain wisdom from the sufferings and errors of another, this hope does nevertheless exist and to cherish this hope must be granted us in the light of various fine demonstrations: that we can at least learn from our own errorsand sufferings!

-----ooo-----

Escape to life

Vorwort.

"Preface".

S. VII - IX

+ S. 256 - 257

Europa

Der Reichstag brennt
Entkommen
Die Freiwilligen
Die Frühen
Die späten

Kultur im Dritten Reich
Nazi-Emigranten
Der Tod

Oesterreich

Solidarität(Spanien)

Aktivität in Europa

In fernen Landen

Amerika

Allgemeines

~~Musik~~(Muschenheim-Emfpang; überleitend zu:
Wissenschaft(
Bildende Kunst
Theater
Hollywood; überleitend zu:
Literatur; überleitend - durch Löwenstein - zu:
Politik(Brüning u.s.w.)
Freunde(von Dortothy bis Borgese)
W i r
Ausblick.

erl.

V o r w o r t .

Dieses Buch zu schreiben, war für uns eine schöne und schwere Aufgabe.

Es war eine schöne Aufgabe: denn wir durften von unseren Freunden und Kameraden erzählen, von vielen Menschen, die uns nahestehen; wir durften von u n s e r e r Sache sprechen - und das bedeutet: nicht nur von der Sache der Exilierten, sondern auch von der Sache der wirklichen deutschen Kultur; der europäischen Zukunft.

Die Aufgabe, die wir zu bewältigen hatten, war schwer. Erdrückend gross ist das Material, das sich uns bietet. Unser Bericht befasst sich vorwiegend mit den deutschen Künstlern und Intellektuellen, die ihre Heimat verlassen mussten. Nun gibt es aber, innerhalb unserer Emigration, eine erstaunlich grosse Anzahl von künstlerisch oder intellektuell produktiven Naturen; unter ihnen haben relativ viele ein bedeutendes Format; nicht wenige sind berühmt in der ganzen Welt. Das Problem der Auswahl war also heikel; mancher Leser wird den oder jenen Namen vermissen, der ihm bekannt, vielleicht sogar teuer ist. Wir hatten nicht Raum genug für alle. - Und es sind nicht nur die "Berühmtheiten", die uns interessieren. Ein anderes Buch wäre über "die Unbekannten der Emigration" zu schreiben. Unter ihnen sind Wertvolle, Tapfere, höchst Verdiente, von denen eine breite Oeffentlichkeit nichts weiss. - Uebrigens werden es ihrer immer mehr und mehr - der Berühmten wie der Unberühmten.

Diese Emigration hat den Charakter einer Völkerwanderung. Es verhält sich ja keineswegs so, dass etwa im Jahre 1933 eine bestimmte Menschengruppe das Reich verlassen und in irgendwelchen anderen Ländern dauernd Unterkunft gefunden hätte. Vielmehr: seit 1933 hört diese Bewegung, diese Flucht, diese Tendenz "Weg von Deutschland! Fort vom Nazi-Barbarismus!" nicht mehr auf. Immer zahlreicher werden die, die im Reiche nicht mehr bleiben können - oder wollen. Andererseits

wird das Machtbereich der Hitler-Diktatur immer grösser.Vorgestern kamen die neuen Emigranten aus Oesterreich;gestern die aus der Tschechoslowakei;heute treffen die Opfer der neuesten Nazi-Progrome aus den deutschen Städten ein - und wen müssen wir morgen erwarten?Vielleicht dauert es nicht mehr lange,und auch aus Strassburg oder Zürich,Amsterdam oder Kopenhagen werden die jüdischen,katholischen oder politischen Flüchtlinge sich melden...Und die italienischen Juden?Werden sie alle dazu bereit oder fähig sein,sich in Abessynien anzusiedeln?

Unter solchen Umständen kann es komplette,zuverlässige Statistiken über die Exilierten kaum geben.Nicht einmal der Begriff "Emigrant" ist klar und eindeutig festgelegt.Anfangs zählte man nur die politischen Flüchtlinge;die jüdischen galten als "freiwillige" - obwohl diese Bezeichnung,gerade im Zusammenhang mit den neuesten deutschen Ereignissen,wie bitterer Hohn klingen muss. - Was übrigens Europa betrifft,so scheint es dort fast unmöglich,authentisch festzustellen, wie viele Flüchtlinge sich in einem Lande niedergelassen haben,da es ja gerade die Niederlassung ist,die den meisten von ihnen verboten wird.Viele - gar zu viele! - werden von einem Land ins andere gehetzt, dürfen nirgendwo bleiben,werden zu einem Vagabunden-Dasein gezwungen. Die Ruhelosen,immer-Wandernden kann man nicht wohl katalogisieren.

Unser Ehrgeiz konnte es nicht sein,einen kompletten Katalog der deutschen Emigration zu schreiben.Dies wäre nicht möglich gewesen - erstens:weil die Anzahl der Figuren,die der Erwähnung oder ausführlichen [redacted] Darstellung würdig sind,zu erheblich ist;zweitens: weil der Personen-Kreis und die Aufenthalts-Orte sich beständig verändern. - Was wir versucht haben,ist:einen Querschnitt durch die Vielschichtigkeit der deutschen Emigration - ein möglichst lebendiges Bild von der Vielfalt ihrer Gesichter und ihrer geistigen Kräfte zu geben.Wir wollten zeigen und anschaulich machen:es sind nicht einzel=

ne Personen,die aus irgendwelchen Gründen vertrieben wurden.Opfer des Nazi-Fanatismus ist vielmehr eine ganze, (Komplexe) Kultur - die wahre deutsche Kultur,die immer ein schöpferischer Teil der europäischen Kultur und der Welt-Kultur war.

Diese Kultur ist nun also über die Welt verstreut worden.Es scheint ungeheure Schwierigkeiten zu machen,ihre Repräsentanten aufzunehmen,ihnen ein neues Wirkungsgebiet zu gewähren.In diesem historischen Augenblick,da das Problem der "refugees"wieder von so furchtbarer Aktualität geworden ist,sollte man nicht vergessen,was viele Länder im Laufe ihrer Geschichte Emigranten,politischen oder religiösen Flüchtlingen zu verdanken hatten.Vielleicht erklärt sich aus historischen Reminiszenzen solcher Art die besondere und dankenswerte Gastlichkeit,mit der die Vereinigten Staaten von Amerika unsere Kameraden empfangen.Man erinnert sich vielleicht in Amerika:Es sind Emigranten,die dieses Land gross gemacht und ihm immer wieder neues Leben zugeführt haben...Viele von den Deutschen,die nach dem Jahre 1848 Zuflucht und Asyl im Land der Freiheit und der "unbegrenzten Möglichkeiten"gefunden haben,sind gute,hoch geachtete amerikanische Bürger geworden.Mögen auch die deutschen Dichter und Forscher, Musiker und Philosophen,Schauspieler und Maler,Regisseure und Architekten,Aerzte und Anwälte,Ingenieure und Handwerker,die es - wie ihre Vorfahren - in Deutschland nicht mehr aushalten konnten,sich in ihrer neuen Heimat bewähren - wie ihre Grossväter es so wacker getan haben.

Die Welt ist voll vom Lärm der Nazi-Propaganda.Mit dem "gigantischen"Reklame-Apparat des Doktor Göbbels können - und wollen - wir nicht konkurrieren.Auch brauchen wir keine Reklame.Die Absicht dieses Buches ist es keineswegs,"Propaganda"für unsere Freunde oder unsere politischen Ziele zu machen.Wir wollen nur der Welt - möglichst genau und ganz aufrichtig - z e i g e n ,was wir sind;was wir können;was wir wollen.Ferne sei es von uns,zu behaupten,unsere Kameraden und wir

seien vollkommen oder beinah lauter Genies. Vielmehr sind es Menschen sehr verschiedener Art und Gesinnung; darunter natürlich viele Mittelmässige, und wohl auch sogar Schlechte - : in welcher grossen Menschen-Gruppe fehlen sie ganz? - Die Meisten indessen tun ihre Pflicht und möchten nützliche Bürger eines anderen, freieren Landes werden - ohne darüber ihre unglückliche, erniedrigte Heimat gänzlich zu vergessen. Einige von ihnen haben Grosses geleistet; andere bereiten sich vielleicht auf bedeutende Leistungen vor. - Sie alle gehen durch eine bittere Schule. Solche, die unreif oder oberflächlich waren, als sie Deutschland verliessen, werden reifer in der harten Zeit des Exils. Sie lernen schätzen, was man ihnen in der Heimat gestohlen hat: die Freiheit. Wir glauben: die Meisten von ihnen sind ehrlich bemüht sich zu entwickeln zu freien, [redacted] tätigen Menschen.

Erika und Klaus Mann.

New York City,

November 1938.

Aus dem Tagebuch eines deutschen Studenten in Princeton.

Montag

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen,während der ersten Woche meines Aufenthaltes hier,nichts ins Tagebuch zu schreiben.Die Eindrücke, die sich überstürzen,sollten erst ein bischen verarbeitet werden,ehe man sich Rechenschaft ablegt über sie.Auch den Abschied von zuhaus will ich erst später nachtragen.Mir ist,wenn ich daran denke,sehr konfus zumute.Denn natürlich war ich selig,wegzugehen (das war kein Leben mehr dort und ich war auch kein Mensch mehr,-ich war nichts mehr,als ein "Nichtarier"),- aber ebenso natürlich war es gräulich,die Eltern zurückzulassen in der Freiburger Hölle.Schwamm darüber,- ich trage das später nach.Alle haben mich beneidet ,in Freiburg,-auch die P.G.'s,denen es doch dort gefallen müsste.Richtig geglaubt habe ich mein Glück erst gestern in New York,als das Weltmeer zwischen uns lag,zwischen dem"Régime"und mir. Aber ich war schrecklich verwirrt dort,- auch wollte ich unbedingt gleich weiter,-um endlich anzukommen,- am Ziel zu sein.Mein Zug (was für ein Bahnhof,diese Pennsylvania-station!Wie aus einer utopischen Landschaft!) hielt in Princeton spät am Nachmittag.Ich war ganz verblüfft,als ich die Universität auf dem Hügel liegen sah,wie Rothenburg ob der Tauber.Wirklich:das schaut aus,wie ein altes deutsches Städtchen,- soviel graues Gemäuer im Grün.Uebrigens ist Princeton relativ ziemlich alt,- anfangs des achtzehnten Jahrhunderts gegründet.Natürlich,- die "Gothik" hat man den englischen Colleges abgeguckt,- das macht nichts,mir gefallen die Spitzbögen und Wandelgänge,gleichgültig,wann sie entstanden sind. Ausserdem sollten wir in Europa uns auf unser "Alter" nicht so viel einbilden. Alter schützt vor Torheit nicht, und mir scheint,wir sind dort ziemlich am Ende mit unserm Latein.Beneiden sollten wir diesen Erdteil hier um

seine Jugend,- statt ihm immerzu unsere "alte Kultur" vorzuhalten, die wir demnächst vermittels unserer neuen Bomben zerstören werden.

Es ist gut,dass die "Schule" erst nächste Woche beginnt.So kann ich mich mählich eingewöhnen.Viele von den Professoren und Studenten sind noch nicht aus den Ferien zurück. Auch nicht,bei dem ich vor allem hören werde.

Man hat mich reizend empfangen,- obwohl ich wirklich noch lange nicht gut genug englisch spreche. Gestern Abend gleich habe ich den alten Professor Priest kennen gelernt, der deutsch spricht (Germanist) und der alles über Freiburg von mir wissen wollte. Aber ich wollte doch von hier hören. Am meisten interessiert mich das berühmte "Institute for Advanced Studies". Weil so viele grosse grosse deutsche "Exiles" dort tätig sind, hatte ich gemeint, es wäre, als Hitler ausbrach, eigens für sie gegründet worden. So ist das aber wieder nicht. Der Plan bestand seit langem und das Institut war dafür bestimmt, dass Gelehrte von Rang, ausserhalb des Universitätsbetriebes (der so viel Zeit kostet), nur in lockerem Contakt mit ihm, ihren Studien dort nachgehen und ihre Experimente machen sollte. Im Frühjahr dreiunddreissig (ganz unabhängig von unserm Hitler) fand die Eröffnung statt (Dr. Abraham Flexner ist Director dort) und ein paar von den besten deutschen Wissenschaftlern, die daheim nicht mehr bleiben konnten, oder wollten, wurden alsbald hinberufen. Ich bin etwas unglücklich, weil nur die "post graduates" Zutritt zu diesen Kursen haben. Ich bin noch zu jung. Es muss grossartig sein (etwas unheimlich vielleicht sogar?), Einstein in persona zu sehen und reden zu hören. Obwohl ich von der Relativitätstheorie wenig begreifen würde (muss ich schliesslich nicht, als des Spanischen angehender Jus-Student) bin ich sicher, dass seine Person von dem Geheimnis irgendetwas verrät, dass irgendetwas Zauberisches von ihm ausgehen muss. Er soll sehr glücklich sein hier, hört man, und von ihm stammt der hübsche Ausspruch, er sei "exiled into paradise". Sind wir das? Sind wir "exiled into paradise"? Aber im Paradies fühlt man sich nicht fremd,- falls man hingehört. Ich fühle mich doch schrecklich fremd hier und wenn ich mir hundertmal vorhalte, dass es gar nicht anders sein kann, am zweiten Tag, vermag ich mir doch nicht vorzustellen, dass es sich jemals ändern wird. Was ich bisjetzt an Jungens gesprochen habe, war alles sehr nett. Sie sind lebhaft interessiert an den deutschen Vorkommnissen (viel viel lebhafter, als wir in Freiburg jemals

an ausländischen Dingen interessiert gewesen sind und wissen eine ganze Menge darüber. Trotzdem können sie sich kein Bild machen,- kein Gesamtbild,- und mir will es auch nicht glücken, eins für sie herzustellen. Es ist wunderbar und ganz unglaubwürdig so frei alles sagen zu dürfen, was man denkt. Und hier wird auf Teufel komm heraus diskutiert,- über Roosevelt und den Verkäufer im Drugstore und den Papst,- wie es gerade trifft. Alle nenen sich gegenseitig beim Vornamen,- das ist nett und müsste eigentlich dazu führen, dass die "Fremdheit" aufhörte. On verra.

siert haben.Trotzdem können sie sich kein Bild machen,- kein Gesammtbild und mir will es auch nicht glücken,eins für sie herzustellen.Sie discutieren sehr gern.Es ist wunderbar,so frei alles sagen zu dürfen,was man denkt.Aber mir kommt vor,als ob die hier,in ihrem "paradis" oft nur so drauf los theoretisieren,- weil sie noch nie in der Hölle gewesen sind und also die reale Welt,die irgendwo zwischen Himmel und Hölle liegen muss,nicht bestimmen können.
Natürlich,natürlich:hier sind sehr viel Burschen aus sehr reichen Häusern,- es kann auch daran liegen.

Dienstag

Ich habe Besuch bei einigen Professoren gemacht.Natürlich konnte ich es nicht lassen,vor allem die Deutschen aufzusuchen, obgleich ich mit den meisten von ihnen gar nicht zu tun haben werde. Bei Weyl hatte ich einen leidlichen Vorwand,- weil ich seinen Sohn gut kenne.Ich bin freundlich empfangen worden.Weyl arbeitet an der "School of Mathematics", die widerum nur eine Abteilung des,Institute for advanced studies " ist. Für ihn,als Experimental-Physiker ist es besonders wichtig ,ein gutes Laboratorium zu haben.Er sagt,dieses hier sei nicht gross,aber vorzüglich eingerichtet.Frau Professor Weyl ist sehr intelligent. Sie ist Spezialistin für romanische Sprachen (hat den ganzen Ortega di Gasset ins Deutsche übersetzt).Meinem Freund Pauli geht es anscheinend glänzend hier,- er sagt,dass er sich überhaupt nicht fremd fühlt,- vielleicht,weil seine Eltern hir sind.Oder er hat mehr Talent,als ich.
Ich hatte keine Ahnung,dass James Frank in Amerika ist.Wir hatten in Freiburg davon gehört,dass er,- schon am ersten Mai 33 ,seinen Göttinger Lehrstuhl freiwillig aufgegeben hat,obwohl er seine "Atomphysik",- sollte man meinen,unter jedem Regime weitermachen hätte können. Er war anderer Ansicht,und ich glaubte,er sei nach Kopenhagen gegangen. Dort war er auch,bis er an die John Hopkins-University nach Baltimore berufen

wurde. Noch ~~Wieder~~ ein Nobel-Preisträger mehr, den Hitler an Amerika verloren hat...

Ich bin mit Jimmy auf dem Campus spazieren gegangen. Jimmy schläft in meinem Zimmer. Er gefällt mir glänzend, weil er so ähnlich ist, wie ich mir in Freiburg den amerikanischen student-boy vorgestellt habe. Sportlich, intelligent, aufgeschlossen, neugierig auf die Welt und das Leben. Er studiert ~~Iranische~~ Islamische Wissenschaft (~~HHH HHHHH~~ in seinem netten, naiven ~~HHHHHH~~ Gesicht steht nichts von der Vorliebe für so schwierige und abseitige Dinge ~~HHHHHHHHHHHH~~ geschrieben). Er ist älter als ich (postgraduate), - aber ich komme mir älter vor. Wir sind an unserm See gewesen, und ich glaubte, Jimmy wollte mir einen Bären aufbinden, als er mir erzählte, dass irgendein Millionär der Universität den See gestiftet hat. Den ganzen See! Man hat ihn ausgraben und mit Wasser füllen lassen, - jetzt liegt er da, wie gottgewollt. (Es ist kein Teich, wohlgemerkt, und kein Schwimmbassin, - es ist ein Riesen-See.) Grosszügig ist man hier, das muss der Neid zugeben. Jimmy ist begeistert über den Professor Ernst Herzfeld, der die Islamische Wissenschaft hier nicht nur lehrt, sondern der sie offenbar im Grunde erfunden hat. Er war, bis vor 34 Jahren Professor in Berlin, - gleichzeitg hat er schon für das Oriental Institute of Chicago gearbeitet. In Persien hat er die grossen Ausgrabungen von Persepolis geleitet. Jimmy hat eine Photographie von der berühmten Palasttreppe dort, die wirklich ganz phantastisch ist mit ihrem reichen Freskenwerk, das alle Völker darstellt, die man damals gekannt hat. Herzfeld, der Jude ist, musste ~~vierundsiebzig~~ natürlich fort von Berlin. Dann hat man ihn sogar aus Persien weggeekelt, - die Nazis haben ihre Finger überall. Dabei scheint es wirklich, dass er von ganz ungewöhnlicher Bedeutung ist, für alles was mit Iranischer Kultur zusammenhängt. Jimmy, der aussieht, als müsste er sich hauptsächlich für Fussball interessieren, schwärmt von den Königsgräbern und den goldenen Stiftungstafeln, wie von ganz nahen und brennend aktuellen Gegenständen.

Mitwoch

Mit Jimmy und ein paar anderen Jungens in unserer Bude Whisky getrunken. Wir hatten kein Sodawasser,- mit Leitungswasser schmeckt es wie tote Fliegen. Mit meinem Englisch geht es aber vorwärts. Mir scheint, ich spreche besser, als der Leipziger Austauschstudent, der gestern mit dabei war (vielleicht kann er mehr Wörter als ich,- aber er verunziert sie mit seinem unaustilgbaren sächsischen Accent.) Wenn der Bursche ein Hitler-Agent ist (muss er eigentlich sein,- "ausgetauscht" das heisst offiziell geschickt!), dann ist er ein leidlich geschickter. Er beträgt sich äusserst zuvorkommend und freimütig, sagt ganz offen, dass Hitler für Amerika ganz bestimmt nichts wäre und lacht fröhlich mit, wenn die amerikanischen Jungens bei der blossen Vorstellung, er könnte sich hier blicken lassen, in Hohgelächter ausbrechen. Nur als Jimmy auf Professor Panofsky die Rede brachte, den grossen Archeologen und Kunsthistoriker, der, wie Herzfeld, hier an der "School of Humanities" lehrt, sagte er ganz schnell und automatisch: "Panofsky ist Jude",- dazu machte er eine eitle kleine Verbeugung, wie ein Schüler, der weiss, dass er eine vorzüglich richtige Antwort gibt. Jimmy sagte: "so what?", und der Sachse beeilte sich zu versichern, dass Panofsky ein glänzender Mann sei, der sich in Hamburg des höchsten Ansehens erfreut habe.- Jimmy, wahrscheinlich, um den Sachsen zu erschrecken, erzählte die sehr traurige Geschichte von einem der begabtesten Assistenten, die Herzfeld in Persien gehabt hat. Es war ein halbjüdischer Junge (was für eine Bezeichnung! Nie werde ich mich daran gewöhnen,- "ein hübscher Junge",-"ein unsympathischer Junge",- "ein halbjüdischer Junge"... Als ob "halbjüdisch" ein Adjektiv wäre, das primär irgendetwas aussagte!) Der halbjüdische Junge also war mit Herzfeld bei den grossen Ausgrabungen gewesen und er soll ungewöhnlich tüchtig, ~~fleissig~~ und nett gewesen sein. Herzfeld, als er für Berlin nicht mehr arbeiten durfte und auch aus Persien wegging, hätte ihn vielleicht mit der Zeit

nach Amerika kommen lassen,- Jimmy wusste das nicht so genau.Der Junge jedenfalls mochte nicht mehr.In Deutschland war er entehrt und dem "Berufstod" geweiht. In Persien,wo er mit aller Hingabe und trotz Malaria und so weiter,sehr hart gearbeitet hatte,war es nun auch zu Ende,-der Junge verabschiedete sich von seinen Freunden und fuhr allein nach Isfahan. ~~Ich kann mir nichts Verlassenes vorstellen,als diesen Jungen in Isfahan.~~ Dort schoss er sich eine Kugel in den Kopf. Jimmy schaute böse zu dem Sachsen hinüber,der bedauernd die Achseln zuckte. "War wohl nicht recht lebensfähig" sagte der Sachse,als spürte er immerhin, dass er irgendwie Stellung nehmen,irgendeine Entschuldigung angeben müsse,für den Tod des halbjüdischen Jungen in Isfahan.--

Ich möchte,- endlich,- zu arbeiten anfangen.Aber es sind immer noch vier lange Tage,ehe die erste Vorlesung ist.Ob ich noch einmal nach New York fahre,inzwischen?Ich habe neulich beinahe nichts gesehen in all der Hast und Aufregung,- halte aber für möglich,dass ich diese Stadt (die einem übrigens aus Filmen und Büchern doch schon sonderbar vertraut ist), schliesslich werde lieben können.

Donnerstag

Etwas ganz Idiotisches getan,- über das ich mich in Grund und Boden schäme.- gleichzeitig freue ich mich aber darüber.Ich war in einer dieser vielen Alleen unterwegs (auf der Suche nach einem fraternity house,wo ein Junge wohnt,der mir "Serenade" von Hans M. CAIN leihen soll),- da kam jemand mir entgegen,den ich von weitem schon erkannte: kein Hut,- ziemlich langes,weisses,wehendes Haar,- nicht sehr gross,- etwas rudernder Gang,- auch die Kravatte wehte,- Albert Einstein.Mir blieb das Herz stehn (noch nie einem Mythos auf mich zuschreiten gesehn!) und ich blieb selber stehn,- machte eine Vierteldrehung links und wartete,gegen einen Baum gelehnt,sein Näherkommen ab. Er erschrak ein bischen,als ich auf ihn zusprang (atemlos,wie nach einem langen Lauf),-

"Verzeihen... " sagte ich,- und jetzt kommt das beschämend Idiotische,- "dürfte ich vielleicht um ein Autogramm bitten?" Einstein lachte. "Sie verwechseln mich,- junger Freund " sagte er,- "ich bin nicht Greta Garbo." Ich war völlig verwirrt und beschnieen. "Natürlich nicht",- stotterte ich,- "freilich nicht,- mein Name ist Soundso,- aber das ist ja auch ganz gleichgültig. Ich freue mich nur eben so sehr,- dass Sie hier sind,- ich meine,- dass Sie da sind,- dass es Sie gibt..." Es war trostlos. Einstein hat wunderbare Augen,- Sternenaugen,- und seine Stirn, hinter der so phantastisches gedacht wird, ist nicht umdüstert, oder in "bedeutende" Falten gelegt, wie man fürchten könnte. Ich finde seinen Gesichtsausdruck eher kindlich und jedenfalls nicht erschreckend gescheit. Wenn man ihn nicht kennte, würde man ihn auf den ersten Blick vielleicht für den Kapellmeister einer Wanderoper halten, wie es sie früher gegeben hat. Uebrigens weiss man ja, dass er ungeheuer musikalisch ist (mir leuchtet ein, dass die genaue Wunderwelt der Musik und die Welt, in der Zeit und Raum in so seltsamen Beziehungen zueinander stehn, Gemeinsamkeiten haben),- und seine Geige soll er mehr lieben, als sein Relativitätstheorie. - Ich fragte, ob ich zehn Schritte mitgehen dürfte und er war freundlich genug, es zu erlauben // Er spricht mit dem leicht württembergischen Accent, der immer etwas gemütliches und gemütvolles hat //. "Sie kommen aus Deutschland?" fragte er,- "haben Sie schon Sehnsucht?" Ich schüttelte den Kopf // und war nicht ganz wahrhaftig dabei; // denn natürlich habe ich Sehnsucht,- nach gewissen Dingen //. Einstein lachte plötzlich. "Wissen Sie, was mir neulich passiert ist?" sagte er,- "Ich traf einen jungen deutschen Anwalt, der in New York lebt,- einen sogenannten 'Arier',- den fragte ich dasselbe,- ob er Sehnsucht nach Deutschland hätte. Der Anwalt sagte: 'Sehnsucht? Ich? Wieso? Ich bin doch kein Jude!' Das ist gut,- wie? Das ist echt! Tatsächlich gibt es eine Art von sehr

sentimentalem und tränenreichem Nationalismus,- von einer verbissenen Liebe zum Vaterland,die nur solche haben,denen dies Vaterland strittig gemacht wird.Finden Sie nicht?" Ich nickte. "Ich?Wieso? Ich bin doch kein Jude!" wiederholte Einstein und lachte herzlich.Ernster werdend fügte er hinzu,- "aber ich bin Jude und trotzdem finde ich,dass es hier viel zu schön ist,in jeder Beziehung,als dass man irgendwohin Sehnsucht haben düffte,- und nach dem Deutchland des Herren Hitler schon gleich nicht.Sie werden sehn,wie wunderbar es sich hier lebt und arbeitet. Es ist ein grosses Glück,hiersein zu dürfen,- ich beglückwünsche Sie,mein Freund!" Das klang irgendwie abschliessend und mir schien es richtig, mich zu verabschieden.Ich machte eine viel zu korrekte Verbeugung,von der ich spürte,dass sie sich sehr "deutsch"ausnahm ,- sagte "danke vielmals,Herr Professor!" (aber man sagt nicht "Herr Professor" zu einem Mythos!) und lief weg.

Es gibt wenige Menschen,die mir so rundherum bewunderungswürdig vorkommen,wie Albert Einstein.Er ist ein hochbedeutender Wissenschaftler,- gut,- es gibt andere.Er ist ein reizender,gütiger,freundlicher, humorvoller Mensch,-gut,- auch das kommt vor,~~(wenn freilich schon nicht so sehr häufig im Zusammenhang mit dem "Hochbedeutenden")~~.Aber er ist ausserdem ein grosser Charakter,- ein mutiger,ja,kühner Kämpfer gegen das Gemeine und Miserable.Ich bewundere ihn sehr.

Freitag

Schlecht geschlafen.Von daheim geträumt:Haussuchung bei den Eltern,- die Mutter sah so blass aus,dass sie schliesslich einfach in Nichts verging.Der S.S.-Leutnant sagte "meine verehrte Frau Saujüdin" zu ihr,- mit einer sehr höflichen preussischen Stimme,(dazu verbeugte er sich,wie der Sachse,als er von Panofsky sprach).Es fängt an,mir unleidlich zu werd

den, dass die Eltern dort sind und ich hier. Womit habe ich mir meine Freiheit verdient? Jimmy sagt, ich habe laut gestöhnt, im Schlaf.
Nach dem Frühstük den lieben Professor Priest besucht. Er meint, es seien soviele Deutsche hier, dass ich mich bald heimisch fühlen würde (nannte ein paar Namen, - Vehlen, von Neumann, Alexander, Mosse, - alle an der "School of Mathematics" tätig, glaube ich). Aber ob es daran liegt? Ob man je aufhören wird, ein Fremder, ein Ausländer, ein Gast zu sein? Freilich, - wenn irgendwo eine Chance für uns besteht, "dazu" zu gehören, schlakenlos aufzugehen im Ganzen, dann hier. Dies Volk ist aus so vielen verschiedensten Bestandteilen zusammengesetzt, dass es nationalen Dünkel nicht kennt. Bin ich ein "halbjüdischer exilierter Deutscher"? Aber ich möchte Amerikaner werden! (In dem sicheren Bewusstsein, dass ich mein allerdings Deutschtum ausserdem behalten ~~[illegible] etwas luxuriös, vielleicht, - ich weiss nicht, ob mir das durchgehen wird!~~)

Im Drugstore den Sachsen getroffen, - ein Chocolat-Sunday mit ihm gelöffelt. Er sagt, Thomas Mann kommt her, - wird hier wohnen und Vorträge halten. Der Sachse weiss nicht recht, wie er sich dazu stellen soll. "Die Buddenbrooks schätze ich sehr", - sagt er, - "damals war der Alte noch nicht so internationalistisch und intelektuell zersetzend, wie heute [illegible]" Um ihn zu ägrern, fragte ich bloss, ob er glaube, dass Hitler technisch im Stande wäre, den "Joseph in Aegypten" zu lesen, - eine Seite daraus, wenn es sein müsste. Dann tat es mir leid. Ich sollte vorsichtiger sein, - wegen der Eltern. Aber der Sachse ging ganz gutlaunig auf mich ein. "Hahha", - sagte er, - "sehr gut, - aber es muss, Gott seies getrommelt und gepfiffen, - nicht sein. Uebrigens ist Herr Mann dafür nicht im Stande, auch nur von fern die geschichtliche Bedeutung des Nationalsozialismus zu kapieren. Armer Mensch, - so gründlich aufs falsche Pferd zu setzen!" - Mir wurde ganz übel. Als ob es die Idee

auf der Welt nicht gäbe,- und als ob man nicht imstande sein sollte, zu erkennen,was absolut recht und gut,-und was absolut schlecht und hassenswert ist.Als ob der vorübergehende Erfolg,den einer,vermittels Gewalt und Lüge, erzielte,irgendeinen Beweis seiner Bedeutung lieferte, oder gar einen Beweis dafür,dass er "Recht" hätte! Aufs falsche Pferd! Ich sagte bloss,"das Rennen ist noch nicht entschieden",- und,aus Angst, wegen der Eltern,- "Gott gebe,dass es gut ausgeht,für Deutschland!" Mochte er das auslegen,wie er wollte.

Ich bin unruhig und unschlüssig und,vielleicht sogar,etwas unglücklich.Es regnet. In unserm Zimmer ist ein dritter angekommen,- ein kleiner Franzose mit Brille,der sehr gelehrt und ehrgeizig zu sein scheint. Er studiert "international relations",- oder etwas ähnliches,- und will Diplomat werden.Es muss merkwürdig sein,mit neunzehn Jahren schon zu wissen,dass man später die Regierung seines Landes in der Fremde vertreten wird.Was vertrete ich? Ich will schaun,ob Jimmy noch einen Whisky hat,- und wenn er zehn mal nach toten Fliegen schmeckt.

Samstag

Mit Jimmy in seinem Auto in New York gewesen:er darf schon ein Auto haben,als Postgraduate,während ich noch keines haben dürfte.Es ist sehr drollig,wenn die Jungens hier von diesen Dingen sprechen:ich fange selbst schon an, zu glauben,dass mir zum Auto nichts fehlt,als ein Jahr, und dass es ganz von selber eintreffen wird,das Vehikel,sobald ich das rechte Alter dafür habe!//.Die Einfahrt ist langweilig und lang;~~(welch riesenhafte Stadt!)~~,aber in den Strassen und Avenuen hat es mir wieder grossartig gefallen und,- wenn ich es recht bedenke,ist diese seltsame neue Gotik,die da entstanden ist,doch in ihrer Art schöner ~~(weil echter)~~,als unsere "alte" in Princeton.

Wir fuhren die Fifth Avenue hinunter,bis zur zwölften Stras-

se;dort setzte Jimmy mich ab,weil ich jemanden in der "New School for Social Research" besuchen wollte; ich hatte einen Brief aus Deutschland abzugeben für einen der Professoren dort. Das Haus sieht ziemlich europäisch aus -kein Wolkenkratzer-,- wie eine moderne deutsche Volksbildungsschule,oder so.Gleich unten ein prächtiger Saal für grössere Vorträge,oder Theatervorstellungen.Irgendwo müssen Wandgemälde von dem grossen mexikanischen Maler sein,- davon hat Jimmy mir erzählt.

Ich fragte ein Mädchen,das da herumstand,nach dem Professor, für den ich den Brief hatte (Brandt,der Agrarwissenschaftler),- aber er scheint nicht im Haus gewesen zu sein.Wir gaben den Brief auf dem Sekretariat für ihn ab.Das Mädchen war sehr freundlich und nettaussehend,~~merkte nur leider gleich,dass ich Deutscher bin,- an der Sprache?Am Benehmen? Vorläufig also ist es nichts mit dem "schlakenlosen Aufgehen"!.)~~ Ob ich den Brandt persönlich kennte,wollte sie wissen.Nein,ich kenne ihn nicht (weiss bloss,dass er freiwillig weg ist von zuhause,- "Arier" und so.) Ob ich sonst in der Schule jemanden kennte? Nein,- leider,- da ich vor so sehr kurzem erst in diesem Lande eingetroffen bin.- Aber aus Deutschland könnte ich die Herren doch kennen...? Dann erfuhr ich,dass dieser "New School" eine "University in Exile" an-oder eingegliedert ist,in der Emigranten-Wissenschaftler tätig sind,- Italiener,zum Beispiel (der Ascoli lehrt dort),- und nicht weniger als sechzehn Deutsche.Der Leiter der"New School",Doctor Alvin Johnson,der ein ganz prächtiger Mann zu sein scheint,hat mit ungeheuerer Energie die Mittel dafür aus privaten Stiftungen zusammengebracht.Es scheinen unter diesen sechzehn sehr gute Leute zu sein.Das Mädchen,zum Beispiel,arbeitet bei Wertheimer,dem grossen Gestaltpsychologen, und,gldichzeitig,bei Goldstein,- von dem ich schon viel gehört habe:Kinderpsychologie: ganz grosse Klasse.Soll,ausserdem, ein reizender Mensch sein.Das Mädchen erzählt,all diese Leute haben da eine

sogenannte "Selbsthilfe für Emigranten" gegründet,- eine Kasse,in die sie wöchentlich eine Kleinigkeit zahlen,einen Dollar,oder fünfundzwanzig Cent,- je nachdem;davon unterstützen sie die ärmsten unter den Exiles drüben in Europa und hier.Goldstein soll sich da besonders bemühen,- das Mädchen hilft ihm manchmal dabei und sagt,es sei ergreifend,wieviel von seiner Zeit und Arbeitskraft er dieser Sache zur Verfügung stellt. "Es ist ein sehr guter Zusammenhalt hier unter diesen Emigranten" meint sie,-"obwohl sie doch den verschiedensten Richtungen angehören". Ich frage sie,ob sie immer hier gelebt hat;nein, sie ist erst kürzlich hierher zurückgekommen,- vorher war sie in Swarthmore-College,- dort hat sie bei Köhler gehört (auch Gestaltpsychologie). Ich teile ihr mit,dass ihre Leidenschaft für deutsche Professoren anfängt,mir unheimlich zu werden,- ob sie den Accent so gern hat,möchte ich wissen;denn dann würde ich mir Hoffnung machen,in ihren näheren Freundeskreis aufgenommen zu werden.Sie lacht und sagt,nein,so sei das nicht;es sei Zufall,- oder vielmehr,- doch nicht ganz:ihr Vater habe in Deutschland studiert,in the gay ninetieth, und schwärme immer noch von dieser Zeit.Da ihr aber die Nazis nicht gerade sympathisch seien,hielte sie sich an die Emigranten,um ihren Bedarf an "Deutschem" zu decken,- der übrigens so sehr gross nicht sei. Ich: "Ist er nun,leider,schon restlos gedeckt?Oder habe nur ich gerade noch gefehlt?Und würden Sie,in diesem Falle,etwa gar einen Caffee mit mir trinken gehn,- vorn,in der Apotheke?" Sie lacht,weil ich 'Apotheke' sage,statt drug-store,- aber mir kommt es immer noch sehr spassig vor,wenn ich zwischen Essigsauerer Tonerde und Haarbürsten mein Butterbrot verzehre. Sie kam mit.Sie ist wirklich sehr und ganz besonders nett.Gescheit,völlig natürlich,reizend angezogen,sportlich,dabei mädchenhaft und gepflegt,und dann schaut sie einem immer so belustigt ins Gesicht,- das habe ich persönlich sehr gern,weil ich immer fürchte,zu ernsthaft,oder zu steif auf die Leute zu wirken. In der Apotheke trank sie Coca Cola. Ich erkundigte

mich,ob die "University in Exile" ein rein wissenschaftliches,oder auch ein politisches Institut wäre.Margaret (sie heisst Margaret!) verstand nicht."Führen ihre Professoren einen Kampf gegen das,was in Deutschland heute Wissenschaft heisst,- oder gehen sie nur eben ihren Wissenschaften nach,wie die amerikanischen ~~HHHHHHHH~~ Gelehrten?" Margaret sagte,soviel sie wüsste,sei das letztere der Fall.Die Professoren seien wohl der Ansicht, man nütze dem Ansehen der deutschen Wissenschaft im Ausland am wirksamsten,wenn man arbeite und strebe,- nicht aber,indem man polemisiere . Polemiken,besonders wenn sie von Emigranten kämen,hätten nicht viel Sinn. Ich bin damit nicht völlig einverstanden.Wer sollte denn den Nazis ihre Schurkereien und Idiotieen nachweisen,wenn nicht wir,die wir, a),wirklich Bescheid wissen über sie und uns b.) doch ein bischen schuldig machen, wenn wir den Kampf gegen sie scheuen.Könnte nicht ein guter deutscher Jurist der in der Freiheit lebt,- in einer "University in Exile" ein grundlegendes und aufklärendes Werk über die juristischen Methoden im "dritten Reich" schreiben,- ein Arzt die Rassentheorieen widerlegen,- etc.? Das sagte ich aber nicht,denn erstens weiss ich nicht,ob nicht doch einiges in dieser Richtung geschehen ist und zweitens und vor allem ~~Warum~~ möchte ich Margaret nicht ärgern.Margaret sagte:"ich glaube im übrigen,dass Simon ,/der Jurist/, oder Leute wie Emil Lederer ,/der Nationalökonom/,oder Edgar Heymann ,/der eben ein grosses Buch über Faschismus,Kommunismus und Demokratie geschrieben hat/, auf ihre Art ständig mit dem Problem Deutschland befasst sind und dass man es ihnen überlassen muss,wie sie damit fertig werden.Dann holte sie eine Zeitschrift aus ihrer Mappe und meinte: "Vielleicht entspricht dies hier Ihren ~~Forderungen~~ Ansprüchen ans Kämpferische,mein Herr?!" Ich versuchte ihr zu erklären,dass ich gar keine Ansprüche hätte und dass ich mich bloss ind der kurzen Zeit in Princeton schon sehr ans Discutieren gewöhnt hätte.Die Zeitschrift,die ich in Händen hielt,war deutschsprachig.Sie wird von einem "institute " herausgebracht,

das früher in Frankfurt am Main existierte und dann rechtzeitig mit Mann, Maus, und vor allem auch mit Geld hierhergeflüchtet ist. Ich glaube, ich bin dem Dr. Horckheimer, der es leitet, als Junge einmal daheim begegnet. Er ist damals sehr mit dem Vater aneinandergeraten, der nachher gesagt hat, mit Marxisten könne er nicht reden, - die seien ihm zu marxistisch. Daran erinnere ich mich, weil ich es so komisch fand. Die Zeitschrift macht einen sehr gediegenen und seriösen Eindruck, - ich habe sie mit nachhaus genommen und will sie morgen gewissenhaft studieren. Margaret sagte, ein Mann namens Pollock, der dem Institut angehört, sei sehr bedeutend, - und besonders gescheit sei auch der junge Doktor Marcuse, den sie gut kennt.

Es ist immer noch ziemlich heiss, trotz dem Regen gestern. Jimmy führte mich in ein luftgekühltes Bar, - das ist eine prächtige Wohltat. Ich hoffe sehr, Margaret wiederzusehen; will mich auch ein wenig mit den Dingen befassen, für die sie sich interessiert, - damit ich ihr das nächste mal etwas weniger töricht vorkomme. In der Bibliothek hier von Goldstein gefunden. Werde mich ehrlich damit plagen.

Müde, - aber nicht unglücklich. Der kleine Franzose liegt auf dem Bett und liest. Er hate hohe Stiefel an, - richtige Stiefeletten, - mein Grossvater hatte solche, - die Franzosen sind das konservativste Volk, glaube ich, - bei aller Courage für Neuerungen. (Oder sind die Engländer konservativer? Und trügen durch "moderneres" Auftreten?). Ich sollte schlafen gehn.

Sonntag

Bin in den Gottesdienst gegangen, - es gab schöne Musik, - und überraschend viel "Publikum". Nachher einen Jungen getroffen, der protestantische Theologie studieren will; vorläufig hört er noch alles durcheinander, - er ist erst achtzehn und grade mit der Schule fertig. Sein Vater ist Pastor in Bremen. Netter Bursche; erzählt tolle Sachen vom deutschen Kirchenstreit. Kennt Niemöller, von dem er sagt, dass er eine grosse Rolle spielen wird, im "Vierten Reich". Schwärmt von einem Mann namens

einem Deutschen,
Paul Tillich, der im New Yorker Union Theological Seminary tätig ist. Ein protestantischer Sozialist,-oder doch so etwas ähnliches. Ich kam auf mein Gespräch mit Margaret zurück, über die politisch-kämpferische Betätigung der emigrierten Wissenschaft. Der Junge erzählte mir, Tillich habe sich da grossartig benommen,- arbeite in einem "American Committee for Christian German Refugiees" und stelle sich, wo er nur könne. Seine Sachen über

sollte ich lesen. Ach, was sollte ich nicht alles lesen! Dabei habe ich mir wirklich vorgenommen, mich ganz aufs Amerikanische zu werfen, um nicht bloss die Sprache, sondern auch den Geist besser zu erfassen. ~~(Gibt es einen spezifisch amerikanischen Geist? Ist Geist nicht tatsächlich übernational?~~ Aber wenn ich mir den Jimmy und den kleinen Franzosen und den Sachsen nebeneinander anschaue, kommt mir doch wieder vor, als ob sie grundlegendes Verschiedenheiten aufwiesen,- auch im geistigen, wenn das harte Wort auf uns Anfänger überhaupt anwendbar ist.) Der Protestant,- ich weiss seinen Namen noch nicht einmal,- erzählte mir eine schrecklich traurige Geschichte, die er neulich auf einem Reisebureau in Bremen erlebt haben will. Als er seine Schiffskarte bestellte, stand da am Schalter ein jüdisch aussehender Herr und war ganz unschlüssig, wohin er emigrieren sollte. Er fuhr mit dem Finger auf einem Globus hin und her,- sah sich das alles ganz genau an,- schien einen Augenblick für Australien entschlossen,- dann wieder kam Südafrika ihm nicht ganz so ungünstig vor. Schliesslich schob er den ganzen Globus traurig und verzweifelt weg und fragte den Angestellten des Reisebureaux's: "Sagen Sie, lieber Herr,- haben Sie nicht anderes?" Wenn das erfunden ist, ist es jedenfalls sehr echt und traurig erfunden. Wo sollen die Juden hin,- da man sie nirgends auf dem Globus haben will,- und da der Herr vom Reisebureau "nichts anderes" hat? Die Wissenschaftler, das muss man sagen, sind ja relativ glänzend dran.

Die meisten unter ihnen,- soweit sie schon einen bischen Geltung hatten, als Hitler kam, haben doch irgendetwas gefunden. Wenn ich denke, wieviele allein in New York untergekommen sind. Leute wie Friedländer, oder Courant, oder Lehman, oder Hartleben,- die alle an der New York-University lesen,- sind gewiss über den Tausch, den sie gemacht haben, nicht unglücklich. Nur für die Jungen ist es so schrecklich schwer. Und,- ausserdem natürlich,- für die, die das Reisegeld nicht haben, oder die es sich nicht leisten können, in Ruhe abzuwarten, bis sich eine Chance bietet. Ich will jede Woche einen Dollar in die "Emigranten-Selbsthilfe" zahlen,- kleiner Beschwichtigungsversuch meinem Gewissen gegenüber, das beunruhigt ist, weil es mir unverdienterma ssen so gut geht.

Morgen fängt die Arbeit an,- dann wird es mir noch viel besser gehn, und auch, gleichzeitig, etwas schlechter,- weil ich mich sehr vor den schriftlichen englischen Arbeiten fürchte,- da wird Jimmy, als rettender Engel, wohl vorläufig viel helfen müssen! Dieser Knabe gefällt mir immer besser. Ist so eine ungemein erfreuliche Mischung aus körperlicher Wohlgeratenheit und geistiger Aufgeschlossenheit. Kann buchstäblich iranische Inschriften entziffern // "Ohne Schrift gibt es keine Geschichte" hat sein Lehrmeister, Herzfeld, gesagt,- und das nimmt er sich zu Herzen! // Ausserdem ist er leidenschaftlich an allem, was heute und hier passiert, interessiert. Sobald er seine Examen hat, will er fliegen lernen,- ein entfernter Vetter seiner Mutter ist der Professor von Karman, der so etwas wie der Chef der Flugzeugkonstruktion in Amerika ist, und ein Riesen Konservatorium in Kalifornien hat. Vor Hitler war er Professor in Aachen,- Jimmy sagt, er sei überhaupt der berühmteste Flugzeugspezialist der Welt und man beruft ihn überallhin, auch nach Japan, zum Beispiel, damit er Rat erteile und Urteile abgebe. Jimmy ist

ungeheuer stolz auf ihn, ~~[illegible] Vetter der Mutter, - gar kein Grund, stolz zu sein~~. Ich sagte, dass es sich in Herrn von Karman doch ~~[illegible]~~ offenbar um einen Emigranten handele und dass ich also eigentlich näher mit ihm verwandt sei, als er. Das konnte er nicht leugnen, - denn der grosse Mann hat sein Amt in Deutschland sofort niedergelegt, als Hitler kam; er war zufällig gerade ~~[illegible]~~ in Amerika und ist gleich dort geblieben. Ich überlege mir, ob es nicht irgendeine scheussliche Abart unseres heimischen Nationalismus ist, die mich heisst, mich so viel mit den Emigranten zu befassen und stolz zu sein, wenn sie etwas leisten. Aber dann sage ich mir, ~~[illegible]~~ wir haben so entsetzlich viel Grund ~~[illegible]~~, uns zu schämen, - ~~[illegible]~~ haben wir doch natürlich ~~[illegible]~~ im Grunde einen so fürchterlichen Minderwertigkeitskomplex, ~~[illegible]~~, sobald wir bedenken, was unser Land heute treibt, - wohin es treibt und wie es die Welt an allem friedlichen Fortschritt ~~[illegible]~~ hindert, ~~[illegible]~~, dass es am Ende nur ~~[illegible]~~ verständlich ist, wenn wir uns nach den paar Leuten umschaun, die ~~[illegible]~~ geeignet scheinen, das Bild, das man sich von Deutschland macht, ein bischen zum Besseren hin zu korrigieren.

~~[illegible]~~

Es ist wunderbarschön draussen, - die Bäume fangen schon an, sich zu ~~[illegible]~~ färben und am Abend wird es angenehm kühl. Jimmy geht mit Hetzfeld ~~[illegible]~~ vor unserm Fenster auf und ab. Man sieht seinem andächtigen Gesicht die Verehrung an, die er für seinen Meister hat. Aber zwischendrin plaudert er selber ganz unbefangen drauf los. Beneidenswert. Nie werde ich es zu dieser Lockerkeit bringen. Ich möchte Margret wiedersehn. Ach, sicher wird Jimmy mich bei ihr ausstechen. Macht auch nichts, - solange es der Sache nicht tut, den ich vorhin mit einem Band Nietzsche und dem "Mythos des 20.

Jahrhunderts" (von Rosenberg) unterm Arm auf dem Gang getroffen habe. Zu dummdreist, diese Zusammenstellung! ~~.....~~ Wie es zuhause gehen mag? "Zuhause" zwischen Anführungszeichen! Wann wird es ein zuhause ohne Anführungszeichen für mich geben? Wenn ich erst ~~Anfalt~~ (selber) bin, in Okklahoma? Oder im "Vierten Reich"? Wie gut, dass ich neunzehn Jahre alt bin, - das Leben, scheint mir, hat eben erst angefangen und es sieht nicht unfreundlich aus, im Augenblick.....

Escape to life

S. 247 - 257

Aus dem Tagebuch eines deutschen Studenten in Princeton.

Montag

Eigentlich hatte ich mir vorgenommen,während der ersten Woche meines Aufenthaltes hier,nichts ins Tagebuch zu schreiben.Die Eindrücke,die sich überstürzen, sollten erst ein bischen verarbeitet werden,ehe man sich Rechenschaft ablegt über sie.Auch den Abschied von zuhaus will ich erst später nachtragen. Mir ist,wenn ich daran denke,sehr konfus zumute,Denn natürlich war ich selig,wegzukommen gehn (das war kein Leben mehr dort,- [illegible] und ich war auch kein Mensch mehr,ich war nichts mehr,als ein "Nichtarier"),- aber ebenso natürlich war es gräulich ,die Eltern zurückzulassen in der Freiburger Hölle.Schwamm darüber,- ich trage das später nach.Alle haben mich beneidet,in Freiburg,- auch die P. G.'s,denen es doch dort gefallen müsste.Richtig geglaubt habe ich mein Glück Glück erst gestern in New York,als das Weltmeer zwischen uns lag,zwischen mir und dem "Regime".Aber ich war schrecklich verwirrt dort,- auch wollte ich unbedingt gleich weiter,-um endlich anzukommen,- am Ziel zu sein.Mein Zug (was für ein Bahnhof,die Pennsilvania-station!Wie aus einer utopischen Landschaft!) hielt in Princeton spät am Nachmittag.Ich war ganz verblüfft,als ich die Universität auf dem Hügel liegen sah wie Rothenburg ob der Tauber.Wirklich:das schaut aus wie ein altes deutsches Städtchen,- soviel graues Gemäuer im Grün.Uebrigens ist Princeton relativ ziemlich alt,- Anfang des achtzehnten Jahrhunderts gegründet.Natürlich,- die "Gothik" hat man den englischen Colleges abgeguckt,- das macht nichts,-mir gefallen die Spitzbögen und Wandelgänge,gleichgültig wann sie entstanden sind. Uebrigens sollten wir uns in Europa auf unser "Alter" nicht so viel einbilden. Alter schützt vor Torheit nicht, und mir scheint,wir sind dort ziemlich am Ende mit unserm Latein.Beneiden sollten wir diesen Erdteil hier um

seine Jugend,- statt ihm immerzu unsere "alte Kultur" [illegible] vorzuhalten, die wir demnächst vermittels unserer neuen Bomben zerstören werden.

Es ist gut,dass die "Schule" erst nächste Woche beginnt.So kann ich mich mählich eingewöhnen.Viele von den Professoren und Studenten sind noch nicht aus den Ferien zurück. Auch [illegible] nicht,bei dem ich vor allem hören werde.

Man hat mich reizend empfangen,- obwohl ich wirklich noch lange nicht gut genug englisch spreche. Gestern Abend gleich habe ich den alten Professor Priest kennen gelernt, der deutsch spricht (Germanist) und der alles über Freiburg von mir wissen wollte. Aber ich wollte doch von hier hören. Am meisten interessiert mich das berühmte "Institute for Advanced Studies". Weil so viele grosse grosse deutsche "Exiles" dort tätig sind, hatte ich gemeint, es wäre, als Hitler ausbrach, eigens für sie gegründet worden. So ist das aber wieder nicht. Der Plan bestand seit langem und das Institut war dafür bestimmt, dass Gelehrte von Rang, ausserhalb des Universitätsbetriebes (der so viel Zeit kostet), nur in lockerem Contakt mit ihm, ihren Studien dort nachgehen und ihre Experimente machen sollte. Im Frühjahr dreiunddreissig (ganz unabhängig von unserm Hitler) fand die Eröffnung statt (Dr. Abraham Flexner ist Director dort?) und ein paar von den besten deutschen Wissenschaftlern, die daheim nicht mehr bleiben konnten, oder wollten, wurden alsbald hinberufen. Ich bin etwas unglücklich, weil nur die "post graduates" Zutritt zu diesen Kursen haben. Ich bin noch zu jung. Es muss grossartig sein (etwas unheimlich vielleicht sogar?), Einstein in persona zu sehen und reden zu hören. Obwohl ich von der Relativitätstheorie wenig begreifen würde (muss ich schliesslich nicht, als angehender Jus-Student) bin ich sicher, dass seine Person von dem Geheimnis irgendetwas verrät, dass irgendetwas Zauberisches von ihm ausgehen muss. Er soll sehr glücklich sein hier, hört man, und von ihm stammt der hübsche Ausspruch, er sei "exiled into paradise". Sind wir das? Sind wir "exiled into paradise"? Aber im Paradies fühlt man sich nicht fremd,- falls man hingehört. Ich fühle mich doch schrecklich fremd hier und wenn ich mir hundertmal vorhalte, dass es gar nicht anders sein kann, am zweiten Tag, vermag ich mir doch nicht vorzustellen, dass es sich jemals ändern wird. Was ich bisjetzt an Jungens gesprochen habe, war alles sehr nett. Sie sind lebhaft interessiert an den deutschen Vorkommnissen (viel viel lebhafter, als wir in Freiburg jemals

an ausländischen Dingen interessiert gewesen sind) und wissen ~~auch~~ eine ganze Menge darüber. Trotzdem können sie sich kein Bild machen,- kein Gesammtbild,- und mir will es auch nicht glücken, eins für sie herzustellen. Es ist wunderbar (und ganz unglaubwürdig), so frei alles sagen zu dürfen, was man denkt. Und hier wird auf Teufel komm heraus diskutiert,- über Roosevelt und den Verkäufer im Drugstore und den Papst,- wie es gerade trifft. Alle nenen sich gegenseitig beim Vornamen,- das ist nett und müsste eigentlich dazu führen, dass die "Fremdheit" aufhörte. On verra.

siert haben.Trotzdem können sie sich kein Bild machen,- kein Gesammtbild und mir will es auch nicht glücken,eins für sie herzustellen.Sie discutieren sehr gern.Es ist wunderbar,so frei alles sagen zu dürfen,was man denkt.Aber mir kommt vor,als ob die hier,in ihrem "paradis" oft nur so drauf los theoretisierten,- weil sie noch nie in der Hölle gewesen sind und also die reale Welt,die irgendwo zwischen Himmel und Hölle liegen muss,nicht bestimmen könnten.
Natürlich:hier sind sehr viel Burschen aus sehr reichen Häusern,- es kann auch daran liegen.

Dienstag

Ich habe Besuch bei einigen Professoren gemacht.Natürlich konnte ich es nicht lassen,vor allem die Deutschen aufzusuchen (obgleich ich mit den meisten von ihnen gar nicht zu tun haben werde). Bei Weyl hatte ich einen leidlichen Vorwand,- weil ich seinen Sohn gut kenne.Ich bin freundlich empfangen worden.Weyl arbeitet an der "School of Mathematics" (die widerum nur eine Abteilung des „Institute for advanced studies " ist). Für ihn,als Experimental-Physiker ist es besonders wichtig ,ein gutes Laboratorium zu haben.Er sagt,dieses hier sei nicht gross,aber vorzüglich eingerichtet.Frau Professor Weyl ist sehr intelligent. Sie ist Spezialistin für romanische Sprachen (hat den ganzen Ortega di Gasset ins Deutsche übersetzt).Meinem Freund geht es anscheinend glänzend hier,- er sagt,dass er sich überhaupt nicht fremd fühlt,- vielleicht,weil seine Eltern hir sind.Oder er hat mehr Talent,als ich.
Ich hatte keine Ahnung,dass James Frank in Amerika ist.Wir hatten in Freiburg davon gehört,dass er,- schon am ersten Mai 33 ,seinen Göttinger Lehrstuhl freiwillig aufgegeben hat,obwohl er seine "Atomphysik", sollte man meinen,unter jedem Regime weitermachen hätte können. Er war anderer Ansicht, und ich glaubte,er sei nach Kopenhagen gegangen. Dort war er auch,bis er an die John Hopkins-University nach Baltimore berufen

wurde. Noch wieder ein Nobel-Preisträger mehr, den Hitler an Amerika verloren hat.

Ich bin mit Jimmy auf dem Campus spazieren gegangen. Jimmy schläft in meinem Zimmer. Er gefällt mir glänzend, weil er so ähnlich ist, wie ich mir in Freiburg den amerikanischen student-boy vorgestellt habe. Sportlich, intelligent, aufgeschlossen, neugierig auf die Welt und das Leben. Er studiert Iranische Wissenschaft (in seinem netten, naiven Gesicht steht nichts von der Vorliebe für so schwierige und abseitige Dinge geschrieben). Er ist älter als ich (postgraduate), - aber ich komme mir älter vor. Wir sind an „unserm" See gewesen, und ich glaubte, Jimmy wollte mir einen Bären aufbinden, als er mir erzählte, dass irgendein Millionär der Universität den See gestiftet hat. Den ganzen See! Man hat ihn ausgraben und mit Wasser füllen lassen, - jetzt liegt er da, wie gottgewollt. (Es ist kein Teich, wohlgemerkt, und kein Schwimmbassin, - es ist ein Riesen-See!) Grosszügig ist man hier, das muss der Neid zugeben. Jimmy ist begeistert über den Professor Ernst Herzfeld, der die Islamische Wissenschaft hier nicht nur lehrt, sondern der sie im Grunde erfunden hat. Er war, bis 34 Professor in Berlin, - gleichzeitg hat er schon für das Oriental Institute of Chicago gearbeitet. In Persien hat er die grossen Ausgrabungen von Persepolis geleitet. Jimmy hat eine Photographie von der berühmten Palasttreppe dort, die wirklich ganz phantastisch ist mit ihrem reichen Freskenwerk, das alle Völker darstellt, die man damals gekannt hat. Herzfeld, der Jude ist, musste (natürlich fort) von Berlin. Dann hat man ihn sogar aus Persien weggeekelt, - die Nazis haben ihre Finger überall. Dabei scheint es wirklich, dass er von ganz ungewöhnlicher Bedeutung ist, für alles was mit Iranischer Kultur zusammenhängt. Jimmy, der aussieht, als müsste er sich hauptsächlich für Fussball interessieren, schwärmt von den Königsgräbern und den goldenen Stiftungstafeln, wie von ganz nahen und brennend aktuellen Gegenständen.

Mitwoch

Mit Jimmy und ein paar anderen Jungens in unserer Bude Whisky getrunken. Wir hatten kein Sodawasser,- mit Leitungswasser schmeckt es wie tote Fliegen. Mit meinem Englisch geht es aber vorwärts. Mir scheint, ich spreche besser, als der Leipziger Austauschstudent, der gestern mit dabei war (vielleicht kann er mehr Wörter als ich,- aber er verunziert sie mit seinem unaustilgbaren sächsischen Accent.) Wenn der Bursche ein Hitler-Agent ist (muss er eigentlich sein,- "ausgetauscht" das heisst offiziell geschickt!), dann ist er ein leidlich geschickter. Er beträgt sich äusserst zuvorkommend und freimütig (sagt ganz offen, dass Hitler für Amerika ganz bestimmt nichts wäre und lacht fröhlich mit, wenn die amerikanischen Jungens bei der blossen Vorstellung, er könnte sich hier blicken lassen, in Hohgelächter ausbrechen). Nur als Jimmy auf Professor Panofsky die Rede brachte (den grossen Archeologen und Kunsthistoriker, der, wie Herzfeld, hier an der "School of Humanities" lehrt) sagte er ganz schnell und automatisch "Panofsky ist Jude",- dazu machte er eine eitle kleine Verbeugung, wie ein Schüler, der weiss, dass er eine vorzüglich richtige Antwort gibt. Jimmy sagte: "so what?" und der Sachse beeilte sich zu versichern, dass Panofsky ein ~~vorzüglicher~~ glänzender Mann sei, der sich in Hamburg des höchsten Ansehens erfreut habe.- Jimmy (wahrscheinlich, um den Sachsen zu erschrecken), erzählte die sehr traurige Geschichte von einem der begabtesten Assistenten, die Herzfeld in Persien gehabt hat. Es war ein halbjüdischer Junge (was für eine Bezeichnung! Nie werde ich mich daran gewöhnen,- "ein hübscher Junge",-"ein unsympathischer Junge",- "ein halbjüdischer Junge"... Als ob "halbjüdisch" ein Adjektiv wäre, das primär irgendetwas aussagte!) Der halbjüdische Junge also war mit Herzfeld bei den grossen Ausgrabungen gewesen und er soll ungewöhnlich tüchtig, ~~HHHHHH~~ ~~fähig~~ und nett gewesen sein. Herzfeld, als er für Berlin nicht mehr arbeiten durfte und auch aus Persien wegging, hätte ihn vielleicht mit der Zeit

nach Amerika kommen lassen,- Jimmy wusste das nicht so genau.Der Junge jedenfalls mochte nicht mehr.In Deutschland war er entehrt und dem "Berufstod" geweiht. In Persien,wo er mit aller Hingabe und trotz Malaria und so weiter,sehr hart gearbeitet hatte,war es nun auch zu Ende,-der Junge verabschiedete sich von seinen Freunden und fuhr allein nach Isfahan. ~~(Ich kann mir nichts Verlassenes vorstellen,als diesen Jungen in Isfahan)~~. Dort schoss er sich eine Kugel in den Kopf. Jimmy schaute böse zu dem Sachsen hinüber,der bedauernd die Achseln zuckte. "War wohl nicht recht lebensfähig" sagte der Sachse (als spürte er immerhin, dass er irgendwie Stellung nehmen,irgendeine Entschuldigung angeben müsse,für den Tod des halbjüdischen Jungen in Isfahan).--

Ich möchte,- endlich,- zu arbeiten anfangen.Aber es sind immer noch vier lange Tage,ehe die erste Vorlesung ist.Ob ich noch einmal nach New York fahre,inzwischen?Ich habe neulich beinahe nichts gesehen in all der Hast und Aufregung,- halte aber für möglich,dass ich diese Stadt (die einem übrigens aus Filmen und Büchern doch schon sonderbar vertraut ist), schliesslich werde lieben können.

Donnerstag

Etwas ganz Idiotisches getan,- über das ich mich in Grund und Boden schäme,- gleichzeitig freue ich mich aber darüber.Ich war in einer dieser vielen Alleen unterwegs (auf der Suche nach einem fraternity house,wo ein Junge wohnt,der mir "Serenade" von Mann leihen soll),- da kam jemand mir entgegen,den ich von weitem schon erkannte:kein Hut,- ziemlich langes,weisses,wehendes Haar,- nicht sehr gross,etwas rudernder Gang,- auch die Kravatte wehte,- Albert Einstein.Mir blieb das Herz stehn (noch nie einen Mythos auf mich zuschreiten gesehn!) und ich blieb selber stehn,- machte eine Viertelsdrehung links und wartete,gegen einen Baum gelehnt,sein Näherkommen ab . Er erschrak ein bischen,als ich auf ihn zusprang atemlos,wie nach einem langen Lauf,-

"Verzeihen... " sagte ich,- und jetzt kommt das beschämend Idiotische,- "dürfte ich vielleicht um ein Autogramm bitten?" Einstein lachte. "Sie verwechseln mich,- junger Freund " sagte er,- "ich bin nicht Greta Garbo." Ich war völlig verwirrt und beschnieen. "Natürlich nicht",- stotterte ich,- "freilich nicht,- mein Name ist Soundso,- aber das ist ja auch ganz gleichgültig.Ich freue mich nur eben so sehr,- dass Sie hier sind,- ich meine,- dass Sie da sind,- dass es Sie gibt..." Es war trostlos. Einstein hat wunderbare Augen,- Sternenaugen,- und seine Stirn, hinter der so phantastisches gedacht wird,ist nicht umdüstert,oder in "bedeutende" Falten gelegt,wie man fürchten könnte.Ich finde seinen Gesichtsausdruck eher kindlich und jedenfalls nicht erschreckend gescheit. Wenn man ihn nicht kennte,würde man ihn auf den ersten Blick vielleicht für den Kapellmeister einer Wanderoper halten,wie es sie früher gegeben hat. Uebrigens weiss man ja,dass er ungeheuer musikalisch ist (mir leuchtet ein,dass die genaue Wunderwelt der Musik und die Welt,in der Zeit und Raum in so seltsamen Beziehungen zueinander stehn, Gemeinsamkeiten haben),- und seine Geige soll er mehr lieben,als sein Relativitätstheorie. - Ich fragte,ob ich zehn Schritte mitgehen dürfte und er war freundlich genug,es zu erlauben. Er spricht mit dem leicht württembergischen Accent,der immer etwas gemütliches und gemütvolles hat. "Sie kommen aus Deutschland?" fragte er,- "haben Sie schon Sehnsucht?" Ich schüttelte den Kopf und war nicht ganz wahrhaftig dabei,- denn natürlich habe ich Sehnsucht,- nach gewissen Dingen .Einstein lachte plötzlich."Wissen Sie,was mir neulich passiert ist?" sagte er,-"Ich traf einen jungen deutschen Anwalt,der in New York lebt,- einen sogenannten 'Arier',- den fragte ich dasselbe,- ob er Sehnsucht nach Deutschland hätte. Der Anwalt sagte:'Sehnsucht?Ich?Wieso? Ich bin doch kein Jude!' Das ist gut,- wie?Das ist echt! Tatsächlich gibt es eine Art von sehr

sentimentalem und tränenreichem Nationalismus,- von einer verbissenen Liebe zum Vaterland,die nur solche haben,denen dies Vaterland strittig gemacht wird.Finden Sie nicht?" Ich nickte. "Ich?Wieso? Ich bin doch kein Jude! Es ist wirklich ausgezeichnet!" wiederholte Einstein und lachte herzlich.Ernster werdend fügte er hinzu,- "aber ich bin Jude und trotzdem finde ich,dass es hier viel zu schön ist,in jeder Beziehung,als dass man irgendwohin Sehnsucht haben düffte,- und nach dem Deutchland des Herren Hitler schon gleich nicht.Sie werden sehn,wie wunderbar es sich hier lebt und arbeitet. Es ist ein grosses Glück,hiersein zu dürfen,- ich beglückwünsche Sie,mein Freund!" Das klang irgendwie abschliessend und mir schien es richtig, mich zu verabschieden.Ich machte eine viel zu korrekte Verbeugung,von der ich spürte,dass sie sich sehr "deutsch"ausnahm ,- sagte "danke vielmals,Herr Professor!" (aber man sagt nicht "Herr Professor" zu einem Mythos!) und lief weg.

Es gibt wenige Menschen,die mir so rundherum bewunderungswürdig vorkommen,wie Albert Einstein.Er ist ein hochbedeutender Wissenschaftler,- gut,- es gibt andere.Er ist ein reizender,gütiger,freundlicher, humorvoller Mensch,-gut,- auch das kommt vor,~~(wenn freilich schon nicht so sehr häufig im Zusammenhang mit dem "Hochbedeutenden")~~.Aber er ist ausserdem ein grosser Charakter,- ein mutiger,ja,kühner Kämpfer gegen das Gemeine und Miserable.Ich bewundere ihn sehr.

Freitag

Schlecht geschlafen.Von daheim geträumt:Haussuchung bei den Eltern,- die Mutter sah so blass aus,dass sie schliesslich einfach in Nichts verging.Der S.S.-Leutnant sagte "meine verehrte Frau Saujüdin" zu ihr,- mit einer sehr höflichen preussischen Stimme;(dazu verbeugte er sich,wie der Sachse,als er von Panofsky sprach).Es fängt an,mir unleidlich zu werd

den, dass die Eltern dort sind und ich hier. Womit habe ich mir meine Freiheit verdient? Jimmy sagt, ich habe laut gestöhnt, im Schlaf.
Nach dem Frühstük den lieben Professor Priest besucht. Er meint, es seien soviele Deutsche hier, dass ich mich bald heimisch fühlen würde (nannte ein paar Namen, - Vehlen, von Neumann, Alexander, Mosse, - alle an der "School of Mathematics" tätig, glaube ich). Aber ob es daran liegt? Ob man je aufhören wird, ein Fremder, ein Ausländer, ein Gast zu sein? Freilich, - wenn irgendwo eine Chance für uns besteht, "dazu" zu gehören, schlakenlos aufzugehen im Ganzen, dann hier. Dies Volk ist aus so vielen verschiedensten Bestandteilen zusammengesetzt, dass es nationalen Dünkel nicht kennt. Bin ich ein "halbjüdischer exilierter Deutscher"? Aber ich möchte Amerikaner werden! (In dem sicheren Bewusstsein, allerdings dass ich mein Deutschtum ausserdem behalten(,-) ~~etwas luxuriös, vielleicht, - ich weiss nicht, ob mir das durchgehen wird!)~~

~~HHHHHHHHHHHHHHH~~ Im Drugstore den Sachsen getroffen, - ein Chocolat-Sunday mit ihm gelöffelt. Er sagt, Thomas Mann kommt her, - wird hier wohnen und Vorträge halten. Der Sachse weiss nicht recht, wie er sich dazu stellen soll. "Die Buddenbrooks schätze ich sehr", - sagt er, - "damals war der Alte noch nicht so internationalistisch und intelektuell zersetzend, wie heute," Um ihn zu ägrern, fragte ich bloss, ob er glaube, dass Hitler technisch im Stande wäre, den "Joseph in Aegypten" zu lesen, - eine Seite daraus, wenn es sein müsste. Dann tat es mir leid. Ich sollte vorsichtiger sein, - wegen der Eltern. Aber der Sachse ging ganz gutlaunig auf mich ein. "Hahha", - sagte er, - "sehr gut, - aber es muss, Gott seies getrommelt und gepfiffen, - nicht sein. Uebrigens ist Herr Mann dafür nicht im Stande, auch nur von fern die geschichtliche Bedeutung des Nationalsozialismus zu kapieren. Armer Mensch, - so gründlich aufs falsche Pferd zu setzen!" - Mir wurde ganz übel. Als ob es die Idee

auf der Welt nicht gäbe,- und als ob man nicht imstande sein sollte, zu erkennen,was absolut recht und gut,-undwas absolut schlecht und hassenswert ist.Als ob der vorübergehende Erfolg,den einer,vermittels Gewalt und Lüge, erzielte,irgendeinen Beweis seiner Bedeutung lieferte, oder gar einen Beweis dafür,dass er "Recht" hätte! Aufs falsche Pferd! Ich sagte bloss,"das Rennen ist noch nicht entschieden",- und,aus Angst, wegen der Eltern,- "Gott gebe,dass es gut ausgeht,für Deutschland!" Mochte er das auslegen,wie er wollte.

Ich bin unruhig und unschlüssig und,vielleicht sogar,etwas unglücklich.Es regnet. In unserm Zimmer ist ein dritter angekommen,- ein kleiner Franzose mit Brille,der sehr gelehrt und ehrgeizig zu sein scheint. Er studiert "international relations",- oder etwas ähnliches,- und will Diplomat werden.Es muss merkwürdig sein,mit neunzehn Jahren schon zu wissen,dass man später die Regierung seines Landes in der Fremde vertreten wird.Was vertrete ich? Ich will schaun,ob Jimmy noch einen Whisky hat,- und wenn er zehn mal nach toten Fliegen schmeckt.

Samstag

Mit Jimmy in seinem Auto in New York gewesen;er darf schon ein Auto haben,als Postgraduate,während ich noch keines haben dürfte.Es ist sehr drollig,wenn die Jungens hier von diesen Dingen sprechen:ich fange selbst schon an,zu glauben,dass mir zum Auto nichts fehlt,als ein Jahr, und dass es ganz von selber eintreffen wird,das Vehikel,sobald ich das rechte Alter dafür habe!// Die Einfahrt ist langweilig und lang;~~(welch riesenhafte Stadt!)~~,aber in den Strassen und Avenuen hat es mir wieder grossartig gefallen und,- wenn ich es recht bedenke;ist diese seltsame neue Gothik,die da entstanden ist,doch in ihrer Art schöner ~~(weil echter)~~,als unsere "alte" in Princeton.

Wir fuhren die Fifth Avenue hinunter,bis zur zwölften Stras-

se;dort setzte Jimmy mich ab,weil ich jemanden in der "New School for Social Research" besuchen wollte; ich hatte einen Brief aus Deutschland abzugeben für einen der Professoren dort. Das Haus sieht ziemlich europäisch aus -kein Wolkenkratzer-,- wie eine moderne deutsche Volksbildungsschule,oder so.Gleich unten ein prächtiger Saal für grössere Vorträge,oder Theatervorstellungen.Irgendwo müssen Wandgemälde von dem grossen mexikanischen Maler sein,- davon hat Jimmy mir erzählt.

Ich fragte ein Mädchen,das da herumstand,nach dem Professor, für den ich den Brief hatte (Brandt,der Agrarwissenschaftler),- aber er scheint nicht im Haus gewesen zu sein.Wir gaben den Brief auf dem Sekretariat für ihn ab.Das Mädchen war sehr freundlich und nettaussehend, ~~(merkte nur leider gleich,dass ich deutscher bin,- an der Sprache?Am Benehmen? Vorläufig also ist es nichts mit dem "schlakenlosen Aufgehn"!)~~ Ob ich den Brandt persönlich kennte,wollte sie wissen.Nein,ich kenne ihn nicht (weiss bloss,dass er freiwillig weg ist von zuhause,- "Arier" und so.) Ob ich sonst in der Schule jemanden kennte? Nein,- leider,- da ich vor so sehr kurzem erst in diesem Lande eingetroffen bin.- Aber aus Deutschland könnte ich die Herren doch kennen...? Dann erfuhr ich,dass dieser "New School" eine "University in Exile" an-oder eingegliedert ist,in der Emigranten-Wissenschaftler tätig sind,- Italiener,zum Beispiel (der Ascoli lehrt dort),- und nicht weniger als sechzehn Deutsche.Der Leiter der"New School",Doctor Alvin Johnson,der ein ganz prächtiger Mann zu sein scheint,hat mit ungeheuerer Energie die Mittel dafür aus privaten Stiftungen zusammengebracht.Es scheinen unter diesen sechzehn sehr gute Leute zu sein.Das Mädchen,zum Beispiel,arbeitet bei Wertheimer, dem grossen Gestaltpsychologen, und,gleichzeitig,bei Goldstein,- von dem ich schon viel gehört habe: Kinderpsychologie,-ganz grosse Klasse.Soll,ausserdem, ein reizender Mensch sein.Das Mädchen erzählt,all diese Leute haben da eine

sogenannte "Selbsthilfe für Emigranten" gegründet,- eine Kasse,in die sie wöchentlich eine Kleinigkeit zahlen,einen Dollar,oder fünfundzwanzig Cent,- je nachdem,-:davon unterstützen sie die ärmsten unter den Exiles drüben in Europa und hier.Goldstein soll sich da besonders bemühen,- das Mädchen hilft ihm manchmal dabei und sagt,es sei ergreifend,wieviel von seiner Zeit und Arbeitskraft er dieser Sache zur Verfügung stellt. "Es ist ein sehr guter Zusammenhalt hier unter diesen Emigranten" meint sie,-"obwohl sie doch den verschiedensten Richtungen angehören." Ich frage sie,ob sie immer hier gelebt hat;nein, sie ist erst kürzlich hierher zurückgekommen,- vorher war sie in Swarthmore-College,- dort hat sie bei Köhler gehört (auch Gestaltpsychologie). Ich teile ihr mit,dass ihre Leidenschaft für deutsche Professoren anfängt,mir unheimlich zu werden,- ob sie den Accent so gern hat,möchte ich wissen;denn dann würde ich mir Hoffnung machen,in ihren näheren Freundeskreis aufgenommen zu werden.Sie lacht und sagt,nein,so sei das nicht;es sei Zufall,- oder vielmehr,- doch nicht ganz:ihr Vater habe in Deutschland studiert,in the gay ninetieth, und schwärme immer noch von dieser Zeit.Da ihr aber die Nazis nicht gerade sympathisch seien,hielte sie sich an die Emigranten,um ihren Bedarf an "Deutschem" zu decken,- der übrigens so sehr gross nicht sei. Ich: "Ist er nun,leider,schon restlos gedeckt?Oder habe nur ich gerade noch gefehlt?Und würden Sie,in diesem Falle,etwa gar einen Caffee mit mir trinken gehn,- vorn,in der Apotheke?" Sie lacht,weil ich 'Apotheke' sage,statt drug-store,- aber mir kommt es immer noch sehr spassig vor,wenn ich zwischen Essigsauerer Tonerde und Haarbürsten mein Butterbrot verzehre. Sie kam mit.Sie ist wirklich sehr und ganz besonders nett.Gescheit,völlig natürlich,reizend angezogen,sportlich,dabei mädchenhaft und gepflegt,und dann schaut sie einem immer so belustigt ins Gesicht,- das habe ich persönlich sehr gern,weil ich immer fürchte,zu ernsthaft,oder zu steif auf die Leute zu wirken. In der Apotheke trank sie Coca Cola. Ich erkundigte

mich,ob die "University in Exile" ein rein wissenschaftliches,oder auch ein politisches Institut wäre.Margaret (sie heisst Margaret!) verstand nicht."Führen ihre Professoren einen Kampf gegen das, was in Deutschland heute Wissenschaft heisst,- oder gehen sie nur eben ihren Wissenschaften nach,wie die amerikanischen Gelehrten?" Margaret sagte,soviel sie wüsste,sei das letztere der Fall.Die Professoren seien wohl der Ansicht, man nütze dem Ansehen der deutschen Wissenschaft im Ausland am wirksamsten,wenn man arbeite und strebe,- nicht aber,indem man polemisiere . Polemiken,besonders wenn sie von Emigranten kämen,hätten nicht viel Sinn. Ich bin damit nicht völlig einverstanden.Wer sollte denn den Nazis ihre Schurkereien und Idiotieen nachweisen,wenn nicht wir,die wir, a),wirklich Bescheid wissen über sie und uns b.) doch ein bischen schuldig machen, wenn wir den Kampf gegen sie scheuen.Könnte nicht ein guter deutscher Jurist der in der Freiheit lebt,- in einer "University in Exile" ein grundlegendes und aufklärendes Werk über die juristischen Methoden im "dritten Reich" schreiben,- ein Arzt die Rassentheorieen widerlegen,- etc.? Das sagte ich aber nicht,denn erstens weiss ich nicht,ob nicht doch einiges in dieser Richtung geschehen ist und zweitens und vor allem möchte ich Margaret nicht ärgern.Margaret sagte:"ich glaube im übrigen,dass Simons, der Jurist, oder Leute wie Emil Lederer, der Nationalökonom, oder Edgar Heymann, der eben ein grosses Buch über Faschismus,Kommunismus und Demokratie geschrieben hat, auf ihre Art ständig mit dem Problem Deutschland befasst sind und dass man es ihnen überlassen muss,wie sie damit fertig werden.Dann holte sie eine Zeitschrift aus ihrer Mappe und meinte: "Vielleicht entspricht dies hier Ihren ~~geteilten~~ Ansprüchen ans Kämpferische,mein Herr?!" Ich versuchte ihr zu erklären,dass ich gar keine Ansprüche hätte und dass ich mich bloss ind der kurzen Zeit in Princeton schon sehr ans Discutieren gewöhnt hätte.Die Zeitschrift,die ich in Händen hielt,war deutschsprachig.Sie wird von einem "institute " herausgebracht,

das früher in Frankfurt am Main existierte und dann rechtzeitig mit Mann, Maus, und vor allem auch mit Geld hierhergeflüchtet ist. Ich glaube, ich bin dem Dr. Horckheimer, der es leitet, als Junge einmal daheim begegnet. Er ist damals sehr mit dem Vater aneinandergeraten, der nachher gesagt hat, mit Marxisten könne er nicht reden, - die seien ihm zu marxistisch. Daran erinnere ich mich, weil ich es zu komisch fand. Die Zeitschrift macht einen sehr gediegenen und seriösen Eindruck, - ich habe sie mit nachhaus genommen und will sie morgen gewissenhaft studieren. Margaret sagte, ein Mann namens Pollock, der dem Institut angehört, sei sehr bedeutend, - und besonders gescheit sei auch der junge Doktor Marcuse, den sie gut kennt.

Es ist immer noch ziemlich heiss, trotz dem Regen gestern. Jimmy führte mich in ein luftgekühltes Bar, - das ist eine prächtige Wohltat. Ich hoffe sehr, Margaret wiederzusehen; will mich auch ein wenig mit den Dingen befassen, für die sie sich interessiert, - damit ich ihr das nächste mal etwas weniger töricht vorkomme. In der Bibliothek hier ein Buch von Goldstein gefunden. Werde mich ehrlich damit plagen.

Müde, - aber nicht unglücklich. Der kleine Franzose liegt auf dem Bett und liest. Er hate hohe Stiefel an, - richtige Stiefeletten, - mein Grossvater hatte solche, - die Franzosen sind das konservativste Volk, glaube ich, - bei aller Courage für Neuerungen. (Oder sind die Engländer konservativer? Und trügen durch "moderneres" Auftreten?). Ich sollte schlafen gehn.

Sonntag

Bin in den Gottesdienst gegangen, - es gab schöne Musik, - und überraschend viel "Publikum". Nachher einen Jungen getroffen, der protestantische Theologie studieren will; vorläufig hört er noch alles durcheinander, - er ist erst achtzehn und grade mit der Schule fertig. Sein Vater ist Pastor in Bremen. Netter Bursche; erzählt tolle Sachen vom deutschen Kirchenstreit. Kennt Niemöller, von dem er sagt, dass er eine grosse Rolle spielen wird, im "Vierten Reich". Schwärmt von einem Mann namens

einem Deutschen,
Paul Tillich, der im New Yorker Union Theological Seminary tätig ist. Ein protestantischer Sozialist,-oder doch so etwas ähnliches. Ich kam auf mein Gespräch mit Margaret zurück, über die politisch-kämpferische Betätigung der emigrierten Wissenschaft. Der Junge erzählte mir, Tillich habe sich da grossartig benommen,- arbeite in einem "American Committee for Christian German Refugiees" und stelle sich, wo er nur könne. Seine Sachen über

sollte ich lesen. Ach, was sollte ich nicht alles lesen! Dabei habe ich mir wirklich vorgenommen, mich ganz aufs Amerikanische zu werfen, um nicht bloss die Sprache, sondern auch den Geist besser zu erfassen. ~~Gibt es einen spezifisch amerikanischen Geist? Ist Geist nicht~~ tatsächlich übernational? Aber wenn ich mir den Jimmy und den kleinen Franzosen und den Sachsen nebeneinander anschaue, kommt mir doch wieder vor, als ob sie grundlegende Verschiedenheiten aufwiesen,- auch im geistigen, wenn das harte Wort auf ~~uns Anfänger~~ überhaupt anwendbar ist. Der Protestant,- ich weiss seinen Namen noch nicht einmal,-erzählte mir eine schrecklich traurige Geschichte, die er neulich auf einem Reisebureau in Bremen erlebt haben will. Als er seine Schiffskarte bestellte, stand da am Schalter ein jüdisch aussehender Herr und war ganz unschlüssig, wohin er emigrieren sollte. Er fuhr mit dem Finger auf einem Globus hin und her,- sah sich das alles ganz genau an,- schien für einen Augenblick für Australien entschlossen,- dann wieder kam Südafrika ihm nicht ganz so ungünstig vor. Schliesslich schob er den ganzen Globus traurig und verzweifelt weg und fragte den Angestellten des Reisebureaux's : "Sagen Sie, lieber Herr,- haben Sie nichts anderes?" Wenn das erfunden ist, ist es jedenfalls sehr echt und traurig erfunden. Wo sollen die Juden hin,- da man sie nirgends auf dem Globus haben will,- und da der Herr vom Reisebureau "nichts anderes" hat? Die Wissenschaftler, das muss man sagen, sind ja relativ glänzend dran.

Die meisten unter ihnen,- soweit sie schon eine Geltung hatten, als Hitler kam, haben doch irgendetwas gefunden. Wenn ich denke, wieviele allein in New York untergekommen sind. Leute wie Friedländer, oder Courant, oder Lehman, oder Hartleben,- die alle an der New York-University lesen,- sind gewiss über den Tausch, den sie gemacht haben, nicht unglücklich. Nur für die Jungen ist es so schrecklich schwer. Und,- ausserdem natürlich,- für die, die das Reisegeld nicht haben, oder die es sich nicht leisten können, in Ruhe abzuwarten, bis sich eine Chance bietet. Ich will jede Woche einen Dollar in die "Emigranten-Selbsthilfe" zahlen,- kleiner Beschwichtigungsversuch meinem Gewissen gegenüber, das beunruhigt ist, weil es mir unverdientermassen so gut geht.

Morgen fängt die Arbeit an,- dann wird es mir noch viel besser gehn, und auch, gleichzeitig, etwas schlechter,- weil ich mich sehr vor den schriftlichen englischen Arbeiten fürchte;- da wird Jimmy, als rettender Engel, wohl vorläufig viel helfen müssen! Dieser Knabe gefällt mir immer besser. Ist so eine ungemein erfreuliche Mischung aus körperlicher Wohlgeratenheit und geistiger Aufgeschlossenheit. Kann buchstäblich iranische Inschriften entziffern. "Ohne Schrift gibt es keine Geschichte" hat sein Lehrmeister, Herzfeld, gesagt,- und das nimmt er sich zu Herzen! Ausserdem ist er sehr leidenschaftlich an allem, was heute und hier passiert, interessiert. Sobald er seine Examen hat, will er fliegen lernen,- ein entfernter Vetter seiner Mutter ist der Professor von Karman, der so etwas wie der Chef der Flugzeugkonstruktion in Amerika ist, und ein Riesen Konservatorium in Kalifornien hat. Vor Hitler war er Professor in Aachen,- Jimmy sagt, er sei überhaupt der berühmteste Flugzeugspezialist der Welt und man beruft ihn überallhin, auch nach Japan, zum Beispiel, damit er Rat erteile und Urteile abgebe. Jimmy ist

ungeheuer stolz auf ihn, ~~/eingeheirateter Vetter der Mutter,-gar kein Grund ,stolz zu sein/~~.Ich sagte,dass es sich in Herrn von Karman doch ~~HHHH~~ offenbar um einen Emigranten handele und dass ich also eigentlich näher mit ihm verwandt sei,als er.Das konnte er nicht leugnen,- denn der grosse Mann hat sein Amt in Deutschland sofort niedergelegt,als Hitler kam; er war zufällig gerade ~~HHHH~~ in Amerika und ist gleich dort geblieben. Ich überlege mir,ob es nicht irgendeine scheussliche Abart unseres heimischen Nationalismus ist,die mich heisst,mich so viel mit den Emigranten zu befassen und stolz zu sein,wenn sie etwas leisten.Aber dann sage ich mir, ~~HHHH~~ wir haben so entsetzlich viel Grund ~~HHHHH~~,uns zu schämen,- ~~HHHH HHH~~ im Grunde haben wir doch natürlich einen so fürchterlichen Minderwertigkeitskomplex, ~~HHHHH,HHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHH~~ /sobald wir bedenken,was unser Land heute treibt,- wohin es treibt und wie es die Welt an allem friedlichen Fortschritt ~~HHHHH~~ hindert, ~~HHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHHH~~ /dass es am Ende ~~nicht~~ ~~verständlich~~ ~~HHHHHHHHH~~ ist,wenn wir uns nach den paar Leuten umschaun,die ~~HHHH~~ geeignet scheinen,das Bild,das man sich von Deutschland macht,ein bischen zum Besseren hin zu korrigieren.

~~HHHHHHHHHHHHHHHHHHHH

von Rosenberg

Jahrhunderts" unterm Arm auf dem Gang getroffen habe. Zu dummdreist, diese Zusammenstellung! Wie es zuhause gehen mag? "Zuhause" zwischen Anführungszeichen! Wann wird es ein zuhause ohne Anführungszeichen für mich geben? Wenn ich erst Anwalt bin, in Okklahoma? Oder im "Vierten Reich"? Wie gut, dass ich neunzehn Jahre alt bin, - das Leben, scheint mir, hat eben erst angefangen und es sieht nicht unfreundlich aus, im Augenblick.....

Escape to life

Kap. III.

"Compromise fails"

ab S. 47 - 57

Späte Emigranten.

Längst nicht alle, denen die Nazis unsympathisch oder verhasst waren, konnten sich gleich zur Emigration entschliessen. Viele dachten: Wir müssen abwarten. Es wird vielleicht nicht ganz so schlimm werden, wie wie es uns nun, im ersten Schrecken, vorstellen. Ueberstürzen wir nichts! Seien wir geduldig und zuversichtlich!

Auch einige grosse Schriftsteller und Künstler, die mit den Nazis nichts zu tun haben wollten, dachten so - und handelten danach. Sie blieben zunächst in Deutschland, obwohl sie keineswegs vorhatten, sich "gleich=schalten" zu lassen. Es dauerte oft mehrere Jahre, bis sie zu der bit=teren Erkenntnis kamen, dass für einen geistig produktiven Menschen von Anstand und Selbstgefühl das Leben im Exil dem Leben in einer entwürdigten Heimat doch noch vorzuziehen ist...

Als wir den deutschen Maler B e c k m a n n , April 1933, in Paris fragten: "Werden Sie nach Frankfurt am Main zurückkehren?" - antwortete er, fast beleidigt: "Aber warum denn nicht? ! N a t ü r l i c h kehre ich nach Hause zurück. Was hat sich für mich denn geändert? Was habe ich denn mit Politik zu tun? Ich bin doch M a l e r ! Meine Frauen oder Akrobaten oder Landschaften werde ich machen dürfen, ob Hitler regiert oder die Kommunisten oder der Sultan aus dem Land, wo der Pfeffer wächst." So grimmig und munter fuhr der bedeutende Maler Beck=mann - ein deutscher Kerl mit einem Stiernacken und einem etwas bruta=len Gesicht - uns damals an.

Wie sehr hatte er sich geirrt! Er durfte seine Frauen und Akrobaten keineswegs malen, "ob nun Hitler regierte oder der Sultan aus dem Land, wo der Pfeffer wächst." Der exotische Fürst hätte vielleicht Respekt vor dem Talent Beckmanns gehabt, oder mindestens Nachsicht mit ihm. Hitler, die empfindsame Künstlernatur, kennt weder Nachsicht noch Ehrfurcht. Der künstlerische Stil Beckmanns - die harte Führung seiner Linien und die fast wilde Glut seiner Farben - ist verdächtig: "Das riecht nach Kulturbolschewismus!" rufen die neu-deutschen Kunst=kritiker - ganz ähnlich, wie früher die alten Damen und Pastoren,

teils hoffnungsvoll teils entrüstet,"Unzucht"witterten,wenn sie auf einem Bilde eine nackte Frau oder einen mangelhaft bekleideten Jüng= ling ~~fanden.~~ entdeckten.

...Im Jahre 1937 begegneten wir dem Maler Beckmann auf der Strasse in Amsterdam."Nun?"erkundigte wir uns teilnehmens."Nicht mehr in Frank= furt?"Er zuckte böse die Achseln."Schluss mit Frankfurt.Schluss mit Deutschland. - Ich durfte dort nicht mehr ausstellen - es fehlte nur noch,dass mir das Kultusministerium,per Einschreibebrief,das absolute Verbot zu malen übermitteln liess - wie es mehreren meiner Kollegen passiert ist. - Man rechnet mich zu den "Entarteten".Nichts zu machen. - Man kann auch wo anders anständige Bilder malen,und sie ausstellen, und manchmal kann man sie sogar verkaufen..."

Wenn wir Freunde treffen,von denen wir wissen,dass sie unserer Gesin= nung sind und dass sie es t r o t z d e m noch Jahre lang im Dritten Reich ausgehalten haben, ~~haben wir~~ kommt uns ein Gefühl,in dem M i t l e i d und N e i d sich mischen.Wir spüren Mitleid bei dem Gedanken:Was müssen die alles ertragen und gelitten haben,dort drinnen...Und wir spüren etwas Neid,wenn wir uns überlegen:Was haben die alles gesehen! Wie viele Details des deutschen Alltagslebens kennen die - unzählige, kaum zu schildernde Kleinigkeiten,die uns,die wir von Anfang an im Ausland waren,immer unbekannt bleiben werden.
Gerade von diesen wichtigen und leichten Details - von jenen Dingen, die nicht eigentlich "Vorkommnisse"sind und nicht eigentlich "Tat= sachen",diesen athmosphärischen und psychologischen Nuancen,die sich jeder Statistik entziehen und von denen kein Ausländer Kenntnis nimmt - ,von diesen zartesten und doch entscheidenden Dingen können solche berichten,die das Leben in Nazi-Deutschland noch selber mitgemacht haben,und die nicht nur zu sehen verstehen,sondern auch zu schildern.

Diese Voraussetzungen sind nur in wenigen Fällen erfüllt.Frau I r m g a r d K e u n ,zum Beispiel,ist eine Augenzeugin des deutschen Elends,die zu beschreiben weiss,was sie geschaut hat mit ihren Augen und gehört mit ihren Ohren. - Ursprünglich war sie eine Schriftstel=

lerin, der Publikum und Presse gern bestätigten, dass sie amüsant und geschickt sei, während ihr kaum jemand psychologische oder poetische Tiefe nachrühmte. Ihr kleiner Roman "Das kunstseidene Mädchen" war ein populärer, gar-zu-populärar Erfolg gewesen. Was sie aber in Deutschland, von 1933 bis 1936, mitansehen musste, beeindruckte nicht nur ihr Herz, sondern steigerte auch ihr Talent. Als sie das Reich endgültig verlassen hatte, musste sie sich gleich "von der Seele schreiben" - wie man im Deutschen sagt - , was ihr die Seele so schwer und kummervoll machte; und sie schrieb den kurzen Roman "Nach Mitternacht" - er ist auch ins Englische übersetzt worden - , der, nach unserem Dafürhalten, die stärkste, anschaulichste Darstellung des alltäglichen Lebens im Dritten Reiche ist, die wir haben. Denn hier handelt es sich nicht um politische Ereignisse dramatischer Art, auch nicht um die Schrecken der Konzentrationslager, der Judenverfolgungen, der Bücherverbrennungen; sondern eben wirklich um den Alltag; um das, was keine Zeitung, kein Reporter zu berichten weiss; um die kleinsten Leiden - die die grössten sind. - In einem zweiten Roman, "D-Zug Dritter Klasse", der gleichfalls Nazi-Deutschland als Hintergrund hat, hat die Keun nochmals bewiesen, wie sehr ihre erzählerischen Gaben gewachsen ist; doch bleibt die epische Studie aus dem Eisenbahn-Coupé hinter dem ersten, so bewegt und so bewegend abgefassten Bericht, an literarischer wie an menschlicher Stärke bei weitem zurück.

Uebrigens ist es bemerkenswert, wie sehr gewisse weibliche Autoren, die in Deutschland von vielen Tausenden gelesen und geliebt wurden, nun auch in der Gunst des internationalen Publikums bleiben. Das gilt nich nur von Frau Irmgard Keun, deren Bücher auch "draussen" schöne Erfolge zu verzeichnen haben; es gilt auch für mehrere ihrer Kolleginnen, die, wie sie, im Exil sind: A d r i e n n e T h o m a s , G i n a K a u s , C h r i s t a W i n s l o e . Es ist der Mühe wert, darüber nachzudenken, warum gerade diese weiblichen Talente den Ton und die Themen finden, von denen auch Leser in Stambul oder in

London,in Boston oder Rio de Janeiro berührt und gefesselt werden; während Männer,die ihnen an schriftstellerischen und intellektuellen Gaben weit überlegen sein mögen,oft abseits stehen,ihre Werke nur noch für ein paar hundert Kenner schreiben,oder sie gar nicht mehr veröffent= lichen können.Die Erklärung ist sicherlich teilweise in der grösseren weiblichen Anpassungs-Fähigkeit an den internationalen Geschmack zu finden sein - eine Fähigkeit, welche die Frauen mit einem gewissen jüdischen Schriftsteller Typus teilen. Es gibt aber auch tiefere Gründe für das Phänomen der mondialen Beliebtheit weiblicher Autoren.Wir dürfen annehmen,dass die Bücher von Frauen überall vor allem von Frauen gelesen werden.Es scheint also,dass eine Frau aus Detroit sich leichter mit einer Frau aus Frankfurt oder Wien verstän= digt,als,unter Umständen,ein Mann aus Paris mit einem Mann aus London. Alle Frauen haben die entscheidenden Interesse-Sphären - ob es sich um Mutterschaft oder um Küche,um Kleidung oder um Flirt,um grosse Schmerzen oder um kleine Freuden handelt - durchaus gemeinsam.Von den Männern lässt sich das gleiche kaum behauptem...Wenn eine Berlinerin von dem erzählt,was ihr Herz bewegt,wird es auch das Herz einer Dame in Kapstadt bewegen.Die Frauen sind natürlichere Wesen als die Männer. Die Natur verständigt sich überall.Sie sind auch realistischer Wesen als die Männer.Das gemeinsame Interessen für D i n g e hebt die geistigen Unterschiede und Spannungen auf.Die Männer,vom Geist besessen, reden hartnäckig aneinander vorbei.Eine Frau spricht - ganz einfach,und ohne auf "die Welt als Wille und Vorstellung",den "kategorischen Im= perativ"oder die "Menschrechte"irgend Bezug zu nehmen - davon,dass ihr Kind die ersten Zähne bekommen hat,dass "die Herren Blonde bevor= zugen",dass Katzen hübsch sind,dass die Liebe sehr wehtun kann - und alle Frauen bekommen gleich feuchte Augen.Das merkwürdige Paradox ergibt sich,dass "d e r G e i s t",der einerseits das verbindende,versöhnen= de,alles umfassende Element zwischen den Völkern ist,auch das trennende,

tragisch entfremdende,das Unruh stiftende Element sein kann.
Um nur ein Beispiel zu nennen:unsere Freundin Christa Baronin H a t = v a n y ,die sich als Schriftstellerin Christa Winsloe nennt,war zunächst nur eine schöne,unterhaltende "femme du monde".Ihr Haus in München war reizend geführt und stand vielen Gästen offen.Vorher hatte sie schon in Budapest und Wien ein "Haus gemacht";damals war sie mit dem unga= rischen Schriftsteller und Grandseigneur Baron L u d w i g H a t = v a n y verheiratet gewesen,der im literarischen und auch im politi= schen Leben seines Landes eine bedeutende Rolle gespielt hat.Unsere Freundin Christa war zu klug,um sich auf die Dauer durch gesellschaft= liche Erfolge befriedigen oder auch nur amüsieren zu lassen.Sie hatte künstlerischen Ehrgeiz,der sich zunächst dadurch ~~manifestier~~ manifestier= te,dass sie niedliche Tier-Plastiken herstellte.Eines Tages erzählte sie uns bei Tische,ziemlich beiläufig:"Kinder,ich will jetzt ein Stück schreiben.Mir ist ein hübsches Thema eingefallen,eine Jugend= erinnerung.Ich war doch als kleines Mädchen in so einem seltsamen, feierlich steifen Internat in Potsdam,wo nur Kinder aus ganz ganz ganz einwandfreien Familien sein dürften und über das Ihre Majestät die deutsche Kaiserin das Protektorat hatte...." - Daraus wurden dann die "Mädchen in Uniform" - oft kopiert und nie erreicht! - ,erst das Theaterstück,dann der Film,dann der Roman -,und es wurde der Welterfolg.Christa Hatvany - die mit ihren Tier-Plastiken und ihren Dinner-parties bis dahin zufrieden,wenn wohl auch nicht g a n z zufrieden gewesen - war ob dieses plötzlichen Ruhmes sicherlich ebenso verwundert,wie sie glücklich war.In ihrem Geiste trugen sich keine weltbewegenden Dinge zu;sie hatte also wohl kaum erwartet,dass dieser Geist etwas produzieren könnte,was im Stande war,die Welt - wenn nicht zu "bewegen",doch sie lange Zeit sehr zu rühren und in Atem zu halten. Warum war ihre dramatisierte Kindheitserinnerung plötzlich so interes= sant für fünf Continente?Weil Christa Hatvany in ihrem Herzen ein

einfaches,starkes und echtes Gefühl bewahrt und nun wieder entdeckt hatte,und weil sie dieses Gefühl so auszudrücken wusste,dass Hundert= tausende Schmerz und Wonne der eigenen Kindheit,der eigenen ersten Liebe,die in ihnen nur zugedeckt aber nicht verschwunden waren,wieder= erkannten.Das melancholisch-holde Gefühl ~~eines~~ solchen Wiedererken= nens - dieser angenehme,bitter-süsse Stich in der Herzgend - wurde von den Hunderttausenden dankbar empfangen,wie ein unerwartetes kleines Geschenk.

Bei den deutschen Intellektuellen gibt es oft einen gewissen Hochmut gegenüber der Politik.'Was geht dieser niedrige Lärm,dieses hässliche Gezänke mich an?Ich habe andere - habe ~~mich~~ höhere und bedeutsamere Dinge im Kopf!' -;so haben viele deutsche "Dichter und Denker" zu allen Zeiten empfunden -;l e i d e r ,wie wir denn doch ausdrücklich hinzufügen wollen.

Freilich:die üblen öffentlichen Verhältnisse,die einen zarter und feiner organisierten Menschen daran hindern,am politischen Leben über= haupt noch teilzunehmen,mögen,gerade für diesen höher Organisierten, auch ihre gute,ihre erspriessliche Seite haben.Irgendeiner wurde vied= leicht Jahre lang durch allerlei Geschäftigkeiten,ärgerlicher oder erfolgreicher Art,von den Dingen abgelenkt,die er eigentlich als seine schönste und wesentlichste Aufgabe empfand.Der deutsche Schrift= steller,Theaterregisseur und Filmregisseur L u d w i g B e r g e r, zum Beispiel,hatte in Berlin,und zweitweise auch in Hollywood,alle Hände voll zu tun mit Inscenierungen und Film-Manuskripten,mit Proben, Besprechungen,Aufregungen,Intriguen.Seine grosse Aktivität für Theater und Film brachte ihm manche Freuden und so schöne Resultate wie seine deutschen Märchenfilme,die etwas ganz Besonderes und sehr Hübsches sind,oder wie den sehr polulären,musikalisch beschwingten Film "Walzertraum".Aber irgendwo,in einer geheimen Ecke seines Wesens,empfand er immer:Eigent=

lich möchte ich einmal etwas g a n z f ü r m i c h machen;etwas, wobei ich an Wirkung und Erfolg gar nicht denke...Sein sentimentaler Herzenswunsch sollte erfüllt werden - freilich unter Umständen,wie er sie gewiss nicht herbeigewünscht hatte.Denn als "das bessere Deutschland"verstummen oder fliehen musste,da war auch für Ludwig Berger in Berlin kein Platz mehr - obwohl seine Dramen manchmal so patriotische Heldinnen wie die Preussische Königin Luise gehabt hatten.Plötzlich war Schluss mit den zugleich verdriesslichen und verlockenden Ablenkungen.Zu seinem Glück besass Berger ein hübsches Landhaus,irgendwo in Mitteldeutschland:dorthin konnte er sich nun zurückziehen.Die stillen Monate und Jahre,die nun für ihn kamen,nutzte er für eine Arbeit so ausgedehnter und edel-abseitiger Art,wie sie ihm stets vorgeschwebt hatte:er begann,an einem grossen ~~historischen~~ Roman aus der Britischen Geschichte,bald nach dem Tod der Königin Elisabeth, zu schreiben.Im Mittelpunkt der geplanten Komposition steht Shakespeare - oder,vielmehr,stehen die Shakespeare'schen Dramen;denn was die P e r s o n des grossen Dichters betrifft,so hat Berger seine sehr eigenen Theorien und Conceptionen,deren Neuigkeits-Reiz wir nicht dadurch vermindern wollen,dass wir hier schon etwas über ihren Inhalt verraten...

Indessen scheint es,dass Berger von seiner stillen Arbeit,nach der er sich gesehnt hatte,doch nicht so durchaus befriedigt war,wie er sich das erträumt und vorgestellt hatte;oder dass von den entsetzlichen Geräuschen des neu-deutschen Lebens noch zu viel Echo in das Idyll seiner Villa drang:jedenfalls entschloss er sich eines Tages dazu, die poetische Zurückgezogenheit aufzugeben und einem Ruf,in Holland wieder als Filmregisseur tätig zu sein,Folge zu leisten.Wir haben ihn in Amsterdam besucht,und wir haben ihn in den Studios mit den Niederländischen Künstlern arbeiten sehen,und wir haben der Uraufführung seines Filmes "Pygmalion"beigewohnt.Bergers filmisches Arrangement

der berühmten Komödie von Shaw ist reizend,und es ist bemerkenswert, wie viel Esprit und Leichtigkeit er herausgeholt hat aus den Holländischen Acteuren.Der "Pygmalion"-Film hatte einen starken und gerechtfertigten Erfolg.Alles spricht dafür,dass Ludwig Berger,der brillante Filmregisseur mit der Sehnsucht nach dem "grossen Werk",sich von nun ab wieder mehr in den Studios von Paris,Amsterdam und London aufhalten wird,als in dem ~~romantisch~~ romantisch-aristokratischen Milieu seines stillen Landhauses...

Grössere als er haben im Jahre 1933 geglaubt,dass sie die deutsche Katastrophe wie ein zwar lautes,aber im Grunde unwichtiges und verächtliches Ereignis an sich vorübergehen und,gleichsam in einem langen Winterschlaf, ~~negieren~~ nicht zur Kenntnis nehmen könnten.Nun ist zwar ohne Frage richtig,dass es sich,bei dem historischen Malheur "Drittes Reich", um ein v e r ä c h t l i c h e s - leider aber ist zweifelhaft,ob es sich auch um ein u n w i c h t i g e s Ereignis handelt.

Ein grosser deutscher Dramatiker,der am 3o.Januar 1933 in den Mittagsblättern die Nachricht las,dass Herr Hitler Reichskanzler geworden war,sagte mit einem Achselzucken zu dem Freund,mit dem er im Caféhaus sass:"Was ist schon weiter passiert?Ein Kegel-Club hat seinen Vorstand geändert - das ist alles."
'Das ist alles',dachte er,der gewohnt war,alles Menschliche, ~~teils~~ mit einer zugleich glühenden und eisig kalten Neugier,aus der Distance des Schöpferischen,aus der produktiven Distance zu betrachten.'Was gehts mich an? Ich sitze in meinen vier Wänden - die übrigens ausserhalb der Stadt Berlin,in einer stillen und neutralen Gegend aufgebaut sind -,und ich gehe weiter meinen Geschäften.Meine hohen,seltsamen und erregenden Geschäfte,die kühnen und strengen Spiele meiner rastlosen Phantasie werden nicht dadurch berührt und können keinesfalls dadurch gestört werden,dass ein Kegel-Club seinen Vorstand ändert.'
Der grosse Dramatiker,der so souveräne und unbeteiligte Gedanken hatte, war G e o r g K a i s e r - ohne Frage eine der originellsten und

anziehendsten Gestalten der neuen deutschen Literatur.Er war immer sehr unabhängig gewesen und hatte sich niemals bürgerlichen oder literarischen Konventionen gefügt.Die zugleich barock komplizierten und mathematisch klaren Konstruktionen seiner Dramen und Komödien hatten wie die Produkte einer ~~ungleich launen und sonderbar über-~~ genialen ~~sitzten schöpferischen~~ Laune - halb wie etwas kühl Berechnetes,halb wie etwas willkürlich Imrovisiertes,niemals aber wie Bekenntnisse oder wie etwas menschlich Lebendiges gewirkt.Das Geheimnisvolle dieser hoch zerebralen Dialoge und Scenen war,dass sie,auf eine seltsam indirekte Art,trotz allem w i r k t e n ,dass sie nicht nur den Verstand anregten und zur fachmännisch-literarisch Bewunderung nötigten,dondern dass sie auch das Herz berührten - obwohl doch das Herz ihres ausserordentlichen Autors an ihrer Entstehung so durchaus nicht beteiligt schien.Irgendwie beteiligt aber war es wohl doch,und irgendwie hat auch dieser Dichter,während er schrieb,"sein Blut vergossen" - um Jean Cocteaus schöne Formel vom "Sang d'un poète"auch auf diesen deutschen,gar-zu-deutschen Geist anzuwenden. Wäre nicht das innerste Gefühl dieses Mannes,der äusserlich mehr einem Börsenspekulanten als einem Dichter gleicht,in die Konstruktion seiner Dramen eingegangen - wäre der Grund,auf dem diese spröden und steilen Stahl-Gerüste sich erheben,nicht doch getränkt mit dem Blut seines Herzens:wir hätten nicht so regriffen,nicht so bezaubert sein können von der langen Reihe seiner Theaterstücke, - diese bedeutendste dramatische deutsche Schöpfung seit Gerhart Hauptmann und Frank Wedekind,die im "expressionistischen"Stil,mit "Gas"und "Von Morgen bis Mitternacht"begann,und über bizarre Komödien,wie "Zwei Krawatten",bis zu so wundersam transparanten,glasklaren und doch geheimnistiefen dichterischen Dramen wie "Oktobertag"führt.

'Ich schreibe,wie ich immer geschrieben habe,meine Stücke werden weiter aufgeführt werden,und ich kümmere mich nicht um den Kegel-Club':so beschloss es Georg Kaiser im Jahre 1933.Dass er sich irgend=

wie getäuscht und geirrt haben musste, wurde ihm zunächst durch den leidigen, auch einfach vom geschäftlichen Standkunpt fatalen Umstand klar, dass seine Stücke durchaus nicht mehr aufgeführt werden durften. Obwohl sie von allem Politischen weit entfernt waren, galten sie im Dritten Reich doch als unerwünscht - wie übrigens auch die Dramen von Frank Wedekind, mit dem Kaiser mancherlei künstlerische und persönliche Verwandtschaft hat - : vielleicht einfach ihrer ausserordentlichen Qualität wegen. Frank Wedekind aber ist tot. Ob aus dem Himmel oder aus der Hölle - er selber würde die Hölle wahrscheinlich als Aufenthalts= ort für sich schicklicher gefunden haben - mag er nun, mit einigen gleichgestimmten verewigten Kollegen zusammen, diabolisch über ein Propaganda-Ministerium ~~grinden~~ grinsen, das die Aufführung von deutschen Meisterwerken verhindert. Diabolisch zu grinsen ist aber, auf die Dauer, für einen Lebenden ermüdend und langweilig. Georg Kaiser bekam es satt. Er bekam es gründlich satt, zwischen seinen vier Wänden nicht weit von Berlin zu sitzen; Dramen zu schreiben, die er dann in seiner Schublade verstecken musste; sich höhnische und kluge Gedanken über die Narretei der Menschen zu machen, und in den Nüstern den Gestank zu spüren, der vom nahen Kurfürstendamm, dem Potsdamer Platz und der Wilhelm-Strasse ~~her~~ zu ihm drang. Eines schönen Sommertages, im Jahre 1938, sagte er sich: Nun aber Schluss mit dieser splendid isolation! Er packte seine Sachen und fuhr nach Holland. In seinem Gepäck befanden sich nicht weniger als sechs Dramen, die das Rampenlicht noch nicht gesehen haben. Im nächsten Winter wird man das eine oder andere von ihnen auf europäischen Bühnen ~~sehen~~ spielen. Die Welt wird staunend ~~bemer~~ zur Kenntnis nehmen, dass da am Rande der deutschen Hauptstadt ein Mann gelebt hat, fast sechs Jahre lang schweigend, während in der Stadt drinnen so lästig viel geredet wurde - aber denkend, aber schaffend, aber in seiner starren Einsamkeit bewegter, als die zuckenden Hampel= männer in den Versammlungs-Sälen, Sports-Palästen und von Scheinwerfern überflammten Ministerien der mächtigen Kapitale.

10a/

Es ist nicht nur eine Frage der Gesinnung, sondern auch des Temperaments, des Alters und der persönlichen Lebensumstände, wie leicht oder schwer man sich mit dem Schicksal "Emigration" abfindet, und zu welchem Zeitpunkt man sich dazu entschliesst, kämpferisch-politisch aktiv zu werden. Den berühmten CHefredakteur und Leitartikler des "Berliner Tageblatts", T h e o d o r W o l f , zum Beispiel, konnte niemand verdächtigen, mit den Nazis irgend zu sympathisieren oder mit ihnen paktieren zu wollen. Er hatte seine demokratischen, pazifistischen, in jeder Hinsicht versöhnlichen Standpunkt nicht e i n m a l sondern hunderte von Malen in seinen brillant geschriebenen politischen Aufsätzen und Glossen eindeutig und eindringlich genug formuliert. Der alte Herr, dessen Wort in Deutschland durch Jahrzehnte so viel Echo und Einfluss hatte, schien aber nicht mehr willends oder nicht mehr fähig, im Exil weiter politisch aktiv zu sein. Was er publizierte waren nur noch Erinnerungen - "Marsch durch drei Jahrzehnte" - , und erzählerische Versuche. Unlängst hat er in Nice, wo er seit Jahren lebt, seinen 7o. Geburtstag begangen. Er hat resigniert - und niemand darf ihn wohl gar zu wohl bitter anklagen, wenn er denkt: Ich habe lange genug gekämpft und mich dem Hass ausgesetzt, und bin immer mitten drin gewesen. Nun sind andere dran. Nun sind die Jüngeren dran...

Aber auch unter den jüngeren Schriftstellern und Literaten gibt es einige - wenngleich nicht viele! - , die sich weiter betont ausserhalb des politischen Kampfes halten, sei es aus äusseren sei es aus geistig-inneren Rücksichten. Manche versuchen das, was sie über diese Zeit zu sagen haben, in historischen Gleichnissen auszudrücken oder anzudeuten. Unser begabter Freund O t t o Z a r e k , etwa, hat, seit 1933, kein Buch publiziert, dass zu den aktuellen Problemen Bezug zu haben s c h e i n t . Wir müssen hinzufügen, dass dieser Schein trügt. Seine sehr interessanten und mit bemerkenswerter Gründlichkeit gearbeiteten Biographien über den deutsch-jüdischen Philosophen Moses Mendelsohn und über den Ungarischen Freiheitshelden Kossuth stecken voll von Analogien zum Heutigen, voll von Anspielungen und, mehr oder minder versteckt, polemischen Hinweisen.

Wir kennen auch solche,die ihren Entschluss,Deutschland zu verlas=
sen,den sie gleich 1933 gefasst und ausgeführt hatten,ein paar Monate
oder Jahre später wieder bereiten.Unser Freund H e r b e r t
S c h l ü t e r ,etwa - ein junger Autor von besonderer Sensibilität
und zarter Eindringlichkeit der Psychologie - war 1933 aus spontanem
Entsetzen über die deutschen Vorkommnisse ins Exil gegangen.Damals
erzählte er uns in Paris:"W i e scheusslich alles dort ist,und dass
es für mich eben einfach g a r nicht auszuhalten war,ist mir aus
einem kleinen Vorfall klar geworden,der an sich ganz geringfügig und
eigentlich auch gar nicht besonders schrecklich ist.Auf einer Berliner
Strasse hat mich ein S.A.-Mann angespuckt.Er tat das,weil er mich für
einen Juden hielt,und für einen Juden hielt er mich,weil ich eine
etwas lange Nase habe."Schlüter, - dessen schmales Gesicht gewissen
vornehm in die Länge gezogenen Mienen auf den Bildern des Greco
gleicht - ~~blickte~~ schielte,halb kummervoll halb stolz,auf seine Nase
hinab."Der Kerl konnte gut spucken",erzählte er weiter,"er hatte wohl
Uebung darin.Es gelang ihm,ganz genau meine Stiefelspitzen zu tref=
fen - es gab einen saftigen kleinen Klatsch. - Nun bin ich doch gar
kein Jude - zufällig ü b e r h a u p t nicht - ,und ich hätte das
dem Burschen ja erzählen können.Aber daran dachte ich nicht.Ich dachte
nur:Jetzt packe ich meine Koffer und reise ab." - Dann lernte der
junge Schlüter die Emigration kennen,und fand,dass sie nicht leicht
zu tragen sei.Es kamen kleinmütige und betrübte ~~Stimmen~~ Stunden,die
ihn mit dem Gedanken quälten:Vielleicht habe ich doch einen Fehler
gemacht.Ich hätte den gewandt spuckenden S.A.-Mann wohl doch nicht gar
so ernst nehmen sollen.Das Exil ist bitter...Und er kehrte nach
Deutschland zurück.

Aber er blieb dort nicht lange.War die Heimatlosigkeit quälend ge=
wesen - noch quälender fand er es nun in der entstellten Heimat.
Er verstand die Sprache nicht mehr,die Menschen redeten,von denen
manche früher seine Freunde gewesen waren.Er zeigte irgendwem ein Ka=

pitel aus dem Roman,an dem er arbeitete,und er erschrak,weil er als Urteil zu hören bekam:"Aber,mein Lieber!Sie sind entschieden hinter der Zeit zurückgeblieben!In Ihrer Prosa ist ja nichts von Blut und Boden!Das ist ja alles ganz internationael und dünn, ohne Saft und Kraft,immer noch von André Gide und Marcel Proust beeinflusst - es mutet einen fast etwas gespenstisch an,so recht aus einer überwun= denen Epoche.Verzeihen Sie das harte Wort,werter Freund,aber das ist ja fast Asphalt-Literatur..."

Da packte der junge Schriftsteller wiederum seine Koffer,und diesmal endgültig.Es ist ihm seither viel Schlimmes und Verwirrendes wider= fahren;denn auf der Insel Mallorca,wo er sich zunächst niedergelassen hatte,konnte er auch nicht bleiben,weil sie von den Fascisten be= setzt wurde,und nahmen die tristen Wanderungen kein Ende.Aber er hat seinen Entschluss - den zum zweiten Mal und nach genauem Nachdenken gefassten Entschluss - nicht mehr bereut.Er hat erfahren und ausge= kostet,dass es Aergeres gibt,als Ruhelosigkeit,Armut und Verlassenheit der Emigration...

Ein viel berühmterer,wenngleich nur um wenige Jahre älterer Kollege unseres Freundes Schlüter - der international erfolgreiche E r n s t G l ä s e r brauchte auch eine lange Frist,ehe er sich zum Exil ent= schloss,und man kann wohl sagen,dass er sich gänzlich niemals zu ihm entschlossen hat.Hätten die Nazis ihm nur seine "linke"Vergangen= heit und besonders seinen anstössigen und sensationellen Roman "Jahrgang 19o2"verziehen - er wäre gar zu gerne im Reiche geblieben, dem im Grunde alle seine Sympathien gehören.Lange,nachdem Hitler schon an der Macht war,lebte und schrieb er noch in Berlin - ja,es gelang ihm sogar,publizieren zu lassen,was er geschrieben hatte;allerdings musste es unter einem Pseudonym erscheinen.Aengstlich versteckt hinter einem falschen Namen,wirkte im Dritten Reich der Autor,der vielen einmal als eine Hoffnung der "revolutionären deutschen Literatur"gegolten hatte,

Auf die Dauer fand sogar ~~diese~~ grimmige robuste Natur dies unwürdig und uner=
träglich:Gläser wanderte aus.

Etwas Grimm gegen die Nazis,die so wenig entgegenkommend ~~sind~~ gewesen
waren,trug er nun doch in seinem Herzen mit.Diese ~~grimm~~ plausible ~~verständliche~~
Verstimmnung drückt sich aus in dem ersten Roman,"Der letzte Zivilist",
den er in der Schweizer Verbannung schrieb und der ihm noch einmal
einen erfreulichen Welterfolg brachte.Die starke Resonanz,die Gläsers
Bücher in verschiedenen Ländern finden,ist weder überraschend noch un=
gerechtfertigt.Denn dieser Autor rechnet ganz entschieden zu den
tüchtigen,die ihr Handwerk verstehen.Er operiert,geschickt und reso=
lut,mit bewährten Mitteln sentimentaler oder dramatischer Art;er ver=
einigt eine gewisse "herbe Männlichkeit",auf die viele Leser,besonders
weiblichen Geschlechtes,stets wohlgefällig reagieren,mit einer Rühr=
seligkeit,die sich besonders an patriotischen Themen oder Symbolen
entzündet:etwa an dem "Säckchen deutscher Erde",das ein deutscher
Auswanderer auf der Brust trägt und zäh durch alle Zoll-Stationen
schwindelt,da er ohne es nun einmal nicht leben könnte.

Um dieses einen Säckchens deutscher Erde willen,das den schönen Schluss=
effekt des Romans vom Letzten Zivilisten bildet und das in der Tat
die Erfindung ~~eines~~ eines vom neu geschaffenen deutschen "Nobel-Preis"
ausgezeichneten ~~Romanciers~~ Poeten sein könnte - um dieser liebenswürdigen
und so echt germanischen Pointe willen könnten die Nazis dem Gläser
mancherlei moralisch,politisch oder stilistisch Fragwürdige,was er
früher sich hat zu Schulden kommen lassen,grossmütig verzeihen.Und
sollte ihnen diese literarische Tat eines deutschen Patrioten als Ent=
schuldigung für längst verjährte Sünden nicht genügen,so wollen wir
doch den Berliner Herren verraten und sie ausdrücklich drauf aufmerk=
sam machen,dass es auch im privaten Leben unseres jungen Schriftstel-
les ~~men~~ viele hübsche Züge gibt,die ein Nazi-Herz,das nicht ganz von
Stein ist,erweichen sollten.Man weiss es aus bester Quelle,nämlich aus
Gläsers eigenem Mund,dass der brave Mann es in Zürich schlechterdings

nicht mehr aushalten konnte,als der "Führer aller Deutschen"an sein Volk den Appell ergehen liess,es möge ihm - wenngleich etwas ver= spätet - bestätigen,dass er durchaus nach dem Willen der Nation ge= handelt habe,als er seine motorisierten Truppen gegen das wehrlose Oesterreich marschieren liess.Gläser eilte an den Bodensee,überschritt erhobenen Hauptes die Grenze - keineswegs nur um sein Säckchen mit deutscher Erde frisch aufzufüllen,sondern um einen der berühmten Stimm= zettel mit dem "Ja"-Wort in die Urne zu werden.Sollte also damals, bei im Verlaufe ~~dieses~~ dem sondernbaren "Plebiscites",wirklich so viel geschwindelt worden sein,wie böse Zungen behaupten:die Zustimmung des Ernst Gläser,jedenfalls,war eindeutig e c h t -:mindestens e i n e freiwillig und aus tiefer Ueberzeugung gespendete Ja-Stimme.

Aus dem Umstand,dass dieser merkwürdige "Emigrant"nicht sofort an der Grenze von den deutschen Funktionären verhaftet wurde,möchten wir schliessen dürfen,dass seine Beziehungen zu hohen Berliner Stel= len am Ende doch gar nicht so miserabel sind,wie er,bei einer Flasche Wein,es zuweilen pessimistisch behauptet - und dass vielleicht begrün= dete Aussicht besteht,das Dritte Reich werde sich seines verirrten Sohnes gnädig erbarmen und ihn endlich wieder bei den Berliner Fleischtöpfen leben,die Landschaft geniessen - und Romane schreiben lassen.Das wäre gut und das wäre richtig so.

Denn die Emigration ist kein Club,dessen Mitglied zu sein am Ende nicht viel bedeutet.Sie ist Verpflichtung und Schicksal;sie ist eine Aufgabe,und keine leichte.Diese Emigranten sind seltsame Leute.Sie wollen keinen in ihrer Mitte haben,der,kokett und verschlagen,sentimen= tal und geschäftstüchtig,auch "nach der anderen Seite"blinzelt.Einen solchen stossen sie aus ihrer Mitte.Wohl ihm,wenn er nun noch einen Platz findet,wo er sein Haupt betten kann,das wir nicht einmal mehr mit den Spitzen unserer Finger berühren möchten.

+++

Escape to life

Kap. IV

"Exile by choice"

S. 58 - 75

(aber Bl. 18 – 20 wurden S. 374-375 vorweggenommen)

Freiwillige Emigranten.

Alle Nicht-Juden - alle "Arier", um den wissenschaftlich unhaltbaren neu-deutschen Terminus zu gebrauchen - hätten in Deutschland bleiben können. Sogar den politisch Kompromittierten wäre verziehen worden, - unter der e i n e n Bedingung; dass sie ihren Widerstand gegen Hitler und seine Politik aufgaben; dass sie auf ihre Feindschaft gegen den Nationalsozialismus verzichteten; dass sie "loyale Bürger" des Dritten Reiches wurden. Wer diese Bedingung zu erfüllen willens und im Stande war, der konnte in Berlin Karriere machen. Wir haben verschiedene Beispiele von Künstlern und sogar von Politikern ~~anzuführen~~, die es glänzend verstanden haben, sich den neuen Verhältnissen im Reich ~~Gegebenheiten~~ anzupassen...

A l l e nicht-jüdsichen Deutschen, die ins Exil gingen, haben das also "freiwillig" getan - nicht nur die, die wir in diesem Kapitel erwähnen. Wir sprechen auch an anderen Stellen dieses Buches sehr oft von Exilierten, die "arisch" sind; aber wir weisen längst nicht immer auf diesen Umstand hin. Denn es erscheint uns als durchaus unter unserer Würde, uns dem Jargon der Nazis so weit anzugleichen, dass wir die Unterscheidung "Jüdisch - arisch" - eine Unterscheidung, die uns nur sehr wenig interessiert - , im Zusammenhang mit Menschen verwenden, die wir nur nach ihrem Talent und nach der Reinheit ihrer Gesinnung beurteilen, nicht nach ihrer "Rasse".

"Verbrennt mich!"

Es gibt deutsche Nicht-Juden, die bitterlich gekränkt darüber waren, dass die Nazis zunächst gesonnen schienen, sie schonend zu behandeln, um sie vielleicht am Ende doch noch für die "Kulturpolitik" des Dritten Reiches zu gewinnen. Der Bayrische Schriftsteller O s k a r M a r i a G r a f, zum Beispiel - ein urwüchsiger Naturbursche von erheblichem Temperament - geriet ganz ausser sich, als er herausbekam, dass die Titel seiner Bücher auf der Liste jener Werke, die Dr. Göbbels in die Flammen werfen liess, fehlte. Oskar Maria Graf, der aus einer

ländlichen Handwerker-Familie stammt, war zeit seines Lebens politisch entschieden links und vor allem war er unbedingter Gegner des imperialistischen Krieges. In dem Buch, das ihn bekannt machte - der autobiographischen Erzählung "Wir sind Gefangene" - berichtet er, was er während des Weltkrieges, in bauernschlauer, zugleich naiver und durchtriebener Art, alles anstellte, um dienstuntauglich und schliesslich verrückt erklärt zu werden. Die Herren im Berliner Propaganda-Ministerium fanden dieses Buch gewiss höchst unmoralisch und abstossend. Es war ihnen aber an Graf aus bestimmten Gründen gelegen. Denn nun sollte in Deutschland Bauern-Literatur die grosse Mode werden. Während aber die meisten neuen "Blut-und-Boden-Dichter" nur routinierten Kitsch über das "idyllische Landleben" zu Stande brachten, wusste Oskar Maria wirklich etwas von den Bauern und den kleinen Leuten. Er war vielleicht politisch suspekt; aber jedenfalls hatte er die vorgeschriebene Beziehung zur "deutschen Erde". Deshalb wollten die Nazis gnädig mit ihm verfahren. Graf aber schrie aus Leibeskräften: "V e r b r e n n t m i c h ! Ich halte es für eine dreckige Schande, von euch n i c h t verbrannt zu werden!" Und er erreichte es in ziemlich kurzer Zeit, dass alle seine Bücher im Reich verboten wurden.

Nun ist Graf zufrieden. Er lebt in der kleinen Stadt Brünn, in der Tschechoslowakei, und versichert allen Freunden, die ihn dort besuchen, zum Beispiel uns, dass Brünn - nach München, wo er früher gelebt hat - die schönste Stadt auf der Welt sei, weil es nirgendwo, ausser eben in München, besseres Bier als in Brünn gebe. Uebrigens bekommt dem Bayrischen Handwerker-Sohn die Trennung von der "mütterlichen Erde" recht gut. Seine Prosa wird immer klarer, prägnanter und anschaulicher, und in den kräftig behäbigen Humor, mit dem er die heimatlichen Dinge und Verhältnisse schildert, mischt sich nun ein anderer, zarterer Ton, der vielleicht aus einem Heimweh kommt, das er scheu zwischen den Zeilen verschweigt.

"Verbrennt mich!" - das forderte auch, in einem schönen und mutigen "offenen Brief" eine aristokratische - eine wirklich adlige Frau: H e r = m y n i a Z u r M ü h l e n, die in ihren Erzählungen und Romanen Frauen-und Mädchen-Schicksale mit zarten Mitteln oft eindringlich leben= dig werden lässt. Als wir sie zum letzten Mal sahen, wohnte sie in einem alten Haus, inmitten eines Gartens, der etwas Verwunschenes hatte, in einem Vorort von Wien. Dort dürfte sie aber jetzt wohl nicht mehr anzutreffen sein...

Der marxistische Dichter.

Sogar dem dramatischen und lyrischen Dichter B e r t h o l d B r e c ht hat man, im Jahre 1933, von Berlin aus, freundliche Angebote gemacht, ob er nicht vielleicht doch lieber zurückkehren wolle; man würde versuchen, manches zu vergessen, was er in früheren Jahren an Anstössigem geäussert habe.

In der Tat da hätte es gar viel zu vergessen gegeben. Denn es existiert kaum eine Zeile in dem Werk von Bert Brecht, die n i c h t anstös= sig für einen guten Nazi wäre.

Er hat, bald nach dem Kriege, als ein "wilder Kerl", als ein genialisches Enfant Terrible der deutschen Literatur begonnen. In seinen Gedichten, die er meistens "Songs" nannte, und in seinen Theaterstücken - diesen oft hinreissenden ersten Proben eines kolossalen Talents: "Baal", "Trom= meln in der Nacht" - war viel vom Whiskey-saufen die Rede, und von geographisch weit entlegenen Strömen und Inseln, und es kamen viele englische Kraftausdrücke vor, die nicht immer ganz richtig verwendet waren, aber die dem Ganzen ein Parfum von exotischer Romantik, von Wild West, Unterwelt in Chicago und toller Matrosenkneipe geben sollten.

~~Aber~~ Aus dem exzentrischen Enfant Terrible, der auf Arthure Rimbaud und François Villon posierte - zwei ~~Autoren~~, Kollegen, bei denen er übrigens gelegentlich abschrieb - wurde ein Dichter von einem geradezu fanati= schen Ernst der Gesinnung, von einer dogmatischen Leidenschaft, die sich

zuweilen als Zynismus maskiert, aber die in Wahrheit nichts weniger als zynisch ist, sondern von einer fast religiösen Innigkeit. Dieser Dichter nahm die wissenschaftlich formulierte Heilsbotschaft des Marxismus so ernst, wie vielleicht nur ein Deutscher etwas ernst zu nehmen vermag.

Brecht stammt aus einer süddeutschen kleinbürgerlichen Familie. Sein schönes, hartes Gesicht gleicht gewissen Mienen, die mittelalterliche deutsche Künstler in Holz geschnitzt haben. Es ist das Antlitz eines sehr eigensinnigen und sehr begabten Mönches. Und wirklich hat die selt= sam trockene Ueberschwänglichkeit, mit der Brecht an die erlösende Theorie vom Historischen Materialismus glaubt, den Charakter einer asketischen Hingabe, einer eisig intellektuellen Verzückung. "Er hat den roten Schleier genommen..." haben wir einmal einen Schriftsteller über einen Kollegen sagen hören, der zu den Kommunisten gegangen war.

B r e c h t d i c h t e t m a r x i s t i s c h . Kaum glaublich, dass dies möglich ist; aber ein eigensinniger und begabter Deutscher bringt es fertig. Seine Verse - die, durch Schönheit der Form und Leidenschaft des Gefühls, im vollsten Sinn des Wortes G e d i c h t e bleiben - haben streng marxistischen Inhalte. Marxistisches Dogma wird in den "Lehrstücken" gepredigt, die für Arbeiter-Chöre und zur geistig-politischen Erziehung und Erbauung des Proletariats geschrieben sind. Auch das sehr wirkungs= volle und an neuen Schönheiten reiche Arrangement der alten englischen "Beggar's Opera", das Brecht mit dem Komponisten Kurt Weill zusammen gemacht hatte und dem er seinen weitaus stärksten Theatererfolg verdankte, ist voll mar= xistischer Pointen und Sentenzen. Die deutsche Bourgeoisie merkte es wohl nicht recht; sonst hätte sie nicht ebenso enthusiastisch applaudiert, wie damals die Französische Aristokratie, als man ihr den anstössigen "Figaro" des Monsieur Beaumarchais vorspielte... Die "Dreigroschenoper" war in Deutschland eine Zeitlang fast so populär, wie die "Lustige Witwe" oder der "Lohengrin". Das breite Publikum machte es sich kaum klar, wie kühn und wie für die Entwicklung der Oper vielleicht entscheidend das

Experiment war, ~~auf~~ das Brecht und Weill hier gewagt hatten, und das sie mit der Oper "Mahagonny" gemeinsam fortsetzten.

Brecht hat im Exil auf seiner genau und unerbittlich festgelegten Linie fruchtbar weitergearbeitet. Es sind Verse entstanden, und der "Dreigroschenroman", und kurze Scenen für ein Theater der Zukunft, die sich mit dem spanischen Bürgerkrieg beschäftigen oder mit der Oppostion im Dritten Reich. Der Dichter hat sich ein kleines Stück Boden in Dänemark gekauft. Dort haust er mit seiner Familie. "Ich muss nah an der deutschen Grenze sein", sagt er, wenn man ihn fragt, warum er sich gerade Dänemark als Wohnsitz ausgesucht habe. "Ich muss gleich nach Deutschland können ...., wenn der Tag da ist..."

Der marxistische Patriot hat in seinem nordischen Exil ein paar Gedichte geschrieben, in denen die Klage um die verlorene Heimat und der Zorn über alles was dort geschehen ist, ~~solche Innigkeit~~ mit und so echtem Pathos ~~beinahe~~ dass diese Verse ~~mich~~ beinah ~~mit~~ den herrlichsten Strophen vergleichen ~~lassen~~ sind, die Heinrich Heine ~~in~~ zu Paris im Gedanken an Deutschland gefunden hat. "Oh Deutschland, bleiche Mutter...", klagte der Dichter Brecht - und wir sind sicher, dass seine Augen nicht trocken waren, als er solchen Jammerruf zur nahen Grenze schickte, sondern dass sie sich salzig feuchteten, obwohl ein konsequenter Marxist Gefühle wohl eigentlich als "kleinbürgerliches Vorurteil" verachten sollte.

Heimweh nach Berlin...

Auf der Terrasse eines Pariser Cafés plauderten ein paar deutschen Emigranten miteinander. Man unterhielt sich über das Thema: In welcher Stadt möchtest du am liebsten leben? Der eine sagte: in London, wenn ich viel Geld hätte; der andere: in New York, wenn ich dort was zu tun hätte; der dritte: auf Tahiti, weil ich von der Welt nichts mehr wissen will; der vierte: ich ziehe es vor, zu bleiben, wo ich bin - in Paris.

Da liess eine auffallend tiefe, schön sonore Stimme sich vernehmen: "Ich möchte in Berlin leben." Und der Mann, der das gesagt hatte, fügte düster hinzu: "Ich bin nämlich ein Komiker."

Der Mann war nicht mehr jung, aber auffallend gut aussehend. Er hatte schönes graues Haar, eine sportlich schlanke Figur und, in einem langen, braungebrannten, streng geschnittenen Gesicht, merkwürdig helle, sehr eindringliche, zugleich hart und freundlich blickende Augen. Es war ~~der Schriftsteller~~ L e o n h a r d F r a n k, der zu den sehr erfolg= reichen Schriftstellern der Deutschen Republik gehört hatte. Er kam ganz von unten, aus dem Proletariat. Noch während des Weltkrieges hatte er mit einem Novellenband pazifistischer Gesinnung Aufsehen gemacht: "Der Mensch ist gut" konnte damals in Deutschland nicht herauskommen, sondern musste in einem Schweizer Verlag erscheinen. Leonhard Frank war also schon im Jahre 1917 beinah ein Emigrant... Dann kamen für ihn gute, fruchtbare Jahre. Er arbeitete, er brachte Schönes Zu stande - "Die Räuberbande", "Das Ochsenfurter Männerquartett", "Von Drei Mil= lionen Drei", "Karl und Anna" - , er hatte starke Erfolge - Erfolge besonders auch als Dramatiker; die Ehrungen blieben nicht aus - Leon= hard Frank wurde "Mitglied der Deutschen Dichterakademie" -, Geld kam reichlich herbei, zumal er gelegentlich auch für den Film arbeitete. "Das ist alles ist nun vorbei", sagte Frank mit einem trostlosen kleinen Kopfschütteln, als ob er das Ganze immer noch nicht so recht fassen könnte. "Berlin war schön.... die allerschönste Stadt war Ber= lin... Wenn ich nur an den Dachgarten vom Hotel Eden denke! So einen schönen Dachgarten finde ich nirgends mehr..." - Wir erinnerten daran, dass es zum Beispiel in New York auch sehr nette kleine Dachgärten gebe. Aber Frank blieb unerschütterlich bei der Behauptung: "So pracht= voll wie der Dachgarten vom Hotel Enden in Berlin k ö n n e n sie gar nicht sein. Alle Kellner kannten mich im Hotel Eden, es war so ge= mütlich. Hier soll ich mit den Kellnern französisch sprechen... Scheuss= lich unbequem!!"

Jemand am Tisch erkundigte sich, ob Frank denn wirklich gern in dem Berlin leben wolle, w i e e s h e u t e i s t. Da wurde Leonhard aber

ziemlich zornig."Sie wollen mir wohl drollig kommen,Sie verdächtige Type Sie?"sagte er,wobei er Jargon und Akzent eines Berliner Taxichauffeurs grimmig-humoristisch parodierte."Meinen Sie,bei den Schweinen will ich sein,die heute in Berlin das grosse Wort führen? Bei den Räubern,bei den Lügnern,bei der Scheissbande?Da k a n n ein anständiger Mensch überhaupt gar nicht sein wollen!..."Und nach einer Pause fügte er,die Augen wehmütig umflort,leiser hinzu:"Nein - ich spreche doch von Berlin,wie es w a r ..."

Der Schriftsteller Leonhard Frank leidet besonders bitter unter dem Exil,zu dem er sich ohne Zögern,wie zu etwas Selbstverständlichem entschlossen hat.Das einzige Buch,das er seit 1933 hat erscheinen lassen - ein kurzer Roman,"Traumgeführten",der sich auf eine halb phantastisch-poetische,halb psychologisch-analysierende Art mit Geisteskranken beschäftigt - lässt diese Traurigkeit rührend spüren.Es ist ein ratloser,hilfloser Schmerz in diesem dichterisch schönen und reinen Buch - ein Schmerz,der ganz hoffnungslos wäre,wenn er sich nicht erlöste und gestaltete durch die Schönheit des Wortes,in dem er sich ausdrückt.

Zwei zwischen den Nationen.

Zwischen zwei Völkern leben - zwischen zwei Nationen,die sich wie grosse,schwierige Brüder abwechselnd lieben und hassen,anziehen und abstossen;die einander brauchen,ohne einander gar nicht auskommen können, und denen es doch oft vorkommen will,als sei für sie Beide "nicht Platz genug auf der Erde" -;zwischen Deutschland und Frankreich leben, Deutscher und Franzose sein - welch kompliziertes Schicksal! Welch erregendes,möglichkeitenreiches,liebenswertes Schicksal,wenn man "etwas aus ihm zu machen" - wenn man es geistig fruchtbar zu machen versteht!

Der Schriftsteller R e n é S c h i c k e l e ist im Elsass geboren. Er optierte nach dem Kriege für Frankreich - wurde also Citoyen

Français -, lebte aber in Deutschland - freilich in einer deutschen Landschaft, die nahe der französischen Grenze liegt und schon westlich-milden Charakter hat - , und schrieb deutsche Prosa - ~~freilich~~ wenn auch eine deutsche Prosa sehr raffinierter, sehr "europäischer" Art, in der die französischen Schwingungen und Töne niemals ganz fehlten. Im Zentrum aller seiner literarischen Arbeiten - seiner Romane, Theaterstücke und seiner besonders schönen Essays - steht das deutsch-französische Problem; das Problem dessen, der sich "zwischen den Nationen" weiss, beiden zugehörig, beiden ein wenig fremd, und im Grunde wohl der Bürger eines europäischen Staates ist, der erst werden soll.

Während des Weltkrieges bedeutete dieses Schicksal furchtbares Leiden. Das Herz René Schickeles war mitten entzwei gerissen. Da er weder die Deutschen noch die Franzosen hassen konnte, hasste er nur den Krieg. Er zog sich in die Schweiz zurück und redigierte dort eine pazifistische Zeitschrift, "Die Weissen Blätter", in der viele schöne und bedeutende Dinge erschienen, etwa, zum ersten Mal, der grosse Aufsatz über Emile Zola von Heinrich Mann. - Am 9. November 1918, als Deutschland zur Republik und der Krieg als beendet erklärt wurde, fühlte Schickele sich "Wie im Himmel" -: er hat das später öffentlich festgestellt, und die deutschen Nationalisten haben es ihm nie verziehen.

Als Hitler kam, war ihm die eine Heimat - die deutsche Wahl-Heimat - gleich verleidet und ganz entfremdet. Er kehrte nach Frankreich zurück. Seit 1933 lebt er mit seiner Familie in Nice. Er schrieb noch Romane in deutscher Sprache - ein sehr hübscher ~~erschien~~ , "Die Witwe Bosca", erschien 1934: die Figuren dieses Buches bewegen sich vor dem Hintergrund einer französisch-provençalischen Landschaft, die mit einer Liebe, einer heiteren Genauigkeit und einer schönen Deutlichkeit gemalt ist, wie sie nur noch wenige ~~lebende~~ Schriftsteller der Epoche für die Darstellung von Landschaften aufbringen. Aber dann erinnerte sich

Schickele,dass seine Muttersprache,seine mütterliche Sprache das Fran= zösische war - französische Liedchen waren über seiner Wiege gesungen worden,und französisch hatte er die ersten Gebete gelallt - ,und er schrieb,auf französisch,"Le Retour".Heim nach Frankreich -:das ist nun die Sehnsucht dessen,den Deutschland,die "zweite Heimat"enttäuscht hat;zurück ins hellere,weichere und dabei klarere französische Licht. Kann er heimfinden?W i l l er im Grunde heimfinden?Möchte er wirklich auf das komplizierte,möglichkeitenreiche Schicksal verzichten,welches das Schicksal seines Lebens ist?Gibt er endgültig den grossen,span= nenden,verpflichtenden Ehrgeiz auf,Bürger des Europäischen Staates zu sein,in dem ein endlich endlich zivilisiert gewordenes Deutschland sich mit Frankreich für immer versöhnte?

Im privaten Leben spricht der Elsässische Schriftsteller immer noch abwechselnd seine beiden Sprachen:die deutsche und die französische. Manchmal benutzt er im selben Gespräch,fast im gleichen Atemzug,beide Idiome - zum Beispiel,wenn er sich mit seiner Freundin A n n e t t e K o l b unterhält.Sie teilt das Schicksal René Schickeles;auch sie ist sowohl Deutsche als Französin -:Französin von der Mutter,Deutsche vom Vater her.Uebrigens sprach das Milieu,in dem sie aufgewachsen ist - das Milieu der Bayrischen Aristokratie,des Münchener Wittelsbacher-Hofes - ohnedies ein Deutsch mit stark bayrischem Akzent und ein saloppes Pariserisch in munterem Durcheinander.Diese lustig-elegante Mischung aus Münchnerisch und Pariser Argot kommt auch zu Stande,wenn Annette Kolb plaudert - oder wenn sie schreibt.Sie plaudert reizend - und in ihren Büchern gibt es den ganzen etwas konfusen,immer etwas aufgeregten,zerfahrenen,zugleich intelligenten und hilflosen Charme ihrer Person.Annette Kolb hat sich manchmal selbst geschildert - zum Beispiel in ihrem hübschesten und bekanntesten Roman,"Das Exemplar" -: als die Dame,die immer alles vergisst und verwechselt;aber was die wichtigen,die entscheidenden Dinge des Lebens - was die Gefühle des Herzens und die Gesinnung betrifft,da vergisst und verwechselt sie

nichts;da ist alles klar,präzis,deutlich,zugleich zart und energisch. Ein ~~kleiner~~ Band,in dem sie ihre Aufsätze,Skizzen und Polemiken ge= sammelt hatte,~~hiess~~ heisst "Kleine Fanfare".Und wie eine kleine Fanfare wird die Stimme dieser deutschen Französin,dieser französischen Deut= schen,wenn sie von dem ~~deutschen~~ Nazi-Unwesen spricht."Ah!"ruft sie aus, und macht eine Geste,als wolle sie sich das Haar raufen - was aber gar nicht möglich ist,da sie niemals,selbst am Morgen,nicht,ohne Hut er= scheint -,"ah,diese Nazis!Quels salots!Quels cochons!Was für Schweine!"

Ach - sie kennt ihre Deutschen,diese Halb-Französin!Sie kennt auch die "guten Familien",die "feinen,objektiven Leute",die es früher,in Berlin oder Baden-Baden,so chick fanden,Annetta Kolb als Lunch-Gast zu haben.Schon im Jahre 1929 hat sie geschrieben:"Wenn mir jemand sagt: 'Ich bin gewiss kein Nazi;a b e r ....;dann weiss ich bestimmt,er ist einer."

Heim nach Frankreich -:auch dieser begabten und besonderen Frau ist wohl häufig danach zu Mute.Aber für den Künstler,für den musisch be= gnadeten Menschen,stellt sich die Entscheidungs-Frage nicht so kalt und hart.In einer höheren,lichteren Sphäre heben die Gegensätze sich auf. Für Annette Kolb heisst diese Sphäre:Mozart.Ihn hat sie immer geliebt. Man muss nicht nur ihr feines Mozart-Buch gelesen haben,um zu wissen, was der Genius von Salzburg ihr bedeutet;man muss sie selber am Klavier Musik von Mozart haben spielen hören.Ursprünglich wollte sie,die Schü= lerin Busonis,Pianistin werden.Am Klavier hat sie ihre besten Stunden. Man muss sie beobachtet haben;wie unter dem kleinen schwarzen Hut,der auf ihrem adlig schmalen Haupte festgewachsen scheint,ihre Augen träumerisch-selig ins Weite gehen,als sähen sie dort,in der Ferne,zwi= schen rosigem Gewölk Gestalten auftauchen,die sowohl christlichen Engeln als auch antiken Gottheiten gleichen,und deren Lieblichkeit den Sterb= lichen auf eine sehr tröstliche Art weinen macht.

Der echte und der falsche Prinz.

Prinz Max von H o h e n l o h e - L a n g e n b u r g wurde von der Nationalsozialistischen ~~deutschen~~ Regierung seines deutschen Staatsbürgerschaft als verlustig erklärt. Solches geschah ihm, weil er einen Aufruf unterzeichnet hatte, der die Bevölkerung des Saar-Gebites dazu aufforderte nicht für Hitler sondern für den Völkerbund zu stimmen; weil er es vorzog, in Paris zu leben, statt in Berlin, und weil seine ganze Art und Gesinnung den deutschen Herren überhaupt nicht gefiel. Da erklärte der deutschen Innen-Minister - wenn wir uns nicht irren; ein Gentleman namens F r i c k -; "Prinz Hohenlohe ist von heute ab kein Deutscher mehr."

Der Prinz - übrigens ein vielseitig begabter Junge - machte sich das harmlose aber pikante Vergnügen, den Berliner Machthabern öffentlich zu antworten. Er erklärte ihnen: Ich finde es sehr komisch, dass Ihr - ausgerechnet Ihr - mir - ausgerechnet mir! - das Deutschtum durch einen Federstrich aberkennen wollt. Zufällig ~~bin~~ bin ich Mitglied eines der ältesten und ruhmvollsten deutschen Geschlechter// - was man von dem Oesterreichischen Mischling, Herrn Hitler (der eigentlich Schicklgruber heisst), von dem in Aegypten geborenen "Stellvertreter des Führers", Herrn Rudolf Hess, ~~und~~ von dem ganz auffallend un-germanisch aussehenden Herrn Doktor Göbbels und von dem Russen Herrn Rosenberg wohl kaum behaupten kann. - Der Prinz liess dann den "Stammbaum" derer von Hohenlohe-Langenburg folgen - ein sehr kompliziertes und langes Dokument, das wir hier nicht wiedergeben können. Die meisten adligen deutschen Familien von grossem Namen, auch ~~regierende H~~ viele ehemals regierende, sind irgendwie mit den Hohenlohes blutsverwandt oder verschwägert. Ein grosses Stück deutscher und europäischer Geschichte kommt in der Familiengeschichte derer von Hohenlohe vor. "Aber ein österreichischer Gefreiter nimmt sich das seltsame Recht, mich 'auszubürgern'!" erklärte der junge Prinz, den die Nazis nicht mögen, zum Schluss höhnisch.

Ein andere junger Emigrant, der ein sehr prinzliches Aussehen hat,

stammt zwar in Wahrheit nicht von einem alten Fürstengeschlecht ab, wurde aber doch einmal, von vielen Tausenden deutscher Bürger, als ein Prinz von Hohenzollern gefeiert. H a r r y D o m e l a hat die höchst amüsante und für die deutsche Republik so ~~beschämend~~ beschämend charak= teristische Geschichte seines falschen Prinzentums in einem lustigen Buch erzählt. Der sehr phantastische kleine Zwischenfall trug sich zu, lange ehe Deutschland das Dritte Reich war, sondern als es noch als brave Republik galt. Harry Domela - ein gut aussehender Bursch von etwas abenteurlicher Lebensführung - hatte ursprünglich keineswegs vorgehabt, den Hohenzollern-Prinzen zu spielen. In einer deutschen Kleinstadt glaub= ten die Leute plötzlich die Kaiserliche Hoheit, die "ikognito" reiste, zu "erkennen" - und nun konnte der junge Mensch ein paar Tage lang alles haben, was sein Herz begehrte; die treuen Repulikaner gerieten ausser sich vor Entzücken, weil sie einen "echten Prinzen" in ihrer Mit= te hatten. Als der Schwindel - an dem der Schwindelnde eigentlich un= schuldig war - dann aufkam, ging ein Homerisches Gelächter durch Deutsch= land und durch die Welt. Harry Domela war über Nacht berühmt geworden. Mit der Geschichte des Hauptmanns von Köpenik - der eine ganze Stadt mittels einer Hauptmanns-Uniform eroberte - und mit einigen anderen deutschen Anekdoten zusammen, wird das Abenteuer Domelas ein klassischer Beweis dafür bleiben, wie erstaunlich leicht die guten deutschen Spies= ser sich bluffen lassen - und wie glücklich sie sind, wenn sie sich recht tief v e r n e i g e n dürfen: vor einer ~~Hauptmanns~~ Uniform oder vor einem glatten Gesicht, das ihnen prinzlich scheint; vor einem dicken, mit Orden besäten Bauch, oder vor einem kleinen schwarzen Schnurrbärtchen.

Weder der falsche noch der echte Prinz aber - da sie Beide anstän= dige Kerle sind - wollen mit den Herren, die sich so viel grösser als alle falschen oder echten Prinzen zusammen dünken, irgendetwas zu tun haben.

Ein preussischer Offizier.

Emil Ludwig hat einmal erklärt, er habe in seinem Leben nur drei wirklich dichterische Menschen, nur drei echte Poeten gekannt: Richard Dehmel, Gabriel D'Annunzio - und F r i t z von U n r u h .
Unruh zog als ein begeisterter Patriot in den Weltkrieg; er war ein junger preussischer Offizier wie es viele gibt - oder doch wohl nicht einer wie es viele gibt; denn ihm war es beschieden, noch während der Krieg tobte, die grosse, den Geist befreiende und die Seele aufwühlende Wandlung durchzumachen. Der Jüngling aus der alten Preussischen Offiziersfamilie wurde zum Apostel des Friedens und der internationalen Versöhnung.
Nun sprach er - wie der Heilige, der aus dem Saulus zum Paulus geworden war - mit feurigen Zungen zu seinem Volk. Er sprach zu ihm durch seine Theaterstücke -"Platz","Louis Ferdinand", die von der deutschen Nachkriegs-Jugend wie Offenbarungen bejubelt und geliebt wurden -; durch seine Reden und Manifeste. - Unruh hat wirklich das jünglingshaft schöne und geistig bewegte Antlitz eines deutschen Dichters. Die Wirkung, die von seinem literarischen Werk ausging, wurde immer erhöht durch diesen Reiz und dieses Pathos seiner Persönlichkeit. Seine Stellung innerhalb der europäischen Nachkriegs-Literatur erreichte ihren Kulminationspunkt, als Unruh, ziemlich bald nach dem Waffenstillstand, als einer der allerersten deutschen Autoren einen Besuch in Paris machte, Die französischen Kreise, die bereit zu einer Verständigung mit dem demokratischen Deutschland waren, empfingen ihn enthusiastisch. Eine Zeitlang war Fritz von Unruh in Frankreich der berühmteste deutsche Autor; ja, man darf fast sagen, dass er damals in Frankreich einen noch grösseren Ruhm hatte, als in der Heimat; (ganz ähnlich, wie Romain Rolland, der, nachdem der "Jean Christophe" erschienen war, in Deutschland stärkeres Ansehen als in Frankreich genoss.) Das Buch "Die Flügel der Nike", das Unruh über seine Eindrücke im Nachbarland erscheinen liess, wirkte freilich in Paris etwas enttäuschend.

Unruhs "elan vital", seine poetische Fruchtbarkeit hatte in den letzten Jahren vor der deutschen Katastrophe - als das Unheil sich schon brütend vorbereitete und sein Nahen dem Empfindlicheren schon spürbar war - etwas nachgelassen. Auch im Exil ist er still geblieben. Aber es sind vielleicht die Schlechtesten nicht, denen der Gram, die gar zu grosse Enttäuschung zunächst den Mund schliessen - und dieses "zunächst" kann "Jahre-lang" bedeuten. Uebrigens wissen wir, dass der Dichter des "Louis Ferdinand" mit grossen Arbeiten dramatischer und, zum ersten Mal, auch epischer Art beschäftigt ist, die seine Auseinandersetzung mit den dringlichen Fragen der Zeit gestalten werden. Man darf erwarten, dass der Mann, der sich an einer deutschen Schicksalswende - der von 1918 - mit so viel Enthusiasmus und geistiger Tapferkeit bewährt hat, auch zu der schicksalshaften Situation, in deren Mitte - oder an deren Anfang - wir stehen, sein gewichtiges und gutes Wort zu sprechen haben wird.

Der Enkel der Romantik.

Was für zaubervolle Erinnerungen und Assoziationen bewegen jeden, der deutsche Dichtung kennt und liebt, wenn er den Namen Clemens Brentano hört! Der Dichter unvergänglicher Märchen und Lieder - der sich gegen Ende seines Lebens zur allein selig machenden Kirche flüchete wie ein sehr müdes Kind in die geöffneten Arme der Mutter - gehört in den innersten Kreis jener menschlichen und philosophisch-künstlerischen Sphäre, die wir unter dem Namen "Deutsche Romantik" zusammenfassen.

Ein später Nachkomme des grossen Romantikers, B e r n h a r d von B r e n t a n o - Schriftsteller auch er, wenngleich kein Dichter - lebt, als Verbannter, mit seiner Frau und seinen Kindern in der Schweiz am Zürichsee. Der stolze und nervöse Mann liebt es allerdings nicht, wenn man ihn mit den "gewöhnlichen Emigranten" in einem Atem nennt. Es trennt ihn manches von der Mehrzahl derer, mit denen er schliesslich doch das Schicksal teilt. Er unterscheidet sich von den meisten nicht nur durch seine relativ bürgerliche und geregelte Lebens=

führung, sondern er legt auch Wert darauf, gewisse Nuancen, sowohl die Gesinnung als auch einfach den geistigen Rang betreffend, zwischen sich und jenen betont zu wissen. Was die Gesinnung betrifft, so betont Bernhard von Brentano vor allem einen deutschen Patriotismus, den er bei vielen seiner Leidensgefährten nicht stark genug ausgeprägt findet. Er wirft diesen eine Neigung zum Internationalistischen vor - die ihm selber ursprünglich nicht fremd gewesen sein kann, da er früher der Dritten Internationale, der kommunistischen, sehr nahe stand. Gegen intellektuelle und politische Wandlungen ist nichts einzuwenden; Brentano hat sich also gewandelt, und wird heute rasend, wenn er das Wort "Marxismus" hört.

Der sehr ehrgeizige Schriftsteller vergleicht sich und seine Produktion nur mit dem Höchsten, Erhabensten. Wirklich bewegen die beiden einzigen grösseren erzählerischen Arbeiten, die bis jetzt von ihm vorliegen - die zwei Romane "Theodor Chindler" und "Prozess ohne Richter" - ein originelles und interessantes Talent. Der "Prozess ohne Richter" beschreibt die Erniedrigung eines geistigen Menschen unter der Diktatur des Totalen Staates - ohne dass übrigens das Dritte Reich mit Namen genannt würde. "Theodor Chindler" ist ein breit angelegter Familien-Roman, reich an eindrucksvollen Figuren und Situationen. Im Mittelpunkt steht der Handlung, die fast ganz während des Weltkrieges spielt, steht ein deutscher Politiker, ein katholischer Abgeordneter. Brentanos Affekte gegen die Institution, der sein grosser Vorfahre gläubig-überschwänglich sein irdisches und sein Ewiges Heil anvertraute, sind lebhaft, und werden übrigens mit klugen Argumenten belegt. Der Enkel des Romantikers erhebt den Anspruch, ein politischer Realist zu sein - und wirklich sind seine Gedanken und Einfälle zu politischen Gegenstände oft anregend, manchmal richtig.

Er sieht sich und will sich als den repräsentativen "citoyen" einer zukünftigen Deutschen Republik, die zugleich selbstbewusst und friedens=

willig wäre.Wir wünschen dieser Republik - die wir alle ersehnen und für die wir alle arbeiten - ,ein etwas weniger reizbares Selbstbe= wusstsein,als ~~das von BBrentano~~ dasjenige Brentanos.~~,~~. Im übrigens werden in einem künftigen deutschen Staat,wie wir ihn erhoffen,Bürger von der Intelligenz,dem Fleiss und der Begabung,der guten Rasse und der moralischen Integrität dieses Schriftstellers gebraucht und ge= schätzt sein.

Die feindlichen Brüder.

Wie viele Möglichkeiten in e i n e r Familie - wie viele verschieden= artige Entwicklungs-Chancen bei zwei Brüdern,die sich vielleicht ur= sprünglich sehr ähnlich waren!

Zwei Söhne "aus gutem Hause" - E r n s t und B r u n o v o n S a l o m o n - wurden beide von den gleichen Eltern,von den gleichen Gouvernante,~~n~~ in der gleichen Kadetten-Anstalt erzogen.Wenn sie als Knaben miteinander sprachen und spielten,meinten sie vielleicht,ihre beiden Leben würden einander sehr ähnlich bleiben und zu sehr ver= wandten Zielen führen.

Als Jünglinge waren sie beide nationalistisch und beide fühlten sich auch hingezogen zu sozialistischen Ideen.Dann aber sollte sich heraus= stellen,dass bei Ernst von Salomon die Leidenschaft fürs Nationale entscheidend überwog,während bei Bruno das Interesse fürs Soziale tiefer und echter war.Ernst geriet ganz in die Kreise der "völkisch gesinnten",militant nationalistischen Jugend;er wurde aktiv bei diesen - "aktiv",in der Tat,bis zu einem schauerlichen Grade;denn er war einer von den ruchlosen Jünglingen,die sich an der Ermordung des Ministers W a l t h e r R a t h e n a u beteiligten. - Rathenau - Philosoph;Geschäftsmann grossen Stils,und Politiker - hatte für sein Land viel geleistet;während des Weltkrieges,als er die Organisierung der Rohstoff-Verteilung erst inspirierte,dann leitete;nach dem Kriege, als der einzige Aussenminister von Talent und Weitblick,den das Reich neben Stresemann jemals hatte.Aber gerade dieses:dass der Jude Minister war - der einzige jüdische Minister übrigens,den eine deutsche republi=

kanische Regierung sich jemals gestattete - ;dass ein Jude Deutschland vor der Welt repräsentieren dürfte,verziehen die nationalistischen Knaben nicht.Die Revolverkugel traf das zarte,gescheite Haupt des Den= kers und Staatsmannes - und der junge Ernst von Salomon durfte das stolze Gefühl haben:Ich bin dabei gewesen.

War er nun erledigt,ein unmöglicher Mann in jenem Deutschland,das ~~sich~~ damals doch noch ~~einen~~ nicht ein offizieller Staat der Mörder war? - Keineswegs.Nicht nur,dass er selbstverständlich in den Kreisen der extremen Rechten ein gefeierter Held war;auch die liberalen Kreise, die an ihrem gar zu milden Liberalismus bald zu Grunde gehen sollten, fanden den jungen Mörder,der nun anfing Bücher zu schreiben,"interes= sant".Sein Roman "Kadetten"wurde gerade auch von jenen demokratischen Blättern,die mit ihrer vollkommenen "Objektivität"kokettierten, sehr gelobt.Vielleicht hatte der junge Herr von Salomon gerade damals,in den Jahren der sterbenden Republik,seine beste Zeit.Damals ging er als ein etwas unheimliches aber ~~doch~~ fascinierendes "enfant terrible",als eine reizvolle Kuriosität,in den Strassen und den literarischen Salons von Berlin spazieren.Im Dritten Reich ist so ein Mörder keine Besonder= heit mehr;es gibt ihrer zu viele.Und wirklich ist es um Ernst von Salomon,seit dem Jahre 1933,in Deutschland auffallend still geworden.

Sein Bruder Bruno,inzwischen,hatte sich sehr anders entwickelt; er war,nach einigen dramatisch bewegten Umwegen,zur radikalen Linken gestossen.Seit Hitler zur Macht kam,ist er im Exil.Freunde schätzen seine Zuverlässigkeit und Tapferkeit,und es könnte wohl sein,dass auch sein literarisches Talent noch von sich reden machen wird.Jedenfalls wird es aus stärkeren und klareren Quellen gespeist,als das seines "interessanten"Bruders.An diesen schrieb er,gleich zu Anfang der Emi= gration,einen offenen Brief,der aussprach und begründete,was die Um= stände unvermeidlich machten;die endgültige Trennung."Unter Brüdern" war diese eindrucksvolle Botschaft Bruno von Salomons überschrieben.

"Unter Brüdern": welch ~~ein~~ ein treffender Name für die zornigen und tief erregten Auseinandersetzungen, welche heute die Familien in Deutschland, und nicht nur dort, auseinanderreisen! Und nicht nur die Familien werden entzweit; auch die Nationen. Grosse Gruppen stehen bis an die Zähne bewaffnet anderen grossen Gruppen gegenüber, und aus der lauten Diskussion kann jeden Augenblick das tödlich ernste Handgemenge werden. Es sind aber Brüder gewesen, die nun im Begriffe scheinen, unversöhnlich aufeinander loszuschlagen. Kommt der Tag, da sie sich so naher Verwandtschaft wieder erinnern werden? Da sie - beide erschöpft, beide blutend - vergessen, endlich vergessen können, was sie so lang und so bitter getrennt hat?

Von Bismarck bis Picasso.

In Paris, in einer alten, engen Strasse auf dem linken Seine-Ufer, wohnt ein Herr mit grauen Haaren und einem sanften, klugen Gesicht. In seinem Apparetement hängen gute Bilder: Bilder von Blumen und Früchten, und Bildern von Harlekins oder jungen Sportsleuten oder Matrosen. Der Mann, dem diese Wohnung und diese Bilder gehören, heisst W i l h e l m U h d e . Die Stillleben - diese genau und üppig gemalten Rosen oder Orangen - sind von einer Portiesfrau namens Séraphine, die irgendwo in der französischen Provinz lebte und deren ~~malerisches~~ Genie Uhde entdeckte. Die anderen Bilder sind von einem jungen Deutschen, der Uhdes Freund war: H e l m u t K o l l e , der in Paris zu einem der besten jungen deutschen Maler wurde und dessen Andenken Uhde ein Buch gewidmet hat.

Uhde hat Paris zu einer Zeit gekannt, als die Maler Pascin, Rudolf Levy, und noch ein paar andere, anfingen, Montparnasse zu "entdecken" - den gleichen Montparnasse, wo sich heute die Neugierigen aus Leipzig, Birmingham und Kansas City neben chinesischen Studenten und norwegischen Kunstgewerblerinnen drängen. Uhde war in Paris, als man auf irgendeiner

Strasse ein Bild von Picasso für zehn Francs kaufen konnte - und Uhde hat ein solches Bild gekauft, er ist einer der ersten gewesen, die Picassos ungeheure Bedeutung für die Kunst des Jahrhunderts er= kannt, gewürdigt und analyisert haben. Er ist einer der ersten, der etwas von Braque verstanden hat, und von Henri Rousseau, und von Marie Lauren= cin. Er ist ein Kunst-Kenner und ein Kunst-Schriftseller ersten Ranges. Er hat sehr viel für die Entwicklung der nach-impressionistischen Malerei in Paris und in Europa getan.

Dies ist umso bemerkenswerter, wenn man seine Herkunft bedenkt - er hat sie in seinem autobiographischen Buch "Von Bismarck bis Picasso" ein= dringlich geschildert -: er stammt aus einer preussischen Beamtenfami= lie, sein Vater war preussischer Staatsanwalt, er wurde in "preussischer Zucht und Sitte" erzogen, er wurde erzogen, den Fürsten Bismarck und den jungen Kaiser Wilhelm zu bewundern - obgleich beide sich nicht ausstehen konnten und furchtbar zankten - , er war aktiver Korps-Stu= dent in Heidelberg - und mit welcher Begeisterung war er es! -: wie weit ist der Weg aus solchen etwas düsteren Gegenden bis zu der hellen geistigen Welt, in der Uhde, ein deutscher Europäer, heute ~~lebt~~ Wahlheimatet ist und aus der heraus er arbeitet!

Während sich Uhde von der streng preussischen Tradition entfernte, ist er doch Deutscher geblieben - ~~ist~~ oder ist er, immer bewusster und im= mer enthusiastischer, Deutscher g e w o r d e n . Freilich: das Deutsch= land, das er meint und liebt, ist dem Deutschland Hitlers ebenso fern, oder noch viel ferner, als dem Reiche Bismarcks. Der ältere Herr in der kleinen Pariser Wohnung bleibt in seinem Herzen einem Deutschland treu, das in Wahrheit niemals bestanden hat - oder bestanden hat doch nur immer in einigen glühenden Herzen -: ein sehr romantisches, sehr reines Deutschland, dem antiken Hellas verwandt; ein Deutschland, das als Schutzpatron Hölderlin hätte, und nicht irgendeinen "eisernen", oder sonst grässlichen Kanzler. D i e s e s Deutschland liebt der Mann in der

Pariser Wohnung mit zäher, eigensinniger Liebe. Und da er auch Frank=
reich - aber nicht ein Frankreich, wie es sein s o l l t e , sondern
Frankreich, wie es i s t - sehr liebt, wünscht er sich nichts andres,
als dass sein Traum-Deutschland und sein reales Frankreich sich miteinander
versöhnen möchten - was allerdings erst dann möglich geworden sein
wird, wenn aus dem Traum-Land auch ein reales geworden ist...
Uhde bewegt sich zwischen seinen schönen Erinnerungen und seinen schö=
nen Gemälden wie eine Figur aus einer reineren, besseren Zeit -: aus
einer Zeit, wie sie angeblich einmal w a r - ach, unwiderbringlich
verlorene Tage! - , und wie sie vielleicht, vielleicht einmal wieder
sein wird.
In unserer Gegenwart gibt es ein paar Menschen, die einer reineren
Zukunft ebenso nahe zu sein scheinen, wie sie es einer lichteren
Vergangenheit sind. Solch ein Mensch ist unser Freund Wilhelm Uhde.
Als Jüngling begeisterte er sich nur für schöne Farben und schöne
Linien. Dem ästhetischen Erwachen, das damals den jungen Menschen von
der hässlichen Sphäre seiner Herkunft distancierte, folgte das ethi=
sche. Denn wenn man für das Schöne sehr empfänglich ist, kann man
wohl auch nicht unempfänglich für das Gute sein. Der Kenner von
"valeurs" und Reizen auf bemalten Flächen wird zum Moralisten. Er
sieht das Hässliche, sieht das Schlechte übermächtig werden, und er
empört sich. Aus dem ~~Ästheten~~ Aetheten ist der Kämpfer geworden.

Grosse Schauspieler.

A l b e r t B a s s e r m a n n ist der grösste lebende deutsche
Schauspieler. Es gibt "modernere" deutsche Bühnenkünstler als ihn, es
gibt vielleicht auch "interessantere", "kühnere". Aber es gibt keinen,
der Würde und Tragik, das rührend Kleine und das überwältigend Grosse
eines Menschen so rein und stark auf der Bühne verköppert und fühl=
bar werden lässt. Aus den grossen Figuren der Klassiker, aus Schillers
Wallenstein etwa oder dem spanischen König Philipp, macht er M e n =

s c h e n ,deren Lächeln und Weinen,deren hilflose oder stolze Ge=
sten uns berühren,wie das Lächeln und die Bewegungen von sehr nahen
Freunden, - und aus den Personen,die er in einem gemeinen "Reisser"
oder Schwank darstellt,macht er Gestalten,die an ~~Ibsen~~ Ernst und
Stärke des Gefühls beinah den klassischen Helden gleich zu sein
scheinen.Wir erinnern uns,dass eine der ersten Rollen,in der wir ihn
sahen,die Hauptfigur in einem ziemlich idiotischen und sehr wirkungs=
vollen Machwerk "Der grosse Bariton"war.Sicherlich war der Text,den
er damals zu sprechen hatte,minderwertig und ordinär.Aber w i e
sprach er ihn!Wie innig füllte er ihn mit Leben!Und wie unvergesslich
sind seine Mienen und Blicke,und die Art,wie er sich stumm abwendete,
als ihn die Geliebte verliess,und die adlige Grandezza seiner Haltung.

Er kommt aus der "naturalistischen"Schule,und man sagt wohl,dass
er eine "veraltete Technik"hat.Aber man vergisst seine Technik,und
man denkt nicht an die "Schule",wo er sie gelernt hat.Es steht ein
~~Kerls~~ M e n s c h auf der Bühne,wenn dieser ~~erst~~ erstaunliche alte
Bassermann auf der Bühne steht.~~Er bewegt unser Herz~~.Es ist etwas
in seinen Augen und in seiner Stimme - einer sehr rauhen,belegten
Stimme,die übrigens kein einwandfrei reines Deutsch,sondern den
Akzent der Stadt Mannheim spricht - ,was unser Herz bewegt.

Ist es ein Zufall,dass dieser Grandseigneur unter den deutschen
Schauspielern es nicht im Dritten Reich aushalten konte?Gewiss:
es hatte private Gründe,die ihm den Entschluss nahelegten,Deutsch=
land zu verlassen - ;seine geliebte Frau,die begabte Schauspielerin
E l s e B a s s e r m a n n ,ohne die er nicht leben und nicht Thea=
ter-spielen wollte,ist "Nicht-Arierin".Aber der äussere Grund für
die Emigration schien nur hinzu zu kommen,um den inneren erst recht
zwingend zu machen.Dieser Künstler - der noch auf der Bühne so viel
"natürlicher"ist,als heute die Minister oder noch höheren Herren,
wenn sie morgens in ihrem Garten spazieren gehen(um sich photogra=
phieren zu lassen) -:er passte nicht in das Hitler-Deutschland.

Nun spielt er,mit Frau Else zusammen,in guten oder in schlechten Stücken,überall dort,wo ein anständiger Deutscher sich noch nicht zu schämen braucht.Manchmal sieht man ihn in irgendeinem mittelmässigen Provinz-Ensemble,und dann ist es,als sei ein Wesen von anderer Stärke und von anderem Reiz plötzlich in die geringe Mitte von solchen getreten,die so erlauchter Gegenwart kaum würdig sind.

...Als wir ihn vor einiger Zeit in irgendein Schweizer Stadt wiedersahen - das war im Sommer 1938 - sagte er uns,dass er vorhabe,mit alten Berliner Kollegen,Exilierten gleich ihm,zusammen einmal wieder zusammen in Arbeit zu arbeiten;es ist eine deutsche Aufführung der "Gespenster"von Ibsen in Paris geplant,mit Albert Bassermann,Frau Tilla D u r i e u x und E r n s t D e u t s c h .Das dürfte eine Inscenierung werden,die zu sehen sich lohnt!Denn Deutsch ist von den jüngeren [illegible] Schauspielern einer der charaktervollsten und begabtesten;und Tilla Durieux,die vor allem in den Stücken von Strindberg und Wedekind excelliert hat,ist eine künstlerische Persönlichkeit grossen Formats;ihrem Partner Bassermann ebenbürtig,wenngleich verschieden von ihm durch einen radikaleren Stil,einen schärferen, zugleich wilderen und raffinierteren Reiz,Jedoch heben sich,auf einem sehr hohen Niveau,Stil-und Generations-Unterschiede auf.Wenn Bassermann und die Durieux sich auf der Scene gegenüber stehen,finden wir nicht mehr einen Schauspieler,der die "Ibsen-Epoche"repräsentiert, mit einer Schauspielerin konfrontiert,die aus der "Wedekind-Epoche" kommt - sondern wir sehen zwei grosse Künstler und zwei grosse Menschen zusammen wirken. ....

Es lässt sich leicht vorstellen,dass gute Schauspieler besonders empfindlich sind gegen all die miserable Schauspielerei,die jetzt im Reich betrieben wird.Es sind ihrer viele auf und davon gegangen - nach London oder nach Prag,nach Zürich oder nach Hollywood - ,die

keineswegs durch "rassische Gründe"dazu gezwungen waren.Der Schauspie=
ler O s k a r H o m o l k a ,zum Beispiel,hätte gewiss im Dritten
Reich"Herr Staatsrat"werden können;nun entschädigen ihn die grossen
Erfolge,die er in England hat,für die köstliche Ehrung,die er sich ent=
gehen liess. - Die besonders attraktive und auf eine sehr eindringliche
Art begabte Schauspielrin C a r o l a N e h e r - sie war mit dem
Dichter Klabund verheiratete gewesen,der schöne Sachen geschrieben hat
und jung starb - ging nach Moskau,wo sie eine Weile sehr tätig war,
auf die Dauer aber auch kein Glück hatte...
Fast niemand - nicht einmal der sonnige Gustav Fröhlich und die gar zu
liebliche Lilian Harvey - war in Deutschland so populär wie K o n =
r a d V e i d t -:alle jungen Mädchen schwärmten für den "dämonischen
Conni", - und nicht nur die jungen Mädchen;auch die Kenner schätzten
und bewunderten diesen Schauspieler. - Wie lange ist es her,seit er
als "Student von Prag"und im "Kabinett des Doktor Kaligari"das Publi=
kum fascinierte?Damals,im stummen Film,wirkten nur seine Blicke und
Gesten und das starke Spiel seines ungewöhnlich schönen,ausdrucks=
reichen Gesichtes.Nun wirkt er auch mit der Stimme - einem tiefen,
zugleich drohenden und einschmeichelnden Organ - ,und diese Stimme
bewährt ihren Reiz auch wenn sie englisch spricht anstatt deutsch.
Denn unser alter,grosser Freund Conni ist unter die englischen Schau=
spieler gegangen - wenn es nicht richtig ist,was die Zeitungen unlängst
zu berichten wussten,dass er jetzt zu den französischen geht.In einem
französischen Film haben wir ihn bis jetzt noch nicht gesehen;aber
wir sind davon überzeugt,er wird auch das glänzend machen - ebenso
glänzend wie sein bedeutender Kollege E r i c h von S t r o h e i m,
der jetzt auch ein seltsam rauhes,aber sehr wirkungsvolles Französisch
spricht,nachdem er ursprünglich ein österreichisch gefärbtes Deutsch,

dann ein amerikanisch# akzentuiertes Englisch gesprochen hatte.Der österreichische Offizier,der mit einer Art von zäher Hass-Liebe an sein Metier gebunden bleibt,stellt nun die halb diabolischen,halb selt= sam rührenden Typen,auf die er sein grosses Talent spezialisiert hat, in Pariser Produktionen dar -:wie unvergesslich ~~ist~~ sind seine Leistungen in der "Grande Illusion"! - Stroheim#s Bedeutung,als Regisseur und als Schauspieler,für (sein "Alibi") die künstlerische Entwicklung des Films ist bedeutungs= voller,als das grosse Publikum es sich heute klar macht;eine künftige Geschichtsschreibung des Films wird dieser Bedeutung gerecht werden. Uebrigens scheint Stroheim seiner eigenen Sache sicher zu sein.Trotzig und geduldig bleibt er seinem Stil treu:es ist der Stil eines äusser= sten,fast bis zur unerträglichen Karikatur getriebenen Realismus. Die zugleich eisig kalte und von geheimnisvollen Leiden zerwühlte Miene dieses Schauspielers scheint,etwas höhnisch und etwas kummer= voll,die Zuschauer fragen zu wollen:Gefällt es euch nicht,wie ich spiele?Aber ich s p i e l e ja gar nicht!Gefallen euch die gros= sen Schurken und die grossen Offiziere nicht,die ich immer wieder darstellen muss,als würde ich durch einen Schicksalsfluch dazu ge= zwungen?Aber diese grossen Offiziere und grossen Schurken regieren doch eure Welt...Der geniale Schauspieler wird zum wandelnden schlechten Gewissen der Klasse,aus der er stammt. *

(„Exil in Elsaß.")

Der französische Film hat, während der letzten Jahre, bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Ohne Frage hält heute die Pariser Film-Produktion das höchste künstlerische Niveau in Europa. Es wär absurd, zu behaupten, dass diese schöne Entwicklung vorwiegend deutschen Emigranten zu verdanken sei; vielmehr ist der neue Aufstieg des französischen Films für immer verbunden mit gut französischen Namen, wie Jean Renoir oder Louis Jouvet, Sascha Guitry oder Duvivier, René Clair, Harry Baur oder Pierre Blanchar. Es ist aber festzustellen, dass auch mehrere deutsche Regisseure Anteil an dem rapiden Aufschwung der französischen Cinémas haben. Zu ihnen gehört, vor allem, G. W. Pabst - bis zum Jahre 1933 einer der bedeutendsten Führer des deutschen Avantgarde-Films. Unter seinen berühmten Berliner Leistungen sind Film-Schöpfungen wie "The Beggars Opera" und "Kameradschaft"; in einem der interessantesten "stummen" Filme, die je gedreht wurden - "Die freudlose Gasse" - liess er die beiden grossen skandinavischen Schauspielerinnen, Asta Nielsen und Greta Garbo, zusammen auftreten; die Garbo erschien dort zum ersten Mal ausserhalb Schwedens. Von den Filmen, die Papst in Frankreich hergestellt hat, ist einer der reizvollsten und künstlerisch kühnsten der "Don Quixote", mit dem grossen russischen Sänger Schaljapin in der Hauptrolle. - Als wir das letzte Mal in Paris waren, konnten wir Papst nicht sehen; er befand sich, mit einem Stab von Mitarbeitern, in China. Das ungeheure, tragische Thema des fern-östlichen Krieges - der japanischen Invasion ins "Reich der Mitte" - wird im Zentrum seines neuen Film-Werkes stehen...

Andere deutsche Regisseure waren aber in Paris selbst tätig. S i o d m a k, zum Beispiel - dessen glänzende filmische Adaption von Stefan Zweigs Novelle "Brennendes Geheimnis" unvergessen bleibt - und der hochbegabte, besonders kultivierte Regisseur O p h ü l s.

1)

Diesen fanden wir beschäftigt mit den Vorarbeiten zu einem Film "Die Leiden des jungen Werther".Goethes hochberühmtes Jugendwerk - diese deutsch-romantische Schöpfung par excellence,diese erste Genie-Probe,von der einst eine ganze Welt in schwermutsvolle Ekstase versetzt ward - :wieder-belebt,noch einmal beschworen,mit den Mit= teln der modernen Technik,und in französischer Sprache.Der deutsche Jüngling,"von einer Film-Leinwand französisch redend -:es scheint paradox,fast blasphemisch.Und doch -wie viel heimlicher Reiz,wie viel geistige Symbolik in solchem Wagnis!Es sind die Emigranten, die das grosse deutsche Erbe bewahren und seinen Ruhm weiter in die Welt tragen.Schämt der junge Werther sich,deutsch zu sprechen? Er leiht sich die Stimme eines französischen Schauspielers;denn die Stimmen der Deutschen sind entstellt - sie haben samt und sonders einen schnarrenden Kommando-Ton bekommen.Ein deutscher Regisseur - Ophüls - erklärt dem französischen Schauspieler: "Du brauchst keine besonders deutschen Allüren anzunehmen,weil du Werther spielst.Werther nämlich ist nicht vor allem ein junger Deutscher;vor allem ist er ein junger Mensch.Er hat geliebt und gelitten,wie junge Menschen überall lieben und leiden,und er ist liebend zu Grunde gegangen,wie es jungen Menschen überall geschehen kann.Spiele dich selbst,und alle jungen Liebenden werden sich in der wiedererkennen,du wirst Werther sein."

(c. Exile by Choice.)

2

Diesen fanden wir beschäftigt mit den Vorarbeiten zu einem Film "Die Leiden des jungen Werther".Goethes hochberühmtes Jugendwerk - diese deutsch-romantische Schöpfung par excellence,diese erste Genie-Probe,von der einst eine ganze Welt in schwermutsvolle Ekstase versetzt wurd - :wieder-belebt,noch einmal beschworen,mit den Mit= teln der modernen Technik,und in französischer Sprache.Der deutsche Jüngling,von einer Film-Leinwand französisch redend -:es scheint paradox,fast blasphemisch.Und doch -wie viel heimlicher Reiz,wie viel geistige Symbolik in solchem Wagnis!Es sind die Emigranten, die das grosse deutsche Erbe bewahren und seinen Ruhm weiter in die Welt tragen.Schämt der junge Werther sich,deutsch zu sprechen? Er leiht sich die Stimme eines französischen Schauspielers;denn die Stimmen der Deutschen sind entstellt - sie haben samt und sonders einen schnarrenden Kommando-Ton bekommen.Ein deutscher Regisseur - Ophüls - erklärt dem französischen Schauspieler: "Du brauchst keine besonders deutschen Allüren anzunehmen,weil du Werther spielst.Werther nämlich ist nicht vor allem ein junger Deutscher;vor allem ist er ein junger Mensch.Er hat geliebt und gelitten,wie junge Menschen überall lieben und leiden,und er ist liebend zu Grunde gegangen,wie es jungen Menschen überall geschehen kann.Spiele dich selbst,und alle jungen Liebenden werden sich in der wiedererkennen,du wirst Werther sein."

aus Kap. IV

Exiles by choice

Der französische Film hat, während der letzten Jahre, bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Ohne Frage hält heute die Pariser Film-Produktion das höchste künstlerische Niveau in Europa. Es wär absurd, zu behaupten, dass diese schöne Entwicklung vorwiegend deutschen Emigranten zu verdanken sei; vielmehr ist der neue Film des französischen Films für immer verbunden mit gut französischen Namen, wie Jean Renoir oder Louis Jouvet, Sascha Guetry oder Duvivier, René Clair, Harry Baur oder Pierre Blanchar. Es ist aber festzustellen, dass auch mehrere deutsche Regisseure Anteil an dem rapiden Aufschwung der französischen Cinémas haben. Zu ihnen gehört, vor allem, E r i c h P a p s t - bis zum Jahre 1933 einer der bedeutendsten Führer des deutschen Avantgarde-Films. Unter seinen berühmten Berliner Leistungen sind Film-Schöpfungen wie "The Beggars Opera" und "Kameradschaft"; in einem der interessantesten "stummen" Filme, die je gedreht wurden - "Die freudlose Gasse" - liess er die beiden grossen skandinavischen Schauspielerinnen, Asta Nielsen und Greta Garbo, zusammen auftreten; die Garbo erschien dort zum ersten Mal ausserhalb Schwedens. Von den Filmen, die Papst in Frankreich hergestellt hat, ist einer der reizvollsten und künstlerisch kühnsten der "Don Quixote", mit dem grossen russischen Sänger Schaljapin in der Hauptrolle. - Als wir das letzte Mal in Paris waren, konnten wir Papst nicht sehen; er befand sich, mit einem Stab von Mitarbeitern, in China. Das ungeheure, tragische Thema des fern-östlichen Krieges - der japanischen Invasion ins "Reich der Mitte" - wird im Zentrum seines neuen Film-Werkes stehen...

Andere deutsche Regisseure waren aber in Paris selbst tätig. S i o d m a k, zum Beispiel - dessen glänzende filmische Adaption von Stefan Zweigs Novelle "Brennendes Geheimnis" unvergessen bleibt - und der hochbegabte, besonders kultivierte Regisseur O p h ü l s .

Escape to life

Kap. VI

"Culture in the third Reich"

S. 101 - 112

Kultur im Dritten Reich.

Ein junger Mensch, ein Berliner, den wir vor Jahren gut gekannt und dann völlig aus den Augen verloren hatten, meldete sich bei uns in Zürich. "Ich möchte euch gerne mals wieder sehen, nach so langer Zeit", schrieb er uns, "und ausführlich mit euch reden. Nur geht es leider nicht, dass wir uns im Café treffen, wie früher -; Ihr versteht mich doch, ich lebe in Hannover und muss sehr sehr vorsichtig sein. Vielleicht darf ich euch in eurer Wohnung besuchen, am besten abends... Euer treuer Freund - Otto X."

Wir waren zunächst etwas misstrauisch. Wir sind meistens zunächst etwas misstrauisch, wenn sich Leute an uns ~~wnee~~ wenden, die im Dritten Reich leben. Allmählich entsteht eine tiefe Kluft, die schon beinah ein Abgrund ist, zwischen den exilierten Deutschen und den anderen, den Untertanen des "Führers". Aber das ist ein Unglück - wie uns das genauere Nachdenken sagt - , und wir unsererseits sollten nichts dafür tun, dass dieser Abgrund noch tiefer und schliesslich ganz unüberbrückbar werde. Im Gegenteil: es könnte für die Zukunft von entscheidender Bedeutung sein, dass der Kontakt zwischen der Emigration und jenen Deutschen, die vom Nazitum gar nicht - oder doch nicht ganz - infiziert sind, erhalten bleibt. - Aus solchen Erwägungen heraus - und zudem einfach aus alter Anhänglichkeit und aus Neugierde - antworteten wir unserem Berliner Freunde Otto X.: "Es freut uns, dich wiederzusehen. Komm zu uns!"

Als er zu uns ins Zimmer trat, erschraken wir darüber, bis zu welchem Grad er sich verändert hatte. Er konnte nicht älter als sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Jahre sein; aber sein Gesicht, das wir als ein weiches Knabengesicht in der Erinnerung hatten, zeigte nun merkwürdig scharfe und bittere Züge auf der Stirne und um den Mund. Er hatte schmale und harte Lippen bekommen, und die hellen Augen lagen zu tief

in den schattigen Höhlen.

"Du siehst famos aus", sagten wir, aus konventioneller Angewohnheit; aber es kam wohl etwas mühsam und nicht ganz natürlich heraus.

"Das wundert mich", sagte unser Freund Otto verdrossen. "Was treibst du denn jetzt?" erkundigten wir uns. "Du lebst also jetzt in Hannover?" ~~Hast du uns geschrieben?~~

"Ja", sagte er, "ich arbeite dort in einer Leihbibliothek. Das ist kein Vergnügen. Die meisten guten Bücher hat mir beschlagnahmt. Es ist fast nur noch Schund, was ich meinen Kunden anbieten darf."

"Und deine eigenen Arbeiten?" forschten wir weiter. "Hast du nicht irgendetwas Grösseres fertig gemacht, in all den Jahren?" - Wir ~~wussten~~ erinnerten uns, dass Otto literarischen Ehrgeiz hatte. Er war mit der ~~Arbeit~~ Idee zu einem Roman beschäftigt und sehr von ihr erfüllt gewesen, als wir in Berlin zuletzt mit ihm zusammen waren.

"Damit ist Schluss", sagte er, ziemlich böse. "Seit 1933 habe ich keine Zeile mehr geschrieben. - In dieser Athmosphäre k a n n niemand etwas Anständiges schreiben", brachte er heftig hervor, und in seinen Augen, die sonst etwas erloschen blickten, gab es ein gefährliches Aufleuchten. "Oder, jedenfalls; i c h bringe es nicht mehr fertig, mich auf meine Arbeit zu konzentrieren", fügte er, mit einer hoffnungslosen kleinen Geste hinzu, und sein Gesicht sah plötzlich sehr müde aus, beinah alt. "Es ist ja eine giftige Athmosphäre. Wenn man bei uns eine Zeitung aufmacht, ist es, als ob man Giftgas einatmete. Nichts als Lügen..." Es gab einen fast erschreckenden Ausdruck von Ekel in seinem Gesicht. "Nichts als Lügen", wiederholte er. "Es ist gar nicht auszuhalten..."

"Du würdest also eigentlich lieber im Ausland leben?" examinierten wir ihn vorsichtig weiter.

Er zuckte höhnisch die Achseln."Komische Frage!Natürlich würde ich lieber im Ausland leben!Aber es geht doch nicht,ich k a n n doch einfach nicht weg.Was soll ich denn bei euch draussen?Ich habe keine Chancen,keine Verbindungen.Wovon soll ich denn leben?Es gibt schon zu viel Emigranten...Meine Eltern - Ihr kennt sie ja,die deutsch-nationalen alten Herrschaften - würden glatt sterben,wenn ich ihnen auf und davon liefe...Ich bin ja auch nie politisch sehr interessiert gewesen...Nein nein",sagte er resigniert,"ich muss es schon drinnen aushalten - bis zum bitteren Ende....Aber jetzt erzählt mir von euch!"bat er,und änderte den Ton und den Gesichtsausdruck."Man verliert ja bei uns allen Zusammenhang mit der Welt!Was sind für interessante Bücher erschienen?So erzählt doch ein bisschen!"

Wir erzählten ein bisschen.Aber wir waren egoistisch genug,das Gespräch nicht lange bei der internationalen Literatur und bei der geistigen Produktion der deutschen Emigranten zu lassen;wir lenkten es auf das Thema,über das wir möglichst viel von dem Jungen aus Hannover hören wollten:auf die kulturelle Situation im Dritten Reich.

"Wir im Ausland haben leider den Eindruck",sagte einer von uns, "als sei der kulturelle Aufschwung im Deutschland seit 1933 nicht ganz von der Grossartigkeit,wie der Doktor Göbbels es versprochen hatte.Sehr leicht möglich,dass wir uns irren;aber unseres Wissens ist das Kunstwerk,das für den nationalsozialistischen Geist wirklich repräsentativ wäre,noch nicht geschaffen worden.Uns kommt es vor,als sei während der fast sechs Jahre,die das Nazi-Regime nun dauert, nicht ein neuer Dichter,Musiker oder Maler berühmt geworden - jedenfalls ist der Ruhm eines solchen Genies nicht über die Grenze des Dritten Reiches gedrungen.Die Nazis behaupteten doch immer,in der Republik von Weimar seien die echten deutschen Talente infam un=

terdrückt worden.Warum machen sie sich denn nun nicht bemerkbar?"

"Sie machen sich nicht bemerkbar",sagte der junge Mann aus Hannover "weil es sie gar nicht gibt.Das Regime gibt sich wohl Mühe,neue Berühmtheiten künstlich zu schaffen,indem es irgendwelchen bis dahin unbekannten Autoren,die im gewünschten Stil dichten,irgendwelche offizielle Preise verleiht.Aber das Regime kann nicht erzwingen,dass diese preisgekrönten Nazi-Autoren populär werden.Im Gegenteil:gerade die Art von Literatur,die von den Herren Göbbels und Rosenberg am lautesten gepriesen wird,langweilt das Publikum am meisten.Ich merke es doch in meiner Leihbibliothek..."

"Aber was für Autoren werden vom breiten Publikum respektiert?" wollten wir wissen."Es muss doch auch angesehene Autoren in Deutschland geben.Der Herr Staatsrat Hanns Johst,zum Beispiel,der mit dem Führer persönlich so intim sein soll,oder der dämonische Hanns Heinz Ewers,der während des Kriegs durch einen fatalen Zufall nicht an der Front,sondern in Amerika war,und dann das Heldenleben des berühmten Gigolos Horst Wessel schrieb - :# die sind doch wohl Beide allgemein verehrt?"

"Gar nicht",erwiderte trocken Otto X.aus Hannover."Weder Johst noch Ewers werden sehr ernst genommen."

Wir zeigten unsere Enttäuschung,unser betrübtes Erstaunen."Aber w e r denn?"fragten wir,immer dringlicher."Wer wird denn noch ernst genommen in Deutschland?"

"Am ehesten noch so ein paar langweilige ältere Herren",meinte Otto verächtlich."So Leute wie Kolbenheyer oder Joseph Ponten oder Emil Strauss...Die kennt man wohl gar nicht im Ausland?"

"Nein,im Ausland sind sie wohl nicht sehr berühmt",mussten wir zugeben "Aber wir erinnern uns noch ihrer Namen.Sie waren ja auch schon zu den Zeiten der Republik recht bekannt;die grossen jüdischen Verleger druckten ihre Bücher.Mit manchen von ihnen standen wir sogar persön=

lich in recht herzlichen Beziehungen.Herr Joseph Ponten,zum Beispiel, kam in München häufig zu uns ins Haus.Er war meistens recht nervös und ärgerlich,weil die Bücher von Thomas Mann in Deutschland und besonders im Ausland mehr Erfolg hatten als seine.Wir erinnern uns,dass er zu sagen pflegte:'Sie haben einen Zauberberg geschrieben,Herr Mann!Passen Sie auf - der Roman,den ich jetzt ~~schreibe~~ arbeite,das wird eine Zauber-G e = b i r g e !'...So so;das sind jetzt also die Klassiker im Dritten Reich."

"Vom besseren und anspruchsvolleren Teil des Publikums",erklärte uns unser Freund",werden jene Autoren ernster genommen,die sich in einer möglichst stark betonten Distance zur Regierung halten.Einige konser= vative,national gesinnte und einwandfrei 'arische'Schriftsteller konn= ten es sich leisten,ihren Widerwillen gegen die Nazis,mehr oder min= der deutlich,öffentlich zu zeigen.Ein solcher Fall ist Hans Carossa, der eine sehr feine und gepflegte deutsche Prosa schreibt.Er lebt als Arzt auf dem Lande,in der Nähe von München;kommt nie nach Berlin;hat sich geweigert,in die neue Dichter-Akademie einzutreten,und hat sich niemals um die Gunst der Nazi-Herren bemüht.Das erhöht natürlich un= geheuer sein Prestige bei einem Teil der deutschen Jugend.Andere Phä= nomene dieser Art - Figuren also,die wirklich unseren Respekt ver= dienen - sind die alte Frau Ricarda Huch und Ernst Wiechert.Ricarda Huch schreibt fast nur noch über historische Themen,zum Beispiel über das Deutschland zur Zeit der Reformation;aber sie versteht es,in ihren Darstellungen und Betrachtungen mancherlei anzubringen,was man durchaus aufs Moderne beziehen kann und was den Herren in Berlin nicht immer an= nehm sein dürfte.Man wagt es aber denn doch nicht,die Werke der ehrwür= digen und berühmten Frau zu verbieten...Ernst Wiechert hat schöne Romane geschrieben,zum Beispiel 'Die Majorin'.Aber den besonderen Respekt,den

er heute in Deutschland bei gewissen Kreisen geniesst, verdankt er wohl weniger seinen literarischen Leistungen, als seinem persönlichem Mut. Einmal hat man ihn sogar ins Gefängnis gesteckt, weil er im Auditorium Maximum der Universität zu München während eines Vortrages gar zu kühne Aeusserungen über das Regime gewagt hatte. Weil er aber den ganzen Weltkrieg mitgemacht hat und immer ein nationaler Dichter war, musste man ihn bald wieder frei lassen... Die allergrösste Enttäuschung für den Doktor Göbbels ist es wohl gewesen, dass der grosse Dichter Stefan George sich ihm gegenüber so eisig ablehnend verhalten hat."

Der Fall Stefan Georges war uns wohl vertraut. Der grösste deutsche Dichter der Epoche, den wir alle liebten und bewunderten, hatte für Begriffe und Ideale wie "Demokratie", "Republik", "Pazifismus" immer nur die Geste einer kalten, stolzen Verachtung gehabt. Umgeben nur von einem esoterischen Kreis der Jünger, hatte der Hochberühmte, während der Jahre der Republik, unsichtbar der Menge, in hochmütig exclusiver Zurückgezogenheit gelebt. In seinen Versen und Sprüchen hatten gewisse Vokabeln - wie "das völkische Banner" oder "der Führer" -, die später von den Nazis aufgegriffen und demagogisch missbraucht wurden, eine Rolle gespielt. Deshalb meinte der schlaue Göbbels, im Jahre 1933, es würde ihm nun ein Leichtes sein, diesen wahrhaft grossen Mann für sich und seine Sache zu gewinnen. Der Herr Propaganda-Minister machte dem Dichter die glanzvollsten Angebote; verlockend zeigte er ihm alle Herrlichkeit dieser Welt und liess ihn wissen: Du brauchst nur zu erklären, dass du f ü r uns bist - und wir machen dich gross und reich. Präsident der Dichter-Akademie kannst du sein, der Diktator über Deutschlands Geistesleben kannst du werden -: komme zu uns, Stefan George, und wir machen eine Art von Halbgott aus dir! -

Der grosse Dichter aber liess sich nicht locken und nicht verführen. Seine Antwort auf die süssen Töne des Ministers war nur Schweigen - ein furchtbares, kaltes, ein vernichtendes Schweigen. Den Freunden gegenüber freilich schwieg er nicht, sondern sagte ers deutlich, was er dachte und fühlte über dieses 'neue Deutschland', wie bitterlich er enttäuscht sei, und wie tief er es verachten müsse. Er wollte die Ehren dieses 'neuen Deutschland' nicht; ja, er wollte nicht einmal dort sterben oder begraben sein. Da er seine letzte Stunde kommen fühlte, reiste er in die Schweiz. Es war in Locarno, einem kleinen Ort im Tessin, wo er, gegen Ende des unseligen Jahres 1933, für immer die Augen schloss. Der letzte Wunsch, den er hinterliess, war; dass er in der Schweiz begraben sein wolle - nicht in der Heimat, die ihm verleidet war.

"Stefan George hat gerade noch lange genug gelebt, um zu verhindern, dass die Nazis ihn für sich, als 'ihren grossen Mann', in Anspruch nahmen", sagte einer von uns.

"Rainer Maria Rilke aber ist wohl zu früh gestorben", stellte Otto mit einem höhnischen kleinen Lachen fest. "Mir scheint, er würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, dass der Führer sich seine Büste in das berühmte Landhaus zu Berchtesgaden gestellt hat."

"Hat er das wirklich getan?" fragten wir Beide wie aus einem Munde - diesmal ehrlich und tief erschrocken. "Wir haben etwas dieser Art in der Presse gelesen; aber wir haben es nicht ernst nehmen mögen. Rilke und Hitler -; es ist eine zu groteske Zusammenstellung."

"Rilke wird jetzt im Dritten Reich als der grosse Sudetendeutsche Dichter gefeiert." Unser Gesprächspartner sagte es mit trockener Stimme, scheinbar unbewegt; aber in seinen zu tiefliegenden Augen gab es wieder dieses böse kleine Aufleuchten.

"Als sudentendeutscher Dichter..." wiederholten wir. "Das ist aber das

Ekelhafteste, was wir seit Langem gehört haben."

"Ja, es ist reichlich ekelhaft", sagte Otto kurz. "Die Nazis rühmen sich heute: Unser grosser Sudetendeutscher Dichter ist in 30 fremde Sprachen übersetzt worden - als ob das ihr persönliches Verdienst wäre..."

Wir stürzten spürten Beide, dass uns physisch etwas übel wurde. Wir empfanden buchstäblich Brechreiz, bei dem Gedanken, dass die Barbaren, den hochgeliebten Namen Rilkes für ihren propagandistischen Unfug missbrauchten. Rilke, das zarteste, empfindsamste unter allen Genies; Rilke, der Europäer unter den grossen Dichtern deutscher Sprache, der sich in Frankreich, Skandinavien, Russland, der Schweiz, der Tschechoslowakei mehr zu Hause fühlte, als irgendwo in Deutschland, und der das Französische so sehr liebte, dass er es gegen Ende seines Lebens versuchte, ein französischer Dichter zu sein; Rilke, der alles Militärische, alles Nationalistische, überhaupt alles Laute, Rohe, Marktschreierische fast krankhaft hasste; Rilke, von dem Hitler, oder jemand seinesgleichen, nicht eine Zeile zu verstehen oder zu geniessen im Stande wäre; Rilke, der, wenn er heute lebte, das Dritte Reich nicht betreten dürfte oder wollte - als "weichlicher, degenerierter Geselle", als von den Tschechen und Franzosen bezahlter Schurke würde er von der Nazi-Presse beschimpft sein -; dieser Rilke, der ein Gott unserer Jugend war und dessen kostbares Werk wir immer zu lieben aufgehört haben - in den Dreck der Nazi-Propaganda gezerrt, nur weil er in einem Gebiet geboren ist, das heute zur Tschechoslowakei gehört! - "Es ist reichlich ekelhaft", bestätigten wir, den Brechreiz in der Kehle - und dann zogen wir es vor, von etwas anderem zu sprechen.

Weil uns gerade nichts anderes einfiel, erkundigten wir uns, was der Graf Hermann Keyserling mache und ob der einstmals hochberühmte Autor des "Reisetagebuchs eines Philosophen" - die Primadonna unter den deutschen Weisheits-Forschern - heute im Reich noch eine Rolle spiele.

"Nein", sagte der junge Mann von der Leihbibliothek in Hannover, "er spielt gar keine Rolle. So viel ich weiss, geht es ihm sogar recht miserabel, sowohl psychisch als finanziell. Er hat sich zwar niemals g e g e n die Nazis geäussert, aber doch auch nicht leidenschaftlich genug f ü r sie. Seine 'Schule der Weisheit' in Damrstadt ist aufgelöst; seine neuen Schriften haben wenig Erfolg. Man muss den Nazis das Eine lassen: sie haben einen Instkint dafür, wer zu ihnen gehört, und wer nicht. Ein zu hohes intellektuelles Niveau, eine zu umfassende Bildung lassen sie misstrauisch. Die gleiche Erfahrung musste Keyserlings begabter Kollege, Oswald Spengler, machen. Der Mann, der den 'Untergang des Abendlandes' geschrieben hatte, konnte sich wohl erwarten, in dem Lande, das für den Untergang des Abendlandes alles Erdenkliche tut, eine gefeierte offizielle Figur zu werden. Uebrigens sollen auch seine persönlichen Beziehungen zu gewissen hohen Nazi-Kreisen eine Zeit lang glänzende gewesen sein. Trotzdem fand er nicht die rechte Anerkennung. Während seiner letzten Lebensjahre war es ziemlich still um ihn geworden. Er starb enttäuscht und verbittert.

"Manche deutsche Geistesfürsten, die ihren Frieden mit dem Dritten Reich machten, mögen enttäuscht gewesen sein über den Empfang, den man ihnen bereitete", sagte einer von uns. "Wir denken da vor allem an den alten Gerhart Hauptmann..."

"Gerhart Hauptmann!" So verächtlich hatte Otto bis jetzt noch niemals durch die Nase gelacht. "Niemand nimmt ihn mehr ernst."

"Aber erlaube mal!" wandten wir ein. "Er hat herrliche Dinge geschrieben; 'Die Weber' und 'Hanneles Himmelfahrt' und 'Rose Bernd' und den 'Fuhrmann Henschel'..."

"Das ist es ja gerade", sagte der junge Deutsche. "Gerade weil er diese schönen Dinge geschrieben hat, nehmen wir ihm sein jetziges Verhalten so bitter übel. Es ist ein w ü r d e l o s e s Verhalten, glaubt es mir! Der revolutionäre Autor der 'Weber', der repräsentative Dichter

der Weimarer Republik hätte niemals ~~seine~~ die Verneigung vor Hitler machen dürfen.Seine einzige Entschuldigung mag sein,dass er seit Jahren senil ist.Er hat ja seit dem Kriege nichts geschrieben,was noch wirkliche Bedeutung hätte.Der wirkliche Gerhart Hauptmann,den wir alle geliebt haben,ist tot.Für den anderen,der noch im Fleische herumgeht und im 'Berliner Tageblatt'schreibt;'Ish sage Ja',wenn Hitler ein Plebiscit macht - für den interessieren wir uns nicht mehr." Uebrigens sind die Nazis ihrerseits keineswegs besonders stolz auf diesen Renegaten.Seine Stücke werden selten gespielt;jeder Jüngling, der nach dem Geschmack der Hitler und Göbbels dichtet,wird mehr geehrt,als der alte Hauptmann."

Uns fiel eine drollige Geschichte ein,die sich kürzlich in Zürich zugetragen hatte,und wir erzählten sie unserem Freund.

Unser Vater liess sich bei einem Züricher Schnieder einen Anzug machen.Als er neulich zur Anprobe in einer der Kabinen des ersten Stockwerkes stand,kam der Chef des Hauses aufgeregt herbeigelaufen. "Herr Professor!"brachte,etwas atamlos,der Chef hervor."In diesem Augenblick befindet sich hier bei mir noch ein 'Star',noch ein 'Löwe'!" - Unten im Geschäft steht Herr Gerhart [redacted] Hauptmann aus Berlin und sucht sich eine Krawatte aus! - Wollen Sie ihn nicht begrüssen,Herr Professor?"erkundigte sich der Chef,nicht ganz ohne Bosheit.Thomas Mann machte eine nachdenkliche Miene und sagte,sehr langsam;"[redacted] Na...."Daraufhin der Chef,sehr lebhaft;"Sehen Sie;[redacted] g e n a u d a s g l e i c h e hat Herr Hauptmann gesagt,[redacted] als ich ihn fragte,ob er S i e begrüssen wollte.Und er hat noch hinzugefügt;'Damit warten wir doch wohl besser,bis die Zeiten sich ein wenig geändert haben!'" - Wir lachten alle."Damit warten wir - bis die Zeiten sich ein wenig geändert haben!"wiederholte Otto."Das sieht ihm ähnlich!Wie das unserem alten Dichterfürsten ähnlich sieht!!"

Dann unterhielten wir uns weiter über die kulturelle Situation im Dritten Reich. Wir fragten unermüdlich weiter nach den vielen Autoren, die wir früher gekannt hatten. "Und Erich Kästner?" wollten wir wissen. "Was macht Erich Kästner, der so amüsante satirische Verse und das hübsche Jungensbuch von 'Emil und den Detektiven' geschrieben hat?" -Die Antwort - die wir jetzt schon fast im voraus wussten - lautete: "Auch um den ist es still geworden. Er schreibt keine satirischen Verse mehr, sondern kleine Romane, die so harmlos sind, dass sie schon fast wieder wie boshaft wirken. Es ist, als wollte der ~~[illegible]~~ Verfasser seinem Publikum zeigen: Seht Ihr - solchen Unsinn muss ich nun schreiben, so weit hat man mich gebracht - und Ihr erinnert euch doch alle, dass ich einmal sehr begabt und witzig gewesen bin!"

Stille geworden - so erfuhren wir - ist es auch um den Lyriker und Essayisten Gottfried Benn, dessen radikale, auf eine schwierige und tiefe Art fascinierenden Verse von einem Teil der Jugend - einer kleinen Elite - schwärmerisch geliebt worden waren. Im Jahre 1933 hatte sich der Dichter dann, zum allgemeinen Erstaunen, mit einem Eifer, der fast irrsinnig schien, zum Nationalsozialismus bekannt. Er hatte Manifeste drucken lassen, in denen vorkam, dass Hitler viel bedeutender als Napoléon sei, und dass alle dunklen Visonen, die er, Gottfried Benn, jemals gehabt, nun, im Dritten Reicne, grossartig in Erfüllung gingen. Die ekstatischen Freude-Zustände des Lyrikers hatten indessen nicht lange gedauert. Bald sollte sich herausstellen, dass die Nazis mit seiner komplizierten Sprache und seinem interessanten Geist durchaus nichts anzufangen wussten. Gottfried Benn, der eine Zeitlang Vice-Präsident der Berliner Dichter-Akademie gewesen war, zog sich, enttäuscht und verbittert in die Provinz zurück. Im Neben- oder Haupt-Beruf war er Arzt für Haut- und Geschlechtsleiden gewesen. Nun wurde er Stabsarzt bei der Reichswehr in Hannover. "Dort sehe

ich ihn manchmal spazieren gehen", berichtete Otto. "Er wirkt ziemlich melancholisch aus..."

"Es sieht übrigens auf allen kulturellen Gebieten ähnlich aus, wie auf dem literarischen", erklärte er uns. "Neue grosse Leistungen werden nicht hervorgebracht - und die alten, die wir früher verehrt haben, entsprechen meistens nicht dem Geschmack der herrschenden Clique. Nehmen wir, zum Beispiel, die Musik. Der Führer möchte immer wieder nur die 'Meistersinger' hören, und alles, was ihm etwas moderner klingt, gilt als Kulturbolschewismus. Eine Ausnahme wird nur mit dem alten Richard Strauss gemacht, den sein Weltruhm, vorläufig, vor der vernichtenden Bezeichnung 'Kulturbolschewist' bewahrt. Uebrigens hatte sogar er schon ziemlich ernsthafte Schwierigkeiten mit dem Regime, als er sich, vor einigen Jahren, ein Libretto von dem nicht-arischen Stefan Zweig schreiben liess... Der andere weltberühmte unter den lebenden deutschen Komponisten, Paul Hindemith - der, etwas überraschender Weise, seinen Wohnsitz immer noch im Reich hat, ist total geächtet." - Wir erwähnten, dass wir kürzlich der Uraufführung seiner neuen, sehr eindrucksvollen Oper "Mathis der Maler" in Zürich beigewohnt hatten. "In Deutschland werden wir sie kaum zu hören bekommen", sagte Otto. "Es sei denn, Hitler, Göbbles, Rosenberg und Göring änderten, plötzlich und 'schlagartig', ihre Ansichten über moderne Musik... Heute, jedenfalls, gilt es fast als Landesverrat, sich mit der Produktion von Hindemith zu beschäftigen. Der grosse deutsche Dirigent, Staatsrat Furtwängler - der doch in sehr guten Beziehungen zum Propaganda-Ministerium stehen soll - wäre fast in Ungnade gefallen, weil er es sich in den Kopf gesetzt hatte, eine neue Komposition von Hindemith herauszubringen... Sicher ist es überhaupt kein reines Vergnügen, ein Star von Göbbles' Gnaden zu sein. Auch der zweite deutsche Dirigent, der heute gefeiert wird, Herr Knappertsbusch, hatte schon viele Sorgen und Schwierigkeiten. Eine Zeitlang durfte er über-

haupt nicht auftreten und wurde in seiner Münchener Wohnung wie ein Gefangener bewacht, weil er sich irgendwie renitent gezeigt hatte. Jetzt freilich gehört der schöne blonde Herr Knappertsbusch - der übrigens ein begabter Musiker und persönlich wahrscheinlich ein anständiger Kerl ist - zu den Favoriten der 'gereinigten' Salzburger Festspiele. Die deutschen Zeitungen schreiben, jetzt endlich werde das schöne Salzburg nicht mehr von den Juden missbraucht, sondern sei die wahrhaft d e u t s c h e Festspiel-Stadt geworden. Das Publikum, das von der Organisation 'Kraft durch Freude' in die Mozart-Stadt geschickt worden ist, klatscht nun nicht mehr dem Kapellmeister Toscanini zu, sondern dem Herrn Propaganda-Minister Göbbels, der sich gnädig in Salzburg zeigt und der ja auch ohne Frage für Mozart und Beethoven unvergleichlich mehr getan hat, als der im Dritten Reich unbeliebte italienische Dirigent." Hier hatte der junge Otto wieder das höhnische Lachen und den bösen kleinen Glanz in den Augen.

"Besonders kompliziert", fuhr er fort, "ist die Situation für die Maler, weil der Führer selber sich um die bildenden Künste mit Leidenschaft kümmert -: man weiss ja, dass er selber auf diesem Gebiet ein wenig tätig war - mit nur geringem Erfolg allerdings - , ehe er den Beruf wechselte und in die Politik ging. Was die Malerei betrifft, so hat Hitler einen sehr ausgesprochenen und etwas überraschenden Geschmack; er bevorzugt Werke, die noch vor wenigen Jahren von den Kennern als epigonenhafter Kitsch mit einem Achselzucken abgelehnt worden wären. Man muss in dem neuen, prachtvoll ausgestatteten 'Haus der Kunst' zu München gewesen sein, um sich von der Seltsamkeit des Allerhöchsten Geschmacks einen Begriff machen zu können ... Alles, was wir an der modernen deutschen Kunst geliebt haben, wird nun als 'entartet' schroff abgelehnt - und zwar wurden von diesem Todesurteil nicht nur Künstler betroffen, die sich in politischer Hinsicht

irgendetwas haben zuschulden kommen lassen - wie Otto Dix, George Grosz oder die wundervolle Käthe Kollwitz - ,sondern auch Talente, die ganz unpolitisch sind und deren Charakter 'rein nordisch'ist - wenn diese Bezeichnung denn überhaupt irgendeinen Sinn haben soll -: zum Beispiel, Nolde, Beckmann, Paul Klee oder Barlach. Der Fall des Bildhauers und Dramatikers Barlach ist sogar in besonderem Grade charakteristisch. Wenn die Nazis es mit ihren eigenen Theorien von der 'germanischen Kultur'irgend ernst meinten, müssten sie gerade diesen im stärksten und tiefsten Sinn des Wortes d e u t s c h e n , nordisch-mystischen Künstler anerkennen und feiern. Sie wenden aber auch auf ihn, blöd und schematisch, die öden Formeln 'entartet'und 'kulturbolschewistisch'an..."

Damit der Bericht, den wir uns mit gespannter Aufmerksamkeit anhörten, möglichst komplett werde, erkundigten wir uns auch noch nach den Verhältnissen am neuen deutschen Theater."Es kommt immer seltener vor, dass ich mir eine Aufführung ansehe", gestand Otto - von dem wir wussten, dass er früher leidenschaftlich gern ins Theater gegangen war. "Meistens ist es langweilig. Die Stücke der neuen Nazi-Dramatiker, die auf höheren Befehl immer wieder herausgebracht werden müssen - allerdings werden sie dann meist geschwind wieder abgesetzt - sind glatt zum Kotzen - wenn Ihr das Wort entschuldigt. Und wenn ich daran denke, wie gut früher in Deutschland gespielt wurde! Jetzt sieht man in Berlin oft Schauspieler, die sich damals in Augsburg kaum hätten sehen lassen dürfen. Am anständigsten sind die Inscenierungen noch im Berliner Staatstheater. Dort haben sie einen Intendanten, der wenigstens sein Handwerk versteht. Diesen Gustaf Gründgens..."

Wir mussten Beide lachen."Ja", sagten wir,"diesen Gustaf Gründgens - den haben wir mal gekannt..."

Jetzt erst erinnerte sich Otto."Ganz richtig!"rief er aus."Du warst ja sogar einmal mit ihm verheiratet, Erika! Damals war ihm nichts mo=

dern und fortschrittlich genug,und er behauptete wohl gar,Kommunist zu sein.Inzwischen hat er eine recht seltsame Karriere gemacht;er ist eine Art von Nazi-Minister und ein Busenfreund des Generalfeldmar= schalls Göring geworden..."

Die Karriere unseres alten Freundes Gründgens,der in der Tat einmal mit Erika verheiratet gewesen ist und heute die allerhöchsten Ehren in Berlin geniesst,hatten wir ziemlich genau verfolgt.Die krasse Wendung,die seine Gesinnung und seine Entwicklung genommen hatten, konnten uns kaum überraschen;wir kannten ihn,und wir wussten,dass sein ungeheurer,durchaus zynischer Ehrgeiz stärker war als irgend= eine andere Eigenschaft seines ziemlich kompliziert zusammengesetzten Wesens.Erika äusserte,mit einem etwas verächtlichen Wohlwollen: "Möge er glücklich sein,mein komischer alter Gustaf!Nun hat er also, was er sich stets so brennend gewünscht hat;das Rieseneinkommen,und die schönen Automobile,und das Schlösschen in der Nähe von Berlin, die fette publicity,die Freundschaft der Mächtigen,und sogar den ehrenvollen Titel 'Staatsrat'.Schade nur,dass unter all dem Glanz nicht nur sein Charakter gelitten zu haben scheint,sondern auch sein Talent.~~Ich habe ihn gern gehabt!~~ Im Dritten Reich mag es sich ja noch vergleichsweise prächtig ausnehmen.Aber ich fürchte,in Paris,New York oder Hollywood würde man den Guten auslachen - ;sein Glück,dass er in diesen Städten total unbekannt ist.Neulich habe ich,in einem Schweizer Provinznest,einen neuen Film von ihm gesehen,er hiess 'Kapriolen'.Er spielte da so einen Bonvivant und schnöden Herzens= brecher;du gütiger Himmel - wie w a r er langweilig,übertrieben, geschmacklos!Wirklich - ich habe mich allen Ernstes geschämt,dass in meinem Pass einmal 'Frau Gründgens'stand..."

"Ueberhaupt die deutschen Filme!"rief einer von uns."Was ist aus denen geworden!Der ganze Niedergang deutscher Kultur wird einem deutlich, wenn man es gelegentlich riskiert,sich eine neue Produktion der UFA

anzusehen.Schauspieler,die früher etwas gekonnt haben,schneiden jetzt Grimassen wie alte Clowns,und schnarren wie die Unteroffiziere,statt vernünftig zu sprechen.Emil Jannings,zum Beispiel - den wir übrigens auch noch gut gekannt haben,als er ein aufrechter Republikaner war, und der heute ein besonders glühender Hitler-Verehrer sein soll -: was ist aus einem tüchtigen,bewährten Mimen wie dem Jannings geworden! Es ist wirklich trostlos!"

"Ja,es ist trostlos",gab Otto zu. Die ganze Situation in unserem Lande wäre nicht weit davon entfernt,durchaus trostlos zu sein - wenn es nicht eben doch etwas gäbe,was trösten könnte.Unter den jungen Leuten, und nicht nur unter den jungen,macht ein Widerstand gegen diesen ganzen Unfug sich allmänlich bemerkbar -:heimlich zunächst,unterirdisch, in verschwörerischen Sekten.Da trifft man sich abends an verborgener Stelle;da liest man Schriften,die geächtet sind vom Regime;da diskutiert man und macht sich gemeinsam Gedanken - Gedanken,die sich im Grunde alle nur mit dem e i n e n Thema beschäftigen:mit dem zukünftigen Deutschland - wie es aussehen wird,wie seine Kultur sein soll, wenn die Nazis gestürzt sind.Vielleicht sind es erst ein paar Hunderte, die solchen Gedanken und Gesprächen nachgehen im Dritten Reich;vielleicht sind es aber auch schon ein paar Tausende oder Zehntausende - ich weiss es nicht;die nachdenklichen und aufsässigen Gruppen haben noch zu wenig Kontakt miteinander.Aber einmal - es kommt der Tag! - werden sie zueinander finden,und die,welche bis jetzt nur gegrübelt und geflüstert haben,werden laut sprechen,und schliesslich werden sie sogar handeln.Damit warten wir nur - um nochmals unseren heruntergekommenen alten Dichterfürsten,den Gerhart Hauptmann,zu zitieren - , bis die Zeiten sich ein wenig geändert haben."

+++

" Ueberall dieselbe Oede,überall das gleiche gewaltsam gesenkte Niveau, wohin man auch immer schaut:in den Universitäten oder den literarischen Zeitschriften,im Theater und im Film,in den Bilderausstellungen wie in den Verlagen!

S. 145

Escape to life

Teile aus Kap. VII

Seite 145 bis 147

schon an einem Ende angekommen schien: an einem Punkt, von dem aus es nicht mehr weiterging - , und sich noch einmal Weltwirkung gewann.

Werfel ist nicht der Einzige, der in der Epoche nach dem Weltkrieg den Ruhm Oesterreichs in die Welt getragen hat. Der andere ist S t e f a n Z w e i g. Auch in seinem Werk sind spezifisch Oesterreichische - ja: Wienerische - Elemente und Traditionen lebendig. Aber Zweigs Bücher konnten sich eine Popularität in fünf Kontinenten gewinnen, auf die der grosse Hugo von Hofmannsthal verzichten musste. (Die einzige international wirklich berühmte Dichtung von Hofmannsthal ist der "Rosenkavalier" - dessen Welterfolg wohl mehr Richard Strauss zu danken, und jedenfalls ihm mehr zugute gekommen ist, als Hofmannsthal.) - Die Bücher von Stefan Zweig sind - wie unlängst die "Gesellschaft für Intellektuelle Zusammenarbeit" in Genf statistisch feststellte - in mehr fremde Sprachen übersetzt, als die irgendeines anderen lebenden Autors.

Zweig empfängt die Sympathien, das Interesse der ganzen zivilisierten Welt, weil er seinerseits ein grosses Mass an Sympathie für die Welt hat. Er war immer ein Weltbürger, von Jugend an Kosmopolit; leidenschaftlich interessiert an fremden Literaturen - vor allem an der französischen, für deren Ruhm in den deutschen Ländern er als Kritiker viel geleistet hat -; mitten im Weltkrieg war er dezidierter Pazifist, damals verband ihn die innigste Freundschaft mit R o m a i n R o l l a n d, und im Jahre 1918 veröffentlichte er einen grossen, schönen Essay über den Anti-Kriegs-Roman von H e n r i B a r b u s s e "Le Feu". Seine Beziehungen zu den französischen Freunden, Rolland und Barbusse, mussten sich lockern, als diese militante Kommunisten wurden. Zweig blieb dort stehen, wo Romain Rolland etwa während des Weltkrieges stand; das heisst: er predigt weiter die Gewaltlosigkeit; er ist durchaus Demokrat und Pazifist geblieben; er ist kein Freund der "Diktatur des Proletariats" geworden. Er ist mehr Beobachter als Kämpfer; mehr Psychologe als Politiker. Die Polemik ist niemals seine Sache gewesen. Mit dem "Erasmus von Rotterdam" hat er eine Art von geistiger

Autobiographie geschrieben.Wie der grosse Humanist zur Zeit der Reforma= tion,versucht er es,sich ausserhalb des politischen Kampfes,jenseits der Parteien,"au-dessus de la mêlée"zu halten.Radikale Antifascisten haben ihm diese "Erasmische"Haltung,den Mangel an Aktivismus,an kämpferischem Elan bitter zum Vorwurf gemacht.Sie scheinen zu übersehen,dass es verschiedene Arten gibt,der "guten Sache" - nämlich der Sache der Freiheit;oder,um im tagespolitischen Jargon zu sprechen:der Sache des Antifascismus - zu dienen.Stefan Zweig - im Reiche,und also nun auch in Oesterreich -,verhasst und verfemt - dient ihr nicht durch das aggressive politische Manifest, sondern durch seine schriftstellerische Leistung,sein Werk - welches,auf den ersten Blick,freilich gar keine oder nur sehr indirekte Beziehungen zum Zeitgeschehen zu haben scheint.Jeder aber,der dieses Werk kennt und liebt - und Millionen,überall auf der Erde,kennen und lieben es - muss wissen,wo sein Autor steht;welches seine Gesinnung ist.Er steht bei der Sache des Fortschrittes,der Humanität,der Toleranz und der Freiheit.

Dieser Sache stellt er seine grossen schriftstellerischen Mittel zur Verfügung.Er gewinnt die breiten internationalen Lesermassen zunächst durch die Brillianz,die Verve seines Stils.Ausserdem durch seine ausserordent= liche Gabe,jedes Material,mit dem er sich beschäftigt - sei es in Form der psychologischen Novelle,des analytischen Essays oder der Biographie - dramatisch zu pointieren,das spannende,erregende Moment heraus-zuarbeiten.Zweig ist nie langweilig.In seinen Büchern gibt es niemals tote Stellen.Seine Studien über abstrakte,schwierige Gegenstände - über Sigmund Freud,etwa,oder über Nietzsche - haben die gleiche unmit= telbare Wirkungskraft,wie seine Darstellungen sinnlich faszinierender Figuren:Casanovas,der Mary Stuart,der Marie Antoinette.In seiner Prosa - nicht nur in seiner erzählenden,sondern sogar in seiner essayistisch-theoretischen - gibt es immer eine Atmosphäre von Sinnlichkeit,

~~unmittelbare Popularität der Zweig'schen Bücher erst~~
ein geheimnisvolles erotisches Fluidum. ~~Es ist charakteristisch, dass seine beiden berühmtesten Bücher - "Marie Antoinette" und "Mary Stuart" - zwei~~ grosse Liebende als Heldinnen haben. Gerade ~~in seiner Meisterschaft der erotischen Psychologie~~ ist Stefan Zweig typischer W i e n e r : der Schüler Artur Schnitzlers nicht nur, sondern auch der Schüler Freud's. -
Zweig wurde von der neuen Oesterreichischen Katastrophe weniger unmittelbar betroffen, als etwa Werfel oder viele andere seiner Wiener Freunde. Er hatte sich, schon seit Jahren, von Oesterreich mehr und mehr gelöst: teils, weil die politische und kulturelle Atmosphäre ihm dort nicht mehr behagte; (die Sympathien Werfels für das Katholische teilt er keineswegs!), teils einfach aus einem Bedürfnis nach Unabhängigkeit, Unbeschwertheit, unbedingter Freiheit, welches bei ihm, mit den Jahren, sich steigert, anstatt abzunehmen. In einem Alter, da andere sesshaft und ruhebedürftig werden, zog er ein Hotelzimmer seinem schönen Hause in Salzburg vor. Er verkaufte das Haus und die ausserordentliche Sammlung von Handschriften, die er mit so viel Liebe und Geduld angelegt hatte. "Ich will keinen Besitz!" haben wir ihn oft sagen hören. "Besitz beschwert, macht alt, fett, träge. Ich will mit einem Handkoffer unterwegs sein - nirgends angebunden - frei..."
Natürlich wurde er, trotzdem, durch die Annexion Oesterreichs schmerzlich betroffen. Im April 1938 schrieb er uns, aus London:
"Ueber Verluste hätte ich nicht minder zu klagen, als alle anderen. Aber anlässlich einer solchen Weltkatastrophe scheint mir dies nicht erlaubt. Schon atmen und halbwegs frei sein, ist heute eine Gnade..."
Diese Gnade geniesst er. Er bleibt jung dabei. Wer ihn nachts, in einem Caféhaus beobachtet - er ist Wiener genug, um ohne das Caféhaus nicht leben zu können - ~~[illegible]~~, wie er mit jungen Menschen zwanglos, heiter und angeregt plaudert, würde nicht meinen, einen über-Fünfzigjährigen zu sehen, der die Bürde des Weltruhmes trägt. Wir kennen ihn seit über zehn

Jahren;er hat sich in all der Zeit kaum verändert.Er ist ein junger Mann geblieben - :vielleicht,weil er immer Kontakt zu jungen Menschen hat. Wie viele junge Talente hat er durch privaten Rat und öffentliches Lob gefördert - es sind ihrer beinahe z u viele;eine Zeitlang konnte in erschien in Deutschland kaum ein Buch eines neuen Autors,ohne ein "empfehlendes Wort"von Stefan Zweig auf dem Umschlag.Ich vergesse es nie,wie dankbar und begeistert ich war,als ich - neunzehnjährig - einen langen, überschwänglich freundlichen und dabei gescheit eindringlichen Brief von ihm über mein erstes Buch bekam.Sogar an diesem unreifen Jünglings-Produkt fand sein höchst empfänglicher Geist etwas Beachtenswertes und Lobenswertes.Ein dicker Band gesammelter Essays und kürzerer Aufsätze - "Begegnungen mit Menschen,Büchern,Städten" - ,der im Herbst des Jahres 1937 erschienen ist,beweist,wie umfassend,wie produktiv diese schöne Empfänglichkeit,diese seltene Gabe,sich in fremdes Werk,in fremdes Leben versetzen zu können,bei Zweig ist.Uebrigens ist er auch mit dieser - beinah weiblichen - Eigenschaft typische Oesterreicher;wie Hofmannsthal, von dem die schönsten literarischen Essays stammen,die in diesem Jahrhundert deutsch geschrieben wurden,hatte sie in besonderem Masse.

Stefan Zweig,der Weltbürger,der Kosmipolit,wird niemals aufhören,Oesterreicher zu sein.Der Wiener Charakter und das Kosmopolitische schliessen einander nicht aus;im Gegenteil:der Wiener Charakter i s t kosmopolitisch.Aber,trotzdem, diese Wiener Kosmopoliten sind auf eine ganz besondere Art an "ihre Stadt" - an Wien - gebunden;(viel mehr als die Berliner etwa,im Durchsnitt,an Berlin;)und nun trauern sie,diese Weltbürger - trauern,überall in der Welt,um ihr verlorenes Wien...

In einem Pariser Café,zum Beispiel - am Boulevard St.Germain oder im Montparnasse - kann man den Oesterreichischen Dichter J o s e p h R o t h sitzen sehen.Er sitzt,ein wenig in sich zusammengesunken,vor einem unheimlich starken,unheimlich schwarzen Liqueur,dessen düstere Farbe die Stimmung seiner Seele zu spiegeln scheint.Roth ist ein passionierter Wiener

Escape to life

Teile d. Kap. IX

"Solidarity"

ab S. 159 - 174

"Bis hierher reicht unser Gebiet",-sagt unser Begleiter und fährt mit dem Bleistif auf der Landkarte umher. "Dies ist der Ebro,-dort liegt Tortosa,das uns gehört,- dort drüben sind schon die andern."

Alle Menschen hier,- Spanier und NichteSpanier haben eine Art "wir" zu sagen,- und "unser",die ein starkes und rührendes Gefühl der Gemeinsamkeit erzeugt,- "unser Fluss",- "unsere Befestigungen",- "einer von uns".

Es ist klares und schönes Wetter, als wir an die Front fahren,von der wir wissen,dass sie jetzt etwa 180 Kilometer von Barcelona entfernt ist.Alle 10 bis 20 Kilometer halten Wachtposten uns auf,- es ist schwer durchzukommen,vor allem,wenn man eine Frau ist,- ungläubig mustern die Uniformierten Erika's Legitimatonspapiere.Während der vier oder fünf Stunden Fahrt hat man Zeit,sich innerlich vorzubereiten, sich Rechenschaft abzulegen über das was man fühlt. "Ich bin Pazifist", weiss man,- "ich glaube nicht an den Krieg als an ein Auskunftsmittel,- er ist menschenunwürdig und gemein,- er repräsentiert einen argen Rückfall in Zustände,die wir überwunden hofften." So denkt man freilich,-aber man ertappt sich dabei,dass man so gute HHH Gedanken immer wieder herbeirufen muss,dass sie nicht eigentlich gegenwärtig und zwingend sind,- zwingen muss man sich vielmehr,sie zu fassen.Was man fühlt,ist das folgende: "Kampf,- es wird gekämpft,- wir kämpfen.Hier wird nicht gekuscht,nicht verschleiert ,nicht gelogen und feige zurückgewichen.Hier wird nicht acceptiert,was gegen Recht und Anstand geht.Man ist überfallen worden,-der Feind der Menschheit,der da droht,erpresst,wühlt,der dort ein Land diebisch in die Tasche steckt,der überall auf der Welt seine Finger in einem Spiel hat, das unheimlich und schmutzig ist,- hier hat er sein wahres Gesicht gezeigt,- mit Junkers-und Fiat-Flugzeugen ist er dahergekommen und hatte

gehofft, zu siegen, wiedereinmal, kampflos, gestützt auf seinne unfaire Uebermacht. Er ist enttäuscht worden, - "wir" kämpfen. Und uns bewegt die Freude darüber, dass dies existiert: dies Stück Spanien, auf dessen Wiesen und Hügeln ("unsern Wiesen", - "unsern Hügeln") gekämpft wird, für die grossen Ideen der Menschheit, Freiheit, Wahrheit und Würde.

Der Kommandant der 45. Division, Befehlshaber über 14 000 Soldaten, heisst Jorge Hans. Er ist Deutscher, wie wir, Emigrant, wie wir, - Intellektueller, wie wir, - Demokrat, wie wir, - Pazifist, wie wir. Der "Sohn aus gutem Hause" hat die Erziehung genossen, die ihm zukam, - 6 Jahre Kadettenschule, - zwei Jahre Weltkrieg, -- der siebzehnjährige ist freiwillig ins Feld gegangen und hat es schnell zum Officier gebracht. Er liebte Deutschland und war bereit, für seine Heimat zu sterben. Nach dem Krieg: Enttäuschung, Abscheu, Degout vor allem Militärischen, - Beschäftigung mit Literatur, mit Politik, mit fremden Sprachen. Nach Hitler's "Machtergreifung" : sofortige Emigration. Leben in aller Herren Länder, - friedliche Arbeit im Dienste der Demokratie und des Friedens. Nach dem faschistischen Ueberfall auf Spanien: der Pazifist spürt, das ein Pazifismus um jeden Preis den Krieg provoziert, statt ihn zu verhindern. Er tritt den internationalen Brigaden bei, hilft, im Winter 36, Madrid zu verteidigen, wird Führer eines Bataillons, einer Brigade, einer Division. Jetzt sind es etwa 10 000 Spanier, die seinem Kommando unterstehn und an die 4000 Angehörige beinahe aller Nationen, - Amerikaner, Franzosen, Italiener, - Oesterreicher, Deutsche.

Da wir bei seinem Stabe eintreffen (das Quartier ist idyllisch am Wasser gelegen, - zwei kleine Villen und ein paar Schuppen bilden die Unterkunft), tritt der Teniente Coronel Hans uns entgegen: ein grosser und blonder Norddeutscher, - er hat die zusammengenommene und korrekte

Haltung des preussischen Officiers,-die Nazis wären stolz,gehörte er zu ihnen.Da er aber zu uns gehört,finden wir in seinem Gesicht nicht bloss die Härte und Entschlossenheit,die man braucht, als Soldat,und in seiner Stimme nicht bloss den entschiedenen Klang,der Gehorsam fordet.Dieser hier vereinigt den gelockerten Charme,die freundliche Gesittung des kultiverten und gescheiten Civilisten mit der Unbedingtheit und Einsatzbereitschaft des Menschen,der erkannt hat: es ist besser kämpfend zu sterben,als zu leben ohne die Freiheit.

Er ist ein guter Gesellschafter,Jorge Hans. Er macht uns mit den Officieren seines Stabes bekannt dabei stellt sich heraus,dass er zumindest vier Sprachen spricht.Auf deutsch,englisch,französisch und spanisch sagt er ihnen,dass wir gleich zu essen haben müssen (in Barcelona,das weiss er,können wir nichts bekommen haben,als ein wenig 'Garbanzo's' [gelbe Erbsen] in schlechtem Oel gekocht und auch das ist lange her). Während in den grossen Städten der Republik die Verpflegung ein gefährliches Problem darstellt,ist dafür gesorgt,dass wenigstens die Soldaten bei Kräften bleiben.An der Front gibt es Fleisch und Kartoffeln,Eier und Brot.
Wir HHHHH sitzen in der niedrigen Stube beim Mahle,- zum ersten mal im Leben in einer Art "Officiers-Kasino". Erika hat ihren Platz zwischen Hans und einem Manne aus Wien,dem das leibliche Wohl der Division anvertraut ist,- er ist "Intendant" und ihm unterstehen alle Lebensmittel.
Der Wiener freut sich,weil wir aus Süddeutschland sind,- "Landsleute" sagt er,- "ja das war grauslich,wie ich neulich aufgewacht bin,als Untertan vom Hitler". Er spricht den unverfälschtesten Dialekt,- auch sein spanisch hält man für wienerisch,wenn man nicht sehr genau hinhört.
Er ist der Spassvogel hier am Tisch,- man merkt gleich,dass er die Scherzbold-Rolle ganz bewusst spielt,-deshalb flicht er auch gleich was

vom Münchner Bier und von den feschen Madeln in Barcelona in die Unterhaltung ein. Wir fragen ihn, ob er Nachrichten habe von seinen Leuten in Wien, - da wird er ernst und schüttelt traurig den Kopf. Nein, - das ist wie abgeschnitten. "Ich weiss gar nicht, ob sie noch leben. Sie sind Sozialdemokraten, alle, - man wird sie eingesperrt haben, oder umgebracht. Aber wir werden es den Banditen zeigen!" Und jetzt hat sein Gesicht den Ausdruck von tötlicher Entschlossenheit, der den Menschen hier eignet.

Coronel Hans erkundigt sich nach gemeinsamen Freunden. "Wie geht es dem Kisch?" fragt er, - "und was macht Bodo Uhse?"

Den Schriftsteller Egon Erwin Kisch haben wir vor der Abreise in Paris gesehen. "Er schreibt an einer Autobiographie" berichten wir, - "die Knopf in Amerika bei ihm bestellt hat. Das kann sehr interessant werden. Er hat Weissgott genug erlebt, - und er erzählt mit solcher Lebendigkeit!" - Es ist merkwürdig, mit einem Divisions-Kommandanten, über deutsche Literatur zu sprechen an der spanischen Front. Aber Hans ist Feuer und Flamme. "Ich liebe Kisch's Bücher sehr," sagt er, - "den 'Rasenden Reporter', - oder 'Eintritt verboten'. Erinnert Ihr Euch an die grausig exakte Schilderung von 'Lpurdes'? Das ist unvergesslich. Er hat die Reportage zu etwas ganz anderem und neuem gemacht, - das ist kein Journalismus mehr, - das ist Literatur. Habt Ihr das Australienbuch gelesen?" - Ja, wir kennen Kisch's australische Abenteuer, - sie fingen damit an, dass der Schriftsteller, der als Delegierter zu einem Friedensprozess reiste, gottweisswarum an der Landung verhindert werden sollte. Er sprang vor den Augen der Custom-Leute über Bord. Schwimmend, mit vertauchtem Fuss erreichte er die Küste. "Er ist sehr mutig" sagt Hans, - "und deshalb sehr populär hier unten.

Die Soldaten lieben ihn.Er ist oft und lang hier gewesen und er hat viel für uns getan und geschrieben. Man glaubt nicht,wie wichtig es ist,dass die Spanier sehn:wir sind nicht ganz verlassen,- man verrät uns nicht überall.Wir haben Freunde. Während die Welt der Diplomaten uns cynisch im Stich lässt,gibt es unter den gewöhnlichen Sterblichen aller Länder Menschen, die zu uns stehn.Diese moralische Unterstützung ist wertvoll,- das muss man wissen!"

Wir erkundigen uns nach der zahlenmässigen Bedeutung der Internationalen Brigaden, und hören,dass sie nicht sehr gross ist. Es waren 9000 Menschen im Anfang (aber Mussolini gibt 23 000 Italiener,die auf Francos Seite kämpfen,officiell zu. "Dabei vergisst er weitere 100 000" sagt Hans,) ,- inzwischen hat man bei uns viele von den Ausländern heimgeschickt,-man will beweisen,dass man ohne sie auskommen kann. "Deshalb muss ich jetzt auch ohne Bodo Uhse auskommen,- das ist betrüblich,wenn auch politisch folgerichtig.. Habt Ihr ihn gesehn?" Ja,auch Bodo Uhse ist in Paris gewesen zur Zeit unserer Abreise von dort. Er war ein wenig mitgenommen von den Strapazen des Krieges,- übrigens auch einfach traurig,nicht mehr an der Front zu sein.Jetzt arbeitet er an einem Buch, das nicht nur von seinen Erfahrungen in der Emigration und in Spanien sprechen wird,sondern auch von dem,was er in Deutschland erlebt hat. Uhse war ein Anhänger von Hitler gewesen,- ein Angehöriger seiner Sturmtruppen; hatte er sich voller Ekel abgewandt, als er erkannte,dass alles Gerede vom "nationaeln Sozialismus" lügnerisch war und dass sein "Führer" nichts wollte,als die Macht. "Wenigstens ist er leidlich heil geblieben hier unten",- sagt uns sein Freund Hans,- "andere haben weniger Glück gehabt.Wieviele sind gefallen.Und wieviele hat man so zugerichtet,dass an Weiterkämpfen nicht zu denken war.Gustav Regler,-

zum Beispiel,- wir haben nicht gelaubt,dass er durchkommen würde."
Wir wissen,dass unser Freund und Landsmann Regler nicht eigentlich Soldat gewesen ist. "Er war 'Politkommissar',nicht wahr?" fragen wir. Hans erklärt uns:"Als 'Politkommissar' lag er meist in den vordersten Linien. Er hatte die Aufgabe,die Moral der Truppe hochhalten zu helfen,- den Soldaten den Sinn der Befehle zu erklären,ihnen unsere Situation deutlich zu machen und die Beziehung zwischen Truppe und Kommando lebendig zu erhalten.Auf einer Erkundungsfahrt,die dem ungarischen General Lukatsch das Leben gekostet hat,wurde Regler, im gleichen Wagen mit Lukatsch, schwer verwundet.Es waren Granaten,-er hat die Splitter noch im Leib,- aber ich glaube,es geht ihm besser und er arbeitet wieder."

Gustav Regler ist ein ungewöhnlich begabter Schriftsteller.Sein Roman vom "Verlorenen Sohn",in dem der Katholik und frühere Klosterschüler sich mit seiner Kirche auseinandersetzt und mit der Gegenüberstellung Christentum-Sozialismus,gehört zum Interessantesten,was die junge deutsche Literatur zu bieten hat.Augenblicklich schreibt der Reconvaleszente an einem Buch,dass die "Internationalen Brigaden" zum Gegenstand hat.

Während wir plaudern,erscheinen Posten an der Tür. "Aviacinn" melden sie,- "Aviacion!",-und auf der Stelle verwandet sie angeregte und internationale kleine Tischgesellschaft sich in eine conforme Truppe schlagbereiter Soldaten. Wir springen auf.Es ist unser Freund Hans,der sofort die Küchenmädchen in die Unterstände schickt,dann erst gibt er seine Weisungen den Officieren. Die fünf Aeroplane,die mit blossem Auge im klaren Blau zu erkennen sind,kommen schleunig näher. Die Abwehrgeschütze donnern und dann pfauchen die Bomben. Rauchwolken steigen,-brennen die Häuser drüben überm Wasser?Die Apparate nehmen

Richtung auf uns. "Unsere 'Refugios' sind ziemlich gut",sagt Hans, der fürchtet,wir möchten uns fürchten.Aber wieder geht es,wie auf der Herfahrt schon:die vernünftigen Gedanken,die auf Flucht und Rettung gerichtet sind,müssen herbeigeholt werden.Was von selber kommt,ist das Gefühl der Wut,des Widerstandes und des Aushaltens an der Stelle,auf der man steht,-ganz,als diente man schon damit der Sache. "Ziemlich sinnlos,was die Herren treiben" konstatiert Hans,- "dort drüben wohnt keiner mehr,-das Gebiet ist von Civilisten evakuiert und unsere Leute,natürlich,sind in den Unterständen.Aber denen kommt es nicht darauf an. Dreissig, vierzig,fünfzig Bomben,-und jede einzelne dieses Typs kostet 500 bis 600 Dollars. Sie lassen sich ihre 'Zermürbungstaktik' was kosten!"

Weil dieser Abschnitt nun ständig bombardiert wird,wird man das Quartier aufgeben müssen.Die Faxhisten scheinen zu wissen,dass der gefürchtete und gehasste Kommandant hier haust,-deshalb schicken sie täglich ihre tödlichen Vögel. Weiterdrinnen im Land,unter schützenden Olivenbäumen,werden morgen die Zelte aufgeschlagen sein. Aber am Abend dieses Tages fahren wir nach Tortosa.

"The City,that was Tortosa" hat ein englischer Journalist seinen Bericht überschrieben,nachdem er die Stadt gesehen,die 60 Stunden lang von den Faschisten bombardiert worden war. Die Strasse,die von hier nach Tortosa führt,liegt in der Schusslinie,-sie des Tags zu befahren,wäre Selbstmord,auch des Nachts ist grösste Vorsicht geraten,- langsam,im Finstern (kein Licht am Wagen und auch der Mond ist verhüllt,günstigerweise) nähern wir uns den Ruinen.Von drei Seiten flammen drüben überm Ebro Scheinwerfer auf,die Tageshelle verbreiten. Sie drehn sich im Kreise,- sind auf der Suche nach etwas,-nach Opfern,- nach uns. "Wir haben nicht genug Scheinwerfer" sagt Hans,- "wir

haben nicht genug Abwehrgeschütze,- da,- jetzt sind wir im Lichtkegel!" (Keine Angst in unsern Herzen,keine Lust,davonzulaufen,- Wut und etwas wie Freude darüber,hier zu sein!) Ein paar flache Schüsse fallen,-wir passieren die „Todeskurve", die nur der schmale Ebro-Fluss vom Feinde trennt. Da sind die ersten Häuser der Stadt.Zu Fuss,ohne zu sprechen,gehn wir hinein nach Tortosa.Hier wohnt keiner mehr.Was noch am Leben war,nach den ersten Bombardements,ist evakuiert worden,-zehntausende von Flüchtlingen sind ins Land zurückgeströmt,oder halten sich in den Bergen versteckt,- jetzt gibt es hier nur noch Soldaten,die eingegraben auf Wache liegen und uns,die wir zwischen den Trümmern daherkommen,Geister in einer Geisterstadt. Die leeren und zerfetzten Kulissen der Häuser wären so unheimlich nicht,gäbe es nicht die Reste des Lebens,-die verzweifelten Ueberbleibsel der Menschen,die hier gehaust und gearbeitet haben. Da liegt eine kleine Ziehharmonika zwischen Schutt und Steinen,-hier steht in der Nacht ein Stuhl aus einem Friseur-Salon,- aus einem Fenster weht ein Stückchen bunte Seite klagend im Wind. "Unsere Leute liegen im alten Castilio" erklärt man uns,- "passt Auf,-wir müssen über die Trümmer klettern." Steine,Bretter,Löcher,aus denen undefinierbar und grausig die Spuren der Menschen schaun,- zerbrochene Lämpchen,ein Kinderkleid, ein Buch,das verkohlt ist.Das alte Schloss hat dicke Mauern und es hat unterirdische Gänge,die ausgebaut und befestigt sind.Es ist ein Uhr Nachts und die Soldaten schlafen,bis auf jene,die Wache halten. Tief unter der Erde sind ihre Lager aufgeschlagen,-hunderte von ihnen liegen auf flachen Matratzen.Wo der Gang sich erweitert,haben sie versucht, sich ein bischen einzurichten,- schwer und verwunderlich lehnt eine eichene Standuhr am Felsen,-gerettet aus einem zerschossenen Haus und heruntergeschleppt in dies finstere Quartier.- Da wir den Aussichtsturm erklet-

tern,sind wir wieder den Scheinwerfern ausgesetzt,die unentwegt ihre gefährlichen Kreise ziehn.Wir werfen uns nieder ins Geröll,-nur wenn die Dunkelheit uns beschützt,können wir übers Maeuerchen schaun,hinüber in die Häuser der andern,-der Feinde,die dort auf der Lauer liegen. Hassen wir sie?Ach,nein,nicht sie sind es,die wir hassen.Nicht die Burschen dort drüben,die tun,was man ihnen befiehlt.

Auf dem kleinen Balcon des Bischofspalastes,den wir jetzt betreten (ehrwürdiger alter Bau mit zerrissenen Wänden und verwundeter Pforte) sind wir nur noch 50 Meter entfernt von ihnen.Der stille Fluss fliesst daher,unter zerschossenen Brücken.Artilleriefeuer in der Ferne. Lastwagen fahren drüben im Dunkeln,-eine ganze Kolonne. Hans gibt seine Weisung,- ein Maschinengewehr ist anders zu postieren,- er spricht sehr leise,-man kann uns hören, am feindlichen Ufer.Wir schauen ihn an.Ist er derselbe noch,mit dem wir vor ein paar Stunden gelacht und geplaudert haben?Ist er „einer von uns"?Sein Blick kommt zurück vom andern Ufer."Ich werde Zivil anziehn und kein Soldat mehr sein,-so bald dies hier in Ordnung ist,-" sagt er,- „freilich: in Ordnung muss es erst sein,- hier und überall." Wir nicken. "Er ist einer von uns," spüren wir,-und "er hat recht:dies muss in Ordnung sein.Beschämend und schrecklich,dass es Maschinengewehre gibt.Aber da es sie gibt und da sie ruchlos verwandt werden im Dienste des Schlechten,muss das Bessere sich wehren,- mit Maschinengewehren,wenn es denn anders nicht geht."

§ § §

Der Stab zieht um,- von den Häusern in die Zelte und wir sind dabei.Hier gibt es kein Wasser,in dem man schwimmen, keine „Refugios",in die man fliehen könnte,- aber,hoffentlich auch keine

Junkersflugzeuge fur die nächsten Tage.

Am Nachmittag kommt Ludwig Renn zu Besuch,- "il Commandante Renn",- ein alter Freund und Kollege. Dies letztere in seiner Eigenschaft als deutscher Schriftsteller; seine Romane "Krieg" und "Nachkrieg" haben ihn berühmt gemacht in Deutschland,- verhasst freilich auch bei Hitler und den Seinen, die im übrigen den Generalstabsofficier und Aristokraten nicht ungern gesehen hätten. Die Unverfrorenheit, Bücher geschrieben zu haben, die den Machthabern nicht gefielen, hat Renn in einem Concentrationslager gebüsst. Erst nach Monaten der Gefangenschaft gelang es ihm, in die Freiheit zu entkommen. In Spanien ist er seit zwei Jahren schon. Er half, die zusammengewürfelte Miliz des Kriegsanfangs in eine organisierte Armee zu verwandeln. Ueber ein Jahr lang hat er im Felde gekämpft. Jetzt leitet er die Schule, in der die Officiere der 45. Division ausgebildet werden. "Sie lernen alles bei mir,-" erzählt er uns,-" Geschichte und Schiessen,- Brückenbauen und Manieren." Langaufgeschossen, sehr schmal, ein wenig linkisch und verlegen steht er vor uns in seiner graugrünen Uniform. "Die Schule müsst Ihr sehen," sagt er,- " wir haben einen herrlichen Garten,- dort arbeiten meine Schüler,- und dort liegen sie in der Sonne, wenn Pause! ist. Manche von den Jungens haben kaum lesen und schreiben gekonnt, als sie zu mir kamen. Aber sie begreifen erstaunlich schnell und heute befassen sie sich nicht nur mit militärisch-strategischen, sondern auch mit literarischen und weltanschaulichen Fragen. "

Im Zelt, das Coronel Hans jetzt bewohnt,- seinem "Häuptlingszelt",- liegt ein prächtiger Perserteppich (aus den Trümmern von Tortosa),- sogar einen richtigen Schreibtisch gibt es

und auf ihm das Telephon. Ein Grammophon haben wir auch und weil der Abend da ist (es ist sehr dunkel unter den Olivenbäumen, ~~und~~ wir ziehn es vor, kein Licht zu brennen, um den Faschisten-Bombern kein leuchtendes Ziel zu bieten), werden wir ein bischen Musik machen. Die "Lieder der Internationalen Brigaden", die Ernst Busch auf Platten gesungen hat, kennen wir noch nicht. Busch, der in Berlin als Schauspieler und Cabarettist sehr berühmt gewesen ist, hält sich seit 16 Monaten schon hier unten auf (aber gleich nach ~~dem~~ Ausbruch des dritten Reiches hat er, wiewohl "Arier" Deutsch land verlassen). ~~Er~~ Der Spanienkämpfer hat für die Soldaten gesungen, in den Schützengräben, - er hat all ihre Märsche und Lieder gesammelt und ~~in~~ als kleines, vielsprachiges Buch herausgegeben, - er hat in Barcelona diese Platten herstellen lassen, - die spielen die Soldaten an stillen Abenden wie diesem, oder am morgen, wenn sie in die Schlacht ziehn. Es ist tröstlich zu denken, dass jeder, der hier helfen will, sie Möglichkeit hat, zu helfen. Die pädagogische Bemühung der Schriftsteller und Intellektuellen ist wichtig und die ermutigende und anspornende Wirkung ist es, die von Künstlern, wie Busch, ausgeht. Unter den Liedertexten (soweit sie nicht von den Soldaten selber stammen) sind viele von einem emigrierten deutschen Autor, dem Verfasser der populärsten deutschen Arbeiterlyrik, Erich Weinert ("Arier" auch er; es fällt auf, ~~wie~~ wieviele unter den deutschen Freiwilligen im Verteidigungskampf der spanischen Republik nicht-jüdisch sind, - während doch Hitler uns glauben machen möchte, das "Weltjudentum" es sei, wieder einmal, das dort gegen ihn zu Felde ziehe).

Ernst Busch's Stimme ist zugleich spröde und gewinnend. Er singt ganz ohne Pathos, aber mit einer Exaktheit und Intensität, die allen Gefühlen den denkbar stärksten, dabei einfachsten Ausdruck gibt. "Spaniens Himmel breitet seine Sterne.." singt die Stimme, - "über unsern Schützengräben aus." Eine Ziehharmonika spielt die zugleich kindliche und kriegerische Begleitmusik. "Die Heimat ist weit.." singt sie, - "doch

wir sind bereit,- wir kämpfen und siegen für Dich,- Freiheit!"
Dies ist das Lied der Thälmann-Kolonne,die ihren Namen trägt, zu Ehren von Ernst Thälmann,der seit sechs Jahren in Deutschland gefangen gehalten wird. "Dem Faschisten werden wir nicht weichen!",- es ist der Chor der XI. Brigade,der nun einsetzt,- "schickt er auch die Kugeln hageldicht. Mit uns steh'n Kameraden ohnegleichen,-und ein Rückwärts gibt es für uns nicht!" Trompetenstösse,Trommelwirbel,-aber die Ziehharmonika trägt die Melodie.Der Orgelklang,zu dem sie sich aufschwingt,macht,dass das Kriegslied zum Choral wird,-fromm und feierlich kommen die Stimmer der Männer,- "doch wir sind bereit,- wir kämpfen und siegen für Dich,-Freiheit!"

Draussen vorm Zelt stehn spanische Soldaten,- 10 oder 15 von ihnen,- die Musik hat sie hergelockt.Mit ihren fremden und harten Akzenten haben sie die letzten Worte mitgesungen,- "Freiheit!" rufen sie,- es klingt wie ein rauher Jubelruf. - Ihnen zuliebe spielen wir jetzt auf spanisch das Lied von den vier Generälen,-den "quatros generales", die sich aufmachten,um Madrid zu erobern. "Madrid,Dich wunderbare mamita,Dich wollten sie nehmen!" Es ist eine alte spanische Volksweise ,- ein Liebeslied der Soldaten fü die herrliche Stadt Madrid. "Doch Deiner treuen Söhne,mamita,brauchst Dich nicht zu schämen!" Die Musik ist leicht und anmutig,aber voll einer stolzen und ritterlichen Zärtlichkeit.Am Ende, da die Geschichte des Ueberfalls und des heldischen Widerstandes erzählt ist,steht ein Schwur. Langsam und mit gefährlicher Eindringlichkeit geloben ihrer geliebten mamita die treuen Söhne: "Und alle Deine Tränen, Mamita,die werden wir rächen,- und alle unsre Knechtschaft,mamita,die werden wir brechen,- d i e w e r d e n w i r b r e c h e n !"

Das sind nicht Kriegslieder,wie man sie kannte,- da ist nichts

Von dem frisch-from.-fröhlich-freien Draufgänger=und Abenteurertum der Landsknechts=und Soldatenweisen,wie wir sie als Kinder sangen,- nichts von dem klirrenden und eitlen Geprahle,von der zugleich rohen und wehleidigen Sentimentalität,wie sie aus Nazi-Gesängen uns entgegenschlägt. In diesen Liedern ist ein Ernst und eine Wildheit, ein Zorn und eine Zuversicht,- eine Trauer und ein Jubel,die unwiderlegbar sind.Denen,die so singen,wird der Sieg gehören,-denn Glaube und Recht sind auf ihrer Seite.

§ § §

Die antifaschistische Solidarität aller,die in der spanischen Republik an der Arbeit sind,ist stark und ermutigend. Auch Menschen, die ursprünglich politisch nicht oder wenig interessiert waren,werden von ihr ergriffen.

Im Restaurant des Hotel 'Metropol' in Valencia sitzen wir am Tisch mit den Korrespondenten der französischen,englischen,amerikanischen Presse. Die glänzend geschriebenen,schmissigen, sachlich vorzüglich fundierten,dabei warmherzigen Spanien-Berichte von Mathews in der "New York Times" haben uns in Amerika über den Verlauf dieses Krieges immer aufs exakteste informiert. (Unvergesslich seine Schilderung des grossen Bombardements von Barcelona im März 38 [illegible] ,- das klang wie Welt-Untergang und die selbe Nummer der "Times" brachte die ersten Nachrichten von der Untat an Oesterreich!). Jetzt sitzt er uns gegenüber, der baumlange,schweigsame,schlacksige,amerikanische fellow, der hierhergekommen ist,um diesen Feldzug zu "covern",-wie er vorher den italie-

nischen in Abessinien "gecovered" hat. Er ist an der Front gewesen, heute und erzählt von den Befestigungsarbeiten der Republikaner in der Levante. "Das Terrain ist günstig für uns" sagt er,- "viele Hügel,- es wird nicht leicht sein für die Faschisten,da vorzurücken." "Günstig,- für uns"?Aber es ist ein Amerikaner,der da spricht und gewiss kein Freund der "Roten",- kein Revolutionär,- ein objektiver und kühler Beobachter. Uns fällt ein,dass er im Grunde Emigrant ist,wie wir,- nicht Exile aus seinem eigenen Land,dem grossen und freien Amerika,- aber doch aus dem unsern, in dem zu leben und zu arbeiten ihm unmöglich wäre,da er über Spanien die Wahrheit geschrieben hat.Auch nach Italien könnte er nicht mehr,- die faschistischen Dikaturen sind ihm verschlossen,wie sie es für uns sind.Neben ihm sitzt George Soria,der für "Humanité" schreibt.Er ist der junge intelektuelle Franzose,wie er im Buch steht,- brunett,lebhaft,gescheit.Seine Unterhaltung mit Madame Bola Bolalewskaia,der Vertreterin der "Prawda" führt er auf spanisch,-es ist ein literarisches Gespräch,- wir merken,dass von Hemingway die Rede ist,dem populärsten amerikanischen Dichter in Spanien. Ein junger Engländer,der Korrespondent des Londoner "Daily Express" unterhält sich derweil mit Madame Koltsowa,der [illegible]

Nach der Mahlzeit,die schnell vorüber ist (es hat,wieder, die gelben Erbsen gegeben und ein Stückchen steinharten Fleisches,-

nachher freilich ein wenig Obst,- Valencia ist glücklicher, als Madrid und Barcelona,- hier wächst Obst und Gemüse),- machen alle sich auf, zum Bureau der auswärtigen Presse, um zu telegraphieren. Wir treten hinaus auf die Strasse, eine internationale kleine Familie, verbunden durch das absonderliche der Situation, in der man sich befindet und durch die Gefahr, die allen gleichmässig droht. Es ist eine schöne und sternklare Nacht. "Very good bombing-moon" sagt Mathews und schielt misstrauisch zum Himmel, in dem silbrig der Vollmond leuchtet.

Valencia, trotz der Nähe der Front (die nur einige 30 Kilometer entfernt ist) und trotz der ständigen Bedrohung durch die Bomber, ist eine lebhafte, ja, lustige Stadt. Man hatte gelesen, alle Theater wären geschlossen, die Kaffehäuser dürften nur noch ein paar Stunden am Tag in Betrieb sein, auch Kinos, die spielten, gäbe es nicht mehr. Nichts von alledem trifft zu. Eine grosse Menge vergnügter Menschen schlendert vom Mittag bis in den späten Abend auf den Hauptstrassen einher, - sitzt beim ungezuckerten Erdnuss-Kaffee in den Lokalen, füllt die Säle der Theater und Lichtspielhäuser. Viele Soldaten, zu kurzem Urlaub entlassen, oder unterwegs von Madrid zur Levantefront, werfen freigibig mit Peseten um sich, - viele Mädchen, einladend geschminkt und farbenfreudig geputzt, fangen sie auf. Auf dem grossen Blumenmarkt gibt es die schönsten Blumen zu kaufen, - in aller Sorge, Mühsal und Todesnähe erstehen Menschen, die hungrig sind, sich ein paar Rosen und Nelken, - damit schmücken sie ihr Haus, das morgen in Trümmern liegen kann. Dies Seltsame, dass das Leben weitergeht, - im Grunde unverändert weitergeht, was immer geschieht, hier, im bedrohten Valencia wird es besonders auffällig.

Während wir über den dunklen Hauptplatz schlendern, (es gibt keine Strassenbeleuchtung in den Städten der Republik) beginnen die Sirenen zu heulen. Es ist der dritte Alarm dieses Tages. "Did'nt I tell you?" sagt Mathews und schaut rachsüchtig nach dem Mond. Nun verschwinden die Menschen von den Strassen, die Lichter in den Fenstern verlöschen, wie ein einziges verängstigtes Tier zieht die grosse Stadt sich ganz in sich zurück. Im Lärm der Abwehrgeschütze und der Bombeneinschläge, der aus der Hafengegend kommt, ist nun auch das Surren der niedrig fliegenden Maschinen bedrohlich zu vernehmen.

.-

Es wurde sehr still im Saal;denn A n d r é G i d e war auf das Podium getreten.Er sprach ohne rhetorisches Pathos;aber die Wirkung, die von ihm ausging,war ungeheuer.Alle in der Versammlung empfanden: Wie schrecklich gross muss die Gefahr für den Frieden,für die persön= liche Freiheit,für die abendländische Kultur geworden sein,wenn dieser Mann - der grösste unter den lebenden Schriftstellern Frankreichs - die Einsamkeit aufgibt,die ihm so teuer war,um mit seinen Anklagen und Beschwörungen vor die Menge zu treten.Wenn er den grossen Monolog unterbricht,der sein ganzes Werk vom "Immoraliste"über die "Faux Monnayeurs"bis zu den "Nouvelles Nourritures"gewesen ist,um den Men= schen,seinen Brüdern,zuzurufen:Hütet euch,Kameraden!Furchtbares, nicht-wieder-gut-zu-Machendes wird geschehen,wenn ihr nicht alle eure Kärfte zusammennehmt,all eure kleinen Streitigkeiten zurück= stellt - um einer menschenwürdigen Zukunft willen,die wir uns erobern müssen! - Enthusiastischer Beifall dankte dem Appell André Gides.Freilich,viele von denen,die damals dem grossen Schriftsteller zujubelelten,waren später von ihm enttäuscht - weil er seinerseits von der Sowjet-Union enttäuscht gewesen ist...

Es sprachen der Deutsche Heinrich Mann und der Franzose J u l i e n B e n d a ,der in seiner berühmten Schrift "La Trahison des Clercs" das Versagen der Intellektuellen vor der moralischen und intellektuel= len Welt-Krise analysiert und gegeisselt hat.Es sprachen der Däne A n d e r s e n - N e x ö,dessen gutmütig-bedeutendes Haupt zugleich väterlich und kindlich zwischen den durchgearbeiteten,etwas scharfen und etwas müden Mienen der jungen französischen Schriftsteller wirkte, und der Engländer A l d o u s H u x l e y .Ja,auch Huxley war zu der Versammlung gegen Krieg und Fascismus gekommen:noch vor fünf Jahren hätte er sich wahrscheinlich skeptisch und spöttisch abseits gehalten. Als er "Point conter Point"schrieb,betrachtete er alles Menschliche aus einer ironischen Distance.Seither ist mit ihm eine grosse Wand= lung vorgegangen;der Roman "Eyeless in Gaza"ist das erregende epische

Zeugnis dieser Veränderung seines Herzens. Müde von zu viel Erkenntnissen, erschöpft von unendlichen Zweifeln, hat der Klügste und geistig Erfahrenste unter den Schriftstellern seiner Generation ein paar grosse, einfache Begriffe gefunden, oder wieder-gefunden, die seinem inneren, und nicht nur seinem inneren, Leben eine neue Richtung geben. Der Begriff der t ä t i g e n N ä c h s t e n l i e b e erwies sich plötzlich als tiefer, stärker und reizvoller, als tausend philosophische Nuancen, intellektuelle Verfeinerungen, mit denen dieser unersättlich neugierige Verstand vorher gespielt hatte. - Da stand Aldous Huxley nun auf dem Podium, und sprach sein einfaches Wort...

Es sprachen der junge Holländische Philosoph und kritische Schriftsteller M e n n o t e r B r a a k - ein entschlossener Liberaler und tapferer Verteidiger der grossen europäischen Werte - und A n d r é M a l r a u x, dessen rednerische ~~Fähigkeiten~~ Qualitäten fast erschreckend sind: Er gehört zu den ~~ganz~~ wenigen Schriftstellern von grossem Format, denen die Fähigkeit eignet, die ganze Intensität ihres Wesens, die ganze Leidenschaft ihres Geistes nicht nur durch das geschriebene, sondern auch durch das gesprochene, das geflüsterte, das geschrieene Wort mitzuteilen. - Es sprachen der Russe I l y a E h r e n b u r g - der mehr und mehr die Rolle eines offiziösen Verbindungsmanns zwischen der jungen französischen Literatur und der Literatur seines Landes spielt - und L o u i s A r a g o n, dessen Bücher "Les Cloches de Bâle" and "Les Beaux Quartiers" viele seiner Landsleute als die ersten wahrhaft repräsentativen Gesellschaftsromane des Jahrhunderts, als erste legitime und zeitgemässe Fortsetzung des epischen Riesenunternehmens der Balzac und Zola bewundern. - Durch eine Botschaft aus dem kleinen Ort in der Schweiz, wo er sein stilles und tätiges Lebens führt, sprach ~~der grosse~~ R o m a i n R o l l a n d, dessen sanftes und entschiedenes Wort immer und überall in schöner Deutlichkeit dort zu hören ist, wo es um die Sache des Rechtes und des Fortschrittes geht. -

In den Korridoren und am Buffet werden die Themen weiter besprochen, die Gegenstand der öffentlichen Diskussionen und Reden waren. Wir gesellen uns zu einer Gruppe, bei der sich Landsleute finden. Wir begrüssen Frau A n n a S e g h e r s, und unseren Freund, den Kritiker und historischen Schriftsteller L u d w i g M a r c u s e. Man führt "Autoren-Gespräche" - Unterhaltungen, wie sie alle Schriftsteller überall auf der Welt miteinander haben -, ehe man zu den allgemeinen, den politischen Dingen kommt. Wir fragen Marcuse, der sein grosses, kluges und sympathisches Löwen-Haupt mit einer freundlichen Gravität durch die Menge trägt: "Wie sind Sie mit dem Erfolg Ihres Buch über Ignaz von Loyola zufrieden?" Er sagt, ~~der~~ danke der Nachfrage, man darf nicht klagen, die Zeiten sind nicht eben glänzend, ich habe ganz nette Kritiken, und mein Buch wird sogar ins Englische übersetzt. Auch sein Buch über Wagner macht gute Fortschritte, erzählt er uns noch; er hofft, es im Herbst abzuschliessen. Klaus erkundigt sich dann noch bei ihm, ~~warum~~ warum die Besprechung über seinen - Klausens - Roman, die Manzini ~~An~~ irgendwo hat erscheinen lassen, nicht ganz so hübsch war, wie man es sich in träumerischen Stunden wohl erhofft hatte... Frau Seghers ihrerseits - von den jungen deutschen Autoren, die sich mit proletarischem Milieu beschäftigen, eine der besten - ist im Gespräch mit E r w i n P i s c a t o r, dem berühmtesten Theaterregisseur der Berliner Avantgarde von 1929, der eine Zeitlang in Moskau gearbeitet hat und sich nun in Paris niederlässt. In Moskau hat er eines der Bücher von Anna Seghers, "Die Fischer von Sankt Barbara" - das in Deutschland ~~damals~~ mit dem Kleist-Preis ausgezeichnet worden ~~sind~~ ist - verfilmt. Wir sprechen von diesem Film, und wir sprechen von Piscators Plänen. "Ich möchte eigentlich nach Amerika fahren", sagt er, "ich möchte eine grosse Tournée mit deutschen Schauspielern und ein paar guten Stücken durch die Vereinigten Staaten machen... Es steht aber noch nichts fest... Man muss sehen, wie sich alles entwickelt..."

Ein Mann mit auffallend lebhaften und beweglichen Augen tritt zu uns, es ist M i c h a e l K o l t z o w , einer der aktivsten und einflussreichen unter den Sowjetrussischen Journalisten.Neue Begrüssungen....neue Fragen...

Von einer Konversation,die neben uns am Buffet geführt wird,fangen wir ein paar Brocken auf:"Malraux war wieder grossartig!Seine Augen sind beinah furchtbar - der Kerl hat u n h e i m l i c h e Augen!!.... Und was sagt ihr zu dem alten Gide?Ein erstaunlicher Typ - findet Ihr nicht?Immer wenn man denkt,nun ist er verbraucht und fertig,macht er wieder eine neue Wandlung durch,und ist wieder ein anderer...Dort drüben steht Aragon...Entschuldigt mich eine Sekunde:ich muss nur eben ganz geschwind dem guten Andersen-Nexö die Hand drücken..."

Spanien.

"Intellektuelle aller Länder,vereinigt euch!" - Bei einer so furchtbaren Gelegenheit,wie dem Spanischen Bürgerkrieg - der längst kein "Bürgerkrieg"mehr ist - hat eine ~~soche~~ solche Parole ihre Feuerprobe zu bestehen.Sogar der,den die inneren Vorgänge in Deutschland und in Italien,der japanische Ueberfall auf China,der italienische Raubzug gegen Abessynien,die deutsche Annektion Oesterreichs noch nicht belehrt hatten darüber,w a s d e r F a s c i s m u s i s t -:angesichts der widerwärtigen Koalition der spanischen Rebellen-Generäle mit den beiden Diktatoren g e g e n d a s s p a n i s c h e V o l k - angesichts des unbeschreiblichen und mit unbeschreiblicher Geduld Jahre lang getragenen Martyriums dieses Volkes,musste noch der Blinde sehend werden und die schauerliche,schamlos nackte Fratze erkennen, die man mit dem Wort "Fascismus"viel zu höflich bezeichnet,.

Die Intellektuellen mussten Stellung nehmen,und die Besten unter ihnen taten es mit Nachdruck und Leidenschaft.Von überall her - aus Frankreich und den U.S.A,aus England,Skandinavien,Holland und der Schweiz kamen die Aeusserungen der Solidarität mit dem überfal=

lenen spanischen Volk.Es ist bemerkenswert,dass in diesem Falle auch Autoren,deren Sympethien sonst eher auf der konservativen Seite sind, sich öffentlich für die Sache der angegriffenen spanischen Demokratie einsetzten.Besonderes Aufsehen machten überall die sehr dezidierten, sehr leidenschaftlichen Aeusserungen mehrerer grosser französischer Katholiken:F r a n ç o i s M a u r i a c -"Membre de L'Académie" -, der Theologe und Moralkritiker J a c q u e s M a r i t a i n und G e o r g e s B e r n a n o s ,Autor der berühmten Romane "Sous le Soleil de Satan"und "Journal d'un Curé de Campagne",klagten in gross= artigen Manifesten den General Franco und seine internationalen Hin= termänner an.Der Vorwurf,den diese religiösen Schriftsteller den spa= nischen Fascisten und ihren Helfern machten,gipfelte darin,dass von den Rebellen der Name Christi missbraucht,das Christentum selber ge= schändet werde."In Jahrhunderten wird dies nicht wieder gutzumachen zu sein!"rief Mauriac den fascistischen Mordbrennern und Bombenwerfern zu."Da ihr es gewagt habt,im Namen des Herrn,als'Beschützer von Kirche und Christentum'eure Greultaten zu verüben,wird das spanische Volk nun für lange die Sache dessen,der für uns am Kreuze starb,und die Sache des Generals Franco miteinander identifizieren."Und Georges Bernanos brauchte ein ganzes Buch - die 361 Seiten seines grossen Kampfschrift "Les Grands Cimetières sous la Lune"brauchte er,um seinen Schmerz,seine Empörung,seine tiefe Christliche Entrüstung über das, was er auf der von den Fascisten besetzten Insel Mallorca mitangesehen hatte,in die Welt zu schreien.

Es bezeugten eindrucksvoll ihre Solidarität mit der Sache des Spani= schen Volkes unsere Britischen Freunde:der junge Kritiker und Dichter B r i a n H o w a r d ,der Romancier C h r i s t o p h e r I s h e r w o o d ,die jungen Dichter W y s t o n A u d e n , S t e p h e n S p e n d e r ,und viele andere. - Wyston Auden ist der Gatte von Erika Mann.Als er ihr eines Tages ~~sagte~~:"Ich will nach

sagte

Spanien fahren!Es geht nicht an,dass ich mich nur mit dem geschrie=
benen Wort für die spanischen Kameraden einsetze;ich will b e i
i h n e n sein -":da waren wir vielleicht zuerst etwas erschreckt,aber
wir freuten uns auch.Auden machte die Reise nach Spanien mit seinem
Freunde Spender zusammen.
Immer mehr, von denen die wir kannten und schätzten,stellten sich der Sache der
Spanischen Republik,nicht nur mit dem Wort,sondern auch mit der Person
zur Verfügung.Einer unserer Holländischen Freunde,der Schriftsteller
J e f L a s t ,verlor sogar seine Staatsangehörigkeit und wurde "hei=
matlos",wie wir es zu Anfang der Emigration gewesen waren,weil er in
die Reihen der spanischen Volksarmee eintrat.Als er es später wagte,
in die Niederlande zurückzukahren,musste er ins Gefängnis.Der Einspruch
seiner Kollegen befreite ihn...
Je länger die tödlich ernste,die wahrhaft entscheidende Auseinander=
setzung in Spanien währte,desto deutlicher empfanden wir:Was dort,
vor Madrid,vor Valencia,Am Ebro,in Barcelona geschieht,ist das wichtig=
ste historische Ereignis seit dem Weltkrieg.U n s e r e Geschicke
entscheiden sich dort,"tua res agitur", - man muss dabei gewesen sein,
man muss es gesehen haben,man muss Zeuge sein...
Im Sommer 1938 entschlossen wir uns,die Einladung mehrerer europäischer
Zeitungen und spanischer Freunde anzunehmen,und für einen längeren
Aufenthalt in jene Gebiete zu fahren,die von den spanischen Republi=
kanern verteidigt werden.
Wir wussten:es werden keine fröhlichen, leichten Wochen oder Monate sein,die
wir dort verbringen werden.
Wir hatten im Ohr und im Herzen die Rythmen eines Gedichtes,"Spain",
das Wyston Auden unter dem Eindruck seines Spanischen Aufenthaltes ge=
schrieben hatte - und für das er übrigens,etwas paradoxer Weise,mit
einem höchst offiziellen Britischen Staatspreis "für das schönste Ge=
dicht des Jahres"ausgezeichnet worden war:

But today the struggle."

Escape to life

Aus Kap.XI

"Work in Europe"

~~S. 190 - 209 u. Gliederung~~

Seite 204-209
(mit Lücken)

Erster Teil :

Flucht.

1.)
Flucht ums Leben:
Reichstagsbrand:
Ossietzky, Tälmann, Mierendorf, ct. (zu spät!) (Schilderung der Verh
einige politische Führer und junge radikale Schriftssteller,
und H e i n r i c h M a n n (rechtzeitig! Schilderung der Abreise
Grosses Portrait von Heinricht Mann.

2.) Die Ahnungsvollen
(Elisabeth Bergner etc).

3.) Di Entkommenen *
(Feuchtwanger, ~~Magnus Hirschfeld~~, Remarque.

4.) Die Freiwilligen = die Wissenden:
Josepf Maria Graf, ~~Hermynia zur Mühlen~~, Leonhradt Frank, ~~Adolf Busch~~
Rene Schickele, Annette Kolb, Bert Brecht, ~~Goudenhove Calergi~~,
Konrad Veidt, Franz Homolka, Fritz von Unruh, ~~Bernhard von Brentano~~,
~~Konrad Heiden~~, ~~Rudolf Olden~~, ~~Wilhelm Uhde~~, Albert Bassermann, Profes-
sor Tillich,- einige Anonymi u n d
T h o m a s M a n n .

5.)
Die Späten= ~~HHH~~ die Erfahrenen:
~~Wolfgang Langhoff~~, ~~Ludwig Renn~~ (aus dem Lager)
Irmgard Keun (gewachsen am Leiden)
Beckmann (dachter, reiner Künstler kann bleiben)
~~Peter Marbin Lampel (leichter Schritt zwischen den Extremen)~~
~~Gehünzel~~, Gläser (Opportunisten)
~~Bermann (Schw ein)~~
Zudem die immer fortschreitende jüdische, zu sterilisierende etc.
Emigration.

6.) Die innere Emigration:

Die Konservativen:
George, ~~Hach~~, Prittwitz, Wiechert, ~~Carossa~~, Spengler, Knappertsbusch,
Keyserling.

Die Halben:
Gerhardt Hauptmann, Fuchtwängler (Streit um Hindemith), Strauss
(Streit um Zweig), Sauerbruch (Streit um jüdische Asistenten)

Die Schweine:
Gulbranson, Gründgens, Bronnen, Jannings.

7.) Die Emigration von Ausländern aus Deutschland:
Horvath, Tschuppick, Werfel, Stefan Zweig, Freud, Polgar, Alwan Berg (Oe
Capek, Brod, Voscowice und Werich (Tschechen) /sterreicher)
Dodd, Mowrer, Wickham Steed, Sinclair Lewis, Dorothy Thompsnon,
Hemingway, Van Loon, Huxley, Gide, Barbusse, Malreaux, Menuchim,
Haifetz, Silone, Borgese, Toscanini,- die rässis. (International)

8.) Solidarität und internationale Zusammenarbeit:
Auf Kongressen (Pen-Club,-Paris-Congress),- auf Schlachtfeldern,

Jeff Last, Auden, Isherwood, Regler, Anna Siemsen.

* Die ganze Fassung: Hell; Emil Ludwig; ~~Hitlers Aufstieg~~ Hitlers Aufstieg (Offizin Gewissen; „History of Dictatorship") Ludwig Lore; Rom Landau (Good; my Adventure.")(TOMIO)

9.)
Nazi-Emigranten:
Bell, Strasser, Lüder, Korrodi, Hanfstängel, etc.

10.)
Unsere Toten:
Pallenberg, Moissi, Haber, Alsberg, Tucholsky, Magnus Hirschfeld, Lessing, Bauer, Formis, Jakob, Rotter, Schuh, Grätz, Flechtheim, Mayer-Gräfe Hegemann, Wassermann .

Z W E I T E R T E I L :

Neues Leben:

1.) Akt vität in den Europäischen Ländern (Dank für geringe Gastfreundschaft, die von uns überreich belohnt wurde!)
Musik: Bruno Walter in Wien, Fritz Busch in England, Nelson in Holland
Maler und Architekten: Th.Th. Heine,- etc.
Theater: Friedrich Wolf etc. "Pfeffermühle", Zürich, Basel Prag, Hartung, Giehse, Marle etc.pp.
Zeitschriften: Tagebuch, Weltbühne, Sammlung, Mass und Wert, Neue Deutsche Blätter, Wort, internationale Literatur, Parise Tageszeitung (Mitwarbeiter)
Verlage: Querido, De Lange, Oprecht, Bermann.
Politische Aktivität: Einheitsfront, Hilferding, Breitscheidt, Wirth, Abegg, Brann etc.
Wissenschaften: Gelehrte in I tambul (Niessen) Gelehrte in ondon (Mannheim) etc.

2.)
Europa zu klein,- Absperrung der Länder, Arbeitserlaubnis, Passschwierigkeuten, doppelte Emigration. Ferne Länder:
Palästina: Mendelsohn, Hubermann, Else Lasker-Schüler, Arnold Zweig.
Südamerika: Paul Zech.
China: Morh, Frey,
etc. Aerzte,- Kolonieen.

3.)
A m e r i k a :
Möglichkeitenreicher als uropa, a) durch kräftigere Demokratie, b) durch natürlichen Chancenre chtum. Leute setteln hier definitely während Europa immer rpovisorisch, hier doch quasi zweite Heimat,- eigene Erfahrungen in Europa,- voller Resentiment natürlich.

4.) Wissenschaft:
Einstein
New School, Sommerfeld,- etc.

5.)
Bildende Kunst
Gross, Gropius, Bauhaus Chicago. Kunsthistoriker: Pannowsky, Galerieen.

6.)
Theater
Max Reinhardt, Charell, Gosmaus, etc.

7.)
Musik:
Schönberg , Krenek, Toch, Klemperer, Weil, Holländer, Wachsmann (diese letzren schon als Uebergang zum)

8.)
Film:

Lubitsch,Lederer,Fels,widerwärtiger Berliner Komiker, Dietrich,Frtitz Lang,Lorre,Bois, Stroheim,Papst,Jackson,Wilder Salka Viertel,Berthold Viertel,Dieterle,Herald,Mayerling-Regisseur.Ueberleitung zur

9.) Literatur: Mauersy Spring
0 Bruno Frank Toller,Vicki Baum (auch im Film) Gumpert,Bruckner,Hülsenbeck,Schönstedt,Liebmann,Renn , Löwemstein (Guild,widerum Z.,-Ueberleitung zur)

10.)Politik:
0 Brüning,Sollmann,Rosenfeldt,Seger,Volksecho,Erik von Schrötter Aufklärung,Bekämpfung der Nazi-Aktivität,- Killinger,,etc.

11.)
W I R .
(auch der Aufklärung geweiht,- Lectures ,Erfahrungen, wir und Z.1)

12.)
Weltbürgertum,Zukunftsblick.Dankbarkeit für Amerika.Blick auf Deutschland,eisern noch immer.Einigkeit denn doch schliesslich unter den Emigranten (harte Schule),Hoffnung auf Vermeidung des Krieges,Hoffnung durch gesammelte Erfahrungen und grosse Einsicht,auch durch neue Liebe zu den Länden alles zum Guten,ja zum Fürtrefflichen lenken zu können.Hurra.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

F i n i s .
.-.-.-.-.-.

Inzwischen haben die nicht-fascistischen Politiker in den Ländern, wo die deutschen Sozialdemokraten und Katholiken, Kommunisten und Liberalen Asylrecht geniessen, reichlich Gelegenheit, am Schicksal ihrer heimatlos gewordenen Kollegen zu ermessen, was für Konsequenzen Irr= tümer und Fehler haben können, die ~~im Reich~~ in der Weimarer Republik begangen wurden, und die anderwärts zu vermeiden man gut täte. -

Die deutsche Kultur, ehe sie in ihrer Heimat unterdrückt und draussen in alle Winde zerstreut wurde, hatte einen guten Ruf: wir dürfen es mit Stolz konstatieren; denn es war ja noch u n s e r Deutschland, auf das dieser gute Ruf sich bezog. An vielen europäischen Universi= täten haben vertriebene oder freiwillig ausgewanderte deutsche Forscher und Gelehrte dem schönen Renommé deutscher Wissenschaft wieder Ehre gemacht. Im Reiche haben gerade die Professoren sich oft bis zu einem Grade erniedrigt, dass man sich an das berühmte Wort eines Preussischen Königs erinnert fühlte: "Huren und Professoren findet man an jeder Strassenecke..." Umso wichtiger ist es, dass einige Männer im Ausland das Ansehen des deutschen gelehrten Standes retten.

Manche jüngere deutsche Dozenten wirken an einer "Ecole Normale Supérieure" in Frankreich; in Nancy oder Rennes oder in St. Cloud bei Paris. - Viele Forscher von Rang wurden der ehrgeizigen und rapid sich entwickelnden Universität von I s t a m b u l (Türkei) verpflich= tet; dort ~~arbeitete~~ amtierte, zum Beispiel, Professor N i s s e n, einer der be= rühmtesten deutschen Mediziner, enger Mitarbeiter des grossen Chirur= gen Sauerbruch - der seinerseits im Dritten Reich sich mit den Macht= habern wegen jüdischer Assistenz-Aerzte häufig zankt, um sich dann brummend wieder mit der Gewalt zu versöhnen. Andere wieder sind in Amsterdam untergekommen - so der bedeutende Jurist S i n z h e i = m e r -; wieder andere halten ihre Kollegs in der Schweiz - an der Universität von Bern, zum Beispiel, der Literatur-Historiker F r i t z

22°

(X) Ein aufrechter Antifaschist seit jeher,
der eigentlich freiwillig in die Emigration
ging, denn er verließ buchstäblich 24 St.
nach Hitlers Regierungsantritt, die Saar-
brücker Klinik, deren Weltruf er
mitbegründete und Deutschland, dessen
Machthaber zunächst alle Mittel anwendeten,
ihn auf seinen Posten zurückzuordern.

Nach Istambul wurde auch Professor von Mises berufen, der grosse österreichische Sachverständige für Flugzeugwesen. Von Mises hat im Weltkrieg als Flugzeugführer für Deutschland gekämpft,-seine Maschine wurde abgeschossen und er entging mit genauer Not dem Tode. Sein Ordinariat in Berlin,wo er als massgebend in allen Dingen der Fliegerei geschätzt wurde,hat Professor von Mises niedergelegt, kaum dass Hitler dort mächtig wurde. Er ging an die Universität Stambul und gilt heute als einer der einflussreichsten Berater der türkischen Regierung. In Deutschland hat man den Verlust des bedeutenden Fachmannes nie ganz verschmerzt.Sein Buch über Flugwesen wurde noch nach 35 dort neu aufgelegt,- es ist das Buch eines Emigranten,dessen Emigration ihr Gewicht nicht dadurch verliert,dass sie freiwillig erfolgte. —

In Brüssel lehrt der Physiker Professor Peter PRINGSHEIM, der in Berlin ein Mitarbeiter Einsteins war.

Gleichfalls an der Universität Istambul lehrt der deutsche Philosoph R e i c h e n b a c h.Er ist von den lebenden "professionellen"Philo= sophen der interessantesten einer.Denn er hat,in vielen Essays,gleich= sam den weltanschaulichen Extrakt,die intellektuelle Quintessenz aus den Entdeckungen und Leistungen der neuen Physik gezogen.Die Thoerien Einstein haben inn beeinflusst.Reichenbach hat viel dazu beigetragen, die gebildete - aber in den Naturwissenschaften laiennafte - deutsche Öffentlichkeit mit der philosophischen Bedeutung des neuen Raum-,Zeit- und Welt-Bildes bekannt zu machen.Er hat für unser geistiges Leben etwa die Funktion,die in der angelsächsischen Welt Bertrand Russel erfüllt.

S t r i c h ,dessen Buch über "Klassik und Romantik"jeder kennen sollte,der sich mit dem deutschen Schrifttum gründlich beschäftigt. In England hat der Soziologe K a r l M a n n h e i m eine angesehene Position;seine Vorlesungen gehörten eine Zeitlang zu den grossen Attraktionen der Universität von Heidelberg,dann von Frankfurt am Main. 23a-23-6

Eine besondere Stellung unter den deutschen Geistern,die man jetzt "draussen"zu schätzen weiss,nehmen die Pädagogen ein.K u r t H a h n, der das Landerziehungsheim "Salem"am Bodensee geleitete hat,ist der Direktor eines englischen Internats geworden.Der starke erzieherische Einfluss,den er auf seine deutschen Schüler hatte,scheint sich auch den Britischen Boys gegenüber zu bewähren.Uebrigens hatte er schon am Bodensee versucht,sein Institut möglichst im "englischen Stil"zu halten.Er scheint,dank solcher Bemühung,sogar "englischer als die Engländer"geworden zu sein.Als wir neulich ein e c h t - englisches Internat,nicht weit von London,besuchten,fielen uns die kleidsamen,typisch Britische Tracht der Jungen auf.Einer der Lehrer, dem gegenüber wir sie gelobt hatten,erklärte uns eifrig:"Diese Uniformen haben wir vom Internat des Mr.Hahn kopiert..."

Ein weniger smarter,aber tiefsinniger und sehr gütiger Jugenderzieher ist P a u l u s G e h e e b ,dessen Institut,die "Odenwaldschule" bei Heidelberg,Klaus ~~besucht hat~~ eine Zeitlang Schüler gewesen ist. Das Wort "Schüler"war allerdings verpönt in dieser "Freien Schulgemeinde",wo die Kinder oder jungen Leute "Kameraden",die Lehrer aber "Mitarbeiter"hiessen,und wo über die wichtigsten pädagogischen oder praktischen Fragen,von "Kameraden"und "Mitarbeitern"gemeinsam,in einer allgemeinen Versammlung,die den Charakter eines Parlaments hatte,beschlossen wurde.Es war eine wunderbare Schule - sie hatte genug Zucht,für die,welche Zucht brauchten,und gewährte genug Freiheit jenen,die ihrer würdig waren - ,und Paulus ist ein wunderbarer Mann

Gerade unter den bedeutendsten Männern der deutschen Wissenschaft, unter denjenigen mit Weltruhm, finden sich viele, die fanden, dass die reine Luft der Forschung sich mit der unreinen nicht vertrug, die um Hitler weht.

Der grosse Physiker und Nobelpreisträger Schrödinger (der Begründer der Lehre von der Wellenmechanik) floh nach England, freiwillig und sofort. Seine Professur in Oxford gab er im Jahre 36 wieder auf, weil aus Graz in der oesterreichischen Steiermark ein Ruf an ihn ergangen war. Die Landschaft seiner süddeutschen Heimat, - die Bergwiesen und Almhütten, die er liebte, hatten mehr Verlokkung für ihn, als der Glanz seiner Position in England. Wenige Tage vor Hitlers Einmarsch in Oesterreich hielt er in Wien einen Vortrag, in dem zwar von Dingen der Astronomie, aber auch von dem Unwesen die Rede war, das vom deutschen Nachbarlande aus die Welt verpeste und das, beobachtete man es etwa von oben, von den Sternen her, noch unverständlicher und abstossender wäre, als es sich hier unten ausnehme.
Trotzdem hat Schrödinger Graz nicht verlassen, seitdem das Unwesen auch dort sich breitmacht. Er kannte die Emigration, - ihre Bitternis und und Schwere. Sie ein zweites mal auf sich zu nehmen, fühlte er sich nicht im Stande. Der "arische" Gelehrte wurde von seinem "Führer" in Gnaden acceptiert, nachdem er Busse und Reue gelobt, - ein Emigrant, der allem abschwor, was ihm bis dato recht und wahr erschienen. Nun klingen um ihn die Heimatlaute der süddeutschen Sprache, denen unsere Sehnsucht gilt

und er klettert auf Berge, die wir in unsern Träumen sehn.
Wir neiden es ihm nicht, - wir sind glücklicher, als er.

Lieber S. 23: „Eine besondere Stellung ... "

reinen Willens.Mit langem weissem Bart und nackten Beinen,sieht er wie ein frommer Eremit oder ein Wüstenheiliger aus.Als er sich einmal mit seinem Freund,dem indischen Dichter Rabindranath Tagore, zusammen photographieren liess,nahmen sich die beiden Vollbärtigen höchst stilvoll nebeneinander aus,und das Fräulein,welches das Bild zu entwickeln hatte,schrieb unter das Klisché:"Zwei Mönche". -In Geheebs pädagogischer Conception,der er seit Jahrzehnten mit unermüdlichem Eifer nachlebt,mischen sich indische Elemente mit deutsch-humanistischen.Das Ethos Humboldts und Herders,die Vision Goethes von der "Pädagogischen Provinz"haben diesen Erzieher tief und fruchtbar beeinflusst.Da sein aufs Universale gerichteter Geist jedem Nationalismus und Militarismus abhold ~~war~~ ist, musste er Deutschland verlassen.

In der Schweiz,nicht weit von Genf,hat er eine neue Schule eröffnet, die den Namen "Schule der Menschheit"führt."Ecole de l'Humanité": welch anspruchsvoller,welch schöner und verpflichtender Name!Er enthält ein ganzes Programm.Welche Sehnsucht,welch ins Weite und Hohe planende Ehrgeiz!Ach,diese Deutschen,von denen Nietzsche,ihr tiefster und unerbittlichster Kenner,gesagt hat,dass sie "niemals von heute seien,sondern immer von gestern und übermorgen".Während sie der Welt das beschämende Schauspiel einer fast unglaublichen geistigen Erniedrigung,bieten,bleiben in ~~ihren~~ den Herzen einiger von ihnen die grossen,ewigen Träume wach:die Träume von einer universalen Bildung,einer schönen Kultur, die den Erdkreis umfasst,einem Humanismus,der Griechentum,Christentum und die Weisheit des fernen Ostens schöpferisch in sich ~~vereinigt~~ versöhnt und vereinigt - von einer "Schule der Menschheit"...

+++

einer grausigen Rückfalls ins finsterste „Gestern", ins Vor-Zivilisierte

Escape to life

Kap. XI

"Work in Europe"

~~S. 210 - 225~~

~~190 - 197~~

Seite 190 bis 203

Aktivität in Europa.

Ueber das Problem "Deutsche Emigration" haben wir oft mit Schweizer, Holländischen oder Französischen Freunden gesprochen. Sie sagen meistens das gleiche: "Es ist ein furchtbar schweres Problem. Wir haben doch in unseren Ländern selber Arbeitslose. Wie sollten wir da noch Verdienstmöglichkeiten für Zehntausende von exilierten Deutschen schaffen?" So sprechen sogar die Wohlwollenden.

Es wäre viel zu erwidern - zum Beispiel, dass die deutsche Emigration - zwischen 100 000 und 150 000 Personen, die sich nicht nur über die europäischen Ländern, sondern auf alle Continente verteilen - zahlenmässig nirgends eine bedeutende Rolle spielen kann; weiter: dass diese exilierten Deutschen ihren Gastländern beinah nie "zur Last fallen" (um einen heute international beliebten und für uns kränkenden Ausdruck zu gebrauchen), sondern auch den Konsum und Umsatz des betreffenden Landes erhöhen. Sogar wenn sie von Unterstützungen leben, so werden doch diese Summen niemals von den Regierungen, bez. den Steuerzahlern, des Landes aufgebracht; vielmehr durchaus freiwillig, von privater Seite. Oft kommt das Geld sogar aus dem Ausland: es wandert etwa von Nordamerika nach Frankreich, oder von England in die Tschechoslowakei - so dass selbst jene, die von den "milden Gaben" der jüdischen, politischen oder christlichen Organisationen existieren müssen, praktisch und vom Interesse-Standpunkt der Gastland-Regierung aus gesehen, einfach Verbraucher, Konsumenten sind - nämlich Leute, die irgendwelches Geld a u s g e b e n, das ihnen von irgendwelcher Seite zukommt. - Was nun die betrifft, die mit einem - grossen oder kleinen - Kapital ins Land gekommen sind und die Erlaubnis erwirkt haben, sich selbstständig, als Unternehmer zu betätigen - einen Laden, eine Fabrik, irgendein Geschäft zu eröffnen - , so ist doch nicht zu vergessen, dass sie ihrerseits Angehörige eben jener Nation, die ihnen die Arbeits-Erlaubnis gewährt hat, beschäftigen und

* Nehmen und geben.

etwas verdienen lassen - ganz abgesehen von den direkten oder indirekten Steuern, die sie natürlich wie jeder andere Bürger entrichten.

Es ist selbstverständlich, dass der aus seiner Heimat Vertriebene, der in einem freieren, besser regierten Lande Gastfreundschaft findet, diesem Lande nicht nur Loyalität, sondern auch Dankbarkeit schuldig ist - und entgegenbringt. Solche Dankbarkeit aber braucht uns nicht vergessen zu lassen, dass ein arbeitender Mensch [illegible] nicht nur nimmt, sondern auch gibt. Wir reden hier nur von denen, die etwas leisten; die anderen, die bequem von ihren Zinsen leben, stossen ohnedies auf wenig Schwierigkeiten und sind fast überall gern gesehen.

Kommen wir auf unser besonderes Gebiet, das kulturelle. Hier kann, gerechterweise, kaum davon die Rede sein, dass ein exilierter Deutscher, der sich in seinem Gastland betätigt, einem anderen dadurch "etwas wegnehme" oder für irgendwen ein "unerwünschter Konkurrent" sei. Jeder Künstler, und überhaupt jeder geistig produktive Mensch, leistet doch etwas, was kein anderer leisten könnte; was den Charakter und den Stempel seiner Persönlichkeit trägt -: wäre er nicht "originell", wäre er nicht "unvergleichlich", er verdiente nicht den Ehrennamen eines Künstlers und Schöpfers.

Preussen - um nur irgendein Beispiel zu nennen - hatte sich, à la longue, nicht zu beklagen, dass es die französischen Hugenotten-Familien, die vor den Protestanten-Verfolgungen flohen, gastlich bei sich aufgenommen hat; diese Familien und ihre Nachkommen haben viel des Nützlichen, Guten, Schönen für Preussen getan. (Einer unserer grossen Poeten, Chamisso, stammt von einem französischen Emigranten-Geschlecht.) Wir glauben nicht, dass es dünkelhafte Ueberhebung ist, wenn wir hoffen und meinen, dass auch jene grossen und kleinen Länder, die uns jetzt durch ihre Toleranz und Gastfreundschaft verpflichten, später nicht bereuen werden, dass sie in ihren Grenzen freiheit=

lich und fortschrittlich gesinnte deutsche Schriftsteller oder Komponisten, Maler oder Architekten, Philosophen oder Aerzte, Schauspieler oder Virtuosen haben wirken lassen. *

Sehen wir uns doch ein paar bestimmte Fälle und Beispiele an! Die Engländer, etwa, sind stolz auf ihre musikalischen Festspiele in G l y n d e b o u r n, die es an Reiz des Milieus und an künstlerischem Niveau mit den Salzburger Festspielen - so wie sie "in der guten alten Zeit" gewesen sind - wohl aufnehmen können. Natürlich hat ein exilierter deutscher Dirigent dankbar zu sein, wenn er bei einer Veranstaltung von solchem Rang mitwirken darf. Aber, andererseits, haben nicht auch die Engländer und ihr internationales Sommer-Publikum dadurch gewonnen, dass sie sich den Dirigenten F r i t z B u s c h verpflichteten?

Er war früher der "Generalmusikdirektor" der Oper in Dresden - das heisst also: in einer Stadt, die, mit Berlin und München zusammen, zu den musikalischen Zentren Deutschlands gehörte. (In Dresden fanden seit Jahren alle Uraufführungen der Opern von Richard Strauss statt.) Warum blieb Fritz Busch - ein reiner "Arier" und blonder, breitschultriger Hüne - nicht in Dresden, als die Nazis kamen? Politisch hatte er sich niemals als "Linker" exponiert; eher war er konservativ und deutsch-national gewesen. Zum Pech für die Nazis - die ihn gern behalten hätten - war er ein anständiger Kerl. Was nun in Deutschland passierte - und was er an unerfreulichen Ereignissen weiter kommen sah - p a s s t e ihm nicht. Er schmiss alles hin: den schönen Titel "Generalmusikdirektor" und das noch schönere Einkommen. Nun dirigiert Fritz Busch - der genau so aussieht, wie sich jedes naive Herz einen "richtigen deutschen Mann" erträumt - Opern und Symphonie-Konzerte in Argentinien (wohin er fast jedes Jahr einmal reist) oder in der Schweiz, in Kopenhagen - oder in Glyndeburn.

(*)

Musik.

Dort ist er übrigens nicht der einzige emigrierte Deutsche, der sich um die schönen Mozart-Aufführungen verdient macht. Einer seiner Mitarbeiter ist der Schauspieler und Regisseur K a r l E b e r t, der für viele der Incsenierungen verantwortlich zeichnet. Ebert ist "reiner Arier", wie sein Freund Busch; auch er hatte eine angesehene, einträgliche Position im Reich - und auch ihm "passte der ganz Kram nicht mehr", als die Nazis kamen, so dass er ihn, durchaus freiwillig, "hinschmiss". Wir haben ihn, als wir Kinder waren, in so ur-germanischen Hlleden-Rollen, wie der Karl Moor in Schillers "Räubern" eine ist, gesehen und sehr bewundert. Vielleicht war sein revolutionäres Pathos, gerade in dieser klassischen deutschen Rolle, z u e c h t, als dass er sich mit dem Pathos des Dr. Göbbels hätte abfinden können...

Ein anderer, der für die Ausstattung und die Dekorationen der Britischen Festspiele neuerdings verpflichtet wurde, ist der Bühnenbildner T h e o O t t o. Er hatte in Deutschland zuletzt für die Berliner Staatstheater gearbeitet; sein ausserordentliches Talent wurde anerkannt; ein profitabler Aufstieg schien sicher - als er es vorzog, der Reichshauptstadt, und allen grossen Karriere-Möglichkeiten, die sie ihm bot, brüsk den Rücken zu kehren. Otto hat, den Winter über, ein Engagement am Schapspielhaus in Zürich. (*)

Von diesem Züricher Schauspielhaus darf man heute sagen, dass es die beste und literarisch anspruchsvollste deutsche Bühne ist. Seinen Aufschwung hat es ohne Frage nicht nur den deutschen Emigranten zu verdanken - Zürich ist eine Stadt von alter Theater-Kultur, und übrigens liegt die Direktion und künstlerische Leitung des Schauspielhauses in den Händen von Schweizern - ; aber es ist sicher, dass die deutschen Emigranten zu solchem Aufschwung wesentlich beigetragen haben. Für das Züricher Institut wurde die Verfolgung und Aechtung von jüdischen oder politisch suspekten Schauspielern und Regisseuren im Reich zum bedeutenden Vorteil; viele, die in Berlin oder München,

* Theatre.

Frankfurt oder Hamburg beliebt und respektiert gewesen ~~sind~~ waren, kamen nun in die Schweiz. Einige von ihnen wurden nach Basel engagiert - zum Beispiel der Regisseur G u s t a v H a r t u n g, der künstlerischer Leiter mehrerer grosser deutscher Theater gewesen war: ein Mann von starkem literarischem Ehrgeiz, grosser Erfahrenheit und einer bemerkenswerten Intensität des Wesens. Die meisten aber fanden sich im Ensemble des Züricher Schauspielhauses — das wirklich den Namen eines E n s e m b l e s, das heisst: einer Gemeinschaft, verdient; denn die Menschen, die dort zusammen arbeiten, sind nicht nur durch einen gemeinsamen künstlerischen Willen, sondern auch durch eine Gesinnung und durch gemeinsame Leiden miteinander verbunden.

In einem wirklichen "Ensemble" sollte es keine "Stars" geben, und das Züricher Schauspielhaus hat ~~auch~~ keine. Wenn der Schauspieler Wolfgang ~~Paul~~ L a n g h o f f sich einer besonderen Popularität erfreut, so ist es, weil er nicht nur als Darsteller berühmt ist, sondern auch als Autor: sein Buch "Die Moorsoldaten", dessen deutsche Ausgabe in einem Schweizer Verlag erschienen und dann in die meisten Weltsprachen übersetzt worden ist, hat ihm viele Freunde geworben. Der gutaussehende blonde junge Deutsche, ~~der~~ für den die Züricher Damen schwärmen, wenn er auf der Bühne Helden oder Liebhaber spielt, hat auch noch den Nimbus als „Privatperson" dessen, der Ungewöhnliches und Hartes bestanden hat. In den "Moorsoldaten" erzählt Langhoff in einem Stil, der gerade durch seine unliterarische Einfachheit wirkungsvoll ist, von dem, was er in einem deutschen Konzentrationslager gelitten und an fremdem Leid mitangesehen hat.

Ein anderer Künstler, der in Zürich schon bekannt war, ehe er ans "Schauspielhaus" kam, ist unsere Freundin, die Charakterspielerin T h e r e s e G i e h s e. Sie war eine der Hauptdarstellerinnen

jenes literarisch-politischen Cabarets "Die Pfeffermühle", das wir schon erwähnt haben und das von einem der zwei Autoren dieses Buches - von Erika Mann - gegründet und geführt worden war. "Die Pfeffer=mühle", die am 28. Februar 1933 in München schliessen musste, stellte sich, im Herbst des gleichen Jahres, dem Züricher Publikum vor. Die kleine Truppe von jungen Deutschen, Schweizern und Oesterreichern trat mit ihren Liedern und kurzen Scenen zunächst in einem engen, rauchigen Wirt=haus-Saal in der Züricher Altstadt auf, ~~den Erika damals entdeckt hatte und in dem sich seither ein Schweizer Cabaret, ähnlichen Stils und verwandter Gesinnung, niedergelassen hat.~~ In den Jahren, die folgten, bis zum Herbst 1936, gastierte das antifascistische Cabaret, mit seinen lustigen und bitteren, grotesken oder anklagenden Nummern, nicht nur in allen Städten der Schweiz, sondern auch in der Tschechoslowakei und in Holland, in Belgien und Luxembourg; schliesslich, im Februar 1937, auch in New York, in den Räumen der "New School for Social Re=search". Damals hatte die "Pfeffermühle" schon über tausend Vorstel=lungen hinter sich - und sie hätte in Europa auch noch tausend weitere haben können, wenn nicht die Deutschen Consulate und Legatio=nen sich über die herzliche Aufnahme, welche die kleine deutsche, anti-hitlerische Truppe überall fand, gar zu sehr geärgert hätten. Der ~~Ver=~~ Aerger dieser deutschen Herren ging in der Tat so weit, dass sie es sich nicht verdriessen liessen, bei den Regierungen jener Länder, in denen das Cabaret gastierte, Beschwerden einzureichen. Aus dem Ganzen wurde eine hochpolitische Angelegenheit, die sich dadurch verschärfte, dass die Nazis und ihre Schweizer Bundesgenossen, die "Frontisten", in Zürich einen wilden Scandal gegen die "Pfeffermühle" arrangierten; Stinkbomben wurden geschmissen, und da die Polizei eingreifen musste, kam es sogar zu einer Schiesserei. Fast die ganze Schweizer Oeffent=lichkeit, Presse und Publikum, nahmen für die "Pfeffermühle" Partei.

Das war ehrenvoll und erfreulich,aber es nützte nicht viel.Das Ca=
baret bekam die Spiel-Erlaubnis nicht mehr... *

Es ist eine merkwürdige Tatsache,dass sehr rohe Menschen meist auch sehr empfindlich sind.Dieses psychologische Kuriosum kann man mit besonderer Genauigkeit an den Nazis beobachten.Sie sind zwar ihrer=seits enorm aggressiv;jammern und toben aber,sowie jemand ein unfreund=lich Wörtlein gegen sie flüstert.Uns Emigranten,zum Beispiel,beschim=pfen sie,wo sie nur können - keine Verleumdung ist ihnen infam genug. Wenn wir aber unsererseits antworten - und sei es auch nur mit Iro=nie und Spott - ,dann geraten sie schier ausser sich.Ihre Wut über die "Pfeffermühle"war nur ein Teil jenes grossen Zornes,jener bit=teren Gekränktheit,die sie angesichts jeder theatralischen oder li=terarischen Aktivität der Emigration empfinden.Es schmerzt sie im Tiefsten,dass sie nicht dazu in der Lage sind,die Revuen und Zeitun=gen,die von Emigranten herausgegeben werden,verbieten zu lassen.Zu ihrer völlig verständnislosen Empörung,gibt es in den nicht-fascisti=schen europäischen Ländern immer noch etwas,was sich "Pressefreiheit" nennt...

Die Franzosen,etwa,lassen sich nicht ohne weiteres von Berlin aus diktieren;Verbietet die Wochenschrift "Das Neue Tage-Buch",denn wir sind mit ihrem Inhalt nicht einverstanden und unsere höchst sensible Natur leidet unter dem Bestehen dieser Revue. - Das "Neue Tage-Buch" existiert weiter und hat eine gute Auflage.Sein Leiter,L e o p o l d S c h w a r z s c h i l d ,hat die Zeitschrift,die früher nur "Das Tage-Buch"hiess,aus Berlin - wo sie Jahre lang eine bedeutende Rolle in politischen wie in literarischen Kreisen spielte - nach Paris gerettet.Schwarzschild,dessen ursprüngliches Spezial-Gebiet die Oekonomie und Finanz-Wissenschaft war,führt seinen publizistischen Kampf gegen die Nazis mit Witz und Wissen,mit Konsquenz und uner=

* Zeitschriften, Verlagen, Schriftstellern.

müdlichem Eifer. Die grossen Analysen der politischen und ökonomischen Weltsituation - unter besonderer Berücksichtigung der deutschen -, die er allwöchentlich gibt, werden nicht nur von einem grossen Teil der Emigration gierig gelesen, sondern auch von Politikern, Geschäftsleuten und Journalisten in vielen Ländern sehr genau beachtet. Schwarzschild ist von allen Publizisten, die Deutschland verlassen haben, ohne Frage der begabteste: er ist ein brillanter Stilist und ein Polemiker von Scharfsinn und Temperament. Seine Feinde werfen ihm vor, er sei "destruktiv". Das ist insofern richtig, als er stärker und eindrucksvoller im W i d e r l e g e n als im V e r t e i d i g e n oder Begründen einer Sache ist; übrigens auch stärker in der Analyse einer schon bestehenden Situation, als in der Voraussage einer kommenden. Er ist unbedingter, leidenschaftlicher Antifascist; aber er ist keineswegs ein Revolutionär. Im Gegenteil: die Erlebnisse und Erkenntnisse, die die letzten Jahre für ihn mit sich brachten, haben ihn eher konservativ werden lassen. Seine Sympathien gehören am meisten einem "reformierten Kapitalismus"; (in diesem Zusammenhang hat er sich auch viel mit dem New Deal und mit Roosevelt beschäftigt.) Er ist nicht Sozialist, und hat, gerade in letzter Zeit, ausgesprochen a n t i -marxistische Tendenzen gezeigt, die ihn mit dem politisch radikal gesinnten Teil der Emigration in Konflikte gebracht haben. Schwarzschilds persönliche Integrität konnten bei diesen Streitigkeiten, ~~die wir bedauerlich finden,~~ ebenso wenig in Frage gezogen werden, wie sein publizistisches Genie. Wir finden diese Streitigkeiten bedauerlich und hoffen, dass sie nicht dauern werden - nicht nur, und nicht vor allem, weil wir mit dem Herausgeber des "Neuen Tage-Buchs" persönlich befreundet sind - wie auch mit einigen, die ihn zur Zeit nicht grüssen -; sondern weil wir es unwürdig und unklug finden, den Nazis, die den liberalen Schwarzschild ebenso unversöhnlich wie seine marxistischen

Gegner verabscheuen,das Schauspiel dieses internen Zerwürfnis', dieses "Bruderzwistes"zu bieten.Unsere Freunde in Paris,Prag oder Amsterdam zanken sich über ideolgische oder taktische Nuancen;die lachenden Dritten aber sitzen in Berlin.

In Berlin wurde,während der Republik-Jahre,mit dem "Tage-Buch"zusammen,meistens eine andere politisch-literarische Wochenschrift genannt;"Die Weltbühne".Ihr Gründer war Siegfried Jacobson - einer der glänzendsten Publizisten,die Deutschland jemals gehabt hat.(Er schrieb ursprünglich fast nur über Theater;später auch über ~~andre~~ politische Gegenstände.)Nach dem Tode Jacobsons leitete Carl von Ossietzky die "Weltbühne".Im Exil wird "Die Neue Weltbühne"von einem politischen Schriftsteller namens H e r m a n n B u d z i s l a w s k i redigiert.Er steht den marxistischen Kreisen näher, als etwa Schwarzschild dies tut;ist aber auch seinerseits nicht an eine Partei gebunden.Seine politischen Aufsätze zeichnen sich durch ihre Prägnanz und Klarheit aus.Budzislawski betrachtet und beschreibt ohne Voreingenommenheiten und ohne Sentimentalitäten die Weltlage. Er beschönigt nichts und er verkleinert nicht die Gefahren;aber er ist,im Gegensatz zu manch anderen Journalisten der deutschen Emigration,ein dezidierter A n t i - D e f a i t i s t .Sein Optimismus hat etwas Erfrischendes;denn er ~~kommt~~ stammt weder ein rhetorischer Trick,noch stammt er aus Kurzsichtigkeit oder Blindheit;vielmehr aus einem Vertrauen zu der Sache,die dieser Autor als "die gute" erkannt hat - aus einem Vertrauen jenseits aller Zweifel,einem Vertrauen "trotz allem,malgré tout,after all".Budzislwaski - gescheit,zuversichtlich und von einer gewissen militanten Munterkeit - scheint seinen Lesern zurufen zu wollen;"Na,Kinder - nur den Kopf nicht hängen lassen!Es sieht verdammt dreckig aus auf der Welt,auch könnten die Zustände immer noch dreckiger,schwieriger und verworrener werden.Doch glaube ich nicht,dass sie jemals durchaus hoffnungs-

los werden. Sind. Durchaus hoffnungslos wird es niemals aussehen, so lange wir noch Kraft und Mut zum kämpfen haben."

Die "Neue Weltbühne" - die bis zum Sommer 1938 in Prag erschien und deren Redaktion dann nach Paris verlegt wurde - zählt zu ihren Mit= arbeitern Autoren von erstem Rang, wie Heinrich Mann oder Arnold Zweig, oder den philosoph-politischen Essayisten E r n s t B l o ch, dessen kulturkritisches Buch "Erbschaft unserer Zeit" zum Interessan= testen gehört, was während der letzten fünf Jahre an theoretischer Prosa in deutscher Sprache geschrieben worden ist.

Neben den beiden Wochen-Revuen, die beide "parteilos" - wenngleich natürlich beide von einer klaren politischen Physiognomie - sind, gibt es noch mehrere periodische Publikationen, die die Ansichten und besonderen Interessen bestimmter Gruppen und Parteien vertre= ten; die deutschen Sozialdemokraten haben ihre Organe, die antifasci= stischen Katholiken, die Kommunisten haben die ihren. - Ausserhalb oder überhalb der Parteien wiederum steht die einzige Tageszeitung, welche die deutsche Emigration aufzuweisen hat; die "Pariser Tages= zeitung". Ihr Begründer war Professor G e o r g B e r n h a r d , der Jahre lang Chefredakteur der Berliner "Vossischen Zeitung" ge= wesen ist und im politischen Leben der Weimarer Republik eine ge= wisse Rolle gespielt hat. Die "Vossische Zeitung" - die von den Nazis abgeschafft wurde - hatte dem grossen Berliner Verlags-Konzern Ull= stein gehört - und mit diesem Namen verbinden sich für den deut= schen Intellektuellen Vorstellungen, die einerseits imposant, anderer= seits aber nicht durchaus erfreulich sind. Ein gewisser Rest von "Ullstein-Stil" - d.h. von einer gar zu "schmissigen", zu sehr für den "Boulevard" berechneten Art des Schreibens und Arrangierens - haftete eine Zeitlang auch der "Pariser Tageszeitung" noch an, die übrigens politisch jederzeit integer und ein zuverlässiges Informationsorgan gewesen ist. Seit einiger Zeit hat die redaktionelle Leitung des

Blattes sich geändert:Professor Bernhard schied aus.Dies geschah im Zusammenhang mit etwas undurchsichtigen und komplizierten Streitigkeiten,die es zwischen Bernhard und seinem geschäftlichen Compagnon, einem russischen Emigranten,gab.Der russische Emigrant hat übrigens seinerseits mit dem Blatte nun schon seit Längerem nichts mehr zu tun.Wir wollen uns auf die verworrene Geschichte dieses Zankes,der zeitweise fast den Charakter eines öffentlichen Scandals annahm, hier nicht einlassen.Das Entscheidende ist:die "Tageszeitung"ging unbeschädigt aus all dem hervor.Ja,ihre neue Leitung lässt es sich mit Eifer angelegen sein,nicht nur ihre Auflagenziffer sondern auch ihr politisches und literarisches Niveau zu erhöhen.Immer mehr angesehene deutsche Autoren schreiben nun,mehr oder minder regelmässig,für das Pariser Blatt.

Aus London schickt A l f r e d K e r r seine amüsanten Berichte -:Kerr,der Letzte aus der Generation von deutschen Publizisten ~~von~~ ganz grossem Format, zu denen Maximilian Harden und der Wiener Karl Kraus gehörten, ~~die übrigens beide natürlich mit Kerr tödlich und unversöhnlich verfeindet waren.~~ - Kerr war viel mehr als nur der ~~einflussreichste und~~ brillanteste Berliner Theaterkritiker. Sein Name wird in einer objektiv geschriebenen deutschen Literaturgeschichte einen ehrenvollen Platz haben.Denn dieser Kritiker hat die Entwicklung des deutschen ~~Theaters~~ Dramas um die Jahrhundertwende,und in den Jahrzehnten,die folgten,entscheidend beeinflusst;seine genial-boshaften Polemiken gegen Hermann Sudermann sind ebenso unvergänglich wie seine enthusiastischen Analysen der Werke von Gerhart Hauptmann - jenes Gerhart Hauptmann,für den Kerr sich immer wieder, mit so unermüdlicher Leidenschaft,eingesetzt hat und der ihn im Jahre 1933 so bitter enttäuschen sollte.Als der alte Dichter seinen erbärmlichen Kotau vor den Nazis machte,schrieb Kerr ihm den zornig und

und schmerzlich bewegten öffentlichen Abschiedsbrief.Wahrscheinlich wird dieser Brief in Deutschland einmal für bedeutender und gross= artiger gelten,als irgendetwas,was Hauptmann zur gleichen Zeit ~~ge=~~ hervorgebracht ~~schrieben~~ hat.Kerr war immer stolz darauf,dass er nicht nur ein Kri= tiker sondern auch ein Dichter - ein analytischer Dichter;ein poeti= scher Analytiker - sei.In seinem Briefe an Hauptmann - und übrigens nicht nur in diesem - hat er bewiesen,dass das Alter und das Exil Reiz und Charakter,Witz und Glanz seines Stils keineswegs zu vermindern im Stande sind.—

Ein anderer Autor von internationaler Bedeutung,der häufig politische Leitartikel oder Glossen für die "Tageszeitung"macht,ist R u d o l f O l d e n,dessen Bücher über Hindenburg und Hitler wichtige Dokumente der Epoche sind.Seine Hitler-Studie hat den charakteristischen Unter= titel:"Der Agent der Macht".Olden sieht und beschreibt den deutschen "Führer"nicht als den "grossen Mann",der "von unten kommt"und sich, ein isoliertes Genie,seinen Aufstieg erkämpft hat;vielmehr als die Kreatur,eben als den "Agenten"jener Mächte,die in Deutschland immer ausschlaggebend waren;des hohen Offiziers-Corps und der ostpreussi= schen Junker,der Grossgrundbesitzer.Oldens Auffassung mag einseitig sein;jedenfalls ist sie geistvoll und enthält bemerkenswerte Elemente des Wahren. - In letzter Zeit lässt Olden sich vor allem über die Zustände des öffentlichen Lebens in England und über die Probleme der Britischen Politik vernehmen.Er lebt in London oder Oxford;sein Hitler-Buch ist in England ein starker Erfolg gewesen;er ist Mit= arbeiter an mehreren Londoner politischen und literarischen Revuen.—

Die deutschen Schriftsteller im Exil können nicht alles,was sie sagen oder gestalten wollen,in dünnen Wochenschriften oder Tages= blättern erscheinen lassen.Sie brauchen grosse literarische Revuen.

Zu Anfang der Emigration gab es ihrer zwei;der Schriftsteller und Verleger W i e l a n d H e r z f e l d e gab in Prag monatlich

die "Neuen Deutschen Blätter"heraus.Sie entsprachen im Stil dem Verlagsunternehmen,in dessen Rahmen sie erschienen und das Herz= felde schon in Berlin geleitet und berühmt gemacht hatte;der M a = l i k -Verlag war immer deutlich und betont politisch gewesen.Zu seinen Autoren hatten,in Berlin wie später im Exil,einige der grossen Russen,etwa Gorki und Ilja Ehrenburg,junge deutsche prole= tarische Schriftsteller und übrigens auch Upton Sinclair gehört. Mit der Aufzählung dieser Namen - zu denen wir etwa noch Malraux und Barbusse,Bert Brecht und Egon Erwin Kisch nehmen können - ist der Charakter der "Neuen Deutschen Blätter" ~~[illegible]~~ last schon beschrieben. Die Zeitschrift,die übrigens gut geleitet,immer von aktuellem In= halt war,erschien zwei Jahre lang.

Zwei Jahre lang hat Klaus Mann in Amsterdam eine literarische Mo= nats-Revue herausgegeben,deren Namen "Die S a m m l u n g"war. Als die Protektoren dieser Zeitschrift zeichneten:André Gide, Heinrich Mann und Aldous Huxley.Der Herausgeber der Zeitschrift bemühte sich,ein Forum für a l l e vom Fascismus nicht infizier= ten geistigen Kräfte zu schaffen;ausser den Autoren der deutschen Emigration kamen in der "Sammlung"französische,englische und ameri= kanische,holländische,skandinavische und schweizerische Schrift= steller zu Worte.Arbeiten von André Gide,Edmond Jaloux,René Crevel, Jean Cocteau und Philippe Soupault;von Hemingway,und Huxley,vom Grafen Sforza und Ortega y Gasset erschienen dort zum ersten Mal in deutscher Sprache.

"Die Sammlung"wurde herausgebracht vom Q u e r i d o -Verlag in Amsterdam.Der Name dieses grossen holländischen Hauses,das seit Jahrzehnten zu den ersten Verlagsunternehmen der Niederlande gehört, wird von all jenen,denen das Schicksal deutscher Literatur am Herzen liegt,nie vergessen werden.Einige Monate,nachdem die Verfolgungen des freien Geistes im Reiche begonnen hatten,im Sommer 1933,einigte

sich der angesehene holländische Verleger mit einem jüngeren deut= schen Kollegen, F r i t z L a n d s h o f f , der nun das neue deutsch- sprachige Unternehmen dem alten niederländischen angliederte. Lands= hoff hat aus dem deutschen Querido-Verlag, innerhalb von wenigen Jah= ren ein Institut von internationalem Ruf, eines der ersten europäi= schen Verlags-Häuser gemacht.

Es ist heikel, für einen Freund in der Oeffentlichkeit lobende Adjek= tive zu finden, und Landshoff ist einer unserer nächsten Freunde. In aller Objektivität aber ist festzustellen, dass er zu den begabtesten unter allen jüngeren Verlegern gehört. Er versteht und liebt, mit einem Instinkt, der fast niemals irrt, die Dinge, welche er herausbringt, und seine Beziehung zu den Autoren, mit denen er arbeitet, ist keine kalt geschäftliche, sondern eine warm freundschaftliche.

Im Querido-Verlag erscheinen nicht nur die berühmten "grossen Tiere" der deutschen Emigration - Emil Ludwig etwa, oder Heinrich und Thomas Mann - , sondern auch jüngere Schriftsteller, deren Bücher erst während der letzten Jahre bekannt geworden sind. Den historischen und politi= schen Essayisten K o n r a d H e i d e n , zum Beispiel, kannte man in weiteren Kreisen kaum, ehe er mit seinem Buch über Hitler - ein Werk, das sich durch besondere Objektivität der Darstellung und be= sonders genaue Kenntnis des historischen Details auszeichnet - plötz= lich einen Welterfolg hatte. Heidens Hitler-Buch wurde noch von einem Schweizer Verlag herausgebracht; seine nächste Arbeit, ein grosser soziologischer und kulturkritischer Essay "Europäisches Schicksal", erschien bei Querido.

Querido verlegt die "best seller" - Lion Feuchtwanger oder Vicky Baum - ; aber er bringt auch Autoren von schwierigerer, spröderer Art, etwa die Romane des hochbegabten A l f r e d D ö b l i n . Dieser Schrift= steller hatte vor Jahren einen grossen internationalen Erfolg mit seinem Roman "Berlin Alexanderplatz" - eine Art von kühner und origi=

Variation auf "Manhattan Transfer" von Dos Passos. Leute, die vom Rang deutscher Prosa und von der Echtheit dichterischer Visionen etwas verstehen, haben auch viele andere Bücher von Döblin bewundert; zum Beispiel den grossen Wallenstein-Roman oder die utopische Erzählung "Berge, Meere und Giganten". Im Exil hatte Döblin - der ziemlich still und zurückgezogen in Paris lebt - seine Verehrer zunächst dadurch überrascht, dass er erklärte: Ich will kein deutscher Schriftsteller mehr sein. Ich bin nur noch Jude. Mich interessieren nur noch jüdische Probleme. - In Wirklichkeit aber war sein Geist viel zu umfassend und zu empfindlich, als dass er sich so sehr hätte spezialisieren und verengen können. Er blieb weiter, leidenschaftlich und phantasiebegabt, mit dem Menschlichen, mit a l l e m Menschlichen beschäftigt: dafür sind die Romane, die Döblin im Exil, bei Querido, hat erscheinen lassen - die Bücher "Pardon wird nicht gegeben", "Die Fahrt ins Land ohne Tod", "Der blaue Tiger" - starker, eindrucksvoller Beweis. -

In Berlin leitete Fritz Landshoff, mit W a l t e r L a n d a u e r zusammen, den Kiepenheuer-Verlag, bei dem viele der besten von den jüngeren deutschen Autoren erschienen. Landauer ist nun gleichsam der "Konkurrent" seines Freundes Landshoff geworden - obwohl dieser Ausdruck - "Konkurrent" - kaum im Scherze erlaubt ist, wo es sich um zwei Unternehmen und zwei Menschen handelt, die so viel sachliche, und nicht nur "sachliche" Interessen gemeinsam haben. Denn der Verlag A l l e r t d e L a n g e, dem Landauer in Amsterdam vorsteht, ist die genaue Ergänzung, das gleichgesinnte und gleich-orientierte Gegenstück zum Querido-Verlag. ~~Die beiden jungen Verleger haben, ausser der Tatkraft und dem technischen Geschick, gleich stark die Sensibilität in allen künstlerischen Dingen, den entschlossenen Ernst in allen Fragen der Gesinnung.~~ Bei der Produktion von Allert de Lange werden, stärker als bei Querido, historische und theoretisch-politische oder wirtschaft-

liche Werke berücksichtigt.

Zu den literarischen Beratern und übrigens zu den treuesten Autoren dieses Verlages gehört der junge Schriftsteller H e r m a n n K e s t e n , der auch in Berlin schon dem Hause Kiepenheuer nahestand. Bei Kiepenheuer erschienen, in den Jahren von 1927 bis 1932, seine ersten Romane -"Joseph sucht die Freiheit", "Glückliche Menschen", "Der Scharlatan" -, die durch die höchst persönliche Intensität ihres Stils, durch die oft schauerlich groteske Vielfalt ihrer Bilder und Einfälle und durch ihren ziemlich macabren, bitteren Witz Eindruck machten. Der junge Autor war ein Schüler der grossen französischen Moralisten und Pamphletisten, vor allem ein Schüler Voltaires; von den Lebenden hatte ihn am meisten Heinrich Mann beeinflusst. Er liebte es, als ein Zyniker zu erscheinen und zeigte sich dem Publikum gern mit einem diaboli= schen Grinsen auf der Miene. Im Grunde war er ein Moralist. Bis ~~bis~~ zu welchem Grade er Moralist war, und wie heilig ernst er Begriffe wie "Freiheit" und "Gerechtigkeit" nimmt, erwies sich erst so recht im Exil. Als er noch in der Heimat lebte, hatte er sich grauenvolle und schaurig komische Situationen ausgedacht, die ihm für den Zustand und das eigentliche Gesicht der modernen Gesellschaft charakteristisch schienen. Da aber diese moderne Gesellschaft nun, im Fascismus, ihr wahres Gesicht so schamlos, nackt enthüllte - und als sich heraus= stellte: es war ärger, als die kühnste Phantasie es sich hatte träumen lassen - , da wandte sich der moralistische Satiriker, der nun nichts mehr zu übertreiben fand, angewidert und entsetzt von dieser zeitge= nössischen Sphäre ab. Hier gab es nichts mehr zu karikieren; diese Welt war selber grauenvoll-groteske Karikatur... In zwei grossen historischen Romanen, die Kesten während der letzten Jahre geschrie= ben hat -"Ferdinand und Isabella" und "König Philipp von Spanien" - schien ~~Kesten~~ er uns zeigen zu wollen: Im Grunde war die Welt immer so

wie heute - so närrisch, so kunterbunt, so gemein, so lächerlich, so infernalisch. Und übrigens - fügt der Moralist hinzu - hat es auch immer Einzelne gegeben, Helden des Geistes und der Gesinnung, die sich gegen all dies Schlechte, Ruchlose, gegen Ungerechtigkeit, Gewinnsucht, Machtgier auflehnten und protestierten; die kämpften - vielleicht erfolglos kämpften, aber doch nicht sinnlos... Dieser bittere Satiriker ist wohl im Grunde davon überzeugt, dass das Gute im Menschen niemals aufhören werde zu wirken, und dass es sich vielleicht einmal, irgend= wann, durchsetzen werde. - Seine Ausflüge ins alte Spanien haben ihn unserer Gegenwart, deren leidvolle Züge er in der Historie wieder= erkannte, nicht entfremdet. Das Buch, an welchem er jetzt arbeitet, hat als Hintergrund den Spanischen Bürgerkrieg; es wird "Die Kinder von Guernica" heissen. -

Hermann Kesten war einer der Autoren, deren Beiträge der Herausgeber der "Sammlung" am liebsten veröffentlichte. Die literarische Monats= schrift existiert nicht mehr; die finanziellen Schwierigkeiten waren zu gross - schon in normalen, friedlichen Zeiten, sind die literari= schen Revuen auf Mäzene angewiesen, und was für Gönner fabelhafter, gar nicht auffindbarer Art benötigen sie erst im Exil! - Man er= wartete, dass in gewissem Sinne die Nachfolge der "Sammlung" eine "Zweimonatsschrift für Freie Deutsche Kultur" antreten würde, die, unter dem Titel "Mass und Wert" seit über einem Jahr in Zürich erscheint und als deren Herausgeber, neben dem Schweizer Schriftsteller Konrad Falke, Thomas Mann signiert. Redakteur ist ein Literat namens F e r = d i n a n d L i o n, Verfasser mehrerer interessanter, etwas abseiti= ger kunstphilosophischer und ästhetischer Schriften. Lion hat es ver= standen, in "Mass und Wert" zuweilen Beiträge von bemerkenswert feinem Niveau zu vereinigen; auch hatte er das Glück, seinen "Herausgeber" gleichzeitig als Mitarbeiter zu haben: Thomas Manns neueste Arbeit, sein kleiner Roman aus der Goethe-Zeit, "Lotte in Weimar" - die

tiefste und reizvollste epische Studie über das Wesen des Genies, über seine gigantische Menschlichkeit und seine fascinierende Un= menschlichkeit - erschien zu Teilen, fortsetzungsweise, in diesen Blät= tern. Indessen muss festgestellt werden, dass erhebliche Teile der literarischen Emigration von Herrn Lions Redaktionsführung, alles in allem, enttäuscht sind. Die etwas launenhafte Exclusivität, in der er sich vielen exlierten Autoren gegenüber gefällt, ist - so meinen manche - dem Blatt nicht stets von Nutzen gewesen. Das geisti= ge Gesicht dieser Zeitschrift - so haben wir von Kol= legen feststellen hören - könnte sowohl klarer als auch ausdrucks= voller sein.

~~Die Tradition der Prager "Neuen Deutschen Blätter" setzt eine Monats= revue fort, die seit einiger Zeit in Moskau erscheint und deren Redaktion jetzt nach Par~~

Verleger von "Mass und Wert" ist der Schweizer Dr. E m i l O p r e cht. Seine Verdienste, und die seiner tätigen Frau, um das freie deut= sche Schrifttum, und um die Produktion der deutschen Exilierten im Besonderen, können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Oprecht, dessen verlegerische Unternehmungen verschiedene Namen haben ("Europa-Verlag", "Verlag Oprecht und Helbling" u.s.w.) hatte eine Fülle substan= zieller politischer und ökonomischer Schriften und viele wesentli= che Romane herausgebracht. Uebrigens ist der Verleger, beinah darf man sagen: der "Entdecker", des grössten Talentes unter den jüngeren italienischen Autoren antifascistischer Gesinnung: "Fontamara", "Brot und Wein", "Die Reise nach Paris" von I g n a z i o S i l o n e sind in deutscher Sprache bei Oprecht erschienen und haben von Zürich aus ihren Siegeszug in die Welt angetreten. - Oprecht ist auch der Verleger des berühmten Briefes von Thomas Mann "An den Rektor der Universität von Bonn", ~~der im Dritten Reich selber mit so viel Enthu= siasmus und Wagemut heimlich verbreitet wurde~~. Die Romane von Thomas

T

Bei ihm erschien das Buch über Hitler von K o n r a d H e i d e n - ein ~~Buch~~, das sich durch besonders Objektivität und ~~Ernst~~ Kenntnis des historischen Details auszeichnet und dessen internationaler Erfolg bedeutend ~~war~~ ist. Durch die Publikation dieser einen Arbeit wurde Heiden, ein noch junger Mann, der bis dahin nur einem engeren Kreise von politisch oder literarisch interessierten Deutschen bekannt gewesen war, zu einem Autor von Weltruf.

Mann erscheinen jetzt in Stockholm, bei B e r m a n n , dem Nachfolger und Schwiegersohn des grossen Berliner Verlegers S.Fischer. Doktor Bermann hatte es verstanden, sich lange Zeit in Berlin zu halten; hatte dann in Wien einen Verlag, "Bermann-Fischer", eröffnet, und ist nun, nach der deutschen Invasion in Oesterreich, zum zweiten Mal emigiert, diesmal nach Schweden.

Die Tradition der Prager "Neuen Deutschen Blätter" setzt eine Monatsschrift fort, die seit einiger Zeit in Moskau erscheint und deren Redaktion jetzt nach Paris verlegt werden sollen. Die Zeitschrift "D a s W o r t" hat keinen parteipolitischen oder streng marxistischen Charakter; sie führt den literarischen Kampf gegen den Fascismus in breiter Front, mit vielen und verschiedenartigen Mitarbeitern. Mit ernster Konsequenz und mit Erfolg bemüht die Redaktion dieser Revue sich besonders darum, neben dem Aktuellen auch "das deutsche E r b e" zu pflegen; bei ihren Lesern die Erinnerung an die grossen geistigen Taten unserer Klassiker wachzuhalten. Durch Zitate aus älteren Autoren, die "Das Wort" fast in jeder Nummer bringt, wird erwiesen, dass die Werke der "grossen deutschen Epoche" - der Epoche Goethes und Schillers - sehr viel lebensvoller und reicher an zukunftsträchtigen Elementen sind, als der "gebildete Durchschnittsmensch" es sich meistes bewusst macht. - Die Herausgeber der Moskauer Zeitschrift sind: Lion Feuchtwanger, Bert Brecht und Willi Bredel, ein proletarischer junger Autor aus Norddeutschland, der ein Konzentrationslager bei Hamburg aus langer eigener Erfahrung kennt. Bredel hat die Erlebnisse, die er im Dritten Reich bei der illegalen politischen Arbeit und in der Haft hatte, in mehreren Büchern beschrieben; das beste von ihnen ist der Roman "Dein unbekannter Bruder", der, in einfacher, anspruchsloser Sprache, ein eindrucksvoll plastisches und genaues Bild vom Leben ~~deutscher~~ und Leiden deutscher Arbeiter unter der Hitler-Diktatur gibt. Der Autor

dieser sehr kennenswerten epischen Reportage ist seinerseits ein einfacher, offener, sympathischer Kerl geblieben, wie er ihrer so viele in seinem Buch schildert. Er spricht den unverfälschten Dialekt der "Waterkant" - den braven Hamburger Akzent - , und nimmt sich, mit seinem runden, zugleich treuherzig naiven und gescheiten Gesicht, in Paris, Moskau oder Barcelona, recht wie "ein Stück deutscher Heimat" aus - wie ein "unbekannter Bruder" aus dem Reich, den ein seltsames Schicksal in diese fremden Städte verschlagen hat und den Fleiss, Talent und Energie aus seiner Anonymität haben heraustreten und bekannt werden lassen. -

Eine andere deutsche Revue von gutem Niveau, die in Moskau gedruckt wird, hat als Herausgeber den Lyriker J o h a n n e s R. B e c h e r , in dessen Versen Schmerz und Hoffnung, Zorn und Zuversicht, Heimweh und kämpferischer Wille sich zu schöner, strömender Beredsamkeit verbinden.

Die Warnung.

Wir haben unserer Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die europäischen Länder, die allen diesen Künstlern und Intellektuellen nicht nur das Asyl sondern auch die Möglichkeit, frei zu wirken, gewähren, ihre Toleranz und Gastlichkeit nie zu bereuen haben werden, sondern, im Gegenteil, einmal werden feststellen können: Auch wir haben etwas von diesen Fremden gehabt - etwas Anregung und Bereicherung; sie haben ein wenig frischen Wind mitgebracht...

Wie - und wenn sie noch etwas anderes zu bieten hätten, eine etwas melancholische Gabe, ein Geschenk, das fast beschämend ist für den, der es gibt, und das trotzdem nicht abgelehnt, nicht geringgeschätzt werden dürfte? Wir meinen, dass manche deutsche Emigranten, und das Schicksal, das sie zu Emigranten hat werden lassen, den noch freien Bürgern anderer Nationen als W a r n u n g dienen könnte. Wenn wir das sagen, denken wir vor allem an die vertriebenen

deutschen P o l i t i k e r ,an die Leiter oder hohen Funktionäre der geschlagenen und aufgelösten deutschen Parteien.Ob Katholiken oder Kommunisten,ob Konservative oder Demokraten:sie haben alle ihr Teil Schuld an dem Unglück,das über unser Vaterland hereingebrochen ist.Durch zu sanfte Toleranz oder zu starre Orthodoxie,durch falsche Taktik oder schwachen Charakter sind sie wohl samt und sonders mitverantwortlich für das grosse deutsche Unglück,das zum Unglück der Welt zu werden droht.Freilich:die Umstände waren aufs furchtbarste gegen sie;der Charakter der Deutschen scheint nicht reif für die Demokratie gewesen zu sein;oft will es uns vorkommen,als wäre es ungerecht oder sinnlos,einzelne Männer schuldig zu sprechen,wo ein finsteres Verhängnis gewaltet hat.Aber die geschlagenen deutschen Politiker wären wohl heute die Ersten,zuzugeben,dass man mit dem grossen - gar-zu-grossen - Wort "Verhängnis"nicht alles erklären und entschuldigen darf;dass von ihnen,von den Politikern, vieles unterlassen,viel gesündigt,manch schwerer,folgenreicher Irrtum begangen worden ist.Die schlimmste Sünde dieser Politiker war,dass sie u n e i n i g untereinander gewesen sind - uneinig angesichts einer so lawinenhaft anwachsenden Gefahr wie dem Nationalsozialismus.Wir wissen,dass in den verschiedenen Kreisen der verbannten deutschen Politiker ein Prozess der Besinnung im Gange ist,der zu einer E i n i g u n g aller antifascistischen Kräfte führen könnte und führen müsste.Die ungeheure Bedeutung dieses Prozesses liegt auf der Hand - besonders,wenn man bedenkt, wie dringend die zerstreuten und zersplitterten oppositionellen Kräfte drinnen im Reiche Beispiel und Vorbild der Emigration brauchen.Freilich stehen der kämpferischen Vereinigung aller antifascistischen deutschen Parteien und Gruppen immer noch erhebliche Schwierigkeiten - Differenzen taktischer oder prinzipieller Art - im Wege.Sie werden - sie m ü s s e n zu überwinden sein...

Escape to life

Kap. XII

"No room in Europe"

S. 210 - 223

In fernen Ländern.

Europa ist eng...

Europa ist eng geworden.Es ist gequält von Sorgen,Aengsten,Wahnvor=stellungen.Es ist überfüllt,es hat zu viele Menschen.Für die paar Zehntausende von armen Emigranten scheint nirgends Platz...Keiner, der noch in der Heimat lebt,sei es unter den bedrängtesten Umständen, kann wohl ganz ermessen,was das bedeutet:E s i s t n i r g e n d s P l a t z f ü r d i c h ...

Wir reden hier nicht von jenen,mit denen dieses Buch sich meistens beschäftigt:von den Schöpferischen,den Künstlern,die schon berühmt sind,oder doch irgendwo Gönner und Freunde haben,die ihrem Talent vertrauen.Alle diese,und mögen viele von ihnen es noch so bitter schwer haben,sind doch relativ bevorzugte Ausnahmefälle.Wie viel ärger steht es um die Namenlosen,die Armen:Juden ohne Geld;politi=sche oder religiöse Flüchtlinge ohne Beziehungen,ohne Sprachkennt=nisse...Wohin mit ihnen - wohin?Wie ihnen die Pässe verschaffen,mit denen sie reisen können?Und hätten sie selbst die Pässe - woher kommt das Geld? - Immer mehr Länder verschliessen sich ihnen.Frankreich, das klassische Land des Asylrechts,die zweite Heimat von Emigranten aus aller Welt,ist übersättigt mit Ausländern.Holland,das Tausende von deutschen Flüchtlingen ~~[illegible]~~ grossherzig aufgenommen hat,erklärt nun alle als "unerwünscht",die nicht in ihre Heimat zurück dürfen, und verbietet ihn meistens die Einreise.Die Schweiz gewährt den Heimat=losen zur Not ein paar Monate Aufenthalts-Erlaubnis,aber beinah nie die Erlaubnis zu arbeiten.Italien,wo manche Unterkunft gefunden hatten, scheint durch die berühmte "Achsen-Politik"vom Dritten Reich derart abhängig geworden,dass es nun sogar die "Rassen-Doktrin"Hitlers kopiert.(Ministerpräsident Mussolini konnte zwar dem Heiligen Vater frech ~~[illegible]~~ erklären,es sei "eine Absurdität"hier von Kopie

zu sprechen - der Fascismus kopiere n i e m a l s -;aber er konnte doch nicht verhindern,dass,ob solcher Erklärung,ein Hohngelächter ohnegleichen durch die Welt ging.)

Europa ist eng geworden.Wie zugespitzt und beängstigend die Situation für die Emigranten ist,geht aus der Tatsache hervor,dass man es,im Sommer 1938,endlich als notwendig erachtet hat,eine internationale Konferenz einzuberufen,auf der fast alle Staaten der Erde,ausser Deutschland,Italien und Russland,vertreten waren und die der Beratung des Flüchtlings-Problems diente.Die Konferenz,die auf die dankenswerte Initiative des Präsidenten Roosevelt hin zu Stande gekommen war,tagte in dem kleinen französischen Ort E v i a n .Ueber die Ergebnisse dieses internationalen Gespräches lässt sich heute etwas Definitives kaum sagen.Die Vertreter aller Regierungen äusserten ihren guten Willen; niemand gab noch fest Zusagen oder Garantien.Der komplizierte Fall wird von einer permanenten Komission in London weiter untersucht - und dort dürften die entscheidenen Entschlüsse gefasst werden...Mögen sie so ausfallen,dass Leben und Arbeitskraft jener,die sich mit dem Hitler-Regime nicht abfinden konnten,gerettet werden!

Wir wünschten den wohlwollenden und einflussreichen Herren,die in Evian um den runden Tisch sassen,dass sie einiges wüssten und mitangesehen hätten,was wir leider wissen und mitangesehen haben.Man darf das Problem der Flüchtlinge nicht nur aus Tabellen und Statistiken kennen. Man sollte sich,zum Beispiel,mindestens ein einziges Mal,in einer jener melancholischen Lokalitäten aufgehalten haben,die "Fremdenpolizei"heissen.In Zürich oder Prag,in Amsterdam oder Kopenhagen muss man diese Unglücklichen beobachtet haben,wie sie in den öden Vorzimmern auf den langen Bänken sitzen,nervös schwätzend ~~und~~ oder in ein brütendes Schweigen versunken,auf das Verhör durch den Beamten wartend - auf dieses fürchterliche Verhör("Wie viel verdienen Sie?Was für Ausweispapiere besitzen Sie?),dessen Ende und Konsequenz immer die Ausweisung sein kann.Die

Ausweisung - wohin??Kein anderes Land will die Gräßlichen haben...

Die "Fremdenpolizei"ist das Inferno der Heimatlosen.In ihren Albträu=
men wiederholt sich das fürchterliche,stockende Gespräch mit dem Beam=
ten,und die Gequälten erwachen mit dem Donnerwort im Ohr:"A u s w e i=
s u n g!! - Innerhalb von 48 Stunden haben Sie das Hoheitsgebiet
unseres Landes zu verlassen haben..."

Man muss mit den Heimatlosen in ihren engen Hotelzimmern gesessen haben
,um sie zu kennen - und viele wohnen schon nicht mehr in Hotels,son=
dern sind in "Lagern"untergebracht,die den deutschen Konzentrations=
lagern oft unheimlich gleichen -;man muss ihre tristen Unterhaltungen
belauscht haben,in den Cafés,wo sie sich treffen,in ihren kleinen
Clubs,auf den Strassen. - Neulich,in einem Amsterdamer Café sassen
neben uns ein paar deutsch-jüdische Emigranten,die uns unbekannt
waren.Wir waren indiskret genug,ihrer Unterhaltung eine Weile zu=
zuhören.Einer von ihnen - ein älterer Herr mit schlohweisser Mähne,
der stark Wienerischen Akzent sprach - erzählte:

"Kennt Ihr schon den neuesten Trick und die letzte Schikane? - Von
den Flüchtlingen,die jetzt aus Wien kommen,verlangt man hier einen
Stempel im Pass von der Deutschen Behörde,auf dem bestätigt ist:
'Dieser Reisende darf nach Deutschland zurück."Wenn es sich nicht
gerade um einen Reichen handelt,dem man noch nicht alles Geld abge=
nommen hat,oder um eine politisch gar zu suspekte Persönlichkeit,die
man doch lieber einsperren will,bekommt man diesen Stempel von den
Beamten in Wien ohne Schwierigkeit.Nur ist eine kleine Bedingung an
so viel Gnade geknüpft.Man muss nämlich gleichzeitig ein Papier unter=
schreiben,auf dem man sich mit Ehrenwort verpflichtet,dass man niemals
auf deutsches Gebiet zurückkehren werde...Mit dem schönen Stempel
darf man in Holland zunächst einmal einreisen.Nach einigen Wochen
aber wird erklärt:Ihre Aufenthalts-Erlaubnis ist abgelaufen.Da in
Ihrem Pass ausdrücklich vermerkt steht,dass Sie nach Deutschland

~~zurückdürfen.~~

zurückdürfen, werden wir Sie noch heute nacht durch unsere Beamten an die deutsche Grenze bringen lassen.' - Nun stellt euch b i t t e mal diese Situation vor! Wenn der Mann mit dem unglückseligen Stempel im Pass sich wirklich nach Deutschland zurückbringen lässt, ist das Konzentrationslager ihm sicher - denn er hat ja das 'Ehrenwort' gebrochen, das ihn dazu verpflichtet, Deutschland nicht mehr zu betreten. Wenn der Aermste aber, in seiner Angst und Not, den Holländern erklärt: es war alles nur Schwindel, in Wirklichkeit bin ich kein Flüchtling, dem das deutsche Reich verschlossen ist - , dann ist natürlich erst recht der Teufel los. Die Holländischen Gerichte können ihn am Ende noch zur Verantwortung ziehen, weil er 'unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen' in die Niederlande eingereist ist... Na, was sagt ihr zu dem neusten Trick und der letzten Schikane?"

....Emigranten-Geplauder: man muss es gehört haben....

In dem Amsterdamer Café, wo wir taktlos genug waren, die Konversation am Nebentisch zu belauschen, sassen wir übrigens nicht allein. Mit uns war ein junger Mann, den wir seit Jahren kennen; ein deutscher Journalist, Mitglied der sozialdemokratischen Partei, der schon lange in Holland lebt. Er verdient sich dort seinen Lebensunterhalt als anonymer Mitarbeiter an ein paar Zeitungen und als Sprecher am Rundfunk. Er fühlt sich ziemlich wohl in Amsterdam; aber an diesem Tage fanden wir ihn niedergedrückt und betrübt. Wir fragten ihn: "Was ist los?" Er erzählte uns die traurige Geschichte.

Vor einigen Wochen war sein Vater hier angekommen. Sein Vater war polnischer Abkunft und lebte seit über dreissig Jahren in Deutschland: er hatte irgendein kleines, recht gut gehendes Geschäft in Köln am Rhein. Jetzt hatte man dem alten Mann die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt und ihn aus dem Reiche gewiesen. Bei seinem Sohn in Holland suchte er Unterkunft. Aber er durfte nicht bleiben, die Holländische

Fremdenpolizei erlaubte es nicht.Nun ergab sich die schwierige Frage: Wohin mit dem lästigen Alten?Die Niederlande haben nur zwei Grenzen mit anderen Ländern gemeinsam:eine mit dem Köngreich Belgien,eine mit dem Deutschen Reich.Lange Zeit hatte die Holländische Polizei die Praxis gehabt,unerwünschte Staatenlose bei Nacht und Nebel über die Belgische Grenze zu setzen.Da sassen sie nun,ohne Pass,auf königlich Belgischem Gebiet - um,wenn es wiederum Nacht war,von der Belgischen Polizei nach Holland zurückbefördert zu werden.~~Sie wurden~~ Die Flüchtlinge wurden hin und her geworden,wie Tennisbälle über das Netz -:es war ein drolliges Spiel - sehr erheiternd vielleicht für die Grenzbeamten;weniger amüsant wahrscheinlich für die Staatenlosen...Dieses spasshafte Getändel hat sich nun aufgehört:Es gibt jetzt eine offizielle Abmachung zwischen den beiden Königreichen,dass man sich nicht mehr Staatenlose gegenseitig über die Grenzen schickt. - Was also den alten Vater unseres Freundes betraf,so gab es für ihn nur eine einzige Möglichkeit:Er musste nach Deutschland zurück.Der Greis aber zeigte sich eigensinnig:Nach Deutschland wollte er unter gar keinen Umständen.Vielleicht hatte er düstere Vorahnungen,was für Unannehmlichkeiten ihn dort erwarten würden...Die Fremdenpolizei nimmt keinerlei Rücksichten auf Vorahnungen oder irgendwelche anderen Gefühle von alten Herren.Eines schönen Morgens erschienen mehrere Beamte in der Wohnung unseres Bekannten,um den Vater abzuholen: "Wir haben den Auftrag, ~~ihn~~ sie zur deutschen Grenze zu geleiten",erklärten sie,höflich aber bestimmt.Der Alte sagte mit bleicher Miene:"Bitte sehr, meine Herren.Erlauben Sie nur,dass ich meinen Handkoffer packe."Er verschwand im Nebenzimmer,und man hörte es knallen.Er hatte sich eine Kugel in die Brust geschossen.

"Nun liegt er im Krankenhaus",schloss unser Bekannter seinen Bericht. "Er hat eine zähe Natur,und der Heilungsprozess macht gute Fortschritte - l e i d e r ,möchte ich beinah sagen.Denn wenn mein Vater gesund ist,

wird der Ausweisungsbefehl,der keineswegs aufgehoben ist,unbarmherzig durchgeführt werden..."

Europa ist eng.Viele wollen in die fernen Länder.Aber was fängt ein Nervenarzt aus Berlin in Australien an?Was beginnt ein Rechtsanwalt aus Frankfurt am Main in Guatamala?"Ja,wenn wir Schreiner wären oder Gärtner" - so kann man viele vertriebene Intellektuelle sprechen hören -, "dann hätten wirs leichter."
Manch junger Mann,der zu Hause im Schweisse seines Angesichts alle juristischen oder medizinischen Examina gemacht hat,entschliesst sich nun, im Exil,den Beruf zu wechseln;etwas "Praktisches"zu lernen;etwas,womit man "überall durchkommen kann".
In Holland,nicht weit von Amsterdam,gibt es ein "Umschulungslager für jüdische Intellektuelle";es heisst W i e r i n g e n .Dort lernen Journalisten Landwirtschaft,Aerzte die Schreinerei,Rechtsanwälte versuchen sich darin,Uhren zu fabrizieren,Schauspieler werden Schlosser, Philosophen beschäftigen sich mit Geflügel-Zucht."Handarbeit an Stelle von Kopfarbeit!"ist die Parole.("Handenarbeid inplaats van hoofdarbeid!", um es holländisch zu zitieren.) - Der alte Tolstoi,der immer der Ansicht war,dass die Menschen zu viel Unsinn denken und zu wenig Vernünftiges mit dem Kopf und zu wenig arbeiten mit der Faust,würde dort seine Freude haben.Für den deutschen Doktor,der nun am Hobeltisch oder am Amboss steht,mag es nicht stets so ganz einfach sein...Aber in Neuseeland oder in Palästina braucht man Schreiner und Schlosser!

Das Heilige Land.

Nur ein kleiner Bruchteil der aus "Grossdeutschland"vertriebenen Juden findet in Palästina Unterkunft,und von denen,die dort leben dürfen, sind nicht alle glücklich.Das Palästinesische Problem ist äusserst

komplex;es kann von vielen,verschiedenartigen Gesichtspunkten aus beur=teilt und beschrieben werden - und man hat es von vielen,verschiedenar=tigen Gesichtspunkten aus beurteilt und beschrieben.Die ungeheuren Schwierigkeiten,die sich dort ergeben haben,und wohl zwangsläufig er=geben m u s s t e n,sind weltbekannt;sie resultieren vor allem - wenn auch nicht ausschliesslich! - aus dem Widerstand der Araber gegen die jüdische Invasion.Man weiss auch,dass der arabisch-jüdische Gegensatz, der permanent ist und immer wieder zu akuten Katastrophen führt,von den Deutschen und Italienern geschürt und politisch ausgenutzt wird.Das inta=lienische Interesse an Unruhe und Misszufriednheit in allen jenen arabi=schen Gebieten,die Britische Einfluss-Sphäre sind,liegt auf der Hand. Was die Nazis betrifft,so sind sie internationale Intriganten aus Prin=zip und alter Gewohnheit.Das "braune Netz"ihrer Machenschaften ist dicht und fein um den Erdkreis gesponnen.Ueberall haben sie ihre Agenten: in Südamerika und in Japan,in Tunis,Kapstadt,London,Kairo,Burgos,selbst in Moskau,in Budapest,Prag,Sofia - und in Tel Aviv.Manchmal kommt es zum offenen Scandal,wie eben jetzt in Brasilien,wo sie es besonders schamlos getrieben.Meistens aber arbeiten diese Provakateure und Spione hübsch still und heimlich,im Dunkel...

Ist es aber sinnvoll,gar zu viel von den Schwierigkeiten zu reden,mit denen die Zionisten fertig zu werden haben,oder ausführlich die Fehler aufzuzählen,die in Palästina gemacht werden,wie überall auf der Welt? In dieses grosse Unternehmen - die Ansiedlung und Niederlassung des jüdischen Volkes auf jenem Grund und Boden,mit dem ihre heilige Ge=schichte sie verbindet - ,in dieses gewaltige Experiment ist schon zu viel investiert worden - zu viel Liebe und zu viel Arbeit,zu viele Leiden, zu viele Gedanken und zu viel Geld - ,als dass man sich jetzt noch von ihm zurückziehen oder sich an ihm desinteressieren könnte.Palästina i s t d a - noch nicht als etwas Vollkommenes,aber als eine der gros=

sen Aufgaben,die unsere Zeit zu bewältigen hat,

Für die deutschen und österreichischen Juden,die das Hitler-Regime zu Haus nicht mehr leben lässt,heisst eine der Möglichkeiten,Leben und Ar= beit fruchtbar fortzusetzen:P a l ä s t i n a . - Wir sagen n i c h t , dass es die einzige - nicht einmal,dass es die beste aller Möglichkeiten sei.Aber es ist doch eine der wenigen grossen Chancen.Sie muss genutzt werden.

Das haben nicht nur deutsche Juden eingesehen,die keine andere Wahl hatten, die "zu Palästina gezwungen"waren;sondern auch andere,denen die Welt of= fen stand,denen Ruhm und Ansehen es ermöglichten,zu leben,wo immer es ihnen gefiel.Von denen,die sich für die neue - und uralte - Heimat der Juden mit besonderer Aktivität eingesetzt haben,wollen wir nur einige besonders markante Nemen nennen:einen Architekten,einen Musiker,einen Schriftsteller,eine Dichterin.

Der Architekt ist E r i c h M e n d e l s o h n ,dessen Bauten zu den besten des modernen Berlin gehörten und der viel dazu beigetragen hat, für Deutschland und seine Hauptstadt einen neuen,einfachen,zeitgemässen Bau-Stil zu schaffen.(Seine Leistung ist beinahe der von Le Corbusier zu vergleichen.)Er hat während der letzten Jahre fruchtbar in Palästina gearbeitet.

Der Musiker ist B r o n i s l a w H u b e r m a n n ,einer der eminen= testen Violinisten der Epoche.Er ist nicht deutscher Staatsangehöriger, sondern Pole;aber er hat,durch die vollkommene Beherrschung unserer Sprache und durch seine innige Beziehung zu unserer Kultur,dem "besseren Deutschland"immer nahe gestanden.Gerade deshalb schmerzten und entsetzten ihn die Exzesse und horriblen Entgleisungen eines Deutschland,in dem er seine geliebte "zweite Heimat"nicht mehr wiedererkannte.Er war immer mehr als "nur ein Musiker"gewesen;nämlich ein geistig und moralisch leidenschaftlich interessierter und innerlich bewegter Mensch.Als wir ihn zum letzten Mal sahen - das ist viele Jahre her:es war in einem

kleinen deutschen Badeort an der Nordsee - war er mit der Arbeit an einer Broschüre über die "Paneuropäische"Conception des Grafen Coudenhove-Kalergi beschäftigt.Als es Nacht über Deutschland wurde,betrat er das Land nicht mehr,wo ihm so viel Triumphe bereitet worden waren - und nun eine solche Enttäuschung.Er hörte aber nicht auf,sich in Liebe und Schmerz mit dem Land zu beschäftigen,vom dem er gehofft und gewollt hatte,dass es das friedliche Mitglied einer Europäischen Staaten-Föderation werde.Aus dem Ausland,das für ihn beinah ebenso sehr wie für uns ein Exil war, schrieb er an seine berühmten Kollegen im Reich,an Männer wie Furtwängler oder Richard Strauss,einen offenen Brief,der sein Erstaunen und seine Entrüstung ausdrückte darüber,dass diese Künstler ihren Namen und ihr Talent einem so schuldbeladenen Regime zur Verfügung stellten. "Euch sind Vorwürfe zu machen!"rief Hubermann den alten Freunden zu. "Nicht den Armen,nicht den Namenlosen,denen kaum etwas anderes übrig blieb,als still zu halten und sich zu fügen.I h r aber seid verpflichtet durch euren Ruhm.Ihr hättet den Mut dazu finden müssen,euch von einem Lande zu trennen,aus dem Künstler,die euresgleichen sind,verbannt werden,weil ihre Rasse oder ihre Gesinnung dem Regime nicht gefällt!" - Hubermann klagte und protestierte nicht nur;er arbeitete. Er hat in Palästina ein Orchester ins Leben gerufen,das heute ~~zu den~~ eines der besten der Welt ~~gehört~~ ist.Zu den Ersten,die sich der neuen Gruppe von Musikern zur Verfügung stellten,gehörte der grosse Toscanini.So werden in Zukunft die Namen Hubermanns und Toscaninis,des polnischen Juden und des Italienischen Maëstros,die beide nicht nur grosse Musikanten sondern auch grosse Charakter sind,ehrend miteinander genannt werden. -

Der deutsche Schriftsteller von Weltruf,der seit Jahren Palästina zur Heimat für sich und seine Familie gemacht hat,ist A r n o l d Z w e i g.Die Bücher,die ihm am meisten Ruhm eingebracht haben,die "Novellen um Claudia"und "Der Streit um den Sergeanten Grischa",handeln

nicht von speziell jüdischen Angelegenheiten,sondern von allgemein menschlichen Dingen;die Novellen beschäftigen sich mit der Liebe;der Grischa-Roman mit dem Weltkrieg - mit dem "grossen Krieg der weissen Männer",der auch das grosse Thema zweier anderer Romane war,die Arnold Zweig im Exil erscheinen liess.Problem und Schicksal des Judentums haben aber in der Produktion dieses Schriftstellers oft eine Rolle gespielt: in einem seiner Dramen,"Ritualmord in Ungarn",zum Beispiel,das früher in Deutschland viel gespielt wurde;oder in der grossen Studie,dem Buch "Bilanz der deutschen Judenheit",das die mannigfachen,imposanten Lei= stungen der Juden in Deutschland aufzählt und kritisch erläutert.Arnold Zweig ist sehr klug.Wir gestehen,dass wir seine kritischen Untersuchun= gen - seine Essays etwa über Siegmund Freud,mit dem eine bewunderungs= volle Freundschaft ihn verbindet,oder seine Artikel über ~~Aktuelle~~ philosophische Gegen= stände - uns stärker berühren und nachhaltiger beschäftigen,als seine erzählende Prosa.-

Wer kennt,ausserhalb des deutschen Sprachgebietes,den Namen jener Dichte= rin,die so rührend schöne Worte gefunden hat über "ihr Heiliges Land"? Lyrik ist unübersetzbar.Die Gedichte sind der heimliche Schatz,den jede Nation,scheu und stolz,vor der anderen verbirgt,so wie manche Familien gewisse kostbare Andenken vor dem Blick der Nachbarn verstecken.Zu den Kostbarkeiten der neueren deutschen Poesie - die,seit Hölderlin und Heine,nicht arm ist an wundersam schönem Besitz - gehören die Verse der E l s e L a s k e r -S c h ü l e r.Sie haben ganz jene holde und herbe Musik,den sanften,zärtlichen Irrsinn,der den schönsten Schöpfungen der deutschen Romantik eignet.Aber bei der Lasker-Schüler kommt ein neuer Ton dazu - der zugleich ein uralter ist -:eine morgenländische Melodie, eine vorderasiatische Helligkeit und Süssigkeit,die auch sehr viel Dun= kelheit und Schmerz enthält.Eine Deutsche,die vom Orient verzaubert war ihr Leben lang:das ist diese seltsame Frau.In ihren Versen,wie in ihren wunderlich-hübschen Zeichnungen,die kindlich bemalt:immer ist die Magie

(Die)

des Ostens spürbar und wirksam.Ihren Freunden gegenüber nennt sich die Dichterin - die schon beinahe alt ist und noch immer die skurrile Schalk=haftigkeit,den pfiffig-phantastischen ~~Wirt~~ Witz eines arabischen Gassen=jungen hat - niemals anders als "Jussup,Prinz von Theben."Mit diesem märchenhaften Namen zeichnet sie meistens ihre Briefe und Karten,die in einer kraus verschlungegen Handschrift abgefasst und fast immer mit bun=ten Bildern verziert sind.Dass sie "Jussup,Prinz von Theben"sein will,ist nur eine ihrer kleinen Seltsamkeiten.Sie hat ihrer viele;zum Beispiel müssen alle,die sie kennen,darauf gefasst sein,auf der Züricher Bahnhofs-Stras=se,oder an einem anderen für solche Zeremonien ungeeigneten Ort,von der Dichterin mit allem Pathos "gesegnet"oder,was noch peinlicher ist, "verflucht"zu werden.Diese Frau lebte immer in einer Traumwelt;in einer e c h t und legitim poetischen Sphäre.~~Die grossen Schmerzen, die ihr~~ ~~widerfahren sind und die sie in zauberhaften Weisen beklagt,haben sie~~ ~~ihren Geist nun mehr und mehr entrückt in eine wunderlich entlegene~~ ~~Gegend,die uns anderen unbetretbar bleibt~~/.Der erste grosse Schmerz,der sie heimsuchte,war der Verlust ihres überalles geliebten Sohnes,den sie zu betrauern niemals aufhören wird,den sie allerorts sucht,am lieb=sten bei den Engeln,mit denen der Verklärte nun Umgang hat.Dem ent=schwundenen Jüngling ruft sie ihre schönsten Klagetöne nach;in Gedanken an ihn fand sie die herrliche Zeile:"Die Liebe zu dir ist das Bildnis - das man sich von Gott machen darf..." - Ihr zweiter grosser Schmerz war der Verlust ihrer deutschen Heimat und der quälende Gedanke an die Schmach,der ihr diese Heimat verleidet.Mit geheimnisvollen Blicken hat sie uns oft zugeraunt,dass sie im Begriffe sei,"die bösen Geister gegen den General Göring zu schicken".Gute Geister aber waren es,die sie,die Dichterin,nach Palästina geleitet haben.Nun hat die doppelt Heimatlose doch e i n e Heimat wiedergefunden.Wie entzückte sich ihre Seele an der östlichen Palmenlandschaft!Für sie war Palästina wirklich das

Aber das Herz der Dichterin, die in einer zauberisch entrückten Land=
schaft zu Haus zu sein scheint, blieb menschlich verwundbar, und es
wurde tief und bitter verletzt von den grossen Schmerzen, die ihr
widerfahren sind.

"gelobte Land",das ihr Herz stets gesucht hatte.

Das Buch über Palästina,das sie in der Schweiz hat erscheinen lassen,ist ein Zeugnis ihres berauschten Entzückens.~~Es ist kein gutes Palästina-Buch,denn~~ Es berührt kaum die soziologischen,politischen,ökonomischen Probleme des Landes.In der Schilderung der Lasker-Schüler - deren Prosa sich den irrationalen Ueberschwang ihrer Lyrik bewahrt - ist alles ver=klärt und verzaubert;alles steht in einem überirdisch süssen und reinen Licht;was rauh ist,wurde geglättet;was bös ist,wurde verschwiegen oder nicht bemerkt - und vor uns ersteht,in Biblischer Herrlichkeit,die Heilige Stadt,die Schönheit des Libanon,der gnadenvolle Lauf des Jordan-Flusses,in den einst der Täufer stieg,und dessen Wasser nun das von vielen Schmerzen gezeichnete Antlitz einer deutschen Dichterin kühlen.

Der Ferne Osten.

Palästina ist nicht weit genug.Manche wollten noch mehr See und Land, noch mehr fremden Himmel zwischen sich und Europa bringen.Irgendein Deutscher packt eines Tages seine sieben Sachen zusammen;küsst Weib und Kind,und bittet sie:"Weint nicht,meine Lieben!Wenn ihr mich gern habt, müsst ihr mich ziehen lassen!Ich halt es hier nicht mehr aus!Wenn alles gut geht,in dem Land,wohin ich reisse,lasse ich euch nachkommen!"Er fährt nach Marseille oder Genua und steigt in ein Schiff,das ihn nach Indien oder China oder zu den Südseeinseln bringt.So habens viele ge=macht.Einer von ihnen war der Arzt und Schriftsteller M a x M o h r .

Er hatte in Deutschland als [redacted] Autor Erfolge gehabt - vor allem mit einem dichterisch schönen Theaterstück "Improvisationen im Juni" -, und er war auch als Arzt gut beschäftigt gewesen.Er war auch nicht Jude und nicht Sozialist.Trotzdem drängte es ihn,zu Weib und Kind zu sagen: "Lasst mich ziehen!Ich ertrage dieses Dritte Reich nicht!Für mich ist es nichts als die Hölle."

Er wurde Arzt in Shanghai.Aus dieser Stadt schrieb er an unseren Vater

Briefe, in denen es so rührende und charakteristische Stellen gibt, dass wir einige von ihnen hierher setzen wollen.

Aus Shanghai, am 16. Februar 1936:

"Sehr verehrter Herr Thomas Mann,

als ich mit zehn Dollars vor einem Jahr hier ankam, war ausser meinen Instrumenten, meiner Medizin, ein paar Photos meiner in Deutschland zurückgelassenen Familie, den Briefen von D.H. Lawrence und dem herrlichen Gefühle, mit dem Staate Deutschland fertig zu sein - war ausser all dem Ihr Brief, der mich in Ceylon erreichte, eine gute Wegzehrung, für die ich immer noch nicht gedankt habe.....Nun bin ich ein sehr sehr beschäftiger Arzt geworden, betaste und behorche Chinesen und Indier, Briten und Russen, und was für Nationan sonst noch in dieser wirr zusammengewürfelten Stadt; habe eine Kuli-Kinder-Klinik (ad majorem Dei gloriam) und verdiene gutes Geld an kranken Rubber-brokern und Nanking-Ministern, zum Ausgleich -: nun komme ich allmählich wieder zu mir.....Des Schreibens bin ich entwöhnt, wie Sie sehr wohl an diesem Brief sehen - aber ich will im nächsten Monat wohl wieder anfangen, einen Roman "Einhorn", der liegen blieb, ganz neu zu schreiben. Vielleicht geht's jetzt, nachdem ich mich erst in den alten und neuen Krankheiten und vielerlei Sprachen für meine Kranken fit machen musste. - Das einzige, was ich ausser-wissenschaftlich las, war Hölderlin: 'Des Herzens Woge schäumte nicht so schön empor und würde Geist, wenn nicht der alte stumme Fels, das Schicksal, ihr entgegenstände.'....Leben Sie wohl, bleiben Sie gesund mit den Ihren!...." - Und als Postscriptum: "Schlimm verhetzter Brief, immerzu die Patienten draussen: 'do ever help, need never help.' -"

Einige Monate später, aus Shanghai, em 3o. Juli 1936:

"....Darf ich Ihnen wieder mal einen Gruss schicken? Ich habe gar nichts zu schreiben, und schreibe auch keinem Menschen, ausser meiner Frau und meinem Kind; aber ich möchte so gern, dass Sie mich nicht ganz vergessen

....Die Panik schreitet weiter fort im alten Erdteil,und hier ist es das gleiche apokalyptische Geschiebe.Ich habe viel zu tun,und an den Feierabenden schreibe ich meinen Roman 'Das Einhorn'um.Es ist eine wun= derbare Arbeit in der Tropenhitze.Zwischen Cholera und Lepra,und wenn man einen neuen Wurm in einem Chinesenkinder-Exkrement am Mikroskop ent= deckt hat,schreibt es sich wirklich gut;ich habe das nie geahnt zuvor. Wohin mit den 4oo Seiten,wenn sie 1936 fertig werden,ahne ich noch nicht. .....Ich bin niemandem böse,der verzweifelt ist.Aber ich warte auch nicht mehr auf die Sühne für die Nazis,i c h w i l l n i c h t s m e h r d a v o n w i s s e n ,selig wer nichts erwartet von Deutsch= land.Solange Sie noch da sind,ist auch Deutschland noch da,sehr ver= ehrter Herr Thomas Mann.Oft kommen Leute hier durch und sitzen in der Bar von Freddie Kaufmann;dann wird von Ihnen gesprochen...."Als Nach= schrift;"Herr Pringsheim war hier von Tokio und dirigierte sehr schöne Dinge." -

Der Arzt und Schriftsteller Max Mohr sollte die Heimat,von der er sich "nichts mehr erwartete",nicht wiedersehen.Er starb in Shanghai,an einer jener furchtbaren Krankheiten,die zu heilen sein schweres Amt war.

Am Schluss des letzten Briefes,den wir ~~von ihm~~ zitiert haben,erwähnt er zwei Namen,deren jeder eine Fülle der Erinnerungen,der anhänglichen Gedanken in uns heraufruft. - F r e d d i e K a u f m a n n ist ein durchaus charmanter Bursche mit hübschem weissem Haar und einem rosigen, liebenswürdigen Gesicht,der seit Jahren in Shanghai ein Lokal leitet, von dem alle Kenner uns übereinstimmend versichern,dass es "das schönste Nachtlokal des Fernen Ostens"sei.Wir glauben es wohl -;denn die "boite", die er ehemals in Berlin hatte und wo wir Stammgäste waren, -"Der Jockey" - war einer der amüsantesten und nettesten Plätze in der Reichshaupt= stadt.Ehe Freddie sich auf Nachtlokale spezialisierte,hatte er mindestens 25 andere Berufe ausgeübt;er war Schauspieler und Journalist,Fremdenführer

in New York und Besitzer eines Zigarren-Ladens in Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern.Er war wohlhabend und ein Mäzen - die ganze Münchener Bohème ging in seiner Wohnung an der Isar aus und ein - und er war bettelarm. Er war einfach a l l e s ,und immer war er unternehmungslustig.Als es ihm in Berlin nicht mehr gefiel,überliess er seinen "Jockey"den Nazis und eröffnete seine Bar in Shanghai.Wir entsetzten uns sehr,als wir eines Tages in New York,in der Film-Wochenschau,mitansehen mussten,wie das Hotel,in dem Freddies Bar lag,von den japanischen Bomben zerschmet= tert wurde.Wir telegraphierten an Freddie nach Shanghai,und bekamen die lakonische Antwort:"Everything o.k."Nun sind wir uns nicht ganz im Klaren darüber,ob er seine zerstörte Bar neu hat aufbauen lassen,ob er eine neue Lokalität gefunden - oder ob er am Ende,zum sechundzwanzigsten Mal,den Beruf gewechselt hat...

Professor K l a u s P r i n g s h e i m ,den Max Mohr gleichfalls nennt,ist der Zwillingsbruder unserer Mutter,der Patenonkel Klaus des Jüngeren,und einer unserer liebsten Verwandten.Er ist Dirigent und Kom= ponist,und zudem der Autor vieler Artikel und Broschüren über musikalische Gegenstände.Schon einige Jahre ehe Hitler zur Macht kam,im Jahre 1931,verliess er Deutschland und Europa,und nahm einen Ruf an die Kaiserliche Ueno-Akademie in Tokyo an.Dort war er,bis zum Jahre 1938,als Leiter des Orchesters und der Chöre tätig.Die Japaner "europäisieren" sich nicht nur in dem Sinn,dass sie mit Maschinengewehren schiessen und mit Handgranaten werfen lernen;sondern auch,indem sie Goethe lesen und Beethoven hören.Das Interesse für die klassische und moderne abendlän= dische Musik scheint die grosse Mode in der Hauptstadt des Mikado zu sein;die Kaiserliche Familie selber protegiert die Ueno-Akademie und ihren europäischen Leiter.Klaus Pringsheim hatte enorme Wirkungsmöglich= keiten in Tokyo,und er war Musiker genug,sich so schöner Arbeit enthusias= tisch zu freuen.Er fühlt sich wohl in Tokyo,er liebt die Stadt und die

Leute.Es muss ein exqusites Vergnügen für einen Musiker sein,ein grosses,empfäng=
liches Publikum mit den Werken von Bach und Bruckner,von Beethoven und
Mahler bekannt zu machen.Die Japaner sind ihm dankbar für seine grosse,
fruchtbare Mühe.Das Kaiserliche Haus hat ihn mit schönen Titeln und Aus=
zeichnungen hoch geehrt.Manchmal haben wir die Vermutung,dass unser
alter Onkel Klaus,mit dem wir früher in Berlin so viel Spass gehabt
haben,den Titel "Halbgott"bekommen hat.Er hat es uns niemals ausdrücklich
bestätigt,aber wir werden den kleinen Verdacht nicht ganz los,und wir
denken oft,dass er uns die schöne Tatsache vielleicht nur verschweigt,
weil er argwöhnt,wir seien immer noch zu sehr Europäer,um für Würde
und Bedeutung einer asiatischen Hierarchie,die im Göttlichen gipfelt,
volles Verständnis zu haben...

Einer in Argentinien.

Was für vielerlei bunte Briefmarken finden sich jetzt unter der Post,
die wir bekommen!Die Versuchung ist gross,zum Markensammler zu werden
- wenn das nur nicht ein so langweiliges Geschäft wäre,und wenn der
Zimmerkellner,der schon Sammler i s t ,uns nicht mit so gieriger Miene
um dieses hübsche kleine Ding aus Buenos Aires bäte...
Aus Argentinien schreibt uns der deutsche Dichter P a u l Z e c h ,
den wir auch gekannt haben,als er zu den markanten Figuren der jungen deutschen
Literatur nach dem Kriege gehörte.Seine Versen - und es sind ausser=
ordentlich schöne darunter - haben den überwänglichen Ton,den heftig
bewegten Rythmus,der für diese geistig aufgewühlte Nachkriegs-Periode
charakteristisch war.
Nun hat das Schicksal ihn nach Argentinien verschlagen.In seinen Brie=
fen,wie in seinen öffentlichen Berichten,mischt sich die Begeisterung
über Kraft und Schönheit dieses jungen,unverbrauchten Landes,seltsam
mit der Trauer darüber,dass er so entfernt ist von allem,was er je gekannt

und geliebt hat.

Uebrigens lesen sich die Briefe und Berichte des sensiblen und begabten Paul Zech auch noch in einer anderen Hinsicht sonderbar. Aus ihnen wird deutlich, dass man der deutschen Problematik, der europäischen Problematik, der sozialen und politischen Problematik unserer Zeit nicht entkommt - "und flöhe man bis ans Ende der Welt". In Buenos Aires gehen die Auseinandersetzungen zwischen pro-fascistischen und anti-fascistischen Deutschen - diese Auseinandersetzungen, die einem Mann wie Zech aus dem Berlin des Jahres 1931 nur zu vertraut sein mögen - lebhaft weiter. Zech erwähnt etwa eine deutsche argentinische Zeitung, "in der man schreiben kann"; "sie ist unabhängig und hat eine anständige Haltung." Eine andere ist von den Nazis gekauft. Neulich gab es Krach bei einer Versammlung, weil ein antifascistischer Schriftsteller sprach...

Wir tun gut daran, uns darüber klar zu sein, dass wir all dem - all diesem Hass, diesem Kampf - n i r g e n d s entgehen werden. Wir bleiben an all das gebunden - wie viel Tausende von Kilometern wir uns auch vom Braunen Haus in München und von der Berliner Reichskanzlei entfernen. Nicht nur Europa - die Welt scheint eng geworden zu sein...

+++

genannt.Aber eigentlich ist ja Paris der kolossale Bauch,und die Hallen sind die grosse Schüssel,aus welcher er sich die Brocken holt.

In dem kleinen Lokal stand ein altes Klavier.Klemperer - noch im Frack;denn er hatte an diesem Abend ein Hindemith-Konzert dirigiert - setzte sich davor hin,um irgendetwas zu spielen.Der Patron des Lokals kam herbei gelaufen -ein wenig entsetzt;er fürchtete wohl für sein Instrument.So ein Herr im Abendanzug - man kennt das ja -; wer weiss,in wie vielen Dancings er ~~heute~~ diese Nacht schon war,einige Champagner-Flaschen dürfte er auch schon hinter sich haben -,und nun steht ihm die Laune danach,auf diesem schon recht gebrechlichen aber doch noch kostbaren Pianoforte herum zu hauen.Das zarte alte Ding könnte in Trümmer gehen...Der Patron machte abwehrende ~~M~~ Armbewegungen und erschreckte Augen,als müsste er einen bösen Geist verscheuchen.

Da hub Klemperer an zu spielen,und plötzlich ~~es~~ war ein sehr guter Geist da.Sehr zart und dabei mit einer schönen Genauigkeit kamen die Töne.War das ein kleiner Walzer von Brahms?Jedenfalls war es etwas Wunderhübsches.Der Patron war stehen geblieben,gleichsam erstarrt in seiner abwehrenden Geste,und plötzlich mit verklärten Augen."Mais Monsieur!"brachte er hervor."Mosnsieur joue très bien...Monsieur est peut'être - mais certainement! -:Monsieur est un musicien!!"

Er starrte ihn an,als wäre die Gottheit der Musik selber in seine Spelunke hinab gestiegen.

Ach,diese Musiker!Sie haben es gut!Sie können sich zu erkennen geben, wo immer es ihnen beliebt,und immer begegnet ihnen ergriffene Dankbarkeit.Ob sie in einer Pariser Kaschemme den Wohllaut klingen lassen, oder in einem amerikanischen Konzertsaal:immer bestätigen ihnen die leuchtenden und dabei etwas benommenen Blicke der Hörenden,dass sie Glück verbreiten.Aus ihrer Heimat sind sie gar nicht zu vertreiben, weil die schöne Sprache,in der sie sich aufs natürlichste ausdrücken, von allen Menschen verstanden wird.

X

Escape to life

Kap. XIII

"Art and Music"

ab S. 227 bis 245

S 15 einsetzen

Maler und Musikanten. — Neue Schönheit.

Paris bleibt die Stadt der Maler. In Paris begeben sich, seit vielen Jahrzehnten, die grossen Ereignisse und Entscheidungen der abendländischen Kunst - Entscheidungen und Ereignisse, deren verehrungswürdige Namen Delacroix oder Corot, ~~Cézanne~~ Manet, Cézanne oder Picasso lauten. Aber seit Berlin und Rom als Zentren für irgendwelche kulturellen Angelegenheiten völlig ausschalten, nimmt die Bedeutung einer anderen Kapitale für die Kunst ständig zu, New York ist nicht nur der gewaltigste Käufer und Konsument künstlerischer Werte; es wird auch produktiv. Während die neue amerikanische Malerei ihrereseits einen selbstständigen Aufschwung nimmt, kommen die europäischen Künstler nach Amerika: nicht nur um den potentsten "Markt" der Erde zu besuchen; sondern auch, um sich an der neuen, strengen und fast monströsen Schönheit zu inspirieren, die der enormen Stadt-Landschaft namens New York, und einigen anderen riesenhaften Stadt-Gebilden der U.S.A. eigen ist. Es sind keineswegs nur deutsche Exilierte, die jetzt die Reise über den Atlantik tun, so wie früher die Maler nach Florenz oder nach Athen pilgerten. Auch die europäische, nicht-deutsche Avantgarde schickt ihre Repräsentanten ins Land der immer-noch-unbegrenzten Möglichkeiten. Wir sind in New York dem Italiener C h r i r i c o begegnet, auf dessen Bildern nun die starren Linien der Wolkenkratzer vom Broadway auftauchen, anstatt der zerbrochenen Tempel-Säulen, als feierliche Dekoration für die majestätische Pose seiner trostlosen Göttinen, der antiken Jünglinge im modernen Konfektions-Anzug und der überirdischen Pferde mit den herrlich gelockten Mähnen. - Wir haben auch den Surréalisten D a l i angetroffen, der die schauerliche Landschaft seiner Phantasien mit der unerbittlichen Genauigkeit Dürers malerisch ausführt, und der den fast irrsinnigen Mut und die sublime Technik aufbringt, obscöne Angstträume mit jenem frommen Fleisse darzustellen, den einst Mönche auf goldene Miniaturen und auf die schöne Abschrift des Heiligen Buches verwandten.

-Und wir haben auch beobachten können, wie das mondäne, sinnlich lie=
benswürdige Talent T s c h e l i t s c h e f f s - dieses Russen,
aus dem beinah ein Pariser geworden war - sich in New York entwickeln
und erfolgreich durchsetzen konnte. -P i c a s s o ,der die Möglich=
keiten und Gaben aller dieser Künstler, auf eine dämonische und fast
unbegreifliche Art, in seinem Genie summiert und produktiv werden
lässt, ist selber nie in New York gewesen. Aber sein ~~Der Wehr~~ Werk ist
da: wir haben in einem Winter drei bedeutende Picasso-Ausstellungen
in New York sehen dürfen. Die Wirkung seiner ungeheuren künstlerischen
Vitalität, die von einem Pariser Studio aus über die Erde geht,
ist heute in New York spürbarer, als in vielen europäischen Städten,
die nach und nach provinziell werden.
Die deutsche Malerei war immer ärmer als die französische oder in
Paris beheimatete - und besonders in diesem Jahrhundert. Von den
nicht sehr zahlreichen deutschen Künstlern, die wir, seit dem Tode
Max Liebermanns, noch als wahrhaft "erster Klasse" bezeichnen dürfen,
sind eltiche im Reich geblieben - wo sie sich mehr oder minder un=
glücklich fühlen -; andere haben sich in irgendwelchen europäischen
Ländern niedergelassen. Unter diesen gibt es ~~viele~~ mehrere, die jetzt
planen, nach Amerika zu gehen. M a x O p p e n h e i m , zum Beispiel
- genannt Mopp - , der seine Wiener Heimat verloren hat und sich
jetzt in Zürich und Paris aufhält, will nach New York. Er ist ein Por=
traitist von besonderer Intelligenz und grosser Eindringlichkeit der
Charakterisierung -: ein sehr l i t e r a r i s c h e r Portraitist,
könnte man sagen - nicht nur, weil er viele Schriftsteller abkonter=
feit hat, sondern weil seiner Kunst eine psychologische Hellsichtigkeit
und nervöse Gespanntheit eigen ist, die den Intellektuellen verrät.
Der Intellektualismus verbindet sich bei ihm mit Musikalität. Seine
Kunst ist nie ausdrucksvoller und inniger, als wenn sie musizierende
Hände, oder ganze Gruppen von Musikern darstellt. Eines seiner schönsten

Bilder heisst "Symphonie",und der letzte Auftrag,den er vom österrei=chischen Staat erhielt - gerade ehe dieser zu existieren aufhörte - lautete dahin,die Wiener Philharmoniker auf grossen Tafeln darzustellen.

In New York hat es immer deutsche Künstler gegeben,auch vor der Nazi-Katastrophe.E v a H e r r m a n n - eine amerikanischen Bürgerin deutscher Herkunft - ist eine von ihnen.Ihr Talent ist sehr origineller und sehr intensiver Art.Es excelliert in ihren Karikaturen,die einen ungewöhnlichen Witz und eine ungewöhnlich gute Technik zeigen.Diese zarte und hübsche junge Dame versteht es,kolossal boshaft zu sein, ohne plump und kränkend zu werden.Amerikanische Verleger und Redak=teure wissen ihre geistvollen und niemals lieblosen zeichnerischen Verspottungen literarischen - und anderer - Berühmtheiten zu schätzen.

Auch G e o r g e G r o s z - einer jener wenigen unter den leben=den deutschen Künstlern,denen man den Ehrentitel "ersten Ranges" fraglos zubilligen muss - war schon in New York,ehe Hitler im Reichs=kanzler-Palais war.Anfangs erteilte er dort künstlerischen Unterricht; dann zog er sich wieder auf sein eigenstes Gebiet,das produktive,zu=rück. - Mit George Grosz,der in der Deutschen Republik nicht nur eine künstlerische sondern auch eine politische Figur gewesen war,ist in Amerika eine seltsam überraschende Veränderung vor sich gegangen. Die turbulente Weltstadt hat ihn fast idyllisch werden lassen.Während er in Berlin nichts beobachtete und nichts künstlerisch festhielt, ausser Armut und Hässlichkeit,Laster und Not,entzückt er sich nun für Landschaften.Auf sehr zarten und zärtlichen Bildern,wie man sie früher nie von ihm gesehen,blühen Gebüsche und allerlei hübsches Grün vor dem Hintergrund von Wolkenkratzern,die fast wie Rauch im Himmel aufzu=gehen und sich zu verflüchtigen scheinen.

Er liebt Amerika.Amerika - so überraschend es klingen mag - hat ihn weich gemacht.Früher war er sehr hart und sehr aggressiv.Seine Zeich=nungen waren soziale Anklage:er war der stärkste,der genialste unter allen denen,die mittels der Kunst gegen die "herrschenden Klasse"pole=misierten."Das Gesicht der herrschenden Klasse"war der Titel eines seiner

zeichnerischen Sammelwerke,das ihm für immer den unversöhnlichen Hass der reaktionären Kreise einbrachte.Sie verabscheuten ihn,weil er die Schrecken des imperialistischen Krieges,und vor allem der Kriegs-F o l= g e n ,mit einer Grausamkeit und genialen Genauigkeit dargestellt hatte,wie vielleicht kein anderer seit Goya.Eines seiner entsetzlichen und grossartigen Bilderbücher,"Ecce Homo",wurde,wegen moralischer und politischer Anstössigkeit,von der republikanischen Regierung verboten. George Grosz hat die deutschen Spiesser und Untertanen grimmiger be= leidigt und bitterer gekränkt,als irgendein anderer Zeichner.Er hat immer wieder,mit Hass und Kenntnis,e i n e n Typ karikiert:den stumpf= sinnigen und brutalen Schieber,mit der Fettfalte im Nacken,der niedri= gen Stirn,dem kahlgeschorenen Schädel,auf dessen Höhe ein lächerlicher kleiner Haarschopf stramm gescheitelt liegt;der enormen Zigarre im Maul;der goldenen Uhrkette über dem dicken ~~Buch~~ Bauch,und an den ordinär geformten Fingern die strahlenden Brillant-Ringe.Wenn man diesem liebenswürdigen Typus im Restaurant oder auf der Strasse be= gegnete,sagte man wohl:"Schau an - den George Grosz-Typ" - ;so wie man in Amerika,von einer verwandten wenngleich gutmütigeren Figur "Schau an - ein Babitt!"sagt.

Von diesen vergangenen Leistungen und Kämpfen,die seinen Ruhm begrün= det haben und in denen sein Talent sich am stärksten ausdrückte,will Grosz heute nicht mehr viel wissen."Das hat alles keinen Sinn gehabt", erklärt er - und man weiss nicht ganz,ob man seine Worte völlig ernst nehmen soll."Die Deutschen w o l l t e n das nicht.Es ~~hat~~ ist doch unangebracht,Leuten auf die Dauer eine Ware anzubieten,die ihnen noto= risch missfällt.Hitler - d e r gefällt den Deutschen!!"ruft Grosz mit einer Art von bösartiger Begeisterung.Und dann hält er einen kleinen Vortrag darüber,dass die Serien von humoristischen Zeichnungen,die man in den amerikanischen Tageszeitungen findet,eigentlich wertvoller seien,als das graphische Werk von ~~Grosz~~ Grosz."Diese Dummheiten machen

den Leuten doch S p a s s !Ich habe sie immer nur ärgern kön=
nen.Im Grunde war eben doch der Spiesser im Recht,der mir in Deutsch=
land die Prozesse gemacht hat..."Will er nur paradox und drollig sein?
Aber er macht ein ernstes Gesicht.Wer kennt sich da aus?Soll man sich
wirklich die Mühe nehmen,George Grosz vor George Grosz zu verteidigen?
Man nimmt sich die Mühe;man diskutiert...Im Lauf der Diskussion
äussert der Meister die überraschendsten Dinge - so überraschend,in
der Tat,dass wir sie lieber gar nicht wiederholen wollen.Schliesslich
denkt man sich:Rede du nur!Du kannst doch nicht verleugnen,was du
b i s t !Was du b i s t - darauf kommt es an;nicht auf deine ulkigen
Redestrom.Du bist eigentlich gar nicht der Mann,der gerade,mit einem
seltsam bösen und vieldeutigen Funkeln in den Augen,ausgerufen hat:
"Kinder,wenn man es recht bedenkt:Hitler hat Recht gehabt!Wir haben
ja w i r k l i c h nur zersetzende Kunst gemacht!"Der bist du gar
nicht - weit entfernt davon. Denn du bist George Grosz.

Hitler hält nicht nur den grausamen Realismus eines Goerge Grosz für
"zersetzend";er ist bekanntlich viel empfindlicher.Schon ein Haus
mit einem flachen Dach oder ein Zimmer mit modernen Stahlmöbeln be=
leidigen seine Moral und seinen wachsamen Patriotismus.Ein flaches
Dach ist Vaterlandsverrat -:Gott weiss,warum;vielmehr:Gott weiss es
sicherlich nicht;aber vielleicht ahnt es der Führer.Häuser in
Deutschland,die das anstössig flache Dach hatten,wurden mit einem
Giebel-Aufbau geziert,damit Tugend und alte Sitte wieder hergestellt
seien - so wie fromme Bürger einer nackten Frauen-Statue Scham und
Busen mit den Resten eines alten Schlafrocks bedecken mögen.
Die berühmteste deutsche Schule für moderne Architektur,Inneneinrich=
tung und Kunst,das "Bauhaus"in Dessau,dessen Leistungen man in allen
Kultur-Ländern schätzte,wurde verboten.Viele von den Bauhaus-Leuten
wirken nun in Chicago;vor allem der grosse Architekt G r o p i u s ;
bei ihm sein Mitarbeiter M a h o l i N a g y .Auch der eminente

Bildhauer A r c h i p e n k o ,der früher in Berlin tätig und sehr berühmt war,zieht jetzt als Aufenthaltsort und Wirkungsstätte Californien vor,oder die Ufer des Michigan Sees.

Wie lang ist es her,dass der junge Oscar Wilde,auf seiner etwas scandalösen Tournée durch die Vereinigten Staaten,sein Publikum mit Vorwürfen überhäufen konnte,~~dass~~ weil man sich in Amerika nur für den Dollar interessiere und nicht genug Wert auf den Stil von Häusern oder von Salon-Einrichtungen lege?Der junge Aesthet,trunken von seinem eigenen unreifen Genie und von den Theorien Ruskins,reiste von Boston nach Washington, von Chicago nach San Francisco - überall Gelächter und Anstoss erregend,so wie einstmals heilige Männer verspottet wurden,wenn sie in den Zentren der Sünde Tugend predigten und die arg verkommenen Städte Sodom und Gomorrha vor dem "Gericht"warnten - das dann auch prompt eintraf.Der Aesthet predigte Schönheit.Er versprach sich die Erlösung von allem Uebel durch die Schönheit.Deshalb erschien er mit grossen Orchideen und Sonnenblumen auf dem Podium,und musste es sich gefallen lassen,dass die Studenten der Havard University respektlosen Radau machten.Würde der Apostel eines radikalen Aesthetizismus sich heute noch in Amerika wie in der Wüste fühlen?Jean Cocteau,der in mancher Hinsicht die Erbschaft Oscar Wildes angetreten und weiter gebildet hat, war von New York City bezaubert und hat für ~~Piems~~ Times Square und Harlem ebenso reizende literarische Bilder und Vergleiche gefunden,wie so oft für die Champs Elysés und den alten ~~Montmartre~~ Montmartre.

Es spricht alles dafür,dass die Künstler,die in den Staaten eine zweite Heimat gefunden haben,sich dort sehr wohl fühlen -:nicht nur, weil die Künstler heute weniger radikale "Aestheten"sind,als sie es zur Epoche der Präraffaeliten waren;sondern weil Amerika seine eigene Aesthetik herausbildet,die zwar viele Reize und Werte aus europäischen Traditionen übernimmt,aber sie kühn und schöpferisch vermischt mit Eigenem,Neuem,noch-nie-Dagewesenem...

"Enartete Musik"

Im Dritten Reich wurde nicht nur eine Ausstellung "entarteter Kunst" veranstaltet - die unvergleichlich mehr Zulauf hatte, als die Galerie von Nazi-Bildern, nebenan -; man arrangierte auch, im Jahre 1938, zu Düsseldorf, eine Ausstellung "entarteter Musik". Es ist uns nicht bekannt, ob dort kleine Orchester den ganzen Tag krasse Proben aus den Werken von Strawinsky und Hindemith spielten; oder ob das Publikum, das ~~erbeten~~ abgeschreckt werden sollte, nur die Partituren der kulturbolschewistischen Machwerke zu sehen bekam. Leider hinderten gewisse zarte Rücksichten, die Berliner Herren daran, auch die "Salomé" von Richard Strauss in ~~diesen~~ dem Monstrositäten-Kabinett zu zeigen - obwohl dieses degenerierte und blutgierige kleine Geschöpf sich nicht übel ausgenommen haben würde. Es ist auch gar nicht zu leugnen, dass gewisse Partituren eben des Meisters, für den Hitler die bekannte Schwäche hat, ~~wegen der zuweilen immer noch überraschenden Modernität~~ durchaus in die Umgebung gepasst hätten. "Tristan und Isolde" ist in musikalischer, und nicht nur in musikalischer, Hinsicht anstössiger, als der Führer es sich träumen lässt, wenn er in seiner geschmückten Loge gegen den Schlaf kämpft, während drunten, im Orchester und auf der Bühne, der Liebestod rauscht.

Einen bedeutenden Platz auf dieser seltsamen ~~Werke~~ Veranstaltung nahm jedenfalls der österreichische Komponist E r n s t K r e n e k ein. Er ist zwar keineswegs Jude; aber - was eigentlich noch schlimmer ist - ~~seine Musik~~ seine Kompositionen sind von der deutschen "Reichs-Musik-Kammer" als kulturbolschewistisch verdammt worden. Erst schockierte er die Leute durch eine Jazz-Oper grossen Stils, "Jonny spielt auf", die in Berlin, New York und einigen anderen Städten volle Häuser, aber auch sehr viel Scandal machte. Mit seinem nächsten grossen Werk, "Das Leben des Orest", wurde er noch rätselhafter und insofern noch ärgernis-erregender, als ~~in diesem~~ diese Komposition kaum ~~einen~~ Anlass zu offenem

Scandal gab, sondern die Dummen nur befremdete und in einem Zustand völliger Konfusion zurückliess. Klassizistische und höchst moderne Elemente mischten sich in dieser "epischen Oper", die mit einem riesigen scenischen und musikalischen Apparat arbeitete, auf gar zu verwirrende Weise...

Ueber ein Stil-Gemisch hatte das Publikum, bei den Werken von Krenek, die nun folgten, nicht mehr zu beklagen. Nach dem kolossalen Experiment, welches "Das Leben des Orest" gewesen war, entschied er sich mit aller Klarheit, die man wünschen konnte, für e i n e musikalische Richtung. Freilich ist es nicht gerade d i e Richtung, für die breite Massen des Publikums sich begeistern - wenngleich nur die Nazis es sich einfallen lassen, atonale Musik, wie flache Dächer, als Landesverrat zu bestrafen. Die grosse Oper "Karl V", die dieses Jahr vom Deutschen Theater in Prag uraufgeführt wurde, ist konsequent im atonalen Stil [illegible] gehalten. Es ist jenes "12-Ton-System" Schönberg'scher Konvenienz, das manchen ehrlichen Musikfreunden so erschreckend oder nichtssagend in den Ohren klingt, und für das andere sich, ebenso ehrlich, mit einer fast religiösen Inbrunst begeistern. Ernst Krenek, der ursprünglich kein Schüler Schönbergs, sondern ein Schüler Franz Schreckers, war, ist, radikal, entschlossen, hundertpronzentig, unter die Gefolgsleute jenes etwas geheimnisvollen Papstes der atonalen Musik gegangen. Mit Alban Berg zusammen - dessen Oper "Wozzeck" ohne Frage zu den interessantesten musikalischen Leistungen der Epoche gehört, und der zu früh starb, als dass er seine zweite grosse Oper "Lulu" hätte beenden können - ist Krenek unter den wenigen konsequenten und hochbegabten Repräsentanten der neuen Richtung, [illegible]. - Uebrigens ist die Oper "Karl V", vom Nazi-Standlunkt, nicht nur in stilistischer Hinsicht besorgniserregend. Auch der Inhalt des Textes, den der Komponist selbst geschrieben hat, lässt klar genug darauf schliessen, dass der Autor vom "nationalsozialistischen Geist" noch nicht durchaus ergriffen und überzeugt worden ist. Es handelt sich um die scenisch dargestellte

Lebensbeichte,die Kaiser Karl nach seinem freiwilligen Rücktritt einem Klosterbruder ablegt.Dabei gibt es recht aktuelle Diskussionen über das Problem der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit des religiösen Menschen.Die geistige Aktualität des Ganzen wird evident und niemand kann sie mehr missverstehen,wenn die Exponenten der ver= schiedenen Staatsideen - auf der einen Seite die deutschen Lands= knechte,die ihren "Nationalstaat"und ihre "nationale Kirche"prokla= mieren;auf der anderen:der Kaiser als Vertreter eines christlich - katholischen Weltreiches aller Sprachen und aller Völker - sich kämpferisch gegenüber stehen.Schliesslich haucht Kaiser Karl mit einer ekstatischen Prophezeiung eines "ewigen"Oesterreich sein Leben aus...Man sieht:es ist keine passende Novität für die Berliner Staats= oper.Selbst Staatsrat Furtwängler könnte ihre Aufführung kaum er= trotzen...

Krenek kommt auch nicht mehr nach Berlin.Er will sich jetzt teils in London,teils in den Vereinigten Staaten niederlassen.Wir begegneten ihm zuletzt in San Francisco.Damals reiste er mit einer Operntruppe, die sich - kein Menschen wusste ganz,warum - "Salzburg Opera Guild" nannte.In San Francisco sprach er über die atonale Musik und spielte am Flügel,als Illustration für seine Rede,eine seiner neuesten Kompo= sitionen - eine Klavier-Suite - und die "Sechs kleinen Klavier-Stücke" von Schönberg,die schon zu den klassischen Produkten der atonalen Richtung gehören.Es ist zu fürchten,dass das kleine und erlesene Pub= likum des Clubs "Pro Musica"immer noch mehr mit dem sehr interessanten Text seiner Rede,als mit den musikalischen Illustrationen anzufangen wusste.Es gab,wie immer bei solchen Veranstaltungen,einige Kenner und Enthusiasten.Der Reste des Auditoriums blieb höflich -kühl.Wir hatten den Vorzug,in der ersten Reihe neben dem alten Mr.Morgenthau zu sitzen, der ganz fassungslos schien und immer nur den Kopf schüttelte.Es war eine gute Gelegenheit,uns einmal wieder klar zu machen,welches Mass

an künstlerischer Disciplin und an fast asketischem geistigem Ernst dazu gehört,um auf leichtere Erfolgs-Chancen ~~verzichten~~ zu verzichten und mit solcher Zähigkeit einem Stil die Treue zu halten,von dem die Mehrzahl sogar des musikalisch gebildeten Publikums in eindeutiger Weise nicht viel wissen will.Krenk hat durch "Jonny spielt auf"bewiesen,dass er durchaus "populär"zu sein und ein grosses Auditorium zu enthusiasmieren versteht.So aber,wie früher wohl ein Meister sich von der "weltlich-gefälligen"Kunst abwenden mochte,um seine Frömmigkeit in geistlich strengen Weisen auszudrücken,so hat sich dieser bedeutende Musiker der atonalen Richtung ergeben,wie einer Geheimwissenschaft oder einem mystischen Kult.

Dinge solcher Art besprachen wir mit ihm,als wir am Tage nach seinem Vortrag in einer Hotel-Halle ~~zusammen~~ beisammen sassen.Seinen Worten und seiner Miene war die Tiefe und die Stärke einer unbedingten Ueber=zeugtheit anzumerken,als er uns sagte:"Diese atonale Musik,die heute nur von wenigen verstanden wird,wird einmal als der exacteste und klarste,der tiefste und reinste Ausdruck unserer Zeit gelten.Vieles was heute die Menschen bewegt,wird vergehen.Diese präzisen und nur scheinbar kalten,in Wahrheit bis zum Sprengen mit Gefühl gefüllten Zeugnisse werden b l e i b e n .Wir sind einen entscheidenden Schritt weiter gegangen,als die Schriftsteller unserer Zeit.Wir verwirren das Publikum,weil wir w i r k l i c h neu,wirklich modern,wirklich Zwan=zigstes Jahrhundert sind,während die ganze Literatur der Epoche,mit wenigen Ausnahmen wie James Joyce,eigentlich noch ins Neunzehnte gehört. Vielleicht ist das,was wir machen,am ehesten mit gewissen malerischen Leistungen,etwa mit manchen Dingen von Picasso oder Paul Klee,zu ver=gleichen. ...Die Bedeutung dieser Bilder oder unserer Musik lässt sich kaum erklären.Dergleichen muss man f ü h l e n .Daran muss man g l a u b e n ."

Daran muss man glauben...Dieser Mann dort g l a u b t e .Es ist immer

eindrucksvoll und rührend,und es nötigt stets zur Bewunderung,wenn einer g l a u b t -:unbeeinflusst von Erfolg und Macht;nicht be= rauscht von einer Massen-Propaganda;sondern selbstständig glaubt, aus einem rein spirituellen Enthusiasmus,aus einer tief inneren Ueber= zeugung,die keinen Halt hat,ausser die eigene Kraft.

Auch der grosse Mann,den man wohl den "Meister und Begründer"der atona= len Musik nennt - auch A r n o l d S c h ö n b e r g lebt und wirkt als Lehrer in Californien,bei Los Angeles.Seine pädagogische Tätigkeit befriedigt ihn.Er ist gerne in Californien.Es scheint,dass viele Verehrer seine fascinierende Person umgeben.Nicht bei allen möchten wir nachprüfen,ob sie Schönbergs Werk und seine künstleri= schen oder geistigen Absichten durchaus verstehen.Es mutet doch ein wenig humoristisch an,wenn man erfährt,dass junge Komponisten,die für die "movies"arbeiten wollen,Unterricht bei Arnold Schönberg nehmen.Wenn die Begleit-Musik zu einer neuen "Cecil de Mille - Super-Production"nächstens im sublimen,zugleich mathematisch durch= sichtigen und mysteriösen Stil der letzten Streich-Quartette Schön= bergs gehalten wäre:wir möchten wohl sehen,was das Publikum in Detroit oder Shanghai für Augen machen würde...Das besondere und fast mythische Ansehen,das Schönberg auch bei den Ahnungslosen ge= niesst,lässt sich eher auf psychologische ~~als~~ Gründe zurückführen. Man spürt die L e g i t i m i t ä t seines grossen Ruhmes.Man weiss ~~und [illegible] spürt~~ oder fühlt irgendwie,mit einer kaum-zu-erklärenden Sicherheit, dass dieser Mann,mit Strawinsky zusammen,der bedeutendste Komponist der Gegenwart ist.(Denn Richard Strauss scheint doch schon beinah einer anderen historischen Epoche anzugehören,und Sibelius ist uns durch die Besonderheit des nationalen Klimas,aus dem heraus er pro= duziert,etwas entrückt.)"Wahrscheinlich dürfte dieser Schönberg für die Musik irgendetwas Aehnliches bedeuten,wie Einstein für die Wis= senschaft" - ~~so~~ denken die Leute,und sie haben vielleicht gar nicht so unrecht,bei all ihrer Naivität.In der Tat ist Schönbergs Weltruhm

dem ungeheuren Ruhme Einsteins seltsam verwandt.Die überwiegende Mehr=
zahl der Menschen kann den eigentlichen Wert der atonalen Musik eben=
so wenig nachprüfen,wie Inhalt oder Wirkung der Relativitäts-Theorie.
Sie haben aber das etwas dumpfe und doch herzlich dankbare Gefühl:
Hier ist etwas geleistet worden - irgendetwas ganz N e u e s ~~(noch
etwas Unklares)~~,was schöne Folgen für die geistige oder künstler=
ische Entwicklung der Menschheit haben könnte.Dieses Gefühl,das gera=
de unter Amerikanern so erfreulich stark und häufig ist,darf keines=
falls mit Snobismus verwechselt werden.Es findet sich auch bei sehr
einfachen Menschen,und es kommt aus einer erfreulichen ~~guten~~ geistigen
Gutwilligkeit.Die Böswilligen schreien,so bald sie etwas nicht ver=
stehen - und was verstehen sie schon! -:"Pfui!Das geht über unseren
Horizont;also muss es pure Niedertracht sein.Etwas Jüdisches steckt
dahinter,etwas Infames!Auf den Scheiterhaufen damit!Aus dem Lande
damit!"Uns klingen Schreie solcher Art noch in den Ohren...Meister
Schönberg in Californien hört sie nicht mehr.
Bei unserem Aufenthalt in Hollywood sind wir noch manchem ~~anderen~~ Kom=
ponisten begegnet,dessen Arbeiten das deutsche Publikum um seines
Seelenheiles willen nicht mehr hören darf.Einer von ihnen war
E r n s t T o c h ,dessen Namen bei allen Freunden neuer und ernster
Musik einen guten,soliden Klang hat.Ein anderer war K u r t W e i l l

Als Ernst Krenek - der nicht nur ein Musiker von Format,sondern
auch ein kluger Kopf und ein fähiger Schriftsteller ist - unlängst
in einem Essay die Frage diskutierte:"Ist die Oper noch zeitgemäss?"
- kam er zu der Entscheidung:Ja,es kann noch eine zeitgemässe Oper
geben.Mit Richard Strauss hat sie noch lange nicht ihren letzten
Triumph gehabt.Es ist ein neuer Opern-Stil denkbar.Es bereitet sich
ein neuer Opern-Stil vor.Die Oper kann wieder,kann noch einmal gülti=
ger Ausdruck der Epoche werden...

Zu den Beispielen,mit denen er seine Zuversicht begründete,gehörten die Werke "Dreigroschenoper"und "Mahagonny"von Kurt Weill.Beide haben wir schon früher erwähnt;im Zusammenhang mit Bert Brecht.Als dieser Autor und der Komponist Weill sich begegneten,entstanden jene musika= lischen Theaterstücke,die zugleich populär und kühn sind.Zuweilen ge= schieht es,dass etwas wesentlich Neues zu Stande kommt,wenn Künstler an alte Traditionen,die schon vergessen schienen - an die Traditionen von v o rgestern anknüpfen,und sich über den Stil hinwegsetzen,der gestern,oder fast noch heute,zeitgemäss war.So finden sich,in den Pro= duktionen von Brecht und Weill Elemente der alten Spieloper,halb paro= distisch halb ernsthaft verwendet,seltsam vermischt mit dem Pathos des politischen "Lehr-Stückes",mit proletarisch-russischen Stil-Ten= denzen.Hingegen ~~Hindet sich~~ existiert überhaupt kein Zusammenhang mehr mit jenem "Musikdrama",das Richard Wagner gewollt und geschaffen hat.Bei Brecht und Weill wird wieder - wie man es auch "vorgestern"kannte/abwechselnd gesungen und gesprochen;und wenn eine der Personen ihre "Arie",oder wenn Zwei von ihnen ein Duett zu executieren haben,treten sie wieder brav nach vorne und singen mit einer Ernsthaftigkeit,von der niemand ganz feststellen kann,bis zu welchem Grade sie ironische Einschläge hat,ins Publikum hinein.Freilich:der Rythmus und der textliche Inhalt solcher "Arien"und "Duette"hätte dem Autor - oder dem Publikum - der alten "komischen Oper"einen kalten Schauder nach dem anderen den Rücken hinunter gejagt...

Als er mit Brecht zusammenarbeitete,hatte Weill,bis heute,seinen besten Moment.Eine grosse Oper,"Die Bürgschaft",die er alleine herstellte und die in Berlin mit Erfolg aufgeführt wurde,hielt zwar musikalisch das hohe Niveau;hatte aber nicht mehr die Durchschlagskraft,die überzeugen= de Originalität und künstlerische Frische von "Dreigroschenoper"und "Mahagonny". - Dann kam die Emigration.Eine Zeitlang schien es,als

wollte Weill in Paris bleiben:sein Ballett "Von den sieben Todsünden" - noch in Zusammenarbeit mit Brecht entstanden - fand an den Champs Elysés;Cocteau - immer auf der Suche nach neuen Talenten,mit denen sein eigenes,anschmiegsames Genie sich schöpferisch verbinden könnte - plante,mit Weill zusammen,eine "Faust"-Oper, in der er selber als Mephisto auftreten wollte.Das wäre mindestens sehenswert geworden ...Es kam aber nicht dazu.Weill zog nach Amerika.

Sein Talent war stark und biegsam genug,um sich auch hier schnell durchzusetzen - zunächst in New York,wo Weill für die Theater arbeitete. Er schrieb die Musik zu der Reinhardt-Inscenierung von Werfels "Eternal Road"und zu einem anti-Kriegs-Stück "Jonny Johnson".Seine Frau,die sehr intensiv begabte Schauspielerin und Sängerin L o t t e L e n j a, die in Berliner Brecht-Weill-Aufführungen excellirt hatte,trat in Konzerten auf.Aber Hollywood lockte.Da die Erfolge am Broadway da waren,kamen die Angeboten von der grossen Menschenfängerin,Menschenkonsumentin,oft auch Menschen-Zerstörerin an der Pacifischen Küste...

Heute ist Kurt Weill "unter Kontrakt"bei einer der grossen Firmen.Das bedeutet keineswegs,dass er auf "die ernste Musik"nun verzichtet hätte.Denn,erstens,kann man auch für einen Film sehr ernste und sehr schöne Musik machen - zumal wenn man mit Regisseur wie Fritz Lang zusammen arbeitet;und eben dieses tat Weill,als wir ihm zum letzten Mal begegneten.Zweitens aber auch,weil man nicht immer in Hollywood bleibt,und weil man,während man dort ist,nicht ganz und gar,nicht "mit Haut und Haaren"sich vom Film-Betrieb auffressen zu lassen braucht. Wer weiss,was für Symphonien oder Klavier-Konzerte Kurt Weill,während jener "stillen Stunden",die man immer finden kann,im Kopfe oder schon auf dem Notenpapier vorbereitet.Wir wünschten,dass es so wäre. Eine gar zu grosse Geschicklichkeit,zu viel Leichtigkeit und Charme des musikalischen Einfalls können zur Gefahr werden - der Fall Gershwin hat es bewiesen.Einer so grossen Versprechung,wie der "Rhapsodie in Blue"hätte ein Oeuvre anderen Formats folgen müssen,als jenes ist,das

Gershwin uns hinterlassen hat.Wir hoffen,dass Weill die "Dreigroschen=oper" - die freilich schon viel mehr,als ein "Versprechen"war - durch ein wahrhaft repräsentatives Werk überbietet,wie es Krenek in seiner zuversichtlichen Betrachtung prophezeit hat. Wendm

Der grosse Förderer der modernen Musik war in Deutschland - mit dem Dirigenten S c h e r c h e n zusammen,der jetzt auch im Auslande lebt - O t t o K l e m p e r e r .Er leitete Jahre lang die Berliner Kroll-Oper,und dort war es,wo es die eindrucksvollsten Aufführungen neuer Opern,oder auch interessante und oft kühne Neuinszenierungen klassischer Werke zu sehen gab.Dem künstlerischen Temperament Klem=perers lagen besonders die Modernen - etwa die Komponisten-Genera=tion,die mit Strawinsky beginnt - ,oder die frühen Meister,vor allem Bach.Was dazwischen liegt - die "romantische"Musik im weitesten Sinn des Wortes;von Beethoven bis Richard Strauss und Gustav Mahler - schien ihn weniger nah zu berühren.Natürlich wissen wir,dass es kaum angeht und fast unpassend klingen mag,wenn man den Versuch un=ternimmt,einen Dirigenten von Rang und Format - einen Künstler also, der im g a n z e n Reich der Musik beheimatet ist und schöpferisch waltet - auf irgendwelche "Spezialitäten"festzulegen.Andererseits ist es kaum möglich,einen reproduktiven Künstler auch nur andeutungsweise und flüchtig zu charakterisieren,ohne die Namen derjenigen grossen Komponisten zu nennen,an deren Werk sich sein Talent auf eine besonders persönliche und unverwechselbare Art entzündet.Der Stil,der dem Geiste Klemperers am meisten angemessen scheint,ist also weder ein romantisch aufgelöster,noch ein anmutig schwebender,sondern ein feier=lich strenger,in dem eisige Präzision sich mit einer gewissen sakra=len Frömmigkeit vereinigt.

Seine Feinde haben ihn wohl einen zerebralen Musiker,einen intellektue=len Künstler genannt.Uns schienen solcherlei Vorwürfe immer von recht substanzloser Gehässigkeit.Als ob es irgendeinem Künstlertum,produk=tiver oder reproduktiver Art,Schaden täte,wenn es aus einem bewegten

- Der Nachfolger Weills, was die Zusammenarbeit mit dem Dichter Brecht betrifft, ist der Komponist Eisler geworden, der jetzt auch in den Staaten lebt. Von ihm gibt es einige politische Songs, die enorme Wirkungskraft haben. Am berühmtesten und populärsten vielleicht ist seine grossartige Hymne auf die "Solidarität", zu der Brecht die Worte geschrieben hat. Auch einige der besten Lieder für die Internationalen Brigaden in Spanien sind von Eisler komponiert.

Wie vieles müssen die Deutschen entbehren, um Hitlers willen! Die besten Kammer-Musiker - das Kolisch-Quartett, zum Beispiel - spielen im Reiche nicht mehr. Die grössten Virtuosen der Epoche - F r i t z K r e i s l e r etwa, oder der wunderbare J e h u d i M e n u c h i m - dürfen dort nicht mehr gehört werden. - In New York, im Hause des deutschen Malers Kaufmann, begegneten wir dem jungen und berühmten Cellisten F e u e r m a n n . Er hatte in Amerika konzertiert; vorher war er im Fernen Osten gewesen. Ueberall musiziert er, nur in der Heimat nicht. Er weiss amüsante Geschichten über alle Länder der Welt - denn er ist ein unterhaltender, lustiger Mann - ; nur wenn auf Deutschland die Rede kommt, verstummt er.

und phantasievollen Geiste gespeist wird!Als ob ein stumpfer und toter Geist nicht jedem Künstlertum abträglich sein müsste!Kann jemand kein Musiker sein,weil er d e n k t ?Welch ein Unsinn! - Ja,der Musiker Klemperer d e n k t - nicht zu seiner Schande,sondern zu seinen Ehren sei es festgestellt.Als wir ihn in Berlin kannten,waren seinem Herzen und seinem Geiste Neigungen zum Katholizismus nicht fremd - Gefühls-Ten= denzen,die er übrigens mit vielen Musikern der Gegenwart wie der Ver= gangenheit gemeinsam hat;(was wiederum rührende und fesselnde Rück= schlüsse auf das religiöse Element im Urgrund jeder musikalischen Ver= anlagung zulässt...)Wir wissen nicht,bis zu welchem Grade diese Impulse sich bei Klemperer weiter-gebildet haben,oder ob sie nur wesentlich für eine bestimmte Periode seiner Entwicklung gewesen sind.

Was wir wissen,und was die Welt weiss,ist,dass sein Musikertum noch reicher und stärker geworden ist,und sich aufs schönste entwickelt hat, Das Hauptwirkungsgebiet Klemperers ist jetzt Californien:~~geworden~~er diri= giert die grossen Symphonie-Konzerte in Los Angeles und im prachtvollen Rahmen der Hollywood Bowl.Wieder einmal haben die Menschen einer weit entfernten Weltgegend Vorteil und Genuss von der brutalen Intoleranz in Deutschland.

Es war gut,Klemperer - diesen Mann mit den endlos langen Gliedern und dem gescheiten Gesicht - in Los Angeles wieder zu sehen;erst am Diri= genten-Pult;nachher im Hause von Freunden.Wir erinnerten uns an andere gemeinsam verbrachte Abende,in Berlin oder in Paris.

Eine Nacht besonders fiel uns ein.Wir hatten zusammen einen Bummel durch Montmartre gemacht.Gegen Morgen waren wir,wie ein klassischer Ritus es fordert,in eines der berühmten kleinen Lokale ✓ in der Nähe der grossen Markt-Hallen gegangen,wo man eine Zwiebelsuppe essen und gleich= zeitig beobachten kann,wie von den fleissigen Männern,die nicht ge= bummelt haben,die ungeheuren Vorräte von Gemüsen und Fleisch ~~eingeschafft~~ herangeschafft und ausgebreitet werden,von denen Paris sich nähren wird an dem ~~einen~~ Tage,der nun beginnt."Le Ventre de Paris"hat Zola die Hallen

Escape to life

Kap. XIII

"Art and Music"

S. 227 - 245

Maler und Musikanten.

Neue Schönheit.

Paris bleibt die Stadt der Maler. In Paris begeben sich, seit vielen Jahrzehnten, die grossen Ereignisse und Entscheidungen der abendländischen Kunst - Entscheidungen und Ereignisse, deren verehrungswürdige Namen Delacroix oder Corot, Manet, Cézanne oder Picasso lauten. Aber seit Berlin und Rom als Zentren für irgendwelche kulturellen Angelegenheiten völlig ausschalten, nimmt die Bedeutung einer anderen Kapitale für die Kunst ständig zu, New York ist nicht nur der gewaltigste Käufer und Konsument künstlerischer Werte; es wird auch produktiv. Während die neue amerikanische Malerei ihrereseits einen selbstständigen Aufschwung nimmt, kommen die europäischen Künstler nach Amerika: nicht nur um den potentsten "Markt" der Erde zu besuchen; sondern auch, um sich an der neuen, strengen und fast monströsen Schönheit zu inspirieren, die der enormen Stadt-Landschaft namens New York, und einigen anderen riesenhaften Stadt-Gebilden der U.S.A. eigen ist. Es sind keineswegs nur deutsche Exilierte, die jetzt die Reise über den Atlantik tun, so wie früher die Maler nach Florenz oder nach Athen pilgerten. Auch die europäische, nicht-deutsche Avantgarde schickt ihre Repräsentanten ins Land der immer-noch-unbegrenzten Möglichkeiten. Wir sind in New York dem Italiener C h r i r i c o begegnet, auf dessen Bildern nun die starren Linien der Wolkenkratzer vom Broadway auftauchen, anstatt der zerbrochenen Tempel-Säulen, als feierliche Dekoration für die majestätische Pose seiner trostlosen Göttinen, der antiken Jünglinge im modernen Konfektions-Anzug und der überirdischen Pferde mit den herrlich gelockten Mähnen. - Wir haben auch den Surréalisten D a l i angetroffen, der die schauerliche Landschaft seiner Phantasien mit der unerbittlichen Genauigkeit Dürers malerisch ausführt, und der den fast irrsinnigen Mut und die sublime Technik aufbringt, obscöne Angstträume mit jenem frommen Fleisse darzustellen, den einst Mönche auf goldene Miniaturen und auf die schöne Abschrift des Heiligen Buches verwandten.

-Und wir haben auch beobachten können, wie das mondäne, sinnlich lie=
benswürdige Talent T s c h e l i t s c h e f f s - dieses Russen,
aus dem beinah ein Pariser geworden war - sich in New York entwickeln
und erfolgreich durchsetzen konnte. -P i c a s s o ,der die Möglich=
keiten und Gaben aller dieser Künstler, auf eine dämonische und fast
unbegreifliche Art, in seinem Genie summiert und produktiv werden
lässt, ist selber nie in New York gewesen. Aber sein ~~Wer-Weiss~~ Werk ist
da: wir haben in einem Winter drei bedeutende Picasso-Ausstellungen
in New York sehen dürfen. Die Wirkung seiner ungeheuren künstlerischen
Vitalität, die von einem Pariser Studio aus über die ganze Erde geht,
ist heute in New York spürbarer, als in vielen europäischen Städten,
die nach und nach provinziell werden.
Die deutsche Malerei war immer ärmer als die französische oder in
Paris beheimatete - und besonders in diesem Jahrhundert. Von den
nicht sehr zahlreichen deutschen Künstlern, die wir, seit dem Tode
Max Liebermanns, noch als wahrhaft "erster Klasse" bezeichnen dürfen,
sind eltiche im Reich geblieben - wo sie sich mehr oder minder un=
glücklich fühlen -; andere haben sich in irgendwelchen europäischen
Ländern niedergelassen. Unter diesen gibt es ~~wie~~ mehrere, die jetzt
planen, nach Amerika zu gehen. M a x O p p e n h e i m , zum Beispiel
- genannt Mopp - , der seine Wiener Heimat verloren hat und sich
jetzt in Zürich und Paris aufhält, will nach New York. Er ist ein Por=
traitist von besonderer Intelligenz und grosser Eindringlichkeit der
Charakterisierung -; ein sehr l i t e r a r i s c h e r Portraitist,
könnte man sagen - nicht nur, weil er viele Schriftsteller abkonter=
feit hat, sondern weil seiner Kunst eine psychologische Hellsichtigkeit
und nervöse Gespanntheit eigen ist, die den Intellektuellen verrät.
Der Intellektualismus verbindet sich bei ihm mit Musikalität. Seine
Kunst ist nie ausdrucksvoller und inniger, als wenn sie musizierende
Hände, oder ganze Gruppen von Musikern darstellt. Eines seiner schönsten

Bilder heisst "Symphonie",und der letzte Auftrag,den er vom österrei=chischen Staat erhielt - gerade ehe dieser zu existieren aufhörte - lautete dahin,die Wiener Philharmoniker auf grossen Tafeln darzustellen

In New York hat es immer deutsche Künstler gegeben,auch vor der Nazi-Katastrophe.E v a H e r r m a n n - eine amerikanischen Bürgerin deutscher Herkunft - ist eine von ihnen.Ihr Talent ist sehr origineller und sehr intensiver Art.Es excelliert in ihren Karikaturen,die einen ungewöhnlichen Witz und eine ungewöhnlich gute Technik zeigen.Diese zarte und hübsche junge Dame versteht es,kolossal boshaft zu sein, ohne plump und krönkend zu werden.Amerikanische Verleger und Redak=teure wissen ihre geistvollen und niemals lieblosen zeichnerischen Verspottungen literarischen - und anderer - Berühmtheiten zu schützen.

Auch G e o r g e G r o s z - einer jener wenigen unter den leben=den deutschen Künstlern,denen man den Ehrentitel "ersten Ranges" fraglos zubilligen muss - war schon in New York,ehe Hitler im Reichs=kanzler-Palais war.Anfangs erteilte er dort künstlerischen Unterricht; dann zog er sich wieder auf sein eigenstes Gebiet,das produktive,zu=rück. - Mit George Grosz,der in der Deutschen Republik nicht nur eine künstlerische sondern auch eine politische Figur gewesen war,ist in Amerika eine seltsam überraschende Veränderung vor sich gegangen. Die turbulente Weltstadt hat ihn fast idyllisch werden lassen.Während er in Berlin nichts beobachtete und nichts künstlerisch festhielt, ausser Armut und Hässlichkeit,Laster und Not,entzückt er sich nun für Landschaften.Auf sehr zarten und zärtlichen Bildern,wie man sie früher nie von ihm gesehen,blühen Gebüsche und allerlei hübsches Grün vor dem Hintergrund von Wolkenkratzern,die fast wie Rauch im Himmel aufzu=gehen und sich zu verflüchtigen scheinen.

Er liebt Amerika.Amerika - so überraschend es klingen mag - hat inn weich gemacht.Früher war er sehr hart und sehr aggressiv.Seine Zeich=nungen waren soziale Anklage;er war der stärkste,der genialste unter allen denen,die mittels der Kunst gegen die "herrschenden Klasse"pole=misierten."Das Gesicht der herrschenden Klasse"war der Titel einer seiner

Aus Oesterreich kommt auch der junge Maler R u d o l f v o n R i p = p e r - Sohn einer alten Offiziers-und Beamten-Familie - ,dessen erste Ausstellung in New York unlängst von der Presse sehr ernsthaft beachtet wurde.Der Kunstkritiker eines grossen New Yorker Blattes nannte seine Arbeiten mit Dürer und Breughel in einem Atem.Das klingt gewagt;in der Tat aber hat die Serie von Kupferstichen,um die es sich hier handelt, Qualitäten,die den Vergleich mit Meisterwerken nahelegen."Ecraser l'Infame"ist der Titel dieser Bilderfolge,in der das Infame - die Greuel unserer Gegenwart - nicht reportagehaft-photographisch festgehalten, sondern gestaltet sind.Ripper hat die erschreckend-intime Bekanntschaft mit dem Infamen gemacht:er war in einem deutschen Konzentrationslager. Von den Erinnerungen, ~~die wie~~ den Albträume, ~~in ihm lebendig bleiben,~~ befreit er sich,indem er sie verwandelt und Kunstwerke aus ihnen formt.Aus seinen Blättern spricht unmittelbar das Grauen,die Anklage schreit aus ihnen.Gleichzeitig aber haben sie Schönheit.Freilich ist es keine ge= fällige und spielerische Schönheit mehr;vielmehr eine ernste und harte, fast böse.Die Schmerzen sind nicht vergessen - nicht die eigenen und auch die der anderen nicht.Sie wirken nach und sie bleiben spürbar auch dort,wo das Thema eines Bildes nicht an sie gemahnt. - Da die Freude am Schönen,an der Würde und Anmut des Menschlichen in diesem jungen Künstler lebendig geblieben ist,bleibt anzunehmen,dass neue,bessere Ein= drücke die furchtbaren alten allmählich überdecken und verdrängen werden. Die neuen Eindrücke kommen von der Stadt New York.Ripper lebt in einem Hotelzimmer,nahe Grand Central Station,und malt an einem grossen Bild, das den grossen Namen "N e w Y o r k" haben soll...

zeichnerischen Sammelwerke,das ihm für immer den unversöhnlichen Hass der reaktionären Kreise einbrachte.Sie verabscheuten ihn,weil er die Schrecken des imperialistischen Krieges,und vor allem der Kriegs-F o l= g e n ,mit einer Grausamkeit und genialen Genauigkeit dargestellt hatte,wie vielleicht kein anderer seit Goya.Eines seiner entsetzlichen und grossartigen Bilderbücher,"Ecce Homo",wurde,wegen moralischer und politischer Anstössigkeit,von der republikanischen Regierung verboten. George Grosz hat die deutschen Spiesser und Untertanen grimmiger be= leidigt und bitterer gekränkt,als irgendein anderer Zeichner.Er hat immer wieder,mit Hass und Kenntnis,e i n e n Typ karikiert;den stumpf= sinnigen und brutalen Schieber,mit der Fettfalte im Nacken,der niedri= gen Stirn,dem kahlgeschorenen Schädel,auf dessen Höhe ein lächerlicher kleiner Haarschopf stramm gescheitelt liegt;der enormen Zigarre im Maul;der goldenen Uhrkette über dem dicken ~~Buch~~ Bauch,und an den ordinär geformten Fingern die strahlenden Brillant-Ringe.Wenn man diesem liebenswürdigen Typus im Restaurant oder auf der Strasse be= gegnete,sagte man wohl:"Schau an - den George Grosz-Typ" - ;so wie man in Amerika,von einer verwandten wenngleich gutmütigeren Figur "Schau an - ein Babitt!"sagt.

Von diesen vergangenen Leistungen und Kämpfen,die seinen Ruhm begrün= det haben und in denen sein Talent sich am stärksten ausdrückte,will Grosz heute nicht mehr viel wissen."Das hat alles keinen Sinn gehabt", erklärt er - und man weiss nicht ganz,ob man seine Worte völlig ernst nehmen soll."Die Deutschen w o l l t e n das nicht.Es ist doch unangebracht,Leuten auf die Dauer eine Ware anzubieten,die innen noto= risch missfällt.Hitler - d e r gefällt den Deutschen!!"ruft Grosz mit einer Art von bösartiger Begeisterung.Und dann hält er einen kleinen Vortrag darüber,dass die Serien von humoristischen Zeichnungen,die man in den amerikanischen Tageszeitungen findet,eigentlich wertvoller seien,als das graphische Werk von ~~Georg~~ Grosz."Diese Dummheiten machen

(George)

den Leuten doch S p a s s !Ich habe ~~die Leute~~ sie immer nur ärgern können.Im Grunde war eben doch der Spiesser im Recht,der mir in Deutschland die Prozesse gemacht hat..."Will er nur paradox und drollig sein? Aber er macht ein ernstes Gesicht.Wer kennt sich da aus?Soll man sich wirklich die Mühe nehmen,George Grosz vor George Grosz zu verteidigen? Man nimmt sich die Mühe;man diskutiert...Im Lauf der Diskussion äussert der Meister die überraschendsten Dinge - so überraschend,in der Tat,dass wir sie lieber gar nicht wiederholen wollen.Schliesslich denkt man sich:Rede du nur!Du kannst doch nicht verleugnen,was du b i s t !Was du b i s t - darauf kommt es an;nicht auf deine närrischen Redestrom.Du bist eigentlich gar nicht der Mann,der gerade,mit einem seltsam bösen und vieldeutigen Funkeln in den Augen,ausgerufen hat: "Kinder,wenn man es recht bedenkt:Hitler hat Recht gehabt!Wir haben ja w i r k l i c h nur zersetzende Kunst gemacht!"Der bist du gar nicht - weit entfernt davon.~~Du~~ Denn du bist George Grosz.

Hitler hält nicht nur den grausamen Realismus eines Goerge Grosz für "zersetzend";er ist bekanntlich viel empfindlicher.Schon ein Haus mit einem flachen Dach oder ein Zimmer mit modernen Stahlmöbeln beleidigen seine Moral und seinen wachsamen Patriotismus.Ein flaches Dach ist Vaterlandsverrat -:Gott weiss,warum;vielmehr:Gott weiss es sicherlich nicht;aber vielleicht ahnt es der Führer.Häuser ~~wie~~ in Deutschland,die das anstössig flache Dach hatten,wurden mit einem Giebel-Aufbau geziert,damit Tugend und alte Sitte wieder hergestellt seien - so wie fromme Bürger einer nackten Frauen-Statue Scham und Busen mit den Resten eines alten Schlafrocks bedecken mögen.
Die berühmteste deutsche Schule für moderne Architektur,Inneneinrichtung und Kunst,das "Bauhaus"in Dessau,dessen Leistungen man in allen Kultur-Ländern schätzte,wurde verboten.Viele von den Bauhaus-Leuten wirken nun in ~~Chicago;~~ Amerika,vor allem der grosse Architekt G r o p i u s ; ~~bei ihm~~ und sein Mitarbeiter M o h o l y N a g y .Auch der eminente

Bildhauer A r c h i p e n k o ,der früher in Berlin tätig und sehr berühmt war,zieht jetzt als Aufenthaltsort und Wirkungsstätte Californien vor,oder die Ufer des Michigan Sees.

Wie lang ist es her,dass der junge Oscar Wilde,auf seiner etwas scandalösen Tournée durch die Vereinigten Staaten,sein Publikum mit Vorwürfen überhäufen konnte, weil man sich in Amerika nur für den Dollar interessiere und nicht genug Wert auf den Stil von Häusern oder von Salon-Einrichtungen lege?Der junge Aesthet,trunken von seinem eigenen unreifen Genie und von den Theorien Ruskins,reiste von Boston nach Washington, von Chicago nach San Francisco - überall Gelächter und Anstoss erregend,so wie einstmals heilige Männer verspottet wurden,wenn sie in den Zentren der Sünde Tugend predigten und die arg verkommenen Städte Sodom und Gomorrha vor dem "Gericht"warnten - das dann auch prompt eintraf.Der Aesthet predigte Schönheit.Er versprach sich die Erlösung von allem Uebel durch die Schönheit.Deshalb erschien er mit grossen Orchideen und Sonnenblumen auf dem Podium,und musste es sich gefallen lassen,dass die Studenten der Havard University respektlosen Radau machten.Würde der Apostel eines radikalen Aesthetizismus sich heute noch in Amerika wie in der Wüste fühlen?Jean Cocteau,der in mancher Hinsicht die Erbschaft Oscar Wildes angetreten und weiter gebildet hat, war von New York City bezaubert und hat für Times Square und Harlem ebenso reizende literarische Bilder und Vergleiche gefunden,wie so oft für die Champs Elysés und den alten Montmartre.

Es spricht alles dafür,dass die Künstler,die in den Staaten eine zweite Heimat gefunden haben,sich dort sehr wohl fühlen -:nicht nur, weil die Künstler heute weniger radikale "Aestheten"sind,als sie es zur Epoche der Präraffaeliten waren;sondern weil Amerika seine eigene Aesthetik herausbildet,die zwar viele Reize und Werte aus europäischen Traditionen übernimmt,aber sie kühn und schöpferisch vermischt mit Eigenem,Neuem,noch-nie-Dagewesenem...

Zwei Männer, die im Kunstleben der Stadt Frankfurt am Main führend waren, arbeiten jetzt in den Staaten: der bedeutende Architekt Ferdinand K r a m e r - dem die Stadt Frankfurt ihre vorbildlichen modernen Wohnsiedlungen mit zu verdanken hat - , und der berühmte Kunsthistoriker und Museumsleiter Dr. Georg S w a r z e n ski. Er war etwa dreissig Jahre lang in der Leitung der Städtischen Museen von Frankfurt; 1928 wurde er ihr Generaldirektor. Er war einer der profundesten Kunst-Kenner und aktivsten Kunst-Organisatoren des Reiches. Ohne ihn hätte Frankfurt manch erlesene Sammlung, die heute zum Stolze dieser Stadt gehören, nicht bekommen, und es gäbe das schöne Liebig-Museum in Frankfurt nicht, ohne Dr. Georg Swarzenski. Aber Dankbarkeit gibt es nicht... Der aktive Forscher - der gelehrte Organisator wurde vertrieben, mit all den anderen. Ein amerikanisches Institut wird sich seine eminenten Fähigkeiten zu Nutze machen...

("Maler".)

(N a c h dem Satz über den Bildhauer Archipenko.)

Viele deutsche Künstler haben uns gesagt:"Ich bin froh - jeden Tag wieder aufs neue froh darüber,in den Vereinigten Staaten zu sein". - Wir haben Aeusserungen solcher Art oft gehört von dem glänzenden Portraitisten A r t h u r K a u f m a n n ,der seit Jahren in New York lebt und ar= beitet.Er hat uns versichert:"Mein Talent ist ursprünglich keineswegs aufs Politische gerichtet.Ich bin kein grosser Karikaturist,kein Sati= riker,wie George Grosz.Aber ich hatte doch das Bedürfnis,mein Können und meinen Namen der Sache des Antifascismus irgendwie zur Verfügung zu stellen.Deshalb male ich jetzt ein grosses Bild in drei Teilen - ein Tryptichon - ,auf dem die Portraits der wichtigsten deutschen Emigranten der bedeutendsten Künstler und Forscher,die Deutschland verlassen mussten,vereinigt sein werden." - Wir haben von diesem gross und kühn angelegten Werk die ersten Entwürfe gesehen;sie sind vielversprechend. Kaufmanns Riesen-Bild könnte ein bleibendes Dokument der deutschen Schande - und des deutschen Ruhmes werden.

Einen guten,respektieren Namen in den U.S.A.hat sich das Maler-Ehe= paar A n n o t - Jacobi gemacht.Sie haben sich Freunde und Bewunderer gewonnen - nicht nur durch Reiz und Wert ihrer eigenen Produktion;son= dern auch durch ihr pädagogisches Talent.Unlängst stellten in New York zwei junge Menchen aus,die Schüler von ~~Annbe-~~ Annot-Jacobi sind. Unter den Bildern - die von Publikum und Presse sehr stark beachtet wurden - war vermerkt:So weit war dieser junge Künstler,als er zwei Monate - oder als er sechs Monate Unterricht bei Annot-Jacobi gehabt hatte. Die Fortschritte waren erstaunlich.

Mit den Malern sind bekannte und bewährte deutsche Kunsthändler nach New York gekommen;Carl N i e r e n d o r f ,zum Beispiel,der hier der Repräsentant des grossen "abstrakten"Malers Paul Klee und des deutsch-amerikanischen Künstlers Lionel Feininger ist;und Valentin,

die jüngeren Brüder PERLS, die von allen auf modernen [illegible]

der früher bei Alfred Flechtheim in Berlin tätig war und jetzt bei der New Yorker Galerie Buchholz arbeitet.

Mit den Malern und ihren Händlern kamen die Kunstgewerbler und Zeichner - G e o r g S a l t e r ,vor allem,der ehemals die Buchausstattung für grosse literarischen Verlage in Berlin besorgte und dessen ausserordentlichen Geschmack,und starkes Können heute die besten New Yorker Verlagshäuser zu schätzen wissen;Salter bereitet,gerade jetzt,die graphische Ausschmückung und Illustrierung einer grossen Shakespeare-Ausgabe vor;)der Karikaturist D o l b i n ,dessen Popularität im alten Deutschland bedeutend war. - Besonders zu erwähnen sind noch einige Photographen:E i s e n s t e d t ,regelmässiger Mitarbeiter und Mit-Herausgeber der vorzüglichen Zeitschrift "Life";Frau J a c o b y ,New York,eine photographische Portraitistin ersten Ranges,und der sehr begabte Munkaczi . -

"Enartete Musik"

Im Dritten Reich wurde nicht nur eine Ausstellung "enterteter Kunst" veranstaltet - die unvergleichlich mehr Zulauf hatte, als die Galerie von Nazi-Bildern, nebenan -; man arrangierte auch, im Jahre 1938, zu Düsseldorf, eine Ausstellung "enterteter Musik". Es ist uns nicht bekannt, ob dort kleine Orchester den ganzen Tag krasse Proben aus den Werken von Strawinsky und Hindemith spielten; oder ob das Publikum, das ~~erstens~~ abgeschreckt werden sollte, nur die Partituren der kulturbolschewistischen Machwerke zu sehen bekam. Leider hinderten gewisse zarte Rücksichten, die Berliner Herren daran, auch die "Salomé" von Richard Strauss in ~~dem~~ Monstrositäten-Kabinett zu zeigen - obwohl dieses degenerierte und blutgierige kleine Geschöpf sich nicht übel ausgenommen haben würde. Es ist auch gar nicht zu leugnen, dass gewisse Partituren eben des Meisters, für den Hitler die bekannte Schwäche hat, ~~wegen der zuweilen immer noch überraschenden Eindeutigkeit~~ durchaus in die Umgebung gepasst hätten. "Tristan und Isolde" ist in musikalischer, und nicht nur in musikalischer, Hinsicht anstössiger, als der Führer es sich träumen lässt, wenn er in seiner geschmückten Loge gegen den Schlaf kämpft, während drunten, im Orchester und auf der Bühne, der Liebestod rauscht.

Einen bedeutenden Platz auf dieser seltsamen ~~Veran~~ Veranstaltung nahm jedenfalls der österreichische Komponist E r n s t K r e n e k ein. Er ist zwar keineswegs Jude; aber - was eigentlich noch schlimmer ist - ~~seine Musik~~ seine Kompositionen sind von der deutschen "Reichs-Musik-Kammer" als kulturbolschewistisch verdammt worden. Erst schockierte er die Leute durch eine Jazz-Oper grossen Stils, "Jonny spielt auf", die in Berlin, New York und einigen anderen Städten volle Häuser, aber auch sehr viel Scandal machte. Mit seinem nächsten grossen Werk, "Das Leben des Orest", wurde er noch rätselhafter und insofern noch ärgernis-erregender, als ~~in dieser~~ diese Komposition kaum ~~kaum~~ Anlass zu offenem

Scandal gab, sondern die Dummen nur befremdete und in einem Zustand völliger Konfusion zurückliess. Klassizistische und höchst moderne Elemente mischten sich in dieser "epischen Oper", die mit einem riesigen scenischen und musikalischen Apparat arbeitete, auf gar zu verwirrende Weise...

Ueber ein Stil-Gemisch hatte das Publikum, bei den Werken von Křenek, die nun folgten, nicht mehr zu beklagen. Nach dem kolossalen Experiment, welches "Das Leben des Orest" gewesen war, entschied er sich mit aller Klarheit, die man wünschen konnte, für e i n e musikalische Richtung. Freilich ist es nicht gerade d i e Richtung, für die breite Massen des Publikums sich begeistern - wenngleich nur die Nazis es sich einfallen lassen, atonale Musik, wie flache Dächer, als Landesverrat zu bestrafen. Die grosse Oper "Karl V", die dieses Jahr vom Deutschen Theater in Prag ursufgeführt würde, ist konsequent im atonalen Stil gehalten. Es ist jenes "12-Ton-System" Schönberg'scher Konvenienz, das manchen ehrlichen Musikfreunden so erschreckend oder nichtssagend in den Ohren klingt, und für das andere sich, ebenso ehrlich, mit einer fast religiösen Inbrunst begeistern. Ernst Křenek, der ursprünglich kein Schüler Schönbergs, sondern ein Schüler Franz Schreckers, war, ist, radikal, entschlossen, hundertpronzentig, unter die Gefolgsleute jenes etwas geheimnisvollen Papstes der atonalen Musik gegangen. Mit Alban Berg zusammen - dessen Oper "Wozzeck" ohne Frage zu den interessantesten musikalischen Leistungen der Epoche gehört, und der zu früh starb, als dass er seine zweite grosse Oper "Lulu" hätte beenden können - ist Křenek einer der wenigen konsequenten und hochbegabten Repräsentanten dieser neuen Richtung. - Uebrigens ist die Oper "Karl V", vom Nazi-Standpunkt, nicht nur in stilistischer Hinsicht besorgniserregend. Auch der Inhalt des Textes, den der Komponist selbst geschrieben hat, lässt klar genug darauf schliessen, dass der Autor vom "nationalsozialistischen Geist" noch nicht durchaus ergriffen und überzeugt worden ist. Es handelt sich um die scenisch dargestellte

Lebensbeichte,die Kaiser Karl nach seinem freiwilligen Rücktritt einem Klosterbruder ablegt.Dabei gibt es recht aktuelle Diskussionen über das Problem der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit des religiösen Menschen.Die ~~ak~~ geistige Aktualität des Ganzen wird evident und niemand kann sie mehr missverstehen,wenn die Exponenten der ver= schiedenen Staatsideen - auf der einen Seite die deutschen Lands= knechte,die ihren "Nationalstaat"und ihre "nationale Kirche"prokla= mieren;auf der anderen:der Kaiser als Vertreter eines christlich - katholischen Weltreiches aller Sprachen und aller Völker - sich kämpferisch gegenüber stehen.Schliesslich naucht Kaiser Karl mit einer ekstatischen Prophezeiung eines "ewigen"Oesterreich sein Leben aus...Man sieht:es ist keine passende Novität für die Berliner Staats= oper.Selbst Staatsrat Furtwängler könnte ihre Aufführung kaum er= trotzen...

Křenek kommt auch nicht mehr nach Berlin.Er will sich jetzt teils in London,teils in den Vereinigten Staaten niederlassen.Wir begegneten ihm zuletzt in San Francisco.Damals reiste er mit einer Operntruppe, die sich - kein Menschen wusste ganz,warum - "Salzburg Opera Guild" nannte.In San Francisco sprach er über die atonale Musik und spielte am Flügel,als Illustration für seine Rede,eine seiner neuesten Kompo= sitionen - eine Klavier-Suite - und die "Sechs kleinen Klavier-Stücke" von Schönberg,die schon zu den klassischen Produkten der atonalen Richtung gehören.Es ist zu fürchten,dass das kleine und erlesene Pub= likum des Clubs "Pro Musica"immer noch mehr mit dem senr interessanten Text seiner Rede,als mit den musikalischen Illustrationen anzufangen wusste.Es gab,wie immer bei solchen Veranstaltungen,einige Kenner und Enthusiasten.Der Reste des Auditoriums blieb höflich -kühl.Wir hatten den Vorzug,in der ersten Reihe neben dem alten Mr.Morgenthau zu sitzen, der ganz fassungslos schien und immer nur den Kopf schüttelte.Es war eine gute Gelegenheit,uns einmal wieder klar zu machen,welches Mass

an künstlerischer Disciplin und an fast asketischem geistigem Ernst dazu gehört,um auf leichtere Erfolgs-Chancen ~~verzichten~~ zu verzichten und mit solcher Zähigkeit einem Stil die Treue zu halten,von dem die Mehrzahl sogar des musikalisch gebildeten Publikums in eindeutiger Weise nicht viel wissen will.Křenek hat durch "Jonny spielt auf"bewiesen,dass er durchaus "populär"zu sein und ein grosses Auditorium zu enthusiasmieren verstent.So aber,wie früher wohl ein Meister sich von der "weltlich-gefälligen"Kunst abwenden mochte,um seine Frömmigkeit in geistlich strengen Weisen auszudrücken,so hat sich dieser bedeutende Musiker der atonalen Richtung ergeben,wie einer Geheimwissenschaft oder einem mystischen Kult.

Dinge solcher Art besprachen wir mit ihm,als wir am Tage nach seinem Vortrag in einer Hotel-Halle ~~xxxxxxx~~ beisammen sassen.Seinen Worten und seiner Miene war die Tiefe und die Stärke einer unbedingten Ueber=zeugtheit anzumerken,als er uns sagte:"Diese atonale Musik,die heute nur von wenigen verstanden wird,wird einmal als der exacteste und klarste,der tiefste und reinste Ausdruck unserer Zeit gelten.Vieles was heute die Menschen bewegt,wird vergehen.Diese präzisen und nur scheinbar kalten,in Wahrheit bis zum Sprengen mit Gefühl gefüllten Zeugnisse werden b l e i b e n .Wir sind einen entscheidenden Schritt weiter gegangen,als die Schriftsteller unserer Zeit.Wir verwirren das Publikum,weil wir w i r k l i c h neu,wirklich modern,wirklich Zwan=zigstes Jahrhundert sind,während die ganze Literatur der Epoche,mit wenigen Ausnahmen wie James Joyce,eigentlich noch ins Neunzehnte gehört. Vielleicht ist das,was wir machen,am ehesten mit gewissen malerischen Leistungen,etwa mit manchen Dingen von Picasso oder Paul Klee,zu ver=gleichen. ...Die Bedeutung dieser Bilder oder unserer Musik lässt sich kaum erklären.Dergleichen muss man f ü h l e n .Daran muss man g l a u b e n ."

Daran muss man glauben...Dieser Mann dort g l a u b t e .Es ist immer

eindrucksvoll und rührend,und es nötigt stets zur Bewunderung,wenn einer g l a u b t -:unbeeinflusst von Erfolg und Macht;nicht be= rauscht von einer Massen-Propaganda;sondern selbstständig glaubt, aus einem rein spirituellen Enthusiasmus,aus einer tief inneren Ueber= zeugung,die keinen Halt hat,ausser die eigene Kraft.
Auch der grosse Mann,den man wohl den "Meister und Begründer"der atona= len Musik nennt - auch A r n o l d S c h ö n b e r g lebt und wirkt als Lehrer in Californien,bei Los Angeles.Seine pädagogische Tätigkeit befriedigt ihn.Er ist gerne in Californien.Es scheint,dass viele Verehrer seine fascinierende Person umgeben.Nicht bei allen möchten wir nachprüfen,ob sie Schönbergs Werk und seine künstleri= schen oder geistigen Absichten durchaus verstehen.Es mutet doch ein wenig humoristisch an,wenn man erfährt,dass junge Komponisten,die für die "movies"arbeiten wollen,Unterricht bei Arnold Schönberg nehmen.Wenn die Begleit-Musik zu einer neuen "Cecil de Mille - Super-Production"nächstens im sublimen,zugleich mathematisch durch= sichtigen und mysteriösen Stil der letzten Streich-quartette Schön= bergs gehalten wäre:wir möchten wohl sehen,was das Publikum in Detroit oder Shanghai für Augen machen würde...Das besondere und fast mythische Ansehen,das Schönberg auch bei den Ahnungslosen ge= niesst,lässt sich eher auf psychologische ~~das~~ Gründe zurückführen. Man spürt die L e g i t i m i t ä t seines grossen Ruhmes.Man weiss ~~und spürt~~ oder fühlt irgendwie,mit einer kaum-zu-erklärenden Sicherheit, dass dieser Mann,mit Strawinsky zusammen,der bedeutendste Komponist der Gegenwart ist.(Denn Richard Strauss scheint doch schon beinah einer anderen historischen Epoche anzugehören,und Sibelius ist uns durch die Besonderheit des nationalen Klimas,aus dem heraus er pro= duziert,etwas entrückt.)"Wahrscheinlich dürfte dieser Schönberg für die Musik irgendetwas Aehnliches bedeuten,wie Einstein für die Wis= senschaft" - ~~so~~ denken die Leute,und sie haben vielleicht gar nicht so unrecht,bei all ihrer Naivität.In der Tat ist Schönbergs Weltruhm

dem ungeheuren Ruhme Einsteins seltsam verwandt.Die überwiegende Mehrzahl der Menschen kann den eigentlichen Wert der atonalen Musik ebenso wenig nachprüfen,wie Inhalt oder Wirkung der Relativitäts-Theorie. Sie haben aber das etwas dumpfe und doch herzlich denkbare Gefühl: Hier ist etwas geleistet worden - irgendetwas ganz N e u e s ~~/noch etwas Unklares/~~ ,was schöne Folgen für die geistige oder künstlerische Entwicklung der Menschheit haben könnte.Dieses Gefühl,das gerade unter Amerikanern so erfreulich stark und häufig ist,darf keinesfalls mit Snobismus verwechselt werden.Es findet sich auch bei sehr einfachen Menschen,und es kommt aus einer erfreulichen ~~guten~~ geistigen Gutwilligkeit.Die Böswilligen schreien,so bald sie etwas nicht verstehen - und was verstehen sie schon! -:"Pfui!Das geht über unseren Horizont;also muss es pure Niedertracht sein.Etwas Jüdisches steckt dahinter,etwas Infames!Auf den Scheiterhaufen damit!Aus dem Lande damit!"Uns klingen Schreie solcher Art noch in den Ohren...Meister Schönberg in Californien hört sie nicht mehr.

Bei unserem Aufenthalt in Hollywood sind wir noch manchem ~~anderen~~ Komponisten begegnet,dessen Arbeiten das deutsche Publikum um seines Seelenheiles willen nicht mehr hören darf.Einer von ihnen war E r n s t T o c h ,dessen Namen bei allen Freunden neuer und ernster Musik einen guten,soliden Klang hat.Ein anderer war K u r t W e i l l.

Als Ernst Krenek ✓ - der nicht nur ein Musiker von Format,sondern auch ein kluger Kopf und ein fähiger Schriftsteller ist - unlängst in einem Essay die Frage diskutierte:"Ist die Oper noch zeitgemäss?" - kam er zu der Entscheidung:Ja,es kann noch eine zeitgemässe Oper geben.Mit Richard Strauss hat sie noch lange nicht ihren letzten Triumph gehabt.Es ist ein neuer Opern-Stil denkbar.Es bereitet sich ein neuer Opern-Stil vor.Die Oper kann wieder,kann noch einmal gültiger Ausdruck der Epoche werden...

Zu den Beispielen,mit denen er seine Zuversicht begründete,gehörten die Werke "Dreigroschenoper"und "Mahagonny"von Kurt Weill.Beide haben wir schon früher erwähnt;im Zusammenhang mit Bert Brecht.Als dieser Autor und der Komponist Weill sich begegneten,entstanden jene musikalischen Theaterstücke,die zugleich populär und kühn sind.Zuweilen geschieht es,dass etwas wesentlich Neues zu Stande kommt,wenn Künstler an alte Traditionen,die schon vergessen schienen - an die Traditionen von v o r gestern anknüpfen,und sich über den Stil hinwegsetzen,der gestern,oder fast noch heute,zeitgemäss war.So finden sich in den Produktionen von Brecht und Weill Elemente der alten Spieloper,halb parodistisch halb ernsthaft verwendet,seltsam vermischt mit dem Pathos des politischen "Lehr-Stückes",mit proletarisch-russischen Stil-Tendenzen.Hingegen ~~besteht~~ existiert überhaupt kein Zusammenhang mehr mit jenem "Musikdrama",das Richard Wagner gewollt und geschaffen hat.Bei Brecht und Weill wird wieder - wie man es auch "vorgestern"kannte/abwechselnd gesungen und gesprochen;und wenn eine der Personen ihre "Arie",oder wenn Zwei von ihnen ein Duett zu executieren haben,treten sie wieder brav nach vorne und singen mit einer Ernsthaftigkeit,von der niemand ganz feststellen kann,bis zu welchem Grade sie ironische Einschläge hat,ins Publikum hinein.Freilich:der Rythmus und der textliche Inhalt solcher "Arien"und "Duette"hätte dem Autor - oder dem Publikum - der alten "komischen Oper"einen kalten Schauder nach dem anderen den Rücken hinunter gejagt...

Als er mit Brecht zusammenarbeitete,hatte Weill,bis heute,seinen besten Moment.Eine grosse Oper,"Die Bürgschaft",die er alleine herstellte und die in Berlin mit Erfolg aufgeführt wurde,hielt zwar musikalisch das hohe Niveau;hatte aber nicht mehr die Durchschlagskraft,die überzeugende Originalität und künstlerische Frische von "Dreigroschenoper"und "Mahagonny". - Dann kam die Emigration.Eine Zeitlang schien es,als

wollte Weill in Paris bleiben;sein Ballett "Von den sieben Todsünden" - noch in Zusammenarbeit mit Brecht entstanden - gefiel an den Champs Elysés;Cocteau - immer auf der Suche nach neuen Talenten,mit denen sein eigenes,anschmiegsames Genie sich schöpferisch verbinden könnte - plante,mit Weill zusammen,eine "Faust"-Oper, in der er selber als Mephisto auftreten wollte.Das wäre mindestens sehenswert geworden ...Es kam aber nicht dazu.Weill zog nach Amerika.

Sein Talent war stark und biegsam genug,um sich auch hier schnell durchzusetzen - zunächst in New York,wo Weill für die Theater arbeitete. Er schrieb die Musik zu der Reinhardt-Inscenierung von Werfels "Eternal Road"und zu einem anti-Kriegs-Stück "Jonny Johnson".Seine Frau,die sehr intensiv begabte Schauspielerin und Sängerin L o t t e L e n j a, die in Berliner Brecht-Weill-Aufführungen excellierte hatte,trat in Konzerten auf.Aber Hollywood lockte.Da die Erfolge am Broadway da waren,kamen die Angeboten von der grossen Menschenfängerin,Menschenkonsumentin,oft auch Menschen-Zerstörerin an der Pacifischen Küste...

Kurt Weill war "unter Kontrakt"bei einer der grossen Firmen.Das bedeutet keineswegs,dass er auf "die ernste Musik"nun verzichtet hätte.Denn,erstens,kann man auch für einen Film sehr ernste und sehr schöne Musik machen - zumal wenn man mit Regisseur wie Fritz Lang zusammen arbeitet;und eben dieses tat Weill,als wir ihm zum letzten Mal begegneten.Zweitens aber auch,weil man nicht immer in Hollywood bleibt,und weil man,während man dort ist,nicht ganz und gar,nicht "mit Haut und Haaren"sich vom Film-Betrieb auffressen zu lassen braucht. Wer weiss,was für Symphonien oder Klavier-Konzerte Kurt Weill,während jener "stillen Stunden",die man immer finden kann,im Kopfe oder schon auf dem Notenpapier vorbereitet.Wir wünschten,dass es so wäre. Eine gar zu grosse Geschicklichkeit,zu viel Leichtigkeit und Charme des musikalischen Einfalls können zur Gefahr werden - der Fall Gershwin hat es bewiesen.Einer so grossen Versprechung,wie der "Rhapsodie in Blue"hätte ein Oeuvre anderen Formats folgen müssen,als jenes ist,das

Gershwin uns hinterlassen hat. Wir hoffen, dass weill der "Dreigroschenoper" - die freilich schon viel mehr, als ein "Versprechen" war - durch ein wahrhaft repräsentatives Werk überbietet, wie es Krenek in seiner zuversichtlichen Betrachtung prophezeit hat.

~~Bedeutende Anzahl ...~~

~~Der grosse Förderer der modernen Musik war in Deutschland - mit dem Dirigenten S c h e r c h e n zusammen, der jetzt auch im Auslande lebt - O t t o K l e m p e r e r.~~ Er leitete Jahre lang die Berliner Kroll-Oper, und dort war es, wo es die eindrucksvollsten Aufführungen neuer Opern, oder auch interessante und oft kühne Neuinszenierungen klassischer Werke zu sehen gab. Dem künstlerischen Temperament Klemperers lagen besonders die Modernen - etwa die Komponisten-Generation, die mit Strawinsky beginnt - , oder die frühen Meister, vor allem Bach. Was dazwischen liegt - die "romantische" Musik im weitesten Sinn des Wortes: von Beethoven bis Richard Strauss und Gustav Mahler - schien ihn weniger nah zu berühren. Natürlich wissen wir, dass es kaum angeht und fast unpassend klingen mag, wenn man den Versuch unternimmt, einen Dirigenten von Rang und Format - einen Künstler also, der im g a n z e n Reich der Musik beheimatet ist und schöpferisch waltet - auf irgendwelche "Spezialitäten" festzulegen. Andererseits ist es kaum möglich, einen reproduktiven Künstler auch nur andeutungsweise und flüchtig zu charakterisieren, ohne die Namen derjenigen grossen Komponisten zu nennen, an deren Werk sich sein Talent auf eine besonders persönliche und unverwechselbare Art entzündet. Der Stil, der dem Geiste Klemperers am meisten angemessen scheint, ist also weder ein romantisch aufgelöster, noch ein anmutig schwebender, sondern ein feierlich strenger, in dem eisige Präzision sich mit einer gewissen sakralen Frömmigkeit vereinigt.

Seine Feinde haben ihn wohl einen zerebralen Musiker, einen intellektuellen Künstler genannt. Uns schienen solcherlei Vorwürfe immer von recht substanzloser Gehässigkeit. Als ob es irgendeinem Künstlertum, produktiver oder reproduktiver Art, Schaden täte, wenn es aus einem bewegten

15b

-Der Nachfolger Weills, was die Zusammenarbeit mit dem Dichter Brecht betrifft, ist der Komponist E i s l e r geworden, der jetzt auch in den Staaten lebt. Von ihm gibt es einige politische Songs, die enorme Wirkungskraft haben. Am berühmtesten und populärsten vielleicht ist seine grossartige Hymne auf die "Solidarität", zu der Brecht die Worte geschrieben hat. Auch einige der besten Lieder für die Internationalen Brigaden im Spanien sind von Eisler komponiert.

Wie viel müssen die Deutschen entbehren, um Hitlers willen! Die besten Kammermusiker - das Kolisch-Quartett, zum Beispiel - spielen im Reiche nicht mehr. Die grössten Virtuosen der Epoche - F r i t z K r e i s l e r, etwa, oder J e h u d i M e n u h i n - dürfen dort nicht mehr gehört werden. In New York begegneten wir dem jungen und berühmten Cellisten F e u e r m a n n. Er hatte in Amerika konzertiert, vorher war er im Fernen Osten gewesen. Ueberall musiziert er, nur nicht seiner Heimat. Er weiss amüsante Geschichten über alle Länder der Welt - denn er ist ein unterhaltender, lustiger Mann - ; nur wenn auf Deutschland die Rede kommt, wird er schweigsam. - Am Herbst 1938 war er der erste Solist des Toscanini NBC - Radio - Konzertes. Er fühlt sich immer mehr zu Hause in Amerika; er wird bald Bürger der Staaten sein. Einem New Yorker Interviewer hat er neulich erklärt:

"America is the last frontier of freedom for artists. How, the idea that a musician on concerts would be barred because of his racial background would be as ridiculous as it would be for me to destroy my Stradivarius cello because it was made by an Italian." * (15 a)

15 c.

Ein Mann, der es verdiente, nicht nur als Musiker, sondern auch als Organisator berühmt zu sein, ist der Pianist S t e u e r m a n n - ein Oesterreicher, der sich seit mehreren Jahren in den Staaten niedergelassen hat. Er erzählte uns neulich, von Konzert-Tournéen, die er für eine Gruppe junger, aufstrebender Musikanten zu arrangieren hofft: es sollen nicht nur die Werke klassischer oder moderner europäischer Komponisten, sondern auch die Werke jüngerer Amerikaner zu Gehör gebracht werden.

Deutsche Musik in New York - : am reinsten, schönsten, bezwingendsten tönt sie wohl, wenn Frau L o t t e Lehmann singt. Sie " ist "bestes Deutschland" - : eine deutsche Frau und Künstlerin, wie die Freunde und Bewunderer deutschen Wesens sie sich wohl vorstellen und wie man ihr in der Wirklichkeit nur selten begegnet. Sie ist innig und schlicht sowohl, als auch leidenschaftlich, und ihr Blick hat die ~~goldene~~, starke Lauterkeit ihrer Stimme. - Wir haben sie in letzter Zeit zweimal auf der Bühne gesehen: einmal als "Marschallin", im "Rosenkavalier"; das andere Mal war sie nicht im Kostüm, sondern sang Lieder - deutsche Lieder von ~~Hug~~ Hugo Wolf und Brahms. Sie war wunderbar in dem musikalischen Lustspiel von Hofmannsthal und Richard Strauss - in der Rolle der mütterlichen Liebenden, der reifen, zärtlichen, gescheiten, schon verzichtenden Dame - ; und sie war war unvergesslich, als sie auf dem Podium stand und für ein amerikanisches Publikum die deutschen Kostbarkeiten sang. - Es ist gut und recht, dass Lotte Lehmann in New York solchen Ruhm hat. Wenn die Menschen hier in den Zeitungen von den neuesten Greueln unserer Regierung in den Zeitungen lesen, denken sie wohl, angewidert und entsetzt: D a s also ist Deutschland... Wenn sie aber die Lehmann Hugo Wolf und Brahms singen hören, werden sie fühlen: Auch d a s ist Deutschland....

Seine Musik zu der Komödie von Maxwell Anderson "Knickerbocker Holiday"(1938)ist ein neues Versprechen,eine neue starke Talent= probe:es ist brillante Musik - und sie wirkt,sie hat Erfolg."In 'September Song'and 'To Our Ancient Liberties',I should say that Kurt Weill has written a couple of the best songs of the year,and I liked everything else he wrote for Mr.Anderson's show,too." So schmeichelhaft schrieb die Presse.Wir glauben aber,dass der Komponist Kurt Weill sich,im Laufe seiner Karriere,noch grösseres und ernsteres Lob verdienen wird.

Die Dirigenten, die sich mit besonderem Eifer und besonderem Talent für die neue Musik - für Schönberg, Strawinsky, Hindemith u.s.w. - eingesetzt hatten, konnten in Nazi-Deutschland nicht bleiben. Zu diesen ~~gehörte~~ S c h e r c h e n , der heute im Ausland lebt; (Nicht-Jude;) zu ihnen Einer von ihnen ist S t i d r y , der, nachdem er Berlin ver= lassen musste, zunächst in Leningrad (Sowjet-Russland) arbeitete und der neuerdings sehr ernsthafte Erfolge in Amerika hat; (zum Beispiel, in New York mit seiner Aufführung der Brandenburgischen Konzerte von J.S.Bach; Oktober 1938.) - Der Berühmteste aus dieser Gruppe ist O t t o K l e m p e r e r .

und phantasievollen Geiste gespeist wird!Als ob ein stumpfer und toter Geist nicht jedem Künstlertum abträglich sein müsste!Kann jemand kein Musiker sein,weil er d e n k t ?Welch ein Unsinn! - Ja,der Musiker Klemperer d e n k t - nicht zu seiner Schande,sondern zu seinen Ehren sei es festgestellt.Als wir ihn in Berlin kannten,waren seinem Herzen und seinem Geiste Neigungen zum Katholizismus nicht fremd - Gefühls-Tendenzen,die er übrigens mit vielen Musikern der Gegenwart wie der Vergangenheit gemeinsam hat;(was wiederum rührende und fesselnde Rückschlüsse auf das religiöse Element im Urgrund jeder musikalischen Veranlagung zulässt...)Wir wissen nicht,bis zu welchem Grade diese Impulse sich bei Klemperer weiter-gebildet haben,oder ob sie nur wesentlich für eine bestimmte Periode seiner Entwicklung gewesen sind.

Was wir wissen,und was die Welt weiss,ist,dass sein Musikertum noch reicher und stärker geworden ist,und sich aufs schönste entwickelt hat, Das Hauptwirkungsgebiet Klemperers ist jetzt Californien ~~geworden~~;er dirigiert die grossen Symphonie-Konzerte in Los Angeles und im prachtvollen Rahmen der Hollywood Bowl.Wieder einmal haben die Menschen einer weit entfernten Weltgegend Vorteil und Genuss von der brutalen Intoleranz in Deutschland.

Es war gut,Klemperer - diesen Mann mit den endlos langen Gliedern und dem gescheiten Gesicht - in Los Angeles wieder zu sehen;erst am Dirigenten-Pult;nachher im Hause von Freunden.Wir erinnerten uns an andere gemeinsam verbrachte Abende,in Berlin oder in Paris.

Eine Nacht besonders fiel uns ein.Wir hatten zusammen einen Bummel durch Montmartre gemacht.Gegen Morgen waren wir,wie ein klassischer Ritus es fordert,in eines der berühmten kleinen Lokale in der Nähe der grossen Markt-Hallen gegangen,wo man eine Zwiebelsuppe essen und gleichzeitig beobachten kann,wie von den fleissigen Männern,die nicht gebummelt haben,die ungeheuren Vorräte von Gemüsen und Fleisch ~~ausgebreitet~~ herangeschafft und ausgebreitet werden,von denen Paris sich nähren wird an dem ~~diesen~~ Tage,der nun beginnt."Le Ventre de Paris"hat Zola die Hallen

genannt.Aber eigentlich ist ja Paris der kolossale Bauch,und die Hallen sind die grosse Schüssel,aus welcher er sich die Brocken holt.

In dem kleinen Lokal stand ein altes Klavier.Klemperer - noch im Frack;denn er hatte an diesem Abend ein Hindemith-Konzert dirigiert - setzte sich davor hin,um irgendetwas zu spielen.Der Patron des Lokals kam herbei gelaufen -ein wenig entsetzt;er fürchtete wohl für sein Instrument.So ein Herr im Abendanzug - man kennt das ja -: wer weiss,in wie vielen Dancings er ~~heute~~ diese Nacht schon war,einige Champagner-Flaschen dürfte er auch schon hinter sich haben -,und nun steht ihm die Laune danach,auf diesem schon recht gebrechlichen aber doch noch kostbaren Pianoforte herum zu hauen.Das zarte alte Ding könnte in Trümmer gehen...Der Patron machte abwehrende Armbewegungen und erschreckte Augen,als müsste er einen bösen Geist verscheuchen.

Da hub Klemperer an zu spielen,und plötzlich ~~ma~~ war ein sehr guter Geist da.Sehr zart und dabei mit einer schönen Genauigkeit kamen die Töne.War das ein kleiner Walzer von Brahms?Jedenfalls war es etwas Wunderhübsches.Der Patron war stehen geblieben,gleichsam erstarrt in seiner abwehrenden Geste,und plötzlich mit verklärten Augen."Mais Monsieur!"brachte er hervor."Mosnsieur joue très bien...Monsieur est peut'être - mais certainement! -:Monsieur est un musicien!!"
Er starrte ihn an,als wäre die Gottheit der Musik selber in seine Spelunke hinab gestiegen.

Ach,diese Musiker!Sie haben es gut!Sie können sich zu erkennen geben, wo immer es ihnen beliebt,und immer begegnet innen ergriffene Dankbarkeit.Ob sie in einer Pariser Kaschemme den Wohllaut klingen lassen, oder in einem amerikanischen Konzertsaal;immer bestätigen innen die leuchtenden und dabei etwas benommenen Blicke der Hörenden,dass sie Glück verbreiten.Aus ihrer Heimat sind sie gar nicht zu vertreiben, weil die schöne Sprache,in der sie sich aufs natürlichste ausdrücken, von allen Menschen verstanden wird.

X

Escape to life

Kap. XIV

"Diary of a german student at Princeton"

S. 247 - 257
u. S. 376 - 377

Scholars in Exile.

Soweit die Aufzeichnungen unseres jungen Freundes in Princeton. Wir sind ihm dankbar für die Freundlichkeit, mit der er sie uns zur Verfügung gestellt hat, - denn erstens war es uns lieb, die Verfassung und Seelenstimmung eines Neunzehnjährigen, den es aus Freiburg im Breisgau nach Amerika verschlagen hat, in solcher Intimität studieren zu können. Und zweitens hat er uns, nebenher, mit einer ganzen Menge von exilierten Scholars bekannt gemacht. Die deutsche Kultur, - beinahe in ihrer Gesammtheit, - befindet sich in der Verbannung, - es ist keine Uebertreibung, das festzustellen. Und ebensowenig, wie die Künstler, die Schriftsteller, Maler, Schauspieler, Musiker es in der deutschen Unfreiheit haben aushalten können, konnten die deutschen Wissenschaftler dort arbeiten und existieren. Wo man dem Begriff des "objectiv Wahren" ein höhnisches Gelächter entgegensetzt, um, statt seiner, das "subjectiv Nützliche" als alleinigen Massstab anzustreben und zu fordern, da hat die Wissenschaft so wenig zu suchen, wie die Kunst.

Da sitzen sie in der Verbannung, die grossen Vertreter der deutschen Wissenschaft, - in stillem und geheimnisvollem Fleiss arbeiten sie weiter und haben es (soweit sie eine Anstellung und ihr Auskommen gefunden) relativ leicht dabei. Die Wissenschaft, das ist etwas Internationales, - sie ist weit weniger sprachgebunden als die Schriftstellerei, und das Mytseriöse, das ihr für den Laien, den Mann von der Strasse, anhaftet, entfernt ihre Diener von aller Umwelt, - ob diese Umwelt nun Deutschland heisse, oder Amerika. Die Zauberküchen der Laboratorien, das Hexeneinmaleins der hohen Mathematik, die vielen tausend Bildzeichen des chinesischen "Alphabets", - das sind Bezirke, ebenso fremd dem nicht-gelehrten Landsmann der exilierten Professoren, wie dem ausländischen Laien, der jetzt ihr Nachbar ist.

Mit unserm Freunde,dem Professor Karl August Wittfogel besprechen wir diese Dinge.Er lacht ungläubig,wenn wir sagen,dass wir ihn für einen Magier halten,- für nichts Geringeres,-und dass er uns,freundlich, gross,blond,vertrauenerweckend,wie er ist,ein wenig unheimlich vorkommt. Er spricht,zum Beispiel, aus den unterschiedlichsten Perioden acht chinesische Dialekte und ist imstande,sich mit seiner hübschen und reizenden Frau,der man die erschreckende Gelehrtheit auch nicht ansieht,in ihnen zu unterhalten. Von Kunst und Kultur der Chinesen durch die Jahrtausende weiss der grosse Sinologe zu erzählen, wie unsereins von Remarque oder Sinclair Lewis. Aber seine eigentliche Spezialität,- die ihn heraushebt aus der Schar der berühmter Kollegen und er beinahe allein unter ihnen aufs erfolgreichste dient, ist Wirtschaftsgeschichte,- chinesische Wirtschaftsgeschichte,- asiatische Soziologie.Der grosse englische Wirtschaftshistoriker R.H. Tawney schreibt über diesen weitentfernten Gegenstand: "Until the history and characteristics of Chinese Civilisation are better understood in the West than they are at present,a rational approach to the contemporary Far Eastern situation can hardly be expected." Und er stellt fest,dass , abgesehen allenfalls von Karl August Wittfogels Buch "Wirtschaftsgeschichte Chinas", eine kundige Darstellung der chinesischen Wirtschaftsgeschichte nicht existiert.Professor Wittfogel,der an der Columbia-University in New York tätig ist,bereitet ein enormes Werk über diesen seinen Lieblings-und Spezialgegenstand,die chinesische Gesellschaftslehre,vor; es scheint,dass der Magier,wie kein anderer, berufen ist,auf dem Wege der exacten Wissenschaft den Menschen des Westens zu besserem und brüderlicherem Verständnis des Ostens zu verhelfen.Wir schaun ihn uns genau an,den Magier,während wir über das Gheimnisvolle mit ihm plaudern.Und wir haben dafür guten Grund.Er hat in Deutschland im Konzentrationslager gesessen,- um Eigenschaf-

ten willen,die mit seiner "Wissenschaft" nichts zu tun zu haben scheinen. Er ist radikaler und leidenschaftlicher Antifaschist und als solcher war er unbequem den Machthabern des dritten Reiches.Wir spüren aber,dass radikale und leidenschaftliche Geister,- radikal im Sinne von "ausgesprochen",consequent,unbeirrbar,- mit den Nazis nicht leben können; und dass "leidenschaftlicher Geist" und "antifaschistischer Geist" ohne weiteres einander gleichzusetzen sind.

Wieviele gibt es,- wieviele leidenschaftliche und daher antifaschistische Geister wohnen in der Verbannung!Wieviele "Magier",deren Zauberarbeit sich unserer und unserer Leser Urteilskraft entzieht,haben allein in den Vereinigten Staaten menschenfreundlichen Hexenküchen aufgeschlagen. Wir setzen ein paar Namen her und nennen nichts,als den bürgerlichen Stand und Wohnort.

Professor Carl Landauer,- Economics,University of California.

Professor R. Goldschmidt,Zoology, " " "

Dr. Hans Lewy,Mathematics, " " "

Dr. Haym,Medical School " " "

Dr. Neumeyer,Art Departement, Mills College,California.

Dr. Bernhard Blume,German Departement " " "

Professor Fraenkel,Class, lang. Stanfdrd University

Professor A. Brecht New School for Social Research

Professor Gerhard Colm " " " " "

Professor Arthur Feiler " " " " "

Professor Alfred Kähler " " " " "

Professor Fritz Lehman " " " " "

Professor R. Littauer " " " " "

Professor Carl Mayer " " " " "

Professor A. Salomon " " " " "

Professor Fritz Wittels,Psychoanalyse,	New School for Social Research
Professor Hans Speier	New School for Social Research
Professa Frieda Wunderlich	" " " " "
Professor Alice Salomon	" " " " "
Dr. Carl Lange,Bacteriology	
Prof. von Schelting,Soziology,	Columbia University
Dr. von Fritz,Class. Philology	" "
Prof. Schoenheimer,med. Chemistry	" "
Professor Otto Nathan,	
Prof. Goetz Briefs,Economics,	Georgetown University
Prof. H. von Beckerath,Economics,	University of North Carolina
Prof. Robert Ulich,Education,	Harvard University
Dr. Morstein Marx,Government,	" "
Prof. Hajo Holborn,Modern History,	Yale University
Dr. G. Meyer,Economics,	University of Chicago
Prof. W. Jaeger,class. Philology,	" " "
Dr. von Hentig	
Dr. Ernst Berl,Chemistry,	Carnegie Institute of Technology
Dr. Otto Piper,Theology,	Princeton University
Prof. Max Foerster	Yale University
Prof. A. Goetze	" "
Prof. F. Kessler	" "
Prof. Karl Victor	Harvard University
Prof. Sell	" "

Sind das alle? Ist die Liste komplett? Sie ist es beileibe nicht und kann es,bei dem Völkerwanderungscharakter dieser Emigration, in der ganze Kulturen jahrelang um den Erdkreis gejagt werden,auch gar nicht sein.Soviel immerhin erhellt aus ihr:auch die Wissenschaft hat sich nicht lumpen lassen,als es galt,der Welt zu beweisen,dass Hitler nicht

Deutschland sondern deutscher Geist gleich Ant-Nazi-Geist ist. Unter den Namen, die wir aufführten, finden sich manche mit Weltruf und viele finden sich, - wie allerorts unter den Exilierten, die, was die "Rasse" angeht, sehr wohl im Dritten Reiche hätten bleiben können. Sie konnten nicht bleiben, - aus anderen, stichhaltigeren Gründen nicht. Amerika hat sie aufgenommen, - und ist reicher geworden dabei, - reicher, um eine gute, menschenfreundliche Tat und um die produktive Arbeit seiner neuen Söhne.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Scholars in Exile.

Soweit die Aufzeichnungen unseres jungen Freundes in Princeton. Wir sind ihm dankbar für die Freundlichkeit, mit der er sie uns zur Verfügung gestellt hat, - denn erstens war es uns lieb, die Verfassung und Seelstimmung eines Neunzehnjährigen, den es aus Freiburg im Breisgau nach Amerika verschlagen hat, in solcher Intimität studieren zu können. Und zweitens hat er uns, nebenher, mit einer ganzen Menge von exilierten Scholars bekannt gemacht. Die deutsche Kultur, - beinahe in ihrer Gesammtheit, - befindet sich in der Verbannung, - es ist keine Uebertreibung das festzustellen. Und ebensowenig, wie die Künstler, die Schriftsteller, Maler, Schauspieler, Musiker es in der deutschen Unfreiheit haben aushalten können, konnten die deutschen Wissenschaftler dort arbeiten und existieren. Wo man dem Begriff des "objectiv Wahren" ein höhnisches Gelächter entgegensetzt, um, statt seiner, das "subjectiv Nützliche" als alleinigen Massstab anzulegen und zu fordern, hat die Wissenschaft so wenig zu suchen, wie die Kunst.

Da sitzen sie in der Verbannung, die grossen Vertreter der deutschen Wissenschaft, - in stillem und geheimnisvollem Fleiss arbeiten sie weiter und haben es (soweit sie eine Anstellung und ihr Auskommen gefunden) relativ leicht dabei. Die Wissenschaft, das ist etwas Internationales, - sie ist weit weniger sprachgebunden als die Schriftstellerei, - und das Mytseriöse, das ihr für den Laien, den Mann von der Strasse anhaftet, entfernt ihre Diener von aller Umwelt, - ob diese Umwelt nun Deutschland heisse, oder Amerika. Die Zauberküchen der Laboratorien, das Hexeneinmaleins der hohen Mathematik, die vielen tausend Bildzeichen des chinesischen "Alphabets", - das sind Bezirke, ebenso fremd dem nicht-gelehrten Landsmann der exilierten Professoren, wie dem ausländischen Laien, der jetzt ihr Nachbar ist.

Mit unserm Freunde,dem Professor Karl August Wittfogel besprechen wir diese Dinge.Er lacht ungläubig,wenn wir sagen,dass wir ihn für einen Magier halten,- für nichts Geringeres,-und dass er uns,freundlich, gross,blond,vertrauenerweckend,wie er ist,ein wenig unheimlich vorkommt. Er spricht,zum Beispiel, aus den unterschiedlichsten Perioden acht chinesische Dialekte und ist imstande,sich mit seiner hübschen und reizenden Frau,der man die erschreckende Gelehrtheit auch nicht ansieht,in ihnen zu unterhalten. Von Kunst und Kultur der Chinesen durch die Jahrtausende weiss der grosse Sinologe zu erzählen wie unsereins von Remarque oder Sinclair Lewis. Aber seine eigentliche Spezialität,- die ihn heraushebt aus der Schar berühmter Kollegen und der er beinahe allein unter ihnen aufs erfolgreichste dient, ist Wirtschaftsgeschichte,- chinesische Wirtschaftsgeschichte,- asiatische Soziologie.Der grosse englische Wirtschaftshistoriker R.H. Tawney schreibt über diesen weitentfernten Gegenstand: "Until the history and characteristics of Chinese Civilisation are better understood in the West than they are at present,a rational approach to the contemporary Far Eastern situation can hardly be expected." Und er stellt fest,dass , abgesehen allenfalls von Karl August Wittfogels Buch "Wirtschaftsgeschichte Chinas", eine kundige Darstellung der chinesischen Wirtschaftsgeschichte nicht existiert.Professor Wittfogel,der an der Columbia-University in New York tätig ist,bereitet ein enormes Werk über diesen seinen Lieblings-und Spezialgegenstand,die chinesische Gesellschaftslehre,vor; es scheint,dass der Magier,wie kein anderer berufen ist,auf dem Wege der exacten Wissenschaft den Menschen des Westens zu einem besseren und brüderlicheren Verständnis des Ostens zu verhelfen.Wir schaun ihn uns genau an,den Magier,während wir über das Gheimnisvolle mit ihm plaudern.Und wir haben dafür guten Grund.Er hat in Deutschland im Konzentrationslager gesessen,- um Eigenschaf-

ten willen,die mit seiner "Wissenschaft" nichts zu tun zu haben scheinen. Er ist radikaler und leidenschaftlicher Antifaschist und als solcher war er unbequem den Machthabern des dritten Reiches.Wir spüren aber,dass radikale und leidenschaftliche Geister,- radikal im Sinne von "ausgesprochen",consequent,unbeirrbar,- mit den Nazis nicht leben können; und dass "leidenschaftlicher Geist" und "antifaschistischer Geist" ohne weiteres einander gleichzusetzen sind.

Wieviele gibt es,- wieviele leidenschaftliche und daher antifaschistische Geister wohnen in der Verbannung! Wieviele "Magier",deren Zauberarbeit sich unserer und unserer Leser Urteilskraft entzieht,haben allein in den Vereinigten menschenfreundlichen Staaten ihre Hexenküchen aufgeschlagen. Wir setzen ein paar Namen her und nennen nichts,als den bürgerlichen Stand und Wirkungskreis ihrer Träger:

Professor Carl Landauer,- Economics,University of California.
Professor R. Goldschmidt,Zoology, " " "
Dr. Hans Lewy,Mathematics, " " "
Dr. Haym,Medical School " " "
Dr. Neumeyer,Art Departement, Mills College,California.
Dr. Bernhard Blume,German Departement " " "
Professor Fraenkel,Class, lang. Stanfdrd University
Professor A. Brecht New School for Social Researc
Professor Gerhard Colm " " " " "
Professor Arthur Feiler " " " " "
Professor Alfred Kähler " " " " "
Professor Fritz Lehman " " " " "
Professor R. Littauer " " " " "
Professor Carl Mayer " " " " "
Professor A. Salomon " " " " "

Professor Fritz Wittels, Psychoanalyse, New School for Social Research
Professor Hans Speier — New School for Social Research
Professa Frieda Wunderlich — " " " " "
Professor Alice Salomon — " " " " "
Dr. Carl Lange, Bacteriology
Prof. von Schelting, Soziology, — Columbia University
Dr. von Fritz, Class. Philology — " "
Prof. Schoenheimer, Med. Chemistry — " "
Professor Otto Nathan,
Prof. Goetz Briefs, Economics, — Georgetown University
Prof. H. von Beckerath, Economics, — University of North Carolina
Prof. Robert Ulich, Education, — Harvard University
Dr. Norstein Marx, Government, — " "
Professor Fritz Wittels, Psychoanalyse, New School for Social Research
Prof. Hajo Holborn, Modern History, — Yale University
Dr. G. Meyer, Economics, — University of Chicago
Prof. W. Jaeger, class. Philology, — " " "
Dr. von Hentig
Dr. Ernst Berl, Chemistry, — Carnegie Institute of Technology
Dr. Otto Piper, Theology, — Princeton University
Prof. Schoenheimer, Med. Chemistry
Prof. Max Foerster — Yale University
Prof. A. Goethe — " "
Prof. F. Kessler — " "
Prof. Karl Victor — Harvard University
Prof. Sell Fritz Wittels, Psychoanalyse, New School for Social Research

Sind das alle? Ist die Liste komplett? Sie ist es beileibe nicht und kann es, bei dem Völkerwanderungscharakter dieser Emigration, in der ganze Kulturen jahrelang um den Erdkreis gejagt worden, auch gar nicht sein. Soviel immerhin erhellt aus ihr: auch die Wissenschaft hat sich nicht lumpen lassen, als es galt, der Welt zu beweisen, dass Hitler nicht

Prof. Schoenheimer, Med. Chemistry — " "

Deutschland sondern deutscher Geist gleich Ant-Nazi-Geist ist. Unter den Namen, die wir aufführten, finden sich manche mit Weltruf und viele finden sich, - wie allerorts unter den Exiliierten, die, was die "Rasse" angeht sehr wohl im Dritten Reiche hätten bleiben können. Sie konnten nicht bleiben, - aus anderen, stichhaltigeren Gründen nicht. Amerika hat sie aufgenommen, - und ist reicher dabei geworden, - reicher, um eine gute, menschenfreundliche Tat und um die produktive Arbeit seiner neuen Söhn.

.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Escape to life

Kap. XV

"A musical Evening"

S. 258 - 264

Musik in New York

In New York ist es für unsereinen sehr schön, bei den Muscheinheims eingeladen zu sein; denn erstens sind sie reizende Gastgeber,- zweitens trfft man bei ihnen alles was sich an Treffenswerten Deutschen in New York aufhält,- und drittens gibt es dort oft die wunderbarste Musik.

Der Abend, von dem wir spredhen wollen, war einer der festlichsten und ergreifendsten, die wir verleben durften.

Wir wussten: Busch und Serkin werden spielen,- das genügte, um uns glücklich zu stimmen. Wer die beiden kennt, wer weiss, auf welche Art sie musizieren,- in wie vollkommener Reinheit und unverfälschter Klarheit sie die Kostbarkeiten wiedergeben, die Mozart, Beethoven, Bramhs uns hinterlassen haben, der begreift, dass wir uns freuten.

Wir hatten unsere Freunde Busch und Serkin lange nicht gesehn. (Zuletzt vor Jahr und Tag, in der Schweiz;- wir feierten, in ihrem Doppelhäuschen bei Basel, die Silvesternacht zusammen. Wir hatten uns im Wagen verirrt,- waren eine Stunde lang auf einem Waldsträsschen unterwegs gewesen, das sich immer abwechselnd auf schweizerischem und auf deutschem Gebiet dahinschlängelte,- das war äusserst gefährlich und wir fühlten uns, als wir endlich bei den Freunden geborgen waren, buchstäblich wie im Himmel;- dort wird gewiss ein neues Jahr nicht mit schönerer Musik begrüsst werden können, - auch die Engel, - die ihre Tücken haben, - nicht viel liebenswerter, warmherziger, vornehmer und freundlicher sein, als unsere irdischen Gastgeber von damals.) Das Wander- und Tournée-Leben, das wir alle führen, kompliziert die menschlichen Beziehungen,- die Wege schneiden sich, statt sich zu berühren,- aber an den Schnittpunkten und Strassenkreuzungen, wenigstens, winkt man sich zu.

Der hübsche kleine Musiksaal der Muscheinheims ist schon voll von Menschen, als wir eintreten. Wir sehen gleich; das ist kein "geladenes Publikum" wie man es sonst wohl gelegentlich findet,-

nicht
"gesellschaftlichen Verpflichtungen" der Einladenden haben
bei
der Wahl der Gäste den Ausschlag gegeben. Hier sind Freunde,
Musiker, Künstler,- jedem einzelnen von ihnen steht die Freude darüber, hier zu sein, auf dem Gesicht geschrieben.- Wir eilen uns, Platz zu finden,- es ist hübsch, dass wir neben Karin Michaelis zu sitzen kommen, unsere alte dänische Freundin, der wir nun also wieder einmal zuwinken dürfen, an dieser Wegkreuzung. Karin ist soviel in Deutschland gewesen, dass wir sie beinah als Compatriotin empfinden. Seit dreiunddreissig freilich hat sie sich fern gehalten von unserm Land. Die berühmte Schriftstellerin, die Verfasserin so "unpolitischer" Bücher wie emigrierte aus dem "Dritten Reich" so gut und gern wie wir es taten. Sie hat eindeutig Stellung bezogen,- nun fehlt ihr Name unter keinem Aufruf, der gegen die Hitlerbarbarei an das Gewissen der freien Menschheit appelliert. Karin Michaelis ist nicht mehr jung. Sie war sehr beliebt in Deutschland. Kaum ein Kind dort hat die lustige und rührende Geschichte von "Bibi" nicht gelesen,- und ihre Romane fehlten in keiner Bibliothek. Sie hätte, hochgeehrt, als unbestreitbar sympathisierende nordische Künstlerin ihr prächtiges Auskommen haben können. Die zarte alte Dame zog es vor, herumzureisen, Vorträge zu halten,- solche, die ihn noch nicht erkannt hatten, über den "Nationalsozialismus" aufzuklären.
Da sitzt sie, die kurzsichtigen Augen tief über das Programm gesenkt,- "ich freue mich so schrecklich",- flüstert sie uns zu,- ob, über das unerwartete Wiedersehn mit uns, üb auf die Musik, die sie hören wird, bleibt dahingestellt, denn Busch und Serkin kommen in den Saal. Der grosse, blonde, breitschultrige Busch (er sieht aus, wie ein westfählischer Bauernjunge,-wie ein Junge immer noch, obgleich er fünfzig Jahre alt sein muss),- und der kleinere, schmale, dunkle Serkin. Sie machen Front zum Saal hin, die kurzen, eckigen Verbeugungen, mit denen sie ihr Publikum begrüssen, sind ein bischen linkisch,- es ist kein gefallsüchtiges

Virtuosenpaar,das sich hier präsentiert.Hinter den ernsten Stirnen ist kein Gedanke auf den "Erfolg",- auf den "Ruhm" gerichtet.Diese da horchen schon der Musik nach,die sie klingen lassen werden.

Man kennt die rührende Geschichte ihrer Künstlerfreundschaft.Adolf Busch war seit langem ein berühmter Geiger in Deutschland, als ein fremder kleiner Junge,irgendwoher aus dem Osten Europas,zu ihm kam,und bat,ihm vorspielen zu dürfen.Der Junge hiess Rudolf Serkin und er spielte dermassen schön Klavier,dass Busch,dessen menschliche Bereitschaft zu helfen immer ebenso lebhaft war,wie sein pädagogisches Interesse, beschloss,ihn dazubehalten,weiterbilden zu lassen,gross zu machen. Serkin,sechzehn,oder siebzehnjährig,begriff das Glück,das ihm widerfuhr und blieb bei Busch im Haus.- Das Leben bestand aus Musik,- musiziert wurde vom Morgen bis in die Nacht hinein;während die beiden übten,spielte ein kleines blondes Kind, auf dem Teppich herum;- Busch's fünfjähriges Töcterchen Irene konnte schon alle Melodieen summen,die es hörte;- wenn es die Mutter am Abend ins Bett holte,weinte es.

Als Serkin erwachsen war und ein herrlicher Pianist,ging er mit dem"Buschquartett",das schon europäischen Ruf hatte,auf Tournée. Schönere Kammermusik konnte man nicht hören,- das Zusammenspiel dieser vier (Busch,Serkin,- Hermann Busch,) war von vollkommener Harmonie,- es gab keinen unter ihnen,der glänzen,der sich hervortun wollte,- alle ordneten sich unter der Musik,die sie mehr liebten,als ihren Ruhm.

Im Jahre dreiunddreissig sollten sie sich trennen.Der "fremdrassige" Serkin durfte in Deutschland nicht mehr musizieren.Er hätte überall in der Welt sein Glück gemacht,- auch ohne seinen Meister Adolf Busch,-dem für seinen Teil daheim (in der Heimat) ~~(da die ganze "jüdische Konkurrenz" verjagt war)~~ goldene Berge sicher waren. Serkin emigrierte und Busch

mit ihm.Aus dem Haus in der Schweiz, das sie sich "vor Hitler" schon zugelegt hatten, kehrten sie nicht mehr nach Deutschland zurück. Sendboten kamen,wollten Busch heimholen. "Recht gern",- sagte Busch,- "Serkin und ich spielen als erstes eine Mendelsohn-Sonate." Bestürzt zogen die Nazi-Agenten sich zurück.

Es war,seit das Kind Irene,auf dem Teppich spielend,dem jungen Serkin bei seinen Läufen und Fingerübrungen zuhörte, eine ausgemachte Sache,dass die beiden zusammengehörten.Nichts konnte einleuchtender,nichts besser und richtiger sein,als dass sie sich heirateten.Serkin,den seine Pflegeeltern wie einen Sohn liebten,wurde ihr Sohn nun wirklich und die kleine Irene,kaum siebzehnjährig,folgte dem Kameraden ihrer Kindheit,- sie alle ~~[illegible]~~ Uebrigens ist es unwahrscheinlich,dass Adolf Busch in Deutschland geblieben wäre,auch wenn kein Serkin zwischen ihm um dem "Führer" stand.Was ihn von jenem trennte, war ein Abgrund;seine unbedingte,reine und stolze Künstlerschaft konnte unter der Nazifuchtel nicht gedeihen.

Es klingt,wie eine einzige,wunderbar reiche und zaubervolle Stimme,wenn die beiden spielen.Die vielen Jahre,in denen sie gemeinsam das Wesen ihrer Götter ergründeten,haben in eins verschmolzen,was sie den Instrumenten entlocken,- es ist nicht mehr Geige und Klavier,was wir hören,- und nicht die Herren Busch und Serkin sind es, denen wir lauschen,- es ist Mozart.- Deutsche Musik,- schönste und deutscheste,-aber die sie klingen lassen,sind aus Deutschland verbannt.

Serkin hat in sich alle Kraft und alle Zartheit, alle Hingenommenheit und alle Beherrschtheit,allen Jubel und alle Trauer.Er spielt mit ungeheuerer Virtuosität,-aber man vergisst sie,- da er selber ihrer nicht zu achten scheint.Den dunklen Kopf

leicht vorgeneigt,horcht er,wie verwundert den Klängen nach,während seine schmale Gestalt eins wird mit dem Instrument,dem sie entströmen.Busch steht ein wenig breitbeinig,- sein bäurisches Gesicht,in das wirr das helle Haar fällt,sieht aus wie die Holzschnitzereien in alten deutschen Kirchen,- mit grosser Zärtlichkeit ist es an die Geige gelegt.Den Bogen führt er in kurzen Strichen,- man hat gesagt,er sei "kein eleganter Violinist".Nein,- sie sind nicht "elegant",Busch und Serkin,- denn ihnen eignet alle Strenge der Musik,deren Sendboten sie sind.

Da Pause ist,begrüssen sich im Saal die Freunde. Wir merken jetzt erst,wieviele unter denen,die dankbar und ergriffen zugehört haben,selber Namen von Weltruf tragen.Da ist Sascha Haifitz,- den viele wie einen jungen Gott verehren und dessen Geigenspiel das Konzertpublikum aller fünf Continente hinreisst.(Deutschland freilich,das sich selber ausgeschlossen hat von so vielen Freunden der civilisierten Menschheit, darf auch ihn nicht mehr hören;- der Weltberühmte auf seinen Reisen umfährt Hitlers Gebiet,wie ein Land,in dem die Pest wütet.) Wir sagen ihm,wie sehr wir seine Platten lieben ( )
"schön haben sie gespielt" antwortet er nur und deutet mit dem Kopf auf das kleine Podium,das leer steht,- "wunderbar".
"Es war wunderbar" sagt hinter uns eine vertraute Stimme und da wir uns umwenden, erkennen wir Albert Einstein, der von Princeton hereingekommen ist,um zuzuhören. "Das ist Deutschland",-sagt er,- "das ist das wahre und das beste Deutschland;- was für ein Glück,dass wir es überall wiederfinden,wo solche Musik gemacht wird;- und was für ein Beweis (wenn wir noch einen nötig hätten) gegen diese Rassenidiotie.Kann man sich ein schöneres Zusammenspiel,- ein reineres Ineinanderaufgehen denken,als das,was diesen beiden,dem Hellen und dem

V All die Abende, an denen wir, glücklich und bestürzt, seiner Vollkommenheit zuschauten und spürten: dies ist es, - es ist der äusserste und letzte Ausdruck, der für diese Musik sich finden liess!

dunklen,- dem "Arier" und dem Juden gegeben ist?" Sein weises, grosses, freundliches Gesicht verfinstert sich für einen Augenblick,-dann scheint er irgendwo, hinten, in einer Ecke des Saales, etwas zu entdecken, was ihn tröstet. Wir folgen der Richtung seines Blicks;- kein Zweifel, wer da gegen die Wand gelehnt steht, ist Toscanini,- der Maestro,-!

Wie schön, dass er hier ist,- dass er kommt, um die jüngeren Kollegen zu ehren, und weil ihre Musik ihm Freude macht. Wir wissen, wie beschäftigt er ist,- wie selten die Abende sind, an denen nicht Proben, Konzerte, Radio, ihn in Anspruch nehmen. Und seine Freizeit also verbringt er so!,- Toscanini,- wieviel der Klang dieses Namens enthält! Eine Welt von Schönheit, Wohllaut, Adel und Noblesse. Der Fidelio in Salzburg,- die Neunte Symphonie in der Carnegie Hall!- Der Verzicht auf Bayreuth,- die Absage an Salzburg..! Ist die Menschheit "heruntergekommen",- gibt es in ihrer Mitte keine grossen Edelleute mehr,-keine wirklichen Aristokraten,- niemanden mehr, der die Unbedingtheit,-das Absolute,- die Lebens-und Todes-Feindschaft gegen den Kompromiss auf sein Banner geschrieben hätte? Aber da ist Toscanini! Sind die Führer Europas,-sind unsere Staatsleute, zu jämmerlichen Advokaten von Fictionen geworden? Leben sie nur noch von der Uebereinkunft, keine Wahrheit mehr auszusprechen, sondern stattdessen in Floskeln zu reden, deren einziger Sinn es ist, die Wahrheit zu verschleiern? Sollte es schädlich, unerlaubt, ja, unmöglich geworden sein, geradeaus zu denken, und also so zu handeln? Aber da ist Toscanini! Der dreifach Emigrierte,- aus Italien,-Deutschland ,-Oesterreich,- ist der grösste Dirigent der Gegenwart. Im Glanze seines Ruhmes wird seine furchtlose, klare und ritterliche Haltung zum weithin leuchtenden Vorbild.

Wir schaun ihn uns an, wie er da lehnt ,- er ist gar nicht gross, finden wir wieder,- nur die natürliche Grandezza, die ihm eignet und die grossstilige Schönheit seines Gesichts lassen ihn so erscheinen.-

Jemand tippt uns von hinten auf die Schulter,- ein Freund aus Berliner Tagen,- Bruno Eisner,der Pianist,der nun auch in New York lebt und lehrt (an der School). "Was für ein Abend",-sagt er,- "man kann das nicht schöner spielen,- dies vollkommene Gleichgewicht von Maass und Freiheit schafft die beglükkendste Wirkung.Schaut Euch um,- alle sind glücklich.Uebrigens ist es lustig,wieviel "grosse Emigranten" sich versammelt haben.In einem kleinen Raum,wie diesem,- -Einstein,Panofsky,-doch,dort hinten steht er,- Haifetz,-Toscanini,-Busch und Serkin.Man sieht,wohin die deutsche Kultur sich gewandt hat,-wohin die europäische sich wenden wird. Da,- die Musik kommt wieder!"

Beethoven ( ),- Brahms (A-Dur Sonate, Opus 100). Altvertraut und rührend,wie Kindheitsklänge,- strahlend neu und erregend,als hörte man dies zum ersten mal. Tiefe Stille im Saal ,-grosser und ergriffener Jubel am Schluss. Sie müssen viele von den eckigen kleinen Verbeugungen machen,Busch und Serkin,ehe wir sie, fürs erste,ziehen lassen.

Nicht irrtümlich haben wir uns dermassen gefreut,auf diesen Abend.Und da wir nun an kleinen Tischen beisammen sitzen (leckere Brötchen,- erfrischender Wein!),-ist uns allen,als müssten wir sein Ende verhindern. Zu reizend ist an dieser Wegkreuzung die Landschaft,- und keiner von uns Reisenden will weiter.

Toscanini liebt die Nacht.Er liebt es,sie mit Freunden zu verbringen,- er ist lebhaft,angeregt,gesprächig,-und er versteht die grosse Kunst des Zuhörens.Seine Augen haben den schönsten Blick,der uns an einem Menschen begegnete.Er ist kurzsichtig,-man weiss es,- und vielleicht kommt daher der unvergleichliche Schmelz,der Glanz und die tiefe Himmelsbläue dieser Augen,- sie beleuchten die Dinge mehr,als dass sie sie in sich aufnähmen. Er spricht französisch mit uns,- ein sehr gutes,klares,ein wenig hartes französisch;aber die

kleinen Fehler (er sagt "se",- statt je,- "bisou",statt bijou") machen,dass es rührend un kindlich klingt. Er kann nicht, leiden,wenn Frauen rauchen und er hat eine Art,es einfach zu verbieten,die zeigt, wie sehr er zu herrschen gewohnt ist,-aber auf wie anmutige und selbstverständliche Weise. Mit Busch und Serkin verbindet ihn herzliche Freundschaft.Busch's Geige war repariert worden,- er ist sehr unglücklich und besorgt,weil er fürchtet,dass sie an Klang verloren haben könnte. Toscanini tröstet ihn,- er habe nichts bemerkt,- nicht das allergeringste,- "c'etait beau,comme toujours,- (tousours)".

"Nicht wahr?!" sagt Frau Busch und hat ein glückliches Gesicht,- "ich habe es auch gesagt!" Frau Busch begleitet ihren Gatten auf allen seinen Reisen,- auch das Kind Irene ist zur Stelle (Mrs. Serkin) und das winzige Kind Ursula (Irenes und Rudi's einjähriges Töcherchen). "Es gefällt ihm ausgezeichnet in New York",- erfahren wir,- "immer lacht und jubiliert es aus seinem Bettchen im fünfundzwanzigsten Stockwerk."

Unvermeidlich ist,dass,nach kürzerem, auf Politik die Rede kommt. "Ach" sagt Busch,- "manchmal denke ich,dass ich nicht mehr Geige spielen möchte.Mir scheint dann,als sei es sündhaft,Musik zu machen,- 'nur' Musik,- in einer Welt,der man nach Noten Bescheid blasen müsste , die sie besser versteht.Manchmal denke ich,dass man die Politik den Politikern ganz einfach nicht überlassen dürfte. Soll Chamberlain Geige spielen,statt meiner,- Herr ich sage dafür den Engländern die Wahrheit!" Wir lachen.Dann beschliessen wir,dass wir um die Welt nicht zuhören möchten,wenn Chamberlain Geige spielt ("er hat so gar nichts Musisches!"), und dass die Engländer unserm Busch die Wahrheit nicht glauben würden. Also lässt man es besser,wie es ist.-- Serkin gehört zu den allerreizendsten Menschen,die wir kennen.Er ist ebenso gescheit,wie unterhaltend und ebenso menschenfreundlich,wie begabt.Man könnte meinen,dass jemandem,der so unbedingt,so völlig der Musik lebt,wie dieser ausserordentliche Pianist, das Interesse an der Welt ausserhalb ihrer mählich abhanden kommen müsste.

40 erkundigen uns nach Vladimir Horowitz, der eine Tochter des Maestro geheiratet hat: „Mein Schwiegersohn" sagt Toscanini, „hat seit beinahe 2 Jahren nicht mehr öffentlich Klavier gespielt, aber jetzt fängt er wieder an. Sein erstes Konzert gibt er zu Gunsten von deutschen Emigrantenkindern in der Schweiz." - Horowitz, selber ist Emigrant, - aus Russland erst, - nun auch aus Deutschland. Toscanini spricht mit grosser Hätze von seinem jungen Verwandten.

Er aber kann sich empören und begeistern,- über schlechte Menschen, oder gute Bücher,- ~~er ist bellen und bewundert, als arbeite er nicht, wie ein Besessener~~. Der zarte Mensch stellt an sich ungeheuere Ansprüche; umso rücksichtsloser begegnet er den Bemühungen anderer. Ihm genügt nicht, monatelang, beinah allabendlich, das Publikum ständig wechselnder Städte zu begeistern,- er versucht sich an immer neuen Aufgaben,- wandelt unermüdlich sein Programm. Wir verwundern uns, wie er es, rein zeitlich, schafft. "Es ist nicht ganz leicht,- sagt er,- und für unwichtigere Geschäfte reicht die Zeit dann meistens nicht. Da,- schaut Euch das an,-" .Er wendet uns seinen Hinterkopf zu,- das dunkle Haar hängt ihm in drolligen Fransen bis zum Kragen hinunter. Irene schlägt klagend die Hände zusammen. "Seit vier Wochen war er nicht beim Friseur",- ruft sie und lacht verzweifelt,-"heute vorm Konzert wollte ich ihm die Haare schneiden,- aber dann war es auch dafür wieder zu spät!"

Einstein kommt an den Tisch, um sich zu verabschieden. Der letzte Zug nach Princeton wartet nicht,- "auch bei uns sind die Eisenbahnen pünktlich,- nicht bloss bei den Faschisten!". Das Zeichen zum Aufbruch ist gegeben. Busch's und Serkins fahren nach Europa, morgen früh,- der Maestro muss gleich auf die Probe,- das Fest ist zu Ende,- die reizende Wegkreuzung will endgültig passiert sein. Nach allen Himmelsrichtungen treibt der Wind die Reisenden auseinander.

.-.

Musik in New York

In New York ist es für unsereinen sehr schön, bei den Muscheinheims eingeladen zu sein; denn erstens sind sie reizende Gastgeber,- zweitens trfft man bei ihnen alles was sich an Treffenswerten Deutschen in New York aufhält,- und drittens gibt es dort oft die wunderbarste Musik.

Der Abend, von dem wir sprechen wollen, war einer der festlichsten und ergreifendsten, die wir verleben durften.

Wir wussten: Busch und Serkin werden spielen,- das genügte, um uns glücklich zu stimmen. Wer die beiden kennt, wer weiss, auf welche Art sie musizieren,- in wie vollkommener Reinheit und unverfälschter Klarheit sie die Kostbarkeiten wiedergeben, die Mozart, Beethoven, Brahms uns hinterlassen haben, der begreift, dass wir uns freuten.

Wir hatten unsere Freunde Busch und Serkin lange nicht gesehn. Zuletzt, vor Jahr und Tag, in der Schweiz,- wir feierten, in ihrem Doppelhäuschen bei Basel, die Silvesternacht zusammen. Wir hatten uns im Wagen verirrt,- waren eine Stunde lang auf einem Waldsträsschen unterwegs gewesen, das sich immer abwechselnd auf schweizerischem und auf deutschem Gebiet dahinschlängelte,- das war äusserst gefährlich und als wir endlich geborgen waren, fühlten uns bei den Freunden buchstäblich wie im Himmel;- dort wird gewiss ein neues Jahr nicht mit schönerer Musik begrüsst können die Engel,- auch die ihre Tücken haben,- nicht viel liebenswerter, warmherziger, vornehmer und freundlicher sein, als unsere irdischen Gastgeber von damals.) Das Wander-und Tournée-Leben, das wir alle führen, kompliziert die menschlichen Beziehungen,- die Wege schneiden sich, statt sich zu berühren,- aber an den Schnittpunkten und Strassenkreuzungen, wenigstens, winkt man sich zu.

Der hübsche kleine Musiksaal der Muscheinheims ist schon voll von Menschen, als wir eintreten. Wir sehen gleich,- das ist kein "geladenes Publikum" wie man es sonst wohl gelegentlich findet,-

nicht
"gesellschaftlichen Verpflichtungen" der Einladenden haben
bei
der Wahl der Gäste den Ausschlag gegeben. Hier sind Freunde,
Musiker, Künstler,- jedem einzelnen von ihnen steht die Freude darüber, hier zu sein, auf dem Gesicht geschrieben.- Wir eilen uns, Platz zu finden,- es ist hübsch, dass wir neben Karin Michaelis zu sitzen kommen, unsere alte dänische Freundin, der wir nun also wieder einmal zuwinken dürfen, an dieser Begkreuzung. Karin ist soviel in Deutschland gewesen, dass wir sie beinah als Compatriotin empfinden. Seit dreiunddreissig freilich hat sie sich fern gehalten von unserm Land. Die berühmte Schriftstellerin, die Verfasserin so "unpolitischer" Bücher wie emigrierte aus dem "Dritten Reich" so gut und gern wie wir es taten. Sie hat eindeutig Stellung bezogen,- nun fehlt ihr Name unter keinem Aufruf, der gegen die Hitlerbarbarei an das Gewissen der freien Menschheit appelliert. Karin Michaelis ist nicht mehr jung. Sie war sehr beliebt in Deutschland. Kaum ein Kind dort hat die lustige und rührende Geschichte von "Bibi" nicht gelesen,- und ihre Romane fehlten in keiner Bibliothek. Sie hätte, hochgeehrt, als unbestreitbar "sympathisierende" nordische Künstlerin ihr prächtiges Auskommen haben können. Die zarte alte Dame zog es vor, herumzureisen, Vorträge zu halten,- solche, die ihn noch nicht erkannt hatten, über den "Nationalsozialismus" aufzuklären. Da sitzt sie, die kurzsichtigen Augen tief über das Programm gesenkt,- "ich freue mich so schrecklich",- flüstert sie uns zu,- ob, über das unerwartete Wiedersehn mit uns, ob auf die Musik, die sie hören wird, bleibt dahingestellt, denn Busch und Serkin kommen in den Saal. Der grosse, blonde, breitschultrige Busch (er sieht aus, wie ein westfälischer Bauernjunge,- wie ein Junge immer noch, obgleich er fünfzig Jahre alt sein muss),- und der kleinere, schmale, dunkle Serkin. Sie machen Front zum Saal hin, die kurzen, eckigen Verbeugungen, mit denen sie ihr Publikum begrüssen, sind ein bischen linkisch,- es ist kein gefallsüchtiges

Virtuosenpaar,das sich hier präsentiert.Hinter den ernsten Stirnen ist kein Gedanke auf den "Erfolg",- auf den "Ruhm" gerichtet.Diese da horchen schon der Musik nach,die sie klingen lassen werden.

Man kennt die rührende Geschichte ihrer Künstlerfreundschaft.Adolf Busch war seit Langem ein berühmter Geiger in Deutschland, als ein fremder kleiner Junge,irgendwoher aus dem Osten Europas,zu ihm kam,und bat,ihm vorspielen zu dürfen.Der Junge hiess Rudolf Serkin und er spielte dermassen schön Klavier,dass Busch,dessen menschliche Bereitschaft zu helfen immer ebenso lebhaft war,wie sein pädagogisches Interesse er beschloss,ihn dazubehalten,weiterbilden zu lassen,gross zu machen. Serkin,sechzehn,oder siebzehnjährig,begriff das Glück,das ihm widerfuhr und blieb bei Busch im Haus.- Das Leben bestand aus Musik,- musiziert wurde vom Morgen bis in die Nacht hinein;während die beiden übten,spielte ein kleines blondes Kind, ~~fünfjähriges Töchterchen~~ auf dem Teppich herum;- Busch's fünfjähriges Töcterchen Irene konnte schon alle Melodieen summen,die es hörte;- wenn es die Mutter am Abend ins Bett holte,weinte es.

Als Serkin erwachsen war und ein herrlicher Pianist,ging er mit dem"Buschquartett",das schon europäischen Ruf hatte,auf Tournée. Schönere Kammermusik konnte man nicht hören,- das Zusammenspiel dieser vier (Busch,Serkin,- Hermann Busch,) war von vollkommener Harmonie,- es gab keinen unter ihnen,der glänzen,der sich hervortun wollte,- alle ordneten sich unter der Musik,die sie mehr liebten,als ihren Ruhm.

Im Jahre dreiunddreissig sollten sie sich trennen.Der "fremdrassige" Serkin durfte in Deutschland nicht mehr musizieren.Er hätte überall in der Welt sein Glück gemacht,- auch ohne seinen Meister Adolf Busch,-dem für seinen Teil daheim ~~die die ganze "jüdische Konkurrenz" vergast war~~ in der Heimat goldene Berge sicher waren. Serkin emigrierte und Busch

mit ihm.Aus dem Haus in der Schweiz (das sie sich"vor Hitler"schon zugelegt hatten) kehrten sie nicht mehr nach Deutschland zurück. Sendboten kamen,wollten Busch heimholen. "Recht gern",- sagte Busch,- "Serkin und ich spielen als erstes eine Mendelsohn-Sonate." Bestürzt zogen die Nazi-Agenten sich zurück.

Es war,seit das Kind Irene,auf dem Teppich spielend,dem jungen Serkin bei seinen Läufen und Fingerübrungen zuhörte,eine ausgemachte Sache,dass die beiden zusammengehörten.Nichts konnte einleuchtender,nichts besser und richtiger sein,als dass sie sich heirateten.Serkin,den seine Pflegeeltern wie einen Sohn liebten,wurde ihr Sohn nun wirklich,und die kleine Irene,kaum siebzehnjährig,folgte dem Kameraden ihrer Kindheit,- ~~[illegible]~~ sie alle ~~[illegible]~~ gefolgt waren,fürs Leben ~~[illegible]~~.Uebrigens ist es unwahrscheinlich,dass Adolf Busch in Deutschland geblieben wäre,auch wenn kein Serkin zwischen ihm um dem "Führer" stand.Was ihn von jenem trennte,war ein Abgrund;seine unbedingte,reine und stolze Künstlerschaft konnte unter der Nazifuchtel nicht gedeihen.

Es klingt,wie eine einzige,wunderbar ~~[illegible]~~ reiche und zaubervolle Stimme,wenn die beiden spielen.Die vielen Jahre,in denen sie gemeinsam das Wesen ihrer Götter ergründeten,haben in eins ver~~[illegible]~~ schmolzen,was sie den Instrumenten entlocken,- es ist nicht mehr Geige und Klavier,was wir hören,- und nicht die Herren Busch und Serkin sind es,~~[illegible]~~ wir lauschen,- es ist Mozart.- Deutsche Musik,- schönste und deutscheste,-aber die sie klingen lassen,sind aus Deutschland verbannt.

Serkin hat in sich alle Kraft und alle Zartheit, alle Hingenommenheit und alle Beherrschtheit,allen Jubel und alle Trauer.Er spielt mit ungeheuerer Virtuosität,-aber man vergisst sie,- da er selber ihrer nicht zu achten scheint.Den dunklen Kopf

leicht vorgeneigt,horcht er,wie verwundert den Klängen nach,während seine schmale Gestalt eins wird mit dem Instrument,dem sie entströmen.Busch steht ein wenig breitbeinig,- sein bäurisches Gesicht,in das wirr das helle Haar fällt,sieht aus wie die Holzschnitzereien in alten deutschen Kirchen,- mit grosser Zärtlichkeit ist es an die Geige gelegt.Den Bogen führt er in kurzen Strichen,- man hat gesagt,er sei "kein eleganter Violinist".Nein,- sie sind nicht "elegant",Busch und Serkin,- denn ihnen eignet alle Anmut und alle Strenge der Musik,deren Sendboten sie sind.

Da Pause ist,begrüssen sich im Saal die Freunde. Wir merken jetzt erst,wieviele unter denen,die dankbar und ergriffen zugehört haben,selber Namen von Weltruf tragen.Da ist Sascha Haifitz,- den viele wie einen jungen Gott verehren und dessen Geigenspiel das Konzertpublikum aller fünf Continente hinreisst.(Deutschland freilich,das sich selber ausgeschlossen hat von so vielen Freunden der civilisierten Menschheit,darf auch ihn nicht mehr hören;- der Weltberühmte umfährt auf seinen Reisen Hitlers Gebiet,wie ein Land,in dem die Pest wütet.) Wir sagen ihm,wie sehr wir seine Platten lieben ( )

"schön haben sie gespielt" antwortet er nur und deutet mit dem Kopf auf das kleine Podium,das leer steht,- "wunderbar". S. d. 5a.

"Es war wunderbar" sagt hinter uns eine vertraute Stimme und da wir uns umwenden,erkennen wir Albert Einstein,der von Princeton hereingekommen ist,um zuzuhören. "Das ist Deutschland",-sagt er,- das ist das wahre und das beste Deutschland;- was für ein Glück,dass wir es überall wiederfinden,wo solche Musik gemacht wird;- und was für ein Beweis (wenn wir noch einen nötig hätten) gegen diese Rassenidiotie.Kann man sich ein schöneres Zusammenspiel,- ein reineres Ineinanderaufgehen denken,als das,was diese beiden,dem Cellen und dem

("Musik in New York")

- Und der Herr dort mit dem eindrucksvollen Charakterkopf,das ist L e o p o l d S a c h s e - den kennen wir noch aus Deutschland. Dort war er zuletzt Intendant des Hamburger Stadttheaters;vorher aber ist er Schauspieler,Sänger und Opernregisseur gewesen.In Hamburg hat er viel Modernes,Gewagtes herausgebracht und ist von der reaktionären Presse giftig angegriffen worden.Nun insceniert er an der Metropolitain Oper - er hat eine grosse,ehrenvolle Stellung dort - ,neulich haben wir uns an seiner schönen Aufführung des "Rosenkavaliers"gefreut.Wir sagen es ihm;aber er spricht gleich,ganz ergriffen,von der Leistung Buschs und Serkins."Es war wunderbar..."

All die Abende, an denen wir, glücklich und bestürzt, seiner Vollkommenheit zuschauten und spürten: dies ist es, - es ist der äusserste und letzte Ausdruck, den für diese Musik sich finden liess!

dunklen,- dem "Arier" und dem Juden gegeben ist?" Sein weises, grosses, jungen freundliches Gesicht verfinstert sich für einen Augenblick,-dann irgendwo scheint er,hinten,in einer Ecke des Saales,etwas zu entdecken, was ihn tröstet.Wir folgen der Richtung seines Blicks;- kein Zweifel,wer da gegen die Wand gelehnt steht,ist Toscanini,- der Maestro,!

Wie schön,dass er hier ist,- dass er kommt,um die jüngeren Kollegen zu ehren und weil ihre Musik ihm Freude macht.Wir wissen,wie beschäftigt er ist,- wie selten die Abende sind,an denen nicht Proben,Konzerte,Radio, ihn in Anspruch nehmen.Und seine Freizeit also verbringt er so!,- Toscanini,- wieviel der Klang dieses Namens enthält! Eine Welt von Schönheit,Wohllaut,Adel und Noblesse.Der Fidelio in Salzburg,- die Neunte Symphonie in der Carnegie Hall,- der Verzicht auf Bayreuth,- die Absage an Salzburg!... Ist die Menschheit "heruntergekommen",- gibt es in ihrer Mitte keine grossen Edelleute mehr,-keine wirklichen Aristokraten,- niemanden mehr,der die Unbedingtheit,-das Absolute,- die Lebens-und Todes-Feindschaft gegen den Kompromiss auf sein Banner geschrieben hätte? Aber da ist Toscanini! Sind die Führer Europas,-sind unsere Staatsleute zu jämmerlichen Advokaten von Fictionen geworden?Leben sie nur noch von der Uebereinkunft,keine Wahrheit mehr auszusprechen,sondern stattdessen in Floskeln zu reden,deren einziger Sinn es ist,die Wahrheit zu verschleiern?Sollte es schädlich,unerlaubt,ja,unmöglich geworden sein,geradeaus zu denken,und also zu handeln? Aber da ist Toscanini! Der dreifach Emigrierte,- aus Italien,-Deutschland ,-Oesterreich,- ist der grösste Dirigent der Gegenwart.Im Glanze seines Ruhmes wird seine furchtlose,klare und ritterliche Haltung zum weithin leuchtenden Vorbild.

Wir schaun ihn uns an,wie er da lehnt ,- er ist gar nicht gross, finden wir wieder,- nur die natürliche Grandezza, die ihm eignet und die grossstilige Schönheit seines Gesichts lassen ihn so erscheinen.-

Jemand tippt uns von hinten auf die Schulter,- ein Freund aus Berliner Tagen,- Bruno Eisner,der Pianist,der nun auch in New York lebt und lehrt (an der School). "Was für ein Abend",-sagt er,- "man kann das nicht schöner spielen,- dies vollkommene Gleichgewicht von Maass und Freiheit schafft die beglükkendste Wirkung.Schaut Euch um,- alle sind glücklich.Uebrigens ist es lustig,wieviel "grosse Emigranten" sich versammelt haben.In einem kleinen Raum,wie diesem,- -Einstein,Panofsky,-doch,dort hinten steht er,- Haifetz,-Toscanini,-Busch und Serkin.Man sieht,wohin die deutsche Kultur sich gewandt hat,-wohin die europäische sich wenden wird. Da,- die Musik kommt wieder!"

Beethoven ( ),- Brahms (A-Dur-Sonate, Opus 100). Altvertraut und rührend,wie Kindheitsklänge,- strahlend neu und erregend,als hörte man dies zum ersten mal. Tiefe Stille im Saal ,-grosser und ergriffener Jubel am Schluss. Sie müssen viele von den eckigen kleinen Verbeugungen machen,Busch und Serkin,ehe wir sie, fürs erste,ziehen lassen.

Nicht irrtümlich haben wir uns dermassen gefreut,auf diesen Abend.Und da wir nun an kleinen Tischen beisammen sitzen ~~Kleckere Brötchen,- Erfrischender "ein!"~~,-ist uns allen,als müssten wir sein Ende verhindern. Zu reizend ist an dieser Wegkreuzung die Landschaft,- und keiner von uns Reisenden will weiter.

Toscanini liebt die Nacht.Er liebt es,sie mit Freunden zu verbringen,- er ist lebhaft,angeregt,gesprächig,-und er versteht die grosse Kunst des Zuhörens.Seine Augen haben den schönsten Blick,der uns an einem Menschen begegnete.Er ist kurzsichtig,-man weiss es,- und vielleicht kommt daher der unvergeßlichliche Schmelz,der Glanz und die tiefe Himmelsbläue dieser Augen,- sie beleuchten die Dinge mehr,als dass sie sie in sich aufnähmen. Er spricht französisch mit uns,- ein sehr gutes,klares,ein wenig hartes französisch;aber die

kleinen Fehler (er sagt "se",- statt je,- "bisou",statt bijou") machen,dass es rührend un kindlich klingt. Er kann nicht, leiden,wenn Frauen rauchen und er hat eine Art,es einfach zu verbieten,die zeigt, wie sehr er zu herrschen gewohnt ist,-aber auf wie anmutige und selbstverständliche Weise. Mit Busch und Serkin verbindet ihn herzliche Freundschaft. Busch's Geige war repariert worden,- er ist sehr unglücklich und besorgt,weil er fürchtet,dass sie an Klang verloren haben könnte. Toscanini tröstet ihn,- er habe nichts bemerkt,- nicht das allergeringste,- "c'etait beau,comme toujours,- (tousours)".

"Nicht wahr?!" sagt Frau Busch und hat ein glückliches Gesicht,- "ich habe es auch gesagt!" Frau Busch begleitet ihren Gatten auf allen seinen Reisen,- auch das Kind Irene ist zur Stelle (Mrs. Serkin) und das winzige Kind Ursula (Irenes und Rudi's einjähriges Töcherchen). "Es gefällt ihm ausgezeichnet in New York",- erfahren wir,- "immer lacht und jubiliert es aus seinem Bettchen im fünfundzwanzigsten Stockwerk."

Unvermeidlich ist,dass,nach kürzerm,auf Politik die Rede kommt. "Ach" sagt Busch,- "manchmal denke ich,dass ich nicht mehr Geige spielen möchte.Mir scheint dann,als sei es sündhaft,Musik zu machen,- 'nur' Musik,- in einer Welt,der man nach Noten Bescheid blasen müsste, die sie besser versteht.Manchmal denke ich,dass man die Politik den Politikern ganz einfach nicht überlassen dürfte. Soll Chamberlain Geige spielen,statt meiner,- dann sage ich dafür den Engländern die Wahrheit!" Wir lachen.Dann beschliessen wir,dass wir um die Welt nicht zuhören möchten,wenn Chamberlain Geige spielt ("er hat so gar nichts Musisches!"),- und dass die Engländer unserm Busch die Wahrheit nicht glauben würden. Also lässt man es besser,wie es ist.-- Serkin gehört zu den allerreizendsten Menschen,die wir kennen.Er ist ebenso gescheit,wie unterhaltend und ebenso menschenfreundlich,wie begabt.Man könnte meinen,dass jemandem,der so unbedingt,so völlig der Musik lebt,wie dieser ausserordentliche Pianist, das Interesse an der Welt ausserhalb ihrer mählich abhanden kommen müsste.

Er aber kann sich empören und begeistern,- über schlechte Menschen, oder gute Bücher,- ~~er ist beiden und bewundert, als arbeite er nicht, wie ein Besessener.~~ Der zarte Mensch stellt an sich ungeheuere Ansprüche, umso nachsichtiger begegnet er den Bemühungen anderer. Ihm genügt nicht, monatelang, beinah allabendlich, das Publikum ständig wechselnder Städte zu begeistern,- er versucht sich an immer neuen Aufgaben,- wandelt unermüdlich sein Programm. Wir verwundern uns, wie er es, rein zeitlich, schafft. "Es ist nicht ganz leicht,- sagt er,-" und für unwichtigere Geschäfte reicht die Zeit dann meistens nicht. Da,- schaut Euch das an,-" .Er wendet uns seinen Hinterkopf zu,- das dunkle Haar hängt ihm in drolligen Fransen bis zum Kragen hinunter. Irene schlägt klagend die Hände zusammen. "Seit vier Wochen war er nicht beim Friseur",- ruft sie und lacht verzweifelt,-"heute vorm Konzert wollte ich ihm die Haare schneiden,- aber dann war es auch dazu wieder zu spät!"

Einstein kommt an den Tisch, um sich zu verabschieden. Der letzte Zug nach Princeton wartet nicht,- "auch bei uns sind die Eisenbahnen pünktlich,- nicht bloss bei den Faschisten!". Das Zeichen zum Aufbruch ist gegeben. Busch's und Serkins fahren nach Europa, morgen früh,- der Maestro muss gleich auf die Probe,- das Fest ist zu Ende,- die reizende Wegkreuzung will endgültig passiert sein. Nach allen Himmelsrichtungen treibt der Wind die Reisenden auseinander.

.-.

Escape to life

Aus dem Kap.XVII

"The world of books"

=282-289

Schriftsteller.

Von den exilierten deutschen Schriftstellern, die es ertragen, ausserhalb des deutschen Sprachgebietes zu leben, das für sie immer bedenklicher zusammenschmilzt, haben viele in den U.S.A sich niedergelassen. Es ist schwierig und sonderbar, für das Eigentliche, für die einsame Arbeit, daheim geblieben zu sein, im Deutschen, - um für den Rest ganz im Amerikanischen zu existieren, - es ergibt ein veritables Doppelleben mit allen Geheimnissen, Reizen und Gefahren.

Die Situation des deutschen Schriftstellers in der Emigration ist prblematisch im Geistigen so sehr wie im Praktischen. Zugleich mit der Heimat hat er sein deutsches Publikum verloren, dem seine Bücher zu lesen verboten ist. Nur in wenigen, besonders glücklichen Fällen (deren internationaler Ruhm meist schon vor Hitler stabilisiert war) kann ein Autor von den Uebersetzungen seiner Arbeiten in fremde Sprachen leben. Die meisten von uns haben es aufgeben müssen, nur und ausschliesslich Bücher zu schreiben, - manche haben in ihrer Jugend einen bürgerlichen Beruf erlernt, dem sie sich nun wieder zu wandten, andere halten Vorträge, oder treiben Journalismus.

Am günstigsten vielleicht haben es jene getroffen, deren Talent dem Film Möglichkeiten bot. Wer am Stillen Ozean sitzen, seinen eigenen Arbeiten nachgehn und dabei den Goldgruben Hollywoods nahe sein darf, hat allen Grund, ziemlich vergnügt zu sein.

Die Schriftstellerin Vicki Baum ist, alles in allem, ziemlich vergnügt. Das hat viele einleuchtende Gründe, - der Aufenthalt in ihrem schönen Haus überm Meer ist nur einer von ihnen.
Frau Baum war eine der allerpopulärsten Autoren des vorhitlerischen

Deutschland.Ihre gutgeschriebenen,ungeheuer lebendigen,immer packenden, immer überzeugenden,manchmal ergreifenden Bücher erfreuten sich enormer Auflageziffern.Man hat sie eine "Unterhaltungschriftstellerin" genannt, ohne ihr damit gerecht zu werden.Unterhaltend zu sein,ist kein Fehler und Vicki Baum weiss so viel von der Welt,sie kennt so gut die Menschen,sie begreift so genau und so warmherzig ihre Schicksale und die Beziehungen,die sie miteinander verknüpfen, dass jede ihrer Arbeiten genug Wahrheit,genug schönes,belustigendes,trauriges,erregendes Leben enthält, um mehr zu sein,als nur unterhaltend. Sie ist eine zähe und leidenschaftliche Arbeiterin,Vicki Baum,stellt grosse Ansprüche an sich,befasst sich gründlichst mit den Dingen,um die es ihr gerade geht. Als sie am berühmtesten ihrer Romane,an der Geschichte von den "Menschen im Hotel" schrieb, diente sie wochenlang in einem grossen Berliner Hotel als Stubenmädchen. Das Leben der Angestellten hinter den Kulissen der Marmortreppen und Luxusappartements wollte sie aus eigener Anschauung kennen,ehe sie uns davon erzählte.Der Erfolg ihrer Bücher mag zuteilen darauf beruhen,dass jeder Leser,- jede Studentin,jeder Arzt,jeder Turnlehrer,jeder Bankier,jedes Ladenmädchen ,spürt:so ist es,- genau so sieht es aus,mein Leben,- dies ist sein getreuer Spiegel,in ihm sind alle meine Gedanken und Gefühle,meine ganze innere und äussere Existenz viel besser und klarer zu erkennen,als in der Wirklichkeit,die mich verwirrt.

Vicki Baum lebt in Hollywood seit vielen Jahren. Sie gehört zu jenen,denen das zerrissene und materiell gefährdete Deutschland schon vor Hitler unheimlich geworden war und die fortgingen,ehe man sie fortschi te.Ihre Beziehung zu den "movies" ist eine lockere. "Grand Hotel" ist auf deutsch und englisch ein grosser Filmerfolg gewesen (nachdem es als

Stück über alle deutschen Bühnen gegangen war),-aber fast jedes ihrer Bücher wäre möglich für den Film,denn jedes hat den exakten und wirkungsvollen Aufbau und die Vielfalt an lebendigen Figuren,die der epischen Wirkung die dramatische hinzufügt.

Mit ihrem Gatten,dem Dirigenten LEHRT und ihren beiden Söhnen bewohnt sie das reizendste Haus in den Hügeln.Sie ist ganz zur Amerikanerin geworden in diesen Jahren und,obwohl sie primär immer noch deutsch schreibt ,legt sie den grössten Wert darauf,wirklich und definitiv,nicht äusserlich,oder vorläufig,dieser Nation anzugehören,-wie sie es übrigens seit kurzem recte und de facto tut.Der Tag ,an dem sie "Citizen" der vereinigten Staaten wurde,gehört zu den besten ihres Lebens,hat sie uns erzählt. Englisch spricht sie ausgezeichnet,- wir haben den Vortrag gehört,mit dem sie im Winter 37/38 ihre Tour von Coast zu Coast gemacht hat. Sein Thema war "Do'nt be afraid!". Frau Baum erschien auf dem Podium und schlotterte vor Angst in beängstigendem Grade mit den Knieen; das war ein Scherz, natürlich,und er führte sie gleich in medias res.Sie hat eine eindringliche, dabei leichte Art zu sprechen,ihre Wirkung ist gleichzeitig sicher und bescheiden.Mit dieser Sicherheit,so erklärte sie,habe es freilich seine Bewandtnis.Niemand sei unsicherer,niemand verschreckter und kleinmütiger gewsesen in seiner Jugend,als sie,Vicki Baum.Von vorneherein sei sie davon überzeugt gewesen,ihr müsse alles misslingen,nie werde sie auf dieser Welt etwas menschenwürdiges zustandebringen,nie im Leben etwas erreichen. Bis eines Tages,wie eine Offenbarung, das "Do'nt be afraid!" an sie ergangen sei.Nur ihrer plötzlichen und eisernen Entschlossenheit ,sich nun nicht mehr zu fürchten,sondern,im Gegenteil,an sich und ihren Stern zu glauben, habe sie ihre Erfolge zu verdanken. (Uns fällt ein,dass Vicki Baum persönlich,als wir ihr vor geraumer Zeit in Berlin zuerst begegneten,nicht halb

so gut aussah,nicht annährend so atrraktiv,elegant und einnehmend wie heute.Damals ist sie also wohl noch ein wenig "afraid" gewesen.)
Ihr schlichtes,aber einleuchtendes Leitmotiv wendet sie vom Persönlichen ins Allgemeine,Soziale und Politische. Don't be afraid,- auch dann nicht, wenn die Diktatoren rasseln. Amerika ist gross,stark und mächtig,- sich zu ängstigen hat es also den geringsten Anlass.Und die Zukunft wird heller sein,als die Gegenwart es ist,wenn wir ihr,statt uns vor ihr zu fürchten, mutigen und vertrauensvollen Herzens entgegenschaun.

Das Publikum war begeistert,- nicht nur,weil alles,was Frau Baum sagte,so erfrischend und encouragierend war,-sondern weil sie selbst, heiter,gewandt und überzeugend,einen so guten Beweis für die Richtigkeit dessen abgab,was sie vorbrachte.

In unsern unruhevollen und beschatteten Tagen und nun gar innerhalb der gefährdeten Menschengruppen,mit denen dieses Buch sich befasst ist es ehr selten und sehr wohltuend,jemandem zu begegnen,dem es vorzüglich geht,der sich offenabr wohlfühlt in seiner Haut,der,wenn dies Wort, dass auf die "Condition Humaine" freilich niemals recht zutrifft,einmal erlaubt sein soll, "glücklich" ist. Glücklich ist unsere Freundin Vicki Baum über ihre beiden wohlgeratenen Söhne. Die nettaussehenden,völlig amerikanisierten Burschen (deutsch sprechen sie nur noch gebrochen!) sind nicht nur helle und gescheite Köpfe,-sie leisten auch im Sport Hervorragendes.Der eine fährt Skie,wie ein Schweizer Professional,der andere hat vom Tournierreiten und Wettspringen schon die verschiedensten Preise und Medaillen mit nachhaus gebracht.

Am Abend,wenn im Hause die Freunde sich treffen, geht es angenehm und unterhaltlich her. Frau Baum erzählt von dem grossen Erlebnis ihrer Bali-Reise (das sich in "A Tale from Bali" so eindrucksvol

christallisiert hat). Viele schöne und geheimnisvolle Gegenstände hat sie von dort mitgebracht, auch einen Film führt sie vor (die Söhne des Hauses bewähren sich als gewandte movie-Techniker), in dem die braunen Knaben von Bali die anmutigsten und wildesten, fremdartigsten und verzücktesten Tänze aufführen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der LEHRT's hauste ein paar Monate lang der Schriftsteller Ernst Toller mit seiner jungen Frau und arbeitete für den Film.

Tollers Ruhm ist doppelt begründet: man kennt ihn als einen der markantesten Begabungen unter den jüngeren deutschen Autoren, und man weiss von seiner merkwürdigen und bewegten Vergangenheit als Politiker, als Revolutionär.

Im November 1919, nach der Ermordung des bayrischen Minister-präsidenten Kurt Eisner durch den Grafen Arco (der um dieser Tat willen im "Dritten Reich" viel gefeiert worden ist), hielt in München eine kurze Zeit lang die sogenannte "Räteregierung" die Macht in Händen. Eisner war "unabhängiger Sozialdemokrat" gewesen, - ein nichtkommunistischer "Linker", - die Räterepublik war radikaler, es gab in ihr "Unabhängige", "Anarchisten", "Kommunisten".

Ein sehr junger Soldat, Ernst Toller, den niemand kannte, obwohl er schöne Gedichte geschrieben hatte, gewann schnell und überraschend die Herzen der Massen. Sein schönes und bewegtes Gesicht (das Gesicht des jungen Revolutionärs, wie es im Buche steht, - mit grossen, feurig blikkenden Augen, einer dunklen Haarfülle und einem leidenschaftlich beredten Mund) konnte man in jeder Versammlung über der Menge auftauchen sehn. Toller brauchte sich nur zu zeigen und seine ergriffene und ergreifende Jugend riss hin. Auch was er zu sagen hatte war hinreissend, denn es brach mit den Mächten,

die diesen Krieg verschuldet und verloren hatten und die für den Tod des gütigen und weisen Kurt Eisner die Verantwortung trugen. Sie hatten genug gesündigt und an ihrer Stelle sollte nun eine Regierung des Volkes treten, ein Regime der sozialen Gerechtigkeit, des Fortschritts, der Völkerversöhnung und der allumfassenden Kameradschaft unter den Menschen. "Wie jung er ist!" fühlte die Menge, - " wie ernst er ist, - wie gut er ist, - und wie recht er hat!"

Sein grosses und echtes revolutionäres Pathos vermochte dieser Knabe unmittelbar auf alle zu übertragen, die ihm zuhörten. Er war einer von ihnen, er war der junge und missbrauchte Soldat des Weltkrieges, er war der Sohn aller Frauen, der Bruder aller Burschen, der geliebte aller Mädchen, die seiner Stimme lauschten.

Als die "weissen" Truppen des General Epp gegen München marschierten, um der Republik der Räte ein blutiges Ende zu bereiten und an ihre Stelle eine raktionäre Militär-Diktatur zu setzen, übernahm der junge Toller das Kommando der "roten" Truppen. Als ihr Feldmarschall dirigierte und verlor er jene "Schlacht bei Dachau", - die "Weissen" besetzten München, - Toller wurde vor Gericht gestellt und zu fünf Jahren Haft verurteilt. In der bayrischen Festung Niederschönenfeld entstanden viele von seinen schönsten Arbeiten, - das "Schwalbenbuch", das von der grossen Einsamkeit, den kleinen Freuden (ein Schwalbennest in der Zelle tröstet den Gefangenen, den rührenden und nackten kleinen Tieren schenkt er die ganze Zärtlichkeit seines Herzens, bis ein unmenschlicher Wärter ihm dies dies Letzte nimmt, das ihn mit der lebendigen Welt verband), - und von den entscheidenenden Erfahrungen dieser Jahre erzählt. Auch von den Stücken, die ihn berühmt gemacht haben, ist vieles in der Gefangenschaft geschrieben.

Die dichterischen Aeusserungen des jungen Toller, um dessen schönen Kopf jetzt eine Märtyrerkrone stand, hatten dasselbe Pathos, denselben aufrüttelnden und hinreissenden Klang, wie seine Reden und Aufrufe ihn gehabt hatten. Und eine Jugend, die aufgerüttelt und hingerissen sein wollte, machte ihn zu ihrem Repräsentanten und gefeierten Liebling. Er ist niemals Kommunist gewesen, Ernst Toller. Das streng und unerbittlich Umrissene der marxistischen Doktrin lag seiner Natur fern, die voll eines weiten, unbegrenzten und menschheitsbeglückerischen Idealismus war. Seine Stücke, - "Hinkemann", - "Masse Mensch", - oder "Maschinenstürmer" waren "revolutionär" in Form und Inhalt, - der neue und alte Ruf nach "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" erklang in ihnen auf die konzentrierte, steile und stilisierte Art, die man "expressionnistisch" nannte.

Neben Ernst Toller war es ein anderer junger Dichter, der damals Aufsehen erregte. Walter Hasenclever, der in seinem Drama vom "Sohn" die junge Generation der Nachkriegsperiode den Eltern (die "schuld haben") leidend und hasserfüllt entgegenstellte. Hasenclevers Sohn-Tragödie steht am Beginn einer ganzen Reihe von ähnlichen Stücken; - die Kluft zwischen den Generationen war für eine Weile zum behrrschenden Thema der jungen deutschen Literatur geworden.

Als Hitler zur Macht kam, hielt Ernst Toller sich durch einen Zufall im Ausland auf. Er gehört zu denen, deren Bemühungen um ein freies und fortschrittliches Deutschland inmitten eines befreundeten Europa's die Nazis niemals verziehen haben würden. Ihn hätten sie umgebracht, sobald sie seiner habhaft geworden wären. Toller tauschte das Eisenbahnbillett Zürich-Berlin, das er in der Tasche hatte, in ein anderes.

Zürich-London, um. In London liess er sich zunächst nieder und dorthin folgte ihm ein kleines deutsches Mädchen, Christiane Grautoff, die, noch nicht sie zehnjährig, eine grosse Attraktion der Berliner Theater gewesen war. Die (rein-"arische") Tochter des Professors und Vorstandes der deutsch-französischen Gesellschaft, Otto Grautoff, war ein Wunder an schauspielerischem Talent. Das schmale blonde Kindchen fand Töne und Gesten von einer solchen Neuheit und Direktheit des Ausdrucks, von einer so befremdlichen Kraft und Dringlichkeit, dass manchem, der sie sah und hörte, unheimlich zumute wurde. Sie kannte das Leben nicht und konnte es darstellen in seiner ganzen schönen und schrecklichen Vielfalt. Sie kannte das Leben nicht, - aber sie wusste, dass es unerträglich geworden war in Deutschland, - auch dass sie ohne Ernst Toller nicht leben wollte, wusste sie. Man hat ihr gewaltige Avancen gemacht in Berlin, (sollte sie die Hauptrolle in dem ersten Spitzen-und Standard-Film der Nazis spielen!). Aber sie ging. In London wurde sie mit Ernst Toller getraut, - dort arbeiteten sie gemeinsam, und dort trat sie in einem seiner Stücke ("No more peace") in englischer Sprache auf.

Aufsehen erregte Tollers Autobiographie "I was a German", - geschrieben in der Emigration, - übersetzt in viele Sprachen. Es ist ein schönes, aufrichtiges, packendes und aufschlussreiches Buch; die persönliche Geschichte eines jungen deutschen Juden von ungewöhnlichen Gaben, die Kindheit in seiner östlichen Heimat, (dem dunkellockigen kleinen Buben schon haben die Kinder auf der Strasse "Jude hep-hep!" nachgerufen!), die Soldatenexistenz während des Krieges, die Zeit in München, die Festungsjahre und das Leben des Schriftstellers in der deutschen Republik, - scheinbar absichtslos umfasst die deutsche Geschichte der letzten vierzig Jahre. Auf dem historischen Hintergrund, der von so vielen Schatten

3.) verdüstert,durch so viel Blut verunreinigt ist,steht schmal,aber klar umrissen,die Figur dessen,der ein "Deutscher war".

In den Vorträgen und Reden,die Toller in den Vereinigten Staaten gehalten hat,sprach er dem amerikanischen Publikum aller Schichten von seinen Erfahrungen in unserm verlorenen Land,- er sprach auch von den Fehlern,die wir gemacht haben und die lehrreich sein müssen für unsere Freunde draussen.Toller,dessen Persönlichkeit den überzeugenden Elan seiner Anfämge nicht verloren hat,ist ein guter,ein mitreissender Redner.Das Gewicht seiner Erlebnisse und die Integrität seiner Absichten gewinnen ihm die Sympathieen seiner Zuhörer, heute,wie damals in Deutschland und in den Versammlungssälen ,wie in den Bureau's der Regierenden.Im Sommer und Herbst 1938 hat er seine ganze Arbeitskraft, all sein Können und Wollen in den Dienst einer grossen humanitären Aufgabe gestellt.Es gilt das spanische Volk vorm Hungertod zu retten.Toller,der, ausgerüstet mit dem vollständigsten Fakten-Material aus Spanien, in England und Frankreich,in Norwegen,Schweden und Dänemarck das Mitgefühl der Machthaber für die Heldentragödie dieses Volkes zu wecken wusste,kam nach Amerika,wo er grosse Organisationen,wie die Quäker und das Rote Kreuz schon dem enormen Problem zugewendet fand.An der noblen Initiative des Präsidenten Roosevelt,ein Committee zu berufen,das sich ganz der Menschenpflicht den hungernden Spaniern gegenüber widmen und alles dran setzen soll,ihren Hunger zu stillen, ist Ernst Toller,the missionary of good will, gewiss nicht völlig unschuldig.

Escape to life

Teile aus Kap.XVII

"The world of books"

= 295 - 300

In New York.

Die dramatische Produktion der deutschen Emigration ist weniger umfangreich, als ihre Aktivität auf anderen Gebieten. Die Chancen für einen Dramatiker, der deutsch schreibt, seine Stücke gespielt zu sehen, sind gering, - im Grunde gibt es nur noch zwei grosse Bühnen, die für solche Aufführungen in Frage kämen, - das "Schauspielhaus" in Zürich und, bis auf weiteres, das "Deutsche Theater" in Prag. Die wortwörtliche Uebertragung deutscher Dramen in andere Sprachen aber bietet weit grössere Schwierigkeiten, als etwa die Uebersetzung von Romanen, oder wissenschaftlichen Werken. Die Bühne fordert eine stärkere Anpassung an den besonderen Geschmack, die besondere Interessensphäre ihres Publikums; in beinahe allen Fällen wird, statt der einfachen "Uebersetzung", die "Adaption" durch einen Bühnenschriftsteller nötig, der mit diesen Besonderheiten vertrauter ist, als der deutsche Dramatiker es sein kann. Und nur, wo der international berühmte Name des Autors, oder das international verbürgte Interesse an seinem Gegenstand, das kostspielige und mühevolle Experiment lohnend erscheinen lässt, wird man zu seiner Ausführung schreiten.

Das ist nicht encouragierend für die exilierten Bühnenschriftsteller und es erklärt die Tatsache, dass, beispielshalber, eine so starke dramatische Begabung, wie Walter Hasenclever (sein Stück "Der Sohn" fand, etwa gleichzeitig mit Ernst Tollers Stücken, in Deutschland den stärksten Widerhall, und seine Arbeiten wurden, bis zum Augenblick seiner Emigration, an allen deutschen Bühnen gespielt, - "Ehen werden im Himmel geschlossen", - "Napoleon greift ein", - "Ein besserer Herr", - um nur ein paar Titel zu nennen), - draussen ungenützt bleibt. Von Hasenclever, der in Südfrankreich lebt, liegt eine neue dramatische Arbeit nicht vor.

Einer der wenigen, denen in der Verbannung Stücke gelungen sind, die Welt-Aufsehen erregten, ist Ferdinand Bruckner. Sein Drama "Rassen" vor allem,

das im Deutschland von heute spielt und nicht bloss die jüdische Tragödie und die Tragödie derer beleuchtet, die, nach Hitler, "unreinen Blutes" sind, sondern auch von den Seelennöten und Gewissensängsten der andern, der "reinrassigen", der "Arier", handelt, hat international starke Wirkung getan. Bruckner war in Deutschland zunächst mit einem Stück hervorgetreten, das er "Krankheit der Jugend" nannte und das die Problematik der deutschen Nachkriegsjugend zum Gegenstand hatte. Der gleichzeitig lyrisch-dunkle und realistisch-zeitkritische, holdpoetische und sachlich-unerbittliche Klang dieser Dialoge war neu in Brucknerts zweitem Stück, "Verbrecher", das zu den stärksten Bühnenerfolgen der Jahre vor Hitler gehörte, finden wir ihn wieder, gesteigert durch das grosse technische Können, die dramatische Treffsicherheit, die dem Autor indessen zugewachsen war und die auch seinem dritten Schauspiel, der historischen "Elisabeth von England" den Erfolg sicherte.

Bruckner lebt in New York in engem Kontakt mit dem jungen amerikanischen Theater. Für sein Napoleon-Drama zeigt man am Broadway Interesse, - man darf sicher sein, dass von ihm noch Interessantes und Bühnenwirksames zu erwarten ist.

Neben Bruno Frank und Ferdinand Bruckner ist es vor allem der deutsche Arzt und Schriftsteller Friedrich Wolf, der die dramatische Produktion der Emigration entscheidend bereichert hat. Seine Arbeiten befassen sich meist mit sozialen und medicinischen Fragen. Stücke wie "Cyankali", oder "Paragraph 218" haben das deutsche Publikum wegen ihrer stofflichen Aktualität gefesselt, wegen der Echtheit des Milieus, das dem Autor vertraut war und wegen der menschlich-schönen Gesinnung, die aus ihnen spreach. Der freiwillig Exilierte hat draussen das vielleicht stärkste Zeugnis seines dramatischen Talentes, seiner psychologischen und kritischen,

humanen
und positiven Begabung abgelegt.

In New York sahen wir sein Schauspiel " Professor Mamlock",- es war eine jüdische W.P.A. -Gruppe,die,weit draussen vor der Stadt mit grosser Liebe und Hingabe die Aufführung betreute,der man ein zahlreicheres Publikum hätte wünschen mögen."Professor Mamlock" war auf den europäischen Bühnen monatelang ein Zugstück,- man hat es beinahe überall gespielt -sogar in Tokyo ist es (überraschenderweise) aufgeführt worden.

Dem Autor (der nicht Jude ist) ist in diesem sehr erschütternden Stück das Bildnis eines deutschen Juden gelungen,- der das Land, dem er sich zugehörig fühlt, über alles liebt.Der patriotische Arzt,Chef einer grossen Klinik,kann die fürchterliche Veränderung,die sich mit Deutschland zugetragen, nicht fassen.Nicht begreifen kann er,dass er,der Kriegsteilnehmer,der Wohltäter seiner Landsleute,der alteingesessene und treue Bürger seiner Stadt, ein Paria geworden sein soll,ein Rechtloser und Ausgestossener.Er will bleiben,weiterarbeiten,der neuen Regierung dienen,loyal und unverändert;- die Wissenschaft,glaubt er,hat mit der Politik nichts zu schaffen und und er,der Hochverdiente, wird unberührt bleiben von ihrer Gemeinheit.Während man schon auf der Strasse seine Tochter beschimpft und während er sein Sohn,der in der Opposition arbeitet, in Lebensgefahr gerät,meint der Professor,ihm werde erlaubt sein, sein Leben,das er dem Ruhm und der Ehre des Vaterlandes geweiht hat, in Frieden zu Ende zu führen.Unnötig zu sagen,dass er scheitert; die Tragödie seines Sturzes, ist das Thema von Friedrich Wolf's Drama.

Es ist getragen von grosser Gerechtigkeit, von einer genauer und ärztlicher Kenntnis um die Psyche des deutschen Juden und um die Seelenverfassung seiner Peiniger.Die erschütternde Wirkung,die von "Professor Mamlock" ausgeht,beruht auf dieser objektiven und wahrhaftigen Darstellung,- wir finden in ihr das getreue,unretouchierte,untendenziöse Bild der deutschen Gegenwart.

Nicht selten trifft sich in einer und derselben Person das ärztliche mit dem schriftstellerischen Talent. Die Beschäftigung mit dem Menschen und seinen physischen Gegebenheiten erweckt das Interesse für seine Psyche und für die Umstände unter denen er lebt. Der Arzt wird zum Beobachter des Gesammtphaenomens Mensch und schreibend legt er sich Rechenschaft ab über die Ergebnisse seiner Forschung.

Der Schriftstller Martin Gumpert ist Arzt,-wie Friedrich Wolf. Es ist die Bücher, die ihn in Deutschland bekannt gemacht haben (eines, das Leben und Arbeit des Erfinders der Homeopathie, Hahnemann, behandelt und ein anderes, dass die Biographieen mehrere grosser Aerzte und Forscher erzählt und das "Der Kampf um die Idee" heisst) hat er geschrieben, während er Chef eines grossen Berliner Krankenhauses war. Jetzt prakticiert Dr. Gumpert in New York,- sein neues Buch,- über Henry Dunant, das die Geschichte des "Roten Kreuzes" wiedergibt, wird auf deutsch und englisch gleichzeitg erscheinen. In Amerika ist es der Verlag der "Oxford University Press", der das Werk herausbringt, welches, zugleich mit dem Bildnis des Schweizer Bürgers Dunant, der zum Schöpfer und Märtyrer einer grossen Idee (der "Humanisierung des Krieges) wurde, ein Bild des neunzehnten Jahrhunderts entwirft, dessen ehrgeizige Träume unser Zwanzigstes unerfüllt gelassen hat. Die sehr ergreifenden Gedichte, die Martin Gumpert von einer anderen Seite zeigen, (in ihnen gibt es Töne von vollkommener lyrischer Schönheit) scheinen unübersetzbar; wir kennen sie aus Veröffentlichungen im "Neuen Tagebuch",-oder aus privaten Vorlesungen, die am Ende des "amerikanischen " Tages in unserer Sprache zu uns reden. / Siehe S. 4a!

~~Das kleine Hotel auf der Eastseite, in dem wir lange gewohnt haben, beherbergte viele exilierte deutsche Schrifftsteller. Gumpert hatte sein Zimmer dort, in dem unsere Zusammenkünfte stattfanden. Oder man traf sich~~

4a

Das kleine Hotel auf der New Yorker East-Seite, in dem wir lange gewohnt haben, beherbergte viele exilierte deutsche Schriftsteller; durch Zufall, oder weil einer den andern nachzog, war es zu einer Art Hauptquartier und Sammelpunkt geworden. Wenn in einer der vielen Stuben, die wir bewohnten, die Freunde sich trafen, war häufig Richard Hülsenbeck unter ihnen, den mit Martin Gumpert das ärztliche, wie das schriftstellerische Interesse verbindet. Dr. Hülsenbeck hatte als Reiseschriftsteller in Deutschland einen guten Namen. Er durchfuhr als Schiffsarzt die Welt, berichtete in den grossen Berliner Zeitungen von seinen Abenteuern, und hätte dies bunte und ergötzliche Leben auch unter Hitler fortführen können, wenn er es nicht vorgezogen hätte, seine Kenntnisse und sein Talent einem Lande zur Verfügung zu stellen, in dem sich würdiger und besser existieren liess. Seine psychoanalytische Praxis floriert schon ein wenig, - ausserdem liebt er New York um der grossen und vielfältigen Eindrücke willen, die er der herrlichen Stadt verdankt.

[weiter S. 5!]

In allen Aeusserungen dieses Arztes, Dichters und Historikers gibt es Töne uns Akzente, deren menschlicher Ernst und unbedingte Echtheit ans Herz gehen. Er ist fast niemals "dramatisch" oder pathetisch, weder als Mensch noch als Autor; aber in seinem Blick, seiner Rede, seinen Schriften ist eine verhaltene, noble und sehr starke Leidenschaft spürbar - eine Leidenschaft, die sich gegen das Schlechte empört und dem Guten eifervoll dient.

Har bei uns und bei gimport den Uhisky ausgesangen, fanden wor uns dieses

bei Curt Riess, wo freilich zu allen Tages-und Nachstunden der Tele-
tipe-writer schnurrte. Riess, der in Berlin ein sehr junger, ziemlich unbe-
kannter Journalist gewesen ist, hat in der Emigration eine erstaunliche
Carriere gemacht. Er ist einer der beiden Korrespondenten des "Paris
Soir" in New York und berichtet nicht nur über die Garbo und über Joe
Louis alles Wissenswerte an das Blatt, das in Europa die höchts Auflage-
ziffer hat, sondern weiss auch noch in grossen Serien-Reportagen das
Leben der Gangster und die gefährdete Existenz der G.-men aufs lebhafetste
zu schildern. Er ist stolz darauf, eine neue Sorte von Reportage erfun-
den zu haben. Den Reportierenden stellt er als Helden in
den Vordergund seiner Berichte und weiss so dem Ganzen einen Ein-
schlag von spannend-autobiographischem Abenteurer-
Roman zu geben, der macht, dass sich die Leute in Paris den „Paris Soir"
gegenseitig noch heftiger aus den Händen reissen. "I was a racketeer", - oder
"I was a G.-man" haben Aufsehen erregt; die sachlich exact fundierten
Artikel waren aufregend, wie ein Sensations-Film. Der junge Curt
Riess telegraphiert seine Berichte auf französisch, deutsch, englisch, -
wie man es will. Weil er ein so netter Bursche ist und weil er immer
alle Neuigkeiten weiss, trifft man viele Freunde in seiner Hotel-Stube.
Da ist Rolf Nürnberg (Curt's Chef an der Berliner Mittagszeitung, bei der sie beide anfingen haben), der sich jetzt auch ganz in New York niedergelassen hat.
Sein Buch über Schmeling gilt in Boxerkreisen als einwandfrei. Wir kennen seine Arbeit
über Lindbergh und den Fall Richard Hauptmann, die eine packende und
psychologisch interessante Schilderung des Verbrechens und
seiner soziologischen Hintergründe liefert.

Ein anderer junger Deutscher, Walter Schönstedt, ein blonder
Hühne, der auch viel lieber in New York lebt, als in Hitlers Berlin, treibt
sich viel in unserer kleinen Hotel-Bar herum. Sein erstes Buch,

"Auf der Flucht erschossen" ist noch in Prag erschienen. Mit seinem neuen, das "Lob des Lebens" heisst, hat der grosse New Yorker Verlag Ferrar and Rhinehardt erstmalig das Experiment gemacht, eine deutschsprachige Ausgabe in den U.S.A. herauszubringen. Dem Walter Schönstedt sind wir auf unsern Vortragstourneen oft begegnet; - er spricht in den meetings des "Deutschen Kultur-Verbandes", - oder dann, wenn in Detroit oder in Cleveland, in Cincinati, oder in Chicago, die amerikanischen Antifascisten sich mit denen treffen, die ihre Heimat an den Faschismus verloren haben.

In verwandten Kreisen ist auch ein anderer unserer deutschen Kameraden aktiv: H e i n z L i e p m a n n, der mit mehreren Büchern, besonders aber mit seinem politischen Roman "Das Vaterland" erfolgreich war. Er kennt nicht nur die deutschen Konzentrationslager; sondern auch das Gefängnis einer sonst nicht eben grausamen Stadt: In Amsterdam wurde er eingesperrt, weil er in einem Buch, das in Holland erschienen war, das "Oberhaupt eines befreundeten Staates" beleidigt hatte. Der "befreundete Staat" war das Dritte Reich; das "Oberhaupt" war General von Hindenburg, der damals noch nicht ganz verstorben war und dessen Testament die Nazis noch nicht gefälscht hatten. Eine Bemerkung, die in Liepmanns Buch über Hindenburg vorkam, erschien der Deutschen Gesandtschaft nicht respektvoll genug. Sie strengte einen Prozess gegen den Autor an, und weil die Niederländische Regierung korrekt ist, und, formell betrachtet, der Generalfeldmarschall "Staatsoberhaupt" des Hitler-Reiches war, wurde der Schriftsteller Liepmann zu einer Gefängnisstrafe von einigen Monaten verurteilt. - Nach dem Holländischen Abenteuer lebte er eine Zeitlang in England; neuerdings hat er sich in den U.S.A. niedergelassen, wo er als lecturer, Autor und Journalist tätig ist.

++

Escape to life

S. 228 –229

Steht nicht mehr in der 1. Fassung!

(„Maler.")

Aus Oesterreich kommt auch der junge Maler R u d o l f v o n R i p = p e r - Sohn einer alten Offiziers-und Beamten-Familie - ,dessen erste Ausstellung in New York unlängst von der Presse sehr ernsthaft beachtet wurde.Der Kunstkritiker eines grossen New Yorker Blattes nannte seine Arbeiten mit Dürer und Breughel in einem Atem.Das klingt gewagt;in der Tat aber hat die Serie von Kupferstichen,um die es sich hier handelt, Qualitäten,die den Vergleich mit Meisterwerken nahelegen."Ecraser l'Infame"ist der Titel dieser Bilderfolge,in der das Infame - die Greuel unserer Gegenwart - nicht reportagehaft-photographisch festgehalten, sondern gestaltet sind.Ripper hat die erschreckend-intime Bekanntschaft mit dem Infamen gemacht:er war in einem deutschen Konzentrationslager. Von den Erinnerungen, ~~die wie~~ Albträume ~~in ihm lebendig bleiben,~~ befreit er sich,indem er sie verwandelt und Kunstwerke aus ihnen formt.Aus seinen Blättern spricht unmittelbar das Grauen,die Anklage schreit aus ihnen.Gleichzeitig aber haben sie Schönheit.Freilich ist es keine ge= fällige und spielerische Schönheit mehr;vielmehr eine ernste und harte, fast böse.Die Schmerzen sind nicht vergessen - nicht die eigenen und auch die der anderen nicht.Sie wirken nach und sie bleiben spürbar auch dort,wo das Thema eines Bildes nicht an sie gemahnt. - Da die Freude am Schönen,an der Würde und Anmut des Menschlichen in diesem jungen Künstler lebendig geblieben ist,bleibt anzunehmen,dass neue,bessere Ein= drücke die furchtbaren alten allmählich überdecken und verdrängen werden. Die neuen Eindrücke kommen von der Stadt New York.Ripper lebt in einem Hotelzimmer,nahe Grand Central Station,und malt an einem grossen Bild, das den grossen Namen "N e w Y o r k" haben soll...

Escape to life

ab S. 242

(" Musiker. " Nach der Stelle über Feuermann.)

Ein Mann, der es verdiente, nicht nur als Musiker, sondern auch als Organisator berühmt zu sein, ist der Pianist S t e u e r m a n n - ein Oesterreicher, der sich seit mehreren Jahren in den Staaten niedergelassen hat. Er erzählte uns neulich, von Konzert-Tournéen, die er für eine Gruppe junger, aufstrebender Musikanten zu arrangieren hofft: es sollen nicht nur die Werke klassischer oder moderner europäischer Komponisten, sondern auch die Werke jüngerer Amerikaner zu Gehör gebracht werden.

Deutsche Musik in New York - : am reinsten, schönsten, bezwingendsten tönt sie wohl, wenn Frau L o t t e Lehmann singt. Sie " ist "bestes Deutschland" - : eine deutsche Frau und Künstlerin, wie die Freunde und Bewunderer deutschen Wesens sie sich wohl vorstellen und wie man ihr in der Wirklichkeit nur selten begegnet. Sie ist innig und schlicht sowohl, als auch leidenschaftlich, und ihr Blick hat die ~~goldene~~, starke Lauterkeit ihrer Stimme. - Wir haben sie in letzter Zeit zweimal auf der Bühne gesehen: einmal als "Marschallin", im "Rosenkavalier"; das andere Mal war sie nicht im Kostüm, sondern sang Lieder - deutsche Lieder von ~~Hug~~ Hugo Wolf und Brahms. Sie war wunderbar in dem musikalischen Lustspiel von Hofmannsthal und Richard Strauss - in der Rolle der mütterlichen Liebenden, der reifen, zärtlichen, gescheiten, schon verzichtenden Dame - ; und sie war war unvergesslich, als sie auf dem Podium stand und für ein amerikanisches Publikum die deutschen Kostbarkeiten sang. - Es ist gut und recht, dass Lotte Lehmann in New York solchen Ruhm hat. Wenn die Menschen hier in den Zeitungen von den neuesten Greueln unserer Regierung in den Zeitungen lesen, denken sie wohl, angewidert und entsetzt: D a s also ist Deutschland... Wenn sie aber die Lehmann Hugo Wolf und Brahms singen hören, werden sie fühlen: Auch d a s ist Deutschland....

("Musik in New York")

- Und der Herr dort mit dem eindrucksvollen Charakterkopf, das ist L e o p o l d S a c h s e - den kennen wir noch aus Deutschland. Dort war er zuletzt Intendant des Hamburger Stadttheaters; vorher aber ist er Schauspieler, Sänger und Opernregisseur gewesen. In Hamburg hat er viel Modernes, Gewagtes herausgebracht und ist von der reaktionären Presse giftig angegriffen worden. Nun insceniert er an der Metropolitain Oper - er hat eine grosse, ehrenvolle Stellung dort - , neulich haben wir uns an seiner schönen Aufführung des "Rosenkavaliers" gefreut. Wir sagen es ihm; aber er spricht gleich, ganz ergriffen, von der Leistung Buschs und Serkins. "Es war wunderbar..."

15 b a (Maxwell

Seine Musik zu der Komödie von Maxwell Anderson "Knickerbocker Holiday"(1938)ist ein neues Versprechen,eine neue starke Talent= probe:es ist brillante Musik - und sie wirkt,sie hat Erfolg."In 'September Song'and 'To Our Ancient Liberties',I should say that Kurt Weill has written a couple of the best songs of the year,and I liked everything else he wrote for Mr.Anderson's show,too."
So schmeichelhaft schrieb die Presse.Wir glauben aber,dass der Komponist Kurt Weill sich,im Laufe seiner Karriere,noch grösseres und ernsteres Lob verdienen wird.

15 g bj

(Musiker)

- Im Herbst 1938 war er der erste Solist in Toscaninis NBC-Radio-Kon=
zerten.Er fühlt sich immer mehr zu Hause in Amerika;er wird bald Bürger
der Staaten sein.Einem New Yorker Interviewer hat er neulich erklärt:
"America is the last frontier of freedom for artists.Here,the idea that
amusician or composer would be barred because of his racial background
would be as ridiculous as it would for me to destroy my Stradivarius
cello because it is made by an Italian." -

(Musik.)

15 c

Die Dirigenten, die sich mit besonderem Eifer und besonderem Talent für die neue Musik - für Schönberg, Strawinsky, Hindemith u.s.w. - eingesetzt hatten, konnten in Nazi-Deutschland nicht bleiben. Zu diesen gehörte S c h e r c h e n , der heute im Ausland lebt; (Nicht-Jude;) Einer von ihnen ist S t i d r y , der, nachdem er Berlin verlassen musste, zunächst in Leningrad (Sowjet-Russland) arbeitete und der neuerdings sehr ernsthafte Erfolge in Amerika hat; (zum Beispiel, in New York mit seiner Aufführung der Brandenburgischen Konzerte von J.S.Bach; Oktober 1938.) - Der Berühmteste aus dieser Gruppe ist O t t o K l e m p e r e r .

Escape to life

S. 196 ?

§ 300/29 → 302/31

Alle,die wir in diesem Abschnitt genannt haben,leben schon seit einigen Jahren in New York,sind schon "alte New Yorker".Im Lauf des Jahres 1938 sind,infolge der Ereignisse in Oesterreich und der Tschechoslowakei, noch manche hinzugekommen -:Literaten,Schriftsteller,Männer des Wortes und des Gedankens,denen der Aufenthalt im freien Amerika lieber ist,als der in einem Europa,welches dem Fascismus zu verfallen scheint wie einer ansteckenden Krankheit.Freilich,nur ein Bruchteil von denen,die kommen w o l l t e n ,sind wirklich eingetroffen;die Ausreise-Bedingungen in den "totalitären Staaten",die Einreise-Bestimmungen in Amerika werden immer härter...Man begegnet in New York irgendeinem Wiener Literaten,und man weiss:all seine Kollegen möchten am liebsten auch hier sein.Der Bevorzugte heisst A n t o n K u h;es ist zu bemerken,dass er auch einer der Begabtesten ist - vielleicht kommt daher sein Glück.Er hat viele witzige,brilliante Dinge geschrieben,und noch mehr von ihnen g e s a g t .Wie zahlreiche Stammgäste der grossen Wiener Caféhäuser leistet er das Beste,Drolligste,Originellste als Plaudernder,nicht als Schreibender.Kuh ist ein "Causeur"ersten Ranges - am Vortragspult wie am Caféhaustisch.

Andere kamen aus der Tschechoslowakei,wohin sie vor sechs Jahren vor den Nazis geflohen waren;unter ihnen der Philosoph E r n s t B l o c h ,der Bayrische Schriftsteller O s k a r M a r i a G r a f - die Beide zu erwähnen wir schon Gelegenheit hatten - und der Berliner Journalist und Autor M a n f r e d G e o r g ,ehemals ein prominenter Mitarbeiter an den Blättern des Hauses Ullstein, später Herausgeber eines Prager Mittagsblattes.Georg hat sich besondere Verdienste erworben um die Neu-Organisierung und Aktivierung eines "Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller"in New York.Dieser Bund deutscher Autoren in Amerika bestand zwar schon früher;ist jetzt aber dabei,seine Wirksamkeit zu intensivieren.Um Mitglied zu werden,

sind nur zwei Bedingungen zu erfüllen:man muss ein Schriftsteller sein,der deutsch schreiben kann und der sich zum Prinzip der geistigen Freiheit bekennt.Gleich bei der Eröffnungssitzung,im September 1938,stellte sich heraus,dass die Anzahl derer,die solcher Forderung gerecht werden - und in New York leben - ,stattlich ist.Viele alte Freunde trafen sich wieder,im fremden Land.Manche gestanden:"Ich bin noch etwas verwirrt,kann mich noch nicht ganz hier zurecht finden.Die Wolkenkratzer fallen mir noch etwas auf den Kopf - wenn ihr versteht,was ich meine..."Andere äusserten sich zuversichtlich:"Was mich betrifft,ich habe mich schon recht gut eingelebt - auch englisch spreche ich schon ziemlich flott.Ich finde es grossartig,hier zu sein."Der Dramatiker Ferdinand Bruckner riet den Kollegen:"Ihr müsst euch alle darauf einstellen,englisch zu schreiben.Ich versuche es jetzt - und es geht!Mein Elisabeth-Stück habe ich selbst ins Englische übersetzt,und Leute,die was davon verstehen,versichern mir,das Resultat sei nicht übel." - Der Kritiker und Essayist K u r t P i n t h u s forderte alle auf: "Ihr müsst in die 'New School'kommen und euch meine Bibiothek anschaun - dort ist nämlich ein Teil von ihr ausgestellt.Ihr seid alle vertreten,alle eure Bücher sind da,und ich habe von allen die Erstausgaben.Ihr werdet Werke von euch wiederfinden,die ihr selber schon ganz vergessen habt -: eure wilden Ausbrüche von 1919 und 1920 - ich habe sie alle gesammelt,es ist wirklich eine umfassende Kollektion!" - Wir versprachen Bruckner,dass wir englisch schreiben wollten,und dem Pinthus,dass entschlossen seien, die Bücher-Ausstellung in der "New School"genau zu besichtigen - was wir auch wirklich taten und keineswegs zu bereuen hatten.

Am gleichen Tisch mit den Schriftstellern sassen Verleger.Denn auch die Verlage der deutschen Emigration - Querido und De Lange in Amsterdam, Bermann-Fischer ~~und~~ in Stockholm und der Schweizer Oprecht - entfalten neue Tätigkeit in den Vereinigten Staaten.Alle gemeinsam,in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Haus Logmans Green,starten sie in New York die Publi=

kation deutscher und englischer Bücher: die "~~Foreign Book~~ Book Coordination Aliance". Das ist wichtig, und es ist notwendig. Für das deutsche Buch ist bis jetzt zu wenig geschehen in den Vereinigten Staaten, wo Millionen Deutsche leben und Millionen anderer Bürger für den echten deutschen Geist Interesse haben. Dieses Interesse ist zu steigern, ist neu zu beleben - Verleger und Autoren gemeinsam müssen es tun, indem sie gemeinsam ihr Bestes geben.

Europa wird eng. Wie die deutschen Männer und Freiheitskämpfer vom Jahre 1848 schauen wir hoffnungsvoll, vertrauensvoll nach Amerika...

Escape to life

Epilogue.

ab S. 368

S. 368-374

Wir schliessen dieses Buch in einem Augenblick, der uns wenig Hoffnung zu gönnen scheint. Wir sind vielfach enttäuscht worden. Der Münchener "Friede" vom September 1938 ist unvergleichlich ärger, als jener "Krieg" es gewesen wäre, den Hitler und Mussolini niemals hätten führen können: der Tag seines Ausbruches wäre der Tag ihres Sturzes geworden. Gerade dies wollten die "konservativen" Herren in Paris und London vermeiden - vermeiden u m j e d e n P r e i s . Das Ende des internationalen Fascismus - so meinten diese - könnte auch in ihren Ländern der Anfang von Veränderungen sein, die ihnen unbequem wären. Aus diesem Grunde favorisierten sie Franco, durch die Farce der "Nicht-Intervention". Aus diesem Grunde schonten und beschirmten sie Hitler. Nicht aus Angst vor dem Kriege, sondern aus Angst vor dem Sturz der Fascistischen Diktaturen hat man die Tschechoslowakei kalten Blutes geopfert, Frankreich zu einer Macht zweiter Ordnung erniedrigt. Diese Herren in Paris und London, denen wir den Münchener "Frieden" zu danken haben, sind schlechte Patrioten - sie haben Ansehen und Zukunft der ihnen anvertrauten Länder unabsehbar geschädigt -; sie sind schlechte Konservative - denn durch ihr Bündnis mit den Fascisten tragen sie nicht zur Erhaltung der europäischen Kultur bei, vielmehr zu ihrer Zerstörung - ; sie sind schliesslich schlechte Pazifisten - denn der Krieg mit Hitler wird auf die Dauer keinesfalls zu vermeiden sein; 1940 aber muss er grauenvoll werden, während er 1938 gar nicht hätte stattfinden können.

Die Politik der englischen und französischen Cabinette ist nicht unsere Sache? Wäre dem so! Könnten wir uns unbeteiligt fühlen! Unser Herz wäre leichter. Doch ist der Friede unteilbar - wie eine weisere Conception, der [illegible] Politik, unter der geistigen Führung Barthous, dies begriff. Die Zivilisation ist unteilbar. Wenn im Zentrum und im Osten Europas die Barbarei sich ungehindert ausbreiten darf, ohne dass sie irgendeinem moralischen oder potenziellen Widerstand begegnete, dann ist die Zivilisation auch im Westen des Erdteils verloren: die Barbarei hat überall gesiegt.

11

So weit sind wir noch nicht. Noch sind die Kräfte eines sittlichen Widerstandes lebendig - wenn nicht mehr bei den Regierungen, so doch bei den Völkern. Vor allem sind sie noch lebendig in Deutschland selber. Mr. Chamberlain mag grosszügig genug sein, über alle Greuel des NazisRegimes hinweg zu sehen - von dem einzigen Bedürfnis erfüllt: sich mit ihm zu vertragen. Das deutsche Volk hat in all den Jahren seiner Schande, seines äussersten Elends eine neue Unerbittlichkeit gelernt. Es vergisst nichts; es wird rachsüchtig; es merkt sich jede Missetat seiner Tyrannen. Je länger dieses Regime sich hält - je länger es herrschen darf, dank der Protektion durch die Britischen Konservativen - , desto unversöhnlicher werden seine deutschen Feinde im Inneren und im Exil. Sogar solche, die zunächst zu Kompromissen bereit gewesen sein mögen, lernen begreifen, dass es schlaue Taktik, dass es Kompromisse mit den Nazis nicht gibt. Die deutschen Konservativen, die Herren Hugenberg und von Papen, haben dies bitter und zu ihrer unaustilgbaren Schande erfahren. In diesen Tagen erfährt es der Wiener Kardinal Innitzer, der erst "Heil Hitler!" schrie, und, wenige Monate später, vom Nazi-Pöbel fast gelyncht wurde. Die unwürdigen Abenteuer der preussischen Reaktionäre und des österreichischen Kardinals könnten auch für die Herren in Paris und London Lehre und Warnung sein - wenn ihr Hochmut sie nicht daran hinderte, sich mit den früheren Opfern der deutschen Diktatur innerlich zu vergleichen. Eines Tages aber könnten sie selber zu den Opfern gehören - gesetzt, dass sie nicht heute schon zu ihnen zählen.

Was uns betrifft, wir brauchen keine Lehre und keine Warnung mehr; d e n n w i r k e n n e n d i e N a z i s -: wir im Exil, und unsere Kameraden drinnen im Lande. Fängt man an, zu begreifen, dass solche Kenntnis nicht ganz wertlos ist, auch für die anderen, die noch-freien Völker? Fängt man an, uns zu glauben? Meint man immer noch, wir sprächen aus einer privaten Verbitterung heraus und seien verwirrt von unserer "Emigrantenpsychose"? - Wir werden weiterreden, so lange man uns irgend die Möglichkeit dazu lässt. Wenn man neunhundertneunundneunzig Mal unsere Warnungen überhört -

die tausendste wird vielleicht ein Echo finden.Unsere einfache Warnung lautet:

So lange Hitler herrscht,wird es keinen Frieden in der Welt geben.

Dies wissen längst alle besseren Deutschen.Da sie es drinnen im Lande nur flüstern dürfen,müssen die Emigranten es schreien.Durch uns,mit unserer Stimme spricht das bessere Deutschland;nur durch uns k a n n es sprechen;wir sind seine Repräsentanten.

In Paris und London jubelten auf den Gassen die kleinen Leute,die man mit dem falschen Kriegs-Gespenst ruchlos gefoppt und geängstigt hatte, als ihre Ministerpräsidenten aus München zurückkehrten.Seitdem sind erst Wochen vergangen.Nur ein wenig Geduld!Die braven Leute werden bald verstehen,welch tückisch-falsches Spiel gespielt worden ist mit ihrer Friedensliebe,die echt war...Ein Prozess der Besinnung wird einsetzen, oder hat schon begonnen.Es gibt viele,die in einem fascistischen Europa nicht leben möchten.Diese werden begreifen,dass man ihnen im September 1938 nicht den Frieden geschenkt hat;sondern dass eine internationale Intrigue ohnegleichen dem Zwecke diente:Europa dem Fascismus auszuliefern.

Erst muss dies verstanden und durchaus begriffen worden sein;dann kommt der Wille zum Widerstand.Die echten Demokraten werden sich ihrer Regierungen schämen.Gleichzeitig werden sie endlich erkennen:

Wir haben e i n e n grossen Bundesgenossen im Kampfe gegen Hitler und gegen den Fascismus - :das deutsche Volk.Alle,die den europäischen Fascismus nicht zulassen wollen,müssen mit diesem Faktor rechnen:mit der deutschen Opposition,innerhalb des Reiches,und draussen.

~~Man darf davon überzeugt sein,dass der "Führer" seinem Freunde Mr.~~ Chamberlain in Brechtesgaden,Godesberg und München immer wieder versichert hat:"Sie können mich ruinieren,mein Herr - das steht Ihnen frei.Aber wissen Sie,was nach mir kommt? - Das Chaos!"

~~"Nach Hitler - das Chaos!" -:dieses Göbbels-Schlagwort hat eine~~

ebenso unbegreifliche wie kolossale Wirkung gehabt.

"Nach Hitler - das Chaos"...Warum eigentlich?Wer ist naiv genug,dies zu glauben?Wer verachtet das deutsche Volk tief genug,um dies für möglich zu halten?Hat es wirklich keine konstruktiven Kräfte mehr,wenn die Nazis endlich abgetreten sind?...Die Feinde Hitlers - so verbreitet es die Göbbels-Propaganda mit ungeheurem Nachdruck überall in der Welt - sind lauter "Juden und Bolschewisten":die können nichts als zerstören. - Lassen wir die Frage dahingestellt,ob "Juden und Bolschewisten" - wenn wir diese sonderbare Wortverbindung denn für einen Augenblick akzeptieren - wirklich nichts als "zerstören"können;so bleibt der simple Tatbestand übrig,dass Hitlers Feinde keineswegs "nur",und keineswegs in ihrer Mehrzahl "Juden und Bolschewisten"sind.Vielmehr sind a l l e edleren Elemente des deutschen Geistes - die erhaltenden wie die fortschrittlichen;die religiösen wie die intellektuellen - sich einig in ihrer unbedingten,leidenschaftlichen Ablehnung des Nazi-Ungeistes."Nach Hitler"wird nicht "das Chaos"kommen,sondern die Ordnung:jener deutsche Staat,der den Namen eines "Volksstaates",den Ehrentitel einer "Republik"endlich verdiente,und mit dem die übrige Welt in Frieden,im fruchtbaren Austausch der Gedanken und der Güter leben könnte.

Dies Ziel scheint fern;doch bleibt es nur erreichbar,wenn wir es niemals aus den Augen verlieren.Der Weg mag noch lang sein,der für uns zurückzulegen ist - wenngleich nicht ganz so lange,vielleicht,wie die Verzagten es heute glauben.Opfer werden fallen,immer mehr Opfer,und die Zahl der Leiden wird unendlich sein.

Gelitten wird nicht nur im Exil,sondern,mindestens ebenso stark,in den "totalitären Staaten",die ihre besten Bürger ins Exil verstossen.Wir haben uns hier vor allem mit den Exilierten beschäftigt - nicht nur,weil wir sie am besten kennen;nicht nur,weil wir zu ihnen gehören;sondern weil diese Exilierten am deutlichsten den Menschentypus repräsentieren,der vom Fascis=

mus verfolgt wird.Wir haben in diesem Buche zu zeigen versucht,von wie verschiedener Art die Talente und die Charaktere sind,aus denen die deutsche Emigration sich zusammensetzt - und konnten doch nur Proben ihrer Mannigfaltigkeit geben.Viele wichtige Namen konnten nicht genannt, viele Figuren konnten nicht ~~angezeigt~~ vorgeführt werden - :den Ungenannten widmen wir dieses Buch.Wir ~~widmen~~ widmen es den Kameraden in Deutschland und im Exil.Wir widmen es denen,die zu Emigranten wurden,während wir an diesen Seiten schrieben:den neuen Opfern "totalitärer"Unmenschlichkeit,in Italien, in der Tschechoslowakei,von wo aus neue Flüchtlings-Ströme sich in eine Welt ergiessen möchten,die sich immer grausamer gegen sie verschliesst.

Liebe Freunde - rufen wir diesen zu - seien wir geduldig!Seht doch - die Geschichte steht nicht still,vielmehr bewegt sie sich gerade heute besonders rapide.Die Menschheit hat gewisse Glücksvorstellungen, grosse Pläne,schöne Absichten,die sie verwirklichen wird.Dieser Verwirk= ~~lichungs~~ lichungs-Prozess,diese Realisierung der Utopie lässt sich aufhalten - keineswegs jedoch auf die Dauer.Schliesslich werden wir auf der Seite der Siegreichen sein - dies vergessen wir nie;daher unsere Zuversicht, bei so harter Prüfung.

Werden wir nicht bitter!Resignieren wir nicht!Arbeiten wir - für das Land,in welches wir zurückkehren werden;für die Länder,in denen wir noch tätig sein dürfen.

Wir haben Aufgaben - dies vor allem sollten wir nicht vergessen:dass wir Aufgaben haben.Ein Einzelner könnte sie nicht bewältigen,auch eine Gruppe brächte es nicht fertig.Wir müssen zusammenhalten;denn wir brauchen einander."W i r" -:das bedeutet:unsere Kameraden in Deutschland;unsere Freunde überall in der Welt;die Männer und Frauen,von denen diese Seiten erzählen - und die anderen,die "unbekannten Soldaten".

F i n i s .

Wir schliessen dieses Buch in einem Augenblick, der uns wenig Hoffnung zu gönnen scheint. Wir sind vielfach enttäuscht worden. Der Münchener "Friede" vom September 1938 ist unvergleichlich ärger, als jener "Krieg" es gewesen wäre, den Hitler und Mussolini niemals hätten führen können: der Tag seines Ausbruches wäre der Tag ihres Sturzes geworden. Gerade dies wollten die "konservativen" Herren in Paris und London vermeiden - vermeiden u m j e d e n P r e i s. Das Ende des internationalen Fascismus - so meinten diese - könnte auch in ihren Ländern der Anfang von Veränderungen sein, die ihnen unbequem wären. Aus diesem Grunde favorisierten sie Franco, durch die Farce der "Nicht-Intervention". Aus diesem Grunde schonten und beschirmten sie Hitler. Nicht aus Angst vor dem Kriege, sondern aus Angst vor dem Sturz der Fascistischen Diktaturen hat man die Tschechoslowakei kalten Blutes geopfert, Frankreich zu einer Macht zweiter Ordnung erniedrigt. Diese Herren in Paris und London, denen wir den Münchener "Frieden" zu danken haben, sind schlechte Patrioten - sie haben Ansehen und Zukunft der ihnen anvertrauten Länder unabsehbar geschädigt -; sie sind schlechte Konservative - denn durch ihr Bündnis mit den Fascisten tragen sie nicht zur Erhaltung der europäischen Kultur bei, vielmehr zu ihrer Zerstörung - ; sie sind schliesslich schlechte Pazifisten - denn der Krieg mit Hitler wird auf die Dauer keinesfalls zu vermeiden sein; 1940 aber muss er grauenvoll werden, während er 1938 gar nicht hätte stattfinden können.

Die Politik der englischen und französischen Cabinette ist nicht unsere Sache? Wäre dem so! Könnten wir uns unbeteiligt fühlen! Unser Herz wäre leichter. Doch ist der Friede unteilbar - wie eine weisere Conception der französischen Politik unter der geistigen Führung Barthous, dies begriff. Die Zivilisation ist unteilbar. Wenn im Zentrum und im Osten Europas die Barbarei sich ungehindert ausbreiten darf, ohne dass sie irgendeinem moralischen oder potenziellen Widerstand begegnete, dann ist die Zivilisation auch im Westen des Erdteils verloren: die Barbarei hat überall gesiegt.

So weit sind wir noch nicht. Noch sind die Kräfte eines sittlichen Widerstandes lebendig - wenn nicht mehr bei den Regierungen, so doch bei den Völkern. Vor allem sind sie noch lebendig in Deutschland selber. Mr. Chamberlain mag grosszügig genug sein, über alle Greuel des NaziRegimes hinweg zu sehen - von dem einzigen Bedürfnis erfüllt: sich mit ihm zu vertragen. Das deutsche Volk hat in all den Jahren seiner Schande, seines äussersten Elends eine neue Unerbittlichkeit gelernt. Es vergisst nichts; es wird rachsüchtig; es merkt sich jede Missetat seiner Tyrannen. Je länger dieses Regime sich hält - je länger es herrschen darf, dank der Protektion durch die Britischen Konservativen - , desto unversöhnlicher werden seine deutschen Feinde im Inneren und im Exil. Sogar solche, die zunächst zu Kompromissen bereit gewesen sein mögen, lernen begreifen, dass es schlaue Taktik, dass es Kompromisse mit den Nazis nicht gibt. Die deutschen Konservativen, die Herren Hugenberg und von Papen, haben dies bitter und zu ihrer unaustilgbaren Schande erfahren. In diesen Tagen erfährt es der Wiener Kardinal Innitzer, der erst "Heil Hitler!" schrie, und, wenige Monate später, vom Nazi-Pöbel fast gelyncht wurde. Die unwürdigen Abenteuer der preussischen Reaktionäre und des österreichischen Kardinals könnten auch für die Herren in Paris und London Lehre und Warnung sein - wenn ihr Hochmut sie nicht daran hinderte, sich mit den früheren Opfern der deutschen Diktatur innerlich zu vergleichen. Eines Tages aber könnten sie selber zu den Opfern gehören - gesetzt, dass sie nicht heute schon zu ihnen zählen.

Was uns betrifft, wir brauchen keine Lehre und keine Warnung mehr; d e n n w i r k e n n e n d i e N a z i s -: wir im Exil, und unsere Kameraden drinnen im Lande. Fängt man an, zu begreifen, dass solche Kenntnis nicht ganz wertlos ist, auch für die anderen, die noch-freien Völker? Fängt man an, uns zu glauben? Meint man immer noch, wir sprächen aus einer privaten Verbitterung heraus und seien verwirrt von unserer "Emigrantenpsychose"? - Wir werden weiterreden, so lange man uns irgend die Möglichkeit dazu lässt. Wenn man neunhundertneunundneunzig Mal unsere Warnungen überhört -

die tausendste wird vielleicht ein Echo finden.Unsere einfache Warnung lautet:

So lange Hitler herrscht,wird es keinen Frieden in der Welt geben.

Dies wissen längst alle besseren Deutschen.Da sie es drinnen im Lande nur flüstern dürfen,müssen die Emigranten es schreien.Durch uns,mit unserer Stimme spricht das bessere Deutschland;nur durch uns k a n n es sprechen;wir sind seine Reprüsentanten.

In Paris und London jubelten auf den Gassen die kleinen Leute,die man mit dem falschen Kriegs-Gespenst ruchlos gefoppt und geängstigt hatte, als ihre Ministerpräsidenten aus München zurückkehrten.Seitdem sind erst Wochen vergangen.Nur ein wenig Geduld!Die braven Leute werden bald verstehen,welch tückisch-falsches Spiel gespielt worden ist mit ihrer Friedensliebe,die echt war...Ein Prozess der Besinnung wird einsetzen, oder hat schon begonnen.Es gibt viele,die in einem fascistischen Europa nicht leben möchten.Diese werden begreifen,dass man ihnen im September 1938 nicht den Frieden geschenkt hat;sondern dass eine internationale Intrigue ohnegleichen dem Zwecke diente:Europa dem Fascismus auszuliefern.

Erst muss dies verstanden und durchaus begriffen worden sein;dann kommt der Wille zum Widerstand.Die echten Demokraten werden sich ihrer Regierungen schämen.Gleichzeitig werden sie endlich erkennen:

Wir haben e i n e n grossen Bundesgenossen im Kampfe gegen Hitler und gegen den Fascismus - :das deutsche Volk.Alle,die den europäischen Fascismus nicht zulassen wollen,müssen mit diesem Faktor rechnen:mit der deutschen Opposition,innerhalb des Reiches,und draussen.

~~Man darf davon überzeugt sein,dass der "Führer" seinem Freunde Mr.~~ Chamberlain in Brechtesgaden,Godesberg und München immer wieder versichert hat:"Sie können mich ruinieren,mein Herr - das steht Ihnen frei.Aber wissen Sie,was nach mir kommt? - Das Chaos!"

~~"Nach Hitler - das Chaos!" -:dieses Göbbels-Schlagwort hat eine~~

ebenso unbegreifliche wie kolossale Wirkung gehabt.

"Nach Hitler - das Chaos"...Warum eigentlich?Wer ist naiv genug,dies zu glauben?Wer verachtet das deutsche Volk tief genug,um dies für möglich zu halten?Hat es wirklich keine konstruktiven Kräfte mehr,wenn die Nazis endlich abgetreten sind?...Die Feinde Hitlers - so verbreitet es die Göbbels-Propaganda mit ungeheurem Nachdruck überall in der Welt - sind lauter "Juden und Bolschewisten":die können nichts als zerstören. - Lassen wir die Frage dahingestellt,ob "Juden und Bolschewisten" - wenn wir diese sonderbare Wortverbindung denn für einen Augenblick akzeptieren - wirklich nichts als "zerstören"können;so bleibt der simple Tatbestand übrig,dass Hitlers Feinde keineswegs "nur",und keineswegs in ihrer Mehrzahl "Juden und Bolschewisten"sind.Vielmehr sind a l l e edleren Elemente des deutschen Geistes - die erhaltenden wie die fortschrittlichen;die religiösen wie die intellektuellen - sich einig in ihrer unbedingten,leidenschaftlichen Ablehnung des Nazi-Ungeistes."Nach Hitler"wird nicht "das Chaos"kommen,sondern die Ordnung:jener deutsche Staat,der den Namen eines "Volksstaates",den Ehrentitel einer "Republik"endlich verdiente,und mit dem die übrige Welt in Frieden,im fruchtbaren Austausch der Gedanken und der Güter leben könnte.

Dies Ziel scheint fern;doch bleibt es nur erreichbar,wenn wir es niemals aus den Augen verlieren.Der Weg mag noch lang sein,der für uns zurückzulegen ist - wenngleich nicht ganz so lange,vielleicht,wie die Verzagten es heute glauben.Opfer werden fallen,immer mehr Opfer,und die Zahl der Leiden wird unendlich sein.

Gelitten wird nicht nur im Exil,sondern,mindestens ebenso stark,in den "totalitären Staaten",die ihre besten Bürger ins Exil verstossen.Wir haben uns hier vor allem mit den Exilierten beschäftigt - nicht nur,weil wir sie am besten kennen;nicht nur,weil wir zu ihnen gehören;sondern weil diese Exilierten am deutlichsten den Menschentypus repräsentieren,der vom Fascis=

mus verfolgt wird. Wir haben in diesem Buche zu zeigen versucht, von wie verschiedener Art die Talente und die Charaktere sind, aus denen die deutsche Emigration sich zusammensetzt - und konnten doch nur Proben ihrer Mannigfaltigkeit geben. Viele wichtige Namen konnten nicht genannt, viele Figuren konnten nicht vorgeführt werden - : den Ungenannten widmen wir dieses Buch. Wir widmen es den Kameraden in Deutschland und im Exil. Wir widmen es denen, die zu Emigranten wurden, während wir an diesen Seiten schrieben: den neuen Opfern "totalitärer" Unmenschlichkeit, in Italien, in der Tschechoslowakei, von wo aus neue Flüchtlings-Ströme sich in eine Welt ergiessen möchten, die sich immer grausamer gegen sie verschliesst.

Liebe Freunde - rufen wir diesen zu - seien wir geduldig! Seht doch - die Geschichte steht nicht still, vielmehr bewegt sie sich gerade heute besonders rapide. Die Menschheit hat gewisse Glücksvorstellungen, grosse Pläne, schöne Absichten, die sie verwirklichen wird. Dieser Verwirklichungs-Prozess, diese Realisierung der Utopie lässt sich aufhalten - keineswegs jedoch auf die Dauer. Schliesslich werden wir auf der Seite der Siegreichen sein - dies vergessen wir nie; daher unsere Zuversicht, bei so harter Prüfung.

Werden wir nicht bitter! Resignieren wir nicht! Arbeiten wir - für das Land, in welches wir zurückkehren werden; für die Länder, in denen wir noch tätig sein dürfen.

Wir haben Aufgaben - dies vor allem sollten wir nicht vergessen: dass wir Aufgaben haben. Ein Einzelner könnte sie nicht bewältigen, auch eine Gruppe brächte es nicht fertig. Wir müssen zusammenhalten; denn wir brauchen einander. "W i r" -: das bedeutet: unsere Kameraden in Deutschland; unsere Freunde überall in der Welt; die Männer und Frauen, von denen diese Seiten erzählen - und die anderen, die "unbekannten Soldaten".

F i n i s .

~~Yes, there are tasks, important enough and beautiful enough, to live up to!~~

You, the American writers who are ~~no reliable~~ (such faithful) and understanding comrades of all the exiles, - you have fascinating themes to deal with, and you have great ~~duties~~ (tasks) to ~~fulfill.~~ (perform.) ~~But we, and our friends from Italy and Spain and the other suppressed countries, have no reason to complain!~~ Some of you seem to be more interested in the hardships of life than in its ~~sweetnes~~ sweetnes. ~~Why should we~~ Well, our life, and the lives of our friends from Italy and from Spain and the other suppressed countries, ~~have~~ have their fascinating hardships too. Why should we complain of them? Why should we lament ~~about~~? - Perhaps exile, like every great experience in life, is not only a ~~catastrophe~~ misfortune, but also a tremendous chance. It means a hard decisive test of our actual strength. - The German philosopher Friedrich Nietzsche whose genius the Nazis misuse, has said:

"Was mich nicht umbringt, macht mich stärker."

„What does not kill me, strengthens me."

KLAUS MANN.

Escape to life

zum Teil ? S. 373 - 375

Frühe Emigranten.

Es gibt Deutsche, denen die geistige und politische Luft in Deutschland nie gerecht geheuer schien. Sie hatten das Kaiserreich nicht gemocht; sie hatten der Republik nicht ganz vertrauen können - und sie ahnten wohl das Nahen einer Katastrophe, die dann in Form des "Dritten Reichs" Ereignis wurde.

Aus solchem Mangel an Vertrauen, aus so düsteren Vorahnungen konnte man die Konsequenzen früher oder später ziehen. Einige entschlossen sich ein Jahr oder nur einige Monate vor Ausbruch des akuten Hitlerismus dazu, Deutschland definitiv zu verlassen; andere waren während des Weltkrieges schon im Ausland gewesen, und ihr Misstrauen gegenüber Deutschland bewog sie dazu, sich in einem ausser-deutschen Gebiete nie=derzulassen.

Zu diesen gehörte der Schriftsteller und Poet H e r m a n n H e s = s e - dessen Fall allerdings ein besonderer ist; denn er war ursprüng=lich Schweizer Bürger gewesen, war dann nur eine Zeit lang Deutscher, ~~gewesen~~ und brauchte, nach dem Kriege, die Schweizer Staatsbürgerschaft also nur z u r ü c k zu erwerben. Immerhin hatte man Hesse, trotz seinem Schweizertum, stets zu den deutschen Autoren gerechnet, und zwar zu den vorzüglichen. Seine Bücher waren in einem grossen Berliner Ver=lag erschienen, und erscheinen übrigens noch heute dort. Abgesehen von diesem einen Umstand - dass er noch in Deutschland publiziert -(ein Umstand, der viele seiner Freunde und Bewunderer verwundern oder schmerzen mag) - hat Hesse mit dem Dritten Reich nichts zu tun. Er hat seit 1933 deutsches Gebiet nicht betreten. Fast niemals verlässt er sein ländliches Heim, das er sich im italienischen Teil der Schweiz, im Tessin, nicht weit von Lugano, eingerichtet hat. Im Winter fährt er Ski; im Sommer pflegt er seinen Garten, dessen Blumen-Schönheit er in Versen gepriesen hat. Demonstrativ hält er sich fern von allem Politi=schen; dagegen hat er humanitäre Pflichten auf sich genommen. Während des Weltkrieges kümmerte er sich um Verwundete und Gefangene; nun sind

es arme,hilflose Emigranten,vor allem Oesterreicher,derer er sich annimmt mit Rat und Tat.

Der magere,sehnige Mann mit dem braungebrannten,klar und schön geschnittenem Gesicht sieht,auf den ersten Blick,eher wie ein Schweizer Bauer oder Sportslehrer,als wie ein deutscher Dichter.Beim zweiten und dritten Blick erst erkennt man,dass in dieses Antlitz die Zeichen des Geistes und des Leidens sich eingegraben haben.Geist und Leiden haben dieses Gesicht veredelt und so schön gemacht. - Uebrigens ist Hesse nicht nur Romancier und Lyriker;er ist auch Literat,ist auch Kritiker.Er dürfte unter den Schriftstellern einer der eifrigsten und verständnisvollsten L e s e r sein - und während es in literarischen Zirkeln zu einer snobistischen Mode wird, mit Stolz zu erklären:Ich rühre niemals ein Buch an...,~~verkehr~~ vergeht kaum eine Woche,ohne dass Hermann Hesse in öffentlichem Bericht sein Entzücken über ein neues Werk mitteilte,oder die Einwände analysierte,die ihm bei der Lektüre gekommen sind.Damit hier aber kein Missverständnis aufkomme;Hesse ist kein "Rezensent, der auch selber Bücher schreibt";vielmehr ein Dichter,der kollegialen Geist und geistige Neugier genug hat,um sich mit der Produktion der anderen liebevoll-kritisch auseinander zu setzen.

Seine eigenen Bücher sind in einer schönen,klaren deutschen Prosa geschrieben,die einen etwas altväterischen Stil und Rythmus zu haben scheint - sie ist an der Prosa Goethes und Stifters,auch an der Prosa der Romantiker geschult - ,der aber Akzente sehr moderner Art,nervöse Schwingungen,kühne und eigenwillig-persönliche Wendungen doch nicht fehlen.In diesen Erzählungen steht das Idyllische, seltsam genug,neben dem psychologisch Raffinierten;die Liebe zur Landschaft,die Freude an allem Reinen und Schönen vereinigt sich mit einem tiefen und wissenden Interesse fürs psychisch Komplizierte, tragisch Zarte,Verworrene,Pathologische.Wenn Mörike - der schlichteste und liebenswerteste unter den deutschen Spät-Romanti=

kern - Dostojewski und Freud gelesen - wenn er Dostojewski und Freud i n s i c h g e h a b t hätte;dann etwa wäre Hermann Hesse daraus geworden - etwas sehr Reizvolles also,etwas hoch Originelles.
Wie oft bedauern wir es,dass unsere nicht-deutschen Freunde - Franzosen oder Amerikaner oder Engländer - so schöne und so sehr deutsche Romane wie "Der Steppenwolf"oder "Narziss und Godlmund"von Hermann Hesse nicht kennen. - Es ist eine sonderbare Sache um den Ruhm im Ausland,um den Erfolg,den die Uebersetzung einbringt,nicht das Original.Längst nicht immer begeistern sich Publikum und Presse in fremden Ländern für d e n, der auch im eigenen Lande als der vorzüglichste gilt.Oft geschieht es, dass solche,deren Produktion wir mit der grössten Spannung und der echtesten Bewunderung verfolgen,"draussen"völlig unbekannt bleiben.
Um neben Hermann Hesse nur e i n Beispiel zu nennen - das es wohl verträgt,in so noblem und anspruchsvollem Zusammenhang genannt zu werden -:wer,ausserhalb eines ganz engen Kreises,hat in London,New York oder Paris schon einmal den Namen E r n s t W e i s s gehört?Und doch handelt es sich bei diesem Prager Juden,der nun mit den deutschen Leidensgenossen freiwillig das Pariser Exil teilt,um eine Begabung seltsamer und starker Art.Ernst Weiss ist einer der ganz wenigen,die man mit Franz Kafka vergleichen darf,ohne diesem Unrecht zu tun - mit eben jenem Kafka,den gerade Hesse so besonders liebt und verehrt,und den er "den heimlichen Kaiser der deutschen Prosa"genannt hat.
Zwischen zwei Figuren wie Weiss und Hesse liegen geistige und soziologische Welten.Gemeinsam haben sie nicht nur das ausserordentlich hohe Niveau,sondern auch jene aristokratisch-melancholische Zurückhaltung, den geistigen Stolz,der ihre Werke wie ihre Personen adelt,und der es ihnen verbietet,das zu schreiben,was von der Menge gewünscht wird,was "zieht","einen Markt hat".Einer der letzten Romane, ~~die~~ den/ Weiss veröffentlicht hat,"Der arme Verschwender", ~~Geschichte~~ - die Lebens-und Leidens-Geschichte eines Arztes - gehört ohne Frage zum Merkwürdigsten und Besten,was

die deutsche Literatur der letzten Jahre aufzuweisen hat.Es spricht eher gegen das internationale Publikum,als gegen Weiss,dass dieses tiefe und rührende Werk relativ so unbeachtet geblieben ist.-

Während des Weltkrieges gab es in der Schweiz einen Kreis von pazifi= stischen deutschen Dichtern und Literaten,die mit gleichgestimmten französischen oder belgischen Kameraden - etwa mit Romain Rolland oder dem Flämischen Maler Frans Masereel - in einem herzlichen,geistig pro= duktiven Kontakt standen.In diesem Zirkel tauchte zuweilen C a r l S t e r n h e i m auf,der damals teils in der Schweiz,teils in Belgien lebte,und der sich auch nach dem Kriege nie mehr in Deutschland nieder= gelassen hat.Als er sein schönes Haus auf der Schweizer Seite des Bodensees vor etwa zehn Jahren,in Folge allerlei tragischen Kompli= kationen,aufgeben mußte,zog er wieder nach Brüssel - wo er heute noch lebt.

Von Carl Sternheim ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild zu ge= ben ist schwierig,weil man dabei leicht in den Verdacht kommen könnte, zu übertreiben oder skurril zu erfinden.Vor allem ist es völlig sinn= los und unangebracht,"lobende Worte"für diesen ungewöhnlichen Menschen und Autor zu finden;seine eigene Meinung von sich selbst und seiner Leistung ist eine so kolossale,und er hat sie mit so erstaunlicher Offenheit kundgetan,dass ~~so viel~~ dazu krasses Eigenlob nur zu unterbieten, keinesfalls zu steigern oder zu ergänzen ist.Von Sternheim selbst stammt der Ausspruch:"Es gibt nicht nur in der Musik drei grosse B - Bach,Beethoven,Brahms - ,sondern auch in der Literatur drei grosse S -:Shakespeare,Schiller,Sternheim - wobei es für die beiden ersteren eine gewaltige Schmeichelei bedeutet,mit mir zusammen genannt zu wer= den." Dies ist nur eine zufällige und nicht einmal die stärkste Äusserung eines Selbstgefühls,dessen pathologische Einschläge immer evident waren.Es ist stets besorgniserregend und lässt den nahen Zu=

299

sammenbruch ahnen, wenn jemand [illegible], fassungslos erstaunt gleichsam über den enormen Glücksfall der eigenen Existenz, sich die euphorische Frage stellt: "Warum ich so gross bin? Warum ich so gute Bücher schreibe?" - wie Nietzsche es im "Ecce Homo" getan hat, kurz ehe er in Turin einen Droschkengaul umarmte und nach Jena in die Psychatrische Klinik musste.

Sternheim ist nicht Nietzsche, keineswegs. Aber auch ohne in die hektischen Superlative zu verfallen, in denen dieser Autor sich gefällt, wenn er von sich selber spricht, dürfen wir feststellen, dass er von den deutschen Schriftstellern dieses Jahrhunderts einer der bedeutendsten ist. Ihm verdanken wir einige der sehr wenigen klassischen Komödien, die unsere Literatur ausser Lessings "Minna von Barnhelm" besitzt: "Bürger Schippel", "Der Snob", "Die Hose" - Sternheims satirisch-dramatische Meisterwerke sind für die Wilhelminische deutsche Epoche ebenso repräsentativ, wie die grossen Komödien Molières es für die ihre sind. Auch nach dem Kriege, in den Jahren vor Hitler, hat Sternheim noch einiges geschrieben, was dauernden Wert und Reiz hat: das Oscar Wilde-Drama, die Komödie "Die Schule von Uznach", in der ein schon Alternder, schon böse und bissig Gewordener sich boshaft-lustig mit einer neuen Generation - die ihn anzieht und ihm doch missfällt - auseinandersetzt. Aber Sternheims grosse Zeit liegt vor dem Kriege; er ist, wie Maximilian Harden, ein literarischer Kritiker des Kaiserreichs, und er hat, als Dramatiker, der deutschen Literatur das gegeben, was Heinrich Mann, mit dem "Untertan", ihr als Romancier gab: die grosse Satire der bürgerlichen Epoche, die mit dem Nationalsozialismus endgültig abgelaufen scheint.

Sternheim war immer stolz auf seinen extremen Individualismus - "Was nottut, ist Individualismus!" hat er einem seiner Stücke als Motto vorangesetzt - , und die meisten seiner Schrullen, persönlicher oder stilistischer Art, erklären sich aus seinem manischen Bedürfnis, um jeden Preis anders als die anderen zu sein. Von seinem Stil lässt sich sagen, dass er eigentlich kein deutscher sondern Sternheim'scher Stil ist; aber es ist ein vorzüglicher, ein herrlich prägnanter und faszinierender

300

Stil, sowohl in den szenischen Dialogen als auch in den kurzen Ge=
schichten, von denen mehrere glänzend sind. Nur für grössere epische
Unternehmungen scheint diese aphoristisch überpointierte Sprache un=
geeignet; Sternheims einziger Roman und eine Autobiographie, die er un=
längst hat erscheinen lassen, sind schwach.

Was die privaten Allüren des Dichters betrifft, sind ~~sind~~ sie - vor=
sichtig ausgedrückt - originell. Wenn er etwa an Max Reinhardt telegra=
phiert, er solle nun endlich damit aufhören, Theaterstücke zu inscenieren
und er möge ~~[illegible]~~ mit dressierten Seelöwen nach Argentinien reisen,
wie es ihm zukomme - , so ist dies nur einer von Sternheims barocken
und nicht ganz schicklichen Einfällen. Er hat, durch Jahrzehnte, alle
seine Kollegen - junge oder alte, berühmte oder unberühmte -, alle
Kritiker, Theaterdirektoren, Verleger, Hotelportiers, ~~Schneider~~ Schneider,
Schauspieler, Aerzte und ~~[illegible]~~ Politiker - ~~[illegible]~~ kurz: alle Leute, mit
denen er zu tun oder auch nicht zu tun - so grässlich und unaufhör=
lich beleidigt; er hat Prozesse gegen so zahlreiche Persönlichkeiten
angestrengt, so viele kränkende Polemiken in die Presse lanciert,
so viele unglaubliche Telegramme, Briefe, Postkarten versendet - dass
er schliesslich recht einsam geworden ist. Alle, die in der modernen
deutschen ~~[illegible]~~ Literatur halbwegs Bescheid wissen, kennen und schätzen
seine eminenten Verdienste; keiner aber wagt sich gerne in seine Nähe. Es
ist recht still geworden um diesen seltsamen Mann.

Es ist ihm zuzutrauen - und wir erwarten es eigentlich von ihm - , dass
er solche Verlassenheit ~~[illegible]~~ leicht und stolz erträgt. Ueber
Hitler sagt er: "Wer ist das schon? Eine Nebenrolle aus einer Komödie
von Carl Sternheim; eine ulkige Charge, die ~~[illegible]~~ plötzlich wahnsinnig wird
und sich einbildet, sie dürfe die ~~[illegible]~~ Hauptfigur sein." - "Diese
lächerliche Epoche wird versinken", sagt Carl Sternheim. "Bleiben wird
nur die geniale Schilderung, die ich von ihr gegeben haben." - Wir
sagten es schon: Er hat eine Neigung zu hek[illegible]schen Superlativen. Aber
selten irrt er sich völlig. Auch hier hat er ein wenig recht. Denn zu
den Dokumenten, an denen ein späteres Geschlecht, entsetzt oder be=

307

lustigt,Grösse und Lächerlichkeit,Tragik und Witz dieses Zeitalters erkennen wird,dürften sicherlich ein paar Komödien und ein paar Dutzend Prosa-Seiten von Carl Sternheim gehören. (1938)

Viele deutsche Intellektuelle hatten,neben Deutschland,ein "zweites Heim":irgendein anderes europäisches Land - die Schweiz,Italien, Frankreich oder Holland - ,wo sie regelmässig einen Teil des Jahres zubrachten und dessen Sprache sie ebenso ~~fliessend~~ wie die eigene ~~beherrschten~~ beherrschten.Als Deutschland ihnen nun,durch die bekannten Veränderungen, unleidlich wurde,konnten sie sich in diesem anderen Land niederlas= sen,ohne darum so recht eigentlich "heimatlos"zu sein.

A l f r e d N e u m a n n ,zum Beispiel,hatte,schon vor Hitler,so viel Zeit in Florenz zugebracht,dass er sich dort fast ebenso zu Hause fühlte,wie in München,wo er bis 1933 ein hübsches Haus besass. Als München sich dann aus einer halb idyllisch-provinzlerischen,halb grosszügig-mondänen Menschensiedlung in etwas sehr Unangenehmes, nämlich in die "Hauptstadt der Bewegung"verwandelte,war es für Neumann eine Selbstverständlichkeit,dass er seinen Wohnsitz ganz nach Florenz verlegte.Freilich scheint es,infolge der Achsen-Politik,fraglich,wie lange dieser Aufenthalt noch gemütlich für Alfred Neumann und seine Frau sein wird...Während wir dieses schreiben,logiert Neumann jeden= falls schon am Zürichsee,in der Schweiz,statt in Italien.Er arbeitet mit dem Regisseur Piscator zusammen an der Dramatisierung von Tolstois "Krieg und Frieden" - eine ungeheuer schwierige und ungeheuer reiz= volle Beschäftigung,zu der kein Geringerer als der Producer Gilbert Miller die zwei deutschen Künstler angeregt hat.

Neumann,der seit seinem Roman "Der Teufel"einen soliden und dauerhaften Weltruhm hat,ist in den fast sechs Jahren,die das Exil nun für ihn (und für uns)dauert,sehr aktiv gewesen.Die beiden dicken Bände des Romans über Napoléon III - "Der Neue Cäsar"und "Das Kaiserreich" - sind entstanden und haben starke internationale Wirkung gehabt.Die epische Beschwörung und psychologische Deutung des letzten Französi=

schen Monarchen - in dessen Charakter sich Züge,die unheimlich an unsere heutigen Tyrannen erinnern,seltsam mit humanitären,fortschritts= freundlichen Elementen,die ins XIX.Jahrhundert gehören,vermischen -, das gross angelegte und mit geistvoller Genauigkeit ausgeführte Bild= nis dieser undurchsichtigen,zugleich abstossenden und seltsam attrak= tiven Person ist fesselnd und unterhaltsam,belehrend und erregend in mehr als einem Betracht.Die grosse,fruchtbare Arbeit an diesem Werk hat Neumann - der ruhig,gelassen,beinah träge wirkt,und dessen Arbeits-Kapazität in Wahrheit eine erstaunliche ist - noch Zeit zu mancherlei einträglichen "Nebenbeschäftigungen"gelassen.So war er persönlich an der Herstellung des Manuskriptes beteiligt,nach dem man in Paris den Film "Der Patriot"gedreht hat. - In einem modernen, kürzeren Roman von Neumann,der unlängst erschienen ist -"Die Gold= quelle" - ist die Heldin eine Spekulantin grossen Stils;eine Figur vom Typus jener schon fast legendäre Madame Hanau,deren finanzielle Abenteuer in Paris so grosse Sensation gemacht haben.

Ausländische Leser,und auch manche deutsche,müssen wir davor warnen, Alfred Neumann bitte nicht mit seinem österreichischen Kollegen R o b e r t N e u m a n n zu verwechseln,der zunächst durch seine äusserst amüsanten literarischen Parodien,dann aber auch durch eine imposante eigene Produktion bekannt geworden ist:Die beiden Herren sind n i c h t blutsverwandt miteinander.Ebenso wenig wie Arnold und Stefan Zweig,die auch gern und viel gegeneinander ausge= tauscht werden,was beide höchstlichst verdriesst.Ueberhaupt stellt die moderne deutsche Literatur dem Fremden mencherlei tückische Fallen. Die meisten Namen treten in Gruppen auf.Dass Aussenstehende sämtliche Mitglieder der Familie Mann ständig durcheinander bringen,versteht sich von selbst,und wir Jüngeren haben keinen Anlass,uns darüber zu beklagen.Komplizierter wird die Sache schon,wenn Ausländer auch noch die Herren Wassermann und Hauptmann mit hinein in den tollen Wirbel

ziehen - zumal es wiederum zwei Autoren gibt, die Hauptmann heissen: neben dem ehrwürdigen Nobel-Preis-Träger, seinen Bruder Carl, der verstorben ist und den manche Leute, sei es einfach um originell zu sein sei es aus ehrlicher Ueberzeugung, für "den Grösseren", ja, für den "eigentlichen Hauptmann" erklären. Die beiden Schriftsteller Hermann Kesten und Erich Kästner werden sogar von Eingeweihten meistens für miteinander identisch gehalten; sind es jedoch keineswegs. (Den verwirrenden Umstand, dass es ausserdem noch lebende deutsche Literaten namens Kesser und Kersten gibt, möchten wir unseren ausländischen Freunden am liebsten schonend verschweigen.) Von der Namens-Gruppe Hauser-Hausmann-Heuser sind alle Repräsentanten in Deutschland geblieben; sie gehen uns hier also nichts an; die Rezensenten der "Frankfurter Zeitung" und des "Völkischen Beobachters" sollen sich mit denen auskennen. * Dann liegt uns noch daran, höflichst darum zu ersuchen, dass man den flotten Unterhaltungsschriftsteller Rudolf Herzog - dessen Militär-Romane in Deutschland Riesenauflagen haben - in Gedanken von unserem Freund, dem verdienstvollen Literaten W i l h e l m H e r z o g trennen möge. Wilhelm Herzog stand immer mit Leidenschaft und Talent auf der Seite des Fortschrittes. Er hat nach dem Kriege in Berlin die ausgezeichnete politische und literarische Revue "Forum" herausgegeben; ist der Autor eines sehr gründlichen Werkes über die Affäre Dreyfus und eines politisch wichtigen Buches über den ermordeten französischen Ministers Barthou. Er hat, mit R e h f i s c h zusammen, das auch im Ausland vielgespielte Stück über den Dreyfus-Fall geschrieben. Seine politischen Aufsätze sind von bedeutender Eindringlichkeit und Gescheitheit.- Alles dieses lässt sich von Rudolf Herzog nicht behaupten. Vielleicht ist Rudolf Herzog überhaupt schon tot; wir wissen es nicht genau. Falls er noch lebt, besitzt er wahrscheinlich ein prachtvolles Schloss am Rhein, mit Zinnen, Zugbrücke und allem Zubehör. Wenn er tot ist, hatte er bestimmt ein eindrucksvolles

* Den Dirigenten Fürstwängler mit dem Schriftsteller Fürchtwangler zu verwechseln, ist einfach töricht — was nicht verhindert, dass es oft geschieht.

Begräbnis,mit wehenden Hakenkreuzfahnen,schönen Reden und einem weh=
mütig-respektvollen Telegramm des "Führers".Ob lebend oder tot,würde
sich jedenfalls wütend dagegen sträuben,mit Wilhelm Herzog in einem
Atem genannt zu werden - der es uns seinerseits hoffentlich verzeihen
wird,dass wir seinen guten Namen mit dem eines deutschen Publikums-
Favoriten in einen - wenn auch nur rein äusserlichen - Zusammenhang
brachten.

Escape to life

S. ~~228~~ 3 - ~~230~~ 3

nicht in Escape to life aufgenommen

"Theater."

Seine erste grosse Broadway-Premiere soll nächstens stattfinden; (Winter 1938.)Kortner war kühn genug, sich für ein klassisches deutsches Drama zu entscheiden: für "Herodes und Mariamne" von Friedrich Hebbel. Als König Herodes haben wir ihn vor Jahren in Berlin gesehen; er war fascinierend. In New York ist Kortners Partnerin Catherin Cornell. - Man muss zugeben: dieser hochbegabte, ehrgeizige Mann hat während eines Jahres in Amerika Erstaunliches erreicht. Er schreibt ein Stück mit der berühmtesten amerikanischen Autorin; er spielt ein sehr schwieriges, sehr schönes Drama mit der ersten amerikanischen Schauspielerin - und schliesslich hat er sein Exposé zu einem grossen Beethoven-Film an den ersten amerikanischen Charakter-Spieler, an Paul Muni, verkauft.

"Theatre"

His first important Broadway-Premiere is scheduled for the near future; (Winter 1938). K o r t n e r was bold enough to decide in favor of a classical German drama; of "Herodes and Marianne" by Friedrich Hebbel. Years ago we saw him in Berlin in the part of King Herodes; he was fascinating. In New York he will play with Catherine Cornell.- We must admit: this highly-gifted, ambitious man has accomplished amazing things during one year in America. He writes a play in collaboration with the most famous American woman author; he plays a very difficult, a very beautiful drama with the leading American actress- and finally he sells an exposé to a great Beethoven-film to America's most outstanding character-actor, Paul Muni.

"Theatre"

His first important Broadway-Premiere is scheduled for the near future; (Winter 1938). K o r t n e r was bold enough to decide in favor of a classical German drama; of "Herodes and Marianne" by Friedrich Hebbel. Years ago we saw him in Berlin in the part of King Herodes; he was fascinating. In New York he will play with Catherine Cornell.- We must admit: this highly-gifted, ambitious man has accomplished amazing things during one year in America. He writes a play in collaboration with the most famous American woman author; he plays a very difficult, a very beautiful drama with the leading American actress- and finally he sells an exposé to a great Beethoven-film to America's most outstanding character-actor, Paul Muni.

"Theatre"

His first important Broadway-Premiere is scheduled for the near future; (Winter 1938). K o r t n e r was bold enough to decide in favor of a classical German drama; of "Herodes and Marianne" by Friedrich Hebbel. Years ago we saw him in Berlin in the part of King Herodes; he was fascinating. In New York he will play with Catherine Cornell.- We must admit: this highly-gifted, ambitious man has accomplished amazing things during one year in America. He writes a play in collaboration with the most famous American woman author; he plays a very difficult, a very beautiful drama with the leading American actress- and finally he sells an exposé to a great Beethoven-film to America's most outstanding character-actor, Paul Muni.

(Insertion for page 8, line six,"is at home." Insertion:)

Lang has continued on the path, which he so successfully began with "Fury". His later films, "You only live once", and "You and Me" , aside from the brilliancy of their technical execution, show the same interest in social problems, that made "Fury" so attractive. However, in none of Fritz Lang's films the social element is confined to the purely critical, - at all times he strives for a solution, - an endeavor which particularly in "You and Me", with the fine musical background by Kurt Weil (principally a chorus at the beginning, addressed to all those of whom this world exacts so heavy a toll in spite of their dire poverty!) leads to a conciliatory climax.

(Continue, page 8, line 6:
They said..." etc.!)

(Hollywood)

(Insertion page 2, line 15 ,-"Dictatorship of _____":)

It was he, who made the first film dealing with the war in Spain, - that "Civil War", in which international fascism takes the field against a people who reject such fascism. Dieterle's presentation was one of great objectiveness and simplicity. It is as unromantic as truth itself and just as strong. When at the end of the story the young republican hero shouts into the motion picture theatres of the entire world, as the screen shows us a close-up of his handsome face (it is the face of Henry Fonda): "Where is the conscience of the world?", those words concern every single one of us,- for not one among us, try as we may to stop all this hideousness, will ever find rest, until we have been successful in our efforts. We want to tell Dieterle how greatly we were affected by "Blockade", which we saw recently. We should like to speak, too, of his two other films, "Pasteur" and "Zola" (an exiled writer Heinz Herald, is one of the authors of this excellent story). These two films are so (continue page 2, tenth line from bottom "different, we say..." etc.)

Escape to life

siehe "Epilogue"

(S c h l u s s)

Während wir dies...zu Ende schrieben - im September 1938 - jagten sich die Ereignisse.Man meinte,es käme der europäische Krieg.Wir haben niemals daran geglaubt.Wir kennen die Verhältnisse in Deutsch= land,und wir wissen,dass weder H.noch M.den Krieg führen k ö n n en :weder die Generale noch die Völker würden mitmachen...Wir wussten aber auch,dass in dieser Schicksalsstunde H.sehr leicht zu stürzen gewesen wäre.Die beiden "grossen Demokratien"hätten nur Festigkeit zeigen müssen;sie hätten beweisen müssen,dass sie den Krieg allen Ernstes riskieren würden - und es wäre nie zum Kriege gekommen,aber auch nicht zu einem jenem unwürdigen,verhängnisvollen,gefährlichen "Frieden",den wir jetzt vorläufig haben.Hitler wäre gestürzt.Es ist deutlich,dass genau dies Ch.und Da.nicht wollten.Sehr irrtümlicher Weise sind sie der Meinung,dass nach H.in Deutschland "das Chaos" kommen würde oder der Bolschewismus".Da n u r der "Bol."es ist, den sie fürchten und hassen - während sie mit dem Fasc.im Grunde sympathisieren - hielten sie Hitler. - Ja,Ch. - und mit ihm sein franz.Kollege - haben das Nazi-Regime - bewusst und listig,und un= ter dem unschuldigen,ahnungslosen Beifall ihrer Völker - in einer Situation gehalten,als er eigentlich schon verloren war.Ganz ähnlich, wie die deutschen Konservativen - Herr von Papen,der Sohn Hindenb burgs u.s.w. - ihn gehalten und zur Macht gebracht haben,als er im Jahre 1933 auch schon fertig war.

Alles dieses aus Hass gegen die "Bolschewisten"...

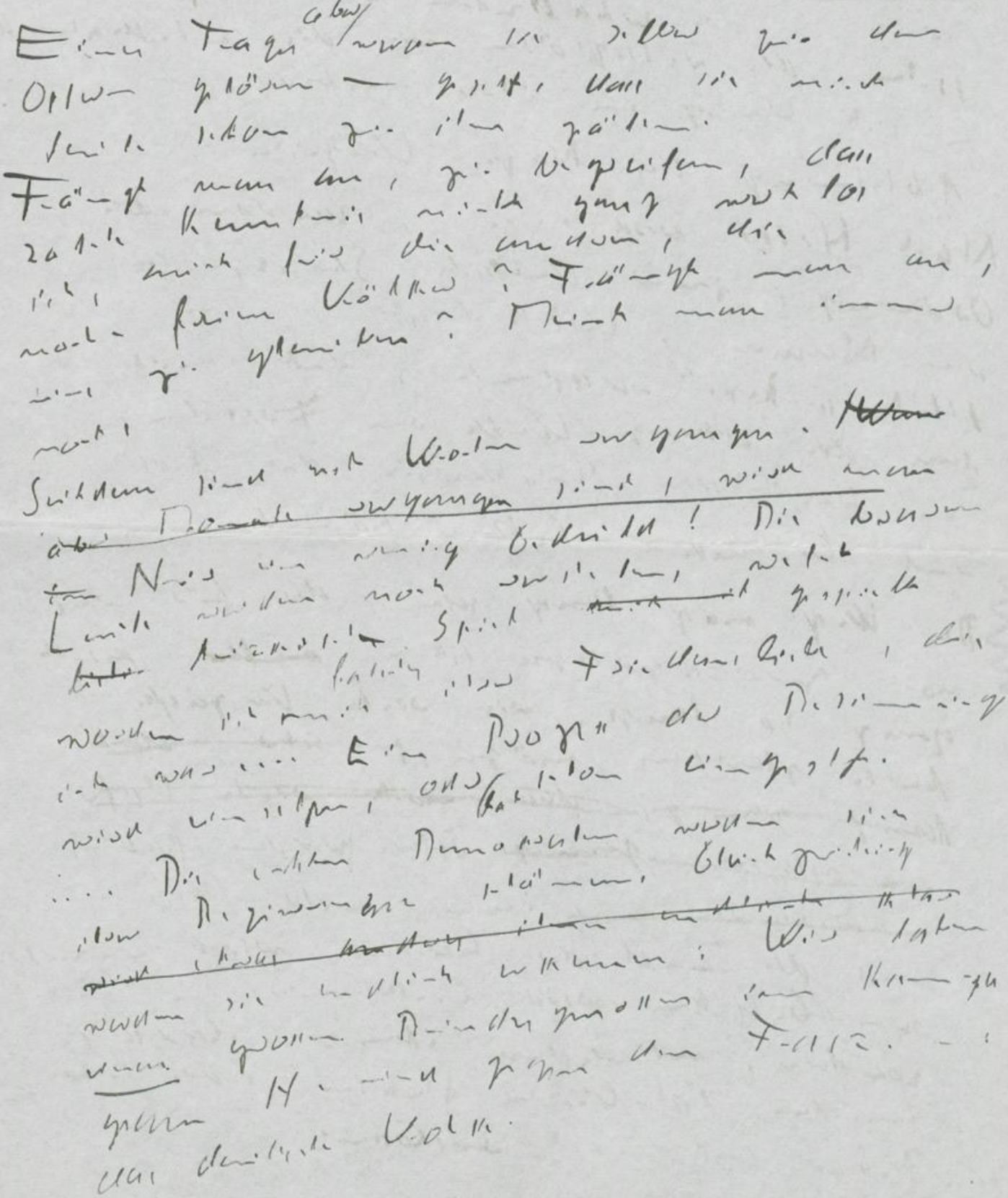
Wir haben gezeigt...Viele Typen....Viele - die Mehzahl - konnte nicht vorgeführt werden.Aber es ist klar,dass hinter jedem Repräsentanten die Namenlosen stehen - denen wir dieses Buch widmen. Gesinnungen - Typen jeder Art.Alle sich einig im Abscheu gegen...., im Willen zu einem besseren Deutschland.Gegen die Schrecklichkeit

des jetzigen scheinen die Regierungen der "grossen Demokratien" seltsam unempfindlich.Wir fragen uns,ob Monsieur D.H.'s Buch "M.K." gelesen hatte,als er sich mit dem Autor an den Münchener Verhand= lungstisch setzte.Die Dinge über Frankreich sollten jede Verhandlung unmöglich machen...Wir hoffen,dass diese Demokratien - mit deren Schicksal wir uns immer noch verbunden fühlen - ihre jetzige Poli= tik nicht zu bereuen haben werden.Sollten diese Demokratien unter= gehen - indem sie später doch noch,unter ungünstigen Bedingungen zu einem Kriege gezwungen würden,den sie jetzt um j e d e n Preis vermeiden wollten - ,es wäre für uns ein geringe kaum ein Trost, dass wir es "vorausgewusst"haben...

Unsere Aufgabe ist klar.Geduldig sein - sehr geuldig.Weiter arbeiten. Weiter warnen.Weiter schaffen - die deutsche Kultur fortsetzen, ihr dienen.Die Vielen,die wir genannt haben,tun dies - oder ver= suchen es doch.Desgleichen die anderen,ungenannten.Amerika als Wirkungsgebiet immer wichtiger...Wir zeigen uns dankbar,indem wir etwas leisten. - Wir schliessen dieses Buch mit einem Gruss an die Schicksalsgenossen - mit einem Dank an Amerika.

Die Proskauer kehrte nicht wieder. Ehe man in Paris erfuhr, dass sie verhaftet war, wurde, durch Berliner Freunde, bei der Schwalbe bekannt, dass ~~die alten Korellas, gleich nach ihrer Rückkehr,~~ der alte Herr Korella in einem Konzentrationslager sass. Gleich nach seiner Rückkehr hatten sie ihn geholt. Frau Korella hatte in ein Krankenhaus überführt werden müssen. "Man hat den alten Mann denunziert", berichteten die Berliner Freunde. "Er soll im Pariser Emigrantenmilieu krass staatsfeindliche Reden mitangehört und sogar selbst geführt haben." - Da wussten alle: Es ist ein Spitzel unter uns gewesen. Sie ahnten auch schon, wer es war: Walter Konradi... Den Meisten war er gleich nicht sympathisch gewesen: nun betonten sie es. "Natürlich befand er sich schon nicht mehr in Paris.

The Bedford
118 East 40th Street
New York



[illegible]

("Maler".)

(N a c h dem Satz über den Bildhauer Archipenko.)

Viele deutsche Künstler haben uns gesagt:"Ich bin froh - jeden Tag wieder aufs neue froh darüber,in den Vereinigten Staaten zu sein". - Wir haben Aeusserungen solcher Art oft gehört von dem glänzenden Portraitisten A r t h u r K a u f m a n n ,der seit Jahren in New York lebt und ar= beitet.Er hat uns versichert:"Mein Talent ist ursprünglich keineswegs aufs Politische gerichtet.Ich bin kein grosser Karikaturist,kein Sati= riker,wie George Grosz.Aber ich hatte doch das Bedürfnis,mein Können und meinen Namen der Sache des Antifascismus irgendwie zur Verfügung zu stellen.Deshalb male ich jetzt ein grosses Bild in drei Teilen - ein Tryptichon - ,auf dem die Portraits der wichtigsten deutschen Emigranten, der bedeutendsten Künstler und Forscher,die Deutschland verlassen mussten,vereinigt sein werden." - Wir haben von diesem gross und kühn angelegten Werk die ersten Entwürfe gesehen;sie sind vielversprechend. Kaufmanns Riesen-Bild könnte ein bleibendes Dokument der deutschen Schande - und des deutschen Ruhmes werden.

Einen guten,respektieren Namen in den U.S.A.hat sich das Maler-Ehe= paar A n n o t - Jacobi gemacht.Sie haben sich Freunde und Bewunderer gewonnen - nicht nur durch Reiz und Wert ihrer eigenen Produktion;son= dern auch durch ihr pädagogisches Talent.Unlängst stellten in New York zwei junge Menchen aus,die Schüler von ~~Annbo~~ Annot-Jacobi sind. Unter den Bildern - die von Publikum und Presse sehr stark beachtet wurden - war vermerkt:So weit war dieser junge Künstler,als er zwei Monate - oder als er sechs Monate Unterricht bei Annot-Jacobi gehabt hatte. Die Fortschritte waren erstaunlich.

Mit den Malern sind bekannte und bewährte deutsche Kunsthändler nach New York gekommen;Carl N i e r e n d o r f ,zum Beispiel,der hier der Repräsentant des grossen "abstrakten"Malers Paul Klee und des deutsch-amerikanischen Künstlers Lionel Feininger ist;und Valentin,

1.)

die jüngen Brüder PERLS, die vor allem auf moderne französische Malerei spezialisiert sind;

der früher bei Alfred Flechtheim in Berlin tätig war und jetzt bei der New Yorker Galerie Buchholz arbeitet.

Mit den Malern und ihren Händlern kamen die Kunstgewerbler und Zeichner - G e o r g S a l t e r , vor allem, der ehemals die Buchausstattung für grosse ~~eher~~ literarischen Verlage in Berlin besorgte und dessen ausserordentlichen Geschmack, und starkes Können heute die besten New Yorker Verlagshäuser zu schätzen wissen; Salter bereitet, gerade jetzt, die graphische Ausschmückung und Illustrierung einer grossen Shakespeare-Ausgabe vor;) der Karikaturist D o l b i n , dessen Popularität im alten Deutschland bedeutend war. - Besonders zu erwähnen sind noch einige Photographen: E i s e n s t e d t , regelmässiger Mitarbeiter und Mit-Herausgeber der vorzüglichen Zeitschrift "Life"; Frau J a c o b y , New York, eine photographische Portraitistin ersten Ranges, und der sehr begabte Munkaczi . -

9.1

("Maler")

(Hollywood)

Einfügung für
(~~Neue~~ Seite 8,Zeile sechs, "zuhaus ist.":Einfüfung:)

Den Weg,den Lang mit "Fury" so erfolgreich einschlug,ging er weiter. Seine späteren Filme, "You only live once", und "You and Me" zeigen, neben dem Glanz ihrer technischen Ausführung, das gleiche Interesse am Sozialen,das "Fury" so anziehend gemacht hat.Aber in keinem von Fritz Langs Filmen bleibt dies soziale Element aufs rein Kritische beschränkt,- immer müht er sich,eine Lösung zu finden,-eine Bemühung,die,besonders in "You and Me", durch die sehr hübsche musikalische Illustrierung von Kurt Weil (vor allem ein Chor im Anfang des Films,der alle die anredet, die so sehr viel zahlen müssen,auf dieser Welt,obwohl sie so sehf arm sind!) zu einem versöhnlichen Ende führt.

(Weiter,Seite 8,Zeile 6: "Hat man gesagt...." etc.!)

(Hollywood.)

(Einfügung zu Seite 2,Zeile 15,- " Diktatur der Gemeinheit":)
Er war es,der den ersten Film herausbrachte,welcher mit dem spanischen Krieg sich befasste,- jenem "Bürgerkrieg",in dem der internationale Faschismus gegen ein Volk zu Felde zieht,das ihn nicht will.Dieterles Darstellung war von grosser Objektivität und Einfachheit.Unromantisch, wie die Wahrheit und stark,wie sie.Wenn der junge republikanische Held am Schluss,während sein schönes Gesicht (es ist das Gesicht Henry Fonda's) uns ganz nahe kommt,hinausschreit in die Filmtheater aller Erdteile: "Where is the conscience of the world?",- dann hat ein jeder Grund,sich betroffen zu fühlen,- denn wir alle,so sehr wir uns bemühen mögen,das Scheussliche zu stoppen,werden nicht eher ruhig sein dürfen,als wenn es gestoppt ist. Wir sagen Dieterle,wie sehr dieser Film,"Blockade",uns erschüttert hat.Auch von seinen beiden andern Filmen sprechen wir,die wir kürzlich gesehen haben,- "Pasteur" und "Zola" (dessen ausgezeichnetes Textbuch von einem Exilierten,Heinz Herald,mitverfasst worden ist).Diese beiden Filme sind so (weiter,Seite 2, zehnte Zeile von unten " verschieden",sagen wir..."etc.)

Europäische Kultur aus Glassichtshülle

KM 17

Europäische Kultur.

V o r w o r t.(Allgemeines.Begründung,warum England und Russland nicht einbezogen sind.Ueberblick über die wichtigsten Strömungen in England und Russland.)	25 Seiten
F r a n k r e i c h	9o Seiten
Deutschland (in drei Teilen:1.)Rückblick.2.)Die Kultur im Exil. 3.)Die Kultur unter dem Hakenkreuz.)	115 Seiten
S c h w e i z	15 Seiten
H o l l a n d	15 Seiten
S k a n d i n a v i e n	25 Seiten
T s c h e c h o s l o v a k e i	25 Seiten
U n g a r n	15 Seiten
I t a l i e n	25 Seiten
S p a n i e n	2o Seiten
P o l e n	1o Seiten
D e r B a l k a n	25 Seiten
	Etwa 400 Seiten

D E U T S C H L A N D .

R ü c k b l i c k.

Die Deutschen lieben es - oder liebten es doch in früheren Zeiten -, sich selber als "das Volk der Dichter und Denker" zu bezeichnen. Wirklich hat die deutsche Nation, seit Jahrhunderten und noch heute, der Welt viele Dichter und einige Denker geschenkt, ohne deren geistige Taten die Kultur des Abendlandes nicht das wäre, was sie heute noch ist. Aber in keinem anderen grossen zivilisierten Lande hat die Literatur, hat der G e i s t einen so geringen Einfluss auf das öf= fentliche Leben gehabt, wie eben in Deutschland.

Das deutsche Volk hat immer seine Musiker mehr geliebt und besser gekannt, als seine Dichter. Die Lieder von Schubert, Schumann und Brahms, die Opern von Mozart, Weber und Wagner, ja, sogar die grossen Beet= hoven-Symphonien sind unvergleichlich populärer, viel mehr wirklicher B e s i t z der Nation, als die Werke Lessings und Goethes, Heines und Nietzsches.

Die Literatur in Deutschland war immer ein tragisches Phänomen. Sie führte ihr problematisches Dasein in einem luftleeren Raum. Sie war isoliert. Die Nation vertraute ihr nicht. Das deutsche Volk liess sich niemals von seinen grossen Schriftstellern lenken, beein= flussen oder auch nur beraten.

In Frankreich gibt es, und gab es immer, ein Verhältnis des Vertrau= ens zwischen der Nation und der Literatur. In diesem glücklicheren Lande ist die Literatur wirklich der Repräsentant, der Sprecher, das Hirn, und das wachsame moralische Gewissen der Gesellschaft. Alle moralischen und politischen Krisen, durch die Frankreich seit zwei Jahrhunderten gegangen ist, wurden geistig vorbereitet und in ihrem Ablauf bestimmt von den grossen Schriftstellern. Eine wesent= liche, zentrale Funktion der französischen Literatur war, von Rousseau,

und Voltaire über Balzac, Victor Hugo und Zola bis zu Romain Rolland und André Gide, die gesellschaftskritische. Gerade gegen diese Funktion des ~~Buches~~ Geistes - die gesellschaftskritische - aber sind die Deutschen tief misstrauisch. Alles was das soziale Leben, die innere oder äussere Politik betrifft, überlassen sie, als gute "Untertanen", lieber den "Führern" (ob diese Führer nun Kaiser, Könige, Fürsten, Generale oder Diktatoren sind). Die unvermeidliche Folge davon ist, das vielleicht nirgendwo sonst in der Welt der Abgrund zwischen G e i s t und M a c h t so entsetzlich tief klafft, wie in meiner unglücklichen Heimat.

Vom Künstler erwarten die Deutschen - "unpolitische" Menschen und, vielleicht gerade deshalb, Anbeter der Gewalt - das pure G e f ü h l. Der Künstler soll s i n g e n, wie die Lerche auf dem Felde singt, oder wie ein Tenor den Siegfried auf der Opernbühne, der liebliche Sopran auf dem Konzert-Podium die romantischen Lieder. Der Schriftsteller aber ist, zu seinem Unglück in Deutschland, weder ein Heldentenor noch eine Nachtigall. Seine Passion, sein Auftrag ist nicht nur das Gefühl, sondern auch der Gedanke. Seine Reaktion auf die Welt, auf die menschliche Gesellschaft ist nicht nur die lyrische, schwärmerische; sondern auch die kritische, die analysierende, die intellektuelle, die politische. Es macht geradezu die besondere Würde des Schriftstellers aus, dass er nicht nur der Mensch des stärksten, innigsten Gefühls, sondern auch der Mensch des klaren, unabhängig urteilenden Verstandes ist - oder doch sein sollte. Merkwüriger Weise waren aber die Deutschen stets der Ansicht, es sei "unter der Würde" des Dichters und Denkers, sich kritisch in die öffentlichen Angelegenheiten des Landes zu mischen. Vom Dichter und Denker wird in Deutschland verlangt, er solle "über den Wolken schweben". Die einzige Geste, die ihm, im Zusammenhang mit den öffentlichen Angelegenheiten, gestattet ist, ist d i e V e r b e u g u n g v o r d e r M a c h t. Kann er sich zu einer solchen

Geste nicht entschliessen,und lässt er es sich gar einfallen,gegen die regierende Macht zu opponieren,so fällt er schnell in öffentliche Ungnade und hat kein gutes Leben mehr in seiner Heimat.Mancher guter deutsche Schriftsteller,der extravagant genug war,nicht mit der Macht zu sympathisieren,wurde aus dem Lande gejagt und musste seine Tage im Exil beschliessen:das war immer so,und es ist ~~heute das gleiche~~ 10 geblieben.

Um die deutschen Genies ist eine Athmosphäre von eisiger majestätischer Einsamkeit."Wie Kraniche sind sie über das Land hingezogen ...",hat ein grosser Deutscher über die deutschen Genies gesagt. Er meinte damit,dass sie niemals die deutsche Erde berührten,dass sie nie im Kontakt zur deutschen Wirklichkeit waren.
Diese tragische Isoliertheit der bedeutenden Geister in Deutschland hängt ohne Frage damit zusammen,dass alle wahrhaft grossen Deutschen ~~auch~~ immer auch grosse E u r o p ä e r gewesen sind;das heisst: sie empfanden die deutsche Kultur in einem engen,notwendigen Zusammenhang mit den Ueberlieferungen ~~der~~ der klassischen Antike,des Christentums und der grossen zeitgenössischen westlichen Zivilisationen,besonders den Zivilisationen Frankreichs und Englands.Im deutschen Volk aber - diesem intellektuell und politisch so merkwürdig u n -erzogenen Volk - ist stets ein Rest von ungebändigtem Germanentum,von Wotans-Kult,von tiefem,atavistischem Hass ~~gegen Rom, gegen die Kirche~~ gegen den zivilisierten Westen,die Demokratie geblieben. Nicht umsonst ist die "Hermanns-Schlacht" - der Kampf germanischer Barbaren gegen die europäische Gesittung,die vom Mittelmeer her sich ausbreitete - das grosse historische Datum,das grosse nationale Symbol der Deutschen geblieben. ~~Nietzsche deutet im gleichen Sinne die Tat~~ Marthin Luthers - die Reformation - :als die alte Rebellion des Germanentums gegen "Europa",das damals durch den Katholizismus geeinigt war.Und er begreift im selben Zusammenhang den "Befreiungskrieg" Deutschlands gegen Napoléon,der(wie der Vatikan)die Conception eines

geeinigten Europas hatte./ (– alle geistigen Deutschen ~~waren~~ sind auch) A l l e w a h r h a f t g r o s s e n D e u t s c h e n s i n d a u c h g r o s s e E u r o p ä e r g e w e s e n -:Dieser Satz ist wichtig,wir müssen ihn festhalten.Europäer waren sie sogar dann, wenn sie konservativ waren und politischen ausgesprochen "rechts" standen,wie die Gruppe der "Romantiker",die Schlegel und Tieck, Novalis und Brentano,die mit dem Fürsten Metterchnich und der hoch= reaktionären "Heiligen Allianz"sympathisierten.Sie waren konservativ, aber nicht nationalistisch.Eine der Schriften des Novalis hat den Titel:"Europa - oder die Christenheit."Das Europa,das er wollte und forderte,hatte manche Aehnlichkeit mit dem mittelalterlichen;aber es war doch ein geeinigter Erdteil:die weisse Menschheit zu e i n e m grossen Ganzen geworden,unter dem Zeichen des Kreuzes...

Gute Europäer waren die grossen Geister,die die Periode der deut= schen klassischen Literatur einleiteten:Herder,Wieland und Lessing, der in seinem Drama "Nathan,der Weise"die Toleranz gegen alle Ras= sen und alle Religionen predigte und dessen bester Freund der Jude Moses Mendelsohn war.

Europäer im stärksten,bedeutendsten Sinn des Wortes war Goethe, dessen universaler Geist in den Kulturen aller Zonen und Länder ~~ihnen~~ beheimtat war, ~~wie in der deutschen seines eigenen Landes.~~

Wie einsam ist Goethe unter den Deutschen gewesen,was für eine enorme Ausnahme,welch eine isolierte,unvergleichliche Figur!

Wenn wir heute sein Leben betrachten,scheint es uns wie das Leben eines erhabenen Einsiedlers,trotz aller fürstlichen Geselligkeit in seinem Hause zu Weimar.Er kannte seine Compatrioten,und er hat die wahrsten,bittersten Dinge über sie gesagt und geschrieben.

Als zur Zeit der Freiheitskriege gegen Napoléon der patriotische Taumel über die Deutschen kam,wurde das feindliche,angewiderte Schweigen Goethes zum öffentlichen Aergernis,fast zum Scandal.

Damals musste der ~~deutsche~~ Dichter von "Werthers Leiden"und ~~Goethe von Berlichingen~~ allen Ernstes fürchten,dass einer der nationalistisch aufgeregten jungen Leute es sich einfallen liesse,Hand an ihn zu legen... (Friedrich Schiller)

Und die Popularität - die so unvergleichlich grösser ist,als diejenige Goethes - :beruht nicht auch sie schliesslich auf einem Missverständnis?Schiller eroberte sich die deutschen Massen durch sein hinreissendes dramatisches Genie.Wurden aber seine geistigen Absichten verstanden?Hatten seine Werke die moralische,pädagogische Wirkung, auf die es ihm vor allem ankam? - Im Mittelpunkt des Werkes von Schiller - der in seiner Jugend gewältig beeindruckt wurde von dem Ereignis der Grossen Französischen Revolution - steht die Idee der F r e i h e i t .Gerade für diese Idee aber waren die Deutschen zu Schillers Zeiten noch nicht reif,und sind es wohl heute noch nicht...

Die Geschichte der deutschen Genies zu erzählen,das hiesse eine lange Tragödie,ein Trauerspiel in vielen Akten schreiben.

Heinrich von Kleist,der preussische Junker,der am Preussentum ~~leidet~~ litt wie an einer Krankheit - der grosse Dichter des "Prinzen von Homburg"und der "Penthesilea" - erschoss erst seine ~~Hoffnungslos kranke~~ Freundin,dann sich selber an den Ufern des Wannsees,bei Berlin. - Hölderlin,der Deutsche mit der unstillbaren Sehnsucht nach dem Mittelmeer und nach Griechenland - die er niemals gesehen hat - ,verstummt,fast noch als Jüngling;lebt Jahrzehnte lang als Wahnsinniger weiter;starb in geistiger Umnachtung. - Ein deutsches Genie,das die Welt zu wenig kennt,ist Georg Büchner. Seine Tragödien "Dantons Tod"und "Woyzzeck" - beide von einem ~~Mann~~ Jüngling geschrieben,der kaum älter als zwanzig Jahre ist - gehören zum Grossartigsten,was die deutsche dramatische Literatur,neben Schiller und Kleist,zu bieten hat.Er lebte zur Zeit der finstersten Reaktion in

Deutschland; ~~wird~~ wurde zum Revolutionär; muss er fliehen; starb, jung und ver=zweifelt, im Schweizer Exil.

..."Vaterlandsverräter!"Wie schnell war man in Deutschland mit diesem Schimpfnamen bei der Hand für jene, die sich ein anderes, ein besseres Deutschland glühend wünschten, als jenes war, das die Fürsten oder die Generale erlaubten."Vaterlandsverräter!"heulte die "patriotische" Press-Canaille gegen Heinrich Heine, diesen unglücklichen Liebhaber der deutschen Seele, der auf seinem Pariser Krankenbett die ewig rührenden Verse schrieb:

"Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Bin ich um meinen Schlaf gebracht.
Ich kann nicht mehr die Augen schliessen
Und meine heissen Tränen fliessen."

Wie sehr muss dieser deutsche Europäer, dieser deutsche Jude seine Heimat geliebt haben, umso bitterlich unter ihr zu leiden!...In seinem besonderen Fall kommt freilich zur Tragödie des deutschen Schrift=stellers im Allgemeinen die besondere Tragödie des deutschen Juden. ~~Aber wir werden später noch festzustellen Gelegenheit haben, dass~~ diese beiden Tragödien sind durchaus nicht ohne Aehnlichkeit miteinander, sind. Die Germanen hassen im Juden ja gerade den Intellektuellen, den kritischen Geist, den Europäer, den Schriftsteller...

Heinrich Heine war in Deutschland berühmt, wenn auch gehasst. Wie lange aber dauerte es, bis die geistigen Taten von Karl Marx und Erich Engels - diese enormen Entdeckungen, die im nächsten Jahrhundert das Gesicht der Welt verändern sollten - auch nur bis ins Bewusst=sein der "gebildeten" Deutschen drangen? Freilich, die herrschende Klasse hatte manchen Anlass, diese Entdeckungen zu ignorieren, mit Schweigen zu übergehen. ~~Es war die alte Taktik des Vogel Strauss, der sich für schlau hielt, wenn er den Kopf in den Sand steckte, in der Hoffnung, dann seinerseits nicht vom nahenden Feinde gesehen zu werden.~~

Einsamkeit um Goethe wie um Marx;um Hölderlin wie um Heine.Am radi=
kalsten,am furchtbarsten,um unheimlichsten wird dieses Phänomen der
Isoliertheit im Falle Friedrich Nietzsches;vielleicht weil er es
war,der sich seine Einsamkeit mit der unerbittlichsten Klarheit und
bis in alle ihre geistigen und menschlichen Konsequenzen b e w u s s t
machte.Die grossen Deutschen des späten XVIII.und des frühen XIX.
Jahrhunderts hatten doch noch Ihresgleichen,hatten ihre Brüder im
Genie und im Leiden,mit denen sie sich verständigen konnten.
Zur Zeit Nietzsches - im späten XIX.Jahrhundert - war die
deutsche Literatur provinziell geworden.Es gab keine grossen Figuren.
Es gab,nach Schopenhauers Tod,keinen mehr,den der Autor des "Zara=
thustra"als Seinesgleichen hätte anerkennen können.Er war ganz
allein.Er nannte sich selber den Einsiedler von Sils Maria,von
Genua,von Nizza.Er lebte,ein kranker Prophet,in kleinen Städten
des Auslandes,im Hochgebirge oder am Meer;er mied Deutschland - das
neue deutsche Reich,dessen lauter,ordinärer Stil seine empfind=
lichen Nerven quälte.
Die grosse Liebe seiner Jugend war Richard Wagner gewesen,dessen
Werk er in der "Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik"feierte.
Aber später hasste er an Wagner alle jene Eigenschaften,die er
an den Deutschen hasste - jene Mischung aus schwelgerischer
Sentimentalität und aggressiver Brutalität,die den deutschen Cha=
rakter der übrigen Welt so verdächtig erscheinen lässt. - Nietzsches
unvergängliche geistige Leistung besteht ohne Frage in seiner
psychologischen Demaskierung der "deutschen Seele"(wie sie für ihn
der Richard Wagner der Bayreuther Periode repräsentierte;)
in seiner kritischen Analyse der deutschen Romantik - die er selber
in sich hatte und die er i n s i c h überwand,wie er seine tiefe
Leidenschaft für Wagner überwinden musste. - Nichts kann oberflüch=

licher und kindischer sein, als wenn die deutschen Nationalisten heute Nietzsche als den Propheten der "blonden Bestie", des "Uebermenschen" für sich in Anspruch zu nehmen versuchen. Diese fragwürdigen Conceptionen nehmen in Nietzsches Werk einen Platz durchaus zweiter Ordnung ein. Man vergesse doch nicht, dass der gleiche Philosoph, der sich zuweilen, etwas spielerischer Weise, darin gefiel, die "blonde Bestie" zu preisen, alle "Rasse-Theorien" höhnisch und zornig ablehnte; dass er immer wieder betonte, Juden seien in Deutschland seine einzigen Leser. Der Uebermensch, den er wollte, war gewiss kein marschierender Soldat, kein Anbeter der Gewalt, kein Barbar. Er wollte den gesitteten Menschen. An den Hellenen liebte er die Gesittung; auch an Frankreich, für dessen Kultur er so viel Worte des Enthusiasmus, [illegible] gefunden hat, liebte er sie. Er verabscheute alles Enge, Provinzielle, Nationalistische. Hundertmal hat er sich selber als den "guten Europäer" bezeichnet. Seine nervös gespannte, leidenschaftlich vibrierende, ~~raffiniert~~ pointierte Prosa ~~ist der Stil~~ - besonders die Prosa seiner letzten Schriften, des "Antichrist", des "Fall Wagner" und des "Ecce Homo" - hat alle Akzente, alle Reize eines späten, raffinierten europäischen - ich möchte sagen: Pariserischen Artistentums.

Das grösste intelltuelle Genie, das Deutschland jemals hervorgebracht hat, lebt in der Einsamkeit und stirbt im Wahnsinn. ~~- so wie eines der grössten lyrischen Genies Deutschlands - Hölderlin - in Einsamkeit lebt und in Wahnsinn stirbt.~~ Nietzsche hat nicht mehr mit Bewusstsein erlebt, dass einer seiner grossen Wünsche in Erfüllung ging: dass die deutsche Literatur wieder e u r o p ä i s c h wurde. Die grosse Ver=änderung trat in den Neunziger Jahren ein. Die deutsche geistige Pro=duktion im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts und im ersten Drittel des XX. steht wieder in einem engen Zusammenhang mit der Weltliteratur. So war es zur Zeit der deutschen Klassiker und Roman=tiker gewesen. So wird es, so muss es immer sein, wenn die deutsche

Literatur etwas hervorbringt,was Gültigkeit hat,was dauert,was r e c h= n e t .

Nur die deutsche Musik war während des ganzen XIX.Jahrhunderts eine europäische Kunst ersten Ranges geblieben.Von Beethoven führte eine grosse und reine Linie bis zu Wagner und Brahms;die "Modernen" - der junge Richard Strauss,der junge Gustav Mahler - brauchten nur das reiche, schöne Erbe anzutreten und einem neuen,noch anspruchsvolleren,noch raf= finierteren Geschmack anzupassen.

Auf den Gebieten der Malerei wie der Literatur hatte,in den Jahren 1860 bis 1890,Frankreich das Deutsche Reich weit überholt.Erst als die deutschen Maler sich von den französischen Impressionisten beein = flussen liessen,konnte die deutsche bildende Kunst wieder weltgeltung bekommen.Der grosse deutsche Maler Max Liebermann hat niemals die ent= scheidende Wirkung geleugnet, ~~die~~ welche die Pariser Meister auf ihn geübt haben.

Die Regeneration der deutschen Literatur ~~begann im~~ am Ende des vorigen begann im Roman.Theodor Fontane schrieb eine Prosa,die nicht mehr deutsch-provinzielles,sondern europäisches Niveau hatte.Seine Romane "Effie Briest","Der Stechlin","~~Unwiderbringlich~~" Unwiderbringlich" halten zwar nicht den Vergleich mit Balzac oder Flaubert,aber doch mindestens den mit den Goncourts völlig aus.Fontane,als alter Herr, wurde zum wohlwollenden Protektor der "jungen Generation",vor allem zum Protektor des jungen Gerhart Hauptmann.

Die sogenannte "naturalistische Revolution"in Deutschland,während der Neunziger Jahre,vollzog sich gleichzeitig im Drama,im Roman,in der Lyrik.Von der Bühne her machte sie die stärkste Sensation.Gerhart Hauptmann debütierte 1889 mit seinem Drama "Vor Sonnenaufgang"; schon ~~wenig~~ Jahre später erreichte er den Höhepunkt seines Lebenswerkes mit dem revolutionären Stück "Die Weber".Mit ~~ein~~ Heisshunger stürzte ~~sich~~ sich eine zu ~~ei~~ neuem Leben,neuer Aktivität erwachte Literatur auf

alle Probleme, alle naturwissenschaftlichen, medizinischen, sozialen Dogmen oder Theorien der Epoche. ~~Die Vererbungs-Theorie Darwins hatte zunächst auf Ibsen gewirkt, der ihr in seinen "Gespenstern" zum theatralischen Triumph verholfen hatte; von Ibsen wiederum übernahm sie der junge Hauptmann.~~ Es wirkten Emile Zola und ~~die Goncourts~~ Darwin; es wirkte Taine - dessen Theorie vom "Milieu" als einem "Helden" des literarischen Kunstwerks ~~einen~~ starken Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Naturalismus hatte. Es wirkten Tolstoi, Turgenjew und ~~Tolstoi~~ Dostojewski; vor allem wirkte Ibsen, der grosse Norweger. Er wurde zum Gott der literarischen Generation. Alles las Ibsen; alles war besessen von Ibsen. Jede deutsche Dame, die auf sich hielt, trug ein "Reformkleid", bekannte sich als unbedingte Anhängerin der "freien Liebe" und behauptete eine "unverstandene Frau" zu sein, wie Hedda Gabler. Die Naturalisten beschäftigten sich mit jedem Problem, das ihnen aktuell zu sein schien; mit dem Alkoholismus, den Lebensbedingungen des Proletariats, der erblichen Syphilis, der Ehescheidung - und mit was nicht sonst noch allem. Ein Teil der Bourgeoisie war chockiert; ein anderer ebenso entschieden begeistert. Es gab fürchterlichen Lärm bei den Uraufführungen, die Otto Brahm und Paul Schlenther in Berlin von den Dramen der Gerhart Hauptmann, Arno Holz, Johannes Schlaf ~~in Berlin~~ veranstalteten. ~~Man stritt sich in jeder besseren Gesellschaft über die merkwürdig kurzen, abgehackten Verse von Arno Holz.~~ Die Theaterstücke Hermann Sudermanns machten bessere Kasse, als die Dramen des jungen Hauptmann; aber von der Kritik der Avantgarde, von den Modernen wurde Sudermann nicht mehr ernst genommen. Der Kritiker Alfred Kerr, der damals anfing, Einfluss zu bekommen, verhöhnte Sudermann und vergötterte Hauptmann. ~~Wenig später machten die Gedichte von Richard Dehmel Sensation, die teilweise eine stark sozial-kritische, teilweise eine krass erotische Note hatten.~~ Dehmel hatte ein interessant zerwühltes Gesicht, das wirkungsvoll von einem schwarzen Vollbart gerahmt war; übrigens lebte er, ganz offiziell, mit

zwei Frauen zusammen,statt nur mit einer,wie es schicklich gewesen wäre.Hauptmann sah genau so aus,wie das deutsche Volk sich einen be= gnadeten Dichter vorstellt:mit einer sehr hohen Stirn,die schon früh von tiefen Falten durchzogen war,weit geöffneten Augen und einem so= wohl melancholischen als auch sinnlichen Mund.Der junge Kaiser Wilhelm verabscheute den Dichter der "Weber" - was nicht weiter wundernehmen kann - und veranlasste höchstpersönlich,dass der Münchener Autor Paul Heyse,ein später Epigone der Romantiker,als erster Deutscher den Nobel-Preis für Literatur bekam.Als geschähe es,um den Kaiser zu ärgern, verlieh das Comité in Stockholm,einige Jahre später,Gerhart Hauptmann die gleiche hohe Auszeichnung.

Es war eine grosse Zeit für die ~~Literatur~~ schönen Künste in Deutschland,von den Neunziger Jahren bis zum Beginn des Weltkrieges.Beinahe jedes Jahr brachte neue grosse Gaben,neue Ueberraschungen.Es erschienen die ersten Romane von Jakob Wassermann,~~die ersten Bücher von~~ Heinrich und Thomas Mann,~~Wassermann,in dessen Werk sich mystisch-religiöse Elemente mit naturalistisch-gesellschaftskritischen vermischten,~~ die Gedichtbände von Stefan George, Rainer Maria Rilke* und Richard Dehmel, hatte den ungeheuren Ehrgeiz,zugleich Dostojewsky und Balzac zu sein.

In den Thomas Manns "Buddenbrooks",die um die Jahrhundertwende ihren Siegeszug durch Deutschland anzutreten begannen - ein Siegeszug,der erst in dem Jahrzehnt nach dem Weltkriege seinen Höhepunkt erreichte - liess sich der Einfluss Tolstois und Fontanes,der Skandinavier und der Franzosen konstatieren.Bei dem ersten Roman von Heinrich Mann, "Im Schlaraffenland",hatten die Franzosen Pate gestanden,vor allem Maupassant:"Im Schlaraffenland"ist eine Art von Berlinerischer - übrigens höchst origineller und reizvoller - Variation auf Maupassants "Bel Ami".

Der Rückschlag auf den extremen Naturalismus - ein neuer Aesthitizismus, ein neuer Romantizismus - konnten nicht ausbleiben.Schon Thomas Mann,

* die Dramen von Frank Wedekind u. Gerhart Hauptmann, die schönsten Opern von Richard Strauss, die großen Symphonien von Gustav Mahler.

Heinrich Mann und Wassermann sind keine rein naturalistischen Autoren mehr:in ihren Werken - in den frühen wie in den späteren - finden sich romantische und symbolistische Elemente.Zum Zentrum einer Bewegung aber, die gegen die Formlosigkeit der Naturalisten das Ethos einer neuen,strengen Form proklamierten,wurde der Dichter Stefan George,der damals den "Kreis" seiner Jünger um sich zu sammeln begann.Zu Anfang gehörte der junge Wiener Hugo von Hofmannsthal zu seinen Bewunderern und Schülern ;er trennte sich aber bald von ihm.

George trat streng und feierlich auf wie ein gepanzerter Ritter oder wie ein schöner,drohender Erzengel.Der junge Hofmannsthal aber hatte den Reiz eines Epheben;der Achtzehnjährige,der noch in Wien zum Gymnasium ging,entzückte die Welt mit seinen ersten,unvergänglich schönen Gedichten,mit seinen lyrischen Theaterstücken.

Wien war ein literarisches Gegen-Zentrum zu Berlin.In Berlin beschäftigte man sich mit den schweren,aktuellen Problemen;in Wien war man weicher,verspielter,genusssüchtiger,raffinierter,pariserischer.Man war resigniert;denn man wusste,dass es zu Ende ging mit der grossen Herrlichkeit des Habsburger Reiches;aber,auf eine etwas melancholische Art,war man doch auch lustig.Man war empfänglich und aufgeschlossen für alle europäischen Stimmungen:In Wien vermischte sich die deutsche Luft mit der slawischen,die von Prag und von Balkan herkam, und mit der lateinischen.Man war verliebt in alle kleinen,süssen, vergänglichen Dinge des Lebens.Zum Reprüsentanten dieser Wiener Generationwurde der Held aus einem von Artut Schnitzlers ersten Theaterstücken - zu dem der junge Hofmannsthal,unter dem Pseudonym "Loris" den Prolog geschrieben hat - :Anatol,der alles geniesst und doch immer ein wenig traurig ist. - Hermann Bahr plauderte in reizenden, etwas oberflächlichen Feuilletons über alles was in der Welt gedachte und geschrieben wurde;besonders über das,was man in Paris dachte und schrieb.Peter Altenberg,dessen kleine Prosastücke einen rythmischen

Reiz wie Gedichte haben,begeisterte sich in dithyrambischen Wendungen für kleine Mädchen oder kleine Blumen,für laue Sommerabende oder für Fetzen von Musik,die der Wind herweht.Er veröffentlichte seine liebens= würdigen Impressionen in den grossen Wiener Zeitungen,die ihm Zeilen= honorar zahlten.Wenn er unbedingt Geld brauchte,um seine Hotelrechnung oder einen neuen Hut für ein süsses Wiener Mädel zu bezahlen,liess er es sich einfallen,etwa Folgenden zu schreiben:"Die bezaubernde Tänzerin X.ist wie ein Bächlein,das zwischen Steinen dahinrinnt und psch.....macht."Mit dem Buchstaben "psch...",welches das Geräusch des Bächleines wiedergeben sollte,füllte er vier Zeilen, und verdiente so auf diese Art einen Schilling mehr.

...Es war eine grosse Zeit für die Literatur,die Musik,die Malerei, das Theater,in den deutsch-sprechenden Ländern. Die Epoche war relativ friedlich.Deutschland war reich.Man war noch interessiert an den ästhetischen,artistischen Problemen;war noch nicht völlig ab= gelenkt von den sozialen,den politischen Sorgen. Es wurde nicht alles geleistet,nicht alles hervorgebracht,auf allen Gebieten der Kunst,in dieser Zeit,die längst vergangen ist -:nicht ohne Sehn= sucht,nicht ohne Neid können wir daran denken.Eine neue Oper von Richard Strauss wurde aufgeführt - die "Salomé",oder der "Rosen= kavalier"oder "Electra" - oder eine Symphonie von Gustav Mahler; ein neuer Gedichtband von Rainer Maria Rilke erschien,und eine Woche später wussten Hunderte von jungen Menschen seine Verse aus= wendig;Wedekinds Dramen - "Frühlings Erwachen","Lulu"oder der "Marquis von Keith" - erregten,scandalisierten,begeisterten;Thomas Manns "Der Tod in Venedig"erschien,und Wassermanns "Kaspar Hauser"und "Christian Wahnschaffe",und Heinrich Manns Romane "Die kleine Stadt" und "Professor Unrat",und Sternheims satirische Komödien "Bürger Schippel","Der Snob","Die Hose".Max Reinhardt eroberte sich das Berliner Publikum mit Inscenierungen,die alles in den Schatten

stellte,was man bis dahin auf der deutschen Bühne gesehen hatte:seine Schauspieler waren Moissi und Bassermann,Gertrud Eiysoldt und Tilla Durieux. - Die grossen ~~Unberuhren~~ Literaten - Maximilian Harden und Alfred Kerr in Berlin;Karl Kraus in Wien - funkelten Witz und Bosheit: Bosheit gegen alle Welt,und der eine grosse Literat gegen den anderen. Maximilian Harden polemisierte gegen Kaiser Wilhelm II.und entfesselte schliesslich den horrenden Scandal gegen den homosexuellen Fürsten Herbert Eulenburg,durch den auch der Kaiser schwer kompromittiert wurde.Kerr attackierte Harden und behauptete immer wieder,dieser sei erstens ein miserabler Schriftsteller,ausserdem aber eine lächerliche Figur,weil er sich - angeblich - die Wangen rosig schminkte.Karl Kraus seinerseits liess weder an Kerr noch an Harden ein gutes Haar. Er liess überhaupt an niemandem ein gutes Haar,besonders nicht an den grossen Wiener Zeitungen,gegen die er in seiner eigenen Zeitschrift "Die Fackel"einen unerbittlichen und oft sehr amüsanten Feldzug führte. Dass in den Texten der "Neuen Freien Presse"und des "Neuen wiener Journal"so viele grammatikalische Fehler vorkamen,erschien ihm als eines der ärgsten Symptome für die Verkommenheit der modernen Ge= sellschaft.

Man sieht:das literarische Leben dieser Epoche war nicht ohne seine Lächerlichkeiten.Aber es war doch L e b e n ,es ging etwas vor,und übrigens wurden einige Werke geschaffen,deren Ruhm nicht so bald ver= gehen wird.

Das Jahr des Schicksals kam:1914 - und das deutsche Volk,das zwanzig Jahre lang ein europäisches gesittetes Volk gewesen war,war gezwungen, sich in "ein Volk von Soldaten"zu verwandeln:so verlangten es von ihm sein Kaiser und die Generale Hindenburg und Ludendorff.Man ass Kohl= rüben und las die täglichen - meistens unwahren - Berichte der Ober= sten Heeresleitung.Man freute sich auf den "Endsieg",den die Zeitungen immer wieder in nahe Aussicht stellten.Beinah niemand kümmerte sich mehr um ein neues Werk von Richard Strauss,Max Liebermann oder Frank Wedekind.

Viele, ja, die Meisten von den deutschen Künstlern und Intelltuellen wurden, in diesen schrecklichen Jahren von 1914 bis 1918, mit-ergrif= fen vom nationalistischen Fieber. Nur ganz wenigen gelang es damals, sich einen klaren Kopf zu bewahren. Viele von diesen radikalen, konse= quenten deutschen Pazifisten lebten während des Weltkrieges ~~im Ausland: auf dem Boden~~ in der neutralen Schweiz. ~~trafen sich René Schickele und Hermann Hesse; Stefan Zweig und Leonhard Frank und der grosse Franzose~~ Romain Rolland. René Schickele gründete seine pazifistische, demokratisch orientierte Zeitschrift "Die Weissen Blätter", in der Heinrich Manns berühmter Essay über Emile Zola und sein Drama "Madame Legros" zuerst erschienen. Heinrich Mann lebte damals in München; aber wie ein Ver= bannter in der eigenen Heimat und in engem geistigen und menschlichen ~~Kontakt zu dem Schweizer Kreis~~ Damals wurden in Zürich von den deutschen Literaten gewisse künstlerische und geistige Bewegungen vorbereitet, die, wenige Jahre später, unter dem Namen des "Expressionis= mus", das kulturelle Leben in Deutschland für eine kurze Periode be= herrschen sollten.

~~Während die Völker sich gegenseitig abschlachteten, riefen die Dichter~~ - aus einer Art von hochherziger und eigensinniger Opposition -: "Der Mensch ist gut!" Diese schöne, zuversichtliche Formel war der Titel eines kleinen Bandes von Erzählungen, dessen Autor Leonhard Frank war und der starkes Aufsehen machte. - Der deutsche Dichter Klabund, der als Lungenkraner in den Schweizer Bergen lebte, schrieb einen "offenen Brief" an den Kaiser Wilhelm, in dem er ihn feierlich auf= foderte, sofort Frieden zu schliessen - was den Hohen Herrn, leider, ~~kaum sehr beeindruckt haben dürfte.~~ - In den Caféhäusern von Zürich und Basel sassen ein paar Dutzende von deutschen Schriftstellern; während ihre Kollegen im Reich Hymnen auf den Krieg produzierten, schwärmten diese von der "Menschheit" und von ihrer schöneren Zukunft. Der Mann am Nebentisch, mit der ungeheuer hohen, gekuppelten Stirn

und dem durchdringenden Blick war vielleicht Lenin.Er lebte in Zürich, bis General Ludendorff ihn im plombierten Wagen durch Deutschland nach Russland fahren liess,so wie man Pest-Bazillen im verschlossenen Behälter in das Lager des Feindes bringt.Man schrieb 1917,1918.Die Weltgeschichte ging weiter...

Das geistige Leben,das während des Krieges in Deutschland ausgeschaltet - oder doch in eine bestimmte,unfruchtbare Richtung gedrängt worden - war,begann in den ersten Jahren nach der Katastrophe wieder,und zwar mit einer fast hysterisch übersteigerten Heftigkeit.Eine junge Generation meldete sich zum Worte.All diese jungen Talente hatten das eine gemeinsam:dass sie den Krieg hassten.Viele von ihnen gaben am Ausbruch des Krieges,und an allem Jammer auf dieser Erde,der älteren Generation die Schuld.Sie verabscheuten deshalb "die Väter"beinah ebenso sehr,wie den Krieg.Eines der repräsentativen Dramen dieser ersten, aufgeregten Nachkriegs-Jahre hiess "Der Vatermord";sein Autor war Arnold Bronnen.Walter Hasenclever nannte ein Theaterstück,mit dem er sich die Herzen vieler Tausende von jungen Menschen erobern sollte,"Der Sohn".Alle diese Werke hatten das gleiche Pathos,die gleiche Tendenz: "Die Väter haben alles falsch gemacht.Sie haben den grossen Krieg angerichtet.Weg mit den Vätern!Wir sind die Jungen!Wir fangen von vorne an!"Man glaubte,dass eine neue,glücklichere Aera beginne.~~"Morgenrot! Klabund!Die Tage dämmern!"~~Diesen ekstatischen Ausruf schrieb Klabund ~~- oder,im zivilen Leben,viel prosaischer Henschke hiess - über seinen Gedichtband.~~Die meisten dieser jungen Dichter waren Revolutionäre; einige von ihnen sind es geblieben...~~Ernst Toller war,im Jahre 1919, aktives Mitglied der Räte-Regierung und musste solchen Wagemut fünf Jahre lang~~ in der Festungshaft büssen.~~Fünf Jahre lang war er von der Welt abgeschnitten;gleichzeitig eroberten sich seine ersten~~ Dramen,

"Wandlung"und "Masse Mensch",das Publikum,vor allem die Jugend.Georg Kaiser machte Aufsehen mit seinen sozialen Stücken "Gas"und "Von Morgen bis Mitternacht".Franz Werfel,der die ganze Menschheit schwärmerisch an sein Herz zog - alle bemitleidtete,alle liebte - war der gefeierte Lyriker der Epoche.Uebrigens bewunderten diese Jungen, obwohl sie "die Väter"als Kollektiv-Begriff hassten,einige der älteren Schriftsteller und liessen sich von ihnen beeinflussen.Besonders die Prosa Heinrich Manns - der damals mit dem "Unteran"seinen ersten ganz grossen Erfolg hatte - wirkte auf die jungen "Expressionisten";es wirkten auch auf sie die Dramen des Schweden August Strindberg,die Stücke von Wedekind und von Carl Sternheim - während Ibsen und Gerhart Hauptmann,überhaupt alle Realisten und Naturalisten,damals gründlich aus der Mode waren.

Vier Jahre lang war Deutschland isoliert gewesen von der Welt.Nun empfing eine junge Generation gierig alle Strömungen,alle Anregungen,die von aussen kamen;alles was exotisch,was neu war,und was nicht an den Krieg erinnerte.Man begeisterte sich für die Jazz-Musik,die aus Amerika importiert wurde,und für den Buddhismus,als dessen gefeierter Repräsentant Rabindranat Tagore in schönen seidenen Gewändern durch die deutschen Städte reiste;man erwartete alles Heil der Welt von Negerplastiken,Reproduktionen ägyptischer Statuen,kubistischen Bildern, theosophischen und anthroposophischen Geheimlehren,den Tänzen der Mary Wigman - die mehr eine sakrale Uebung als Tanz im alten,leichtfertig-heiteren Sinne waren - ,von der atonalen Musik,der neuen Architektur mit flachen Dächern und Stahlmöbeln,von Dostojewsky,von den Dadaisten und Futuristen,von den italienischen Primitiven und chinesischen Porzellen-Plastiken.Man war ungeheuer aufgeregt über alles. Uebrigens war man abwechselnd sehr hochgemut und sehr verzweifelt. Oswald Spengler hatte sensationellen Erfolg mit seinen effektvoll vorgetragenen,finsteren Prophezeiungen über den "Untergang des Abendlandes".

Der Graf Hermann Keyserling lehrte, in seiner "Schule der Weisheit" zu Darmstadt, alle jene, die den Unterricht zahlen konnten, was "der neue Mensch" zu denken und wie er sich zu benehmen habe. Ueber Keyserling schrieb der witzige Journalist Kurt Tucholsky: "Wenn ich in den Schriften dieses Philosophen gelesen habe, dann komme ich zu der Meinung: Es gibt nur e i n e Lösung für die Welträtsel - : Reich heiraten..."

Die ersten Nachkriegsjahre und die Jahre der Inflation gingen vorüber. Vorüber gingen die Theaterscandale um die ersten Stücke von Kaiser und Toller, und Bert Brecht. Man vergass den Schauder über die demonstrativ plakatierten Laster der Tänzerin Anita Berber und der Schauspielerin Maria Orska; man gewöhnte sich an alles; man beruhigte sich.

In den Jahren, die folgten - den Jahren 1925 bis 1931 - war Berlin wirklich eine europäische Capitale; die deutsche Kultur stand in einem soliden, eifrigen Wettbewerb mit den anderen grossen Kulturen des Abendlandes.

Das Berliner Theater war vielleicht wirklich eine Zeit lang das beste Theater der Welt, und die Bühnen einiger grosser Provinzstädte (München, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf, Darmstadt) standen nicht weit hinter den Bühnen der Capitale zurück. - Leopold Jessner, im Berliner Staatstheater, brachte die jungen Dramatiker heraus und erweckte die Klassiker zu einem neuen, interessanten Leben. Der Regisseur Erich Engel hatte seinen grossen Erfolg mit der Inscenierung von Bert Brechts Bearbeitung der alten englischen "Dreigroschenoper". Neue Dramatiker rückten in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Leonhard Frank mit seinem berühmten Stück "Karl und Anna"; Karl Zuckmayer mit dem "Fröhlichen Weinberg" und dem "Hauptmann von Köpenik". Bruno Franks Komödien "Sturm im Wasserglas" und "Nina" und sein Stück "Zwölftausend"

wurden von Hunderten von deutschen Bühnen gespielt.Sehr interessant war das Geheimnis um den Autor der interessanten und erfolgreichen Stücke "Krankheit der Jugend","Verbrehher" und "Elisabeth":er nannte sich Ferdinand Bruckner,aber jeder wusste,dass dies ein Pseudonym war. Man erzählte sich,dass er eigentlich ein armer,unschuldiger und unbe= kannter Nervenarzt in Spanien sei.Als dann bekannt wurde,dass der wirk= liche Autor ein sehr routinierter Berliner Theaterdirektor namens Leopold Tagger war,gab es natürlich eine kleine Enttäuschung. - Max Reinhardt rechnete - im Gegensatz zu den Regisseuren des kühnen Ex= periments,wie Erwin Piscator - beinah schon zu den Konservativen.Trotz= dem war er unbestritten,der König unter allen Theaterleuten Deutsch= lands,und einer der Ersten der Welt.

War Deutschland gedemütigt,war es unglücklich,verkommen,elend in diesen Jahren? - Jedenfalls war es nicht langweilig.Auf allen Gebieten,und besonders auf den kulturellen - die allein uns hier angehen - wurde gearbeitet,etwas Rechtes geleistet.Das musikalische Leben war nicht weniger anregend,nicht weniger reich an schönen Leistungen,als das theatrische.Experimente wie die Aufführung der grossen Oper von Alban Berg "Woyzzeck"oder gewisser neuer französischer Opern - etwa des "Columbus"von Milhaud - waren für das geistig interessierte Pub= likum ebenso grosse Ereignisse,wie eine Reinhardt-Premiere oder eine Premiere,in der die Bergner spielte.

In den aufgeregten Jahren des "Expressionismus"waren das Drama und die Lyrik die wichtigsten Formen der literarischen Aeusserung gewesen. Nun trat der grosse Roman wieder in den Vordergrund.~~1925 erschien~~ Thomas Manns "Zauberberg".Es erschienen Alfred Döblins grosser ~~histori=~~ ~~scher~~ "Wallenstein"-Roman und sein "Berlin Alexanderplatz"(stark be= einflusst von John dos Passos' "Manhattan Transfer".)Es erschienen Heinrich Manns Bücher "Der Kopf","Mutter Marie"und "Die grosse Sache";

Joseph Roths "Hiob"und "Radezki-Marsch";Feuchtwangers "Jud Süss"und "Erfolg";Remarques "Nichts Neues im Westen";die brühmten Biographien von Emil Ludwig über Goethe,Bismarck und Wilhelm II;der "Jahrgang 19o2"von Ernst Glüser.Eine "neue Generation"übrigens,etwa zehn Jahre jünger als die "Expressionisten" - eine Gruppe junger Schriftsteller, zu denen W.E.Süskind, [illegible] Hermann Kesten,Erich Kästner, Erich Ebermayer und ich selber gehörten,standen nicht mehr in jener feindlichen Opposition zu den "Vätern",wie die Arnold Bronnen und Walter Hasenclever in ihren Anfängen.

Die deutschen Schriftsteller versuchten,sich im öffentlichen Leben den Platz,den Einfluss zu erobern,der ihnen ohne Frage gebürte.Sie organisierten sich.Die Repräsentanten der Literatur gründeten,nach französischem Muster,die "Dichterakademie".Unter ihren Begründern waren Gerhart Hauptmann und Thomas Mann.Zu ihren aktivsten Mitgliedern gehörte Heinrich Mann,der im letzten Jahre vor Hitler ihr Präsident gewesen ist.Die deutsche Dichterakademie ist niemals eigentlich popu=lär gewesen;sie hatte auch niemals bedeutende Vollmachten oder wirk=liche Möglichkeiten,aktiv zu sein.Merkwürigerweise liebte man es, Witze über sie zu machen - was vielleicht damit zusammenhängt,dass man in Deutschland die Literatur niemals als gesellschaftliche Macht anerkennen wollte.Man benutzte jeden Anlass,um diese republikanisch gesinnte Akademie der Schriftsteller lächerlich zu machen.Ein Jahr lang war ihr Präsident der Autor Walter von Molo - kein Schriftsteller von erstem Rang.Damals gab der Zeitungs-Konzern Ullstein ein neues Blatt,"Die Grüne Woche",heraus,das vor allem für die Bevölkerung auf dem Lande bestimmt war und kein besonders hohes Niveau hatte.Herr von Molo - der von den Ullsteins vermutlich einen hohen Scheck bekommen hatte -liess es sich einfallen,öffentlich zu erklären,die "Grüne Woche" sei eine literarische Tat,nur mit Homer oder mit Goethe zu vergleichen. Wirklich homerisch war das Gelächter,das damals durch das Reich ging, und dass sich eigentlich gegen die Akademie richtete,deren Präsident

Herr von Molo zufällig gerade war. Man benutzte seine Entgleisung, um sich über die Institution der "Akademie" lustig zu machen.../

Die Nation vertraute der Literatur nicht. Einzelne Schriftsteller hatten grosse Erfolge. Aber die Literatur ~~hatte~~ war keine gesellschaftliche Macht. Das deutsche Volk ging - unbeeinflusst von seinen grossen Schriftstellern, unbelehrt von ihren Warnungen - seinen Weg weiter. Die Welt weiss, in welche gefährlichen Gegenden, in was für Abgründe der Weg führte, zu dem das unglückliche, von Demagogen verführte deutsche Volk sich im Januar 1933 entschloss.

Am 3o. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler.

Die Kultur im Exil.

Am 3o. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. In den Wochen, die folgten, begann der grosse Exodus der Repräsentanten deutscher Kultur. Denn die deutsche Kultur und der Nationalsozialismus, das sind zwei Begriffe, die sich nicht miteinander vertragen. ~~Die deutsche Kultur ist ein Teil der europäischen.~~ Der Nationalsozialismus aber ist, seinem Dogma und den Instinkten seiner Führer nach, anti-europäisch nach. Er ist keineswegs die Revolution des deutschen "Uebermenschen" - wie Hitler, Göbbels und Rosenberg uns glauben machen möchten. Zu definieren ist er vielmehr als der Aufstand des deutschen Untermenschen, des deutschen Pöbels, des deutschen Barbaren, der seinen totalen Mangel an menschlicher Gesittung mit den grossen Phrasen vom "Germanentum" beschönigen will. Niemals wird eine Verständigung, eine Versöhnung möglich sein zwischen dem Geist Lessings, Goethes und Hölderlins und den Dogmen Hitlers und Rosenbergs. Der Unterschied zwischen der Sprache Goethes und der Sprache Hitlers ist mindestens ebenso gross, wie der Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Chinesischen. Goethe und Hitler: das sind

D E U T S C H L A N D.

R ü c k b l i c k

Die Deutschen lieben es - oder liebten es doch in früheren Zeiten -, sich selber als "das Volk der Dichter und Denker"zu bezeichnen. Wirklich hat die deutsche Nation - seit Jahrhunderten,und noch heute - der Welt viele Dichter und einige Denker geschenkt,deren geistige Leiden und Taten die Kultur des Abendlandes mit-bestimmt haben.Aber in keinem anderen grossen zivilisierten Lande hat die Literatur einen so geringen Einfluss auf das öffentliche Leben gehabt,wie eben in Deutschland.Die Literatur in Deutschland war immer ein tragisches Phänomen.Sie führte ihr problematisches Da= sein in einem luftleeren Raume.Sie war isoliert.Die Nation ver= traute ihr nicht.Sie liess sich niemals von ihr lenken,von ihr beeinflussen oder auch nur beraten.

In Frankreich gibt es ein Verhältnis des Vertrauens zwischen der Nation und ihrer Literatur.In diesem glücklicheren Lande ist die Literatur wirklich der Reprüsentant,der Sprecher,das Gewissen der Gesellschaft.Alle moralischen und politischen Krisen,durch die das französische Volk gegangen ist,wurden geistig vorbereitet und in ihrem Ablauf bestimmt von der Literatur.Ohne Voltaire und Rousseau wäre die Grosse Französische Revolution nicht möglich ge= wesen. [redacted]a Balzac wird nicht nur zum Chronisten,sondern wirklich zum Reprüsentanten,gleichsam zur Seele der jungen,bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.Die Oppostion aller Freiheitslie= benden gegen die Diktatur des Dritten Napoléon findet ihren ge= waltigen Sprecher in Victor Hugo,der,auf seiner eisamen Insel im Ozean,der gefährliche und berühmte Feind des Tyrannen ist. Und der Held der Dreyfus-Affüre ist nicht der j'discher Capitän, sondern Emile Zola.

Nicht ohne Neid konstatieren wir es:In Frankreich nimmt das geistige Genie einen aktiven,oft einen heroischen Anteil am gesellschaftlichen Leben.Um die deutschen Genies ist eine Athmosphäre von majestätischer Einsamkeit."Wie Kraniche sind sie über das Land hingezogen...",hat ein grosser Deutscher über die Genies Deutschlands gesagt,die niemals die deutsche Erde berührten,die niemals im Kontakt zur deutschen Wirklichkeit waren.

Wie einsam war Goethe! - :einsam,trotz aller fürstlichen Gesellig= keit in seinem Weimarer Hause.Er kannte seine Deutschen,und er hat die bittersten Dinge über sie gesagt und geschrieben.Als zur Zeit der Freiheitskriege gegen Napoléon der patriotische Taumel über die Deutschen kam,wurde das feindliche,angewiderte Schweigen Goethes zum öffentlichen Aergernis,fast zum Scandal.Damals musste der "Dichter= fürst"allen Ersntes fürchten,dass einer der nationalistisch aufge= regten jungen Leute es sich einfallen liesse,Hand an ihn zu legen. Uebrigens hatte es nicht nur politische sondern auch literarische Gründe,dass Goethes Werk - trotz dem ungeheuren Ruhm seines Schöpfers - in Deutschland eigentlich nie populär geworden ist. Wie viele Deutsche haben von Goethe mehr gelesen,als "Werthers Leiden",den "Götz von Berlichingen",ein Dutzend Gedichte,den ersten Teil des "Faust"und vielleicht noch "Hermann und Dorothea" oder den "Egmont"?Aber der Genuss an den Dramen "Torquato Tasso", "Iphigenie","Die Natürliche Tochter",an den Romanen "Die Wahl= verwandtschaften"und "Wilhelm Meister",an den Versen des "West-Oestlichen Divan" - ein ziemlich schwieriger,spröder Genuss,wie wir zugeben wollen - :er blieb immer nur Wenigen,Anspruchsvollen, einer dünnen Schicht der Gebildeten vorbehalten.

Und die Polularität S c h i l l e r s - die so unvergleichlich grösser ist,als die Goethes - :beruht nicht auch sie schliesslich

D.

auf einem Missverständnis?Schiller eroberte sich die Massen durch sein hinreissendes dramatisches Genie.Wurden aber seine geistigen Absichten verstanden?Hatten seine Werke die moralische,pädagogische Wirkung,die er vor allem beabsichtigte? - Das erste grosse geistige Erlebnis,das bestimmende innere Abenteuer war für Schiller die Fran= zösische Revolution.Von ihrem Pathos sind seine frühen Dramen er= füllt,am eindrucksvollsten und am grossartigsten der "Don Carlos". Ein Jahrhundert lang mussten alle Schulkinder den "Don Carlos" lesen und auf dem Theater sehen.Aber was bedeutete er ihnen?Ein "klassisches Drama";etwas Langweiliges;eines jener vielen Werke, die in Leder gebunden in der Bibilothek der Eltern verstauben und die zum Vergnügen nie jemand aufschlägt.Man war,in deutschen bürger= lichen "gebildeten"Kreisen,unempfindlich,unempfänglich geworden für den ungeheuren revolutionären Elan,der den "Carlos"zu einem der hinreissendsten Dichtungen der deutschen Literatur macht. Erst ganz neuerdings,unter der Hitler-Diktatur,haben sich deutsche Theaterbesucher berühren lassen von dem Feueratem,der aus den Versen des "Don Carlos"weht.Vor ungefähr einem Jahr wurde das Drama in einem grossen Berliner Haus aufgeführt,und da war es plötzlich gar nichts Langweiliges mehr,nichts was in der Biblio= thek der Eltern verstaubt und womit man sich nur aus Pflichtge= fühl beschäftigt.An einer bestimmten Stelle kam es bei der "Don Carlos"-Aufführung des Berliner "Deutschen Theaters"jeden Abend zu einem Beifallssturm des Publikums,der deutlich poli tischen, demonstrativen Charakter hatte.Es war jener Moment,da der Marquis von Posa dem König Philipp von Spanien zuruft:"Geben Sie Gedanken= freiheit,Sire!"Die Zuschauer,geborgen in der Dunkelheit des Parketts,applaudierten mit Enthusiasmus - und dieser rührende

Vorgang wiederholte sich jeden Abend,so lange,bis die deutsche Re=gierung die weiteren Aufführungen des gefährlichen klassischen Dramas untersagte...

Die Geschichte der deutschen Genies zu erzählen,das hiesse eine lange Tragödie schreiben.H e i n r i c h von K l e i s t,der preussische Junker,der am Preussentum leidet wie an einer Krankheit - der grosse Dichter des "Prinzen von Homburg"und der "Penthesilea" - erschiesst erst eine hoffnungslos kranke Freundin,dann sich selber an den Ufern des Wannsees,bei Berlin. - H ö l d e r l i n ,der Deutsche mit der Sehnsucht nach dem Mittelmeer und nach Griechenland(die er niemals gesehen hat),verstummt,fast noch ein Jüngling;lebt Jahrzehnte lang als Wahnsinniger weiter;stirbt in geistiger Umnachtung. - Ein deut=sches Genie von fast beispielloser Kraft und Intensität, das die Welt zu wenig kennt,ist G e o r g B ü c h n e r;seine Trgaödien "Dantons Tod"und "Woyzzeck"(beide von einem Mann geschrieben,der kaum älter als Zwanzig ist)gehören zum Grossartigsten,was die deutsche dramatischen Literatur,neben Schiller und Kleist,zu bieten hat, Er lebt zur Zeit der finstersten Reaktion in Deutschland;wird zum Revolutionär;muss fliehen;stirbt im Schweizer Exil,jung und verzwei=felt. - Seine Zeitgenossen - nicht seine Gesinnungsgenossen - sind die Romantiker:die Gebrüder S c h l e g e l ,T i e c k und N o v a = l i s ,B r e n t a n o ,A c h i m von A r n i m und E.T.A.H o f f = m a n n .Ihre Werke - Märchen,Gedichte,Romane und phantastische Theaterstücke - haben einen unendlichen,fast unwiderstehlichen Zauber, und vielleicht sind eben diese Werke d e r Teil der grossen deutschen Literatur,der von der deutschen Nation am ehesten gekannt und geliebt wurde.Das mag damit zusammenhängen,dass die Meisten der Romantiker politisch entschieden Rechts standen,mit dem reaktionären

Metternich und dem Fürstenbund der "Heiligen Allianz" sympathisierten. Diese Art von Gesinnung - sie wurde von dem grossen Philosophen H e g e l geteilt und unterstützt - flösst dem deutschen Bürger stets Vertrauen ein. Wir sind in so besonderen und difficilen Fällen, wie denen eines Schlegel oder eines Novalis, geneigt, sie als eine romantische Excentrizität, als eine Art von träumerischer Entgleisung zu entschuldigen und nicht ganz ernst zu nehmen...

Die Tragödie des deutschen Genies: in vielen Variationen lässt sie sich erzählen. Am eindrucksvollsten, am dramatischsten wird sie vielleicht in der Biographie H e i n r i c h H e i n es, der auf seinem Pariser Krankenbett die ewig rührenden Verse schrieb:

"Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Bin ich um meinen Schlaf gebracht.
Ich kann nicht mehr die Augen schliessen
Und meine heissen Tränen fliessen."

Wie sehr muss er, der in Deutschland als ein "Vaterlandsverräter" beschimpft wurde, seine Heimat geliebt haben!... In seinem Falle kommt freilich zu der Trgödie des deutschen Schriftstellers im Allgemeinen die besondere Tragödie des deutschen J u d e n . Aber wir werden später noch festzustellen Gelegenheit haben, dass diese beiden Tragödien durchaus nicht ohne Aehnlichkeit untereinander sind: der Deutsche hasst im Juden ja gerade den Intellektuellen, den Europäer, den S c h r i f t s t e l l e r ... Heinrich Heine - Deutscher und Jude, Deutscher und Europäer - lebt und stirbt im Exil. Im Exil lebt auch L u d w i g B ö r n e , mit Heine zusammen der glänzendste deutsche Prosaist, der interessanteste Kritiker vor Friedrich Nietzsche. Im unfreiwilligen Exil schliesslich lebt auch der vornehme, melancholische Dichter, gegen den Heine am unbarmherzigsten, witzigsten und grausamsten polemisiert hat:

Figuren aus zwei verschiedenen Welten. Für keinen deutschen Künstler, keinen deutschen Intellktuellen von Würde, Anstand und Talent konnte es je eine Frage sein, zu welcher von diesen beiden Welten er gehören wollte: zu der Welt der humanen Gesittung, des Gedankens, der redlichen Arbeit - oder zu der anderen Welt des hysterisch übertriebenen Nationalismus, der Machtanbetung, der Brutalität, der Dummheit und der Lüge.

Man hat oft die Frage gestellt: Waren die deutschen Intellektuellen, die Repräsentanten der deutschen Kultur nicht mitschuldig daran, dass die Roheit und die Geistlosigkeit in Deutschland zur Macht kommen konnten? - Die grosse Schuld der deutschen Intellektuellen bestand darin, dass sie Jahre lang die nahende Gefahr des Nationalsozialismus nicht ernst genommen hatten. Sie sagten: Deutschland ist nicht Italien. It can't happen here, sagten sie, und meinten, ein Mann wie Hitler, der keinen korrekten deutschen Satz schreiben konnte, würde nie der Herr über Deutschland werden. Ich rede dabei nicht von denen, die mit dem extremen Nationalismus und den Rasse-Theorien der Nazis sympathisierten, sei es aus Opportunismus, sei aus wirklicher Ueberzeugung. Es gab unter den deutschen Künstlern und Intellektuellen von einigem Namen und Ansehen sehr wenige, die Anhänger der Nazis waren. Die besten Köpfe im Reich waren, in den vierzehn Jahren zwischen Kriegsende und Hitlers Machtantritt, gemässigte Demokraten; einige von ihnen standen politisch links, auf der orthodox marxistischen Seite; wieder andere waren zwar konservativ und national gesinnt, aber doch weit entfernt vom Antisemitismus und dem aggressiven Imperialismus der Nazis.

Erst in den letzten Jahren vor Hitlers Machtantritt - in den Jahren 1930, 1931-und 32 - machten sich einige fortschrittlich gesinnte deutsche Autoren wirklich bewusst, in welches Unglück die Nation, durch die Intriguen einer reaktionären Clique und durch die masslose Propaganda einer Bande von politischen Abenteurern, getrieben wurde. Einige erhoben

warnend ihre Stimmen.Zu diesen Mutigen und Klarblickenden gehörten nicht nur eine Reihe von liberalen politischen Publizisten /- wie Leopold Schwarzschild und Kurt Tucholsky,von denen später noch die Rede sein wird -/,sondern auch grosse Schriftsteller,wie Thomas und Heinrich Mann. Thomas Mann exponierte sich damals - 1931 und 1932 - in einem Grade, der ohne Frage gefährlich für sein Leben war.Besonders eine grosse Rede, genannt "Deutsche Ansprache",die er in einem der grössten Berliner Konzertsäle hielt,wurde zum Anlass zu einer enormen politischen Demonstration g e g e n ihn,so wie zu einer anderen f ü r ihn.In dringlichen leidenschaftlichen Tönen beschwor er damals das deutsche Bürgertum,zu dem er gehörte,sich nicht dumm machen zu lassen von der schrillen Demagogie der Nazis und Frieden zu schliessen mit der Sozialdemokratie. Wütende Zwischenrufe kamen aus der Menge,die sich in dem grossen Berliner Konzertsaal versammelt hatte.Der störende Lärm wurde v dirigiert von einem Mann,dessen halbes Gesicht durch eine kolossale blaue Brille verdeckt war.Später stellte sich heraus,dass der vermummte Herr der Schriftsteller Arnold Bronnen war,der als wilder Revolutionär begonnen hatte,nun aber,aus Opportunismus,zu den Nazis hielt.Immerhin hatte er noch ein Rest von Schamgefühl und wagte nicht,sein Gesicht zu zeigen, während er,wie ein unverschämter Schuljunge,die "Deutsche Ansprache" mit seinen Schreien unterbrach.Es gab eine regelrechte Rauferei zwischen Herrn Bronnen und den Saaldienern,die ihn herauswerfen wollten.Die Saaldiener siegten.Thomas Mann hatte Minuten lang nicht weitersprechen können.Am Schluss seiner Rede tobte der Beifall...

Heinrich Mann war,während des letzten Jahres seines Aufenthaltes in Deutschland,Präsident der Dichter-Akademie.Die letzte grössere Arbeit, die er im Reich veröffentlichen konnte,hatte den Titel "Bekenntnis zum ~~Uebernationalen~~ Uebernationalen".Er formulierte in diesem schönen Essay - den man als den rührenden Schwanengesang der Republik bezeichnen könnte - seine Ueberzeugung,dass der Begriff des "Nationalen"abgewirt=

schaftet habe und ohne eigentliche Zukunft sei. Er prophezeite, verlangte, pries die Vereinigten Staaten von Europa und, als ihre unerlässliche Voraussetzung, die dauerhafte Versöhnung zwischen dem Reich und Frankreich. Ein paar wochen später trat er vor die Oeffentlichkeit mit einem Aufruf, in dem er die beiden grossen Links-Parteien, die Sozialdemokraten und die Kommunisten, aufforderte, sich zu vereinigen und gemeinsam Front gegen die Hitler-Gefahr zu machen. Das war zu viel. Heinrich Mann wurde aus der Dichter-Akademie ~~gestossen,~~ ausgeschlossen. ~~verbannt, ehe er noch aus seiner deutschen Heimat verbannt wurde.~~

Eine der ersten Taten der Nazis war, bekanntlich, dass sie auf den Hauptplätzen aller deutschen Städte hohe Haufen von Büchern verbrennen liessen. Es waren nicht nur die Werke von Marxisten oder Juden, die man da, unter dem ~~Gebrüll [illegible]~~ Freudengeheul des uniformierten oder nicht-uniformierten Pöbels, in die Flammen warf; es waren auch die Schriften liberaler, pazifistischer oder katholischer Autoren. Denn für die Nazis ist der Geist a l s s o l c h e r "zersetzend". Geist bedeutet Kritik. Der "totale Staat", der sich nun etablierte, ertrug keine Kritik; er verlangte nur die Anbetung. Alle, die nicht anbeten wollten, wurden verfemt.

Die besten deutschen Künstler und Intelltuellen gingen in die Emigration: erstens um ihr Leben zu retten - denn viele von ihnen hätte man in die Konzentrationslager gesperrt und ermordet, wären sie im Lande geblieben - ; zweitens, und vor allem aber, um die Würde ihrer Persönlichkeit, die Unabhängigkeit ihres Geistes vor zu dem Zugriff der neuen Macht zu bewahren. Die deutschen Künstler und Intellektuellen, die in die Verbannung, ins Exil gingen, sind von sehr verschiedenartiger Gesinnung, sehr verschiedenartiger geistiger Herkunft, sind von mehr oder minder starkem Talent. Sie sind Juden oder Katholiken, überzeugte Demokraten oder überzeugte Marxisten, sie sind alt oder jung, berühmt oder unberühmt; sie haben aber alle

Eines gemeinsam: den Hass gegen die stupide Reaktion, die sich selber als die "deutsche Revolution" ausschreit; gegen die aggressiven, imperialistischen Nationalismus, gegen das absurde Rassen-Dogma, gegen das Barbarentum, gegen - die Nazis!

Die besten der deutschen Künstler und Intellektuellen leben nun seit mehr als einem halben Jahrzehnt im Exil. Viele von ihnen haben in dieser Zeit Werke geschaffen, die noch bestehen werden, wenn das Regime längst verschwunden sein wird, das die Autoren dieser Werke aus dem Lande gejagt hat. Wir wollen einen Blick werfen auf diese mannigfachen Leistungen und auf die Personen, denen sie zu verdanken sind. Wir wollen mit den Schriftstellern beginnen.

Einer der Bedeutendsten unter ihnen weilt nicht mehr unter den Lebenden. Der grosse Romancier Jakob Wassermann war ein tragischer, gebrochener Mann, als er starb. In sein bedeutendes Gesicht mit der hohen Stirne und den dunklen, grossen Augen hatten sich tief die Zeichen des Schmerzes gegraben. Seine Züge hatten des Ausdruck von Gram und Ekel. Zu Freunden, die ihn nach seinem Befinden fragten, sagte er düster: "Ich mag nicht mehr..." Man sah es ihm an, dass er "nicht mehr mochte", wenn man ihn während dieser letzten Wochen seines Lebens sah. Ich begegnete ihm zum letzten Mal, als er von einer Vortrags-Tournée durch Holland zurückkam und, auf dem Wege nach zu seinem Heim im Altaussee (Oesterreich), in Zürich Station machte. Ich fragte ihn, wie die Tournée gewesen sei. "Wie eine Beerdigung,", war seine Antwort, und der Ausdruck von Bitterkeit und Müdigkeit in seinem dunklen Blick war erschreckend. - Das war im Dezember 1934. Jakob Wassermann starb, in seinem schönen Haus zu Altaussee, in der Neujahrsnacht des Jahres 1935. Das letzte, was er auf dieser Erde tat, war, dass er seinen jungen Kindern und ein paar Freunden aus den Bleifiguren, wie man sie in der Neujahrsnacht über dem Feuer schmelzen lässt, die Zukunft deutete. Er selber aber wollte von der Zukunft nichts mehr wissen. Er wollte das

neue Jahr nicht mehr sehen...

Jakob Wassermann hatte ein hartes,kompliziertes Leben hinter sich.Er kam ganz von unten,war sehr arm gewesen.Die grossen Erfolge hatten lange auf sich warten lassen.Mit ungeheurem Fleiss hatte dieser Schriftsteller gearbeitet.Als er dann berühmt geworden war,hatte er die Pflichten der Repräsentation auf eine feierliche Art ernst genommen - mehr noch als die gesellschaftlichen,die Pflichten geistiger und pädagogischer Natur. Während des letzten Jahrzehnts seines Lebens trat das pädagogische Interesse,der pädagogische E h r g e i z immer mehr ins Zentrum seiner geistigen Existenz; vor allem in der grossen "Kerkhoven"-Trilogie - den Romanen "Der Fall Maurizius","Etzel Andergast"und "Kerkhovens dritte Existenz" - spielt das pädagogische Thema eine dominierende Rolle.Junge Menschen waren dankbar für das tiefe,leidenschaftliche Interesse,das Jakob Wassermann an den Problemen,an der Entwicklung ihrer Generation nahm.Sie wendeten sich vertrauensvoll an ihn:junge Menschen suchten ihn auf - in seinem Landhaus,oder wenn er irgendwo im Reich oder in Oesterreich Vorträge hielt - ;vor allem aber schrieben sie ihm Briefe - sehr viele lange Briefe,in denen von den intellektuellen oder materiellen Sorgen der Absender ausfürlich die Rede war.Wassermann beantwortete alle diese Schreiben,die wie Hilfeschreie zu ihm kamen. Häufig habe ich ihn sagen hören,dass seine Korrespondenz ihm mindestens ebenso viel Zeit wegnehme,wie seine eigentliche Arbeit.

In den Jahren 192o - 193o hatte er eine riesige Position;er rechnete ohne Frage zu den ersten deutschen Schriftstellern,und zu den wenigen, die einen wirklich internationalen Ruf hatten.Seine Bücher - "Christian Wahnschaffe","Das Gänsemännchen","Der Fall Maurizius",und all die andren - erreichten in Deutschland sehr hohe Auflagen.Bei seinen Reisen ins Ausland,vor allem auf seiner Amerika-Tournée,durfte er aber festellen, dass er nicht nur zu Hause berühmt war. - Er war damals ein wohlhabender

Mann und liebte es,mit seiner zweiten Frau - Marta Karlweiss-Wasser= mann - zusammen,in einem fürstlich grossen Stil zu leben.Wie beinah Alle,die die Armut gekannt haben,genoss er mit einem naiven Behagen das Wohlleben.Er bevorzugte elegante,oft etwas auffallende Kleidungs= stücke.Als er einmal in einem feinen Sportsanzug auf der Promenade seines Winterkurorts im Engadin spazierte,sah er an sich hinunter und bemerkte mit seiner schönen,tiefen,sonoren Stimme - der fascinie= renden Stimme eines orientalischen Märchenerzählers - :"Wenn ich denke, dass es einmal eine Zeit gegeben hat,wo ich n i c h t elegant ge= wesen bin..."

Die letzten Jahre seines Lebens aber waren düster umschattet.An den ~~düster~~ finsteren Komplikationen,die ihm ~~die Nachtruhe~~ den Frieden raubten,war vor allem seine erste Frau schuld,Frau Julie Wassermann,die ihn,aus einer Art von tragischer Hass-Liebe,mit Dutzenden von Anwälten,mit unzähligen peinlichen Forderungen und Prozessen verfolgten.Alles war so dramatisch und so ~~undurchsichtig~~ verworren,wie - in einem Roman von Jakob Wassermann.Die Geldsorgen,unter denen er als junger Mensch ~~so~~ gelitten hatte - für den alternden,berühmten Mann fingen sie wieder an.Er musste fürchten,aus seinem schönen Haus in den Oester= reichischen Bergen vertrieben zu werden.Alles,was Frau Julie ihm antat,wog ~~umso schwerer,als er besonders~~ doppelt schwer deshalb,weil er diese Frau früher glühend geliebt hatte.Er setzte ihr ein eindrucks= volles,schreckliches aber fascinierendes Denkmal in dem Roman,den er unmittelbar vor seinem Tod vollendete:"Kerhovens dritte Existenz". Sie ist die unheimliche Heldin des grossen Mittelstückes "Gana oder die Wahnwelt".Es gehört zum Grossartigsten,was Jakob Wassermann ge= schrieben hat.In seiner Bitterkeit und schmerzlichen Heftigkeit er= innert es an gewisse Dinge von August Strindberg.

2. Muss ich es betonen,dass es nicht nur diese privaten Affären waren,

die ihre Schatten warfen auf den Lebensabend des Schriftstellers Wassermann? Tiefer noch als unter den Wirrnissen seines häuslichen Lebens, litt er unter dem, was das deutsche Volk ihm, seinen Rassegenossen, seinen Gesinnungsfreunden antat. Es hatte für ihn immer ein zentrales Problem bedeutet, dass er Deutscher und Jude - dass er deutscher Jude war. ("Mein Weg als Deutscher und Jude" war der Titel einer seiner autobiographischen, konfessionellen Schriften.) Das jüdisch-orientalische Element in seiner geistigen Struktur, in seinem erzählerischen Talent hatte er niemals verleugnet, sondern stolz betont. Aber andererseits wusste er - und jeder gerechte, nicht-voreingenommene Kritiker musste es ihm bestätigen - , dass er so deutsch war, wie nur irgendein ~~deut~~ "germanischer" Autor. Er hatte nicht nur allen Reichtum deutscher Kultur, sondern auch allen Reiz und alle Melancholie der deutschen - besonders der mitteldeutschen - Landschaft tief in sich aufgenommen. Gerade seine schönsten und reinsten Werke - "Das Gänsemännchen", "Kaspar Hauser", "Der Aufruhr um Junker Ernst" - haben den deutsch-romantischen Charakter. Es sind diese Bücher, ~~die~~ derer man sich am längsten erinnern wird, wenn man von Jakob Wassermanns Werk spricht: n i c h t die sensationellen, wie der "Christian Wahnschaffe" oder "Der Fall Maurizius", die zunächst den stärksten, lautesten Erfolg hatten und die den brennenden Ehrgeiz ihres Autors verraten, zugleich Dostojewsky und Balzac zu sein...

Das "neue" Deutschland, das Deutschlands Hitlers und Göbbels wollte nichts mehr wissen von dem Mann, der Jahrzehnte lang zu Deutschlands Ruhm in der Welt gewirkt hatte. Wassermann wurde aus der deutschen Dichter-Akademie gewiesen; er durfte das Reich nicht mehr betreten; seine Bücher durften im Reiche nicht mehr erscheinen. ~~/ sein letzter Roman wurde in Amsterdam, beim Querido-Verlag publiziert./~~ Der Weg eines Deutschen und Juden endigte in Gram und Enttäuschung.

Die Reaktion der deutschen Autoren jüdischer Abkunft auf das furchtbare Unrecht, die nie-wieder-gutzumachende Beleidigung, welche die deutsche Nation ihnen angetan hatte, waren von sehr verschiedener Art. Einige von ihnen erklärten, sie wollten von nun ab keine Deutsche mehr sein, nur noch Juden. Eine solche Reaktion war zwar ~~von~~ psychologisch verständlich und zeugte von Stolz; aber andererseits war sie doch auch paradox, und hatte übrigens den Nachteil, dass sie den Rasse-Theorien der Nazis - ("Ein Jude kann niemals ein Deutscher sein!") - recht zu geben schienen. Der sehr begabte Romancier Alfred Döblin, zum Beispiel, erklärte in einer Broschüre, die er während des ersten Jahres der Emigration erscheinen liess, dass er ~~von nun ab kein Deutscher~~ sich jetzt nur noch als Jude empfinde, nicht mehr als Deutscher. Er wurde zu einer Art von Hyper-Zionisten: Für seine Rasse-Genossen verlangte er ein eigenes Territorium; aber Palestina war ihm zu klein, er schlug einen anderen Erdteil, Südamerika oder Australien, vor. - Nun war aber doch Alfred Döblin sein ganzes Leben lang ein deutscher Schriftsteller gewesen, keineswegs ~~eigentlich~~ vor allem ein jüdischer. Seine Bücher hatten nicht von Moses oder dem Ghetto gehandelt; vielmehr von den Helden der deutschen Historie - wie sein grosser Roman "Wallenstein" - oder von den Sorgen des deutschen, besonders des Berliner Proletariats, wie sein berühmter "Berlin - Alexanderplatz" oder sein soziales Drama "Ehe". Als ein deutscher Schriftsteller, nicht als ein jüdischer war er berühmt geworden. Der Stil seiner erzählerischen und essayistischen Prosa war ~~deutsch~~ typisch deutsch - gesegnet mit allen geheimen Reizen, beladen mit allen Komplikationen deutscher Sprache - , dass man ihn im Ausland überhaupt kaum verstand. Der einzige internationale Erfolg, den er jemals hatte, war der "Alexanderplatz"* Seine anderen, teilweise sehr bedeutenden Bücher sind im Ausland viel zu unbekannt geblieben: eben weil sie besonders deutsch waren. Auch die Romane, die er im

* - eine Art von Berliner Variation auf John dos Passos' "Manhattan Transfer".

Exil geschrieben hatte, konnten sich das grosse internationale Publi=kum nicht erobern, obwohl sie ohne Frage zum Interessantesten gehören, was heute in deutscher Sprache produziert wird. Aber es gab wohl zu viel Barockes, Krauses, Schwerverständliches in den Romanen "Babylonische Wanderung" und "Pardon wird nicht gegeben!", von denen der erste die phan=tastische und melancholische Reise eines aus langem Schlafe erwachten Babylonischen Gottes durch unsere modernen Städte schildert, während der zweite die Entwicklungsgeschichte - den Aufstieg und den Abstieg - eines jungen Menschen aus dem Proletariat zum Gegenstand hat; auch diese Erzählung aber hat ihre mysteriösen Elemente: die Grossstadt, in der alles sich zuträgt, wird nie bei Namen genannt; alle Umstände und Voraus=setzungen der Geschichte bleiben etwas dunkel, geheimnisvoll und verworren. Es ist übrigens auffallend, dass das jüdische Thema in Döblins neuen Romanen höchstens eine indirekte, symbolische Rolle spielt, während er doch prinzipiell erklärt hatte, dass nur noch das Problem des Judentums ihn noch etwas anginge... Döblin lebt in Paris. Seine Söhne werden französische Soldaten sind. In seiner engen Pariser Wohnung schreibt er seine phantastischen, philosophischen, tiefsinnigen, barocken deutschen Romane, die von der Welt nicht ganz verstanden werden und die in Deutschland einmal wieder ein grosses Publikum haben werden. Das kann aber noch lange dauern. Und ich fürchte, inzwischen hat Alfred Döblin Heimweh nach dem Berliner Alexanderplatz...

Einige deutsch-jüdische Autoren konnten aus Entsetzen über das, was in Deutschland geschehen war, überhaupt nicht mehr schreiben; sie verstummten, sie verfielen in eine Art von Starrkrampf. Zu diesen gehörte Kurt Tucholsky, der einer der witzigsten, geistvollsten und aggressivsten Satiriker war, und übrigens auch ein begabter Erzähler: sein humoristi=scher kleiner Roman "Rheinsberg", zum Beispiel, erfreute sich der grössten Popularität. Tucholsky, der ~~[illegible] den festen Mitarbeitern der~~

fortschrittlichen Berliner Wochenschrift "Die Weltbühne" hatte, war in unzähligen, sehr gepfefferten Artikeln, Glossen und Gedichten zu Felde gezogen gegen die Reaktion und den extremen Nationalismus, die in Deutschland immer mächtiger wurden. Er hatte aufs nachdrücklichste die Nation gewarnt vor dem Unheil, welches ihr drohte. Als das Unheil dann wer da war, empfand er: Was habe ich nun noch zu sagen? Ich habe ja schon alles gesagt. Nun bin ich also der, der recht behalten hat, mit all meinem Spott, all meinen Prophezeiungen, all meinen Warnungen. Aber ist das ein Trost? Ach, wie viel lieber wäre ich nun der, der sich immer getäuscht hat ... Er behauptete, die deutschen Angelegenheiten interessierten ihn nicht mehr. "Ich weiss nicht einmal, wie die Schiessbudenfiguren heissen, die jetzt dort regieren", schrieb er an einen Freund. In Wahrheit litt er bis zum Unerträglichen unter allem, was diese "Schiessbudenfiguren" - deren Namen er angeblich gar nicht wusste - anrichteten in seinem Deutschland. Er lebte auf dem Lande, in Schweden; wollte niemanden sehen; beantwortete kaum noch Briefe. Er wurde krank, sicher hauptsächlich aus Verzweiflung. Er wagte es kaum noch, auszugehen: er fürchtete, dass die Nazis ihn ermorden lassen würden - wie sie den deutschen Philosophen Professor Theodor Lessing in der Tschechoslovakei hatten ermorden lassen. - In den letzten Monaten seines Lebens meinte Tucholsky, dass er nahe daran sei, wahnsinnig zu werden. Schliesslich nahm er Gift. Der grosse deutsche Humorist wurde in Schweden bestattet.

Das Letzte, was er geschrieben - aber freilich nicht für die Veröffentlichung bestimmt hatte - war ein langer Brief an seinen Freund und Kollegen Arnold Zweig gewesen. In diesem Brief - einem rührenden und schrecklichen Dokument - sprach er all seine Bitterkeit, all seine Enttäuschung aus. Er war von a l l e m enttäuscht worden: vom demokratischen Europa, das die Nazis gewähren liess oder sie noch begünstigte; von der deutschen Linken, die versagt hatte; von der Sowjet-Union, von der deutschen Emigration. Tucholskys letzter Brief war eine grosse

Klage.Er enthält viele Wahrheiten;aber er war defaitistisch und ohne jeden Willen zum Kampf.Ein Mensch,der ganz und gar am Ende ist, hatte ihn geschrieben.Ich habe es für einen Fehler gehalten,ihn zu veröffentlichen.

Nachdem die Nachricht von Tucholskys Selbstmord bekannt geworden war, liess Arnold Zweig in der Prager "Weltbühne"den Brief erscheinen,und beantwortete ihn.Er hielt dem armen Tucholsky die Grabrede und sagte zu ihm:Du hast dich geirrt.Du bist krank und verzweifelt gewesen,als du diesen hoffnungslosen Brief an mich geschrieben hast.Die Welt ist nicht ganz so schlimm,wie du meinst.Uebrigens ist es gar nicht unsere Sache,über die Schlechtigkeit dieser Welt zu klagen.Unsere Pflicht ist es vielmehr,diese Welt ein wenig besser zu machen - indem wir weiter kämpfen...

Der Brief von Kurt Tucholsky an Arnold Zweig hatte eine weite Reise gemacht:von Schweden nach Palästina.Der berühmte Autor des Buches vom "Streit um den Sergeanten Grischa"lebt auf dem Mount Carmel, bei Haifa.Er ist immer ein leidenschaftlicher,bewusster Jude ge= wesen - und er ist ein leidechaftlicher,bewusster Deutscher geblie= ben.In seinem Buch "Bilanz der deutschen Judenheit",das er gleich zu Anfang der Emigration erscheinen liess,resümiert und feiert er alles,was die Juden,auf den verschiedenen Gebieten der Kultur,der Wissenschaft und der Wirtschaft,für Deutschland geleistet haben. Er tut das aber nicht,um zu dem Schluss zu kommen:Die deutschen Juden sind niemals Deutsche gewesen;sondern vielmehr,um den Deutschen vorzuhalten:Die Juden sind loyale,tüchtige,oft höchst begabte Bürger Eures Landes - u n s e r e s Landes gewesen.Ihr jagt Zehntausende von loyalen,tüchtigen,oft höchst begabten deutschen Bürgern davon, wenn ihr die deutschen Juden davonjagt.Und Arnold Zweig spricht die Wahrheit,nichts als die Wahrheit,wenn er das sagt. - Uebrigens be=

schränkt er sich keineswegs darauf, zu theoretisieren und zu polemisieren; er bildet und schafft weiter. Seine Roman-Serie über den Weltkrieg wächst weiter; unlängst ist ein neuer Band, "Erziehung vor Verdun", erschienen. Ebenso wertvoll wie seine Erzählungen sind oft seine Essays von halb wissenschaftlichem Charakter, zum Beispiel die Aufsätze, die sich mit dem Werk seines grossen Freundes und Meisters Siegmund Freud beschäftigen.

Arnold Zweig - ein gescheiter, besonders gebildeter und mit Energie fortschrittlich gesinnter Schriftsteller - ist Jude, Deutscher und - Weltbürger. Jude, Deutscher und Weltbürger ist auch sein Freund Lion Feuchtwanger. Ihm geht es gut; denn ~~er spricht seine Sprache, die von der~~ der Stil seiner Bücher ist so, dass er von der ganzen Welt verstanden wird. Die Sprache, in der er sich ausdrückt, ist vielleicht ärmer an zarten Nuancen, kleinen Geheimnissen, sublemen Ueberraschungen, als der Stil einiger anderer, weniger erfolgreicher deutscher Autoren. Aber es ist eine saubere, klare, redliche Sprache. Feuchtwangers grosse internationale Erfolge sind gerechtfertigt. Ohne Frage: dieser Schriftsteller hat der Welt viel zu bieten - nicht nur sein erzählerisches Talent, sondern den echten Humanismus seiner Gesinnung und die Klarheit seines exact arbeitenden, gut trainierten Verstandes.

Seinen ersten ~~grossen Er~~ Welterfolg hatte er mit Roman "Jüd Süss". Es folgten die Bücher "Die hässliche Herzogin" und "Erfolg". Alles, was er sich mit diesen Arbeiten verdient hatte, wurde ihm von den Nazis gestohlen - und es war nicht wenig, wie sich denken lässt. Heute aber hat er in Sanary sur mer (Südfrankreich) ein Haus, das mindestens ebenso schön ist, wie die Villa, die er früher in Berlin besass. Denn inzwischen sind von ihm erschienen: Die "Geschwister Oppenheim", "Der Jüdische Krieg" und "Der falsche Cäsar". - Feuchtwanger hat die besondere Gabe, die Historie lebendig zu machen, als wäre sie Gegenwart - und die Gegenwart mit einer Gelassenheit und Objektivität anzuschauen, als wäre sie

schon Geschichte.Sein Roman "Die Geschwister Oppenheim",zum Beispiel, ist geschrieben im ersten Zorn und Schmerz über die Ereignisse in Deutschland.Er erzählt die Geschichte einer kultivierten,bürgerlichen jüdischen Familie,die von den Nazis auseinander gesprengt und zerstört wird.Aber mit wie viel Ruhe,mit wie viel epischer Gerechtigkeit finden wir dieses schreckliche,erregende Thema behandelt und dargestellt! - Andererseits gibt es in Feuchtwangers historischen Romanen überall Bezüge auf das Aktuelle,auf u n s e r e Sorgen und Probleme.Sie zeigen uns,dass die Menschen sich gar nicht so sehr verändert haben,seit den Tagen des Kaisers Nero.Die Geschichte der Menschheit - so weit wir von ihr Kenntnis haben - ist in viel höherem Grade,als wir es meistens realisieren, ein in sich geschlossenes,ich möchte sagen:ein intimes Ganzes.Feuchtwangers historische Romane - wie übrigens auch einige andere historische Erzählungen zeitgenössischer Autoren - sind geeignet,uns dies stärker und lebhafter ins Bewusstsein zu bringen.

Lion Feuchtwanger führt in dem kleinen,hübschen Ort an der südfranzösischen Küste,den er sich als Asyl gewählt hat,ein stilles,zurückgezogenes,sehr arbeitssames Leben.Viele Stunden am Tag ist die Sekretärin bei ihm:er diktiert ihr seine Bücher nicht einmal,sondern viele Male; er probiert verschiedene Formen,verschiedene Möglichkeiten der Darstellung aus,bis er sich für die entscheidet,die ihm am wirkungsvollsten, am besten scheint.Abends sieht er oft Gäste bei sich.Sanary sur mer ist,vor allem während der Sommermonate,ein kleines Zentrum der deutschen [illegible] - übrigens nicht nur der Deutschen:Aldous Huxley hat sein Haus dort, viele französische Autoren verbringen dort ihre Ferien,und manchmal kommt wohl auch der Graf Sforza - ehemaliger italienischer Aussenminister und heute einer der bedeutendsten politischen Essayisten - ,der nicht weit von Sanary seinen Wohnsitz hat.In Feuchtwangers Haus,von dessen Terrasse man den schönsten Blicks auf das blaue Meer und die Felsen hat,trifft

sich alles.Der Hausherr zeigt stolz seine Bibliothekdie Nazis haben ihm viele tausend Bände gestohlen,aber er hat sich schon wieder eine stattliche Kollektion anlegen können...Ich habe Lion Feuchtwanger niemals anders als in guter Laune gesehen.Er ist ein sehr vergnügter kleiner Herr;er lacht viel.Uebrigens liebt er es nicht sehr,sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen.Er reist selten;Einladungen zu Kongressen oder Vorträgen lehnt er meistens ab.Er hat auch lange gezögert,ehe er die wiederholt und dringlich vorgetragene Einladung,nach Sowjet-Russland zu fahren,annahm.Aber dann hat es ihm in Moskau glänzend gefallen.Er wurde enorm dort gefeiert,und hatte eine lange,interessante Konversation mit Stalin.Das kleine Buch,das er über seine russischen Eindrücke veröffentlicht hat - "Moskau 1937" - wurde ihm von vielen alten Freunden sehr verübelt.Man warf ihm vor:Du bist gegen den e i n e n Diktator - gegen Hitler - ,und du lobst den anderen. - Da sind wir mitten drin in einem höchst komplizierten Thema.Ich habe es oft und ausführlich mit Feuchtwanger diskutiert.Er ist nicht ohne Kritik gegenüber der Sowjet-Union.Aber er ist der Ansicht,dass der Mangel an Freiheit,den die russische Diktatur ihren Untertanen zumutet,reichlich gutgemacht und aufgewogen sei durch all das,was das Regime Lenins und Stalins für das russische Volk getan und geleistet habe."Und übrigens",fragte mich Feuchtwanger",wie ist es denn mit der vielgerühmten Freiheit in den Demokratien?Nicht einmal ein bekannter Schriftsteller ist frei - gar nicht zu reden von irgendeinem Proleten. Ist es mir etwa erlaubt und möglich,in einer grossen französischen oder englischen Zeitung das über Herrn Hitler zu sagen,was ich über ihn denke? - Als ich neulich aus Moskau zurückkam,machte ich in Prag Station und sollte dort einen Vortrag halten,der schon seit Monaten vorbereitet und angekündigt war - einen ganz unpolitischen,literari-

schen Vortrag.Im allerletzten Augenblick - ich war schon in Prag - wurde mein Vortrag von der demokratischen tschechoslovakischen Re= gierung verboten:man fürchtete wohl,die deutsche Gesandtschaft in Prag zu verstimmen,wenn man mich öffentlich sprechen liess..."
Man sieht:Lion Feuchtwanger hat nicht nur viel Erfolg,sondern auch viel Aerger.Er wird heute nicht nur von der reaktionären und antisemitischen, sondern auch von der liberalen Seite angegriffen.Er lässt sich aber nicht die gute Stimmung verderben.Er ist im Tiefsten überzeugt davon, dass er auf der richtigen Seite steht und dass die andren sich täu= schen.Uebrigens freut er sich auf eine fast kindliche Weise seiner grossen Erfolge und spricht gerne von den hohen Auflagen,die seine Bücher überall der Welt haben."Gerade gestern habe ich meinen neuen Roman für loooo frs.zum Vorabdruck nach Brasilien verkauft!"Mit solch erfreulichen Mitteilungen wird ein Besucher häufig empfangen in Lion Feuchtwangers Haus.
Vor einigen Jahren - noch vor Hitlers Machtantritt - kam ein amerika= nischer Autor nach Berlin und der Verleger Ernst Rowolth lud ihn zu einem Lunch ein,zusammen mit Lion Feuchtwanger,Emil Ludwig und [redacted] Remarque.Ein anderer Gast,der erst nach dem Essen zu der illüstren Gesellschaft stiess,fand den Amerikaner in einem kleinen Nebenraum des Restaurants,mit etwas verstörtem Gesicht,bei einem grossen Whisky. "Die Unterhaltung bei Tisch hat mich schwindlich gemacht",klagte der Fremde."Meine deutschen Kollegen sprachen von der Höhe ihrer Auf= lagen und rechneten sich aus:Wir vier hier ~~am~~ im Zimmer - sie waren so freundlich,mich mitzuzählen - haben zusammen achteinhalb Millionen Bücher verkauft.So was hält doch der stärkste Mann nicht aus!"Er bestellte noch einen doppelten Whisky.
...Remarque und Emil Ludwig haben sich im italienischen Teil der Schweiz, ~~in Berlin~~ in Ascona niedergalssen.Remarque lebt sehr zurückge= zogen.Er sammelt moderne Bilder,edle Weine,Grammophonplatten und

Bücher.Seit dem wahrhaft beispiellosen Erfolge seines Kriegsbuches "Nichts Neues im Westen"ist er ein wohlhabender Mann.Vorher war er ein kleiner Journalist im Verlagshause Scherl,Berlin,gewesen;das einzige Buch,das er veröffentlicht hatte,war eine Sammlung von Coctail-Rezepten gewesen.Ich erinnere mich noch,dass ich ihn bei Freunden,in Berlin, traf,kurz ehe "Nichts Neues im Westen"erschien - das übrigens von dem grossen Verleger S.Fischer abgelehnt worden war.Trotzdem wusste Remarque ganz genau,dass sein Kriegsroman einen kolossales Aufsehen machen würde.Er war eigentlich gar nicht besonders glücklich darüber. "N a t ü r l i c h wird es einen enormen Rummel" geben",sagte er, eher verdrossen.Er benahm sich wie einer,der sich völlig darüber im Klaren ist,dass er demnächst das Grosse Los ziehen wird und sich schon vorher ärgert,über all den Lärm,den ein solches Abenteuer mit sich bringt.Er zog wirklich das grosse Los.Und der grosse Lärm blieb nicht aus.Die Nazis,und alle extremen Nationalisten, beehrten ihn mit ihrem tumultösen Hass - obwohl sein berühmtes Buch doch eigentlich gar keine politische Tendenz hatte,sondern nur die Wahrheit über den Krieg erzählte.Die Uraufführung des Filmes,den man nach "Nichts Neues im Westen"gedreht hatte,wurde zu einem der markantesten politischen Scandal-Affären.Die Nazis liessen weisse Mäuse durchs Parkett laufen und Stinkbomben explodieren,die Damen bekamen Schreikrämpfe und fielen in Ohnmacht,die Polizei musste eingreifen,die Presse sprach Tage lang über nichts andres - Remarque war,über Nacht,nicht nur ein der erfolgreichste Schriftsteller Deutschlands,sondern auch eine vielumstrittene politische Figur geworden....Natürlich weiss er ganz genau,dass er diesen seinen ersten,fulminanten Erfolg nie wieder erreichen wird. Vielleicht kommt daher die Athmosphäre von leichter Wehmut,die um seine Person spürbar ist.Sein zweites Buch,"Der Weg zurück" - in mancher Hinsicht vielleicht sogar wertvoller,als das erste - war immer noch ein

bedeutender Erfolg,aber doch schon ein Abstieg.An seinem dritten Ro= man,"Drei Kameraden",arbeitete er Jahre lang:er schien eine Hemmung zu haben,ihn der Oeffentlichkeit vorzulegen,aus Angst,es könnte eine Enttäuschung geben.In deutscher Sprache ist Remarques neuer Roman immer noch nicht erschienen. Wenden.

Remarques schönes Heim in Ascona hat einen gemütlichen aber ziemlich ex= clusiven Charakter.Umso geselliger geht es bei seinem Nachbarn Emil Ludwig zu.Dieser lebt schon seit vielen Jahren in der Schweiz - längst ehe Hitler zur Macht kam - ;er ist Schweizer Bürger.Er liebt es,Men= schen um sich zu sehen,vor allem berühmte Menschen.In seiner gastli= chen Villa arrangiert er gerne die "Begegnungen zwischen bedeutenden Männern" - als machte es ihm Vergnügen,anekdotische Scenen aus den Büchern eines zukünftigen Biographen,eines kommenden Emil Ludwigs lebendig werden zu lassen.Uebrigens ist es ein grosses Vergnügen,bei Emil Ludwig zu Gast zu sein.Frau Ludwig sorgt für eine exquisite Küche, und der Hausherr für einen vorzüglichen Weinkeller.Ludwig legt den grössten Wert darauf,dass die Tafel in seinem Hause erstklassig be= stellt sei.In einem kleinen Essay hat er einmal seine Ansicht kund= getan,dass kultivierte Menschen bei Tische nur über das Essen spre= chen sollten;die ernsten Gespräche sind aufzusparen,bis die Mahl= zeit vorüber ist.Eine besondere Koketterie von Ludwig ist es,dass er die Werke all der berühmten Autoren,die sein Haus besuchen,nicht zu kennen behauptet.Er liest angeblich nur Memoiren oder wissen= schaftliche Werke;(ganz unter uns gesagt:Ich habe den Verdacht, dass er sich heimlich doch auch einmal einen guten Roman vornimmt...) "Wenn ich Erholung will, [illegible] höre ich mir Kammermusik an oder gehe in eine Bildergalerie",erklärt er allen seinen literarischen Freunden. - Ascona ist für ihn nur ein "Pied à terre".Er ist viel unterwegs:er reist zu den Nil-Quellen oder zum Präsidenten Roosevelt

nach Washington.Ich überlege mir manchmal,wann und wo er seine vielen Bücher schreibt.Seine Produktivität ist erstaunlich.Gerade erst ist eines seiner gehaltvollsten,interessantesten Werke erschienen - die beiden dicken Bände über den Nil,die "Biographie eines Stromes" - ,und schon folgt die Biographie der Kleopatra.Vorangegangen waren - wenn wir nur die Titel der Bücher nennen,die während der letzten Jahre entstanden sind - :ein sehr instruktives Buch über Hindenburg;die "Führer Europas", enthaltend Lebensabrisse der wichtigsten Staatsmänner des Continents und die Schilderungen persönlicher Begegnungen mit ihnen;ein eigenes Buch über Thomas Masaryk,den grossen "Präsidenten-Befreier"der Tschechoslowakei.Er kennt fast alle grossen Politiker der Epoche.Viele Liberale haben ihm übelgenommen,dass er auch Mussolini in Rom besucht hat.Aber er sagt,zu seiner Entschuldigung:Ich bin einfach interessiert in die grosse,markante Figur.Ich komme zu ihr nicht als ethischer Beurteiler, sondern als kühler Beobachter,als - Historiker.Dieselbe Unvoreingenommenheit,die er hatte,als er den italienischen Diktator interviewte, brachte er Stalin entgegen,als er im Kreml sein Gast war.Uebrigens kann kein Zweifel darüber bestehen,bei welchen Typen seine Sympathie ist: Nicht bei den grossen,gewaltätigen Autokraten,vielmehr bei den grossen Demokraten.Seine Sprache ist liebevoll,wenn er über Masaryk schreibt; viel zurückhaltender drückt er sich aus,wenn es sich um einen Diktator handelt.Emil Ludwig ist Demokrat - allerdings ein Demokrat,der in die "Grossen Männer"verliebt ist;(so etwa wie Heine ein in Napoléon verliebter Demokrat gewesen ist.)

Es gibt gewisse deutsche Literaten, die das Talent Emil Ludwigs unterschätzen - wie es überhaupt auffallend ist,dass oft ein internationaler Erfolg einen Autor den Kollegen,die in derselben Sprache wie er schreiben, suspekt macht.Diese Literaten sagen:Was ist Emil Ludwig? - Ein Journalist,der über historische Stoffe auf seine journalistische Manier schreibt...Ein Journalist?Vielleicht ist er es.Aber ein Journalist mit

einer Verve,einem Instinkt für die dramatische,anekdotische Wirkung und für das entscheidende psychologische Moment bei jedem Charakter, mit dem er sich beschäftigt;ein Journalist übrigens, ~~mit~~ von einer Gründlichkeit des historischen Wissens und einer Gerechtigkeit ~~bei~~ in der Beurteilung von Facten und Personen,dass seine Arbeiten mir für diese Zeit wichtiger scheinen - und sicher nicht ganz zu Unrecht heute von der Welt mehr beachtet werden,als die Arbeiten mancher professionellen Historiker und langweiliger Professoren.

Als Emil Ludwig sein Buch über den General Hindenburg veröffentlichte, gab es einen anderen deutschen Autor,der über diesen Umstand kaum sehr erfreut gewesen dürfte.Es war der historische und politische Essayist Rudolf Olden,der seit dem Hitler-Umsturz in London lebt. Er brachte genau zur gleichen Zeit wie Ludwig eine Hindenburg-Biographie heraus.Olden analysiert seinen Helden ganz als den Exponent seiner Klasse - der preussischen Junker-Klasse -,als den Repräsentanten einer grossen,mächtigen und gefährlichen Tradition - der Tradition des preussischen Militarismus. - Die Idee,die durch sämtliche politische Schriften Rudolf Oldens sich wie ein Leitmotiv zieht,ist diese:Die preussischen Junker sind an allem schuld!Hinter allem Unglück,dass Deutschland und Europa betroffen hat,steht die zähe,grausame,schlaue Clique der preussischen Adligen und Offiziere. Es ist nicht zu leugnen,dass diese Konzeption,auf die Oldens Denken mit einer fast manischen Ausschliesslichkeit fixiert ist,einen bedeutenden Kern von Wahrheit enthält.Olden sieht überall in der unglücklichen deutschen Geschichte die ehrgeizige Intrigue der Junker-Kaste,um die seine Gedanken mit einer Art von fanatischer Hass-Liebe kreisen.Das Merkwürige ist,dass Rudolf Olden äusserlich eine gewisse Verwandtschaft hat mit den Typen,die er als Autor so leidenschaftlich attackiert:Er ist ein gutaussehender,grosser Mann mit scharf geschnittenem Gesicht, ~~dem~~ manchmal trägt er sogar ein

Monokel...

Oldens sehr interessantes Buch über Hitler hat den Untertitel "Der Agent der Macht".Er sieht auch den deutschen Diktator als ein Geschöpf der preussischen Generalität,dieses ewigen Feindes der europäischen Zivilisation.In Oldens Deutung ist Hitler keineswegs das Genie,das seinen fabelhaften Aufstieg nur sich selber zu verdanken hat;er ist von der Macht - nämlich von der Schwerindustrie und vom hohen Offiziers-Corps - benutzt und langsam nach vorne geschoben worden.Er ist der Agent der Macht...Oldens Hitler-Buch hat Aufsehen gemacht,besonders in England, wo der fortschrittlich gesinnte,unternehmungslustige Verleger Victor Gollancz es in seine "The Left Book of the Month"-Serie aufnahm.Leider hatte aber Olden mit seinem "Hitler"ein ähnliches Pech wie mit seinem "Hindenburg":das eine Mal war Emil Ludwig sein Konkurrent;das andere Mal Konrad Heiden.Heidens berühmte Hitler-Biographie erschien im selben Jahre wie das Buch Rudolf Oldens.

Konrad Heiden ist ein ziemlich junger Mann;er war im vor-Hitler'schen Deutschland noch nicht sehr bekannt gewesen.Die erste grosse Arbeit, durch die er -gleich zu Beginn der Emigration - das Interesse der Kritik und des breiten Publikums auf sich zog,war eine "Geschichte des Nationalsozialismus".Dieser junge Autor hatte eine erstaunlich ~~exakt~~ detaillierte Kenntnis aller Facten,die mit der Entwicklungsgeschichte des Nationalsozialismus,und besonders mit den frühen Anfängen dieser Entwicklung zusammenhängen. - Konrad Heiden weiss in der Tat mehr von den Nazis,als vielleicht irgendein anderer liberaler Autor.Als ganz junger Mensch,in den ersten Jahren nach dem Kriege,hat er mit den Hitler-Leuten politisch sympathisiert.Freilich hat er sich bald von ihnen zurückgezogen;aber er behielt doch die Möglichkeit,sie sehr aus der Nähe zu beobachten:Jahre lang war er in München der politische Korrespondent der "Frankfurter Zeitung".Diese Beschlagenheit in den Ge=

m ü t i g e Apologie:denn ihr Autor war viel zu klug und viel zu sehr Europäer,um nicht im Grunde sehr wohl zu wissen,dass er sich da,mit einem enormen Aufwand an Witz,Geist,Dialektik und Kunst,für eine letzt= lich hoffnungslose,am Ende auch gar nicht gute Sache einsetzte;dass es ein Rückzugsgefecht grossen Stiles war,auf das er da vier Jahre seiner kostbaren Zeit verwendete;die melancholische und eigensinnige Tat eines Don ~~Quixote~~Quixot.Der dialektische Gegenspieler zu dem deutschen "Protestanten",dem deutschen "Unpolitischen",dem Anti-Demokraten,als den Thomas Mann sich zu dieser Zeit selbst stilisierte,war der "Zivi= lisationsliterat",der Anhänger der westlichen ~~Ideale~~ Ideale,der Schüler Frankreichs:war Heinrich Mann,war der Bruder...Das ganze weitschweifige Werk gipfelte in der grossen Polemik gegen diesen brüderlichen Feind, den feindlichen Bruder.

Sie versöhnten sich sehr bald nach dem Kriege,als Heinrich Mann gefähr= lich krank in einem Münchener Hospital lag.Die Versöhnung vertiefte sich im Laufe der folgenden Jahre,und sie wurde zur ~~tiefen~~ wahren Freundschaft in den Jahren ~~einer~~ gemeinsamen Exils. - Nach den "Betrachtungen eines Unpolitischen"begann für Thomas Mann ein neuer Lebensabschnitt.Er "verriet"sich nicht - wie die deutschen Nationalisten ihm vorgeworfen haben - ;er entwickelte sich.Er hörte nicht einmal auf,Konservativer zu sein:er ist konservativ seinen Instinkten,seinem Temperament nach. Aber kann man nicht Konservativer - das heisst:f ü r die Bewahrung der grossen menschlichen Traditionen sein - ,und doch den gesellschaft= lichen Fortschritt wollen und ihm dienen?Thomas Mann hat seit fünfzehn Jahren bewiesen,dass man es kann.~~In~~ Sein neues Ideal des "Humanismus" - das durch die innige,lange Beschäftigung mit Goethe beeinflusst,aber nicht durch Goethe alleine bestimmt ist - ist die Synthese des Konservati vismus und eines entschiedenen,aktiven Willens zum Fortschritt.Dieses Ideal - diese grosse Hoffnung - enthält noch viel mehr in sich,als

den Willen zum Bewahren und den Willen zum Weitergehen.Es vereinigt in sich,zum Beispiel,auch eine tapfere,tätige Liebe zum Leben mit einem schwermütigen Wissen um die süsse ~~Ab~~ Attraktion des Todes.Die "Sym=pathie mit dem Tode" - das melancholische "Leitmotiv"der "Buddenbrooks", des "Tod in Venedig",der "Betrachtungen" - ist moralisch überwunden im "Zauberberg".Dieser grosse und geistig komplexe Roman ist ja vor allem die dialektische Erörterung,die faszinierende epische Darstellung des neuen,grossen,unendlichen wichtigen Themas,des Humanismus.

Diese neue Gesinnung musste,notwendiger-logischer-unvermeidlicher Weise, auch ihre politischen Konsquenzen haben.Diese Konsequenzen wurden evident, schon im Jahre 1923,in Thomas Manns erstem Bekenntnis zur jungen deut=schen Republik;("Von deutscher Republik",als Rede bei einem Goethe-Tag zu Frankfurt a.M.gehalten,und als Broschüre erschienen;)und sie wurden immer deutlicher,immer radikaler,je aggressiver,demagogischer und geistfeindlicher der deutsche Nationalismus sich entwickelte.Von der Rede über die Republik - in der übrigens nicht nur deutsche Geister,wie Novalis,sondern vor allem auch der grosse Amerikaner Walt Whitman im=mer wieder als Zeugen und Helfer angerufen werden - führt eine gerade Linie zur "Deutschen Ansprache",diesem letzten grossen Warnungsruf gegen die Nazis,deren sensationelle Wirkung ich vorhin schon angedeutet habe.Als die Warnung ungehört ~~(- oder doch unbefolgt -)~~ verhallt war und die Nazis trotz allem zur Macht kamen,konnte es für Thomas Mann kein Schwanken und kein Zögern mehr geben:die Emigration wurde zur Selbst=verständlichkeit.

Das soll nicht bedeuten,dass dieser im tiefsten und wesentlichsten Sinne d e u t s c h e Dichter sie ohne Schmerz auf sich genommen hätte.Es war kein Leichtes für ihn,über Nacht - buchstäblich über Nacht - all das zu verlieren,was er sich in einer zähen Arbeit von Jahrzehnten gewonnen und aufgebaut hatte:angefangen mit seinem schönen Münchener

Haus und seiner Bibliothek,bis zu der grossen und treuen Gemeinde seiner Leser in Deutschland.Die Vorstellung,dass er sein deutsches Publikum verlieren sollte,war ihm Jahre lang so bitter,dass er sich nicht an sie gewöhnen,dass er sie einfach nicht akzeptieren konnte.Deshalb vermied er es,während der ersten Jahre des Hitler-Regimes,politische Aeusserungen zu tun,die die neuen Herren in Deutschland gar zu sehr gereizt und dazu gebracht hätten,sein Werk im Reich zu verbieten.Jeder,der sich Europa oder irgendwo sonst für Thomas Mann interessierte,wusste natürlich, schon 1933,1934 und 1935,wie er zu der deutschen Diktatur innerlich stand,und dass er als ein Emigrant in der Schweiz lebte.Schon damals hatten ihm die Nazis alles,was er in Deutschland besass,gestohlen.
Er aber schwieg weiter.Die ersten Bände des grossen epischen Werkes,das ihn seit mehr als einem Jahrzehnt beschäftigt,"Joseph und seine Brüder" - die beiden Bücher "Die Geschichten Jaakobs"und "der junge Joseph" - konnten noch bei S.Fischer,Berlin - der schon der Verleger der "Buddenbrooks"und aller seiner andren Werke gewesen war - erscheinen.Freilich wurden sie von der reichsdeutschen Presse ignoriert.
Dieser Zustand konnte nicht dauern.Der Eclat musste kommen.Unmittelbarer Anlass zum Eclat war eine Polemik,halb literarischer halb politischer Art,die zwischen der deutschen Emigranten-Revue,"Das Neue Tage-Buch" (Paris)und einem grossen konservativen Schweizer Blatt,der "Neuen Zürcher Zeitung",ausgefochten wurde.Thomas Mann wurde in den Streit gezogen.Und nun erklärte er öffentlich - was er seit Jahren gewusst und im engeren Kreise tausend Mal ausgesprochen hatte - :Dass es keine Möglichkeit der Verständigung,der Versöhnung gibt zwischen ihm und dem Barbarismus des Nazitums.Nun musste Berlin reagieren.Man entschloss sich dort zu dem Schritt - auf den man so lange,aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung des Auslandes,ungern genug verzichtet hatte - : Man verbot alle Bücher Thomas Manns und man proklamierte,dass der

Autor der "Buddenbrooks"und des"Zauberbergs" - der Autor der "Be=trachtungen eines Unpolitischen" - von nun ab~~,~~ kein Deutscher mehr sei. - Einige Wochen später teilte der Dekan der Universität Bonn ihm, in einem kurzen und unhöflichen Schreiben,mit,dass er auch des Ehren=doktorats,das dieses Institut ihm vor Jahren für literarische Verdienste verliehen hatte,verlustig sei.Die Antwort Thomas Manns an den Herrn Dekan wurde zu einem grossen politischen - und nicht nur politischen - Bekenntnis.Unter dem Titel "Ein Briefwechsel"erschien sie als Bro=schüre,bei einem Schweizer Verlag.Das Aufsehen,das sie machte,war bedeutend.Innerhalb weniger Wochen lagen Uebersetzungen in allen Klutur=sprachen vor.Wichtiger noch als das scheint mir,dass diese Bekenntnis-Schrift in Deutschland von ungezählten Tausenden gekannt wird.Viele mussten ins Konzentrationslager,weil sie das verfemte Büchlein heim=lich mit über die Grenze nahmen.Der neueste Trick ist - wie wir unter=richtet sind - ,dass deutsche Feinde des Hitler-Regimes den "Brief=wechsel"im Ausland auswendig lernen,um ihn zu Hause den Freunden und Gesinnungsgenossen aufsagen zu können.

Aus dem hochkonservativen Autor der "Betrachtungen"ist ein geistiger Führer des Antifascismus,ein unerschrockener Vorkämpfer des demokrati=schen Gedankens geworden.Der internationale geistige Einfluss Thomas Manns ist ohne Frage während seines Exils noch gewachsen.Er gehört heute zu denen,auf die alle die in der Welt blicken,denen die Idee der Freiheit noch teuer ist und die sich eine andere Zukunft für die Menschheit erhoffen,als die Zukunft der Tyrannei und der grauenvollen Kriege,~~die diese mit~~ Die wärmenden Zeichen der Sympathie,die ihn aus aller Welt erreichen und denen er auf seinen Vortragsreisen,in Europa oder den Vereinigten Staaten begegnet,haben viel dazu beigetragen,um Thomas Mann ~~zu trösten hinweg~~ zu trösten über die Melancholien des Exils. - Sein Leben in Küsnacht bei Zürich ist nicht viel anders,als

sein Leben in München war. Im Mittelpunkt dieses ernsten Lebens stand immer die Arbeit - und das Zusammen die innige, treue Beziehung zu seiner Frau, meiner geliebten Mutter. Die bescheidenen Erholungen sind: lange Spaziergänge - die am Züricher See noch schöner sind, als in der Landschaft um München - ; etwas Musik am Abend, oder ein Theaterbesuch, oder ein Essen mit ein paar Freunden. Auf eine zurückhaltende, etwas zeremonielle Art ist Thomas Mann gesellig. Bei grossen Familienfesten zeigt es sich sogar, dass er - bei aller Ermüdbarkeit und Empfindlichkeit der physischen wie der psychischen Konstitution - die behagliche Genussfreude seiner nordischen Ahnen, ihre gesunde Vorliebe für nettes Essen und Trinken bewahrt hat. Er liebt es, bei solchen Anlässen der Familie und den Freunden des Hauses aus seinen Werken vorzulesen. Kapitel für Kapitel haben wir so die grossen Epen vom Zauberg und vom jungen Joseph kennengelernt; und in diesem Jahre verfolgte ich - , voll Bewunderung und voll Dankbarkeit - das Entstehen des Romans "Lotte in Weimar". Die rührende Geschichte der späten Wiederbegegnung des alternden Goethe mit der Frau, die er als Jüngling so viel geliebt und im "Werther" verherrlichst hat, war geplant als eine kleine Erholung zwischen dem dritten und dem vierten Band des "Joseph". Aber sie wächst sich aus zu einer tiefschürfenden, geistvollen und kühnen Psychologie des Genies; zu einer von Liebe und Kenntnis getragenen Deutung des beunruhigenden, reizenden zugleich zaubervollen und unheimlichen Phänomens, welches "das Genie" unter den Menschen ist. Zaubervoll und wohl auch etwas unheimlich ist es für uns, in der Schilderung des alternden Goethe mancherlei Züge und seltsame Charakteristika wieder zu finden, die uns recht vertraut anmuten... Es kann gar keine Frage sein: auch der Goethe-Roman "Lotte in Weimar" hat, wie alle Arbeiten Thomas Manns, deutlich autobiographische Elemente, und es kann mir wohl geschehen, dass ich, in träumerischer Stunde, die Züge des Vaters durcheinander bringe, mit den Zügen des grossen, geselligen Einsamen von Weimar, der fürchten

musste,ein vom Nationalismus toll gewordener Bursche würde sich hin=reissen lassen zu dem Frevel und die Faust erheben gegen das erlauchteste Haupt der Nation...

Eine enge Wohnung in Nice,eine Villa am Züricher See,ein Studio in Paris, ein Hotelzimmer in London oder New York:das sind die Orte,wo heute die Taten des deutschen Geistes vollbracht werden.In vielen Städten wird die bedeutende Arbeit weiter getan,die in der Heimat abgebrochen werden musste.

Zunächst war Paris das selbstverständliche Zentrum für die deutsche li=terarische Emigration.Aber die vielgeliebte,ewig liebenswerte Stadt ist kostspielig,und übrigens zu sehr überfüllt mit den Exilierten aus allen Ländern,als dass sie es sich noch leisten könnte,besonders gastfreund=lich oder entgegenkommend ihnen gegenüber zu sein.Immerhin kann man,in den Cafés auf den Montparnasse,am Boulevard St.Germain oder an den Champs Elysés,immer noch manchem alten Freund und Kollegen aus Berlin, München oder Frankfurt begegnen.Dieser geschwinde kleine Herr,zum Beispiel,mit den vielen Papieren unter dem Arm und den vielen Blei=stiften,die gefährlich spitz wie kleine Lanzen aus seiner Brusttasche ragen,ist mein alter Freund,der Romancier Hermann Kesten:er hat die Eigenheit,nur im Café arbeiten zu können,und zwar,wenn irgend möglich, in einem recht lauten,vollen Café.Alles was andere zur Verzweiflung brächte - das Geschrei der Kellner,der Lärm der Musik - beruhigt ihn und regt ihn an.Unter den jüngeren deutschen Erzählern ist er sicher einer der begabtesten.Seine in Deutschland erschienenen Romane,"Joseph sucht die Freiheit","Glückliche Menschen","Der Charlatan",sind ~~k~~ originell,unterhaltend,geistvoll,grundgescheit,voll brillanter Bosheit aber auch voll Güte.Er hat viel bei Heinrich Mann gelernt,aber auch viel bei guten alten Meistern,zum Beispiel bei Meister Voltaire.Wie in Heinrich Manns satirischen Gesellschaftsromanen,schillert auch sein bravouröser Stil zwischen dem Phantastischen und dem Realistischen.

Die Gesellschaft Hitler-Deutschlands hasst er zu sehr, um sich literarisch mit ihr zu beschäftigen. Er hat sich deshalb in die Historie zurückgezogen, und zwar in die spanische Historie. Sein Roman "Ferdinand und Isabella", der auch in England und den Staaten erschienen ist, ist reich an starken, farbi= gen Bildern und an einer schönen, echten Leidenschaft für den menschlichen Fortschritt. Hermann Kesten ist von ganzem Herzen Liberaler. Er verabscheut die Diktatoren jeder Art und Richtung. Ausserdem ist er von ganzem Herzen Literat - einer der wenigen wirklich passionierten Literaten, die ich kenne. (Es gilt ja heute unter Schriftstellern meistens als "guter Ton" sich nicht für die Literatur zu interessieren: so als wenn Generalstabs= offiziere plötzlich auf den Einfall kämen, nur noch über Beethoven-Sympho= nien oder Damenmoden miteinander zu reden, anstatt über militärtechnische Probleme.) Wenn Hermann Kesten nicht schreibt oder liest, schwärmt er von Büchern oder schimpft er auf Bücher. Es ist anregend und amüsant, ihm schwärmen oder schimpfen zu hören. ~~Es ist immer angenehm, mit einem Mann zu sein, der sein Metier leidenschaftlich ernst nimmt und es leidenschaftlich liebt.~~

Eine andere reizvolle und originelle Persönlichkeit, der man in einem der stilleren Pariser Lokale, nicht weit von den Champs Elysés, begegnen kann, ist Frau Annette Kolb, die eine französische Mutter und einen bayrischen Vater hat und eine reizende Mischung aus süddeutschen Dialekt und Pariser Argot spricht. Auch in ihren charmanten Büchern gibt es eine hübsche Begeg= nung zwischen süddeutschen und französischen Elementen. Ihren grössten Erfolg hatte sie mit einem Roman "Das Exemplar", in dem sie sich selber mit all ihren attraktiven, etwas wunderlichen Eigenschaften - ihrer Zerfahrenheit, ihrer bei allen Freunden berühmten Zerstreutheit, ihrem Witz, ihrer Nervosi= tät - portraitiert hat. Unlängst liess sie eine schöne Mozart-Biographie erscheinen. Sie arbeitet im Caféhaus, wie Kesten - allerdings bevorzugt sie nicht gerade die lärmenden. Sie ist durchaus "grande dame", mit ihrem schma= len, langen, aristokratisch knochigen Gesicht. Sie verbringt ihr Leben

auf den Schlössern von reichen Freunden,oder in kleinen Hotelzimmern.Sie vergisst überall ihre Handschuhe und Regenschirme,sie weiss nie,wie viel Uhr es ist und hat meistens Geldsorgen.Ihre Bücher hatten nie sehr hohe Auflagen.Sie pflegt zu sagen:"Andere Autoren mögen von ihren Abrechnungen leben;ich lebe von meinen Vorschüssen."Aber es gibt ein paar Tausend Men= schen,die Annette Kolbs Bücher lieben. - In politischen Dingen versteht sie keinen Spass. ~~Ihre Die Leute~~ Die Glossen zu Tagesereignissen,die sie früher in der "Frankfurter Zeitung"und andren grossen deutschen Blät= tern publizierte,hatten einen heftigen,schönen Ton:sie klangen wie kleine Fanfaren.Und "Kleine Fanfare"war der Titel eines Bandes,in dem sie diese ~~klein~~ kurzen Arbeiten zusammenstellte. - Von ihr stammt das gute Wort: "Wenn ich jemanden treffe,der sagt:'Ich bin gewiss kein Nazi;aber...', dann weiss ich schon,er ist einer!"Von Annette Kolb hat niemand je ein solches verdächtiges "Aber..."gehört. -

In einem der Cafés nicht weit von der Madeleine - etwa "chez Weber" - kann man oft einen kleinen Herrn mit einem steifen schwarzen Hut auf dem Kopf und einem dicken Packen von Zeitungen unter dem Arm sehen.Der kleine Herr hat eine grosse Nase und ungeheuer gescheite,lebhafte Augen.Es ist Leopold Schwarzschild,das Herausgeber des der Wochescnschrift "Das Neue Tage-Buch".Es gibt Tausende von Menschen - in Zürich oder in Rio de Janeiro,in London,Stockholm oder Jerusalem - ,die jede Woche diese weissen Hefte gierig erwarten:in diesen Heften finden sie die Analyse,die kluge und klare Deutung der komplizierten politischen und ökonomischen Vorgänge und Zusammenhänge.Für jede Nummer schreibt Schwarzschild selbst den grossen Leitartikel.Es kann gar keine Frage sein,dass er - seit die Generation der grossen deutschen Publizisten,die Maximilian Harden, Alfred Kerr,Karl Kraus,von der Bühne abgetreten sind - der begabteste Journalist ist,der in deutscher Sprache schreibt.Sein Stil ist brillant; sein ~~Bildung~~ Wissen,vor allem in wirtschaftlichen Dingen,ist umfassend. Seine Artikel werden von Diplomaten,Staatssekretären und Industriellen

in allen Capitalen gelesen,und sie finden sich zitiert in den Leitartikeln der grossen französischen und englischen Presse.Die Nazis hassen ihn.Seit einiger Zeit hassen ihn auch die Kommunisten.Er ist ein leidenschaftlicher Liberaler,das ~~Regime~~ Regime Stalins scheint ihm dem Regime Hitlers gar zu verwandt,und seine Polemiken gegen Moskau haben nun dieselbe Schärfe wie seine Polemiken gegen Berlin.Gegen Lion Feuchtwangers sowjet-freundliche Schrift,"Moskau 1937",hat Schwarzschild allein drei lange Artikel geschrie= ben;früher war er mit Feuchtwanger intim befreundet.

Der Mann mit dem grossen,gescheiten Haupt und der enormen,blonden Mähne eines Löwen,der nun zu Leopold Schwarzschild an den Tisch tritt,ist Ludwig Marcuse,ein wichtiger Mitarbeiter des "Neuen Tage-Buchs".Er war schon im vorhitlerschen Deutschland einer der interessantesten und [illegible] meist= versprechenden unter den jüngeren Publizisten,und seine Bücher über Heine und Börne hatten ihm einen guten literarischen Namen gemacht.Aber er ge= hört zu jenen Autoren,die in der Emigration gewachsen sind,anstatt schwächer oder müder zu werden -"Was mich nicht umbringt,macht mich stark!"heisst ein klassisches deutsches Wort -:sein sehr substanzielles Buch über Ignaz von Loyola,den Gründer des Jesuiten-Ordens,ist in mehrere Sprachen über= setzt worden,und man darf mit wirklicher Spannung das Werk über Richard Wagner und seine Zeit erwarten,welches er nun vorbereitet:es wird nicht nur die Entwicklungsgeschichte und Analyse des problematisch-gigantischen Wagner'schen Genies geben,sondern auch die objektive und kritische Dar= stellung des antisemitischen,nationalistischen Bayreuther Milieus.

Andere Mitarbeiter und Freunde gruppieren sich um den kleinen Café= haus-Tisch,an dem Schwarzschild mit seinen vielen Zeitungen sitzt.Dieser kleine Magere,mit dem witzigen und melancholischen Gesicht,ist der satirisc sche Autor Walter Mehring ~~- Sohn des bedeutenden sozialistischen Theoreti= kers Franz Mehring -~~,dessen amüsante und dabei,im Grund,tiefernsten Strophen früher so viel in deutschen Cabarets gesungen oder vorgetraten

wurden, und dessen luzide, geistvolle, boshafte und charmante Prosa heute zum Besten ~~gehört~~ gehört, was die Revuen der deutschen Emigration zu bieten haben. - Der auffallend gutaussehende grauhaarige Herr aber, mit dem ernsten, etwas steinernen Gesicht und den grossen, hellen Augen, ist Leonhard Frank. Warten Sie: nun wird er gleich von Berlin sprechen! "Heimweh?" sagt der Dichter Leonhard Frank. "Ich weiss nicht, ob ich Heimweh habe... Ich möchte nur so schrecklich gerne einmal wieder e i n e n Tag in Berlin sein..." Aber dann fügt er hastig hinzu - ~~ohnehin~~ als habe er ernsthaft Angst, man könne ihn missverstehen, in diesem Kreise - : "Natürlich nicht in dem Berlin, wie es heute ist; in dem Berlin, ~~wie~~ meine ich, wie es w a r..." - Leonhard Frank - der ~~zu~~ einer der hervorragendsten ~~und~~, erfolgreichsten deutschen Dramatiker und Erzähler ~~gehört hat~~ wird - irrt jetzt umher, auf den Strassen von Paris oder Zürich oder Ascona oder Amsterdam. Niemand hätte ihn dazu gezwungen, Deutschland zu verlassen: er ist weder Jude, noch politisch festgelegt. Aber die Emigration war für ihn eine Selbstverständlichkeit... Das einzige Buch, das er während der letzten fünf Jahre publiziert hat, der Roman "Traumgeführten", lässt erkennen, dass es ~~geschrieben ist~~ kommt von einem ~~Menschen~~, der vertraut ist mit allen Leiden. Es ist eine merkwürdige, traurige, abseitige, sehr fascinierende Dichtung in Prosa. Das Thema der Erzählung ist das uralte: die Beziehung zwischen Mann und Frau. Es ist auf eine sehr kühne, sehr neue Art variiert. Im Garten eines Irrenhauses gibt es zwischen ~~Männern~~ einem Mann und einer ~~Frauen~~, zwischen einem Jüngling und einem Mädchen, Begegnungen und Trennungen - Augenblicke eines kaum noch erträglichen Glückes und Augenblicke einer kaum noch fassbaren Traurigkeit - : Schönheiten gibt es in diesem gewagten, verzweifelten, lyrischen Roman, die man wie den Klang einer fremdartigen, süssen und bitteren Musik für immer im Herzen behält.

...Die Interessen der deutschen Autoren in Paris werden vertreten von einem "Schutzverband Deutscher Schriftsteller". Zu seinen aktivsten Mitgliedern gehört die sozialistische Schriftstellerin Anna Seghers, die früher, in Deutschland, für ihr Buch "Die Fischer von Sankt Barbara" den Kleist-Preis gewann.

Dichter Bert Brecht ein kleines Stück Boden und ein kleines Haus. Er war in Deutschland von Manchen für den bedeutendsten Autor der Epoche gehalten worden; jedenfalls war er der wichtigste unter den orthodox marxistisch orientierten Schriftstellern. Aus der materialistischen Ideologie machte er Schlagzeilen. Er schrieb: "Erst kommt das Fressen - dann kommt die Moral!" - und niemand vergass es so leicht. Seine sogenannten "Lehrstücke" - dazu bestimmt, vor Arbeitern, und vor besonders vor jungen Arbeitern aufgeführt zu werden - waren für das deutsche Publikum etwas ganz Neues und Fascinierendes. Brechts geniales Arrangement der alten englischen Dreigroschenoper" war einer der grössten Theatererfolge, die es in Deutschland jemals gegeben hat. Der Kritiker Alfred Kerr - heute ein Emigrant, wie Bert Brecht - wies ihm damals nach, dass die meisten Songs der "neuen" Dreigroschenoper von François Villon, Arthur Rimbaud, Kipling und einigen anderen guten alten Meistern seien. Brecht lachte höhnisch und erklärte, er sei gegen das Privateigentum. Uebrigens gab es seinen Versionen von den Versen älterer Dichter in der Tat immer noch mehr Originalität, als in den Gedichten mancher anderer, die jeden ihrer Verse allein machen. Brecht fühlte sich ungeheuer sicher; ging in einer schmutzigen, speckigen Lederjacke herum, die ihn aussehen liess wie ein arbeitsloser Chauffeur, und war sehr aggressiv gegen jederman. Er hatte so viel Talent und Witz, dass man ihm alles verzieh. Er war eine Art von Enfant Terrible der modernen deutschen Literatur. Die Uraufführung seines letzten Dramas, "Die Heilige Johanna von den Schlachthäusern", wurde gerade vorbereitet, als Hitler zur Macht kam. Die Premiere konnte nicht stattfinden. In der Emigration hat Brecht aus dem unverwüstlichen Stoff der "Dreigroschenoper" einen grossen, satirischen, sehr interessanten sozialen Roman, den "Dreigroschenroman" gemacht. Seine neueste Arbeit, ein Theaterstück, hat den heroischen Freiheitskampf des spanischen Volkes als Thema.

Der heroische Freiheitskampf des spanischen Volkes: es versteht sich, sollte ich denken, von selbst, dass er die jungen antifascistischen deutschen Autoren

mehr bedeutet,als ein literarisches Thema."Tua res agitur":um d e i n e Sache handelt es sich hier:das empfinden alle von uns.Mancher junge deutsche Schriftsteller hat aus diesem Gefühl,dieser Erkenntnis die Konsequenz gezogen:sie setzen sich für die spanischen Demokraten ein,nicht nur mit ihrem Wort,sondern auch mit ihrer Person,mit dem Risiko ihres Lebens. - Einen wichtigen Posten im Generalstab der Loyalisten hat der deutsche Offizier und antifascistische Autor Ludwig Renn.Seine Romane "Krieg"und "Nachkrieg"haben ihm - trotz der gewaltigen Konkurrenz,die Remarques Bücher bedeuteten - ~~einen~~ Erfolg zu wachen internationalen ~~Namen gemacht~~.Die Nazis machten ihm einen Prozess - bei dem er sogar seine unbarmherzigen Feinde durch den Mut, die Noblesse und Energie seines Auftretens beeindruckte - und schickten ihn ins Konzentrationslager.Als er dann die Freiheit wiederhatte,genoss er sie nur ein paar kurze Wochen lang in Zürich - wo er seinen Roman "Vor grossen Wandlungen"schrieb - ;dann stellte er seine militärischen Erfahrungen und seine Unerschrockenheit der von den Fascisten überfallenen spanischen Regierung zur Verfügung.

In der Internationalen Brigade,die Madrid verteidigt,hat sich auch ein anderer junger deutscher Autor ~~so~~ als Soldat bewährt,von dem ich erwarte,dass er,eines Tages,ein wirklich bedeutendes,wesentliches Werk vorzulegen haben wird:Gustav Regler.Eines der Bücher,die er schon jetzt geschrieben hat,besitzt grossen Reiz und Wert:sein Roman "Der verlorene Sohn".Die Erzählung spielt im Süden Frankreichs,unter jungen katholischen Priestern. Die Beziehung zum Katholizismus spielt eine zentrale,dominierende Rolle in Reglers Leben und Denken.Er ist in einer Jesuiten-Schule erzogen worden. Er hasst die Kirche - aber er hasst sie mit einem so tiefen,innigen,kenntnisreichen,ich möchte sagen:intimen Hass,dass es schon beinah eine grosse Liebe ist.Regler hat das Gesicht und die Beredsamkeit eines fanatischen Mönches.Die Heilige Kirche prägt ~~seinen~~ die Züge aller derer,welche sie erzieht - auch wenn sie später ihre Feinde werden.Mir scheint,Gustav Regler hat bei den Jesuiten viel gelernt:zum Beispiel die Disciplin und die Fähig=

keit, sich unterzuordnen. Vielleicht wäre er, ohne die harte mönchische Schule, durch die er gegangen ist, kein so guter Schriftsteller - und Soldat geworden.

Ein Caféhaus oder ein Schützengraben: die Kulissen der Emigration sind verschiedenartig - so verschiedenartig wie die Typen, aus denen die Emigration selbst sich zusammensetzt.... Die kleine, seltsam vermummte Gestalt, der man auf der Bahnhofsstrasse in Zürich begegnet, ist die Dichterin Else Lasker-Schüler. Sie bewegt die Lippen - mit wem spricht sie denn? Redet sie mit sich selber? Oder sind es Engel, sind es Dämonen, mit denen sie sich unterhält? - Wenn man die Verse dieser wunderlichen und begnadeten Frau liest, könnte man wohl den Eindruck bekommen, dass sie zu den Engeln und Dämonen in anderen, direkteren Beziehungen steht, als die übrigen Sterblichen. Zwei grosse Schmerzen haben ihren Geist - zwar nicht verwirrt, aber in gnädig träumerisches Halbdunkel entführt: die tiefe Trauer über den Tod eines einzigen, masslos geliebten Sohnes - und der nicht minder brennende Kummer über das Schicksal der deutschen Juden. Die deutsche Dichterin Else Lasker-Schüler ist Jüdin. Sie liebt den Orient, und sie gefällt sich in östlichen Maskeraden. Vor den Freunden pflegte sie sich als ein "Prinz aus Morgenland" zu bezeichnen. Die "Hebräischen Melodien", in denen Figuren aus dem Alten Testament neu und zaubervoll lebendig werden, sind vielleicht das Schönste, was ihr gelungen ist. - In den letzten Jahren ist sie zweimal in Palästina gewesen. Ihr Buch über das Heilige Land, das eben erschienen ist, hat stellenweise die Schönheit eines Gedichtes; Palästina-Kenner werfen ihm vor, dass es zu viel Ueberschwang und zu viele Irrtümer enthalte.

Es leben in Zürich noch andere exilierte deutsche Schriftsteller, zum Beispiel die Romanciers Ernst Glöser und Bernhard von Brentano, die sich aber von der übrigen Emigration ein wenig zu distancieren lieben. Beide Herren betonen demonstrativ ihren Patriotismus - während, für den Geschmack mancher anderer Exilierter, von der "Vaterlandsliebe" im Dritten Reich schon so übermässig viel die Rede ist, dass sie es, aus einem gewissen Schamgefühl, vorziehen, diese Vokabel ihrerseits ~~zu vermeiden~~ nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

Nicht so Gläser und Brentano.Beide waren ehemals Kommunisten;heute hassen sie Stalin mehr,als sie Hitler hassen.Ernst Gläser,jedenfalls,konnte es mit seinem Hass gegen Hitler sehr wohl vereinigen,noch Jahre lang,unter dem Hitler-Regime,in Deutschland zu bleiben und unter verschiedenen Pseudonymen Artikel,sogar Bücher zu veröffentlichen.Erst als seine Situation in Berlin gar nicht mehr haltbar war,wurde er Emigrant.Er schrieb "draussen"einen sehr geschickten,wirkungsvollen Roman,"Der letzte Zivilist", der das internationale Renomé,das sein erstes Buch "Jahrgang 19o2",ihm eingebracht hatte,entschieden noch vergrösserte.Gläser ist ein begabter Erzähler.Er hat einen sicheren Instinkt für das,was auf das breite Publikum wirkt.Am Schluss seines Romans "Der letzte Zivilist"verlässt ein Mann Deutschland und nimmt ein Säckchen voll deutscher Erde mit,das er wie einen Talisman über dem Herzen trägt.Diese sentimentale Schluss-Pointe hat natürlich in den weitesten Kreisen starken Eindruck gemacht.
Bernhard von Brentano,der in Deutschland nur als der Verfasser orthodox marxistischer Essays bekannt war,hat sich zu einem recht interessanten Erzähler entwickelt.Er ist sehr talentiert,ziemlich gescheit,sehr gebildet, etwas wirr und enorm ehrgeizig.Dieser ungeheure Ehrgeiz ist aus seinen Büchern herauszuspüren.Seinem ersten grossen Roman -"Leopold Chindler": die Geschichte einer katholischen süddeutschen Familie während des Weltkrieges - ist anzumerken,dass der Autor energisch dazu entshhlossen war,eine Art von grandioser Synthese aus den "Buddenbrooks"und Tolstois "Krieg und Frieden"zu schaffen.Nun,ganz so gigantisch ist es nicht geworden.Aber es ist ein lesenswertes,substanzielles,teilweise spannendes und erregendes Buch. —

"I n v i e l e n S t ä d t e n"...:in der Diaspora leben die deutschen Dichter.Um sie herum werden viele Sprachen gesprochen.Manche deutsche Schriftsteller lieben Italien.Der Romancier Alfred Neumann,zum Beispiel, hat sich in Florenz niedergelassen.Er ist ein stiller,vornehmer,zurückhaltender Herr.Er schreibt keine Artikel;er hält keine Vorträge;er ist wort=

In Zürich, bei dem fortschrittlich gesinnten und sehr aktiven Verleger Emil Oprecht, erscheint auch die "Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur", "Mass und Wert", deren Herausgeber Thomas Mann und der Schweizer Autor Konrad Falke sind. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet der sehr sensible Kritiker und Essayist Ferdinand Lion. - Uebrigens ist Zürich nicht die einzige Schweizer Stadt, wo deutsche Emigranten-Schriftsteller leben. Manche ziehen Basel vor, wo die Athmosphäre schon ein wenig französischer ist. In Basel hält sich seit Jahren der Kritiker, Historiker und Dramatiker Wilhelm Herzog auf, - ein Mann von Talent, was sein erfolgreiches Theaterstück über die Affäre Dreyfus - in Zusammenarbeit mit Rehfisch entstanden - einem breiten Publikum bewiesen hat. Dem Falle Dreyfus hat Herzog noch eine andere Publikation gewidmet - ein breit engelegtes, illustriertes historisches Werk, das viel neues, interessantes Material enthält. Sein neuestes Buch hat als Helden den französischen Aussenminister Louis Barthou, der in Marseille von jugoslavischen Fanatikern ermordet wurde - aber wer weiss denn, in wessen Auftrag die Fanatiker gehandelt haben? Fest steht nur, dass sie sich, vor der Ausführung ihrer Missetat, in Berlin aufgehalten hatten, und dass die Missetat selber den Herren von Berlin zu unberechenbarem Vorteil gedieh... Wie dem auch sei: die Lebens- und Leidensgeschichte des grossen französischen Staatsmannes - des letzten europäischen Staatsmannes, vielleicht, der eine wirkliche, mutige und positive weltpolitische Conception hatte, ist eine Aufgabe, die einen antifascistischen deutschen Schriftsteller wohl reizen konnte, und deren gute, genaue und liebevolle Erledigung unserer Literatur zur Ehre gereicht.

karg in der Konversation.Was er mitzuteilen hat,sagt er in seinen Romanen. Er weiss,dass sein Wort gehört wird in den zivilisierten Welt:der Autor des berühmten Romans "Der Teufel"gehört zu den angesehensten deutschen Erzählern. - Alfred Neumanns immer ernstes,immer höfliches,etwas rätselhaftes Gesicht mit den verhangenen Augen und einem stereotypen,vielleicht etwas spöttischen,vielleicht gütigen - Lächeln erinnert mich zuweilen an das Gesicht des merkwürdigen Mannes,mit dem Neumann sich nun während mehrerer Jahre erzählerisch beschäftigt hat:an Napoléon III von Frankreich.Von ihm handeln die beiden dicken Bände "Der neue Cäsar"und "Das Kaiserreich".Auf eine sehr suggestive Art ist es Neumann gelungen,den Reiz und die Problematik,dieses Diktators mit den demokratischen Ideen,dieses tyrannischen Fortschritts-Propheten zu deuten und episch darzustellen.

In Rapallo,an der italienischen Riviera,lebt Fritz von Unruh.Er hat in den fünf oder acht Jahren nach dem Kriege zu den berühmtesten deutschen Dichtern gehört - man kann sagen,dass er in Frankreich eine Zeit lang die deutsche Literatur fast allein repräsentiert hat - ;in letzter Zeit ist es stiller um ihn geworden.Er hat wenig geschrieben.Trotzdem ~~gehört er~~ ist er einer von denen, auf die von Vielen grosse Hoffnungen gesetzt werden.Vielleicht macht er in der Tat nur eine Pause - eine "schöpferische Pause",wie ein deutsches Mode-Wort lautete - ,um dann mit etwas Bedeutendem überraschend hervorzutreten.Der Sohn aus einer preussischen Offiziers~~- und Aristokraten-~~Familie hat sich längst zu einem aktiven und zuverlässigen Demokraten entwickelt. Die grosse Wandlung vom ~~Kr~~ professionellen Krieger zum leidenschaftlichen Kriegsgegner war das aufwühlende,bestimmende Erlebnis seiner Jugend.Aus diesem Erlebnis heraus schrieb er seine Dramen "Das Geschlecht"und "Louis Ferdinand".Es mag sehr wohl sein,dass der preussische Aristokrat,dem es bestimmt war,der erste literarische Sendbote der ersten deutschen Republik in Paris zu sein,dazu berufen sein wird,in einer zweiten deutschen Republik eine Rolle zu spielen.

Aus guten Gründen ziehen die meisten exilierten deutschen Autoren die französische Küste der italienischen vor. Nicht weit von Nice, in den Bergen, hat der Romancier und Essayist René Schickele sein kleines Haus. Er ist im Elsass geboren und ist, durch Wahl, französischer Bürger geworden. Aber er schreibt deutsch, seine Bücher sind alle in Deutschland erschienen und er hat, vor der Nazi-Katastrophe, im Reich, in der Nähe von Baden-Baden, gelebt. Nun also ist er, der französische Bürger, ein Emigrant in seinem eigenen Land: was eine paradoxe und etwas melancholische Situation bedeutet. Die Situation ist umso schwieriger für ihn, als seine Werke in Frankreich, und überhaupt ausserhalb des deutschen Sprachgebiets, nicht sehr bekannt sind - viel weniger bekannt jedenfalls, als sie um ihrer erlesenen stilistischen und intellektuellen Reize willen verdienten. René Schickele - der Mann "von der Grenze", der Schriftsteller zwischen der germanischen und der französischen Kultur - ist nicht einer der machtvollsten, aber einer der feinsten, raffiniertesten, zivilisiertesten deutschen Prosaisten. Vor allem seine Essays sind ganz ersten Ranges - was unlängst wieder seine sowohl tiefe als auch charmante Studie über den englischen Romancier Lawrence ("Liebe und Aergernis des D.H. Lawrence", ~~bei Albert de Lange, Amsterdam, 1934~~) bewiesen hat. - Als Erzähler exelliert er vor allem in der Beschreibung von Landschaften: seine "Spezialitäten" sind die Landschaft der „Provence" - des südlichen Frankreich - und des Elsass. Die Provence war der schöne Hintergrund - um nicht zu sagen: der Held - seiner beiden letzten Romane: "Die Witwe Bosca" und "Die Flaschenpost"; d e n repräsentativen modernen Roman über das Elsass hat er mit seinem bedeutenden Buch "Maria Capponi" geschaffen, dem er, im vorhitlerschen Deutschland, einen guten Teil seiner literarischen Reputation verdankte. - Schickele war immer Pazifist und Demokrat. Während des Weltkrieges hat er die berühmte Zeitschrift "Die Weissen Blätter" herausgegegben, die das geistige Zentrum aller kriegsfeindlichen, entente-freundlichen Kriese war. (Die wichtigsten Arbeiten Heinrich Manns aus dieser Epoche sind dort erschienen.) Die nationalistischen

Seite 65,

nach:"Machiavellische Züge"(v o r dem letzten Absatz.)

In Nice lebt auch,still und zurückgezogen,der Mann,der lange Zeit der berühmteste und einflussreichste politische Publizist Deutschlands gewesen ist:Theodor Wolff,der ehemalige Chefredakteur und Leitartikler des "Berliner Tageblatt".In der Emigration hat er auf jede politische Aktivität verzichtet.Seine Resigniertheit - die für viele überraschend kam und die ihm von manchen zum Vorwurf gemacht wird - erklärt er mit seinem Alter - und mit seinem unbedingten Pazifismus.In seinen Erinnerungen,die er unlängst in Zürich hat erscheinen lassen - "Marsch durch drei Jahrzehnte" - gibt es viel interessantes zu lesen.Im vergangenen Jahr hat Theodor Wolff auch als Romancier debütiert:sein erstes erzählendes Buch heisst "Die Schwimmerin".Man würde sagen:es scheint von einem "vielversprechenden"Autor zu sein - wenn es nicht von einem ehrwürdigen und weltberühmten älteren Herrn wäre...

Zirkel haben dies nie vergessen, und sie haben Schickele nie verziehen, dass er es gewagt hat, auszusprechen: "Am neunten November (1918 - dem Tage der deutschen Revolution - fühlte ich mich wie im Himmel!" - Heute ~~gehört~~ rechnet Schickele nicht mehr zu den politisch Aktiven. Er ist extremer Individualist und geschworener Feind aller "Gruppen", aller kollektiven Bewegungen, aller politischen Schlagworte.

Zu seinen literarischen Freunden in Nice gehört der historische Schriftsteller Valeriu Marcu, ein geborener Rumäne und ein brillanter deutscher Prosaist. Er hat angefangen als ein militanter Kommunist und persönlicher Freund Lenins; er wurde immer konservativer, schrieb die Biographie eines preussischen Generals - Scharnhorst - und war nun nicht mehr der Freund von Revolutionären, sondern von hohen Offizieren oder von katholischen Politikern; ~~zum Beispiel~~, er genoss, zum Beispiel, das Vertrauen Brünings, als dieser deutscher Reichskanzler war, und ~~[illegible]~~ den intimen Umgang des bayrischen Generals Ritter von Epp, ehe dieser "Statthalter" der Nazis in München wurde. In der Emigration - denn trotz allen seinen guten Beziehungen ~~musste~~ ging er ins Exil - schrieb Valeriu Marcu ein nicht besonders starkes Buch über "die Vertreibung der Juden aus Spanien" und eine sehr interessante Studie über Machiavell. Der Charakter des italienischen Staatsmannes und Philosophen, dessen Theorien in letzter Zeit wieder so ~~modern~~ aktuell geworden sind, musste, aus guten Gründen, besonders fascinierend ~~und, zugleich, besonders~~ für Marcu sein, ~~und, zugleich, ihm besonders vertraut.~~ Es könnte wohl sein, dass dieser begabte rumänische Jude seinerseits Machiavell'ische Züge hat... (Insert)

Man kann den Namen irgendeiner europäischen Stadt, im Norden, Süden, Osten oder Westen des Continents, herausgreifen, und man wird immer hinzufügen können: Hier lebt ein exilierter deutscher Dichter. Die reizende Stadt Salzburg, etwa, die jetzt ~~im Frühjahr~~ in jedem Jahr zwei Sommermonate lang eines der der grossen internationalen Touristen-Zentren ist, sieht auch im Herbst, Frühling und Winter einige Gäste bei sich, die früher in Berlin und

München ~~immer~~ mehr zu Hause waren, als in der österreichischen Provinz. In einem bescheidenen kleinen Hotel, vor der Stadt, lebt und arbeitet Wilhelm Speyer, der früher von den grossen Berliner Magazinen und Illustrierten die fabelhaftesten Honorare bekam. Sein sehr charmanter, sehr unterhaltender Roman "Charlotte, etwas verrückt" hatte bewiesen, dass er einer der ganz wenigen deutschen Autoren ist, die unterhaltend, leicht, "mondän" sein können, ohne ordinär zu werden. Von der gleichen Art und dem gleichen Reiz wie der erfolgreiche "Charlotte"-Roman ist ein Buch, dass er unlängst, als Emigrant, hat erscheinen lassen: der Roman "Zweite Liebe" erzählt von den heiteren, komplizierten, erregenden Abenteuern, die sich in einem eleganten Berliner Appartementhaus abspielen und in die eine hübsche junge Amerikanerin verwickelt ist. Das literarische Publikum liebte Speyer weniger für seine Bücher, die von eleganten Frauen, sondern um seiner Erzählungen willen, in denen ganz junge Menschen oder Kinder die Helden sind. Er hatte - selber noch ein ganz junger Mensch - mit einer zauberhaften Novelle "Schwermut der Jahreszeiten" debütiert. Später wurde vor allem sein Jungens-Buch "Der Kampf der Tertia" - aus dem man einen hübschen Film gemacht hat - berühmt. Der Speyer, der von Buben, Mädchen und Hunden erzählt, ist zarter, poetischer, nachdenklicher, ernsthafter, als der andere Speyer, der sich mit den hübschen, etwas gar zu smarten Damen beschäftigt. Die "beiden Speyer" - der nachdenkliche, lyrische Freund der Jugend und der Liebhaber chicker Frauen - scheinen auf glückliche Art zueinander gefunden zu haben in einem Roman, "Der Hof der schönen Mädchen", der 1934 ~~bei Querido, Amsterdam~~ erschienen ist. Die Erzählung stellt erfundene Figuren in das Milieu eines erfundenen, aber nach historischen Vorbildern portraitierten kleinen mitteldeutschen Hofes, zur Napoleonischen Zeit.

Ein Nachbar Speyers in Salzburg ist der Münchener A.M.Frey, der besonders auf dem Gebiet der phantastischen short story exelliert. Im Herbst und Winter ist es recht still um die beiden Freunde. Im Juli und August

aber begegnen sie auf der Promenade, ~~am Salzach-Fluss,~~ im "Café Bazar", im Casino, im Hotel "Oesterreichchischer Hof" unzähligen alten Bekannten, und mögen sich wohl, ein paar kruze Wochen lang, einbilden, am Berliner Kurfürstendamm, oder im Münchener Café Luitpold zu sein... Machen wir, von Salzburg aus, die Reise weiter nach Osten! In Budapest wer= den wir Otto Zarek treffen, der nach dem Kriege als "Expressionist" starte= te - mit seinen interessanten Erzählungen "Die Flucht" und ~~seine~~ den Dramen "Kaiser Karl V" und "David" -; der seinen ersten grossen Erfolg, Ende der Zwanziger Jahre, mit einem weder besonders delikaten, noch be= sonders schön geschriebenen, aber sehr wirkungsvollen Roman "Begierde" hatte; (der deutsche Bürger unterrichtete sich aus ihm über die Berliner Laster;) und der, in der Emigration, ein sehr gutes, ernst zu nehmendes Buch über den jüdischen Philosophen Moses Mendelsohn - den Freund Les= sings - und eine vorzügliche Biographie des Ungarischen Freiheits-Hel= den Koschut ~~geschrieben~~ veröffentlichte hat.

Sogar in der kleinen Stadt Brünn, Tschechoslovakei - auf tschechisch: "Brno" - lebt ein bekannter deutscher Autor: Oskar Maria Graf, ein Sohn bayrischer Handwerker. Er behauptet, Brünn sei, nach München, die schönste Stadt der Welt, vor allem, weil es dort das beste Bier gebe; (abgesehen vom Münchener Bier, natürlich.) Er kennt sein bayrisches Volk wie kein Zweiter - sehr viel besser, jedenfalls, als die "Blut-und-Boden"-Dichter der Nazis, die vom Volk nur sentimental schwärmen, ohne selber zu ihm gehören. Graf ~~kennt den~~ wie Bayerisch zu im Jargon, ~~dem~~ im Charakter und ~~die~~ im das Schicksale seiner Landsleute, der oberbayrischen kleinen Bauern, Handwerker und Arbeiter. Seine autobiographische Erzählung "Wir sind Gefangene", in der er - auf eine sehr einfache aber sehr suggestive Art berichtet, wie er zum Pazifisten während des Weltkrieges wurde und wie schlau er es einzu= richten wusste, dass man ihn nicht als Kriegsdienstverweigerer erschoss, sondern als harmlosen Narren ins Irrenhaus steckte - hat grosses Auf= sehen gemacht: Thomas Mann schrieb damals einen begeisterten Artikel

über Graf.Er ist,seitdem,ein leidesnhaftlicher Pazifist geblieben,und ein überzeugter ~~Kommunist~~ Sozialist geworden.Ich sah ihn,1934,auf dem gross= sen Schriftsteller-Kongress,in Moskau.Gleich war er,in der russischen Hauptstadt,eine ~~sehr~~ populäre Figur.~~Er~~ Graf ist ein grosser,schwerer, jovialer Mann.In seinen ~~kurzen~~ bayrischen kurzen Lederhosen sah er recht pittoresk aus.Im "Kultur-Park"versuchten die Moskauer Jungens,mit kleinen Nadeln durch das dicke Leder seiner Hosen hindurchzustechen - was miss= lingen musste.Auf dem Bankett im Hause von Maxim Gorki trank Graf ein bisschen zu viel,und liess es sich nicht nehmen,die Vertreter der Re= gierung,Molotov und Woroschilev,in seine mächtigen Arme zu schliessen. Die Freunde Stalins waren teils amüsiert,teils etwas erschrocken.Einer von ihnen nannte den dicken Graf "Genosse Meerungeheuer"....Uebrigens ~~hätte er es keineswegs~~ war er keineswegs dazu gezwungen,sich in eine so scharfe,unversöhnliche Opposition zum Nazi-Regime zu begeben, wie er es tatsächlich getan hat.Im Jahre 1933 bemühte man sich noch von Berlin aus um ihn.Man respektierte in ihm das "Blut-und-Boden"-Element und machte ihm „ehrende" Angebote.Seine Bücher kamen nicht auf den Scheiter= haufen.Oskar Maria wollte sich das nicht gefallen lassen.Er publizierte einen berühmten Brief an Doktor Göbbels:"Ich will brennen...!"
Neben Paris und London,ist Prag das wichtigste Zentrum der deutschen literarischen Emigration.Dort erscheint "Die Neue Weltbühne",welche die Tradition der berühmten alten Berliner "Weltbühne"fortsetzt.Der letzte Redaktuer der "Weltbühne"in Deutschland war Carl von Ossietzki. In Prag wird sie redigiert von einem klugen politischen Publizisten namens Hermann Budzislawski.Einer ihrer regelmässigen Mitarbeiter ist Heinrich Mann.Andere Autoren der "Weltbühne"leben in Prag;zum Beispiel der sehr interessante Philosoph und Essayist Ernst Bloch - einer der klügsten ~~und~~ Männer,denen ich je begegnet bin.Ich bewunderte ihn schon, als er,vor zehn Jahren,mit seinem grossen Werk "Der Geist der Utopie" debütiert hatte.Alle ~~Versprechungen~~ Hoffnungen, die sein intellektuelles ~~Talent~~

Genie damals erweckte, sind inzwischen von ihm erfüllt worden. Er vereinigt den gesundesten, unbedingtesten Willen zum sozialen Fortschritt mit einer fast mystischen Innigkeit des Denkens, einer fast dichterischen Intensität der intellektuellen Vision. In seinem letzten Buch "Erbschaft dieser Zeit" gibt er die grossartige Zusammenfassung alles dessen, was die Kultur des Westens heute zu bieten hat - um dann zu untersuchen, was von diesen Schätzen in eine andere Zukunft hinüber zu nehmen und zu retten sein wird. "Man muss den Haushalt der Tante kennen, die man beerben will": mit dieser Zeile beginnt Bloch, der nicht nur ein stupendes Wissen und eine fast beängstigende Penetranz des Gedankens besitzt, sondern auch noch Humor.

Ein anderer hervorragender Kopf aus dem Milieu der deutschen literarischen Emigration in Prag ist Kurt Hiller, der in Deutschland schon zur Epoche des "Expressionismus" als Herausgeber mehrerer Zeitschriften und Anthologien, und, später, als politischer und kritischer Publizist eine Rolle spielte. Zuletzt war er, in Berlin, der Führer einer Gruppe von "radikalen Pazifisten", die links von den Sozialdemokraten und rechts von den Kommunisten stand. Er liebte es überhaupt immer, "für sich" - abseits von den grossen Parteien - zu stehen. Er ist sehr gescheit, sehr eigensinnig und etwas streitsüchtig. Sein Stil hat die unerbittliche logische Präzision des Talmud und die Elegance eines Pariser Feuilletonisten. Er ist sehr begabt und hat gute Ideen, zum Beispiel eine "geistige Regeneration der Linken", eine philosophische und praktische Erneuerung des Marxismus betreffend. Leider bringt er seine Vorschläge meist in einer derart zugespitzten, aggressiven Form zum Vortrag, dass sie von denen, die sie sich zu Herzen nehmen sollten, gar nicht bis zu Ende angehört werden.

...Deutsche Zeitschriften erscheinen nicht nur in Paris, Zürich und Prag, sondern auch in Moskau. Der Lyriker Johannes R. Becher - der, gerade in letzter Zeit, einen Zyklus von Sonetten verfasst hat, die durch ihre sprachliche Schönheit und die Reinheit ihres Gefühls be=

merkenswert sind - ist dort der Herausgeber der "Internationalen Literatur", die vor allem grosse theoretische Essays von sehr hohem Niveau publiziert. Bunter und abwechslungsreicher, als die höchst seriöse "Internationale Literatur" ist eine andere deutsche Zeitschrift, die in Moskau erscheint: "Das Wort", als deren Herausgeber Lion Feuchtwanger, Bert Brecht und Willi Bredel zeichnen. Bredel ist ein deutscher Proletarier, der lange in einem Konzentrationslager bei Hamburg sass und durch seinen Roman "Die Prüfung" bekannt geworden ist. "Das Wort" bringt durchaus nicht nur die Beiträge kommunistisch gesinnter Autoren. Seine Redakteure haben den ~~Ehrgeiz~~ Willy, die Produktion möglichst a l l e r antifascistischen deutschen Schriftsteller zusammen zu fassen. Die Tendenz der Zeitschrift ist - um den tagespolitischen Fachausdruck zu gebrauchen - die Tendenz zur "Einheitsfront".

In Moskau lebt auch Theodor Plivier, der die Ambition hat, ein deutscher Jack London zu sein, Matrose war und aussieht wie ein Capitän. Seinen Ruhm in den Milieus der deutschen Linken verdankte er vor allem dem Roman "Des Kaisers Kulis". Die Position, die er im Reich verloren hat, konnte er sich in der Sowjet-Union, wo seine Bücher viel gelesen werden, wieder erobern. Das Gleiche gilt von dem Dramatiker und Arzt Friedrich Wolff, dessen soziales Schauspiel "Zyankali" eine der grossen Berliner Theater-Erfolge war. Eines seiner letzten Stücke, "Professor Mannheim", das die Tragödie eines deutschen jüdischen Arztes zum Gegenstand hat, wurde in vielen europäischen Städten gespielt. In Zürich ärgerte es die fascistischen jungen Herren von der Universität derartig, dass sie es nicht lassen konnten, Stinkbomben zu schmeissen, wahrscheinlich um auf diese Art ihre Visitenkarten abzugeben und alle wissen zu lassen: Vorsicht! Wir stinken!... Neuerdings gibt es Gerüchte, dass Wolff bei den Sowjets in Ungnade gefallen und ~~im Gefängnis verschwunden~~ ins Gefängnis geschickt worden ist...

"I n v i e l e n Städten"....Der europäische Continent ist eng geworden, viele deutsche Dichter haben den Continent verlassen, haben sich zur weiten Reise über den Ozean entschlossen - oder entschliessen müssen. Aus Beeros Aires schickt der Lyriker Paul Zech - der ~~#~~ besonders zur Zeit des Expressionismus in Deutschland eine bedeutende Rolle spielte - seine wehmütigen Verse und gescheiten Aufsätze. In der argentinischen Capitale versucht er, sich, als Publizist oder als Redner, für die wahre, freie - die vertriebene deutsche Kultur einzusetzen... Mehrere deutsche Autoren von Talent und Namen leben in New York City - der gigantischen "Ueber-Stadt", der babylonischen "Stadt der Städte".

An einer der grossen Avenuen, im Zentrum der Stadt, hat ein deutscher Arzt der auch ein guter deutscher Schriftsteller und Dichter ist, sein Office eröffnet: Doktor Martin Gumpert. Seine gescheiten, instruktiven, gut geschriebenen Werke über Hahnemann, den Begründer der Homöopathie, und seine Sammlung von Kurz-Biographien grosser Aerzte und Forscher -"Das Leben für die Idee" - haben ihm einen weithin respektierten Namen gemacht. Für sein neues Buch - die dramatische und ergreifende Geschichte des Roten Kreuzes und seines Initiators, des Genfer Banquiers und Philantropen Henri Dunant - hat er in New York einen so erstklassigen ~~Verleger~~ Verlag wie die "Oxford-Press" gefunden. Der beschäftigte Arzt und erfolgreiche historische Schriftsteller hat aber nicht vergessen, dass er seine literarische Karriere, vor fünfzehn Jahren, als Lyriker begonnen hat. Zuweilen findet sich, in einer der Revuen der deutschen Emigration, eines seiner schönen Gedichte. In Versen, deren breit~~e~~ und fast episch dahinströmender Rythmus an die unsterblichen Strophen Walt Whitmans gemahnt, besingt der deutsche Dichter-Arzt, der deutsche Jude seine neue Heimat - die Vereinigten Staaten und die ungeheure Stadt New York - , und sein unstillbares Heimweh nach der alten, auf eine unabsehbare Zeit verlorenen.

Ein anderer deutscher Arzt und Poet, der in New York City eine zweite Heimat gefunden hat, ist Richard ~~Hüls~~ Hülsenbeck, der im Jahre 1917, in Zürich - da=

mals schon beinah ein Emigrant - mit einigen andren zusammen die halb spielerisch-phantastische, halb politisch radikale Bewegung des "Dadais= mus" startete. Hülsenbeck wurde später Schiffsarzt und hat viel von der Welt gesehen. Es lässt sich begreifen, dass er es nicht aushalten konnte, innerhalb der hermetisch geschlossenen Grenzen des Dritten Reiches... Zwischen London und New York lebt der begabte Erzähler und entschiedene Antifascist Heinz Liepmann; man kennt ihn in den Staaten auch als lecturer. Er hat im Hitler-Deutschland schlimme Erfahrungen gemacht, und versteht es, drastisch und eindrucksvoll von ihnen zu berichten. Uebrigens kennt er nicht nur die deutschen Kerker, sondern auch - so überraschend es klingt - die holländischen. In seinem Roman "Das Vaterland", der auf deutsch in Holland erschienen ist und in viele Sprachen übersetzt wurde, kam eine Wendung über den Generalfeldmarschall von Hindenburg vor, an der die deutsche Legation im Haag Anstoss nahm. Die deutschen Herren erreichten es, dass man in Amsterdam gegen Liepmann einen Prozess machte, wegen "Be= leidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes". Liepmann musste für mehrere Wochen ins Gefängnis, zu Amsterdam...

Ein öffentlicher Redner von Talent und Reiz - dem amerikanischen Publikum wohl bekannt - , und eine interessante, mutige, auch charmante Persönlich= keit ist der Prinz Hubertus zu Löwenstein, der jetzt an einem grossen amerikanischen College Soziologie lehrt. Seine lesenswerte Autobiogra= phie ist auf englisch erschienen. Prinz Löwenstein ist der Initiator einer "American Guild for ~~Free~~ Cultural Freedom Germann Cultur", für die viele hervorragende Amerikaner und fast alle bedeutenden deutschen Emigranten sich eingesetzt haben und die sich zu der repräsentativen der verbannten deutschen Intelligenz entwickeln könnte. Löwenstein - der aus einer der ältesten europäischen Familien stammt und mit den Habsburgs verwandt ist - ist liberaler Katholik. Er war in Deutschland der Führer einer grossen repu= blikanischen Jugend-Gruppe.

...Der Dramatiker, der als Ferdinand Bruckner berühmt ist, heisst im zivilen

Um die Organisation des nicht-"gleichgeschalteten"deutschen literarischen Lebens in New York macht sich der junge proletarische Autor Walter Schönstedt verdient: ein echter Berliner Junge, der den unverfälschten Dialekt seiner Heimatstadt spricht. Sein politischer Roman "Auf der Flucht erschossen" ist das Zeugnis eines guten erzählerischen Talentes und einer tapferen, unbedingten Gesinnung. - Eine fast fabelhafte journalistische Carriere hat Curt Riess gemacht: in Berlin war er der Sport-Berichterstatter einer Mittagszeitung; heute ist er einer der Korrespondenten des "Paris Soir" in New York; Autor grosser Artikel-Serien über das amerikanische Leben - die so aufregende Titel haben, wie: "I was a G-Man" und nicht nur in der grossen Pariser Abendzeitung, sondern in mindestens zwanzig anderen europäischen Blättern erscheinen; Autor ausserdem eines sensationellen Buches über Hollywood, das auf französisch in einer Riesen-Auflage herausgekommen ist und von dem Pariser Boulevard-Publikum verschlungen wird. Aus seinem New Yorker Hotelzimmer - von dem aus er sich einen eigenen Telegraphen-Apparat direkt mit Paris kann - schickt Riess - ein Journalist, "wie er im Buche steht": immer voll von Einfällen, voll von Neuigkeiten - täglich seine Depeschen, seine Berichte, Plaudereien, Stories und Kolportagen in die Welt... Eine gründlichere und dabei nicht weniger brillante Studie über die amerikanischen Verhältnisse als die Artikel-Serien von Riess, ist das Buch seines Freundes und Kollegen Rolf Nürnberg über den Prozess Hauptmann.-Lindhberg. Nürnberg gibt nicht nur den spannenden Kriminalfall, sondern auch seine psychologischen und, vor allem, seine soziologischen Hintergründe...

Korrespondenten

Riess hat eine neue Form der Reportage erfunden — oder sie doch in Europa populär gemacht —: der Erzählende tritt bei ihm als handelnde, aktiv eingreifende Person auf, und aus dem Tatsachenbericht wird das spannende Drama.

Leben Theodor Tagger.Es ist noch nicht so sehr lange her, dass man sich auf allen Zeitungsredaktionen und in allen Salons von Berlin den Kopf zerbrach:Wer ist Ferdinand Bruckner?Die erregenden und sehr geschickt gemachten Theaterstücke dieses mysteriösen Autors - "Krankheit der Jugend", "Verbrecher","Elisabeth"u.s.w. - hatten Sensation gemacht.Niemand wusste, wer Bruckner war.Jemand,der ganz abseits von den literarischen Zirkeln lebt - rieten die Meisten.Ein Nervenarzt - wollte man wissen - ,ein junger Nervenarzt,der in Spanien seinen Sudien nachgeht.Um die Sache recht romantisch zu machen,versetzte man den geheimnisvollen Bruckner ins ferne Spanien...Als dann aufkam,dass der Autor niemand anderes war,als der Theater-~~Direktor~~Direktor Tagger,den alle persönlich kannten und mit dem Viele schon Streit gehabt hatten,war man natürlich allgemein ein wenig enttäuscht.Seine Stücke aber hatten Qualitäten genug,um auf dem Spielplan zu bleiben,auch nachdem das pikante Pseudonym des Verfassers gelüftet war.Sie verschwanden erst von der Scene,als Doktor Göbbels bestimmte, was dem deutschen Theaterpublikum gesund ist,und was ihm gefährlich sein könnte...Bruckner-Tagger hat in der Emigration ein Stück gegen die Nazis geschrieben,welches "Rassen"heisst und in vielen europäischen Städten starken Eindruck gemacht hat.Er war in Hollywood,lebt seit einiger Zeit in New York und wird nächstens mit einem Napoleon-Drama herauskommen.

In Hollywood - es versteht sich beinah von selbst - haben ~~mehrere~~ viele exilierte deutsche Autoren ihr Glück versucht,und einige haben es auch gemacht.Eines der Zentren der deutschen Kolonie von Hollywood - ich meine natürlich:jener deutschen Kolonie,die mit den Nazis nichts zu tun haben will - ist das Haus der Frau Vicky Baum.Sie hat Deutschland verlassen,schon ehe Hitler zur Macht kam;ihre Söhne haben in Californien die glücklichste Jugend.Manchmal müssen die jungen Leute ein paar Wochen oder sogar ein paar Monate ohne die Mutter auskommen:Frau Baum macht geschwind einen Abstecher nach Paris,London und Amsterdam,oder eine Reise um die Erde.Längere Zeit hat sie sich unlängst auf der Insel Bali aufge=

gehalten.Das literarische Ergebnis dieser Ferienwochen ist ihr neuer Roman, "Liebe und Tod auf Bali".Sie schreibt einen Roman nach dem anderen,und mit jedem trifft sie den Geschmack des grossen Publikums.Sie hat mehr zu bieten,als nur ihre triumphale Routine,ihre kluge,erprobte Technik.Diese gescheite, redliche Frau gewinnt sich die Menschen,weil sie viel von den Menschen weiss. Sie weiss nicht nur viel von den grossen Gefühlen;sie ist auch sehr bewan= dert in allen praktischen Dingen.Ich kenne kaum einen anderen Schrift= steller,der eine solidere W e l t k e n n t n i s hat,als Frau Vicky Baum.Wenn sie irgendein Milieu schildert,dann weiss sie in diesem Milieu auch wirklich Bescheid;sie vertraut nie ihrer Phantasie,sie vertraut nur der eigenen Erfahrung.Ehe sie ihr berühmtes Buch "Grand Hotel"schrieb, arbeitete sie in einem grossen Hotel als Stubenmädchen.In einem ihrer letzten Romane,dem "Grossen Einmaleins",kommt ein Amerikaner vor,der in Paris einen grossen Geschäftsabschluss über den Import von Orangen machen will. Die meisten Autoren würden sich mit ein paar vaguen Andeutungen über dieses Orangen-Geschäft begnügen.Vicky Baum scheint plötzlich eine Expertin in Orangen zu sein.Sie geht ins Detail.Sie weiss,wieder einmal,Bescheid... Die gleiche Zuverlässigkeit,die gleiche Genauigkeit haben ihre Schil= derungen der grossen menschlichen Sentiments. - Frau Baum gehört zu jenen seltenen und erfreulichen literarischen Figuren,die weniger zu sein s c h e i n e n ,als sie sind.Sie hat niemals prätendiert,eine grosse Dichterin zu sein.Aber sie ist zuweilen mehr,als eine brillante Unter= haltungsschriftstellerin.Sie ist eine warmherzige und zuverlässige Kennerin und Darstellerin menschlicher Verhältnisse - und wenn sie es auch niemals wagen würde,abgründige Charaktere zu schildern,so weiss sie doch umso besser Bescheid in den Geheimnissen eines einfachen Herzens.

Es ist übrigens bemerkenswert,dass sich beim breiten internationalen Pub= likum gerade die w e i b l i c h e n Repräsentanten der deutschen literari= schen Emigration einer besonderen Gunst erfreuen.Die Männer reden oft eine anspruchsvolle,komplizierte literarische Sprache,die ausserhalb des Reiches

kaum verstanden wird.Die Frauen indessen drücken sich schlichter aus,und was sie mitbringen,ist vor allem eine gesunde Beobachtungsgabe,Sinn für die Realität und eine gewisse - ich möchte beinah sagen:mütterliche - Wärme des Gefühls.Dass dieses Gefühl zuweilen eine leichte Neigung hat,zum Sentimentalen oder sogar Kitschigen abzugleiten,stösst das breite Publikum nicht ab,sondern gewinnt es eher. - Ein besonders glückliches Beispiel für diesen Typus von Schriftstellerin ist Frau Irmgard Keun.Sie hatte in Berlin mit einem unterhaltenden Roman "Das kunstseidene Mädchen"sehr erfolgreich debütiert.Ihr neues Buch "Nach Mitternacht" - welches Alfred Knopf in der englischen Uebersetzung herausbringt - ist viel mehr als nur unterhaltend. Es gibt,z u m e r s t e n M a l,ein wirklich plastisches,wirklich lebendiges Bild - nicht von den Greueln,die im Dritten Reich geschehen sind, sondern vom Alltag im Dritten Reich.Und es ist wichtiger,von diesem Alltag und all seiner Trostlosigkeit Kenntnis zu haben,als von den Greueln,die man immer geneigt ist als "Ausnahmefälle",als "Exzesse"zu entschuldigen. Frau Keun hat es lange im Hitler-Deutschland ausgehalten,ehe sie emigrierte.Sie weiss genau,wie es zugeht,in einer mittelgrossen deutschen Stadt, wenn "der Führer"zu Besuch kommt,und was man spricht und was man leidet im kleinbürgerlichen Milieu,oder in einem Milieu von arrivierten Intellektuellen.Sie kennt die Gespräche,sie kennt die Dumpfheit der Athmosphäre,sie kennt die Angst des einem vorm anderen,sie kennt die kleinen Sorgen,die kleinen Hoffnungen dieser verschüchterten,zur Lüge erzogenen,hoffnungslosen deutschen Menschen - und sie weiss des alles zu schildern,so dass es wie ein Albtraum lastend wird und man es nie mehr vergisst.

Andere Damen,die sich im Exil bewährt haben,sind Adrienne Thomas,die zu ihrem populären Roman "Die Katrin wird Soldat"eine Fortsetzung "Katrin, die Welt brennt!"geschrieben hat;Gina Kaus,deren Biographie über Katharina die Grosse von Russland in mehreren Sprachen erschienen ist;die Baronin Hermynia Zur Mühlen,um die man sich in Berlin lebhaft bemühte,aber die,in einem ~~ihren~~ Brief,der dem ihres bayrischen Kollegen Graf an Schärfe nichts nach=

gab, energisch um die Ehre ersuchte, "verbrannt zu werden". Solche Auszeichnung wäre ihr übrigens auch ohne ihr aktives Zutun sehr bald widerfahren; denn das nächste Buch der radikalen Aristokratin, der Roman "Unsere Töchter, die Naziden", war die bitterste Satire gegen eine von den Nazis verführte junge weibliche Generation.

Eine andere elegante Baronin, deren Bücher heute ausserhalb des Reiches erscheinen lässt, ist Christa Winsloe. Sie begann ihre Karriere als eine Society-Schönheit von Budapest, Wien, München und Berlin; wurde dann Bildhauerin - und hatte dann einen Welterfolg mit ihrem Stück "Mädchen in Uniform", nach dem einer der besten und berühmtesten deutschen Filme gedreht wurde. Der Roman "Mädchen in Uniform", in dem Christa Winsloe das Potsdamer "Stift für adlige junge Mädchen" - in dem sie selber erzogen wurde - nicht so schildert, wie Idealisten es gerne sehen möchten, sondern wie es tatsächlich war, konnte nicht mehr in Deutschland herauskommen, sondern musste in Amsterdam verlegt werden.

Denn was den Herren in Deutschland heute vor allen Dingen verhasst ist, das ist ja eben die W a h r h e i t - die Wahrheit in psychologischen oder politischen, in erotischen oder sozialen Dingen. Es ist dieser Wille zur Wahrheit, den alle Autoren der deutschen Emigration gemeinsam haben, mögen sie sonst noch so voneinander verschieden sein in ihrer Gesinnung, ihrer Herkunft, ihrem Glauben, der Struktur ihres Talentes. Sie wollen nicht lügen - ob sie nun eine Liebes-Scene beschreiben, oder eine historische Schlacht, oder eine Revolution. Sie wollen sich nicht von einem Pg. Proganda-Ministerium diktieren lassen, was sie zu schreiben haben. Sie sind entschlossen, sich von keinem Göbbels einreden zu lassen, dass Schwarz Weiss sei, und Weiss Rot.

Da sie also den Willen zur Wahrheit gemeinsam haben, finden sie sich auch - ob Sozialisten oder Katholiken, "Semiten" oder "Arier", Konservative oder Reaktionäre - im unbedingten, leideschaftlichen Willen zur F r e i h e i t.

D i e K u l t u r i m E x i l -:damit sind,natürlich,nicht nur die Schriftsteller im Exil gemeint.Mit den Dichtern haben Musiker und Maler, Schauspieler,Regisseure,Architekten und Verleger das Land verlassen,in dem es keine Freiheit mehr gibt.

Der bedeutende Umstand,dass deutsche Autoren ihre Werke,die im Dritten Reich verboten sind,ausserhalb der Reichsgrenzen,in deutscher Sprache,erscheinen lassen können,ist vor allem der Aktivität,dem Mut und der Geschicklichkeit einiger junger deutscher Verleger zu verdanken. - Zwei junge Männer,Fritz Landshoff und Walter Landauer,leiteten in Berlin zusammen den Kiepenheuer-Verlag,der die Meisten von den literarischen Avantgardisten herausbrachte. Im Jahre 1933 übersiedelten Beide nach Amsterdam,und aus den Freunden und Compagnons wurden "Konkurrenten" - die aber,trotzdem,sehr gute Freunde blieben - :Landshoff assoziierte sich mit dem angesehenen, ~~hiesigen~~ Holländischen Verlagshaus "Querido";Landauer mit der nicht minder respektablen Firma Allert de Lange.Die beiden grossen holländischen Häuser hatten bis dahin nur holländische Literatur publiziert.Nun erinnerten sich ihre Inhaber einer schönen Tradition ihres Landes:in Amsterdamer Verlagshäusern hatten früher schon grosse Schriftsteller,deren Werke in der eigenen Heimat verboten waren,ihre Bücher herausgegeben,zum Beispiel Descartes, Rousseau und Voltaire.Nun boten die holländischen Verleger den verbannten deutschen Schriftstellern Gastfreundschaft an.Die weitaus meisten der Autoren,die ich vorhin erwähnt habe,lassen ihre Produktion bei Querido oder bei Allert de Lange erscheinen. - Mehr auf politische Literatur spezialisiert ist ein deutscher Verlag in Paris,"Editions de Carrefour",und der Malik-Verlag in Prag.Die "Editions de Carrefour",die das berühmte, sehr verdienstvolle "Braunbuch"herausgebracht haben,werden von Willi Münzenberg geleitet.Er war der Besitzer und Chefredakteur mehrerer grosser Links-Blätter in Berlin,und einer der aktivsten,geschicktesten linken Publizisten.Der Leiter des Malik-Verlages,Wieland Herzfelde,ist selber Lyriker und Essayist. —

Im Querido-Verlag erschien, zwei Jahre lang, eine literarische deutsche Monats-Revue, "Die Sammlung", deren Redakteur ich war. Als "Protektoren" der Zeitschrift zeichneten keine Geringeren als André Gide, Aldous Huxley und Heinrich Mann. "Die Sammlung" hatte den Ehrgeiz, ein Forum nicht nur für die freien deutschen Schriftsteller, sondern auch für eine internationale Elite zu sein.

Von den vielen Schauspielern und Regisseuren, die Deutschland verlassen mussten oder verlassen wollten, haben manche in deutschsprachigen Ländern Engagements gefunden; andere haben sich auf andere Sprachen, ~~vorzüglich~~ meistens auf das Englische, umgestellt. Wie viele, denen das Publikum der deutschen Hauptstädte Jahre lang zugejubelt hat, sind nun im Exil. Ein Emigrant ist der vornehmste und berühmteste deutsche Schauspieler, der "ungekrönte König" der deutschen Bühe, Albert Bassermann, der ~~Grandseigneur~~ Grandseigneur mit der merkwürdig gebrochenen, heiseren, unwiderstehlichen Stimme und dem tiefen, schwermütigen, durchdringenden Blick. Er hat keinen Tropfen jüdischen Blutes und ist politisch kaum interessiert. Seine Frau aber, Else Bassermann, die er über alles liebt und bewundert, ist Jüdin. Sie durfte im Dritten Reich nicht mehr auftreten. Dies war für Bassermann Grund genug, das Land zu verlassen. Das Publikum von Wien und Prag, Zürich und Amsterdam dankt ihm nun begeistert für die eine Kunst, um deren Genuss der krankhafte Irrsinn des "Rassen-Dogmas" das deutsche Publikum betrogen hat.

Emigrant ist der Fürst unter den deutschen Regisseuren, Max Reinhardt, der, mit seiner zweiten Frau, Helene Thimig, sein ruhmreiches Vagabundenleben zwischen Hollywood und Salzburg, Wien, London und New York führt. Die Magie des alten "Hexenmeisters" hat immer noch nicht aufgehört, zu wirken. Freilich: es ist eine etwas routinierte, etwas starre Magie geworden. Aber durch den ungeheuren, anspruchsvollen Apparat hindurch, mit dem Max Reinhardt heute bei seinen Inscenierungen im Salzburger Festspielhaus, bei seinen grossen New Yorker Produktionen oder seinen Film-Experimenten zu arbeiten liebt, spürt man doch zuweilen noch - überraschend, beglückend - den Funken des Genies. Und immer noch ist, auch bei jeder Begegnung, wie zum ersten Mal wieder angerührt, wieder betroffen vom persönlichen Charme dieses Mannes. Tausend kleine Schauspieler und Regie-Gehilfen haben es zu kopieren versucht, wie er langsam durch die Nase spricht und wie er die Zunge nachdenklich in der Backe bewegt. Wenn aber er selber es tut, und wenn er einen aus seinen

nahe beieinander liegenden, grundgescheiten Augen sinnend und ernsthaft anblickt, wird es zum reizvollen Abenteuer. Ja, es ist reizvoll wie ein Abenteuer, ihn zu beobachten: wie er sich auf einer grossen Probe verhält; (als er in New York Werfels "Eternal Road" inscenierte und in dem Rahmen der Synagogen-Dekoration zwischen den maskierten Schauspielern umher ging, glich er selber einem weisen ~~a~~ Rabbi, einem frommen gelehrten Mann...) oder wenn er in seinem Salzburger Schloss "Leopoldskron" Gäste empfängt. Der sonderbare, geniale Schlossherr scheint sich selber ein wenig lustig zu machen über all den ~~Pomp~~ Pomp, der ihn umgibt. Es scheint auch, dass er längst nicht alle die mondänen Gäste kennt - oder wieder-erkennt - , die ihm da ihre Aufwartung machen. Aber er schaut sie alle, ernst, sinnend und freundlich an, aus seinen nahe beieinander liegenden Augen. In seiner Nähe steht Helene Thimig - etwas befangen; sehr spröde lächelnd; das empfindsame, zugleich zarte und etwas harte Gesicht ein wenig schief gehalten. Die Schloss-Herrin von "Leopoldskron", die Lebensgefährtin des "grossen Magiers" hat die Züge und die Haltung einer gotischen, holzgeschnitzten Madonna...

Emigrant ist Erik Charell - Spezialist für die kolossale Revue, genialer Arrangeur von Farben und von grossen Menschenmengen, die sich rythmisch bewegen. Farben und Rythmus: das sind die beiden Dinge, von denen Charell am meisten versteht. Er war selber Tänzer, und ~~von guten er~~ ist passionierter Liebhaber schöner Bilder, übrigens selber ein begabter Dilettant auf dem Gebiete der Malerei. Seine riesigen Revuen, im Grossen Schauspielhaus, zu Berlin, waren Orgien von Farben und Rythmen. Sein grösster Erfolg - und der letzte, den er in Deutschland hatte - war sein neues, sehr brillantes Arrangement der alten Posse "Das Weisse Rössl" ("The White Horse Inn") - und an diesem Welt-Triumph hat er lange zu zehren, wie an einem mächtigen Kapital. Nachdem "Das Weisse Rössl" in allen europäischen Hauptstädten die grössten Häuser gefüllt hat, wurde es "die grosse Sache" einer New Yorker Theater-Saison. Charell versteht sich auf den Geschmack der breiten Massen - der, wie sich zeigt, in New York so ziemlich der glei =

che ist, wie in Berlin, Paris oder Moskau. In einem merkwürdigen und reizvollen Kontrast zu dem ausgeprägten Sinn für die volkstümliche Wirkung, den seine Arbeit beweist, steht Charells persönliche Art: er ist ein sensitiver, fast überkultivierter Mensch, sehr witzig, sehr sprühend oft, aber nicht ohne Neigung zur Einsamkeit, zur Melancholie. Für sich selber - ich möchte sagen: "für den Hausgebrauch" - zieht er eine raffinierte Schönheit vor - während er der Welt ~~Berbietun~~ Schauspiele von weniger delikater, handfesterer Schönheit erfolgreich bietet. —

Max Reinhardt, Erik Charell und Elisabeth Bergner: das war ein herrschendes Dreigestirn am deutschen Theater-Himmel. Die Bergner ist ohne Frage Jahre lang die berühmteste Frau Deutschlands gewesen. Als sie in Berlin Shaws Heilige Johanna spielte oder die Rosalinde in "Wie es Euch gefällt", gab es keinen Strassenjungen, der ihren Namen nicht kannte. Ein paar Jahre später war sie eine der grössten Schauspielerinnen von England geworden: der Prince of Wales schickte ihr Rosen und die Königin sass in der Loge, wenn die Bergner in London eine Premiere hatte. Wenn sie, nach der Vorstellung, ins Hotel Savoy kam, stand alles im Speisesaal auf und klatschte ihr Beifall... Es ist beinah unfasslich, wie viel Zähigkeit und Energie in dem kleinen, kindlich zarten Körper dieser Frau; welch enorme Intelligenz hinter ihrer hohen, sonderbar gebuckelten Stirne arbeitet. Die Bergner ist sehr klug und sehr ehrgeizig. Jede ihrer schauspielerischen Nuancen - und mag sie noch so improvisiert scheinen - ist das Ergebnis einer langen und genauen Ueberlegung. Sie verlangt von sich selber immer das Aeusserste. Sie gewinnt, sie bezaubert - aber nicht mit dem Zauber der Naivität (die sie manchmal vorzutäuschen versteht); sondern durch das Raffinement ihres Könnens. Sie ist von allen lebenden Schauspielerinnen wahrscheinlich die interessanteste. Wenn die Garbo ~~den tiefen Persönlich~~ den wunderbar angeborenen - nicht erworbenen und nicht gewollten - Reiz der Duse hat, so verfügt die Bergner über das die Könnerschaft, die intelligente Energie, den unfehlbaren Theater-Instinkt und den heroischen Ehrgeiz der Sarah Bernard.

In London haben sich auch noch andere deutsche Schauspieler und Schauspielerinnen einen guten Namen gemacht - der kraftvolle Charakter-Darsteller Oskar Homolka, zum Beispiel, oder die schöne, intelligente Frau Lucie Mannheim - , und von England aus begann der neue Ruhm Conrad Veidts - der erst im stummen deutschen Film, dann in einem noch nicht "redenden" Hollywood sich ausgezeichnet hatte - sich über die Welt zu verbreiten. Veidt - nicht-jüdisch und nicht-politisch - hätte im heutigen Berlin den "Himmel auf Erden" haben können; er ist aber - zu seinen Ehren sei es gesagt - so geartet, dass dieses unfreie Paradies eine Hölle für ihn gewesen wäre... Einer der interessantesten und gescheitesten Berliner Schauspieler war Fritz Kortner. Er kam künstlerisch vom Expressionismus her, und behielt auch in seinen späteren Darstellungen grosser klassischer Rollen den radikalen Stil der ersten Nachkriegsjahre. Im Ausland - besonders in England und den Vereinigten Staaten - hat er sich nicht nur als Schauspieler sondern auch als Autor einen Namen gemacht: er schreibt für den Film, und jetzt wird ein Emigranten-Drama angezeigt, das er vorbereitet. Seine grosse Zeit in Berlin hatte er, als sein Freund Professor Leopold Jessner Intendant der Berliner Staatstheater und er sein erster Schauspieler war. Jessner - der in seinen Inscenierungen expressionistische Stil-Elemente mit einer Art von Neo-Klassizismus vereinigte - hat nun auch in Hollywood neue Möglichkeiten der Betätigung gefunden.

Hollywood, der grosse Menschen-Magnet; Hollywood, der grosse Menschen-Verbraucher -: es würde eine lange Liste geben, wenn ich alle deutschen Film- und Theater-Grössen aufzählen wollte, die jetzt dort ~~ihr Glück gesucht, oder~~ leben und arbeiten/ ~~gefunden haben./~~ Sogar wenn wir Marlene Dietrich zu den Amerikanerinnen rechnen und wenn wir der Stadt Wien die Ehre überlassen wollen, Frau Luise Rainer hervorgebracht zu haben; das Contingent, das Deutschland - das antifascistische Deutschland - in der Film-Metropole stellt, ist immer noch bedeutend genug. Eine der originellsten und eindrucksvollsten Figuren unter den deutschen Schauspielern in Hollywood ist ohne Frage Peter Lorre -

Spezialist für kriminelle und pathologische Typen, Mörder, Leiter von Spionage-Abteilungen, seltsame Aerzte und Irrsinnige - ~~Schurkii~~ schurkische Gesellen übrigens, die, in Lorres fascinierender Darstellung, samt und sonders auch melancholische Züge neben den verbrecherischen ~~haben~~ Zügen. Die schönste Stelle in jedem Lorre-Film ist die, wenn der "public ennemi" klagend die Augen öffnet und mit einem Blick, der durch seine abgründige Traurigkeit beinahe unschuldig wirkt, die Welt zu fragen scheint: Warum musste ich so böse werden? Warum erlaubte es Gott, dass ich alle diese schlimmen Dinge tat? Habt doch Mitleid mit mir! Meine Hände sind mit Blut beschmiert, und das schmerzt mich, als blutete ich selber aus tiefen Wunden...

Ein Berliner Komödiant und Komiker - ein echtes, authentisches, liebenswertes Stück b e s t e s Berlin - war Paul Grätz, der eben in Hollywood anfing, eine zweite Karriere zu machen. Er starb - vielleicht einfach, weil er ferne von Berlin nicht leben konnte. Als Max Reinhardt an seinem Grabe sprach, weinte er - und die Nachrufe, welche die Dichter der deutschen Emigration, etwa Ernst Toller, dem Berliner Schauspieler, ihrem "Paule", widmeten, ~~bewiesen, in ihrer echten Empfindung!~~ ~~[illegible] die schönen Zeugnisse einer [illegible]~~ Sie hatten alle, mit Paul Grätz - ~~über den ganz Berlin~~ dessen Witze ganz Berlin ~~[illegible]~~ sich Jahre lang erzählt hatte - noch einmal, ein Stück Heimat verloren...

Ein anderer Berliner Komiker von Intensität und Format - eine echte Clowns-Begabung - , dem es wahrscheinlich bestimmt sein wird, sich in Hollywood durchzusetzen - und den man auch in New York schon auf der Scene gesehen hat - ist Curt Bois.

...Eine lange Liste, und sie enthält viele glänzende Namen. Regisseure, wie Wilhelm Dieterle und Fritz Lang; Musiker wie Frædrich Hollänader und Wachsmann, Manuskript-Schreiber wie Herald - der am "Zola"-Film mitgearbeitet hat - oder Hans Rameau - dessen letzter grosser Erfolg in Deutschland der Film "Mazurka" war, den er für Pola Negri schrieb - : das sind lauter Talente, von denen man heute in Berlin nichts mehr wissen will, und die Hollywood aufnimmt.

Sehr schwierig ist die Situation für diejenigen deutschen Schauspieler und Schauspielerinnen, denen es nicht gelungen ist, oder die es nicht ver=sucht haben, sich auf die englische Sprache umzustellen. In den grossen Theatern von Wien und Prag, oder an den kleineren Bühnen der österreichi=schen und tschechoslovakischen Provinz, haben manche von ihnen, aber nicht gar zu viele Unterkunft gefunden. Ein Zetrum für die emigrierten deutschen Bühnenkünstler - und wahrscheinlich heute das beste, anspruchsvollste deutsch-sprachige Theater - ist das Schauspielhaus in Zürich geworden. Die "jugendlichen Helden" und "Liebhaber" werden dort von einem jungen Mann gespielt, der auch als Autor - oder gerade als Autor ~~berühmt~~ bekannt ist: von W. Bill. Langhoff, dessen Buch "Die Moorsoldaten" eines der eindrucks=vollsten und aufrichtigsten Berichte über das Martyrium der Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern bedeutet. Langhoff führt eine son=derbare Doppel-Existenz: Abends, im Rampenlicht, ist er Prinz Hamlet oder ein englischer Seeoffizier oder der Ritter Egmont, für den alle jungen Damen von Zürich innig schwärmen; gleichzeitig aber hat er noch eine ganz andere Art von Ruhm - und dieser sein zweiter Ruhm wiegt schwerer -: den Ruhm dessen, der für seine Ueberzeugung gelitten hat, und dem es gege=ben war, der Welt anschaulich, ja, [redacted] erschütternd deut=lich zu machen, was ihm und seinen Kameraden angetan worden ist...

Ein anderes wichtiges Mitglied des bemerkenswerten Züricher Ensembles ist Frau Therese Giehse, ein schauspielerisches Talent von elementarer Kraft, gleich stark und packend in der komischen wie in der tragischen Wirkung. Sie war Jahre lang der Liebling des Theaterpublikums von München, sogar die Nazi-Presse feierte sie als "d i e [redacted] deutsche Frau" - ohne zu wissen oder zu bemerken, dass "d i e deutsche Frau" jüdisches Blut hatte; denn die Instinktlosigkeit dieser Rasse-Fanatiker in Rasse-Dingen ist oft erstaunlich... Als Therese Giehse dann in die Emigration ging, wurde sie der schauspielerische Star des literarischen Cabarets "Die Pfeffermühle", das sie schon in München mit-eröffnet hatte. Die Be=

gründerin, Leiterin, Haupt-Autorin, Conférencière und eine der Darstellerinnen der "Pfeffermühle" war Erika Mann. Das literarische Cabaret hatte überall in Europa, Jahre lang, einen fast beispiellosen Erfolg. Die satirischen Songs, die grotesken Tänze und kleinen Theaterstücke, die es bot, wurden über 1000 Mal bejubelt, in Zürich und Basel, in Prag, Brüssel und Amsterdam, in Bern und im Haag. Die politische, antifascistische Note war deutlich genug im Programm der "Pfeffermühle" - so deutlich, in der Tat, dass die fascistischen jungen Kerle von Zürich sich bemüssigt fanden, Radau zu machen, Stinkbomben zu schmeissen und die Darsteller mit Revolvern zu bedrohen. Man weiss nicht, was geschehen wäre, wenn die Polizei der Stadt Zürich Erika Mann und ihre Mitarbeiter nicht beschützt hätte. Zu den Mitarbeitern gehörten der junge Komponist Magnus Henning - über den die Nazis sich noch deshalb besonders ärgerten, weil er ein so hübscher, langer, blonder Bursche ist und sie ihn gerne für eines ihrer ~~Orchester~~ Orchester hätten, - und die höchst begabte, höchst eigenartige Tänzerin Lotte Goslar, die jetzt eben dabei ist, sich in den Vereinigten Staaten einen Namen zu machen. In den Staaten hat sich inzwischen auch die Leiterin der "Pfeffermühle" niedergelassen - Mrs. Erika Mann-Auden, wie sie mit vollem Namen nun heisst; denn sie hat den jungen englischen Dichter Wystan Auden geheiratet. Sie ist hier als Schauspielerin, Lecturer und Schriftstellerin tätig. Ihr Buch über das Kind im Dritten Reich - über das eminent wichtige Thema der Jugend-Erziehung ~~durch~~ nach fascistisch-antisemitischen Prinzipien - ("Hab Thy Neighbour") erscheint bei einem grossen New Yorker Verlag, (Farrar & Modern Age) Die Nazis haben immer wieder neuen Anlass, sich über diese vielseitig begabte Frau bis zur Weissglut zu ärgern. Als sie, mit dem Bürgermeister La Guardia zusammen, im New Yorker Madison Square Garden auftrat, um über "die Frau im Dritten Reich" zu sprechen, ~~[illegible]~~ ging ein Wutgeheul durch die Göbbels-Presse. Die Tochter Thomas Manns, die Nichte Heinrich Manns, meine Schwester gehört ohne Frage zu den Personen, welche in der Heimat - die sie liebt und für deren bessere Zukunft sie kämpft - nicht vergessen werden.

der Instinkt g e g e n das künstlerisch Wertvolle;die Aversion gegen das Hochentwickelte,gegen die Qualität:das ist ein fundamentaler Zug im Nazi-Charakter,den man immer in Betracht ziehen,den man nie vergessen darf.Diese "Führer",von denen kaum einer einen korrekten deutschen Satz zu Stande bringt:am Ende w i s s e n sie gar nicht,w e n sie aus dem Lande getrieben haben?!Ohne Frage aber gibt es,in diesem unglücklichen Lande,viele Tausende, oder Hunderttausende,die es wissen,die es realisieren,und die sich nach dem sehnen,was man ihnen gestohlen hat.Wie viele musikalische Deutsche mögen zuweilen den heimlichen Wunsch haben,einmal wieder ein Konzert von Bruno Walter zu hören!Er ist von allen deutschen Dirigenten sicherlich der, welcher am meisten g e l i e b t worden ist.Der Weltruhm entschädigt den grossen Künstler für das,was er in Deutschland verloren hat.Aber wer ent= schädigt Deutschland für Bruno Walter?Das Publikum von Wien und Amsterdam, Salzburg und Florenz,Rom und Paris,Prag und London geniesst nun seine Aufführungen von Mozart-Opern,Mahler-Brahms-und Beethoven-Symphonien,seine wahrhaft begnadete Interpretation deutscher und französischer romantischer Musik.Aus Paris schickt man ihm das Grosse Kreuz der Ehrenlegion, und der Bundeskanzler Schuschnigg,der zu Walters Bewunderern gehört,versäumt kaum eine Vorstellung in der Wiener Oper,wenn e r dirigiert...Walter,der Musiker,exelliert im mozartisch-anmutig-Zarten und im romantisch-leidenschaftlich-Bewegten.So auch ist er als Mensch:zugleich leidenschaftlich und zart.Er ist ein Mann des starken, echten,lebhaft strömenden,temperamentvoll sich enfaltenden Gefühls - und ein Mann der sich redlich bemühenden,mit den grossen philosophischen und soziologischen Fragen aufrichtig beschäftigten Geistes.Sein Charakter, seine ganze innere Welt sind bestimmt und geprägt durch den pädagogischen Einfluss des Meisters,der der grosse Mentor seiner jungen Jahre war:durch den Einfluss Gustav Mahlers,dessen Angedenken Bruno Walter in einem schönen,liebevollen Buch gefeiert hat.Wie Gustav Mahler,ist Walter durchaus nicht einseitiger Musiker,sondern interessiert an allem.Er liebt den

Umgang mit Schriftstellern.Zu seinen Freunden gehören Männer wie Emil Ludwig und Stefan Zweig.Einer seiner nächsten Freunde ist Thomas Mann.Meine Eltern und die Familie Walter lebten in München Jahre lang beinah Haus an Haus,in befreundeter Nachbarschaft.Ich kenne und bewundere Bruno Walter seit meiner Kindheit.

Ich kenne und bewundere auch einen anderen deutschen Dirigenten,der für das deutsche Musikleben viel bedeutet hat und der heute in Californien lebt: Otto Klemperer. ~~Er ist in vieler Hinsicht von Bruno Walter [illegible] gesehen~~ Wenn Walter als Dirigent ~~von~~ Mozarts und der Romantiker unvergleichlich ist, so gibt Klemperer sein Bestes,wenn er Bach,oder die Meister vor Bach,oder die Modernen - Strawinsky oder Hindemith - interpretiert.Seine Sache ist die fast mathematische Präzision,hinter der eine Art von kalter Glut,von bezwungener Leidenschaft spürbar werden kann.Er ist der Mann des gewagten Experiments,Seine ~~Opern~~-Inscenierungen in der Berliner Kroll-Oper - und zwar sowohl die Darstellungen klassischer als die moderner Werke - machten Sensation durch den Radikalismus ihres Stils.Er war-und ist - in engem persönlichem und intellektuellem Kontakt mit der musikalischen und literarischen Avantgarde. - Als Künstler-Typus ihm verwandt ist der Dirigent Hermann Scherchen,dem viele junge Komponisten die Uraufführung ihrer Werke zu verdanken haben. —

Fritz Busch war,viele Jahre lang,Generalmusikdirektor der Dresdener Oper; sein Bruder,Adolf Busch,ist der berühmteste deutsche Geiger.Beide sind grosse,blonde,germanische Hünen.Sie wären vom Dritten Reich mit hohen Ehren empfangen worden.Beide gingen in die Emigration. Adolf Busch hat sich ~~hier~~ sein Heim in der Schweizer Stadt Basel eingerichtet.Mit ihm lebt ~~Adolf Buschs~~ Protegé,Freund,Begleiter - und Schwiegersohn,der glänzende,schnell berühmt gewordene Pianist Rudolf Serkin.Als man Adolf Busch unlängst von Berlin aus aufforderte,er möge doch "Vernunft annehmen"und nach Deutschland zurückkehren,hat er mit einem Briefe geantwortet,der dem Doktor Göbbels kaum Freude gemacht haben dürfte.

Bis in den Fernen Osten tragen heute Musiker, denen es nicht mehr erlaubt ist, in Deutschland zu wirken, den Ruhm der deutschen Musik. Der Dirigent und Komponist Klaus Pringsheim ist seit Jahren Leiter der Kaiserlichen Ueno-Akademie zu Tokyo. Für ein japanisches Publikum "entdeckt" er die Meisterwerke westlicher Musik. Gelbe kleine Damen und Herren singen, unter seiner Leitung, die grossen Chöre aus der Mathäus-Passion und der Neunten Symphonie. Inzwischen verwandelt der Berliner Musiker sich selber fast in einen Orientalen: er lässt sich in seinem Garten, im Kimono und mit Fächer photographieren; er bekommt schmale Augen und einen buddhistischen Gesichtsausdruck...

Ebenso eindeutig und ebenso eindrucksvoll war ein Brief, den ein anderer grosser Violinist nach Deutschland richtete: Bronislaw Hubermann - den wir wohl zu den deutschen Künstlern rechnen dürfen, obwohl er in Polen geboren ist. Er unternahm es, in seinem öffentlichen Schreiben, die deutschen Intellektuellen - die Repräsentanten deutscher Kultur, die im Dritten Reich geblieben sind - zur Besinnung zu rufen und sie feierlich aufzufordern: Lasst euch nicht entwürdigen! Lasst es euch nicht gefallen!... Aus Berlin kam keine Antwort; konnte eine Antwort nicht kommen. Vielleicht ist der Ruf des grossen Künstlers und grossen Menschen dort aber, trotz allem, von Einigen gehört und verstanden worden...

Unsere Zeit ist reicher an reproduktiven als an produktiven musikalischen Taelanten von Format. Zu den ganz wenigen ernsthaften, anspruchsvollen jungen deutschen Komponisten, deren Werk es beschieden war, p o p u l ä r zu werden, gehörte Kurt Weill: seine Melodien aus der Brecht'schen Bearbeitung der "Dreigroschenoper" pfiff eine Zeitlang jeder Student und jedes zweite Ladenmädchen in Deutschland. Er hatte, in der "Dreigroschenoper" und in "Mahagonny", ein Dutzend von Songs produziert, die wirklich S c h l a g e r wurden - und hatte, was das Erstaunliche war, doch nicht aufgehört, ein seriöser Musiker zu sein: Dieses bewies er in seiner grossen Oper "Die Bürgschaft", die in Berlin aufgeführt wurde. Das jazz-und schlager-hafte Element in der Musik des ausserordentlich talentierten Kurt Weill bedeutet ohne Frage seine grosse Chance in der Welt des Broadway und von Hollywood: gerade durch die Gefälligkeit seiner musikalischen Einfälle und durch ihre besondere Verwendbarkeit, hat er sich, in sehr kurzer Zeit, in Amerika einen grossen Namen gemacht. Andererseits bedeutet diese Gefälligkeit für Kurt Weill vielleicht auch die grosse Gefahr. Es könnte sein, dass er, zu den leichten Erfolgen, den nicht-ganz-ernsten Triumphen verführt, der um einen wirklich neuen Stil sich mühenden modernen Musik verloren gehen wird - auf ganz ähnliche Art, wie das starke, fascinierende Talent von Gershwin ihr verloren gegangen ist. —

Die Nazis haben ein kindisches Schlagwort, mit dem sie alle Künstler, die nicht ins Dritte Reich passen, verächtlich zu machen versuchen: sie nennen sie "Kulturbolschewisten". Was ist "Kulturbolschewismus"? Jede künstlerische oder intellektuelle Produktion, die über den Horizont von Adolf Hitler geht. "Kulturbolschewisten" sind die modernen Komponisten Ernst Toch, Carol Rathaus, Hanns Eisler. Ernst Toch, dessen symphonische Werke von allen Sachverständigen sehr ernst genommen werden, lebt in Californien. Carol Rathaus, der einen ganz neuen und sehr eindrucksvollen Stil der illustrativen Musik kreiert hat - er hat die Begleit-Musik zu den besten deutschen Avantgarde-Filmen komponiert - ist in London. Eisler ist der musikalische Mitarbeiter von Bert Brecht ge= worden, nachdem dieser sich von Kurt Weill getrennt hat.

"Kulturbolschewisten" sind alle jene unter den lebenden deutschen Malern, die etwas können und etwas wagen. Einer der interessantesten unter ihnen, ~~der grosse~~ George Grosz, hat, aus einem guten Instinkt, Deutschland ver= lassen, schon ehe Hitler zur Macht kam. Er lebt in New York City und schwört, dass er überhaupt kein Heimweh habe; dass er in Amerika alles sehr viel schöner finde als in Europa. Im künstlerischen Leben Deutschlands hat er eine führende Rolle gespielt, besonders während der ersten Nachkriegs-Jahre. Damals machte er Sensation mit seinen bitteren, genialen, fürchterlich an= klagenden, grausamen Karikaturen. Seine berühmten - und bei vielen berüchtig= ten - Blätter zeigten unbarmherzig das Inferno des modernen Krieges, den Jam= mer der Armut und die satte, provokante Fratze der "herrschenden Klasse" - der Schieber, der Spiesser, der Reaktionäre. Sein berühmtes Bilder-Werk "Ecce Homo" wurde, noch unter der Republik, von der Staatsanwaltschaft beschla= gnahmt. Man sprach in Deutschland von einem "George-Grosz-Typ", wenn man an einen brutalen, dicken Kerl mit der Speckfalte im Nacken, dem kurzgeschorenen Schädel und der dicken Zigarre im Mund dachte. Uebrigens will Grosz selber von seinen grossartigen Jugendarbeiten nicht mehr viel wissen; er liebt es nicht, wenn man sie ihm gegenüber preist. Er ist ziemlich melancholisch und resigniert geworden. "Ach was", erklärt er wohl, "das hat alles keinen Sinn

gehabt.Die Deutschen haben bewiesen,dass sie genau den Typus,den ich ver= spottet haben, lieben und als ihren Herrscher wollen." - "Wir haben Unrecht gehabt - sonst wären wir nicht besiegt worden",sagt Grosz,und er meint sich selber und die ganze deutsche Linke.Er ist ein etwas kauziger Mann,der sich in krassen,paradoxalen Aeusserungen gefällt.Es sind Zweifel erlaubt darüber, ob er alles glaubt,was er sagt...

Kulturbolschewisten:der geniale Karikaturist Th.Th.Heine -Mitbegründer und zeichnerischer Star des berühmten Münchener Witzblattes "Der Simplicissimus". Heine - ein hochbetagter Herr - sitzt heute in einer kleinen tschechoslova= kischen Stadt;er schreibt groteske,geistvolle,etwas traurige kleine Märchen und illustriert sie. - Der sehr bedeutende Maler Beckmann wollte anfgangs nicht glauben,dass auch er,in den Augen der Nazis,zu den "Kultur= bolschewisten"zählte.Ich traf ihn,im Sommer 1933 - also bald nach Hitlers Machtergreifung - in Paris.Als ich ihn fragte,ob er nach Deutschland zu= rückzukehren denke,lachte er beinah höhnisch:"Aber natürlich!Warum denn nicht?Ich bin kein Politiker und kein Jude!Ich bin nur Maler!Mich interes= sieren F a r b e n - sonst nichts.Warum sollte ich denn nicht weiter in Frankfurt am Main leben und weiter meine Bilder malen und ausstellen können?" - Ein paar Jahre später traf ich ihn in Amsterdam auf der Stras= se.Er sagte,etwas verlegen:"Ja,ich bin also auch unter die Emigranten ge= gangen.Es war in Deutschland nicht mehr auszuhalten,wissen Sie... Es wurde einem ja schon als eine Art von Landesverrat ausgelegt,wenn man von der Palette nicht d i e Farben wählte,die dem 'Führer'gefielen..." Ich glaube es wohl,dass die Farben auf den Bildern Beckmanns nicht den Beifall des Diktators aus Brunau finden.Es sind starke,leidenschaftliche, kühne Farben - heftige,erschütternde Farben;der künstlerische Radikalismus der Zeichnung,der Komposition,der Idee muss die zarten Nerven des Diktators,verletzen.

Es ist "Landesverrat",für ein Protrait oder eine Landschaft Farben zu wählen, die dem Führer nicht sympathisch sind.Es ist auch Landesverrat,HHuser in

einem modernen Stil zu bauen: ein flaches Dach ist Kulturbolschewismus; Stahlmöbel, zu grosse Fenster, kubische Formen: alles Kulturbolschewismus. Davon wissen die grossen deutschen Architekten ein Lied zu singen: die wichtigsten von ihnen sind im Ausland, in der Emigration. Gropius und Moholynagy, die Begründer der fortschrittlichsten und interessantesten deutschen deutschen Institutes für Kunst und Arichtektur, des "Bauhauses" in Dessau, leben in New York. Erich Mendelsohn, dem die Stadt Berlin einige ihrer schönsten modernen Bauten verdankt, lebt und arbeitet in London und in Palästina.

Anekdote mit dem Exkaiser

Mit den "kulturbolschewistischen" Malern, Zeichnern und Architekten, fielen bei den neuen deutschen Herren auch die besten Kenner und Kritiker moderner Kunst in Ungnade. Der bedeutendste unter ihnen, Meier-Gräfe - Autor grosser Werke über Van Gogh, Cézanne, Greco und viele andere - starb vor einiger Zeit in der Schweiz. Er hatte die letzten Jahre seines Lebens in einem der kleinen Orte an der südfranzösischen Küste verbracht. Er verstand mehr von Bildern und wusste mehr von den Malern, als irgendjemand, den ich gekannt habe. Seine Conversation hatte den grossen, brillanten Stil, der immer mehr verloren geht und sich nur unter Franzosen noch ab und zu findet. Es war ein Vergnügen ersten Ranges, ihn Anekdoten erzählen zu hören. Er hatte das ganze artistische Paris der Jahrhundertwende und des Jahrzehnts vor dem Weltkrieg gekannt. Er war ein spiritueller Weltmann, und - während er doch "nur" über Künstler und Kunstwerke schrieb - beinahe selber ein grosser Künstler.

Aus der geistigen Familie Meier-Gräfes stammt ein anderer deutscher Kunst-Kritiker, der seit Jahrzehnten in Paris lebt: Wilhelm Uhde. Die Tat seines Lebens, auf die er am meisten stolz zu sein erklärt, ist, dass er der Erste war, der ein Bild von Picasso kaufte. Uebrigens ist Picasso der einzige Künstler nicht, den er "entdecken" half und wesentlich förderte: es sind ihrer viele, und mehrere darunter, die heute ruhmreiche Namen haben. Die abwechslungsreiche, rührende und interessante Geschichte seines Lebens hat er eben in einem autobiographischen Buch, "Von Bismarck bis Picasso", erzählt. Der Mann, der zu einem der ersten und einflussreichsten Vorkämpfer des Kubismus und Expres=

sionisten wurde, stammt aus einer erzkonservativen preussischen Beamten= familie.

Der Wahrheit dienen und die Freiheit lieben: haben eine solche Gesinnung nicht die Besten der Maler und Musiker - ja, noch die Wertvollsten unter den Schauspielern - mit den guten Schriftstellern gemeinsam? Jedenfalls sind von der gleichen Gesinnung erfüllt die hervorragendsten unter den Wissenschfatlern - und auch sie mussten, wie man weiss, das von den Nazis - vorläufig - eroberte Reich verlassen. Es sind ihrer viele - Albert Einstein ist nur der grösste, fast schon legendäre Name unter ihnen - ; aber es gehört nicht mehr in den Zusammenhang dieser Be= trachtung, uns mit ihren Personen und mit ihrem Werk zu beschäftigen. Auch sie setzen ihr Werk draussen fort, wie die Künstler es tun. Weder das Werk der Forscher, noch das der Künstler wird vergeblich getan sein. Es dient der gesitteten Welt - und der Tag muss kommen, da es auch einer Heimat, ~~die heute ohne Gesittung auskommt~~ macht in der heute die Ge= sittung verdächtig und unbeliebt ist, wieder wird dienen dürfen.

Erich
von
Kahler

in unserem Leben - im Leben seiner Kinder - hat dieses Werk eine mindestens ebenso entscheidende Rolle gespielt,wie die Person dessen, der es schuf - die Person des Vaters.Der Ruhm des Vaters kanns Vielerlei bedeuten für Kinder,die ihrerseits künstlerischen Ehrgeiz haben und nicht ohne schöpferisch Potenz zu sein meinen.Für ihre eigene Entwicklung wird der Rum des Vaters einerseits die gefährlichste Belastung ~~sein~~ werden; andererseits die grosse Stimulans,der Stachel,der vorwärts treibt;der immer wieder dazu nötigt,das Beste und Letzte zu geben.When the son of a great writer writes books of his own,many people shrug their shulders.In France it quite often happens that whole families write;in Germany it was rare,and was regarded as almost unseemly.Even in the rest of the world,the mixture of consescending patronage and hyper-criticism with which people usually approach the son of a great writer rather hinders than helps him. But he has to come to terms with it.Everyone has to come to terms with his own fate,and every fate has its complications...Als wir sehr jung waren,mischten sich,in unserem Urteil über das väterliche Werk,masslose Bewunderung und ein rebellischer Widerspruchsgeist. Man wurde gelassener,ruhiger;man versuchte,"objektiv"zu sein. Freilich....

TARIEFBLOK

V&R

POSTTARIEVEN VOOR BINNEN- EN BUITENLAND

BINNENLAND

BRIEVEN LOCAAL VERKEER:

20 gram 3 cent, 20–100 gram 6 cent, 100–200 gram 10 cent.

BRIEVEN INTERLOCAAL VERKEER:

20 gram 5 cent, 20–200 gram 10 cent.

BRIEVEN LOCAAL EN INTERLOCAAL VERKEER:

200–500 gram 15 cent, 500–1000 gram 20 cent, 1000–1500 gram 25 cent, 1500–2000 gram 30 cent. Maximum gewicht 2 kg., maximum afmetingen: de som van lengte plus breedte plus hoogte niet meer dan 90 cm. Grootste afmeting ten hoogste 60 cm. In rolvorm: de som van lengte en tweemaal middellijn niet meer dan 100 cm., lengte of middellijn ten hoogste 80 cm.

BRIEFKAARTEN locaal verkeer 2 cent; interlocaal verkeer 4 cent.

POSTPAKKETTEN:

Tot 1 kg. 20 cent, 1–2 kg. 25 cent, 2–3 kg. 30 cent, 3–5 kg. 50 cent, 5–7 kg. 60 cent, 7–9 kg. 70 cent, 9–10 kg. 80 cent. Maximum gewicht 10 kg. Afmetingen: geen der afmetingen mag meer bedragen dan 150 cm. Voorts mag de som van de lengte en den grootsten omtrek, niet gemeten in de richting van de lengte, niet meer bedragen dan 300 cm.

Boven de genoemde porten is verschuldigd wegens:
aanteekening 15 cent; expresse-bestelling: voor brieven en briefkaarten tenminste 10 cent, voor postpakketten tenminste 15 cent; aangegeven waarde: voor brieven (maximum ƒ 12000.–) en postpakketten (maximum ƒ 1000.–) 15 cent, vermeerderd voor elke ƒ 100.– of gedeelte van ƒ 100.– aangegeven waarde met 2½ cent.

BUITENLAND

DUITSCHLAND EN BELGIË (GRENSVERKEER)

Brieven: 5 cent per 20 gram. Briefkaarten: 4 cent.

ANDERE LANDEN:

Brieven: 20 gram 12½ cent (voor België 10 cent), elke volgende 20 gram 7½ cent. Briefkaarten: 7½ cent.

SURINAME EN CURAÇAO:

Brieven: 5 cent per 20 gram. Briefkaarten: 4 cent.

NEDERLANDSCH-INDIË:

Brieven: 12½ cent per 10 gram. Briefkaarten: 10 cent.
Postbladen (van Rijkswege uitgegeven): 5 cent.
Verzending geschiedt met den luchtdienst Amsterdam–Bandoeng; postbladen worden echter per landmail verzonden.
Alleen op verzoek van den afzender, blijkend uit een aanduiding op de adreszijde der stukken, kan verzending per landmail of zeepost geschieden:
Brieven: 20 gram 12½ cent, elke volgende 20 gram 7½ cent. Briefkaarten: 4 cent.
Maximum gewicht en afmetingen: als in het binnenlandsch verkeer.

11 E scale to L: 4"

rl

100 VELLEN PAPIER

73

Europäische Kultur.

V o r w o r t.(Allgemeines.Begründung,warum England und Russland nicht einbezogen sind.Ueberblick über die wichtigsten Strömungen in England und Russland.)	25 Seiten
F r a n k r e i c h	9o Seiten
Deutschland (in drei Teilen:1.)Rückblick.2.)Die Kultur im Exil. 3.)Die Kultur unter dem Hakenkreuz.)	115 Seiten
S c h w e i z	15 Seiten
H o l l a n d	15 Seiten
S k a n d i n a v i e n	25 Seiten
T s c h e c h o s l o v a k e i	25 Seiten
U n g a r n	15 Seiten
I t a l i e n	25 Seiten
S p a n i e n	2o Seiten
P o l e n	1o Seiten
D e r B a l k a n	25 Seiten

Etwa 400 Seiten.

D E U T S C H L A N D .

R ü c k b l i c k .

Die Deutschen lieben es - oder liebten es doch in früheren Zeiten -, sich selber als "das Volk der Dichter und Denker" zu bezeichnen. Wirklich hat die deutsche Nation, seit Jahrhunderten und noch heute, der Welt viele Dichter und einige Denker geschenkt, ohne deren geistige Taten die Kultur des Abendlandes nicht das wäre, was sie heute noch ist. Aber in keinem anderen grossen zivilisierten Lande hat die Literatur, hat der G e i s t einen so geringen Einfluss auf das öffentliche Leben gehabt, wie eben in Deutschland.

Das deutsche Volk hat immer seine Musiker mehr geliebt und besser gekannt, als seine Dichter. Die Lieder von Schubert, Schumann und Brahms, die Opern von Mozart, Weber und Wagner, ja, sogar die grossen Beethoven-Symphonien sind unvergleichlich populärer, viel mehr wirklicher B e s i t z der Nation, als die Werke Lessings und Goethes, Heines und Nietzsches.

Die Literatur in Deutschland war immer ein tragisches Phänomen. Sie führte ihr problematisches Dasein in einem luftleeren Raum. Sie war isoliert. Die Nation vertraute ihr nicht. Das deutsche Volk liess sich niemals von seinen grossen Schriftstellern lenken, beeinflussen oder auch nur beraten.

In Frankreich gibt es, und gab es immer, ein Verhältnis des Vertrauens zwischen der Nation und der Literatur. In diesem glücklicheren Lande ist die Literatur wirklich der Repräsentant, der Sprecher, das Hirn, und das wachsame moralische Gewissen der Gesellschaft. Alle moralischen und politischen Krisen, durch die Frankreich seit zwei Jahrhunderten gegangen ist, wurden geistig vorbereitet und in ihrem Ablauf bestimmt von den grossen Schriftstellern. Eine wesentliche, zentrale Funktion der französischen Literatur war, von Rousseau,

und Voltaire über Balzac, Victor Hugo und Zola bis zu Romain Rolland und André Gide, die gesellschaftskritische. Gerade gegen diese Funktion des ~~Dichters~~ Geistes - die gesellschaftskritische - aber sind die Deutschen tief misstrauisch. Alles was das soziale Leben, die innere oder äussere Politik betrifft, überlassen sie, als gute "Untertanen", lieber den "Führern" (ob diese Führer nun Kaiser, Könige, Fürsten, Generale oder Diktatoren sind). Die unvermeidliche Folge davon ist, das vielleicht nirgendwo sonst in der Welt der Abgrund zwischen G e i s t und M a c h t so entsetzlich tief klafft, wie in meiner unglücklichen Heimat.

Vom Künstler erwarten die Deutschen - "unpolitische" Menschen und, vielleicht gerade deshalb, Anbeter der Gewalt - das pure G e f ü h l. Der Künstler soll s i n g e n, wie die Lerche auf dem Felde singt, oder wie ein Tenor den Siegfried auf der Opernbühne, der liebliche Sopran auf dem Konzert-Podium die romantischen Lieder. Der Schriftsteller aber ist, zu seinem Unglück in Deutschland, weder ein Heldentenor noch eine Nachtigall. Seine Passion, sein Auftrag ist nicht nur das Gefühl, sondern auch der Gedanke. Seine Reaktion auf die Welt, auf die menschliche Gesellschaft ist nicht nur die lyrische, schwärmerische; sondern auch die kritische, die analysierende, die intellektuelle, die politische. Es macht geradezu die besondere Würde des Schriftstellers aus, dass er nicht nur der Mensch des stärksten, innigsten Gefühls, sondern auch der Mensch des klaren, unabhängig urteilenden Verstandes ist - oder doch sein sollte. Merkwüriger Weise waren aber die Deutschen stets der Ansicht, es sei "unter der Würde" des Dichters und Denkers, sich kritisch in die öffentlichen Angelegenheiten des Landes zu mischen. Vom Dichter und Denker wird in Deutschland verlangt, er solle "über den Wolken schweben". Die einzige Geste, die ihm, im Zusammenhang mit den öffentlichen Angelegenheiten, gestattet ist, ist d i e V e r = b e u g u n g v o r d e r M a c h t. Kann er sich zu einer solchen

Geste nicht entschliessen,und lässt er es sich gar einfallen,gegen die regierende Macht zu opponieren,so fällt er schnell in öffentliche Ungnade und hat kein gutes Leben mehr in seiner Heimat.Mancher guter deutsche Schriftsteller,der extravagant genug war,nicht mit der Macht zu sympathisieren,wurde aus dem Lande gejagt und musste seine Tage im Exil beschliessen:das war immer so,und es ist ~~heute das gleiche~~ geblieben.

Um die deutschen Genies ist eine Athmosphäre von eisiger majestätischer Einsamkeit."Wie Kraniche sind sie über das Land hingezogen ...",hat ein grosser Deutscher über die deutschen Genies gesagt. Er meinte damit,dass sie niemals die deutsche Erde berührten,dass sie nie im Kontakt zur deutschen Wirklichkeit waren.
Diese tragische Isoliertheit der bedeutenden Geister in Deutschland hängt ohne Frage damit zusammen,dass alle wahrhaft grossen Deutschen ~~auch~~ immer auch grosse E u r o p ä e r gewesen sind;das heisst: sie empfanden die deutsche Kultur in einem engen,notwendigen Zusammenhang mit den Ueberlieferungen ~~d~~ der klassischen Antike,des Christentums und der grossen zeitgenössischen westlichen Zivilisationen,besonders den Zivilisationen Frankreichs und England.Im deutschen Volk aber - diesem intellektuell und politisch so merkwürdig u n -erzogenen Volk - ist stets ein Rest von ungebändigtem Germanentum,von Wotans-Kult,von tiefem,atavistischem Hass gegen den zivilisierten Westen,die Demokratie geblieben. Nicht umsonst ist die "Hermanns-Schlacht" - der Kampf germanischer Barbaren gegen die europäische Gesittung,die vom Mittelmeer her sich ausbreitete - das grosse historische Datum,das grosse nationale Symbol der Deutschen geblieben. ~~Tatsache deutet im gleichen Sinne die Tat~~ Marthin Luthers - die Reformation - :als die alte Rebellion des Germanentums gegen "Europa",das damals durch den Katholizismus geeinigt war.Und er begreift im selben Zusammenhang den "Befreiungskrieg" Deutschlands gegen Napoléon,der(wie der Vatikan)die Conception eines

Hatte er vielleicht auch seine geheimen pädagogischen Absichten, wenn er uns von seiner eigenen Jugend, seiner Entwicklung, seinem Leben erzählte? Er tat es nur selten, nur ausnahmsweise; vielleicht gerade deshalb beeindruckte es uns so tief. Uebrigens waren die Anekdoten aus seiner Kindheit keineswegs "moralisch", keineswegs "pädagogisch" im üblichen Sinn. Trotzdem aber hatten sie alle, auf eine nicht leicht erklärliche Weise, die Kraft, uns zu belehren und unseren eigenen Ehrgeiz zu stacheln.

Der Vater gestand uns: er war als Junge sehr faul gewesen - ; nicht durchaus faul, natürlich - denn er hatte ja mit gierigem Eifer Bücher gelesen, Geige gespielt und Gedichte geschrieben - ; aber ein träger Schüler, der schlechte Noten bekam und ausserdem noch aufsässig gegen die Lehrer war. Von den Lehrern in seiner Heimatstadt, Lübeck, wusste er unzählige Geschichten - eine schien uns immer noch komischer als die andre zu sein. - Und dann erzählte er von dem schönen alten Patrizier-Haus, in dem er aufgewachsen - es wird jetzt noch, als Buddenbrook-Haus, den Fremden gezeigt, obwohl doch der Mann, der dort geboren ward, längst als Vaterlandsverräter in der Verbannung lebt - ; er erzählte von dem Zimmer, das er Jahre lang mit seinem Bruder Heinrich teilte, und von seinem ernsten korrekten Vater, und seiner schönen Mutter, die aus Brasilien gekommen war. - "Und dann?" wollten wir wissen. "Und als du von Lübeck wegggingst, und kein Schulbub mehr warst - was passierte dann?" - Es mochte geschehen, dass ihm bei solchen Gelegenheiten nicht sehr nach Sprechen zu Mute war, und dass er nur kurz antwortete: "Nun - dann wurde ich eben erwachsen." Manchmal aber war er gesprächiger. Er sass in seinem Lehnstuhl - einem besonders netten alten Lehnstuhl, den er heute noch hat - , die Beine übereinander geschlagen, die Zigarre im Mund, und berichtete...

"Ja,dann kamen die Jahre in München - wir verliessen Lübeck,bald nachdem mein Vater,euer Grosspapa,gestorben war.Damals hatte ich schon angefangen,zu schreiben - oder,genauer gesagt:ich hatte niemals damit aufgehört...Aber die Familie fand,ich müsste doch einen 'ordentlichen Beruf'haben.Eine Weile arbeitete ich für eine Versicherungs-Gesell= schaft - aber nur eine sehr kurze Weile;ich wusste,dass es nicht das Richtige für mich war;ich hatte andere Pläne..."Dazu lächelte er ge= heimnisvoll und fast lustig,als amüsierte ihn der Gedanke an all die "anderen Pläne",die er damals schon,noch schüchtern,im Herzen trug. "Auch der Militär-Dienst war ganz entschieden n i c h t das Richtige für mich",fuhr er fort."Meine Füsse wollten sich an die ideale deut= sche Gang-Art,die man 'Parademarsch'nennt,nicht gewöhnen;ich wurde recht krank,kam ins ~~Krankenhaus~~ Hospital,und musste nach ein paar Wochen ent= lassen werden. - Mehr Glück hatte ich schon mit einer anderen Stellung, die ich um diese Zeit annahm:ich wurde Redakteur am 'Simplicissimus' - ihr wisst doch,die Zeitschrift mit den drolligen Bildern,von der immer ein Heft auf meinem Büchertisch liegt.Das erste Geld,das ich mir selber verdient habe,kam von dieser lustigen Zeitschrift.Man hatte dort eine kleine Geschichte von mir angenommen,und der Herausgeber honorierte mich mit drei blanken Goldstücken - :ich spüre sie noch in der Hand.Der Mann,der mir die ersten Goldstücke überreichte,war Jakob Wassermann!" - "Der richtige,alte liebe Jakob Wassermann?" fragten wir."Kennst du den schon so lange?" - "Ja",sagte er,"den kenne ich schon so lange.Und wir sind immer gute Freunde gewesen." —

Schöne Abendstunden bei der Lampe,mit dem schweren blauen Zigar= renrauch in der Luft - :es war fast noch schöner,als wenn vorgelesen wurde. - Der Vater erzählte:von Italien,wo er ein paar Jahre lang ge=

lebt hatte,mit unserem Onkel Heinrich zusammen."Dort habe ich mit der Arbeit an den 'Buddenbrooks'begonnen.Erst nahm ich es gar nicht so ernst.Ich dachte mir:Warum nicht ein bisschen von Lübeck erzählen?Ich habe so viele Erinnerungen...Es wird meine Freunde in München amüsie=ren...Und dann wurde das Buch immer länger - ich war selber entsetzt darüber,dass es so wuchs...Aber ich merkte:es war richtig so,wie es war;es durfte nichts davon fehlen.Deshalb regte ich mich auch so schreck=lich auf,als mein Verleger in Berlin,der gute alte S.Fischer - der damals noch ziemlich jung war - mir den grausamen Vorschlag machte, ich sollte das Buch um eine Hälfte kürzer machen,damit es in einem Band erscheinen könnte.Das wollte ich keinesfalls tun.Es war zwar eigentlich nur als eine Art von Scherz für die Freunde gemeint;aber es sollte eben nun einmal ein sehr a u s f ü h r l i c h e r Scherz sein. - *) ~~Nun,es erschien~~ Der Roman in zwei Bänden,und nicht nur die Münchener Freunde fanden Vergnügen daran.Allmählich kam der Erfolg - nicht über=trieben schnell,aber zuverlässig.Und nun sind die 'Buddenbrooks'ein so berühmtes Ding geworden..."Er sagte es beinah wehmütig,als be=deutete der Ruhm eine Art von Degradierung.("Der Ruhm ist die Summe aller Missverständnisse,die über einen Menschen in Umlauf sind",heisst es irgendwo bei Rainer Maria Rilke.)

"Und dann?Und dann?" - Wir wollten immer noch mehr hören;es war so schön und aufregend,recht viel über das Leben des Vaters zu erfahren; festzustellen,dass auch er - der Vater! - jung gewesen war,und dumme Streiche gemacht hatte,und um den ersten Erfolg hatte kämpfen müssen. -"Und dann?" - Nun aber bekam er ganz den Ton eines Märchenerzählers. Er nahm die Hand unserer Mutter und streichelte sie ein wenig,während er langsam sagte:"Und dann wurde ich in München eines Tages in ein sehr schönes Haus eingeladen.Ich ging sehr oft - so oft wie irgend möglich - in dieses Haus,und das hatte seine besonderen Gründe.Denn

*) Ich schrieb "Fischer" - "Kürzungen kann ich nicht vornehmen!" Damit wagte ich mich auf die Publikation! Ich bin froh, daß ich das nicht getan habe — nicht für Fischer, aber für mich.

die Tochter des Hauses war so hübsch und gescheit und ganz ausserord
dentlich in jeder Beziehung - wie eine kleine Prinzessin." - Viel=
leicht hätte er noch weiter erzählt, - und was hätten wir nicht da=
für gegeben, noch weiter lauschen zu dürfen - ; aber unsere Mutter
sagte plötzlich: "Nun ist es aber höchste Zeit, ins Bett zu gehen, Kinder!"

Sie lebt gar nicht wie eine Prinzessin,unsere Mutter,das wissen wir,- obwohl auch wir finden,dass sie beinahe aussieht,wie eine echte Prinzessin,- mit ihrer schweren dunklen Haarkrone,- den klugen und sprechenden Augen und den vielen gestickten Kleidern,die wir,weil sie uns vague exotisch-östlich anmuten,- Prinzessinnen sind fein aber untätig,während unsere Mutter die Tätigkeit selber ist, "die bulgarischen " nennen.Prinzessin aber,oder nicht,- we believe she's quite an exceptional person.But perhaps everybody thinks that of their mother.All the same,- what she does is really exceptional.Six children in times like these,- and she is not strong either. After the war she was rather ill;she weighed less than seven stones and had to be sent to a sanatorium.A numbe of the graphic letters she wrote to our father from Davos he used in the Magic Mountain.-- She is the best thigg in life for a of us.And each of us is her "favourite in their own way",- that's one of her comforting jokes.She finds time to look after all of u and to be our fathers secretary,impresario,and assistant at the same time.She writes his letters,types his MS,negotiates with his publishers and it is to her that he reads aloud in the evening what he has written during the day.She is his courir and chauffeur too.We really believe it right to say that she is exceptional.Of course she was often troubled because we were so naughty; (Weiter Seite 3, Zweiter Absatz,zweite Zeile!)

Sie lebt gar nicht wie eine Prinzessin,unsere Mutter,das wissen wir,- obwohl auch wir finden,dass sie beinahe aussieht,wie eine echte Prinzessin, mit ihrer schweren dunklen Haarkrone, den klugen und sprechenden Augen und den vielen gestickten Kleidern,die wir,weil sie uns vague exotisch-östlich anmuten,- "die bulgarischen " Prinzessinen sind fein aber untätig,während unsere Mutter die Tätigkeit selber ist, nennen,Prinzessin aber,oder nicht,- we believe she's quite an exceptional person.But perhaps everybody thinks that of their mother.All the same,- what she does is really exceptional.Six children in times like these,- and she is not strong either. After the war she was rather ill;she weighed less than seven stones and had to be sent to a sanatorium.A number of the graphic letters she wrote to our father from Davos he used in the Magic Mountain.-- She is the best thigg in life for all of us.And each of us is her "favourite in their own way",- that's one of her comforting jokes.She finds time to look after all of us and to be our fathers secretary,impresario,and assistant at the same time.She writes his letters,types his MS,negotiates with his publishers and it is to her that he reads aloud in the evening what he has written during the day.She is his courir and chauffeur too.We really believe it right to say that she is exceptional.Of course she was often troubled because we were so naughty; (Weiter Seite 3, Zweiter Absatz,zweite Zeile!)

geeinigten Europas hatte. (aber - alle grossen Deutschen

A l l e w a h r h a f t g r o s s e n D e u t s c h e n s i n d

a u c h g r o s s e E u r o p ä e r g e w e s e n -: Dieser Satz ist wichtig, wir müssen ihn festhalten. Europäer waren sie sogar dann, wenn sie konservativ waren und politischen ausgesprochen "rechts" standen, wie die Gruppe der "Romantiker", die Schlegel und Tieck, Novalis und Brentano, die mit dem Fürsten Metterchnich und der hoch= reaktionären "Heiligen Allianz" sympathisierten. Sie waren konservativ, aber nicht nationalistisch. Eine der Schriften des Novalis hat den Titel: "Europa - oder die Christenheit." Das Europa, das er wollte und forderte, hatte manche Aehnlichkeit mit dem mittelalterlichen; aber es war doch ein geeinigter Erdteil: die weisse Menschheit zu e i n e m grossen Ganzen geworden, unter dem Zeichen des Kreuzes...

Gute Europäer waren die grossen Geister, die die Periode der deut= schen klassischen Literatur einleiteten: Herder, Wieland und Lessing, der in seinem Drama "Nathan, der Weise" die Toleranz gegen alle Ras= sen und alle Religionen predigte und dessen bester Freund der Jude Moses Mendelsohn war.

Europäer im stärksten, bedeutendsten Sinn des Wortes war Goethe, dessen universaler Geist in den Kulturen aller Zonen und Länder beheimtat war, seines eigenen Landes.

Wie einsam ist Goethe unter den Deutschen gewesen, was für eine enorme Ausnahme, welch eine isolierte, unvergleichliche Figur!

Wenn wir heute sein Leben betrachten, scheint es uns wie das Leben eines erhabenen Einsiedlers, trotz aller fürstlichen Geselligkeit in seinem Hause zu Weimar. Er kannte seine Compatrioten, und er hat die wahrsten, bittersten Dinge über sie gesagt und geschrieben.

Als zur Zeit der Freiheitskriege gegen Napoléon der patriotische Taumel über die Deutschen kam, wurde das feindliche, angewiderte Schweigen Goethes zum öffentlichen Aergernis, fast zum Scandal.

Damals musste der ~~Dramatiker~~ Dichter von "Werthers Leiden" und „Faust" ~~von Berlichingen~~ allen Ernstes fürchten, dass einer der nationalistisch aufgeregten jungen Leute es sich einfallen liesse, Hand an ihn zu legen... (Friedrich Schillers)

Und die Popularität - die so unvergleichlich grösser ist, als diejenige Goethes - : beruht nicht auch sie schliesslich auf einem Missverständnis? Schiller eroberte sich die deutschen Massen durch sein hinreissendes dramatisches Genie. Wurden aber seine geistigen Absichten verstanden? Hatten seine Werke die moralische, pädagogische Wirkung, auf die es ihm vor allem ankam? - Im Mittelpunkt des Werkes von Schiller - der in seiner Jugend gewaltig beeindruckt wurde von dem Ereignis der Grossen Französischen Revolution - steht die Idee der F r e i h e i t . Gerade für diese Idee aber waren die Deutschen zu Schillers Zeiten noch nicht reif, und sind es wohl heute noch nicht...

Die Geschichte der deutschen Genies zu erzählen, das hiesse eine lange Tragödie, ein Trauerspiel in vielen Akten schreiben.

Heinrich von Kleist, der preussische Junker, der am Preussentum ~~leidet~~ litt wie an einer Krankheit - der grosse Dichter des "Prinzen von Homburg" und der "Penthesilea" - erschoss erst seine ~~hoffnungslos kranke~~ Freundin, dann sich selber an den Ufern des Wannsees, bei Berlin. - Hölderlin, der Deutsche mit der unstillbaren Sehnsucht nach dem Mittelmeer und nach Griechenland - die er niemals gesehen hat - , verstummte, fast noch als Jüngling; lebte Jahrzehnte lang als Wahnsinniger weiter; starb in geistiger Umnachtung. -

Ein deutsches Genie, das die Welt zu wenig kennt, ist Georg Büchner. Seine Tragödien "Dantons Tod" und "Woyzzeck" - beide von einem ~~Manne~~ Jüngling geschrieben, der kaum älter als zwanzig Jahre ist - gehören zum Grossartigsten, was die deutsche dramatische Literatur, neben Schiller und Kleist, zu bieten hat. Er lebte zur Zeit der finstersten Reaktion in

Deutschland; ~~wird~~ wünscht zum Revolutionär; muss ~~f~~ fliehen; ~~st~~ stirbt, jung und ver=
zweifelt, im Schweizer Exil.

..."Vaterlandsverräter!"Wie schnell war man in Deutschland mit diesem Schimpfnamen bei der Hand für jene, die sich ein anderes, ein besseres Deutschland glühend wünschten, als jenes ~~s~~ es war, das die Fürsten oder die Generale erlaubten."Vaterlandsverräter!"heulte die "patriotische" Press-Canaille gegen Heinrich Heine, diesen unglücklichen Liebhaber der deutschen Seele, der auf seinem Pariser Krankenbett die ewig rührenden Verse schrieb:

"Denk ich an Deutschland in der Nacht,
Bin ich um meinen Schlaf gebracht.
Ich kann nicht mehr die Augen schliessen
Und meine heissen Tränen fliessen."

Wie sehr muss dieser deutsche Europäer, dieser deutsche Jude seine Heimat geliebt haben, umso bitterlich unter ihr zu leiden!...In seinem besonderen Fall kommt freilich zur Tragödie des deutschen Schrift= stellers im Allgemeinen die besondere Tragödie des deutschen Juden. ~~Über wir~~ ~~werden später noch festzustellen Gelegenheit haben, dass~~ Aber diese beiden Tragödien sind durchaus nicht ohne Aehnlichkeit und Zusammenhang miteinander ~~sind~~. Die Germanen hassen im Juden ja gerade den Intellektuellen, den kritischen Geist, den Europäer, den Schriftsteller...

Heinrich Heine war in Deutschland berühmt, wenn auch gehasst. Wie lange aber dauerte es, bis die geistigen Taten von Karl Marx und Erich Engels - diese enormen Entdeckungen, die im nächsten Jahrhundert das Gesicht der Welt verändern sollten - auch nur bis ins Bewusst= sein der "gebildeten" Deutschen drangen? Freilich, die herrschende Klasse hatte ~~zu~~ manchen Anlass, diese Entdeckungen zu ignorieren, mit Schweigen zu übergehen. ~~Es war die alte Taktik des Vogel Strauss,~~ ~~der sich für [illegible] schlau hielt, wenn er den Kopf in den Sand~~ ~~steckte, in der Hoffnung, dann seinerseits nicht vom nahenden~~ ~~Feinde gesehen zu werden.~~

Einsamkeit um Goethe wie um Marx;um Hölderlin wie um Heine.Am radi=kalsten,am furchtbarsten,um unheimlichsten wird dieses Phänomen der Isoliertheit im Falle Friedrich Nietzsches;vielleicht weil er es war,der sich seine Einsamkeit mit der unerbittlichsten Klarheit und bis in alle ihre geistigen und menschlichen Konsequenzen b e w u s s t machte.Die grossen Deutschen des späten XVIII.und des frühen XIX. Jahrhunderts hatten doch noch Ihresgleichen,hatten ihre Brüder im Genie und im Leiden,mit denen [redacted] sie sich verständigen konnten. Zur Zeit Nietzsches - im späten XIX.Jahrhundert [redacted] - war die deutsche Literatur provinziell geworden.Es gab keine grossen Figuren. Es gab,nach Schopenhauers Tod,keinen mehr,den der Autor des "Zara=thustra"als Seinesgleichen hätte anerkennen können.Er war ganz allein.Er nannte sich selber den Einsiedler von Sils Maria,von Genua,von Nizza.Er lebte,ein kranker Prophet,in kleinen Städten des Auslandes,im Hochgebirge oder am Meer;er mied Deutschland - das neue deutsche Reich,dessen lauter,ordinärer Stil seine empfind=lichen Nerven quälte.

Die grosse Liebe seiner Jugend war Richard Wagner gewesen,dessen Werk er in der "Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik"feierte. Aber später hasste er an Wagner alle jene Eigenschaften,die er an den Deutschen hasste - jene Mischung aus [redacted] schwelgerischer Sentimentalität und aggressiver Brutalität,die den deutschen Cha=rakter der übrigen Welt so verdächtig erscheinen lässt. - Nietzsches unvergängliche geistige Leistung besteht ohne Frage in seiner psychologischen Demaskierung der "deutschen Seele"(wie sie für ihn der [redacted] Richard Wagner der Bayreuther Periode repräsentierte;) in seiner kritischen Analyse der deutschen Romantik - die er selber in sich hatte und die er i n s i c h überwand,wie er seine tiefe Leidenschaft [redacted] Wagner überwinden musste. - Nichts kann oberflüch=

licher und kindischer sein, als wenn die deutschen Nationalisten heute Nietzsche als den Propheten der "blonden Bestie", des "Uebermenschen" für sich in Anspruch zu nehmen versuchen. Diese fragwürigen Conceptionen nehmen in Nietzsches Werk einen Platz durchaus zweiter Ordnung ein. Man vergesse doch nicht, dass der gleiche Philosoph, der sich zuweilen, etwas spielerischer Weise, darin gefiel, die "blonde Bestie" zu preisen, alle "Rasse-Theorien" höhnisch und zornig ablehnte; dass er immer wieder betonte, Juden seien in Deutschland seine einzigen Leser. Der Uebermensch, den er wollte, war gewiss kein marschierender Soldat, kein Anbeter der Gewalt, kein Barbar. Er wollte den gesitteten Menschen. An den Hellenen liebte er die Gesittung; auch an Frankreich, für dessen Kultur er so viel Worte des Enthusiasmus [redacted] gefunden hat, liebte er sie. Er verabscheute alles Enge, Provinzielle, Nationalistische. Hundertmal hat er sich selber als den "guten Europäer" bezeichnet. Seine nervös gespannte, leidenschaftlich vibrierende, [redacted] pointierte Prosa ~~ist der Stil~~ - besonders die Prosa seiner letzten Schriften, des "Antichrist", des "Fall Wagner" und des "Ecce Homo" - hat alle Akzente, alle Reize eines späten, raffinierten europäischen - ich möchte sagen: Pariserischen Artistentums.

Das grösste intelltuelle Genie, das Deutschland jemals hervorgebracht hat, lebt in der Einsamkeit und starb im Wahnsinn. ~~so wie eines der grössten lyrischen Genies Deutschlands - Hölderlin - in Einsamkeit lebt und in Wahnsinn stirbt.~~ Nietzsche hat nicht mehr mit Bewusstsein erlebt, dass einer seiner grossen Wünsche in Erfüllung ging: dass die deutsche Literatur wieder e u r o p ä i s c h wurde. Die grosse Ver=änderung trat in den Neunziger Jahren ein. Die deutsche geistige Pro=duktion im letzten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts und im ersten Drittel des XX. steht wieder in einem engen Zusammenhang mit der Weltliteratur. So war es zur Zeit der deutschen Klassiker und Roman=tiker gewesen. So wird es, so muss es immer sein, wenn die deutsche

Literatur etwas hervorbringt,was Gültigkeit hat,was dauert,was r e c h= n e t .

Nur die deutsche Musik war während des ganzen XIX.Jahrhunderts eine europäische Kunst ersten Ranges geblieben.Von Beethoven führte eine grosse und reine Linie bis zu Wagner und Brahms;die "Modernen" - der junge Richard Strauss,der junge Gustav Mahler - brauchten nur das reiche, schöne Erbe anzutreten und einem neuen,noch anspruchsvolleren,noch raf= finierteren Geschmack anzupassen.

Auf den Gebieten der Malerei wie der Literatur hatte,in den Jahren 1860 bis 1890,Frankreich das Deutsche Reich weit überholt.Erst als die deutschen Maler sich von den französischen Impressionisten beein = flussen liessen,konnte die deutsche bildende Kunst wieder Weltgeltung bekommen.Der grosse deutsche Maler Max Liebermann hat niemals die ent= scheidende Wirkung geleugnet, die welche die Pariser Meister auf ihn geübt haben.

Die Regeneration der deutschen Literatur begann im am Ende des vorigen begann im Roman.Theodor Fontane schrieb eine Prosa,die nicht mehr deutsch-provinzielles,sondern europäisches Niveau hatte.Seine Romane "Effie Briest","Der Stechlin","[redacted] Unwiderbringlich" halten zwar nicht den Vergleich mit Balzac oder Flaubert,aber doch mindestens den mit den Goncourts völlig aus.Fontane,als alter Herr, wurde zum wohlwollenden Protektor der "jungen Generation",vor allem zum Protektor des jungen Gerhart Hauptmann.

Die sogenannte "naturalistische Revolution"in Deutschland,während der Neunziger Jahre,vollzog sich gleichzeitig im Drama,im Roman,in der Lyrik.Von der Bühne her machte sie die stärkste Sensation.Gerhart Hauptmann debütierte 1889 mit seinem Drama "Vor Sonnenaufgang"; schon wenige Jahre später erreichte er den Höhepunkt seines Lebenswerkes mit dem revolutionären Stück "Die Weber".Mit ein Heisshunger stürzte sich eine zu neuem Leben,neuer Aktivität erwachte Literatur auf

alle Probleme, alle naturwissenschaftlichen, medizinischen, sozialen Dogmen oder Theorien der Epoche. ~~Die Vererbungs-Theorie Darwins hatte zunächst auf Ibsen gewirkt, der ihr in seinen "Gespenstern" zum theatralischen Triumph verholfen hatte; von Ibsen wiederum übernahm sie der junge Hauptmann.~~ Es wirkten Emile Zola und ~~die Genealogie~~ Darwin; es wirkte Taine - dessen Theorie vom "Milieu" als einem "Helden" des literarischen Kunstwerks ~~einen~~ starken Einfluss auf die Entwicklung des deutschen Naturalismus hatte. Es wirkten Tolstoi, Turgenjew und ~~Dostojewski~~ Dostojewskij; vor allem wirkte Ibsen, der grosse Norweger. Er wurde zum Gott der literarischen Generation. Alles las Ibsen; alles war besessen von Ibsen. Jede deutsche Dame, die auf sich hielt, trug ein "Reformkleid", bekannte sich als unbedingte Anhängerin der "freien Liebe" und behauptete eine "unverstandene Frau" zu sein, wie Hedda Gabler. Die Naturalisten beschäftigten sich mit jedem Problem, das ihnen aktuell zu sein schien; mit dem Alkoholismus, den Lebensbedingungen des Proletariats, der erblichen Syphilis, der Ehescheidung - und mit was nicht sonst noch allem. Ein Teil der Bourgeoisie war chockiert; ein anderer ebenso entschieden begeistert. Es gab fürchterlichen Lärm bei den Uraufführungen, die Otto Brahm und Paul Schlenther in Berlin von den Dramen der Gerhart Hauptmann, Arno Holz, Johannes Schlaf ~~in Berlin~~ veranstalteten. ~~Man stritt sich in jeder besseren Gesellschaft über die merkwürdig kurzen, abgehackten Verse von Arno Holz.~~ Die Theaterstücke Hermann Sudermanns machten bessere Kasse, als die Dramen des jungen Hauptmann; aber von der Kritik der Avantgarde, von den Modernen wurde Sudermann nicht mehr ernst genommen. Der Kritiker Alfred Kerr, der damals anfing, Einfluss zu bekommen, verhöhnte Sudermann und vergötterte Hauptmann. - ~~Wenig später machten die Gedichte von Richard Dehmel Sensation, die teilweise eine stark sozial-kritische, teilweise eine krass erotische Note hatten.~~ Dehmel hatte ein interessant zerwühltes Gesicht, das wirkungsvoll von einem schwarzen Vollbart gerahmt war; übrigens lebte er, ganz offiziell, mit

zwei Frauen zusammen,statt nur mit einer,wie es schicklich gewesen wäre.Hauptmann sah genau so aus,wie das deutsche Volk sich einen begnadeten Dichter vorstellt:mit einer sehr hohen Stirn,die schon früh von tiefen Falten durchzogen war,weit geöffneten Augen und einem sowohl melancholischen als auch sinnlichen Mund.Der junge Kaiser Wilhelm verabscheute den Dichter der "Weber" - was nicht weiter wundernehmen kann - und veranlasste höchstpersönlich,dass der Münchener Autor Paul Heyse,ein später Epigone der Romantiker,als erster Deutscher den Nobel-Preis für Literatur bekam.Als geschähe es,um den Kaiser zu ärgern, verlieh das Comité in Stockholm,einige Jahre später,Gerhart Hauptmann die gleiche hohe Auszeichnung.

Es war eine grosse Zeit für die schönen Künste in Deutschland,von den Neunziger Jahren bis zum Beginn des Weltkrieges.Beinahe jedes Jahr brachte neue grosse Gaben,neue Ueberraschungen.Es erschienen die ersten Romane von Jakob Wassermann, die Gedichtbände von Stefan George, R.M. Rilke und Dehmel, die Dramen von Frank Wedekind und Gerhart Hauptmann. * und Thomas Mann.Wassermann,in dessen Werk sich mystisch-religiöse Elemente mit naturalistisch-gesellschaftskritischen vermischten,hatte den ungeheuren Ehrgeiz,zugleich Dostojewsky und Balzac zu sein.

In den Thomas Manns "Buddenbrooks",die um die Jahrhundertwende ihren Siegeszug durch Deutschland anzutreten begannen - ein Siegeszug,der erst in dem Jahrzehnt nach dem Weltkriege seinen Höhepunlt erreichte - liess sich der Einfluss Tolstois und Fontanes,der Skandinavier und der Franzosen konstatieren.Bei dem ersten Roman von Heinrich Mann, "Im Schlaraffenland",hatten die Franzosen Pate gestanden,vor allem Maupassant:"Im Schlaraffenland"ist eine Art von Berlinerischer - übrigens höchst origineller und reizvoller - Variation auf Maupassants "Bel Ami".

Der Rückschlag auf den extremen Naturalismus - ein neuer Aesthitizismus, ein neuer Romantizismus - konnten nicht ausbleiben.Schon Thomas Mann,

* die schönsten Opern von Richard Strauss; die großen Symphonien von Gustav Mahler.

Heinrich Mann und Wassermann sind keine rein naturalistischen Autoren mehr: in ihren Werken - in den frühen wie in den späteren - finden sich romantische und symbolistische Elemente. Zum Zentrum einer Bewegung aber, die gegen die Formlosigkeit der Naturalisten das Ethos einer neuen, strengen Form proklamierten, wurde der Dichter Stefan George, der damals den "Kreis" seiner Jünger um sich zu sammeln begann. Zu Anfang gehörte der junge Wiener Hugo von Hofmannsthal zu seinen Bewunderern und Schülern; er trennte sich aber bald von ihm.

George trat streng und feierlich auf wie ein gepanzerter Ritter oder wie ein schöner, drohender Erzengel. Der junge Hofmannsthal aber hatte den Reiz eines Epheben; der Achtzehnjährige, der noch in Wien zum Gymnasium ging, entzückte die Welt mit seinen ersten, unvergänglich schönen Gedichten, mit seinen lyrischen Theaterstücken.

Wien war ein literarisches Gegen-Zentrum zu Berlin. In Berlin beschäftigte man sich mit den schweren, aktuellen Problemen; in Wien war man weicher, verspielter, genusssüchtiger, raffinierter, pariserischer. Man war resigniert; denn man wusste, dass es zu Ende ging mit der grossen Herrlichkeit des Habsburger Reiches; aber, auf eine etwas melancholische Art, war man doch auch lustig. Man war empfänglich und aufgeschlossen für alle europäischen Stimmungen: In Wien vermischte sich die deutsche Luft mit der slawischen, die von Prag und von Balkan herkam, und mit der lateinischen. Man war verliebt in alle kleinen, süssen, vergänglichen Dinge des Lebens. Zum Repräsentanten dieser Wiener Generation wurde der Held aus einem von Artut Schnitzlers ersten Theaterstücken - zu dem der junge Hofmannsthal, unter dem Pseudonym "Loris" den Prolog geschrieben hat - : Anatol, der alles geniesst und doch immer ein wenig traurig ist. - Hermann Bahr plauderte in reizenden, etwas oberflächlichen Feuilletons über alles was in der Welt gedacht und geschrieben wurde; besonders über das, was man in Paris dachte und schrieb. Peter Altenberg, dessen kleine Prosastücke einen rythmischen

Reiz wie Gedichte haben, begeisterte sich in dithyrambischen Wendungen für kleine Mädchen oder kleine Blumen, für laue Sommerabende oder für Fetzen von Musik, die der Wind herweht. Er veröffentlichte seine liebenswürdigen Impressionen in den grossen Wiener Zeitungen, die ihm Zeilenhonorar zahlten. Wenn er unbedingt Geld brauchte, um seine Hotelrechnung oder einen neuen Hut für ein süsses Wiener Mädel zu bezahlen, liess er es sich einfallen, etwa Folgenden zu schreiben: "Die bezaubernde Tänzerin X. ist wie ein Bächlein, das zwischen Steinen dahinrinnt und psch.....macht." Mit den Buchstaben "psch...", welches das Geräusch des Bächleines wiedergeben sollte, füllte er vier Zeilen, und verdiente auf diese Art einen Schilling mehr.

...Es war eine grosse Zeit für die Literatur, die Musik, die Malerei, das Theater, in den deutsch-sprechenden Ländern. Die Epoche war relativ friedlich. Deutschland war reich. Man war noch interessiert an den ästhetischen, artistischen Problemen; war noch nicht völlig abgelenkt von den sozialen, den politischen Sorgen. Es wurde nicht alles geleistet, nicht alles hervorgebracht, auf allen Gebieten der Kunst, in dieser Zeit, die längst vergangen ist -: nicht ohne Sehnsucht, nicht ohne Neid können wir daran denken. Eine neue Oper von Richard Strauss wurde aufgeführt - die "Salomé", oder der "Rosenkavalier" oder "Electra" - oder eine Symphonie von Gustav Mahler; ein neuer Gedichtband von Rainer Maria Rilke erschien, und eine Woche später wussten Hunderte von jungen Menschen seine Verse auswendig; Wedekinds Dramen - "Frühlings Erwachen", "Lulu" oder der "Marquis von Keith" - erregten, scandalisierten, begeisterten; Thomas Manns "Der Tod in Venedig" erschien, und Wassermanns "Kaspar Hauser" und "Christian Wahnschaffe", und Heinrich Manns Romane "Die kleine Stadt" und "Professor Unrat", und Sternheims satirische Komödien "Bürger Schippel", "Der Snob", "Die Hose". Max Reinhardt eroberte sich das Berliner Publikum mit Inscenierungen, die alles in den Schatten

stellte,was man bis dahin auf der deutschen Bühne gesehen hatte:seine Schauspieler waren Moissi und Bassermann,Gertrud Eiysoldt und Tilla Durieux. - Die grossen ~~Literaturen~~ Literaten - Maximilian Harden und Alfred Kerr in Berlin;Karl Kraus in Wien - funkelten Witz und Bosheit: Bosheit gegen alle Welt,und der eine grosse Literat gegen den anderen. Maximilian Harden polemisierte gegen Kaiser Wilhelm II.und entfesselte schliesslich den horrenden Scandal gegen den homosexuellen Fürsten Herbert Eulenburg,durch den auch der Kaiser schwer kompromittiert wurde.Kerr attackierte Harden und behauptete immer wieder,dieser sei erstens ein miserabler Schriftsteller,ausserdem aber eine lächerliche Figur,weil er sich - angeblich - die Wangen rosig schminkte.Karl Kraus seinerseits liess weder an Kerr noch an Harden ein gutes Haar. Er liess überhaupt an niemandem ein gutes Haar,besonders nicht an den grossen Wiener Zeitungen,gegen die er in seiner eigenen Zeitschrift "Die Fackel"einen unerbittlichen und oft sehr amüsanten Feldzug führte. Dass in den Texten der "Neuen Freien Presse"und des "Neuen wiener Journal"so viele grammatikalische Fehler vorkamen,erschien ihm als eines der ärgsten Symptome für die Verkommenheit der modernen Ge= sellschaft.

Man sieht:das literarische Leben dieser Epoche war nicht ohne seine Lächerlichkeiten.Aber es war doch L e b e n ,es ging etwas vor,und übrigens wurden einige Werke geschaffen,deren Ruhm nicht so bald ver= gehen wird.

Das Jahr des Schicksals kam:1914 - und das deutsche Volk,das zwanzig Jahre lang ein europäisches gesittetes Volk gewesen war,war gezwungen, sich in "ein Volk von Soldaten"zu verwandeln:so verlangten es von ihm sein Kaiser und die Generale Hindenburg und Ludendorff.Man ass Kohl= rüben und las die täglichen - meistens unwahren - Berichte der Ober= sten Heeresleitung.Man freute sich auf den "Endsieg",den die Zeitungen immer wieder in nahe Aussicht stellten.Beinah niemand kümmerte sich mehr um ein neues Werk von Richard Strauss,Max Liebermann oder Frank Wedekind.

Viele, ja, die Meisten von den deutschen Künstlern und Intelltuellen wurden, in diesen schrecklichen Jahren von 1914 bis 1918, mit-ergrif= fen vom nationalistischen Fieber. Nur ganz wenigen gelang es damals, sich einen klaren Kopf zu bewahren. Viele von diesen radikalen, konse= quenten deutschen Pazifisten lebten während des Weltkrieges ~~im Ausland:~~ ~~auf dem Boden~~ in der neutralen Schweiz. ~~Trafen sich René Schickele und~~ Hermann Hesse; Stefan Zweig und Leonhard Frank und der grosse Franzose Romain Rolland. René Schickele gründete seine pazifistische, demokratisch orientierte Zeitschrift "Die Weissen Blätter", in der Heinrich Manns berühmter Essay über Emile Zola und sein Drama "Madame Legros" zuerst erschienen. Heinrich Mann lebte damals in München; aber wie ein Ver= bannter in der eigenen Heimat und in engem geistigen und menschlichen Kontakt zu dem Schweizer Kreis. Damals wurden in Zürich von den deutschen Literaten gewisse künstlerische und geistige Bewegungen vorbereitet, die, wenige Jahre später, unter dem Namen des "Expressionis= mus", das kulturelle Leben in Deutschland für eine kurze Periode be= herrschen sollten.

~~Während die Völker sich gegenseitig abschlachteten, riefen die Dichter~~ - aus einer Art von hochherziger und eigensinniger Opposition -: "Der Mensch ist gut!" Diese schöne, zuversichtliche Formel war der Titel eines kleinen Bandes von Erzählungen, dessen Autor Leonhard Frank war und der starkes Aufsehen machte. - Der deutsche Dichter Klabund, der als Lungenkraner in den Schweizer Bergen lebte, schrieb einen "offenen Brief" an den Kaiser Wilhelm, in dem er ihn feierlich auf= foderte, sofort Frieden zu schliessen - was den Hohen Herrn, leider, kaum sehr beeindruckt haben dürfte. In den Caféhäusern von Zürich und Basel sassen ein paar Dutzende von deutschen Schriftstellern; während ihre Kollegen im Reich Hymnen auf den Krieg produzierten, schwärmten diese von der "Menschheit" und von ihrer schöneren Zukunft. Der Mann am Nebentisch, mit der ungeheuer hohen, gekuppelten Stirn

und dem durchdringenden Blick war vielleicht Lenin.Er lebte in Zürich, bis General Ludendorff ihn im plombierten Wagen durch Deutschland nach Russland fahren liess,so wie man Pest-Bazillen im verschlossenen Behälter in das Lager des Feindes bringt.Man schrieb 1917,1918.Die Weltgeschichte ging weiter...

Das geistige Leben,das während des Krieges in Deutschland ausgeschaltet - oder doch in eine bestimmte,unfruchtbare Richtung gedrängt worden - war,begann in den ersten Jahren nach der Katastrophe wieder,und zwar mit einer fast hysterisch übersteigerten Heftigkeit.Eine junge Generation meldete sich zum Worte.All diese jungen Talente hatten das eine gemeinsam:dass sie den Krieg hassten.Viele von ihnen gaben am Ausbruch des Krieges,und an allem Jammer auf dieser Erde,der älteren Generation die Schuld.Sie verabscheuten deshalb "die Väter"beinah ebenso sehr,wie den Krieg.Eines der repräsentativen Dramen dieser ersten, aufgeregten Nachkriegs-Jahre hiess "Der Vatermord";sein Autor war Arnold Bronnen.Walter Hasenclever nannte ein Theaterstück,mit dem er sich die Herzen vieler Tausende von jungen Menschen erobern sollte,"Der Sohn".Alle diese Werke hatten das gleiche Pathos,die gleiche Tendenz: "Die Väter haben alles falsch gemacht.Sie haben den grossen Krieg angerichtet.Weg mit den Vätern!Wir sind die Jungen!Wir fangen von vorne an!"Man glaubte,dass eine neue,glücklichere Aera beginne.~~Hongonob! Klabund!Die Tage dämmern!"Diesen ekstatischen Ausruf schrieb Klabund (- der,im zivilen Leben,viel prosaischer Henschke hiess - über seinen Gedichtband.~~ Die meisten dieser jungen Dichter waren Revolutionäre; einige von ihnen sind es geblieben..~~Ernst Toller war,im Jahre 1919,~~ aktives Mitglied der Räte-Regierung und musste solchen Wagemut ~~fünf Jahre lang~~ in der Festungshaft büssen.Fünf Jahre lang war er von der ~~Welt abgeschnitten;~~gleichzeitig eroberten sich seine ersten Dramen,

"Wandlung"und "Masse Mensch",das Publikum,vor allem die Jugend.Georg Kaiser machte Aufsehen mit seinen sozialen Stücken "Gas"und "Von Morgen bis Mitternacht".Franz Werfel,der die ganze Menschheit schwärmerisch an sein Herz zog - alle bemitleidtete,alle liebte - war der gefeierte Lyriker der Epoche.Uebrigens bewunderten diese Jungen, obwohl sie "die Väter"als Kollektiv-Begriff hassten,einige der älteren Schriftsteller und liessen sich von ihnen beeinflussen.Besonders die Prosa Heinrich Manns - der damals mit dem "Unteran"seinen ersten ganz grossen Erfolg hatte - wirkte auf die jungen "Expressionisten";es wirkten auch auf sie die Dramen des Schweden August Strindberg,die Stücke von Wedekind und von Carl Sternheim - während Ibsen und Gerhart Hauptmann,überhaupt alle Realisten und Naturalisten,damals gründlich aus der Mode waren.

Vier Jahre lang war Deutschland isoliert gewesen von der Welt.Nun empfing eine junge Generation gierig alle Strömungen,alle Anregungen,die von aussen kamen;alles was exotisch,was neu war,und was nicht an den Krieg erinnerte.Man begeisterte sich für die Jazz-Musik,die neu aus Amerika importiert wurde,und für den Buddhismus,als dessen gefeierter Repräsentant Rabindranat Tagore in schönen seidenen Gewändern durch die deutschen Städte reiste;man erwartete alles Heil der Welt von Negerplastiken,Reproduktionen ägyptischer Statuen,kubistischen Bildern, theosophischen und anthroposophischen Geheimlehren,den Tänzen der Mary Wigman - die mehr eine sakrale Uebung als Tanz im alten,leichtfertig-heiteren Sinne waren - ,von der atonalen Musik,der neuen Architektur mit flachen Dächern und Stahlmöbeln,von Dostojwsky,von den Dadaisten und Futuristen,von den italienischen Primitiven und chinesischen Porzellen-Plastiken.Man war ungeheuer aufgeregt über alles. Uebrigens war man abwechselnd sehr hochgemut und sehr verzweifelt. Oswald Spengler hatte sensationellen Erfolg mit seinen effektvoll vorgetragenen,finsteren Prophezeiungen über den "Untergang des Abendlandes".

Der Graf Hermann Keyserling lehrte, in seiner "Schule der Weisheit" zu Darmstadt, alle jene, die den Unterricht zahlen konnten, was "der neue Mensch" zu denken und wie er sich zu benehmen habe. Ueber Keyserling schrieb der witzige Journalist Kurt Tucholsky: "Wenn ich in den Schriften dieses Philosophen gelesen habe, dann komme ich zu der Meinung: Es gibt nur e i n e Lösung für die Welträtsel - : Reich heiraten..."

Die ersten Nachkriegsjahre und die Jahre der Inflation gingen vorüber. Vorüber gingen die Theaterscandale um die ersten Stücke von Kaiser und Toller, [illegible] und Bert Brecht, [illegible] die Aufregung über die krassen - und übrigens genialen - Zeichnungen der George Grosz und Otto Dix, über die abstrakten Bilder von Paul Klee legte sich: Man vergass den Schauder über die demonstrativ plakatierten Laster der Tänzerin Anita Berber und der Schauspielerin Maria Orska; man gewöhnte sich an alles; man beruhigte sich.

In den Jahren, die folgten - den Jahren 1925 bis 1931 - war Berlin wirklich eine europäische Capitale; die deutsche Kultur stand in einem soliden, [illegible] eifrigen Wettbewerb mit den anderen grossen Kulturen des Abendlandes.

Das Berliner Theater war vielleicht wirklich eine Zeit lang das beste Theater der Welt, und die Bühnen einiger grosser Provinzstädte (München, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf, Darmstadt) standen nicht weit hinter den Bühnen der Capitale zurück. - Leopold Jessner, im Berliner Staatstheater, brachte die jungen Dramatiker heraus und erweckte die Klassiker zu einem neuen, interessanten Leben. Der Regisseur Erich Engel hatte seinen grossen Erfolg mit der Inscenierung von Bert Brechts Bearbeitung der alten englischen "Dreigroschenoper". Neue Dramatiker [illegible] rückten in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: [illegible] Leonhard Frank mit seinem berühmten Stück "Karl und Anna"; Karl Zuckmayer mit dem "Fröhlichen Weinberg" und dem "Hauptmann von Köpenik". Bruno Franks Komödien "Sturm im Wasserglas" und "Nina" und sein Stück "Zwölftausend"

wurden von Hunderten von deutschen Bühnen gespielt.Sehr interessant war das Geheimnis um den Autor der interessanten und erfolgreichen Stücke "Krankheit der Jugend","Verbrecher" und "Elisabeth":er nannte sich Ferdinand Bruckner,aber jeder wusste,dass dies ein Pseudonym war. Man erzählte sich,dass er eigentlich ein armer,unschuldiger und unbekannter Nervenarzt in Spanien sei.Als dann bekannt wurde,dass der wirkliche Autor ein sehr routinierter Berliner Theaterdirektor namens Leopold Tagger war,gab es natürlich eine kleine Enttäuschung. - Max Reinhardt rechnete - im Gegensatz zu den Regisseuren des kühnen Experiments,wie Erwin Piscator - beinah schon zu den Konservativen.Trotzdem war er unbestritten,der König unter allen Theaterleuten Deutschlands,und einer der Ersten der Welt.

War Deutschland gedemütigt,war es unglücklich,verkommen,elend in diesen Jahren? - Jedenfalls war es nicht langweilig.Auf allen Gebieten,und besonders auf den kulturellen - die allein uns hier angehen - wurde gearbeitet,etwas Rechtes geleistet.Das musikalische Leben war nicht weniger anregend,nicht weniger reich an schönen Leistungen,als das theatrische.Experimente wie die Aufführung der grossen Oper von Alban Berg "Woyzzeck"oder gewisser neuer französischer Opern - etwa des "Columbus"von Milhaud - waren für das geistig interessierte Publikum ebenso grosse Ereignisse,wie eine Reinhardt-Premiere oder eine ~~Premiere,in der die Bergner spielte.~~

In den aufgeregten Jahren des "Expressionismus"waren das Drama und die Lyrik die wichtigsten Formen der literarischen Aeusserung gewesen. Nun trat der grosse Roman wieder in den Vordergrund. ~~1925 erschien~~ Thomas Manns "Zauberberg".Es erschienen Alfred Döblins grosser ~~histori-scher~~ "Wallenstein"-Roman und sein "Berlin Alexanderplatz"(stark beeinflusst von John dos Passos' "Manhattan Transfer".)Es erschienen Heinrich Manns Bücher "Der Kopf","Mutter Marie"und "Die grosse Sache";

Joseph Roths "Hiob"und "Radezki-Marsch";Feuchtwangers "Jud Süss"und "Erfolg";Remarques "Nichts Neues im Westen";die brühmten Biographien von Emil Ludwig über Goethe,Bismarck und Wilhelm II;der "Jahrgang 19o2"von Ernst Gläser.Eine "neue Generation"übrigens,etwa zehn Jahre jünger als die "Expressionisten" - eine Gruppe junger Schriftsteller, zu denen W.E.Süskind, ~~Erich Kästner,~~ Hermann Kesten,Erich Kästner, Erich Ebermayer und ich selber gehörten,standen nicht mehr in jener feindlichen Opposition zu den "Vätern",wie die Arnold Bronnen und ~~Walter Hasenclever in ihren Anfängen.~~

Die deutschen Schriftsteller versuchten,sich im öffentlichen Leben den Platz,den Einfluss zu erobern,der ihnen ohne Frage gebürte.Sie organisierten sich.Die Repräsentanten der Literatur gründeten,nach französischem Muster,die "Dichterakademie". ~~Zu~~ Unter ihren Begründern ~~gehörten~~ waren Gerhart Hauptmann und Thomas Mann.Zu ihren aktivsten Mitgliedern gehörte Heinrich Mann,der im letzten Jahre vor Hitler ihr Präsident gewesen ist.Die deutsche Dichterakademie ist niemals eigentlich popu=lär gewesen;sie hatte auch niemals bedeutende Vollmachten oder wirk=liche Möglichkeiten,aktiv zu sein.Merkwürigerweise liebte man es, Witze über sie zu machen - was vielleicht damit zusammenhängt,dass man in Deutschland die Literatur niemals als gesellschaftliche Macht anerkennen wollte.Man benutzte jeden Anlass,um diese republikanisch gesinnte Akademie der Schriftsteller lächerlich zu machen.Ein Jahr lang war ihr Präsident der Autor Walter von Molo - kein Schriftsteller von erstem Rang.Damals gab der Zeitungs-Konzern Ullstein ein neues Blatt,"Die Grüne Woche",heraus,das vor allem für die Bevölkerung auf dem Lande bestimmt war und kein besonders hohes Niveau hatte.Herr von Molo - der von den Ullsteins vermutlich einen hohen Scheck bekommen hatte -liess es ~~ein~~ sich einfallen.öffentlich zu erklären,die "Grüne Woche" sei eine literarische Tat,nur mit Homer oder mit Goethe zu vergleichen. Wirklich homerisch war das Gelächter,das damals durch das Reich ging, und dass sich eigentlich gegen die Akadmée richtete,deren Präsident

Herr von Molo zufällig gerade war. ~~Man benutzte seine Entgleisung, um sich über die Institution der "Akademie" lustig zu machen...~~

Die Nation vertraute der Literatur nicht. Einzelne Schriftsteller hatten grosse Erfolge. Aber die Literatur ~~hatte~~ war keine gesellschaftliche Macht. Das deutsche Volk ging - unbeeinflusst von seinen grossen Schriftstellern, unbelehrt von ihren Warnungen - seinen Weg weiter. Die Welt weiss, in welche gefährlichen Gegenden, in was für Abgründe der Weg führte, zu dem das unglückliche, von Demagogen verführte deutsche Volk sich im Januar 1933 entschloss.

Am 3o. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler.

Die Kultur im Exil.

Am 3o. Januar 1933 wurde Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. In den Wochen, die folgten, begann der grosse Exodus der Repräsentanten deutscher Kultur. Denn die deutsche Kultur und der Nationalsozialismus, das sind zwei Begriffe, die sich nicht miteinander vertragen. ~~Die deutsche Kultur ist ein Teil der europäischen. Der Nationalsozialismus aber ist, seinem~~ Dogma und den Instinkten seiner Führer nach, anti-europäisch nach. Er ist keineswegs die Revolution des deutschen "Uebermenschen" - wie Hitler, Göbbels und Rosenberg uns glauben machen möchten. Zu definieren ist er vielmehr als der Aufstand des deutschen Untermenschen, des deutschen Pöbels, des deutschen Barbaren, der seinen totalen Mangel an menschlicher Gesittung mit den grossen Phrasen vom "Germanentum" beschönigen will. Niemals wird eine Verständigung, eine Versöhnung möglich sein zwischen dem Geist Lessings, Goethes und Hölderlins und den Dogmen Hitlers und Rosenbergs. Der Unterschied zwischen der Sprache Goethes und der Sprache Hitlers ist mindestens ebenso gross, wie der Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Chinesischen. Goethe und Hitler: das sind

Figuren aus zwei verschiedenen Welten.Für keinen deutschen Künstler, keinen deutschen Intellktuellen von Würde,Anstand und Talent konnte es je eine Frage sein,zu welcher von diesen beiden Welten er gehören wollte:zu der Welt der humanen Gesittung,des Gadankens,der redlichen Arbeit - oder zu der anderen Welt des hysterisch übertriebenen Natio= nalismus,der Machtanbetung,der Brutalität,der Dummheit und der Lüge.

Man hat oft die Frage gestellt:Waren die deutschen Intellektuellen, die Repräsentanten der deutschen Kultur nicht mitschuldig daran,dass die Roheit und die Geistlosigkeit in Deutschland zur Macht kommen konnten? - Die grosse Schuld der deutschen Intellektuellen bestand darin,dass sie Jahre lang die nahende Gefahr des Nationalsozialismus nicht ernst genommen hatten.Sie sagten:Deutschland ist nicht Italien. It can't happen here,sagten sie,und meinten,ein Mann wie Hitler,der keinen korrekten deutschen Satz schreiben konnte,würde nie der Herr über Deutschland werden.Ich rede dabei nicht von denen,die mit dem extremen Nationalismus und den Rasse-Theorien der Nazis sympathsierten, sei es aus Opportunismus,sei aus wirklicher Ueberzeugung.Es gab unter den deutschen Künstlern und Intellektuellen von einigem Namen und Ansehen sehr wenige,die Anhänger der Nazis waren.Die besten Köpfe im Reich waren,in den vierzehn Jahren zwischen Kriegsende und Hitlers Machtantritt,gemässigte Demokraten;einige von ihnen standen politisch links,auf der orthodox marxistischen Seite;wieder andere waren zwar konservativ und national gesinnt,aber doch weit entfernt vom Antisemi= tismus und dem aggressiven Imperialismus der Nazis.

Erst in den letzten Jahren vor Hitlers Machtantritt - in den Jahren 1930,1931-und 32 - machten sich einige fortschrittlich gesinnte deut= sche Autoren wirklich bewusst,in welches Unglück die Nation,durch die Intriguen einer reaktionären Clique und durch die masslose Propaganda einer Bande von politischen Abenteurern,getrieben wurde.Einige erhoben

warnend ihre Stimmen.Zu diesen Mutigen und Klarblickenden gehörten nicht nur eine Reihe von liberalen politischen Publizisten/~~- wie Leopold Schwarzschild und Kurt Tucholsky,von denen später noch die Rede sein wird -~~/,sondern auch grosse Schriftsteller,wie Thomas und Heinrich Mann. Thomas Mann exponierte sich damals - 1931 und 1932 - in einem Grade, der ohne Frage gefährlich für sein Leben war.Besonders eine grosse Rede, genannt "Deutsche Ansprache",die er in einem der grössten Berliner Konzertsäle hielt,wurde zum Anlass zu einer enormen politischen Demonstration g e g e n ihn,so wie zu einer anderen f ü r ihn.In dringlichen leidenschaftlichen Tönen beschwor er damals das deutsche Bürgertum,zu dem er gehörte,sich nicht dumm machen zu lassen von der schrillen Demagogie der Nazis und Frieden zu schliessen mit der Sozialdemokratie. Wütende Ziwschenrufe kamen aus der Menge,die sich in dem grossen Berliner Konzertsaal versammelt hatte.Der störende Lärm wurde / dirigiert von einem Mann,dessen halbes Gesicht durch eine kolossale blaue Brille verdeckt war.Später stellte sich heraus,dass der vermummte Herr der Schriftsteller Arnold Bronnen war,der als wilder Revolutionär begonnen hatte,nun aber,aus Opportunismus,zu den Nazis hielt.Immerhin hatte er noch ein Rest von Schamgefühl und wagte nicht,sein Gesicht zu zeigen, während er,wie ein unverschämter Schuljunge,die "Deutsche Ansprache" mit seinen Schreien unterbrach.Es gab eine regelrechte Rauferei zwischen Herrn Bronnen und den Saaldienern,die ihn herauswerfen wollten.Die Saaldiener siegten.Thomas Mann hatte Minuten lang nicht weitersprechen können.Am Schluss seiner Rede tobte der Beifall...

Heinrich Mann war,während des letzten Jahres seines Aufenthaltes in Deutschland,Präsident der Dichter-Akademie.Die letzte grössere Arbeit, die er im Reich veröffentlichen konnte,hatte den Titel "Bekenntnis zum ~~Uebernationalen~~ Uebernationalen".Er formulierte in diesem schönen Essay - den man als den rührenden Schwanengesang der Republik bezeichnen könnte - seine Ueberzeugung,dass der Begriff des "Nationalen"abgewirt=

schaftet habe und ohne eigentliche Zukunft sei. Er prophezeite, ver= langte, pries die Vereinigten Staaten von Europa und, als ihre uner= lässliche Voraussetzung, die dauerhafte Versöhnung zwischen dem Reich und Frankreich. Ein paar Wochen später trat er vor die Oeffentlich= keit mit einem Aufruf, in dem er die beiden grossen Links-Parteien, die Sozialdemokraten und die Kommunisten, aufforderter, sich zu ver= einigen und gemeinsam Front gegen die Hitler-Gefahr zu machen. Das war zu viel. Heinrich Mann wurde aus der Dichter-Akademie ~~geworfen,~~ ausgebaumt. ~~verbannt, bis er noch aus seiner deutschen Heimat verbannt wurde.~~

Eine der ersten Taten der Nazis war, bekanntlich, dass sie auf den Hauptplätzen aller deutschen Städte hohe Haufen von Büchern verbrennen liessen. Es waren nicht nur die Werke von Marxisten oder Juden, die man da, unter dem ~~Gebell einer dummen Meute~~ Freuden= geheul des uniformierten oder nicht-uniformierten Pöbels, in die Flammen warf; es waren auch die Schriften liberaler, pazifistischer oder katholischer ~~Se~~ Autoren. Denn für die Nazis ist der Geist a l s s o l c h e r "zersetzend". Geist bedeutet Kritik. Der "totale Staat", der sich nun etablierte, ertrug keine Kritik; er verlangte ~~wollte~~ nur die Anbetung. Alle, die nicht anbeten wollten, wurden verfemt.

Die besten deutschen Künstler und Intelltuellen gingen in die Emigration: erstens um ihr Leben zu retten - denn viele von ihnen hätte man in die Konzentrationslager gesperrt und ermordet, wären sie im Lande geblieben - ; zweitens, und vor allem aber, um die Würde ihrer Persönlichkeit, die Unabhängigkeit ihres Geistes vor zu dem Zugriff der neuen Macht zu bewahren. Die deutschen Künstler und Intellektuellen, die in die Verbannung, ins Exil gingen, sind von sehr verschiedenartiger Gesinnung, sehr verschiedenartiger geistiger Herkunft, sind von mehr oder minder starkem Talent. Sie sind Juden oder Katholiken, überzeugte Demokraten oder überzeugte Marxisten, sie sind alt oder jung, berühmt oder unberühmt; sie haben aber alle

Eines gemeinsam: den Hass gegen die stupide Reaktion, die sich selber als die "deutsche Revolution" ausschreit; gegen die aggressiven, imperialistischen Nationalismus, gegen das absurde Rassen-Dogma, gegen das Barbarentum, gegen - die Nazis!

Die besten der deutschen Künstler und Intellektuellen leben nun seit mehr als einem halben Jahrzehnt im Exil. Viele von ihnen haben in dieser Zeit Werke geschaffen, die noch bestehen werden, wenn das Regime längst verschwunden sein wird, das die Autoren dieser Werke aus dem Lande gejagt hat. Wir wollen einen Blick werfen auf diese mannigfachen Leistungen und auf die Personen, denen sie zu verdanken sind. Wir wollen mit den Schriftstellern beginnen.

Einer der Bedeutendsten unter ihnen weilt nicht mehr unter den Lebenden. Der grosse Romancier Jakob Wassermann war ein tragischer, gebrochener Mann, als er starb. In sein bedeutendes Gesicht mit der hohen Stirne und den dunklen, grossen Augen hatten sich tief die Zeichen des Schmerzes gegraben. Seine Züge hatten des Ausdruck von Gram und Ekel. Zu Freunden, die ihn nach seinem Befinden fragten, sagte er düster: "Ich mag nicht mehr..." Man sah es ihm an, dass er "nicht mehr mochte", wenn man ihn während dieser letzten Wochen seines Lebens sah. Ich begegnete ihm zum letzten Mal, als er von einer Vortrags-Tournée durch Holland zurückkam und, auf dem Wege nach zu seinem Heim im Altaussee (Oesterreich), in Zürich Station machte. Ich fragte ihn, wie die Tournée gewesen sei. "Wie eine Beerdigung,", war seine Antwort, und der Ausdruck von Bitterkeit und Müdigkeit in seinem dunklen Blick war erschreckend. - Das war im Dezember 1934. Jakob Wassermann starb, in seinem schönen Haus zu Altaussee, in der Neujahrsnacht des Jahres 1935. Das letzte, was er auf dieser Erde tat, war, dass er seinen jungen Kindern und ein paar Freunden aus den Bleifiguren, wie man sie in der Neujahrsnacht über dem Feuer schmelzen lässt, die Zukunft deutete. Er selber aber wollte von der Zukunft nichts mehr wissen. Er wollte das

neue Jahr nicht mehr sehen...

Jakob Wassermann hatte ein hartes, kompliziertes Leben hinter sich. Er kam ganz von unten, war sehr arm gewesen. Die grossen Erfolge hatten lange auf sich warten lassen. Mit ungeheurem Fleiss hatte dieser Schriftsteller gearbeitet. Als er dann berühmt geworden war, hatte er die Pflichten der Repräsentation auf eine feierliche Art ernst genommen - mehr noch als die gesellschaftlichen, die Pflichten geistiger und pädagogischer Natur. Während des letzten Jahrzehnts seines Lebens trat das pädagogische Interesse, der pädagogische E h r g e i z immer mehr ins Zentrum seiner geistigen Existenz; vor allem in der grossen "Kerkhoven"-Trilogie - den Romanen "Der Fall Maurizius", "Etzel Andergast" und "Kerkhovens dritte Existenz" - spielt das pädagogische Thema eine dominierende Rolle. Junge Menschen waren dankbar für das tiefe, leidenschaftliche Interesse, das Jakob Wassermann an den Problemen, an der Entwicklung ihrer Generation nahm. Sie wendeten sich vertrauensvoll an ihn: junge Menschen suchten ihn auf - in seinem Landhaus, oder wenn er irgendwo im Reich oder in Oesterreich Vorträge hielt -; vor allem aber schrieben sie ihm Briefe - sehr viele lange Briefe, in denen von den intellektuellen oder materiellen Sorgen der Absender ausfürlich die Rede war. Wassermann beantwortete alle diese Schreiben, die wie Hilfeschreie zu ihm kamen. Häufig habe ich ihn sagen hören, dass seine Korrespondenz ihm mindestens ebenso viel Zeit wegnehme, wie seine eigentlich Arbeit.

In den Jahren 192o - 193o hatte er eine riesige Position; er rechnete ohne Frage zu den ersten deutschen Schriftstellern, und zu den wenigen, die einen wirklich internationalen Ruf hatten. Seine Bücher - "Christian Wahnschaffe", "Das Gänsemännchen", "Der Fall Maurizius", und all die andren - erreichten in Deutschland sehr hohe Auflagen. Bei seinen Reisen ins Ausland, vor allem auf seiner Amerika-Tournée, durfte er aber festellen, dass er nicht nur zu Hause berühmt war. - Er war damals ein wohlhabender

Mann und liebte es, mit seiner zweiten Frau - Marta Karlweiss-Wassermann - zusammen, in einem fürstlich grossen Stil zu leben. Wie beinah Alle, die die Armut gekannt haben, genoss er mit einem naiven Behagen das Wohlleben. Er bevorzugte elegante, oft etwas auffallende Kleidungsstücke. Als er einmal in einem feinen Sportsanzug auf der Promenade seines Winterkurorts im Engadin spazierte, sah er an sich hinunter und bemerkte mit seiner schönen, tiefen, sonoren Stimme - der fascinierenden Stimme eines orientalischen Märchenerzählers - :"Wenn ich denke, dass es einmal eine Zeit gegeben hat, wo ich n i c h t elegant gewesen bin..."

Die letzten Jahre seines Lebens aber waren düster umschattet. An den ~~düster~~ finsteren Komplikationen, die ihm ~~die Nachtruhe~~ den Frieden raubten, war vor allem seine erste Frau schuld, Frau Julie Wassermann, die ihn, aus einer Art von tragischer Hass-Liebe, mit Dutzenden von Anwälten, mit unzähligen peinlichen Forderungen und Prozessen verfolgte. Alles war so dramatisch und so ~~unwahrscheinlich~~ verworren, wie - in einem Roman von Jakob Wassermann. Die Geldsorgen, unter denen er als junger Mensch gelitten hatte - für den alternden, berühmten Mann fingen sie wieder an. Er musste fürchten, aus seinem schönen Haus in den Oesterreichischen Bergen vertrieben zu werden. Alles, was Frau Julie ihm antat, wog ~~noch schwerer, als~~ doppelt schwer deshalb, weil er diese Frau früher glühend geliebt hatte. Er setzte ihr ein eindrucksvolles, schreckliches aber fascinierendes Denkmal in dem Roman, den er unmittelbar vor seinem Tod vollendete: "Kerhovens dritte Existenz". Sie ist die unheimliche Heldin des grossen Mittelstückes "Gana oder die Wahnwelt". Es gehört zum Grossartigsten, was Jakob Wassermann geschrieben hat. In seiner Bitterkeit und schmerzlichen Heftigkeit erinnert es an gewisse Dinge von August Strindberg.

Muss ich es betonen, dass es nicht nur diese privaten Affären waren,

die ihre Schatten warfen auf den Lebensabend des Schriftstellers Wassermann?Tiefer noch als unter den Wirrnissen seines häuslichen Lebens,litt er unter dem,was das deutsche Volk ihm,seinen Rassege= nossen,seinen Gesinnungsfreunden antat.Es hatte für ihn immer ein zentrales Problem bedeutet,dass er Deutscher und Jude - dass er deutscher Jude war.("Mein Weg als Deutscher und Jude"war der Titel einer seiner autobiographischen,konfessionellen Schriften.)Das jüdisch-orientalische Element in seiner geistigen Struktur,in seinem erzählerischen Talent hatte er niemals verleugnet,sondern stolz betont. Aber andererseits wusste er - und jeder gerechte,nicht-voreingenommene Kritiker musste es ihm bestätigen - ,dass er so deutsch war,wie nur irgendein ~~deutscher~~ "germanischer"Autor.Er hatte nicht nur allen Reichtum deutscher Kultur,sondern auch allen Reiz und alle Melancholie der deutschen - besonders der mitteldeutschen - Landschaft tief in sich aufgenommen.Gerade seine schönsten und reinsten Werke - "Das Gänsemännchen","Kaspar Hauser","Der Aufruhr um Junker Ernst" - haben den deutsch-romantischen Charakter.Es sind diese Bücher, ~~die~~ derer man sich am längsten erinnern wird,wenn man von Jakob Wassermanns Werk spricht:n i c h t die sensationellen,wie der "Christian Wahnschaffe"oder "Der Fall Maurizius",die zunächst den stärksten,lautesten Erfolg hatten und die den brennenden Ehrgeiz ihres Autors verraten,zugleich Dostojewsky und Balzac zu sein...

Das "neue"Deutschland,das Deutschlands Hitlers und Göbbels wollte nichts mehr wissen von dem Mann,der Jahrzehnte lang zu Deutschlands Ruhm in der Welt gewirkt hatte.Wassermann wurde aus der deutschen Dichter-Akademie gewiesen;er durfte das Reich nicht mehr betreten; seine Bücher durften im Reiche nicht mehr erscheinen. ~~(sein letzter Roman wurde in Amsterdam,beim Querido-Verlag publiziert)~~ Der Weg eines Deutschen und Juden endigte in Gram und Enttäuschung.

Die Reaktion der deutschen Autoren jüdischer Abkunft auf das furchtbare Unrecht, die nie-wieder-gutzumachende Beleidigung, welche die deutsche Nation ihnen angetan hatte, waren von sehr verschiedener Art. Einige von ihnen erklärten, sie wollten von nun ab keine Deutsche mehr sein, nur noch Juden. Eine solche Reaktion war zwar psychologisch verständlich und zeugte von Stolz; aber andererseits war sie doch auch paradox, und hatte übrigens den Nachteil, dass sie den Rasse-Theorien der Nazis - ("Ein Jude kann niemals ein Deutscher sein!") - recht zu geben schienen. Der sehr begabte Romancier Alfred Döblin, zum Beispiel, erklärte in einer Broschüre, die er während des ersten Jahres der Emigration erscheinen liess, dass er sich jetzt nur noch als Jude empfinde, nicht mehr als Deutscher. Er wurde zu einer Art von Hyper-Zionisten: Für seine Rasse-Genossen verlangte er ein eigenes Territorium; aber Palestina war ihm zu klein, er schlug einen anderen Erdteil, Südamerika oder Australien, vor. - Nun war aber doch Alfred Döblin sein ganzes Leben lang ein deutscher Schriftsteller gewesen, keineswegs vor allem ein jüdischer. Seine Bücher hatten nicht von Moses oder dem Ghetto gehandelt; vielmehr von den Helden der deutschen Historie - wie sein grosser Roman "Wallenstein" - oder von den Sorgen des deutschen, besonders des Berliner Proletariats, wie sein berühmter "Berlin - Alexanderplatz" oder sein soziales Drama "Ehe". Als ein deutscher Schriftsteller, nicht als ein jüdischer war er berühmt geworden. Der Stil seiner erzählerischen und essayistischen Prosa war typisch deutsch - gesegnet mit allen geheimen Reizen, beladen mit allen Komplikationen deutscher Sprache - , dass man ihn im Ausland überhaupt kaum verstand. Der einzige internationale Erfolg, den er jemals hatte, war der "Alexanderplatz"*. Seine anderen, teilweise sehr bedeutenden Bücher sind im Ausland viel zu unbekannt geblieben: eben weil sie besonders deutsch waren. Auch die Romane, die er im

* eine Art von Berliner Variation auf John dos Passos' "Manhattan Transfer."

Exil geschrieben hatte, konnten sich das grosse internationale Publi=kum nicht erobern, obwohl sie ohne Frage zum Interessantesten gehören, was heute in deutscher Sprache produziert wird. Aber es gab wohl zu viel Barockes, Krauses, Schwerverständliches in den Romanen "Babylonische Wanderung" und "Pardon wird nicht gegeben!", von denen der erste die phan=tastische und melancholische Reise eines aus langem Schlafe erwachten Babylonischen Gottes durch unsere modernen Städte schildert, während der zweite die Entwicklungsgeschichte - den Aufstieg und den Abstieg - eines jungen Menschen aus dem Proletariat zum Gegenstand hat; auch diese Erzählung aber hat ihre mysteriösen Elemente: die Grossstadt, in der alles sich ~~abspielt~~, wird nie bei Namen genannt; alle Umstände und Voraus=setzungen der Geschichte bleiben etwas dunkel, geheimnisvoll und verworren. Es ist übrigens auffallend, dass das jüdische Thema in Döblins neuen Romanen höchstens eine indirekte, symbolische Rolle spielt, während er doch prinzipiell erklärt hatte, dass nur noch das Problem des Judentums ihn noch etwas anginge... Döblin lebt in Paris. Seine Söhne werden französische Soldaten ~~werden~~. In seiner engen Pariser Wohnung schreibt er seine phantastischen, philosophischen, tiefsinnigen, barocken deutschen Romane, die von der Welt nicht ganz verstanden werden und die in Deutschland einmal wieder ein grosses Publikum haben werden. Das kann aber noch lange dauern. Und ich fürchte, inzwischen hat Alfred Döblin Heimweh nach dem Berliner Alexanderplatz...

Einige deutsch-jüdische Autoren konnten aus Entsetzen über das, was in Deutschland geschehen war, überhaupt nicht mehr schreiben; sie verstummten, sie verfielen in eine Art von Starrkrampf. Zu diesen gehörte Kurt Tucholsky, der einer der witzigsten, geistvollsten und aggressivsten Satiriker war, und übrigens auch ein begabter Erzähler: sein humoristi=scher kleiner Roman "Rheinsberg", zum Beispiel, erfreute sich der grössten Popularität. Tucholsky ~~[illegible]~~

~~fortschrittlichen Berliner Wochenschrift "Die Weltbühne" hatte~~, war in unzähligen, sehr gepfefferten Artikeln, Glossen und Gedichten zu Felde gezogen gegen die Reaktion und den extremen Nationalismus, die in Deutschland immer mächtiger wurden. Er hatte aufs nachdrücklichste die Nation gewarnt vor dem Unheil, welches ihr drohte. Als das Unheil dann [redacted] da war, empfand er: Was habe ich nun noch zu sagen? Ich habe ja schon alles gesagt. Nun bin ich also der, der recht behalten hat, mit all meinem Spott, all meinen Prophezeiungen, all meinen Warnungen. Aber ist das ein Trost? Ach, wie viel lieber wäre ich nun der, der sich immer getäuscht hat ... Er behauptete, die deutschen Angelegenheiten interessierten ihn nicht mehr. "Ich weiss nicht einmal, wie die Schiessbudenfiguren heissen, die jetzt dort regieren", schrieb er an einen Freund. In Wahrheit litt er bis zum Unerträglichen unter allem, was diese "Schiessbudenfiguren" - deren Namen er angeblich gar nicht wusste - anrichteten in seinem Deutschland. Er lebte auf dem Lande, in Schweden; wollte niemanden sehen; beantwortete kaum noch Briefe. Er wurde krank, sicher hauptsächlich aus Verzweiflung. Er wagte es kaum noch, auszugehen: er fürchtete, dass die Nazis ihn ermorden lassen würden - wie sie den deutschen Philosophen Professor Theodor Lessing in der Tschechoslovakei hatten ermorden lassen. - In den letzten Monaten seines Lebens meinte Tucholsky, dass er nahe daran sei, wahnsinnig zu werden. Schliesslich nahm er Gift. Der grosse deutsche Humorist wurde in Schweden bestattet.

Das Letzte, was er geschrieben - aber freilich nicht für die Veröffentlichung bestimmt hatte - war ein langer Brief an seinen Freund und Kollegen Arnold Zweig gewesen. In diesem Brief - einem rührenden und schrecklichen Dokument - sprach er all seine Bitterkeit, all seine Enttäuschung aus. Er war von a l l e m enttäuscht worden: vom demokratischen Europa, das die Nazis gewähren liess oder sie noch begünstigte; von der deutschen Linken, die versagt hatte; von der Sowjet-Union, von der deutschen Emigration. Tucholskys letzter Brief war eine grosse

Klage.Er enthält viele Wahrheiten;aber er war defaitistisch und ohne jeden Willen zum Kampf.Ein Mensch,der ganz und gar am Ende ist, hatte ihn geschrieben.Ich habe es für einen Fehler gehalten,ihn zu veröffentlichen.

Nachdem die Nachricht von Tucholskys Selbstmord bekannt geworden war, liess Arnold Zweig in der Prager "Weltbühne"den Brief erscheinen,und beantwortete ihn.Er hielt dem armen Tucholsky die Grabrede und sagte zu ihm:Du hast dich geirrt.Du bist krank und verzweifelt gewesen,als du diesen hoffnungslosen Brief an mich geschrieben hast.Die Welt ist nicht ganz so schlimm,wie du meinst.Uebrigens ist es gar nicht unsere Sache,über die Schlechtigkeit dieser Welt zu klagen.Unsere Pflicht ist es vielmehr,diese Welt ein wenig besser zu machen - indem wir weiter kämpfen...

Der Brief von Kurt Tucholsky an Arnold Zweig hatte eine weite Reise gemacht:von Schweden nach Palästina.Der berühmte Autor des Buches vom "Streit um den Sergeanten Grischa"lebt auf dem Mount Carmel, bei Haifa.Er ist immer ein leidenschaftlicher,bewusster Jude ge= wesen - und er ist ein leidechaftlicher,bewusster Deutscher geblie= ben.In seinem Buch "Bilanz der deutschen Judenheit",das er gleich zu Anfang der Emigration erscheinen liess,resümiert und feiert er alles,was die Juden,auf den verschiedenen Gebieten der Kultur,der Wissenschaft und der Wirtschaft,für Deutschland geleistet haben. Er tut das aber nicht,um zu dem Schluss zu kommen:Die deutschen Juden sind niemals Deutsche gewesen;sondern vielmehr,um den Deutschen vorzuhalten:Die Juden sind loyale,tüchtige,oft höchst begabte Bürger Eures Landes - u n s e r e s Landes gewesen.Ihr jagt ❦ Zehntausende von loyalen,tüchtigen,oft höchst begabten deutschen Bürgern davon, wenn ihr die deutschen Juden davonjagt.Und Arnold Zweig spricht die Wahrheit,nichts als die Wahrheit,wenn er das sagt. - Uebrigens be=

schränkt er sich keineswegs darauf, zu theoretisieren und zu polemisieren; er bildet und schafft weiter. Seine Roman-Serie über den Weltkrieg wächst weiter; unlängst ist ein neuer Band, "Erziehung vor Verdun", erschienen. Ebenso wertvoll wie seine Erzählungen sind oft seine Essays von halb wissenschaftlichem Charakter, zum Beispiel die Aufsätze, die sich mit dem Werk seines grossen Freundes und Meisters Siegmund Freud beschäftigen.

Arnold Zweig - ein gescheiter, besonders gebildeter und mit Energie fortschrittlich gesinnter Schriftsteller - ist Jude, Deutscher und - Weltbürger. Jude, Deutscher und Weltbürger ist auch sein Freund Lion Feuchtwanger. Ihm geht es gut; denn der Stil seiner Bücher ist so, dass er von der ganzen Welt verstanden wird. Die Sprache, in der er sich ausdrückt, ist vielleicht ärmer an zarten Nuancen, kleinen Geheimnissen, subtilen Ueberraschungen, als der Stil einiger anderer, weniger erfolgreicher deutscher Autoren. Aber es ist eine saubere, klare, redliche Sprache. Feuchtwangers grosse internationale Erfolge sind gerechtfertigt. Ohne Frage: dieser Schriftsteller hat der Welt viel zu bieten - nicht nur sein erzählerisches Talent, sondern den echten Humanismus seiner Gesinnung und die Klarheit seines exact arbeitenden, gut trainierten Verstandes.

Seinen ersten Welterfolg hatte er mit Roman "Jud Süss"; es folgten die Bücher "Die hässliche Herzogin" und "Erfolg". Alles, was er sich mit diesen Arbeiten verdient hatte, wurde ihm von den Nazis gestohlen - und es war nicht wenig, wie sich denken lässt. Heute aber hat er in Sanary sur mer (Südfrankreich) ein Haus, das mindestens ebenso schön ist, wie die Villa, die er früher in Berlin besass. Denn inzwischen sind von ihm erschienen: Die "Geschwister Oppenheim", "Der Jüdische Krieg" und "Der falsche Cäsar". - Feuchtwanger hat die besondere Gabe, die Historie lebendig zu machen, als wäre sie Gegenwart - und die Gegenwart mit einer Gelassenheit und Objektivität anzuschauen, als wäre sie

schon Geschichte.Sein Roman "Die Geschwister Oppenheim",zum Beispiel, ist geschrieben im ersten Zorn und Schmerz über die Ereignisse in Deutschland.Er erzählt die Geschichte einer kultivierten,bürgerlichen jüdischen Familie,die von den Nazis auseinander gesprengt und zerstört wird.Aber mit wie viel Ruhe,mit wie viel epischer Gerechtigkeit finden wir dieses schreckliche,erregende Thema behandelt und dargestellt! - Andererseits gibt es in Feuchtwangers historischen Romanen überall Bezüge auf das Aktuelle,auf u n s e r e Sorgen und Probleme.Sie zeigen uns,dass die Menschen sich gar nicht so sehr verändert haben,seit den Tagen des Kaisers Nero.Die Geschichte der Menschheit - so weit wir von ihr Kenntnis haben - ist in viel höherem Grade,als wir es meistens realisieren, ein in sich geschlossenes,ich möchte sagen:ein intimes Ganzes.Feuchtwangers historische Romane - wie übrigens auch einige andere historische Erzählungen zeitgenössischer Autoren - sind geeignet,uns dies stärker und lebhafter ins Bewusstsein zu bringen.

Lion Feuchtwanger führt in dem kleinen,hübschen Ort an der südfranzösischen Küste,den er sich als Asyl gewählt hat,ein stilles,zurückgezogenes,sehr arbeitssames Leben.Viele Stunden am Tag ist die Sekretärin bei ihm:er diktiert ihr seine Bücher nicht einmal,sondern viele Male; er probiert verschiedene Formen,verschiedene Möglichkeiten der Darstellung aus,bis er sich für die entscheidet,die ihm am wirkungsvollsten, am besten scheint.Abends sieht er oft Gäste bei sich.Sanary sur mer ist,vor allem während der Sommermonate,ein kleines Zentrum der deutschen Schriftsteller - übrigens nicht nur der Deutschen:Aldous Huxley hat sein Haus dort, viele französische Autoren verbringen dort ihre Ferien,und manchmal kommt wohl auch der Graf Sforza - ehemaliger italienischer Aussenminister und heute einer der bedeutendsten politischen Essayisten - ,der nicht weit von Sanary seinen Wohnsitz hat.In Feuchtwangers Haus,von dessen Terrasse man den schönsten Blicks auf das blaue Meer und die Felsen hat,trifft

sich alles.Der Hausherr zeigt stolz seine Bibliothek:die Nazis haben ihm viele tausend Bände gestohlen,aber er hat sich schon wieder eine stattliche Kollektion anlegen können...Ich habe Lion Feuchtwanger niemals anders als in guter Laune gesehen.Er ist ein sehr vergnügter kleiner Herr;er lacht viel.Uebrigens liebt er es nicht sehr,sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen.Er reist selten;Einladungen zu Kongressen oder Vorträgen lehnt er meistens ab.Er hat auch lange gezögert,ehe er die wiederholt und dringlich vorgetragene Einladung,nach Sowjet-Russland zu fahren,annahm.Aber dann hat es ihm in Moskau glänzend gefallen.Er wurde enorm dort gefeiert,und hatte eine lange,interessante Konversation mit Stalin.Das kleine Buch,das er über seine russischen Eindrücke veröffentlicht hat - "Moskau 1937" - wurde ihm von vielen alten Freunden sehr verübelt.Man warf ihm vor:Du bist gegen den e i n e n Diktator - gegen Hitler - ,und du lobst den anderen. - Da sind wir mitten drin in einem höchst komplizierten Thema.Ich habe es oft und ausführlich mit Feuchtwanger diskutiert.Er ist nicht ohne Kiritik gegenüber der Sowjet-Union.Aber er ist der Ansicht,dass der Mangel an Freiheit,den die russische Diktatur ihren Untertanen zumutet,reichlich gutgemacht und aufgewogen sei durch all das,was das Regime Lenins und Stalins für das russische Volk getan und geleistet habe."Und übrigens",fragte mich Feuchtwanger",wie ist es denn mit der vielgerühmten Freiheit in den Demokratien?Nicht einmal ein bekannter Schriftsteller ist frei - gar nicht zu reden von irgendeinem Proleten. Ist es mir etwa erlaubt und möglich,in einer grossen französischen oder englischen Zeitung das über Herrn Hitler zu sagen,was ich über ihn denke? - Als ich neulich aus Moskau zurückkam,machte ich in Prag Station und sollte dort einen Vortrag halten,der schon seit Monaten vorbereitet und angekündigt war - einen ganz unpolitischen,literari-

schen Vortrag.Im allerletzten Augenblick - ich war schon in Prag - wurde mein Vortrag von der demokratischen tschechoslovakischen Re= gierung verboten:man fürchtete wohl,die deutsche Gesandtschaft in Prag zu verstimmen,wenn man mich öffentlich sprechen liess..."

Man sieht:Lion Feuchtwanger hat nicht nur viel Erfolg,sondern auch viel Aerger.Er wird heute nicht nur von der reaktionären und antisemitischen, sondern auch von der liberalen Seite angegriffen.Er lässt sich aber nicht die gute Stimmung verderben.Er ist im Tiefsten überzeugt davon, dass er auf der richtigen Seite steht und dass die andren sich täu= schen.Uebrigens freut er sich auf eine fast kindliche Weise seiner grossen Erfolge und spricht gerne von den hohen Auflagen,die seine Bücher überall der Welt haben."Gerade gestern habe ich meinen neuen Roman für loooo frs.zum Vorabdruck nach Brasilien verkauft!"Mit solch erfreulichen Mitteilungen wird ein Besucher häufig empfangen in Lion Feuchtwangers Haus.

Vor einigen Jahren - noch vor Hitlers Machtantritt - kam ein amerika= nischer Autor nach Berlin und der Verleger Ernst Rowolth lud ihn zu einem Lunch ein,zusammen mit Lion Feuchtwanger,Emil Ludwig und [redacted] Remarque.Ein anderer Gast,der erst nach dem Essen zu der illüstren Gesellschaft stiess,fand den Amerikaner in einem kleinen Nebenraum des Restaurants,mit etwas verstörtem Gesicht,bei einem grossen Whisky. "Die Unterhaltung bei Tisch hat mich schwindlich gemacht",klagte der Fremde."Meine deutschen Kollegen sprachen von der Höhe ihrer Auf= lagen und rechneten sich aus:Wir vier hier [redacted] im Zimmer - sie waren so freundlich,mich mitzuzählen - haben zusammen achteinhalb Millionen Bücher verkauft.So was hält doch der stärkste Mann nicht aus!"Er bestellte noch einen doppelten Whisky.

...Remarque und Emil Ludwig haben sich im italienischen Teil der Schweiz, [redacted] in Ascona niedergalssen.Remarque lebt sehr zurückge= zogen.Er sammelt moderne Bilder,edle Weine,Grammophonplatten und

Bücher.Seit dem wahrhaft beispiellosen Erfolge seines Kriegsbuches "Nichts Neues im Westen"ist er ein wohlhabender Mann.Vorher war er ein kleiner Journalist im Verlagshause Scherl,Berlin,gewesen;das einzige Buch,das er veröffentlicht hatte,war eine Sammlung von Coctail-Rezepten gewesen.Ich erinnere mich noch,dass ich ihn bei Freunden,in Berlin, traf,kurz ehe "Nichts Neues im Westen"erschien - das übrigens von dem grossen Verleger S.Fischer abgelehnt worden war.Trotzdem wusste Remarque ganz genau,dass sein Kriegsroman einen kolossales Aufsehen machen würde.Er war eigentlich gar nicht besonders glücklich darüber. "N a t ü r l i c h wird es einen enormen Rummel geben",sagte er, eher verdrossen.Er benahm sich wie einer,der sich völlig darüber im Klaren ist,dass er demnächst das Grosse Los ziehen wird und sich schon vorher ärgert,über all den Lärm,den ein solches Abenteuer mit sich bringt.Er zog wirklich das grosse Los.Und der grosse Lärm blieb nicht aus.Die Nazis,und alle extremen Nationalisten, beehrten ihn mit ihrem tumultösen Hass - obwohl sein berühmtes Buch doch eigentlich gar keine politische Tendenz hatte,sondern nur die Wahrheit über den Krieg erzählte.Die Uraufführung des Filmes,den man nach "Nichts Neues im Westen"gedreht hatte,wurde zu einem der markantesten politischen Scandal-Affären.Die Nazis liessen weisse Mäuse durchs Parkett laufen und Stinkbomben explodieren,die Damen bekamen Schreikrämpfe und fielen in Ohnmacht,die Polizei musste eingreifen,die Presse sprach Tage lang über nichts andres - Remarque war,über Nacht,nicht nur ein der erfolg= reichste Schriftsteller Deutschlands,sondern auch eine vielumstrittene politische Figur geworden....Natürlich weiss er ganz genau,dass er diesen seinen ersten,fulminanten Erfolg nie wieder erreichen wird. Vielleicht kommt daher die Athmosphäre von leichter Wehmut,die um seine Person spürbar ist.Sein zweites Buch,"Der Weg zurück" - in mancher Hinsicht vielleicht sogar wertvoller,als das erste - war immer noch ein

bedeutender Erfolg,aber doch schon ein Abstieg.An seinem dritten Roman,"Drei Kameraden",arbeitete er Jahre lang:er schien eine Hemmung zu haben,ihn der Oeffentlichkeit vorzulegen,aus Angst,es könnte eine Enttäuschung geben.In deutscher Sprache ist Remarques neuer Roman immer noch nicht erschienen.

Remarques schönes Heim in Ascona hat einen gemütlichen aber ziemlich exclusiven Charakter.Umso geselliger geht es bei seinem Nachbarn Emil Ludwig zu.Dieser lebt schon seit vielen Jahren in der Schweiz - längst ehe Hitler zur Macht kam - ;er ist Schweizer Bürger.Er liebt es,Menschen um sich zu sehen,vor allem berühmte Menschen.In seiner gastlichen Villa arrangiert er gerne die "Begegnungen zwischen bedeutenden Männern" - als machte es ihm Vergnügen,anekdotische Scenen aus den Büchern eines zukünftigen Biographen,eines kommenden Emil Ludwigs lebendig werden zu lassen.Uebrigens ist es ein grosses Vergnügen,bei Emil Ludwig zu Gast zu sein.Frau Ludwig sorgt für eine exquisite Küche, und der Hausherr für einen vorzüglichen Weinkeller.Ludwig legt den grössten Wert darauf,dass die Tafel in seinem Hause erstklassig bestellt sei.In einem kleinen Essay hat er einmal seine Ansicht kundgetan,dass kultivierte Menschen bei Tische nur über das Essen sprechen sollten;die ernsten Gespräche sind aufzusparen,bis die Mahlzeit vorüber ist.Eine besondere Koketterie von Ludwig ist es,dass er die Werke all der berühmten Autoren,die sein Haus besuchen,nicht zu kennen behauptet.Er liest angeblich nur Memoiren oder wissenschaftliche Werke;(ganz unter uns gesagt:Ich habe den Verdacht, dass er sich heimlich doch auch einmal einen guten Roman vornimmt...) "Wenn ich Erholung will, [redacted] höre ich mir Kammermusik an oder gehe in eine Bildergalerie",erklärt er allen seinen literarischen Freunden. - Ascona ist für ihn nur ein "Pied à terre".Er ist viel unterwegs:er reist zu den Nil-Quellen oder zum Präsidenten Roosevelt

nach Washington.Ich überlege mir manchmal,wann und wo er seine vielen Bücher schreibt.Seine Produktivität ist erstaunlich.Gerade erst ist eines seiner gehaltvollsten,interessantesten Werke erschienen - die beiden dicken Bände über den Nil,die "Biographie eines Stromes" - ,und schon folgt die Biographie der Kleopatra.Vorangegangen waren - wenn wir nur die Titel der Bücher nennen,die während der letzten Jahre entstanden sind - :ein sehr instruktives Buch über Hindenburg;die "Führer Europas", enthaltend Lebensabrisse der wichtigsten Staatsmänner des Continents und die Schilderungen persönlicher Begegnungen mit ihnen;ein eigenes Buch über Thomas Masaryk,den grossen "Präsidenten-Befreier"der Tschechoslowakei.Er kennt fast alle grossen Politiker der Epoche.Viele Liberale haben ihm übelgenommen,dass er auch Mussolini in Rom besucht hat.Aber er sagt,zu seiner Entschuldigung:Ich bin einfach interessiert in die grosse,markante Figur.Ich komme zu ihr nicht als ethischer Beurteiler, sondern als kühler Beobachter,als - Historiker.Dieselbe Unvoreingenommenheit,die er hatte,als er den italienischen Diktator interviewte, brachte er Stalin entgegen,als er im Kreml sein Gast war.Uebrigens kann kein Zweifel darüber bestehen,bei welchen Typen seine Sympathie ist: Nicht bei den grossen,gewaltätigen Autokraten,vielmehr bei den grossen Demokraten.Seine Sprache ist liebevoll,wenn er über Masaryk schreibt; viel zurückhaltender drückt er sich aus,wenn es sich um einen Diktator handelt.Emil Ludwig ist Demokrat - allerdings ein Demokrat,der in die "Grossen Männer"verliebt ist;(so etwa wie Heine ein in Napoléon verliebter Demokrat gewesen ist.)

Es gibt gewisse deutsche Literaten,die das Talent Emil Ludwigs unterschätzen - wie es überhaupt auffallend ist,dass oft ein internationaler Erfolg einen Autor den Kollegen,die in derselben Sprache wie er schreiben, suspekt macht.Diese Literaten sagen:Was ist Emil Ludwig? - Ein Journalist,der über historische Stoffe auf seine journalistische Manier schreibt...Ein Journalist?Vielleicht ist er es.Aber ein Journalist mit

einer Verve,einem Instinkt für die dramatische,anekdotische Wirkung und für das entscheidende psychologische Moment bei jedem Charakter, mit dem er sich beschäftigt;ein Journalist übrigens, von einer Gründlichkeit des historischen Wissens und einer Gerechtigkeit in der Beurteilung von Facten und Personen,dass seine Arbeiten mir für diese Zeit wichtiger scheinen - und sicher nicht ganz zu Unrecht heute von der Welt mehr beachtet werden,als die Arbeiten mancher professionellen Historiker und langweiliger Professoren.

Als Emil Ludwig sein Buch über den General Hindenburg veröffentlichte, gab es einen anderen deutschen Autor,der über diesen Umstand kaum sehr erfreut gewesen dürfte.Es war der historische und politische Essayist Rudolf Olden,der seit dem Hitler-Umsturz in London lebt. Er brachte genau zur gleichen Zeit wie Ludwig eine Hindenburg-Biographie heraus.Olden analysiert seinen Helden ganz als den Exponent einer Klasse - der preussischen Junker-Klasse -,als den Repräsentanten einer grossen,mächtigen und gefährlichen Tradition - der Tradition des preussischen Militarismus. - Die Idee,die durch sämtliche politische Schriften Rudolf Oldens sich wie ein Leitmotiv zieht,ist diese:Die preussischen Junker sind an allem schuld!Hinter allem Unglück,dass Deutschland und Europa betroffen hat,steht die zähe,grausame,schlaue Clique der preussischen Adligen und Offiziere. Es ist nicht zu leugnen,dass diese Konzeption,auf die Oldens Denken mit einer fast manischen Ausschliesslichkeit fixiert ist,einen bedeutenden Kern von Wahrheit enthält.Olden sieht überall in der unglücklichen deutschen Geschichte die ehrgeizige Intrigue der Junker-Kaste,um die seine Gedanken mit einer Art von fanatischer Hass-Liebe kreisen.Das Merkwürige ist,dass Rudolf Olden äusserlich eine gewisse Verwandtschaft hat mit den Typen,die er als Autor so leidenschaftlich attackiert:Er ist ein gutaussehender,grosser Mann mit scharf geschnittenem Gesicht, manchmal trägt er sogar ein

Monokel...

Oldens sehr interessantes Buch über Hitler hat den Untertitel "Der Agent der Macht".Er sieht auch den deutschen Diktator als ein Geschöpf der preussischen Generalität,dieses ewigen Feindes der europäischen Zivilisation.In Oldens Deutung ist Hitler keineswegs das Genie,das seinen fabelhaften Aufstieg nur sich selber zu verdanken hat;er ist von der Macht - nämlich von der Schwerindustrie und vom hohen Offiziers-Corps - benutzt und langsam nach vorne geschoben worden.Er ist der Agent der Macht...Oldens Hitler-Buch hat Aufsehen gemacht,besonders in England, wo der fortschrittlich gesinnte,unternehmungslustige Verleger Victor Gollancz es in seine "The Left Book of the Month"-Serie aufnahm.Leider hatte aber Olden mit seinem "Hitler"ein ähnliches Pech wie mit seinem "Hindenburg":das eine Mal war Emil Ludwig sein Konkurrent;das andere Mal Konrad Heiden.Heidens berühmte Hitler-Biographie erschien im selben Jahre wie das Buch Rudolf Oldens.

Konrad Heiden ist ein ziemlich junger Mann;er war im vor-Hitler'schen Deutschland noch nicht sehr bekannt gewesen.Die erste grosse Arbeit, durch die er -gleich zu Beginn der Emigration - das Interesse der Kritik und des breiten Publikums auf sich zog,war eine "Geschichte des Nationalsozialismus".Dieser junge Autor hatte eine erstaunlich ~~exakt~~ detaillierte Kenntnis aller Facten,die mit der Entwicklungsgeschichte des Nationalsozialismus,und besonders mit den frühen Anfängen dieser Entwicklung zusammenhängen. - Konrad Heiden weiss in der Tat mehr von den Nazis,als vielleicht irgendein anderer liberaler Autor.Als ganz junger Mensch,in den ersten Jahren nach dem Kriege,hat er mit den Hitler-Leuten politisch sympathisiert.Freilich hat er sich bald von ihnen zurückgezogen;aber er behielt doch die Möglichkeit,sie sehr aus der Nähe zu beobachten:Jahre lang war er in München der politische Korrespondent der "Frankfurter Zeitung".Diese Beschlagenheit in den Ge=

heimnissen der Nazi-Partei ist es,der seine Bücher ihren Wert - und ihren Erfolg verdanken.Heidens Hitler-Buch hatte ohne Frage eine stärkere internationale Wirkung,als irgendeine andere literarische Darstellung dieser Figur,- obwohl Oldens Deutung des Hitlerschen Charakters und der Hitlerschen Karriere in mancher Hinsicht geistvoller und origineller ist. - Heiden ist mehr eine wissenschaftliche als eine polemische Natur.Er klagt nicht an,er konstatiert.Gerade durch die Objektivität, die historische Gelassenheit seiner Darstellungsweise gewinnt er das Vertrauen der Weltöffentlichkeit.Er gehört zu den wenigen deutschen Autoren,die erst im Exil berühmt geworden sind.Es ist schwierig genug, sich in der Emigration eine literarische Reputation zu b e w a h r e n; sehr viel schwieriger ist es natürlich,sich unter so abnormen und komplizierten Umständen einen Namen zu m a c h e n .Dem Schriftsteller Heiden ist dies gelungen. - Er ist ein stiller,fleissiger Mann,den man für einen jungen Dozenten an einer kleinen deutschen Universität halten könnte.

Es ist gut,dass die deutsche literarische Emigration Beides hervorbringt:die objektive historische Darstellung des Phänomens "Nationalsozialismus",und die grosse,leidenschaftliche moralische Anklage. Einer ist unter den deutschen Schriftstellern im Exil, ~~der gegen Hitler spricht mit dem unermüdlichen,edlen Zorn,dem Pathos,dem Genie,~~ dessen Polemiken gegen das verhasste ~~Regime~~ Regime das grosse Format und den hinreissenden Stil haben,der an Zolas "J'accuse"und an Victor Hugos gewaltigen Zorn gegen Napoleon III. -"Napoléon le Petit" - gemahnt.In einer kleinen Wohnung in Nice(Südfrankreich)sitzt Heinrich Mann und lässt von dort aus seine flammenden Aufrufe,seine ~~schmerz~~ zürnenden und schmerzlich bewegten,aber immer zuversichtlichen Manifeste in die Welt gehen.Die Arbeitskraft des Siebenundsechzigjährigen ist erstaunlich - ebenso frappierend,wie seine nie erlahmende ~~Fähigkeit~~ Fähigkeit zur grossen Entrüstung und zur grossen Begeisterung.

Sein Zorn und sein Schmerz über Ungerechtigkeit, Dummheit und Barbarei könnten so heftig nicht sein, wenn er von dem ewigen Wert der Ideale, die er seit dreissig Jahren verteidigt, nicht so unerschütterlich überzeugt wäre. Trotz allen bitteren Erfahrungen, die er in Deutschland gemacht hat, trotz seinem Wissen um alle Schwächen und Tücken der menschlichen Natur, trotz aller Skepsis ist Heinrich Mann im Tiefsten ein Optimist. "Ich bin davon überzeugt, dass aus der Menschheit, irgendwan einmal, noch etwas Anständiges werden kann", hat er einmal geschrieben - : das ist ein zugleich sehr skeptischer und sehr zuversichtlicher Satz. "Irgendwann einmal...": in dieser vorsichtigen Wendung liegt viel Resignation, was die nähere Zukunft betrifft. Ich habe Heinrich Mann sagen hören: "Natürlich bilde ich mir nicht ein, dass meine politischen Manifeste heute eine unmittelbare Wirkung haben." Ich fragte ihn: "Warum schreibst du sie dann?" Er antwortete, zugleich resigniert und hochgemut: "Für zukünftige Generationen." - Uebrigens bin ich davon überzeugt, dass er in dem Augenblick, als wir dieses Gespräch auf der Promenade des Anglais in Nice führten, die unmittelbare Wirkungsmöglichkeit seiner politischen Aufsätze und Reden unterschätzte. Seine Essays und Manifeste zu den grossen Tagesfragen machen einen grossen, ermutigenden Eindruck: nicht nur in den Kreisen der deutschen Emigration, sondern auch im Reiche - wo sie heimlich und unter Gefahren gelesen werden - , auch in Frankreich, wo sie in den grossen Tageszeitungen und Wochenschriften, und in Buchform erscheinen. Heinrich Mann gehört zu den ganz wenigen deutschen Autoren, die die französische Sprache beherrschen wie die eigene. Sein politischer Essay-Band "Der Hass" erschien in der französischen Version ("La Haine"), bei Gallimard, in Paris, ehe noch die deutsche Fassung - bei Querido, in Amsterdam - herauskam.

Unter allen grossen deutschen Schriftstellern ist Heinrich Mann der,

welcher sich am stärksten dem Westen,vor allem der französischen Kultur verbunden fühlt.Seine Ideale waren immer die grossen Ideale der Französischen Revolution.Seine literarischen Meister waren Flaubert,Maupassant und Zola.Der Held des grossen Romans,mit dem er sich seit Jahren beschäftigt,ist ein französischer König - ein humaner Herrscher,ein Humanist auf dem Thron,ein lebenslustiger und kluger Europäer:Henri von Navarra und Frankreich.Der erste Band des grossen Werkes -"Die Jugend des Königs Henri IV." - hat in Europa und in den Vereinigten Staaten ein starkes und berechtigtes Aufsehen gemacht. In noch stärkerem Grade vielleicht,als Lion Feuchtwangers Bücher, ist dieser historischer Roman auch ein aktueller.Die Bezüge auf die Gegenwart sind mannigfaltig und deutlich. - Heinrich Manns "Henri IV"vereinigt den moralischen Ernst seiner politischen Manifeste mit der glühenden Farbigkeit seiner frühen Erzählungen und Romane - die fast alle in einer südlichen Landschaft spielten - und mit dem bizarren,oft grotesken Humor,der sich in seinen Büchern "Professor Unrat"("The Blue Angel")und "Der Untertan"("The Subject")findet und der ein Erbe aus seiner nordischen Heimatstadt,aus dem gotisch verwinkelten Lübeck ist.Der "Henri IV",das fascinierende Alterswerk Heinrich Mann,ist vielleicht auch sein bedeutendstes Werk:es resümiert die Möglichkeiten seines Autors;es gibt die Summe dessen,was er zu bieten hat.

Heinrich und Thomas Mann haben von ihrer Mutter her,die in Brasilien geboren wurde,romanisches Blut,neben dem nordischen ihrer Väter. Bei Heinrich hat sich dieses romanische Element mit einer besonderen Intensität durchgesetzt.Er hat immer den Süden geliebt.Als junger Mensch lebte er lang in Italien,wo einige seiner schönsten Romane - "Die kleine Stadt"und die drei Romane der "Herzogin von Assy" ("Diana","Minerva","Venus") - und viele seiner Erzählungen spielen.

Später bevorzugte er Frankreich,besonders die "Côte d'Azur".In Nice fühlte er sich zu Hause,lange ehe die Umstände ihn dazu zwangen,sich ganz dort niederzulassen.Er hat dort,mit seiner zweiten Frau,eine kleine Wohnung in einer engen Strasse,die zur Promenade des Anglais hinunter führt und nach einem italienischen Komponisten heisst. Seine Tage sind still und ganz mit Arbeit gefüllt. Abends liest er:erst die Zeitungen und die Revuen;dann etwas "gutes Altes" - wie er mir neulich erzählte,meistes etwas Französisches.Ab und zu muss er eine Reise nach Paris machen,um in einer antifascistischen Versammlung ~~zu sprechen~~ oder zu einem literarischen Anlass zu sprechen,oder um an einer Be= ratung über die Angelegenheiten der deutschen Oppostion teilzunehmen. Er ist sehr aktiv in allen Dingen,welche die Emigration betreffen.In vielen Organisationen und Gruppen ist er Präsident;in letzter Zeit hat er sich besonders für die Bewegung der "Volksfront" - das heisst:die Vereinigung aller antifascistischen deutschen Parteien - eingesetzt. Uebrigens reist er nicht gerne.Manchmal besucht er seinen Freund Feuchtwanger in Sanary - das ist nur ein paar Stunden von Nice - oder seine erste Frau und seine Tochter in Prag.Aber das kommt nur selten vor.Er hat eine gewisse,beinah abergläubische Angst davor,Frankreich zu verlassen - obwohl er nicht französischer sondern tschechoslovakischer Bürger geworden ist.Vor allem fühlt er sich nicht mehr wohl in den Ländern,wo deutsch gesprochen wird.Diese seine - begreifliche - Aversion gegen die Nähe der deutschen Grenzen erschwert ein Zusammensein zwischen ihm und seinem Bruder,Thomas Mann,der im deutschen Teil der Schweiz, in Küsnacht,bei Zürich,sein Domizil hat.Trotzdem wissen es die beiden Brüder so einzurichten,dass sie sich mindestens jedes Jahr einmal,für ein paar Wochen,treffen: Thomas Mann reist mit seiner Frau nach Süd= frankreich,oder Heinrich überwindet seine Hemmungen und kommt an den Züricher See.Freilich ist er dann schwer dazu zu bewegen,das Haus zu

verlassen.Eine Autofahrt nach Zürich,wo es so viele Reichsdeutsche auf den Strassen gibt,erscheint ihm schon als ein kleines Abenteuer,und zu einer Fahrt nach dem benachbarten Basel gar ~~/ welches unmittelbar an der deutschen Grenze liegt -/~~ ist er um keinen Preis zu bewegen."Das ist mir zu nahe an der gefährlichen Grenze",sagt Heinrich Mann,und er erin= nert an den antifascistischen Journalisten Berthold Jacob,der von den Agenten der Gestapo aus Basel ins Reichsgebiet entführt worden...

Die beiden Brüder,Heinrich und Thomas Mann,sind so geartet,dass sie sich nur unter Schwierigkeiten und nach sehr langer Bekanntschaft an Menschen intimer anschliessen.Die Beziehung der Brüder zueinander ist eine sehr herzliche.Sie haben nicht nur gemeinsame Hoffnungen und Ideale;sie haben auch gemeinsame Erinnerungen.Jahre lang haben sie im Lübecker Haus ihrer Eltern das Schlafzimmer miteinander geteilt...Manchmal erzählt mein Vater,abends im Wohnzimmer,oder bei Tische,Reminiscencen aus seiner Kindheit oder aus der Schule.Ich kann mich erinnern,dass er,bei einer solchen Gelegenheit,einmal irgendeine komische Person erwähnte - es war ein ~~drolliges~~ altes Dienstmädchen,glaube ich,das in seiner frühen Jugend eine humoristische Rolle gespielt hatte - ,und dass er,halb wehmütig und halb zärtlich,hinzufügte:"Merkwürdig - ~~nur~~ auf der ganzen Welt gibt es nur noch zwei Leute,die sich an dieses Original erinnern: Heinrich und ich..."

Nicht immer haben die beiden Brüder so gut miteinander gestanden.Es gab Jahre,während derer sie kein Wort miteinander sprachen.Das waren die schlimmen Jahre des Weltkrieges:Heinrich Mann war damals der radikale Pazifist;Thomas Mann aber Nationalist - wenngleich Nationalist in einem höheren und komplizierteren Sinn,als man es heute zu sein pflegt.Das dicke Buch "Betrachtungen eines Unpolitischen",an dem er während ~~er~~ der vier bitteren Kriegsjahre arbeitete und das 1918 - also im ungünstigsten Moment - erschien,war eine sublime Rechtfertigung,eine geistvolle und schwermütige Apologie des deutschen Imperialismus.Ja,eine s c h w e r =

m ü t i g e Apologie:denn ihr Autor war viel zu klug und viel zu sehr Europäer,um nicht im Grunde sehr wohl zu wissen,dass er sich da,mit einem enormen Aufwand an Witz,Geist,Dialektik und Kunst,für eine letzt= lich hoffnungslose,am Ende auch gar nicht gute Sache einsetzte;dass es ein Rückzugsgefecht grossen Stiles war,auf das er da vier Jahre seiner kostbaren Zeit verwendete;die melancholische und eigensinnige Tat eines Don Quichotte.Der dialektische Gegenspieler zu dem deutschen "Protestanten",dem deutschen "Unpolitischen",dem Anti-Demokraten,als den Thomas Mann sich zu dieser Zeit selbst stilisierte,war der "Zivi= lisationsliterat",der Anhänger der westlichen Ideale,der Schüler Frankreichs:war Heinrich Mann,war der Bruder...Das ganze weitschweifige Werk gipfelte in der grossen Polemik gegen diesen brüderlichen Feind, den feindlichen Bruder.

Sie versöhnten sich sehr bald nach dem Kriege,als Heinrich Mann gefähr= lich krank in einem Münchener Hospital lag.Die Versöhnung vertiefte sich im Laufe der folgenden Jahre,und sie wurde zur gewonnen Freundschaft in den Jahren dann gemeinsamen Exils. - Nach den "Betrachtungen eines Unpolitischen"begann für Thomas Mann ein neuer Lebensabschnitt.Er "verriet"sich nicht - wie die deutschen Nationalisten ihm vorgeworfen haben - ;er entwickelte sich.Er hörte nicht einmal auf,Konservativer zu sein:er ist konservativ seinen Instinkten,seinem Temperament nach. Aber kann man nicht Konservativer, das heisst: f ü r die Bewahrung der grossen menschlichen Traditionen sein, und doch den gesellschaft= lichen Fortschritt wollen und ihm dienen?Thomas Mann hat seit fünfzehn Jahren bewiesen,dass man es kann. Sein neues Ideal des "Humanismus" - das durch die innige,lange Beschäftigung mit Goethe beeinflusst,aber nicht durch Goethe allein bestimmt ist - ist die Synthese des Konservati= vismus und eines entschiedenen,aktiven Willens zum Fortschritt.Dieses Ideal, diese grosse Hoffnung, enthält noch viel mehr in sich als

den Willen zum Bewahren und den Willen zum Weitergehen.Es vereinigt in sich,zum Beispiel,auch eine tapfere,tätige Liebe zum Leben mit einem schwermütigen Wissen um die süsse ~~Akkor~~ Attraktion des Todes.Die "Sympathie mit dem Tode" - das melancholische "Leitmotiv"der "Buddenbrooks", des "Tod in Venedig",der "Betrachtungen" - ist moralisch überwunden im "Zauberberg".Dieser grosse und geistige komplexe Roman ist ja vor allem die dialektische Erörterung,die faszinierende epische Darstellung des neuen,grossen,unendlichen wichtigen Themas,des Humanismus.

Diese neue Gesinnung musste,notwendiger,+logischer,+unvermeidlicher Weise, auch ihre politischen Konsquenzen haben.Diese Konsequenzen wurden evident, schon im Jahre 1923,in Thomas Manns erstem Bekenntnis zur jungen deutschen Republik ("Von deutscher Republik"), ~~als Rede bei einem Goethe-Tag zu Frankfurt a.M.gehalten,und als Broschüre erschienen;~~ und sie wurden immer deutlicher,immer radikaler,je aggressiver,demagogischer und geistfeindlicher der deutsche Nationalismus sich entwickelte.Von der Rede über die Republik - in der übrigens nicht nur deutsche Geister,wie Novalis,sondern vor allem auch der ~~grosse~~ Amerikaner Walt Whitman immer wieder als Zeugen ~~und Helfer~~ angerufen werden - führt eine gerade Linie zur "Deutschen Ansprache",diesem letzten ~~grossen~~ Warnungsruf gegen die Nazis, ~~deren sensationelle Wirkung ich vorhin schon angedeutet habe~~ Als die Warnung ~~ungehört - oder doch unbefolgt~~ verhallt war und die Nazis trotz allem zur Macht kamen,konnte es für Thomas Mann kein Schwanken und kein Zögern mehr geben:die Emigration wurde zur Selbstverständlichkeit.

Das soll nicht bedeuten,dass dieser im tiefsten und wesentlichsten Sinne d e u t s c h e Dichter sie ohne Schmerz auf sich genommen hätte.Es war kein Leichtes für ihn,über Nacht - buchstäblich über Nacht - all das zu verlieren,was er sich in einer zähen Arbeit von Jahrzehnten gewonnen und aufgebaut hatte:angefangen ~~mit~~ mm seinem schönen Münchener

Haus und seiner Bibliothek, bis zu der grossen und treuen Gemeinde seiner Leser in Deutschland. Die Vorstellung, dass er sein deutsches Publikum verlieren sollte, war ihm Jahre lang so bitter, dass er sich nicht an sie gewöhnen, dass er sie einfach nicht akzeptieren konnte. Deshalb vermied er es, während der ersten Jahre des Hitler-Regimes, politische Aeusserungen zu tun, die die neuen Herren in Deutschland gar zu sehr gereizt und dazu gebracht hätten, sein Werk im Reich zu verbieten. Jeder, der sich Europa oder irgendwo sonst für Thomas Mann interessierte, wusste natürlich, schon 1933, 1934 und 1935, wie er zu der deutschen Diktatur innerlich stand, und dass er als ein Emigrant in der Schweiz lebte. Schon damals hatten ihm die Nazis alles, was er in Deutschland besass, gestohlen.
Er aber schwieg weiter. Die ersten Bände des grossen epischen Werkes, das ihn seit mehr als einem Jahrzehnt beschäftigt, "Joseph und seine Brüder" - die beiden Bücher "Die Geschichten Jaakobs" und "Der junge Joseph" - konnten noch bei S. Fischer, Berlin, der schon der Verleger der "Buddenbrooks" und aller seiner andren Werke gewesen war, erscheinen. Freilich wurden sie von der reichsdeutschen Presse ignoriert.
Dieser Zustand konnte nicht dauern. Der Eklat musste kommen. Unmittelbarer Anlass zum Eklat war eine Polemik, halb literarischer halb politischer Art, die zwischen der deutschen Emigranten-Revue, "Das Neue Tage-Buch" (Paris) und einem grossen konservativen Schweizer Blatt, der "Neuen Zürcher Zeitung", ausgefochten wurde. Thomas Mann wurde in den Streit gezogen. Und nun erklärte er öffentlich - was er seit Jahren gewusst und im engeren Kreise tausend Mal ausgesprochen hatte - : dass es keine Möglichkeit der Verständigung, der Versöhnung gibt zwischen ihm und dem Barbarismus des Nazitums. Nun musste Berlin reagieren. Man entschloss sich dort zu dem Schritt - auf den man so lange, aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung des Auslandes, ungern genug verzichtet hatte - : Man verbot alle Bücher Thomas Manns und man proklamierte, dass der

Autor der "Buddenbrooks"und des"Zauberbergs" - der Autor der "Betrachtungen eines Unpolitischen" - von nun ab kein Deutscher mehr sei. - Einige Wochen später teilte der Dekan der Universität Bonn ihm, in einem kurzen und unhöflichen Schreiben,mit,dass er auch des Ehrendoktorats,das dieses Institut ihm vor Jahren für literarische Verdienste verliehen hatte,verlustig sei.Die Antwort Thomas Manns an den Herrn Dekan wurde zu einem grossen politischen - und nicht nur politischen - Bekenntnis.Unter dem Titel "Ein Briefwechsel"erschien sie als Broschüre,bei einem Schweizer Verlag.Das Aufsehen,das sie machte,war bedeutend.Innerhalb weniger Wochen lagen Uebersetzungen in allen Kulturssprachen vor.Wichtiger noch als das scheint mir,dass diese Bekenntnis-Schrift in Deutschland von ungezählten Tausenden gekannt wird.Viele mussten ins Konzentrationslager,weil sie das verfemte Büchlein heimlich mit über die Grenze nahmen.Der neueste Trick ist - wie wir unterrichtet sind - ,dass deutsche Feinde des Hitler-Regimes den "Briefwechsel"im Ausland auswendig lernen,um ihn zu Hause den Freunden und Gesinnungsgenossen aufsagen zu können.

Aus dem hochkonservativen Autor der "Betrachtungen"ist ein geistiger Führer des Antifascismus,ein unerschrockener Vorkämpfer des demokratischen Gedankens geworden.Der internationale geistige Einfluss Thomas Manns ist ohne Frage während seines Exils noch gewachsen.Er gehört heute zu denen,auf die alle die in der Welt blicken,denen die Idee der Freiheit noch teuer ist und die sich eine andere Zukunft für die Menschheit erhoffen als die Zukunft der Tyrannei und der grauenvollen Kriege, [redacted] Die wärmenden Zeichen der Sympathie,die ihn aus aller Welt erreichen und denen er auf seinen Vortragsreisen,in Europa oder den Vereinigten Staaten begegnet,haben viel dazu beigetragen,um Thomas Mann [redacted] zu trösten über die Melancholien des Exils. - Sein Leben in Küsnacht bei Zürich ist nicht viel anders,als

sein Leben in München war. Im Mittelpunkt dieses ernsten Lebens stand immer die Arbeit - und die innige, treue Beziehung zu seiner Frau, meiner geliebten Mutter. Die bescheidenen Erholungen sind: lange Spaziergänge - die am Züricher See noch schöner sind, als in der Landschaft um München - ; etwas Musik am Abend, oder ein Theaterbesuch, oder ein Essen mit ein paar Freunden. Auf eine zurückhaltende, etwas zeremonielle Art ist Thomas Mann gesellig. Bei grossen Familienfesten zeigt es sich sogar, dass er - bei aller Ermüdbarkeit und Empfindlichkeit der physischen wie der psychischen Konstitution - die behagliche Genussfreude seiner nordischen Ahnen, ihre gesunde Vorliebe für gutes Essen und Trinken bewahrt hat. Er liebt es, bei solchen Anlässen der Familie und den Freunden des Hauses aus seinen Werken vorzulesen. Kapitel für Kapitel haben wir so die grossen Epen vom Zauberberg und vom jungen Joseph kennengelernt; und in diesem Jahre verfolgte ich - voll Bewunderung und voll Dankbarkeit - das Entstehen des Romans "Lotte in Weimar". Die rührende Geschichte der späten Wiederbegegnung des alternden Goethe mit der Frau, die er als Jüngling so viel geliebt und im "Werther" verherrlicht hat, war geplant als eine kleine Erholung zwischen dem dritten und dem vierten Band des "Joseph". Aber sie wächst sich aus zu einer tiefschürfenden, geistvollen und kühnen Psychologie des Genies; zu einer von Liebe und Kenntnis getragenen Deutung des zugleich zaubervollen und unheimlichen Phänomens, welches "das Genie" unter den Menschen ist. Zaubervoll und wohl auch etwas unheimlich ist es für uns, in der Schilderung des alternden Goethe mancherlei Züge und seltsame Charakteristika wiederzufinden, die uns recht vertraut anmuten... Es kann gar keine Frage sein: auch der Goethe-Roman "Lotte in Weimar" hat, wie alle Arbeiten Thomas Manns, deutlich autobiographische Elemente, und es kann mir wohl geschehen, dass ich, in träumerischer Stunde, die Züge des Vaters durcheinander bringe mit den Zügen des grossen, geselligen Einsamen von Weimar, der fürchten

musste,ein vom Nationalismus toll gewordener Bursche würde sich hin=reissen lassen zu dem Frevel und die Faust erheben gegen das erlauchteste Haupt der Nation...

Eine enge Wohnung in Nice,eine Villa am Züricher See,ein Studio in Paris, ein Hotelzimmer in London oder New York:das sind die Orte,wo heute die Taten des deutschen Geistes vollbracht werden.In vielen Städten wird die bedeutende Arbeit weiter getan,die in der Heimat abgebrochen werden musste.

Zunächst war Paris das selbstverständliche Zentrum für die deutsche li=terarische Emigration.Aber die vielgeliebte,ewig liebenswerte Stadt ist kostspielig,und übrigens zu sehr überfüllt mit den Exilierten aus allen Ländern,als dass sie es sich noch leisten könnte,besonders gastfreund=lich oder entgegenkommend ihnen gegenüber zu sein.Immerhin kann man,in den Cafés auf den Montparnasse,am Boulevard St.Germain oder an den Champs Elysés,immer noch manchem alten Freund und Kollegen aus Berlin, München oder Frankfurt begegnen.Dieser geschwinde kleine Herr,zum Beispiel,mit den vielen Papieren unter dem Arm und den vielen Blei=stiften,die gefährlich spitz wie kleine Lanzen aus seiner Brusttasche ragen,ist mein alter Freund,der Romancier Hermann Kesten:er hat die Eigenheit,nur im Café arbeiten zu können,und zwar,wenn irgend möglich, in einem recht lauten,vollen Café.Alles was andere zur Verzweiflung brächte - das Geschrei der Kellner,der Lärm der Musik - beruhigt ihn und regt ihn an.Unter den jüngeren deutschen Erzählern ist er sicher einer der begabtesten.Seine in Deutschland erschienenen Romane,"Joseph sucht die Freiheit","Glückliche Menschen","Der Charlatan",sind ~~er~~ originell,unterhaltend,geistvoll,grundgescheit,voll brillanter Bosheit aber auch voll Güte.Er hat viel bei Heinrich Mann gelernt,aber auch viel bei guten alten Meistern,zum Beispiel bei Meister Voltaire.Wie in Heinrich Manns satirischen Gesellschaftsromanen,schillert auch sein bravouröser Stil zwischen dem Phantastischen und dem Realistischen.

Die Gesellschaft Hitler-Deutschlands hasst er zu sehr, um sich literarisch mit ihr zu beschäftigen. Er hat sich deshalb in die Historie zurückgezogen, und zwar in die spanische Historie. Sein Roman "Ferdinand und Isabella", der auch in England und den Staaten erschienen ist, ist reich an starken, farbigen Bildern und an einer schönen, echten Leidenschaft für den menschlichen Fortschritt. Hermann Kesten ist von ganzem Herzen Liberaler. Er verabscheut die Diktatoren jeder Art und Richtung. Ausserdem ist er von ganzem Herzen Literat - einer der wenigen, wirklich passionierten Literaten, die ich kenne. (Es gilt ja heute unter Schriftstellern meistens als "guter Ton" sich nicht für die Literatur zu interessieren; so als wenn Generalstabsoffiziere plötzlich auf den Einfall kämen, nur noch über Beethoven-Symphonien oder Damenmoden miteinander zu reden, anstatt über militärtechnische Probleme.) Wenn Hermann Kesten nicht schreibt oder liest, schwärmt er von Büchern oder schimpft er auf Bücher. Es ist anregend und amüsant, ihm zu schwärmen oder schimpfen zu hören. ~~Es ist immer angenehm, mit einem Mann zu sein, der sein Metier leidenschaftlich ernst nimmt und es [illegible] leidenschaftlich liebt.~~

Eine andere reizvolle und originelle Persönlichkeit, der man in einem der stilleren Pariser Lokale, nicht weit von den Champs Elysés, begegnen kann, ist Frau Annette Kolb, die eine französische Mutter und einen bayrischen Vater hat und eine reizende Mischung aus süddeutschen Dialekt und Pariser Argot spricht. Auch in ihren charmanten Büchern gibt es eine hübsche Begegnung zwischen süddeutschen und französischen Elementen. Ihren grössten Erfolg hatte sie mit einem Roman "Das Exemplar", in dem sie sich selber mit all ihren attraktiven, etwas wunderlichen Eigenschaften - ihrer Zerfahrenheit, ihrer bei allen Freunden berühmten Zerstreutheit, ihrem Witz, ihrer Nervosität - portraitiert hat. Unlängst liess sie eine schöne Mozart-Biographie erscheinen. Sie arbeitet im Caféhaus, wie Kesten - allerdings bevorzugt sie nicht gerade die lärmenden. Sie ist durchaus "grande dame", mit ihrem schmalen, langen, aristokratisch knochigen Gesicht. Sie verbringt ihr Leben [illegible]

* Sein Hubert 1937 folgte der Roman "Philipp II. von Spanien."

auf den Schlössern von reichen Freunden, oder in kleinen Hotelzimmern. Sie vergisst überall ihre Handschuhe und Regenschirme, sie weiss nie, wie viel Uhr es ist und hat meistens Geldsorgen. Ihre Bücher hatten nie sehr hohe Auflagen. Sie pflegt zu sagen: "Andere Autoren mögen von ihren Abrechnungen leben; ich lebe von meinen Vorschüssen." Aber es gibt ein paar Tausend Menschen, die Annette Kolbs Bücher lieben. - In politischen Dingen versteht sie keinen Spass. ~~Ihre Die Arbeiten~~ Die Glossen zu Tagesereignissen, die sie früher in der "Frankfurter Zeitung" und andren grossen deutschen Blättern publizierte, hatten einen heftigen, schönen Ton: sie klangen wie kleine Fanfaren. Und "Kleine Fanfare" war der Titel eines Bandes, in dem sie diese ~~klein~~ kurzen Arbeiten zusammenstellte. - Von ihr stammt das gute Wort: "Wenn ich jemanden treffe, der sagt: 'Ich bin gewiss kein Nazi; aber...', dann weiss ich schon, er ist einer!" Von Annette Kolb hat niemand je ein solches verdächtiges "Aber..." gehört. -

In einem der Cafés nicht weit von der Madeleine - etwa "chez Weber" - kann man oft einen kleinen Herrn mit einem steifen schwarzen Hut auf dem Kopf und einem dicken Packen von Zeitungen unter dem Arm sehen. Der kleine Herr hat eine grosse Nase und ungeheuer gescheite, lebhafte Augen. Es ist Leopold Schwarzschild, das Herausgeber des der Wochenschrift "Das Neue Tage-Buch". Es gibt Tausende von Menschen - in Zürich oder in Rio de Janeiro, in London, Stockholm oder Jerusalem - , die jede Woche diese weissen Hefte gierig erwarten: in diesen Heften finden sie die Analyse, die kluge und klare Deutung der komplizierten politischen und ökonomischen Vorgänge und Zusammenhänge. Für jede Nummer schreibt Schwarzschild selbst den grossen Leitartikel. Es kann gar keine Frage sein, dass er - seit die Generation der grossen deutschen Publizisten, die Maximilian Harden, Alfred Kerr, Karl Kraus, von der Bühne abgetreten sind - der begabteste Journalist ist, der in deutscher Sprache schreibt. Sein Stil ist brillant; sein ~~Bildung~~ Wissen, vor allem in wirtschaftlichen Dingen, ist umfassend. Seine Artikel werden von Diplomaten, Staatssekretären und Industriellen

in allen Capitalen gelesen,und sie finden sich zitiert in den Leitartikeln der grossen französischen und englischen Presse.Die Nazis hassen ihn.Seit einiger Zeit hassen ihn auch die Kommunisten.Er ist ein leidenschaftlicher Liberaler,das ~~Regime~~ Regime Stalins scheint ihm dem Regime Hitlers gar zu verwandt,und seine Polemiken gegen Moskau haben nun dieselbe Schärfe wie seine Polemiken gegen Berlin.Gegen Lion Feuchtwangers sowjet-freundliche Schrift,"Moskau 1937",hat Schwarzschild allein drei lange Artikel geschrie= ben;früher war er mit Feuchtwanger intim befreundet.

Der Mann mit dem grossen,gescheiten Haupt und der enormen,blonden Mähne eines Löwen,der nun zu Leopold Schwarzschild an den Tisch tritt,ist Ludwig Marcuse,ein wichtiger Mitarbeiter des "Neuen Tage-Buchs".Er war schon im vorhitlerschen Deutschland einer der interessantesten und ~~vielversprechendsten~~ meist= versprechenden unter den jüngeren Publizisten,und seine Bücher über Heine und Börne hatten ihm einen guten literarischen Namen gemacht.Aber er ge= hört zu jenen Autoren,die in der Emigration gewachsen sind,anstatt schwächer oder müder zu werden -"Was mich nicht umbringt,macht mich stark!"heisst ein klassisches deutsches Wort -:sein sehr substanzielles Buch über Ignaz von Loyola,den Gründer des Jesuiten-Ordens,ist in mehrere Sprachen über= setzt worden,und man darf mit wirklicher Spannung das Werk über Richard Wagner und seine Zeit erwarten,welches er nun vorbereitet:es wird nicht die Entwicklungsgeschichte und Analyse des problematisch-gigantischen Wagner'schen Genies geben,sondern auch die objektive und kritische Dar= stellung des antisemitischen,nationalistischen Bayreuther Milieus.

Andere Mitarbeiter und Freunde gruppieren sich um den kleinen Café= haus-Tisch,an dem Schwarzschild mit seinen vielen Zeitungen sitzt.Dieser kleine Magere,mit dem witzigen und melancholischen Gesicht,ist der satiri=c sche Autor Walter Mehring ~~(Sohn des bedeutenden sozialistischen Theoreti= kers Franz Mehring)~~,dessen amüsante und dabei,im Grund,tiefernsten Strophen früher so viel in deutschen Cabarets gesungen oder vorgetraten

wurden, und dessen luzide, geistvolle, boshafte und charmante Prosa heute zum Besten gehört, was die Revuen der deutschen Emigration zu bieten haben. - Der auffallend gutaussehende grauhaarige Herr aber, mit dem ernsten, etwas steinernen Gesicht und den grossen, hellen Augen, ist Leonhard Frank. Warten Sie: nun wird er gleich von Berlin sprechen! "Heimweh?" sagt der Dichter Leonhard Frank. "Ich weiss nicht, ob ich Heimweh habe... Ich möchte nur so schrecklich gerne einmal wieder e i n e n Tag in Berlin sein..." Aber dann fügt er hastig hinzu - als habe er ernsthaft Angst, man könne ihn missverstehen, in diesem Kreise - : "Natürlich nicht in dem Berlin, wie es heute ist; in dem Berlin, meine ich, wie es w a r..." - Leonhard Frank - der einer der hervorragendsten, erfolgreichsten deutschen Dramatiker und Erzähler war - irrt jetzt umher, auf den Strassen von Paris oder Zürich oder Ascona oder Amsterdam. Niemand hätte ihn dazu gezwungen, Deutschland zu verlassen: er ist weder Jude, noch politisch festgelegt. Aber die Emigration war für ihn eine Selbstverständlichkeit... Das einzige Buch, das er während der letzten fünf Jahre publiziert hat, der Roman "Traumgefährten", lässt erkennen, dass es kommt von einem Menschen, der vertraut ist mit allen Leiden. Es ist eine merkwürdige, traurige, abseitige, sehr fascinierende Dichtung in Prosa. Das Thema der Erzählung ist das uralte: die Beziehung zwischen Mann und Frau. Es ist auf eine sehr kühne, sehr neue Art variiert. Im Garten eines Irrenhauses gibt es zwischen einem Mann und einer Frau, zwischen einem Jüngling und einem Mädchen, Begegnungen und Trennungen - Augenblicke eines kaum noch erträglichen Glückes und Augenblicke einer kaum noch fassbaren Traurigkeit - : Schönheiten gibt es in diesem gewagten, verzweifelten, lyrischen Roman, die man wie den Klang einer fremdartigen, süssen und bitteren Musik für immer im Herzen behält.

...Die Interessen der deutschen Autoren in Paris werden vertreten von einem "Schutzverband Deutscher Schriftsteller". Zu seinen aktivsten Mitgliedern gehört die sozialistische Schriftstellerin Anna Seghers, die früher, in Deutschland, für ihr Buch "Die Fischer von Sankt Barbara" den Kleist-Preis gewann.

(Später hat Erwin Piscator, in Moskau, einen Film nach der preisgekrönten Erzählung gemacht.) Anna Seghers, deren Arbeiten meist in einem proletarischen Milieu spielen, ist ein sehr ernst zu nehmendes Talent. Der Ruhm, den sie vor allem bei der links-gerichteten Jugend genießt, ist noch gewachsen, seit, im vorigen Jahr, ihr Roman "Die Rettung" bei Querido (Amsterdam) erschienen ist. Sie ist eine stille, einfache Frau; Mutter mehrerer Kinder. —

Es erscheint in Paris auch eine deutsche Tageszeitung ("Pariser Tageszeitung"); ihr Herausgeber ist Professor Georg Bernhard, der lange Zeit Chefredakteur der berühmten Berliner "Vossischen Zeitung" war: ein nicht mehr junger, aber sehr aktiver Mann. Die "Tageszeitung" steht, im Gegensatz zum "Neuen Tage-Buch", im Dienst der antifascistischen Einheitsfront, des "Front Commun"; sie unterhält gute Beziehungen zu den Kommunisten, ohne ihrerseits ein kommunistisches Organ zu sein. Professor Bernhard ist ein Mann mit einer grossen Vergangenheit, und auch heute noch ein vorzüglicher Journalist. Bedauerlicherweise hat es, um seine Person und um sein Blatt herum, in letzter Zeit allerlei etwas undurchsichtige, komplizierte Gerüchte und Affären gegeben, die zu öffentlichen Prozessen führten und das Vertrauen mancher deutscher Antifascisten in die Redaktion der "Tageszeitung" erschüttert haben. Mit der politischen Integrität und dem journalistischen Talent Professor Bernhards und seiner Mitarbeiter haben diese unerquicklichen Dinge indessen nichts zu tun. -

" In vielen Städten...." Ueberall wo es noch eine freie Kultur gibt, finden sich deutsche exilierte Schriftsteller. Viele haben in den grossen angelsächsischen Ländern ein neues Hein gefunden. Der Dramatiker und Erzähler Bruno Frank, der Jahre lang in London lebte, ist gerade jetzt nach den Vereinigten Staaten übersiedelt. Er hatte in der Britischen Capitale Triumphe gefeiert, die seine grossen deutschen Erfolge beinah noch übertrafen. Seine Theaterstücke eroberten ihm die Herzen des englischen Publikums: die Komödie "Nina", das historische Drama "Zwölftausend", das psychologische Schauspiel "Das Weib auf dem Tier", besonders aber das liebenswürdige,

technisch bravouröse und durch seinen guten,herzlichen Humor gewinnende Lustspiel "Sturm im Wasserglas",das über ein Jahr auf einer der grössten Londoner Bühnen zu sehen war.Als Dramatiker hat Bruno Frank,was meistens nur die Franzosen mitbringen;die elegante,Form;die luzide,spirituelle, präzise Führung des Dialogs;den sicheren Instinkt für die theatralische Wirkung.Trotzdem hat er alles Recht,seine erfolgreichen ~~Arbeiten für die Bühne sind~~ Stücke nur als Nebenarbeiten zu betrachten.Schwereres Gewicht, als seine hübschen Komödien,haben seine Erzählungen und Romane:die schon früher,in Deutschland erschienenen,wie der sinnlich-schwermütige Jugend= roman "Die Fürstin",die Novellen um Friedrich den Grossen "Die Tage des Königs",die "Politische Novelle",deren Helden Stresemann und Briand sind, und die Erzählung "Der Magier",in deren Mittelpunkt eine Figur vom Typus Max Reinhardts steht.In der Emigration sind von Bruno Frank zwei Romane erschienen:"Cervantes",der das abenteuerliche und rührende Leben des "Don Quixot"-Dichters ~~zum~~ als epischen Gegenstand hat,und der politische Roman "Der Reisepass"("Lost Heritage"),in dem die Geschichte eines jun= gen deutschen Aristokraten erzählt wird,der zum Emigranten und zum mutig aktiven Antifascisten wird.Alle Bücher Bruno Franks haben gemeinsam: einen schönen,noblen und reinen Stil,der erzogen ist an Meistern wie Turgeniew,Fontane und Thomas Mann,aber der heute einen durchaus eigenen Rythmus,ein unverwechselbar persönliches Gepräge hat;ein warmes,echtes menschliches Gefühl - das auch in seinen lyrischen Gedichten schön zum Klingen kommt - ;eine grosse Kraft zum ~~Mitglied~~ Mitleid - einer der geistige Vorbilder und Erzieher Franks war Arthur Schopenhauer,der mehr von den menschlichen Leiden und der Schwäche der Kreatur wusste,als irgend ein anderer - ;eine grosse Kraft zur Empörung gegen das Unrecht,die rohe Gewalt.Dieses legitime moralische Pathos,diese leidenschaftliche und leid= volle Auseinandersetzung mit dem Phänomen des B ö s e n im Menschen ist schon spürbar in vielen seiner früheren Arbeiten - zum Beispiel in

der beinah klassisch vollkommenen Erzählung "Der Goldene" - ;aber auch im "Cervantes",und,vielleicht am stärksten und wirkungsvollsten,im "Reise=pass". - Bei Bruno Frank findet sich die gute Mischung aus tiefem Skepti=zismus und Zuversicht - Zuversicht t r o t z a l l e m - ,die,wie mir scheinen will,die Haltung eines jeden Mannes von Geist und Herz dem Leben und der menschlichen Gesellschaft gegenüber bestimmen sollte.

Heiter und dem Leben freundlich gesinnt,trotz einigen melancholischen Vor=behalten und trotz aller ~~angeborenen Empfindsamkeit,Sensibilität,für Schmerzen auch für die anderen Schmerzen anderer~~ Verwundbarkeit,aller Sensibilität und Zartheit des Charakters:so ist auch der Mensch Bruno Frank - einer der liebenswürdigsten,einer der liebenswertesten Menschen,die ich kenne.Er ist unter einem glücklichen Stern geboren,und ist doch kein Glückskind im vulgären Sinn.Er ist ein Sorgenkind des Lebens - dem das Leben alles schenkt:den Erfolg,die Liebe seiner Freunde und der Frauen, eine ~~wunderbare~~ grundgescheite und sehr reizende Lebensgefährtin,Liesl Frank,die von ihrer Mutter - der grossen deutschen Bühnenkünstlerin Frau Fritzi Massary - allen Charme geerbt hat.Dem glücklichen Sorgenkind be=gegnet die zivilisierte Welt - zu der so ganz gehört - mit heiterem Wohl=wollen.Er ist dankbar,und bietet,als Gegengabe,die mit schöner Sorgfalt und Genauigkeit gearbeiteten,menschlich und artistisch integren Produkte seines kultivierten,reifen Talentes. —

Ein anderer deutscher Schriftsteller,der es in London zu einem besonderen - literarischen und persönlichen - Ansehen gebracht hat und der jetzt in den Vereinigten Staaten lebt,ist Ernst Toller.Er war schon als sehr jun=ger Mensch berühmt:als seine ersten,revolutionären Dramen in der deut=schen Republik - die damals ihrerseits jung war - und überall auf der Welt Aufsehen machten,und als Toller selbst zum Märtyrer der Revolution wurde: er war aktives Mitglied der Münchener Räte-Regierung,die sich nur kurze Zeit halten konnte und von den reaktionären bayrischen Generalen gestürzt wurde. Der junge Dichter musste fünf Jahre lang in die Festung...Vielleicht war

es Ernst Toller [redacted] bestimmt, damals schon, in den aufgewühlten Jahren nach dem Kriege - als er die "Wandlung" und "Masse Mensch" schrieb - sein Bestes, Eigenstes, Stärkstes zu geben. Dass sein Talent noch frisch und kraftvoll genug ist, um wichtige, schöne Arbeiten hervorzubringen, hat er bewiesen durch sein in der Emigration entstandenes Buch, "Eine Jugend in Deutschland" ("I was a German"). Uebrigens bringt Toller mehr mit, als ein literarisches Talent. Er hat, vor allem, den echten Enthusiasmus, der die Menschen mitreisst; den unbedingten, stürmischen Willen zu einer besseren Zukunft. Die Wirkung, die er auf die Welt übt, geht nicht nur von seinem Werk aus, sondern von seiner Persönlichkeit. Er ist ein glänzender Redner. Sein Blick und sein Wort haben die Kraft, die Menschen - und sei es auch nur für einige Stunden - etwas gläubiger zu machen, an die grossen Ideen, an die er selber so glühend glaubt. Sehr oft habe ich Gelegenheit gehabt, die unmittelbare Wirkung zu beobachten, die er auf Menschen übt. Wenn er vor einer Menge von Menschen steht, die ihm lauschen, scheint er sich in einem Zustand von äusserster Gespanntheit, leidenschaftlicher Konzentration zu befinden - einem grossen Schauspieler ähnlich - ; ihm ist eine generöse Art eigen, sich öffentlich auszugeben, die sich unter Schriftstellern selten findet, und die er übrigens mit langen, bitteren Stunden der Niedergeschlagenheit, der Depression und Verzagtheit bezahlt.

Ein stilleres Leben in London, als Bruno Frank oder Ernst Toller es geführt haben, hat der Lyriker Max Herrmann-Neisse, der das wehmütige Los des Verbannten - seine Hoffnungen, seine Schmerzen - in schlichten, rührenden Versen besingt. Seine Gedichte zum Thema "Emigration" sind unlängst als Sammelband, mit einer Einleitung von Thomas Mann, bei einem Schweizer Verleger erschienen.

Die Schwermut der Emigration: sie alle wissen ihr Lied von ihr zu singen, ob sie im Norden oder im Süden des Erdteils, ob sie in den grossen Städten oder auf dem Lande leben. - Irgendwo in [redacted] Dänemark besitzt der

Von Brünell, wo er schon während der Weltausstellung sein Domizil hatte, kannte Carl Sternheim. Der Name der französischen Dichter, Philosophen, Geschichtsschreiber, Dramatiker, Komödien-Autoren und Romanciers gehörte zu seinem Wissen. Er hatte immer einen Zug zum Sonderbaren, Skurrilen, seine Phantasie und sein Witz waren stets wach und beweglich. Alle Theaterdirektoren und Verleger gehörten zu ihm: von seinen Verehrern, den Poeten, die er zeitlebens förderte und unterstützte. Sein Selbstgefühl war von Art, daß man es fast als Größenwahn bezeichnen mußte. Er pflegte zu sagen: "Es gibt nicht mehr als drei große Komiker — Buchholz, Brahm — sonder- bar die alten großen Schauspieler: Shakespeare, Schiller — St." — Ich kannte schon Buchholz, in einem großen Heimatfilm der Bauern- dramen, wo er aufgeschlossen wurde .....; Brahm, Unter seinen Verehrern C. St." — Übrigens hatte er Anlaß, eine hohe Meinung von sich selbst zu haben. Seine Komödien " ..... — Sachsen gegen die deutsche Romantik — Wilhelm II. — sind Meisterwerke ..... Er kannte den Zusammenbruch. Begleitumstände Angeklagte. Zarte Natur, Enthüllungsmoral. " Paradoxe. Die Paradoxie scheint schon in den Größenwahn mit hineingeschlichen zu haben.

Dichter Bert Brecht ein kleines Stück Boden und ein kleines Haus. Er war in Deutschland von Manchen für den bedeutendsten Autor der Epoche gehalten worden; jedenfalls war er der wichtigste unter den orthodox marxistisch orientierten Schriftstellern. Aus der materialistischen Ideologie machte er Schlagzeilen. Er schrieb: "Erst kommt das Fressen - dann kommt die Moral!" - und niemand vergass es so leicht. Seine sogenannten "Lehrstücke" - dazu bestimmt, vor Arbeitern, und besonders vor jungen Arbeitern aufgeführt zu werden - waren für das deutsche Publikum etwas ganz Neues und Fascinierendes. Brechts geniales Arrangement der alten englischen Dreigroschenoper" war einer der grössten Theatererfolge, die es in Deutschland jemals gegeben hat. Der Kritiker Alfred Kerr - heute ein Emigrant, wie Bert Brecht - wies ihm damals nach, dass die meisten Songs der "neuen" Dreigroschenoper von François Villon, Arthur Rimbaud, Kipling und einigen anderen guten alten Meistern seien. Brecht lachte höhnisch und erklärte, er sei gegen das Privateigentum. Uebrigens gab es seinen Versionen von den Versen älterer Dichter in der Tat immer noch mehr Originalität, als in den Gedichten mancher anderer, die jeden ihrer Verse allein machen. Brecht fühlte sich ungeheuer sicher; ging in einer schmutzigen, speckigen Lederjacke herum, die ihn aussehen liess wie ein arbeitsloser Chauffeur, und war sehr aggressiv gegen jederman. Er hatte so viel Talent und Witz, dass man ihm alles verzieh. Er war eine Art von Enfant Terrible der modernen deutschen Literatur. Die Uraufführung seines letzten Dramas, "Die Heilige Johanna von den Schlachthäusern", wurde gerade vorbereitet, als Hitler zur Macht kam. Die Premiere konnte nicht stattfinden. In der Emigration hat Brecht aus dem unverwüstlichen Stoff der "Dreigroschenoper" einen grossen, satirischen, sehr interessanten sozialen Roman, den "Dreigroschenroman" gemacht. Seine neueste Arbeit, ein Theaterstück, hat den heroischen Freiheitskampf des spanischen Volkes als Thema.

Der heroische Freiheitskampf des spanischen Volkes: es versteht sich, sollte ich denken, von selbst, dass er den jungen antifascistischen deutschen Autoren

mehr bedeutet,als ein literarisches Thema."Tua res agitur":um d e i n e Sache handelt es sich hier:das empfinden alle von uns.Mancher junge deutsche Schriftsteller hat aus diesem Gefühl,dieser Erkenntnis die Konsequenz gezogen:sie setzen sich für die spanischen Demokraten ein,nicht nur mit ihrem Wort,sondern auch mit ihrer Person,mit dem Risiko ihres Lebens. - Einen wichtigen Posten im Generalstab der Loyalisten hat der deutsche Offizier und antifascistische Autor Ludwig Renn.Seine Romane "Krieg"und "Nachkrieg"haben ihm - trotz der gewaltigen Konkurrenz,die Remarques Bücher bedeuteten - ~~einen~~ internationalen Erfolg gebracht.Die Nazis machten ihm einen Prozess - bei dem er sogar seine unbarmherzigen Feinde durch den Mut, die Noblesse und Energie seines Auftretens beeindruckte - und schickten ihn ins Konzentrationslager.Als er dann die Freiheit wiederhatte,genoss er sie nur ein paar kurze Wochen lang in Zürich - wo er seinen Roman "Vor grossen Wandlungen"schrieb - ;dann stellte er seine militärischen Erfahrungen und seine Unerschrockenheit der von den Fascisten überfallenen spanischen Regierung zur Verfügung.

In der Internationalen Brigade,die Madrid verteidigt,hat sich auch ein anderer junger deutscher Autor ~~be~~ als Soldat bewährt,von dem ich erwarte,dass er,eines Tages,ein wirklich bedeutendes,wesentliches Werk vorzulegen haben wird:Gustav Regler.Eines der Bücher,die er schon jetzt geschrieben hat,besitzt grossen Reiz und Wert:sein Roman "Der verlorene Sohn".Die Erzählung spielt im Süden Frankreichs,unter jungen katholischen Priestern. Die Beziehung zum Katholizismus spielt eine zentrale,dominierende Rolle in Reglers Leben und Denken.Er ist in einer Jesuiten-Schule erzogen worden. Er hasst die Kirche - aber er hasst sie mit einem so tiefen,innigen,kenntnisreichen,ich möchte sagen:intimen Hass,dass es schon beinah eine grosse Liebe ist.Regler hat das Gesicht und die Beredsamkeit eines fanatischen Mönches.Die Heilige Kirche prägt ~~[illegible]~~ die Züge aller derer,welche sie erzieht - auch wenn sie später ihre Feinde werden.Mir scheint,Gustav Regler hat bei den Jesuiten viel gelernt:zum Beispiel die Disciplin und die Fähig=

keit, sich unterzuordnen. Vielleicht wäre er, ohne die harte mönchische Schule, durch die er gegangen ist, kein so guter Schriftsteller - und Soldat geworden.

Ein Caféhaus oder ein Schützengraben: die Kulissen der Emigration sind verschiedenartig - so verschiedenartig wie die Typen, aus denen die Emigration selbst sich zusammensetzt.... Die kleine, seltsam vermummte Gestalt, der man auf der Bahnhofsstrasse in Zürich begegnet, ist die Dichterin Else Lasker-Schüler. Sie bewegt die Lippen - mit wem spricht sie denn? Reder sie mit sich selber? Oder sind es Engel, sind es Dämonen, mit denen sie sich unterhält? - Wenn man die Verse dieser wunderlichen und begnadeten Frau liest, könnte man wohl den Eindruck bekommen, dass sie zu den Engeln und Dämonen in anderen, direkteren Beziehungen steht, als die übrigen Sterblichen. Zwei grosse Schmerzen haben ihren Geist - zwar nicht verwirrt, aber in gnädig träumerisches Halbdunkel entführt: die tiefe Trauer über den Tod eines einzigen, masslos geliebten Sohnes - und der nicht minder brennende Kummer über das Schicksal der deutschen Juden. Die deutsche Dichterin Else Lasker-Schüler ist Jüdin. Sie liebt den Orient, und sie gefällt sich in östlichen Maskeraden. Vor den Freunden pflegte sie sich als ein "Prinz aus Morgenland" zu bezeichnen. Die "Hebräischen Melodien", in denen Figuren aus dem Alten Testament neu und zaubervoll lebendig werden, sind vielleicht das Schönste, was ihr gelungen ist. - In den letzten Jahren ist sie zweimal in Palästina gewesen. Ihr Buch über das Heilige Land, das eben erschienen ist, hat stellenweise die Schönheit eines Gedichtes; Palästina-Kenner werfen ihm vor, dass es zu viel Ueberschwang und zu viele Irrtümer enthalte.

Es leben in Zürich noch andere exilierte deutsche Schriftsteller, zum Beispiel die Romanciers Ernst Gläser und Bernhard von Brentano, die sich aber von der übrigen Emigration ein wenig zu distancieren lieben. Beide Herren betonen demonstrativ ihren Patriotismus - während, für den Geschmack mancher anderer Exilierter, von der "Vaterlandsliebe" im Dritten Reich schon so übermässig viel die Rede ist, dass sie es, aus einem gewissen Schamgefühl, vorziehen, diese Vokabel ihrerseits ~~zu vermeiden~~ nur mit Vorsicht zu gebrauchen.

Nicht so Gläser und Brentano.Beide waren ehemals Kommunisten;heute has=
sen sie Stalin mehr,als sie Hitler hassen.Ernst Gläser,jedenfalls,konnte
es mit seinem Hass gegen Hitler sehr wohl vereinigen,noch Jahre lang,unter
dem Hitler-Regime,in Deutschland zu bleiben und unter verschiedenen Pseudo=
nymen Artikel,sogar Bücher zu veröffentlichen.Erst als seine Situation
in Berlin gar nicht mehr haltbar war,wurde er Emigrant.Er schrieb "draus=
sen"einen sehr geschickten,wirkungsvollen Roman,"Der letzte Zivilist",
der das internationale Renomé,das sein erstes Buch "Jahrgang 19o2",ihm
eingebracht hatte,entschieden noch vergrösserte.Gläser ist ein begabter
Erzähler.Er hat einen sicheren Instinkt für das,was auf das breite Pub=
likum wirkt.Am Schluss seines Romans "Der letzte Zivilist"verlässt ein
Mann Deutschland und nimmt ein Säckchen voll deutscher Erde mit,das er
wie einen Talisman ~~auf~~ über dem Herzen trägt.Diese sentimentale Schluss-Pointe
hat natürlich in den weitesten Kreisen starken Eindruck gemacht.
Bernhard von Brentano,der in Deutschland nur als der Verfasser orthodox
marxistischer Essays bekannt war,hat sich zu einem recht interessanten
Erzähler entwickelt.Er ist sehr talentiert,ziemlich gescheit,sehr gebildet,
etwas wirr und enorm ehrgeizig.Dieser ungeheure Ehrgeiz ist aus seinen
Büchern herauszuspüren.Seinem ersten grossen Roman -"Leopold Chindler":
die Geschichte einer katholischen süddeutschen Familie während des
Weltkrieges - ist anzumerken,dass der Autor energisch dazu entschlossen
war,eine Art von grandioser Synthese aus den "Buddenbrooks"und Tolstois
"Krieg und Frieden"zu schaffen.Nun,ganz so gigantisch ist es nicht ge=
worden.Aber es ist ein lesenswertes,substanzielles,teilweise spannendes
und erregendes Buch.

"I n v i e l e n S t ä d t e n"...:in der Diaspora leben die deutschen
Dichter.Um sie herum werden viele Sprachen gesprochen.Manche deutsche
Schriftsteller lieben Italien.Der Romancier Alfred Neumann,zum Beispiel,
hat sich in Florenz niedergelassen.Er ist ein stiller,vornehmer,zurückhal=
tender Herr.Er schreibt keine Artikel;er hält keine Vorträge;er ist wort=

In Zürich, bei dem fortschrittlich orientierten Verleger Emil Oprecht, erscheint auch die "Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur", "Mass und Wert", deren Herausgeber Thomas Mann und der Schweizer Autor Konrad Falke sind; als verantwortlicher Redakteur zeichnet der sehr sensible Kritiker und Essayist Ferdinand Lion. - Uebrigens ist Zürich nicht die einzige Schweizer Stadt, in der deutsche Emigranten-Schriftsteller leben. Manche ziehen Basel vor, wo der französische Einfluss stärker ist. In Basel hält sich seit Jahren der Kritiker und Dramatiker Wilhelm Herzog auf - ein Mann von Talent, was sein Theaterstück über die Affäre Drey= fus - in Zusammenarbeit mit Rehfisch entstanden - einem breiten Publikum bewiesen hat. Dem Falle Dreyfus hat Herzog noch eine andere Publikati= on - ein breit angelegtes, illustriertes historschies Werk, das viel neues, interessantes Material enthält. Sein neuestes Buch hat als Helden den französischen Aussenminister Barthou, der zu Marseille von jugoslavischen Fanatikern ermordet wurde - aber wer weiss denn, in wessen Auftrag die Fanatiker gehandelt haben? Man weiss nur, dass sie sich, vor der Ausführung ihrer Missetat, in Berlin aufgehalten hatten, und dass die Missetat selber den Herren von Berlin zu unberechenbarem Vorteil gedieh... Wie dem auch sei: die Lebens-und Leidengeschichte des geistvollen französischen Staats= manns zu schreiben - des letzten europäischen Staatsmannes vielleicht, der eine wirkliche, mutige und positive politische Conception hatte - ist eine Aufgabe, die einen deutschen Antifascisten wohl reizen konnte und die unserer deutschen Literatur und deren gute, genaue, liebevolle Erledigung unserer Literatur wohl zur Ehre gereicht...

karg in der Konversation.Was er mitzuteilen hat,sagt er in seinen Romanen. Er weiss,dass sein Wort gehört wird in den zivilisierten Welt:der Autor des berühmten Romans "Der Teufel"gehört zu den angesehensten deutschen Erzählern. - Alfred Neumanns immer ernstes,immer höfliches,etwas rätselhaftes Gesicht mit den verhangenen Augen und einem stereotypen, vielleicht etwas spöttischen,vielleicht gütigen - Lächeln erinnert mich zuweilen an das Gesicht des merkwürdigen Mannes,mit dem Neumann sich nun während mehrerer Jahre erzählerisch beschäftigt hat:an Napoléon III von Frankreich.Von ihm handeln die beiden dicken Bände "Der neue Cäsar"und "Das Kaiserreich".Auf eine sehr suggestive Art ist es Neumann gelungen,den Reiz und die Problematik dieses Diktators mit den demokratischen Ideen,dieses tyrannischen Fortschritts-Propheten zu deuten und episch darzustellen.

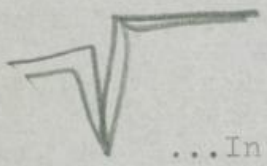
In Rapallo,an der italienischen Riviera,lebt Fritz von Unruh.Er hat in den fünf oder acht Jahren nach dem Kriege zu den berühmtesten deutschen Dichtern gehört - man kann sagen,dass er in Frankreich eine Zeit lang die deutsche Literatur fast allein repräsentiert hat - ;in letzter Zeit ist es stiller um ihn geworden.Er hat wenig geschrieben.Trotzdem gehört er zu denen, auf die von Vielen grosse Hoffnungen gesetzt werden.Vielleicht macht er in der Tat nur eine Pause - eine "schöpferische Pause",wie ein deutsches Mode-Wort lautete - ,um dann mit etwas Bedeutendem überraschend hervorzutreten.Der Sohn aus einer preussischen Offiziers- Familie hat sich längst zu einem aktiven und zuverlässigen Demokraten entwickelt. Die grosse Wandlung vom professionellen Krieger zum leidenschaftlichen Kriegsgegner war das aufwühlende,bestimmende Erlebnis seiner Jugend.Aus diesem Erlebnis heraus schrieb er seine Dramen "Das Geschlecht"und "Louis Ferdinand".Es mag sehr wohl sein,dass der preussische Aristokrat,dem es bestimmt war,der erste literarische Sendbote der ersten deutschen Republik in Paris zu sein,dazu berufen sein wird,in einer zweiten deutschen Republik eine Rolle zu spielen.

Aus guten Gründen ziehen die meisten exilierten deutschen Autoren die französische Küste der italienischen vor. Nicht weit von Nice, in den Bergen, hat der Romancier und Essayist René Schickele sein kleines Haus. Er ist im Elsass geboren und ist, durch Wahl, französischer Bürger geworden. Aber er schreibt deutsch, seine Bücher sind alle in Deutschland erschienen und er hat, vor der Nazi-Katastrophe, im Reich, in der Nähe von Baden-Baden, gelebt. Nun also ist er, der französische Bürger, ein Emigrant in seinem eigenen Land: was eine paradoxe und etwas melancholische Situation bedeutet. Die Situation ist umso schwieriger für ihn, als seine Werke in Frankreich, und überhaupt ausserhalb des deutschen Sprachgebiets, nicht sehr bekannt sind - viel weniger bekannt jedenfalls, als sie um ihrer erlesenen stilistischen und intellektuellen Reize willen verdienten. René Schickele - der Mann "von der Grenze", der Schriftsteller zwischen der germanischen und der französischen Kultur - ist nicht einer der machtvollsten, aber einer der feinsten, raffiniertesten, zivilisiertesten deutschen Prosaisten. Vor allem seine Essays sind ganz ersten Ranges - was unlängst wieder seine sowohl tiefe als auch charmante Studie über den englischen Romancier Lawrence ("Liebe und Aergernis des D.H. Lawrence") [redacted] bewiesen hat. - Als Erzähler exelliert er vor allem in der Beschreibung von Landschaften: seine "Spezialitäten" sind die Landschaft der "Provence" - des südlichen Frankreich - und des Elsass. Die Provence war der schöne Hintergrund - um nicht zu sagen: der Held - seiner beiden letzten Romane: "Die Witwe Bosca" und "Die Flaschenpost"; d e n repräsentativen modernen Roman über das Elsass hat er mit seinem [redacted] bedeutenden Buch "Maria Capponi" geschaffen, dem er, im vorhitlerschen Deutschland, einen guten Teil seiner literarischen Reputation verdankte. - Schickele war immer Pazifist und Demokrat. Während des Weltkrieges hat er die berühmte Zeitschrift "Die Weissen Blätter" herausgegegben, die das geistige Zentrum aller kriegsfeindlichen, entente-freundlichen Kriese war. (Die wichtigsten Arbeiten Heinrich Manns aus dieser Epoche sind dort erschienen.) Die nationalistischen

Zirkel haben dies nie vergessen, und sie haben Schickele nie verziehen, dass er es gewagt hat, auszusprechen: "Am neunten November 1918 - dem Tage der deutschen Revolution - fühlte ich mich wie im Himmel!" - Heute rechnet Schickele nicht mehr zu den politisch Aktiven. Er ist extremer Individualist und geschworener Feind aller "Gruppen", aller kollektiven Bewegungen, aller politischen Schlagworte.

Zu seinen literarischen Freunden in Nice gehört der historische Schriftsteller Valeriu Marcu, ein geborener Rumäne und ein brillanter deutscher Prosaist. Er hat angefangen als ein militanter Kommunist und persönlicher Freund Lenins; er wurde immer konservativer, schrieb die Biographie eines preussischen Generals - Scharnhorst - und war nun nicht mehr der Freund von Revolutionären, sondern von hohen Offizieren oder von katholischen Politikern; er genoss, zum Beispiel, das Vertrauen Brünings, als dieser deutscher Reichskanzler war, und den intimen Umgang des bayrischen Generals Ritter von Epp, ehe dieser "Statthalter" der Nazis in München wurde. In der Emigration - denn trotz allen seinen guten Beziehungen ging er ins Exil - schrieb Valeriu Marcu ein nicht besonders starkes Buch über "die Vertreibung der Juden aus Spanien" und eine sehr interessante Studie über Machiavell. Der Charakter des italienischen Staatsmannes und Philosophen, dessen Theorien in letzter Zeit wieder so aktuell geworden sind, musste, aus guten Gründen, besonders fascinierend für Marcu sein. Es könnte wohl sein, dass dieser begabte rumänische Jude seinerseits Machiavell'ische Züge hat... Wenden

Man kann den Namen irgendeiner europäischen Stadt, im Norden, Süden, Osten oder Westen des Continents, herausgreifen, und man wird immer hinzufügen können: Hier lebt ein exilierter deutscher Dichter. Die reizende Stadt Salzburg, etwa, die jetzt in jedem Jahr zwei Sommermonate lang eines der der grossen internationalen Touristen-Zentren ist, sieht auch im Herbst, Frühling und Winter einige Gäste bei sich, die früher in Berlin und



...In Nice lebt auch,still und zurückgezogen,der Mann,der lange Zeit der berühmteste und einflussreichste politische Publizist Deutschlands gewesen ist:Theodor Wolff,der Chefredakteur und Leitartikler des "Berliner Tageblatt".In der Emigration hat er auf jede politische Aktivität verzichtet.Seine Resigniertheit - die für viele überraschend kam und ihm von manchen zum Vorwurf gemacht wird - erklärt er mit seinem Alter - und mit seinem unbedingten Pazifismus.In seinen Erinnerungen, die er unlängst in Zürich veröffentlicht hat - "Marsch durch drei Jahrzehnte" - gibt es viel Interessantes zu lesen.Im vergangegen Jahr hat Theodor Wolff auch als Romancier debütiert:das Buch heisst "Die Schwimmerin".Man würde sagen:es scheint von einem "vielversprechenden"Autor zu sein - wenn es nicht von einem ehrwürdigen alten Herren wäre...

München [illegible] mehr zu Hause waren, als in der österreichischen Provinz. In einem bescheidenen kleinen Hotel, vor der Stadt, lebt und arbeitet Wilhelm Speyer, der früher von den grossen Berliner Magazinen und Illustrierten die fabelhaftesten Honorare bekam. Sein sehr charmanter, sehr unterhaltender Roman "Charlotte, etwas verrückt" hatte bewiesen, dass er einer der ganz wenigen deutschen Autoren, die unterhaltend, leicht, "mondän" sein können, ohne ordinär zu werden. Von der gleichen Art und dem gleichen Reiz wie der erfolgreiche "Charlotte"-Roman ist ein Buch, dass er unlängst, als Emigrant, hat erscheinen lassen: der Roman "Zweite Liebe" erzählt von den heiteren, komplizierten, erregenden Abenteuern, die sich in einem eleganten Berliner Appartementhaus abspielen und die eine hübsche junge Amerikanerin verwickelt ist. Das literarische Publikum liebte Speyer weniger für seine Bücher, die von eleganten Frauen, sondern um seiner Erzählungen willen, in denen ganz junge Menschen oder Kinder die Helden sind. Er hatte - selber noch ein ganz junger Mensch - mit einer zauberhaften Novelle "Wie wir einst so glücklich waren" debütiert. Später wurde vor allem sein Jungens-Buch "Der Kampf der Tertia" - aus dem man einen hübschen Film gemacht hat - berühmt. Der Speyer, der von Buben, Mädchen und Hunden erzählt, ist zarter, poetischer, nachdenklicher, ernsthafter, als der andere Speyer, der sich mit den hübschen, etwas gar zu smarten Damen beschäftigt. Die "beiden Speyer" - der nachdenkliche, lyrische Freund der Jugend und der Liebhaber chicker Frauen - scheinen auf glückliche Art zueinander gefunden zu haben in einem Roman, "Der Hof der schönen Mädchen", der 1934 [illegible] erschienen ist. Die Erzählung stellt erfundene Figuren in das Milieu eines erfundenen, aber nach historischen Vorbildern portraitierten kleinen mitteldeutschen Hofes, zur Napoleonischen Zeit.

Ein Nachbar Speyers in Salzburg ist der Münchener A.M. Frey, der besonders auf dem Gebiet der phantastischen short story exelliert. Im Herbst und Winter ist es recht still um die beiden Freunde. Im Juli und August

aber begegnen sie auf der Promenade, im "Café Bazar", im Casino, im Hotel "Oesterreichchischer Hof" unzähligen alten Bekannten, und mögen sich wohl, ein paar kurze Wochen lang, einbilden, am Berliner Kurfürstendamm, oder im Münchener Café Luitpold zu sein...

Machen wir, von Salzburg aus, die Reise weiter nach Osten! In Budapest werden wir Otto Zarek treffen, der nach dem Kriege als "Expressionist" startete - mit seinen interessanten Erzählungen "Die Flucht" und den Dramen "Kaiser Karl V" und "David" -; der seinen ersten grossen Erfolg, Ende der Zwanziger Jahre, mit einem weder besonders delikaten, noch besonders schön geschriebenen, aber sehr wirkungsvollen Roman "Begierde" hatte; (der deutsche Bürger unterrichtete sich aus ihm über die Berliner Laster;) und der, in der Emigration, ein sehr gutes, ernst zu nehmendes Buch über den jüdischen Philosophen Moses Mendelsohn - den Freund Lessings - und eine vorzügliche Biographie des Ungarischen Freiheits-Helden Koschut veröffentlicht hat.

Sogar in der kleinen Stadt Brünn, Tschechoslovakei - auf tschechisch: "Brno" - lebt ein bekannter deutscher Autor: Oskar Maria Graf, ein Sohn bayrischer Handwerker. Er behauptet, Brünn sei, nach München, die schönste Stadt der Welt, vor allem, weil es dort das beste Bier gebe; (abgesehen vom Münchener Bier, natürlich.) Er kennt sein bayrisches Volk wie kein Zweiter - sehr viel besser, jedenfalls, als die "Blut-und-Boden"-Dichter der Nazis, die vom Volk nur sentimental schwärmen, ohne selber zu ihm gehören. Graf beherrscht den Jargon, den Charakter und die Schicksale seiner Landsleute, der oberbayrischen kleinen Bauern, Handwerker und Arbeiter. Seine autobiographische Erzählung "Wir sind Gefangene", in der er - auf eine sehr einfache aber sehr suggestive Art berichtet, wie er zum Pazifisten während des Weltkrieges wurde und wie schlau er es einzurichten wusste, dass man ihn nicht als Kriegsdienstverweigerer erschoss, sondern als harmlosen Narren ins Irrenhaus steckte - hat grosses Aufsehen gemacht: Thomas Mann schrieb damals einen begeisterten Artikel

über Graf.Er ist,seitdem,ein leidenschaftlicher Pazifist geblieben,und ein überzeugter Sozialist geworden.Ich sah ihn,1934,auf dem gross= sen Schriftsteller-Kongress,in Moskau.Gleich war er,in der russischen Hauptstadt,eine populäre Figur.Graf ist ein grosser,schwerer, jovialer Mann.In seinen bayrischen kurzen Lederhosen sah er recht pittoresk aus.Im "Kultur-Park"versuchten die Moskauer Jungens,mit kleinen Nadeln durch das dicke Leder seiner Hosen hindurchzustechen - was miss= lingen musste.Auf dem Bankett im Hause von Maxim Gorki trank Graf ein bisschen zu viel,und liess es sich nicht nehmen,die Vertreter der Re= gierung,Molotov und Woroschilev,in seine mächtigen Arme zu schliessen. Die Freunde Stalins waren teils amüsiert,teils etwas erschrocken.Einer von ihnen nannte den dicken Graf "Genosse Meerungeheuer"....Uebrigens hätte er es keineswegs war er keineswegs dazu gezwungen,sich in eine so scharfe,unversöhnliche Opposition zum Nazi-Regime zu begeben, wie er es tatsächlich getan hat.Im Jahre 1933 bemühte man sich noch von Berlin aus um ihn.Man respektierte in ihm das "Blut-und-Boden"-Element und machte ihm ehrende Angebote.Seine Bücher kamen nicht auf den Scheiter= haufen.Oskar Maria wollte sich das nicht gefallen lassen.Er publizierte einen berühmten Brief an Doktor Göbbels:"Ich will brennen...!"

Neben Paris und London,ist Prag das wichtigste Zentrum der deutschen literarischen Emigration.Dort erscheint "Die Neue Weltbühne",welche die Tradition der berühmten alten Berliner "Weltbühne"fortsetzt.Der letzte Redaktuer der "Weltbühne"in Deutschland war Carl von Ossietzki. In Prag wird sie redigiert von einem klugen politischen Publizisten namens Hermann Budzislawski.Einer ihrer regelmässigen Mitarbeiter ist Heinrich Mann.Andere Autoren der "Weltbühne"leben in Prag;zum Beispiel der sehr interessante Philosoph und Essayist Ernst Bloch - einer der klügsten Männer,denen ich je begegnet bin.Ich bewunderte ihn schon, als er,vor zehn Jahren,mit seinem grossen Werk "Der Geist der Utopie" debütiert hatte.Alle Hoffnungen, die sein intellektuelles

Genie damals erweckte, sind inzwischen von ihm erfüllt worden. Er ver=einigt den gesundesten, unbedingtesten Willen zum sozialen Fortschritt mit einer fast mystischen Innigkeit des Denkens, einer fast dichterischen Intensität der intellektuellen Vision. In seinem letzten Buch "Erbschaft dieser Zeit" gibt er die grossartige Zusammenfassung alles dessen, was die Kultur des Westens heute zu bieten hat - um dann zu untersuchen, was von diesen Schätzen in eine andere Zukunft hinüber zu nehmen und zu retten sein wird. "Man muss den Haushalt der Tante kennen, die man beerben will": mit dieser Zeile beginnt Bloch, der nicht nur ein stupendes Wissen und eine fast beängstigende Penetranz des Gedankens besitzt, sondern auch noch Humor.

Ein anderer hervorragender Kopf aus dem Milieu der deutschen literarischen Emigration in Prag ist Kurt Hiller, der in Deutschland schon zur Epoche des "Expressionismus" als Herausgeber mehrerer Zeitschriften und Anthologien, und, später, als politischer und kritischer Publizist eine Rolle spielte. Zuletzt war er, in Berlin, der Führer einer Gruppe von "radikalen Pazifisten", die links von den Sozialdemokraten und rechts von den Kommunisten stand. Er liebte es überhaupt immer, "für sich" - abseits von den grossen Parteien - zu stehen. Er ist sehr gescheit, sehr eigensinnig und etwas streitsüchtig. Sein Stil hat die unerbittliche logische Präzision des Talmud und die Elegance eines Pariser Feuilletonisten. Er ist sehr begabt und hat gute Ideen, zum Beispiel eine "geistige Regeneration der Linken", eine philosophische und praktische Erneuerung des Marxismus betreffend. Leider bringt er seine Vorschläge meist in einer derart zugespitzten, aggressiven Form zum Vortrag, dass sie von denen, die sie sich zu Herzen nehmen sollten, gar nicht bis zu Ende angehört werden.

...Deutsche Zeitschriften erscheinen nicht nur in Paris, Zürich und Prag, sondern auch in Moskau. Der Lyriker Johannes R. Becher - der, gerade in letzter Zeit, einen Zyklus von Sonetten verfasst hat, die durch ihre sprachliche Schönheit und die Reinheit ihres Gefühls be=

merkenswert sind - ist dort der Herausgeber der "Internationalen Litera=tur",die vor allem grosse theoretische Essays von sehr hohem Niveau pub=liziert.Bunter und abwechslungsreicher,als die höchst seriöse "Internatio=nale Literatur",ist eine andere deutsche Zeitschrift,die in Moskau erscheint:"Das Wort",als deren Herausgeber Lion Feuchtwanger,Bert Brecht und Willi Bredel zeichnen.Bredel ist ein deutscher Proletarier,der lange in einem Konzentrationslager bei Hamburg sass und durch seinen Roman "Die Prüfung" bekannt geworden ist."Das Wort"bringt durchaus nicht nur die Beiträge kom=munistisch gesinnter Autoren.Seine Redakteure haben den ~~Ehrgeiz~~ Willen,die Pro=duktion möglichst a l l e r antifascistischen deutschen Schriftsteller zusammen zu fassen.Die Tendenz der Zeitschrift ist - um den tagespoliti=schen Fachausdruck zu gebrauchen - die Tendenz zur "Einheitsfront".

In Moskau lebt auch Theodor Plivier,der die Ambition hat,ein deutscher Jack London zu sein,Matrose war und aussieht wie ein Capitän. Seinen Ruhm in den Milieus der deutschen Linken verdankte er vor allem dem Roman "Des Kaisers Kulis".Die Position,die er im Reich verloren hat, konnte er sich in der Sowjet-Union,wo seine Bücher viel gelesen werden, wieder erobern.Das Gleiche gilt von dem Dramatiker und Arzt Friedrich Wolff,dessen soziales Schauspiel "Zyankali"eine der grossen Berliner Theater-Erfolge war.Eines seiner letzten Stücke,"Professor Mannheim", das die Tragödie eines deutschen jüdischen Arztes zum Gegenstand hat, wurde in vielen europäischen Städten gespielt.In Zürich ärgerte es die fascistischen jungen Herren von der Universität derartig,dass sie es nicht lassen konnten,Stinkbomben zu schmeissen,wahrscheinlich um auf diese Art ihre Visitenkarten abzugeben und alle wissen zu lassen:Vorsicht!Wir stinken!...Neuerdings gibt es Gerüchte,dass Wolff bei den Sowjets in Un=gnade gefallen und [redacted] ins Gefängnis geschickt worden ist...

"I n v i e l e n Städten"....Der europäische Continent ist eng geworden, viele deutsche Dichter haben den Continent verlassen, haben sich zur weiten Reise über den Ozean entschlossen - oder entschliessen müssen. Aus Buenos Aires schickt der Lyriker Paul Zech - der besonders zur Zeit des Expressionismus in Deutschland eine bedeutende Rolle spielte - seine wehmütigen Verse und gescheiten Aufsätze. In der argentinischen Capitale versucht er, sich, als Publizist oder als Redner, für die wahre, freie - die vertriebene deutsche Kultur einzusetzen... Mehrere deutsche Autoren von Talent und Namen leben in New York City - der gigantischen "Ueber-Stadt", der babylonischen "Stadt der Städte".

An einer der grossen Avenuen, im Zentrum der Stadt, hat ein deutscher Arzt, der auch ein guter deutscher Schriftsteller und Dichter ist, sein Office eröffnet: Doktor Martin Gumpert. Seine gescheiten, instruktiven, gut geschriebenen Werke über Hahnemann, den Begründer der Homöopathie, und seine Sammlung von Kurz-Biographien grosser Aerzte und Forscher -"Das Leben für die Idee" - haben ihm einen weithin respektierten Namen gemacht. Für sein neues Buch - die dramatische und ergreifende Geschichte des Roten Kreuzes und seines Initiators, des Genfer Banquiers und Philantropen Dunan - hat er in New York einen so erstklassigen [redacted] Verlag wie die "Oxford-Press" gefunden. Der beschäftigte Arzt und erfolgreiche historische Schriftsteller hat aber nicht vergessen, dass er seine literarische Karriere, vor fünfzehn Jahren, als Lyriker begonnen hat. Zuweilen findet sich, in einer der Revuen der deutschen Emigration, eines seiner schönen Gedichte. In Versen, deren breit[redacted] und fast episch dahinströmender Rythmus an die unsterblichen Strophen Walt Whitmans gemahnt, besingt der deutsche Dichter-Arzt, der deutsche Jude seine neue Heimat - die Vereinigten Staaten und die ungeheure Stadt New York - , und sein unstillbares Heimweh nach der alten, auf eine unabsehbare Zeit verlorenen.

Ein anderer deutscher Arzt und Poet, der in New York City eine zweite Heimat gefunden hat, ist Richard [redacted] Hülsenbeck, der im Jahre 1917, in Zürich - da-

mals schon beinah ein Emigrant - mit einigen andren zusammen die halb spielerisch-phantastische, halb politisch radikale Bewegung des "Dadais=mus" startete. Hülsenbeck wurde später Schiffsarzt und hat viel von der Welt gesehen. Es lässt sich begreifen, dass er es nicht aushalten konnte, innerhalb der hermetisch geschlossenen Grenzen des Dritten Reiches...

Zwischen London und New York lebt der begabte Erzähler und entschiedene Antifascist Heinz Liepmann; man kennt in den Staaten auch als lecturer. Er hat im Hitler-Deutschland schlimme Erfahrungen gemacht, und versteht es, drastisch und eindrucksvoll von ihnen zu berichten. Uebrigens kennt er nicht nur die deutschen Kerker, sondern auch - so überraschend es klingt - die holländischen. In seinem Roman "Das Vaterland", der auf deutsch in Holland erschienen ist und in viele Sprachen übersetzt wurde, kam eine Wendung über den Generalfeldmarschall von Hindenburg vor, an der die deutsche Legation im Haag Anstoss nahm. Die deutschen Herren erreichten es, dass man in Amsterdam gegen Liepmann einen Prozess machte, wegen "Be=leidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes". Liepmann musste für mehrere Wochen ins Gefängnis, zu Amsterdam...

Ein öffentlicher Redner von Talent und Reiz - dem amerikanischen Publikum wohl bekannt - , und eine interessante, mutige, auch charmante Persönlich=keit ist der Prinz Hubertus zu Löwenstein, der jetzt an einem grossen amerikanischen College Soziologie lehrt. Seine lesenswerte Autobriogra=phie ist auf englisch erschienen. Prinz Löwenstein ist der Initiator einer "American Guild for Free Germann Cultur", für die viele hervorragende Amerikaner und fast alle bedeutenden deutschen Emigranten sich eingesetzt haben und die sich zu der repräsentativen der verbannten deutschen Intelligenz entwickeln könnte. Löwenstein - der aus einer der ältesten europäischen Familien stammt und mit den Habsburgs verwandt ist - ist liberaler Katholik. Er war in Deutschland der Führer einer grossen repu=blikanischen Jugend-Gruppe.

...Der Dramatiker, der als Ferdinand Bruckner berühmt ist, heisst im zivilen

Leben Theodor Tagger.Es ist noch nicht so sehr lange her,dass man sich auf allen Zeitungsredaktionen und in allen Salons von Berlin den Kopf zerbrach:Wer ist Ferdinand Bruckner?Die erregenden und sehr geschickt gemachten Theaterstücke dieses mysteriösen Autors -"Krankheit der Jugend", "Verbrecher","Elisabeth"u.s.w. - hatten Sensation gemacht.Niemand wusste, wer Bruckner war.Jemand,der ganz abseits von den literarischen Zirkeln lebt - rieten die Meisten.Ein Nervenarzt - wollte man wissen - ,ein junger Nervenarzt,der in Spanien seinen Sudien nachgeht.Um die Sache recht romantisch zu machen,versetzte man den geheimnisvollen Bruckner ins ferne Spanien...Als dann aufkam,dass der Autor niemand anderes war,als der Theater-Direktor Tagger,den alle persönlich kannten und mit dem Viele schon Streit gehabt hatten,war man natürlich allgemein ein wenig enttäuscht.Seine Stücke aber hatten Qualitäten genug,um auf dem Spielplan zu bleiben,auch nachdem das pikante Pseudonym des Verfassers gelüftet war.Sie verschwanden erst von der Scene,als Doktor Göbbels bestimmte, was dem deutschen Theaterpublikum gesund ist,und was ihm gefährlich sein könnte...Bruckner-Tagger hat in der Emigration ein Stück gegen die Nazis geschrieben,welches "Rassen"heisst und in vielen europäischen Städten starken Eindruck gemacht hat.Er war in Hollywood,lebt seit einiger Zeit in New York und wird nächstens mit einem Napoleon-Drama herauskommen.

In Hollywood - es versteht sich beinah von selbst - haben viele exilierte deutsche Autoren ihr Glück versucht,und einige haben es auch gemacht.Eines der Zentren der deutschen Kolonie von Hollywood - ich meine natürlich:jener deutschen Kolonie,die mit den Nazis nichts zu tun haben will - ist das Haus der Frau Vicky Baum.Sie hat Deutschland verlassen,schon ehe Hitler zur Macht kam;ihre Söhne haben in Californien die glücklichste Jugend.Manchmal müssen die jungen Leute ein paar Wochen oder sogar ein paar Monate ohne die Mutter auskommen:Frau Baum macht geschwind einen Abstecher nach Paris,London und Amsterdam,oder eine Reise um die Erde.Längere Zeit hat sie sich unlängst auf der Insel Bali aufge=

kaum verstanden wird.Die Frauen indessen drücken sich schlichter aus,und was sie mitbringen,ist vor allem eine gesunde Beobachtungsgabe,Sinn für die Realität und eine gewisse - ich möchte beinah sagen:mütterliche - Wärme des Gefühls.Dass dieses Gefühl zuweilen eine leichte Neigung hat,zum Sentimentalen oder sogar Kitschigen abzugleiten,stösst das breite Publikum nicht ab,sondern gewinnt es eher. - Ein besonders glückliches Beispiel für diesen Typus von Schriftstellerin ist Frau Irmgard Keun.Sie hatte in Berlin mit einem unterhaltenden Roman "Das kunstseidene Mädchen"sehr erfolgreich debütiert.Ihr neues Buch "Nach Mitternacht" - welches Alfred Knopf in der englischen Uebersetzung herausbringt - ist viel mehr als nur unterhaltend. Es gibt,z u m e r s t e n M a l,ein wirklich plastisches,wirklich lebendiges Bild - nicht von den Greueln,die im Dritten Reich geschehen sind, sondern vom Alltag im Dritten Reich.Und es ist wichtiger, von diesem Alltag und all seiner Trostlosigkeit Kenntnis zu haben,als von den Greueln,die man immer geneigt ist als "Ausnahmefälle",als "Exzesse"zu entschuldigen. Frau Keun hat es lange im Hitler-Deutschland ausgehalten,ehe sie emigrierte.Sie weiss genau,wie es zugeht,in einer mittelgrossen deutschen Stadt, wenn "der Führer"zu Besuch kommt,und was man spricht und was man leidet im kleinbürgerlichen Milieu,oder in einem Milieu von arrivierten Intellektuellen.Sie kennt die Gespräche,sie kennt die Dumpfheit der Athmosphäre,sie kennt die Angst des einem vorm anderen,sie kennt die kleinen Sorgen,die kleinen Hoffnungen dieser verschüchterten,zur Lüge erzogenen,hoffnungslosen deutschen Menschen - und sie weiss des alles zu schildern,so dass es wie ein Albtraum lastend wird und man es nie mehr vergisst.

Andere Damen,die sich im Exil bewährt haben,sind Adrienne Thomas,die zu ihrem populären Roman "Die Katrin wird Soldat"eine Fortsetzung "Katrin, die Welt brennt!"geschrieben hat;Gina Kaus,deren Biographie über Katharina die Grosse von Russland in mehreren Sprachen erschienen ist;die Baronin Hermynia Zur Mühlen,um die man sich in Berlin lebhaft bemühte,aber die,in einem Brief,der dem ihres bayrischen Kollegen Graf an Schärfe nichts nach=

gehalten.Das literarische Ergebnis dieser Ferienwochen ist ihr neuer Roman, "Liebe und Tod auf Bali".Sie schreibt einen Roman nach dem anderen,und mit jedem trifft sie den Geschmack des grossen Publikums.Sie hat mehr zu bieten,als nur ihre triumphale Routine,ihre kluge,erprobte Technik.Diese gescheite, redliche Frau gewinnt sich die Menschen,weil sie viel von den Menschen weiss. Sie weiss nicht nur viel von den grossen Gefühlen;sie ist auch sehr bewan= dert in allen praktischen Dingen.Ich kenne kaum einen anderen Schrift= steller,der eine solidere W e l t k e n n t n i s hat,als Frau Vicky Baum.Wenn sie irgendein Milieu schildert,dann weiss sie in diesem Milieu auch wirklich Bescheid;sie vertraut nie ihrer Phantasie,sie vertraut nur der eigenen Erfahrung.Ehe sie ihr berühmtes Buch "Grand Hotel"schrieb, arbeitete in einem grossen Hotel als Stubenmädchen.In einem ihrer letzten Romane,dem "Grossen Einmaleins",kommt ein Amerikaner vor,der in Paris einen grossen Geschäftsabschluss über den Import von Orangen machen will. Die meisten Autoren würden sich mit ein paar vaguen Andeutungen über dieses Orangen-Geschäft begnügen.Vicky Baum scheint plötzlich eine Expertin in Orangen zu sein.Sie geht ins Detail.Sie weiss,wieder einmal,Bescheid... Die gleiche Zuverlässigkeit,die gleiche Genauigkeit haben ihre Schil= derungen der grossen menschlichen Sentiments. - Frau Baum gehört zu jenen seltenen und erfreulichen literarischen Figuren,die weniger zu sein s c h e i n e n ,als sie sind.Sie hat niemals prätendiert,eine grosse Dichterin zu sein.Aber sie ist zuweilen mehr,als eine brillante Unter= haltungsschriftstellerin.Sie ist eine warmherzige und zuverlässige Kennerin und Darstellerin menschlicher Verhältnisse - und wenn sie es auch niemals wagen würde,abgründige Charaktere zu schildern,so weiss sie doch umso besser Bescheid in den Geheimnissen eines einfachen Herzens.

Es ist übrigens bemerkenswert,dass sich beim breiten internationalen Pub= likum gerade die w e i b l i c h e n Repräsentanten der deutschen literari= schen Emigration einer besonderen Gunst erfreuen.Die Männer reden oft eine anspruchsvolle,komplizierte literarische Sprache,die ausserhalb des Reiches

gab, energisch um die Ehre ersuchte, "verbrannt zu werden". Solche Auszeichnung wäre ihr übrigens auch ohne ihr aktives Zutun sehr bald widerfahren; denn das nächste Buch der radikalen Aristokratin, der Roman "Unsere Töchter, die Naziden", war die bitterste Satire gegen eine von den Nazis verführte junge weibliche Generation.

Eine andere deutsche Baronin, die ihre Bücher heute ausserhalb des Reiches erscheinen lässt, ist Christa Winsloe. Sie begann ihre Karriere als eine Society-Schönheit von Budapest, Wien, München und Berlin; wurde dann Bildhauerin - und hatte einen Welterfolg mit ihrem Stück "Mädchen in uniform", nach dem einer der besten und berühmtesten deutschen Filme gedreht wurde. Der Roman "Mädchen in uniform", in dem Christa Winsloe das Potsdamer "Stift für adlige junge Mädchen" - in dem sie selber erzogen wurde - nicht so schildert, wie Idealisten es gerne sehen möchten, sondern wie es tatsächlich war, konnte nicht mehr in Deutschland herauskommen, sondern musste in Amsterdam verlegt werden.

Denn was den Herren in Deutschland heute vor allen Dingen verhasst ist, das ist ja eben die W a h r h e i t - die Wahrheit in psychologischen oder politischen, in erotischen oder sozialen Dingen. Es ist dieser Wille zur Wahrheit, den alle Autoren der deutschen Emigration gemeinsam haben, mögen sie sonst noch so voneinander verschieden sein in ihrer Gesinnung, ihrer Herkunft, ihrem Glauben, der Struktur ihres Talentes. Sie wollen nicht lügen - ob sie nun eine Liebes-Scene beschreiben, oder eine historische Schlacht, oder eine Revolution. Sie wollen sich nicht von einem Propaganda-Ministerium diktieren lassen, was sie zu schreiben haben. Sie sind entschlossen, sich von keinem Göbbels einreden zu lassen, dass Schwarz Weiss sei, und Weiss Rot.

Da sie also den Willen zur Wahrheit gemeinsam haben, finden sie sich auch - ob Sozialisten oder Katholiken, "Semiten" oder "Arier", Konservative oder Revolutionäre - im unbedingten, leidenschaftlichen Willen zur F r e i h e i t.

D i e K u l t u r i m E x i l -:damit sind,natürlich,nicht nur die Schriftsteller im Exil gemeint.Mit den Dichtern haben Musiker und Maler, Schauspieler,Regisseure,Architekten und Verleger das Land verlassen,in dem es keine Freiheit mehr gibt.

Der bedeutende Umstand,dass deutsche Autoren ihre Werke,die im Dritten Reich verboten sind,ausserhalb der Reichsgrenzen,in deutscher Sprache,erscheinen lassen können,ist vor allem der Aktivität,dem Mut und der Geschicklichkeit einiger junger deutscher Verleger zu verdanken. - Zwei junge Männer,Fritz Landshoff und Walter Landauer,leiteten in Berlin zusammen den Kiepenheuer-Verlag,der die Meisten von den literarischen Avantgardisten herausbrachte. Im Jahre 1933 übersiedelten Beide nach Amsterdam,und aus den Freunden und Compagnons wurden "Konkurrenten" - die aber,trotzdem,sehr gute Freunde blieben - :Landshoff assoziierte sich mit dem angesehenen,[illegible] Holländischen Verlagshaus "Querido";Landauer mit der nicht minder respektablen Firma "Allert de Lange".Die beiden grossen holländischen Häuser hatten bis dahin nur holländische Literatur publiziert.Nun erinnerten sich ihre Inhaber einer schönen Tradition ihres Landes:in Amsterdamer Verlagshäusern hatten früher schon grosse Schriftsteller,deren Werke in der eigenen Heimat verboten waren,ihre Bücher herausgegeben,zum Beispiel Descartes, Rousseau und Voltaire.Nun boten die holländischen Verleger den verbannten deutschen Schriftstellern Gastfreundschaft an.Die weitaus meisten der Autoren,die ich vorhin erwähnt habe,lassen ihre Produktion bei Querido oder bei Allert de Lange erscheinen. - Mehr auf politische Literatur spezialisiert ist ein deutscher Verlag in Paris,"Editions de Carrefour",und der Malik-Verlag in Prag.Die "Editions de Carrefour",die das berühmte, sehr verdienstvolle "Braunbuch"herausgebracht haben,werden von Willi Münzenberg geleitet.Er war der Besitzer und Chefredakteur mehrerer grosser Links-Blätter in Berlin,und einer der aktivsten,geschicktesten linken Publizisten.Der Leiter des Malik-Verlages,Wieland Herzfelde,ist selber Lyriker und Essayist.

Im Querido-Verlag erschien, zwei Jahre lang, eine literarische deutsche Monats-Revue, "Die Sammlung", deren ~~Revue~~ Redakteur ich war. Als "Protektoren" der Zeitschrift zeichneten keine Geringeren als André Gide, Aldous Huxley und Heinrich Mann. "Die Sammlung" hatte den Ehrgeiz, ein Forum nicht nur für die freien deutschen Schriftsteller, sondern auch für eine internationale Elite zu sein.

Von den vielen Schauspielern und Regisseuren, die Deutschland verlassen mussten oder verlassen wollten, haben manche in deutschsprachigen Ländern Engagements gefunden; andere haben sich auf andere Sprachen, ~~vorzüglich~~ meistens auf das Englische, umgestellt. Wie viele, denen das Publikum der deutschen Hauptstädte Jahre lang zugejubelt hat, sind nun im Exil. Ein Emigrant ist der vornehmste und berühmteste deutsche Schauspieler, der "ungekrönte König" der deutschen Bühe, Albert Bassermann, der ~~Grandseigneur~~ Grandseigneur mit der merkwürdig gebrochenen, heiseren, unwiderstehlichen Stimme und dem tiefen, schwermütigen, durchdringenden Blick. Er hat keinen Tropfen jüdischen Blutes und ist politisch kaum interessiert. Seine Frau aber, Else Bassermann, die er über alles liebt und bewundert, ist Jüdin. Sie durfte im Dritten Reich nicht mehr auftreten. Dies war für Basermann Grund genug, das Land zu verlassen. Das Publikum von Wien und Prag, Zürich und Amsterdam dankt ihm nun begeistert für die eine Kunst, um deren Genuss der krankhafte Irrsinn des "Rassen-Dogmas" das deutsche Publikum betrogen hat.

Emigrant ist der Fürst unter den deutschen Regisseuren, Max Reinhardt, der, mit seiner zweiten Frau, Helene Thimig, sein ruhmreiches Vagabundenleben zwischen Hollywood und Salzburg, Wien, London und New York führt. Die Magie des alten "Hexenmeisters" hat immer noch nicht aufgehört, zu wirken. Freilich: es ist eine etwas routinierte, etwas starre Magie geworden. Aber durch den ungeheuren, anspruchsvollen Apparat hindurch, mit dem Max Reinhardt heute bei seinen Inscenierungen im Salzburger Festspielhaus, bei seinen grossen New Yorker Produktionen oder seinen Film-Experimenten zu arbeiten liebt, spürt man doch zuweilen noch - überraschend, beglückend - den Funken des Genies. Und immer noch ist man, bei jeder Begegnung, wie zum ersten Mal wieder angerührt, wieder betroffen vom persönlichen Charme dieses Mannes. Tausend kleine Schauspieler und Regie-Gehilfen haben es zu kopieren versucht, wie er langsam durch die Nase spricht und wie er die Zunge nachdenklich in der Backe bewegt. Wenn aber er selber es tut, und wenn er einen aus seinen

nahe beieinander liegenden, grundgescheiten Augen sinnend und ernsthaft anblickt, wird es zum reizvollen Abenteuer. Ja, es ist reizvoll wie ein Abenteuer, ihn zu beobachten: wie er sich auf einer grossen Probe verhält; (als er in New York Werfels "Eternal Road" inscenierte und in dem Rahmen der Synagogen-Dekoration zwischen den maskierten Schauspielern umher ging, glich er selber einem weisen [redacted] Rabbi, einem frommen gelehrten Mann...) oder wenn er in seinem Salzburger Schloss "Leopoldskron" Gäste empfängt. Der sonderbare, geniale Schlossherr scheint sich selber ein wenig lustig zu machen über all den [redacted] Pomp, der ihn umgibt. Es scheint auch, dass er längst nicht alle die mondänen Gäste kennt - oder wieder-erkennt - , die ihm da ihre Aufwartung machen. Aber er schaut sie alle, ernst, sinnend und freundlich an, aus seinen nahe beieinander liegenden Augen. In seiner Nähe steht Helene Thimig - etwas befangen; sehr spröde lächelnd; das empfindsame, zugleich zarte und etwas harte Gesicht ein wenig schief gehalten. Die Schloss-Herrin von "Leopoldskron", die Lebensgefährtin des "grossen Magiers" hat die Züge und die Haltung einer gotischen, holzgeschnitzten Madonna...

Emigrant ist Erik Charell - Spezialist für die kolossale Revue, genialer Arrangeur von Farben und von grossen Menschenmengen, die sich rythmisch bewegen. Farben und Rythmus: das sind die beiden Dinge, von denen Charell am meisten versteht. Er war selber Tänzer, und [redacted] ist passionierter Liebhaber schöner Bilder, übrigens selber ein begabter Dilettant auf dem Gebiete der Malerei. Seine riesigen Revuen, im Grossen Schauspielhaus, zu Berlin, waren Orgien von Farben und Rythmen. Sein grösster Erfolg - und der letzte, den er in Deutschland hatte - war sein neues, sehr brillantes Arrangement der alten Posse "Das Weisse Rössl" ("The White Horse Inn") - und an diesem Welt-Triumpg hat er lange zu zehren, wie an einem mächtigen Kapital. Nachdem "Das Weisse Rössl" in allen europäischen Hauptstädten die grössten Häuser gefüllt hat, wurde es "die grosse Sache" einer New Yorker Theater-Saison. Charell versteht sich auf den Geschmack der breiten Massen - der, wie sich zeigt, in New York so ziemlich der glei =

che ist, wie in Berlin, Paris oder Moskau. In einem merkwürdigen und reiz=
vollen Kontrast zu dem ausgeprägten Sinn für die volkstümliche Wirkung,
den seine Arbeit beweist, steht Charells persönliche Art: er ist ein sensi=
tiver, fast überkultivierter Mensch, sehr witzig, sehr sprühend oft, aber nicht
ohne Neigung zur Einsamkeit, zur Melancholie. Für sich selber - ich möchte
sagen: "für den Hausgebrauch" - zieht er eine raffinierte Schönheit vor -
während er der Welt ~~Barbietun~~ Schauspiele von weniger delikater, handfester
Schönheit erfolgreich bietet. —

Max Reinhardt, Erik Charell und Elisabeth Bergner: das war ein herrschendes
Dreigestirn am deutschen Theater-Himmel. Die Bergner ist ohne Frage Jahre
lang die berühmteste Frau Deutschlands gewesen. Als sie in Berlin Shaws
Heilige Johanna spielte oder die Rosalinde in "Wie es Euch gefällt", gab
es keinen Strassenjungen, der ihren Namen nicht kannte. Ein paar Jahre
später war sie eine der grössten Schauspielerinnen von England geworden:
der Prince of Wales schickte ihr Rosen und die Königin sass in der Loge,
wenn die Bergner in London eine Premiere hatte. Wenn sie, nach der Vor=
stellung, ins Hotel Savoy kam, stand alles im Speisesaal auf und klatschte
ihr Beifall... Es ist beinah unfasslich, wie viel Zähigkeit und Energie es gibt
~~der~~ im kleine, kindlich zarte Körper dieser Frau; welch enorme Intelligenz
hinter ihrer hohen, sonderbar gebuckelten Stirne arbeitet. Die Bergner ist
sehr klug und sehr ehrgeizig. Jede ihrer schauspielerischen Nuancen -
und mag sie noch so improvisiert scheinen - ist das Ergebnis einer langen
und genauen Ueberlegung. Sie verlangt von sich selber immer das Aeusserste.
Sie gewinnt, sie bezaubert - aber nicht mit dem Zauber der Naivität (die
sie manchmal vorzutäuschen versteht); sondern durch das Raffinement ihres
Könnens. Sie ist von allen lebenden Schauspielerinnen wahrscheinlich die
interessanteste. Wenn die Garbo ~~den die für Persönlich~~ den wunderbar an=
geborenen - nicht erworbenen und nicht gewollten - Reiz der Duse hat, so
verfügt die Bergner über ~~der~~ die Könnerschaft, die intelligente Energie,
den unfehlbaren Theater-Instinkt und den heroischen Ehrgeiz der Sarah
Bernard.

In London haben sich auch noch andere deutsche Schauspieler und Schauspie=lerinnen einen guten Namen gemacht - der kraftvolle Charakter-Darsteller Oskar Homolka,zum Beispiel,oder die schöne,intelligente Frau Lucie Mann=heim - ,und von England aus begann der neue Ruhm Conrad Veidts - der erst im stummen deutschen Film,dann in einem noch nicht "redenden"Hollywood sich ausgezeichnet hatte - sich über die Welt zu verbreiten.Veidt - nicht-jüdisch und nicht-politisch - hätte im heutigen Berlin den "Himmel auf Er= den"haben können;er ist aber - zu seinen Ehren sei es gesagt - so geartet, dass dieses unfreie Paradies eine Hölle für ihn gewesen wäre...Einer der interessantesten und gescheitesten Berliner Schauspieler war Fritz Kortner. Er kam künstlerisch vom Expressionismus her,und behielt auch in seinen späteren Darstellungen grosser klassischer Rollen den radikalen Stil der ersten Nachkriegsjahre.Im Ausland - besonders in England und den Vereinig=ten Staaten - hat er sich nicht nur als Schauspieler sondern auch als Au=tor einen Namen gemacht:er schreibt für den Film,und jetzt wird ein Emi=granten-Drama angezeigt,das er vorbereitet.Seine grosse Zeit in Berlin hatte er,als sein Freund Professor Leopold Jessner Intendant der Berliner Staatstheater und er sein erster Schauspieler war.Jessner - der in seinen Inscenierungen expressionistische Stil-Elemente mit einer Art von Neo-Klassizismus vereinigte - hat nun auch in Hollywood neue Möglichkeiten der Betätigung gefunden.

Hollywood,der grosse Menschen-Magnet;Hollywood,der grosse Menschen-Ver=braucher -:es würde eine lange Liste geben,wenn ich alle deutschen Film- und Theater-Grössen aufzählen wollte,die dort ~~ihr Glück gesucht,oder gefunden haben~~ leben und arbeiten. Sogar wenn wir Marlene Dietrich zu den Amerikanerinnen rech=nen und wenn wir der Stadt Wien die Ehre überlassen wollen,Frau Luise Rainer hervorgebracht zu haben;das Contingent,das Deutschland - das anti=fascistische Deutschland - in der Film-Metropole stellt,ist immer noch bedeutend genug.Eine der originellsten und eindrucksvollsten Figuren unter den deutschen Schauspielern in Hollywood ist ohne Frage Peter Lorre -

Spezialist für kriminelle und pathologische Typen, Mörder, Leiter von Spionage-Abteilungen, seltsame Aerzte und Irrsinnige - ~~Schurken~~ schurkische Gesellen übrigens, die, in Lorres fascinierender Darstellung, samt und sonders auch melancholische Züge neben den verbrecherischen ~~Masken~~ Zügen/ Die schönste Stelle in jedem Lorre-Film ist die, wenn der "public ennemie" klagend die Augen öffnet und mit einem Blick, der durch seine abgründige Traurigkeit beinahe unschuldig wirkt, die Welt zu fragen scheint: Warum musste ich so bösse werden? Warum erlaubte es Gott, dass ich alle diese schlimmen Dinge tat? Habt doch Mitleid mit mir! Meine Hände sind mit Blut beschmiert, und das schmerzt mich, als blutete ich selber aus tiefen Wunden...

Ein Berliner Komödiant und Komiker - ein echtes, authentisches, liebenswertes Stück b e s t e s Berlin - war Paul Grätz, der eben in Hollywood anfing, eine zweite Karriere zu machen. Er starb - vielleicht einfach, weil er ferne von Berlin nicht leben konnte. Als Max Reinhardt an seinem Grabe sprach, weinte er - und die Nachrufe, welche die Dichter der deutschen Emigration, etwa Ernst Toller, dem Berliner Schauspieler, ihrem "Paule", widmeten, bewiesen, in ihrer echten Empfindung/ Sie hatten alle, mit Paul Grätz - ~~über den [illegible]~~ dessen Witze ganz Berlin ~~[illegible]~~ sich Jahre lang erzählt hatte - noch einmal, ein Stück Heimat verloren...

Ein anderer Berliner Komiker von Intensität und Format - eine echte Clowns-Begabung - , dem es wahrscheinlich bestimmt sein wird, sich in Hollywood durchzusetzen - und den man auch in New York schon auf der Scene gesehen hat - ist Curt Bois.

...Eine lange Liste, und sie enthält viele glänzende Namen. Regisseure, wie Wilhelm Dieterle und Fritz Lang; Musiker wie Frœdrich Holländer und Wachsmann, Manuskript-Schreiber wie Herald - der am "Zola"-Film mitgearbeitet hat - oder Hans Rameau - dessen letzter grosser Erfolg in Deutschland der Film "Mazurka" war, den er für Pola Negri schrieb - : das sind lauter Talente, von denen man heute in Berlin nichts mehr wissen will, und die Hollywood aufnimmt.

Sehr schwierig ist die Situation für diejenigen deutschen Schauspieler und Schauspielerinnen, denen es nicht gelungen ist, oder die es nicht ver=sucht haben, sich auf die englische Sprache umzustellen. In den grossen Theatern von Wien und Prag, oder an den kleineren Bühnen der österreichi=schen und tschechoslovakischen Provinz, haben manche von ihnen, aber nicht gar zu viele Unterkunft gefunden. Ein Zetrum für die emigrierten deutschen Bühnenkünstler - und wahrscheinlich heute das beste, anspruchsvollste deutsch-sprachige Theater - ist das Schauspielhaus in Zürich geworden. Die "jugendlichen Helden" und "Liebhaber" werden dort von einem jungen Mann gespielt, der auch als Autor - oder gerade als Autor ~~berühmt~~ bekannt ist: von Wolfgang Langhoff, dessen Buch "Die Moorsoldaten" eines der eindrucks=vollsten und aufrichtigsten Berichte über das Martyrium der Gefangenen in den deutschen Konzentrationslagern bedeutet. Langhoff führt eine son=derbare Doppel-Existenz: Abends, im Rampenlicht, ist er Prinz Hamlet oder ein englischer Seeoffizier oder der Ritter Egmont, für den alle jungen Damen von Zürich innig schwärmen; gleichzeitig aber hat er noch eine ganz andere Art von Ruhm - und dieser sein zweiter Ruhm wiegt schwerer -: den Ruhm dessen, der für seine Ueberzeugung gelitten hat, und dem es gege=ben war, der Welt anschaulich, ja, [redacted] erschütternd deut=lich zu machen, was ihm und seinen Kameraden angetan worden ist...

Ein anderes wichtiges Mitglied des bemerkenswerten Züricher Ensembles ist Frau Therese Giehse, ein schauspielerisches Talent von elementarer Kraft, gleich stark und packend in der komischen wie in der tragischen Wirkung. Sie war Jahre lang der Liebling des Theaterpublikums von München, sogar die Nazi-Presse feierte sie als "d i e [redacted] deutsche Frau" - ohne zu wissen oder zu bemerken, dass "d i e deutsche Frau" jüdisches Blut hatte; denn die Instinktlosigkeit dieser Rasse-Fanatiker in Rasse-Dingen ist oft erstaunlich... Als Therese Giehse dann in die Emigration ging, wurde sie der schauspielerische Star des literarischen Cabarets "Die Pfeffermühle", das sie schon in München mit-eröffnet hatte. Die Be=

gründerin, Leiterin, Haupt-Autorin, Conférencière und eine der Darstellerin=
nen der "Pfeffermühle" war Erika Mann. Das literarische Cabaret hatte überall
in Europa, Jahre lang, einen fast beispiellosen Erfolg. Die satirischen Songs,
die grotesken Tänze und kleinen Theaterstücke, die es bot, wurden über 1000
Mal bejubelt, in Zürich und Basel, in Prag, Brüssel und Amsterdam, in Bern und
im Haag. Die politische, antifascistische Note war deutlich genug im Programm
der "Pfeffermühle" - so deutlich, in der Tat, dass die fascistischen jungen
Kerle von Zürich sich bemüssigt fanden, Radau zu machen, Stinkbomben zu schmeis=
sen und die Darsteller mit Revolvern zu bedrohen. Man weiss nicht, was ge=
schehen wäre, wenn die Polizei der Stadt Zürich Erika Mann und ihre Mitar=
beiter nicht beschützt hätte. Zu den Mitarbeitern gehörten der junge Kompo=
nist Magnus Henning - über den die Nazis sich noch deshalb besonders är=
gerten, weil er ein so hübscher, langer, blonder Bursche ist und sie ihn gerne
für eines ihrer ~~Orchester~~ gewonnen Orchester hätten, - und die höchst begabte, höchst
eigenartige Tänzerin Lotte Goslar, die jetzt eben dabei ist, sich in den
Vereinigten Staaten einen Namen zu machen. In den Staaten hat sich inzwi=
schen auch die Leiterin der "Pfeffermühle" niedergelassen - Mrs. Erika Mann-
Auden, wie sie mit vollem Namen nun heisst; denn sie hat den jungen engli=
schen Dichter Wyston Auden geheiratet. Sie ist hier als Schauspielerin,
lecturer und Schriftstellerin tätig. Ihr Buch über das Kind im Dritten
Reich - über das eminent wichtige Thema der Jugend-Erziehung ~~[illegible]~~
nach fascistisch-antisemitischen Prinzipien - ("Hate Thy Neighbour!") erscheint
bei einem grossen New Yorker Verlag. Die Nazis haben immer wieder neuen
Anlass, sich über diese vielseitig begabte Frau bis zur Weissglut zu ärgern.
Als sie, mit dem Bürgermeister La Guardia zusammen, im New Yorker Madison Square Garden
auftrat, um über "die Frau im Dritten Reich" zu sprechen, ~~[illegible]~~ ging ein
Wutgeheul durch die Göbbels-Presse. Die Tochter Thomas Manns, die Nichte
Heinrich Manns, meine Schwester gehört ohne Frage zu den Personen, welche
in der Heimat - die sie liebt und für deren bessere Zukunft sie kämpft -
nicht vergessen werden.

Der Instinkt g e g e n das künstlerisch Wertvolle;die Aversion gegen das Hochentwickelte,gegen die Qualität:das ist ein fundamentaler Zug im Nazi-Charakter,den man immer in Betracht ziehen muss,den man nie vergessen darf.Diese "Führer",von denen kaum einer einen korrekten deutschen Satz zu Stande bringt:am Ende w i s s e n sie gar nicht,w e n sie aus dem Lande getrieben haben?!Ohne Frage aber gibt es,in diesem unglücklichen Lande,viele Tausende, oder Hunderttausende,die es wissen,die es realisieren,und die sich nach dem sehnen,was man ihnen gestohlen hat.Wie viele musikalische Deutsche mögen zuweilen den heimlichen Wunsch haben,einmal wieder ein Konzert von Bruno Walter zu hören!Er ist von allen deutschen Dirigenten sicherlich der, welcher am meisten g e l i e b t worden ist.Der Weltruhm entschädigt den grossen Künstler für das,was er in Deutschland verloren hat.Aber wer ent=schädigt Deutschland für Bruno Walter?Das Publikum von Wien und Amsterdam, Salzburg und Florenz,Rom und Paris,Prag und London geniesst nun seine Aufführungen von Mozart-Opern,Mahler-Brahms-und Beethoven-Symphonien,seine wahrhaft begnadete Interpretation deutscher und französischer romantischer Musik.Aus Paris schickt man ihm das Grosse Kreuz der Ehrenlegion, und der Bundeskanzler Schuschnigg,der zu Walters Bewunderern gehört,versäumt kaum eine Vorstellung in der Wiener Oper,wenn e r dirigiert...Walter,der Musiker,exelliert im mozartisch-anmutig-Zarten und im romantisch-leidenschaftlich-Bewegten.So auch ist er als Mensch:zugleich leidenschaftlich und zart.Er ist ein Mann des starken, echten,lebhaft strömenden,temperamentvoll sich enfaltenden Gefühls - und ein Mann der sich redlich bemühenden,mit den grossen philosophischen und soziologischen Fragen aufrichtig beschäftigten Geistes.Sein Charakter, seine ganze innere Welt sind bestimmt und geprägt durch den pädagogischen Einfluss des Meisters,der der grosse Mentor seiner jungen Jahre war:durch den Einfluss Gustav Mahlers,dessen Angedenken Bruno Walter in einem schönen,liebevollen Buch gefeiert hat.Wie Gustav Mahler,ist Walter durchaus nicht einseitiger Musiker,sondern interessiert an allem.Er liebt den

Umgang mit Schriftstellern.Zu seinen Freunden gehören Männer wie Emil Lud= wig und Stefan Zweig.Einer seiner nächsten Freunde ist Thomas Mann.Meine Eltern und die Familie Walter lebten in München Jahre lang beinah Haus an Haus,in befreundeter Nachbarschaft.Ich kenne und bewundere Bruno Walter seit meiner Kindheit.

Ich kenne und bewundere auch einen anderen deutschen Dirigenten,der für das deutsche Musikleben viel bedeutet hat und der heute in Californien lebt: Otto Klemperer. ~~Er ist in vieler Hinsicht von Bruno Walter das genaue~~ Wenn Walter als Dirigent von Mozarts und der Romantiker unvergleichlich ist, so gibt Klemperer sein Bestes,wenn er Bach,oder die Meister vor Bach,oder die Modernen - Strawinsky oder Hindemith - interpretiert.Seine Sache ist die fast mathematische Präzision,hinter der eine Art von kalter Glut,von bezwungener Leidenschaft spürbar werden kann.Er ist der Mann des gewagten Experiments,Seine ~~Opern~~-Inscenierungen in der Berliner Kroll-Oper - und zwar sowohl die Darstellungen klassischer als die moderner Werke - machten Sensation durch den Radikalismus ihres Stils.Er war-und ist - in engem persönlichem und intellektuellem Kontakt mit der musikalischen und litera= rischen Avantgarde. - Als Künstler-Typus ihm verwandt ist der Dirigent Hermann Scherchen,dem viele junge Komponisten die Uraufführung ihrer Werke zu verdanken haben.

Fritz Busch war,viele Jahre lang,Generalmusikdirektor der Dresdener Oper; sein Bruder,Adolf Busch,ist der berühmteste deutsche Geiger.Beide sind grosse,blonde,germanische Hünen.Sie wären vom Dritten Reich mit hohen Ehren empfangen worden.Beide gingen in die Emigration.Sie haben sich ihr Heim in der Schweizer Stadt Basel eingerichtet.Mit ihnen lebt Adolf Busch's Protegé,Freund,Begleiter - und Schwiegersohn,der glänzende,schnell berühmt gewordene junge Pianist Rudolf Serkin.Als man Adolf Busch unlängst von Berlin aus aufforderte,er möge doch "Vernunft annehmen"und nach Deutschland zu= rückkehren,hat er mit einem Briefe geantwortet,der dem Doktor Göbbels kaum Freude gemacht haben dürfte.

Ebenso eindeutig und ebenso eindrucksvoll war ein Brief, den ein anderer grosser Violinist nach Deutschland richtete: Bronislaw Hubermann - den wir wohl zu den deutschen Künstlern rechnen dürfen, obwohl er in Polen geboren ist. Er unternahm es, in seinem öffentlichen Schreiben, die deutschen Intellektuellen - die Repräsentanten deutscher Kultur, die im Dritten Reich geblieben sind - zur Besinnung zu rufen und sie feierlich aufzufordern: Lasst euch nicht entwürdigen! Lasst es euch nicht gefallen!... Aus Berlin kam keine Antwort; konnte eine Antwort nicht kommen. Vielleicht ist der Ruf des grossen Künstlers und grossen Menschen dort aber, trotz allem, von Einigen gehört und verstanden worden...

Unsere Zeit ist reicher an reproduktiven als an produktiven musikalischen Talenten von Format. Zu den ganz wenigen ernsthaften, anspruchsvollen jungen deutschen Komponisten, deren Werk es beschieden war, p o p u l ä r zu werden, gehörte Kurt Weill: seine Melodien aus der Brecht'schen Bearbeitung der "Dreigroschenoper" pfiff eine Zeitlang jeder Student und jedes zweite Ladenmädchen in Deutschland. Er hatte, in der "Dreigroschenoper" und in "Mahagonny", ein Dutzend von Songs produziert, die wirklich S c h l a g e r wurden - und hatte, was das Erstaunliche war, doch nicht aufgehört, ein seriöser Musiker zu sein: Dieses bewies er in seiner grossen Oper "Die Bürgschaft", die in Berlin aufgeführt wurde. Das jazz-und schlager-hafte Element in der Musik des ausserordentlichen talentierten Kurt Weill bedeutet ohne Frage seine grosse Chance in der Welt des Broadway und von Hollywood: gerade durch die Gefälligkeit seiner musikalischen Einfälle und durch ihre besondere Verwendbarkeit, hat er sich, in sehr kurzer Zeit, in Amerika einen grossen Namen gemacht. Andererseits bedeutet diese Gefälligkeit für Kurt Weill vielleicht auch die grosse Gefahr. Es könnte sein, dass er, zu den leichten Erfolgen, den nicht-ganz-ernsten Triumphen verführt, der um einen wirklich neuen Stil sich mühenden modernen Musik verloren gehen wird - auf ganz ähnliche Art, wie das starke, fascinierende Talent von Gershwin ihr verloren gegangen ist.

Die Nazis haben ein kindisches Schlagwort, mit dem sie alle Künstler, die nicht ins Dritte Reich passen, verächtlich zu machen versuchen: sie nennen sie "Kulturbolschewisten". Was ist "Kulturbolschewismus"? Jede künstlerische oder intellektuelle Produktion, die über den Horizont von Adolf Hitler geht. "Kulturbolschewisten" sind die modernen Komponisten Ernst Toch, Carol Rathaus, Hanns Eisler. Ernst Toch, dessen symphonische Werke von allen Sachverständigen sehr ernst genommen werden, lebt in Californien. Carol Rathaus, der einen ganz neuen und sehr eindrucksvollen Stil der illustrativen Musik kreiert hat - er hat die Begleit-Musik zu den besten deutschen Avantgarde-Filmen komponiert - ist in London. Eisler ist der musikalische Mitarbeiter von Bert Brecht ge= worden, nachdem dieser sich von Kurt Weill getrennt hat.

"Kulturbolschewisten" sind alle jene unter den lebenden deutschen Malern, die etwas können und etwas wagen. Einer der interessantesten unter ihnen, ~~der [illegible]~~ George Grosz, hat, aus einem guten Instinkt, Deutschland ver= lassen, schon ehe Hitler zur Macht kam. Er lebt in New York City und schwört, dass er überhaupt kein Heimweh habe; dass er in Amerika alles sehr viel schöner finde als in Europa. Im künstlerischen Leben Deutschlands hat er eine führende Rolle gespielt, besonders während der ersten Nachkriegs-Jahre. Damals machte er Sensation mit seinen bitteren, genialen, fürchterlich an= klagenden, grausamen Karikaturen. Seine berühmten - und bei vielen berüchtig= ten - Blätter zeigten unbarmherzig das Inferno des modernen Krieges, den Jam= mer der Armut und die satte, provokante Fratze der "herrschenden Klasse" - der Schieber, der Spiesser, der Reaktionäre. Sein berühmtes Bilder-Werk "Ecce Homo" wurde, noch unter der Republik, von der Staatsanwaltschaft beschla= gnahmt. Man sprach in Deutschland von einem "George-Grosz-Typ", wenn man an einen brutalen, dicken Kerl mit der Speckfalte im Nacken, dem kurzgeschorenen Schädel und der dicken Zigarre im Mund dachte. Uebrigens will Grosz selber von seinen grossartigen Jugendarbeiten nicht mehr viel wissen; er liebt es nicht, wenn man sie ihm gegenüber preist. Er ist ziemlich melancholisch und resigniert geworden. "Ach was", erklärt er wohl, "das hat alles keinen Sinn

gehabt.Die Deutschen haben bewiesen,dass sie genau den Typus,den ich ver= spottet habe, lieben und als ihren Herrscher wollen." - "Wir haben Unrecht gehabt - sonst wären wir nicht besiegt worden",sagt Grosz,und er meint sich selber und die ganze deutsche Linke.Er ist ein etwas kauziger Mann,der sich in krassen,paradoxalen Aeusserungen gefällt.Es sind Zweifel erlaubt darüber, ob er alles glaubt,was er sagt...

Kulturbolschewisten:der geniale Karikaturist Th.Th.Heine -Mitbegründer und zeichnerischer Star des berühmten Münchener Witzblattes "Der Simplicissimus". Heine - ein hochbetagter Herr - sitzt heute in einer kleinen tschechoslova= kischen Stadt;er schreibt groteske,geistvolle,etwas traurige kleine Märchen und illustriert sie. - Der sehr bedeutende Maler Beckmann wollte anfgangs nicht glauben,dass auch er,in den Augen der Nazis,zu den "Kultur= bolschewisten"zählte.Ich traf ihn,im Sommer 1933 - also bald nach Hitlers Machtergreifung - in Paris.Als ich ihn fragte,ob er nach Deutschland zu= rückzukehren denke,lachte er beinah höhnisch:"Aber natürlich!Warum denn nicht?Ich bin kein Politiker und kein Jude!Ich bin nur Maler!Mich interes= sieren F a r b e n - sonst nichts.Warum sollte ich denn nicht weiter in Frankfurt am Main leben und weiter meine Bilder malen und ausstellen können?" - Ein paar Jahre später traf ich ihn in Amsterdam auf der Stras= se.Er sagte,etwas verlegen:"Ja,ich bin also auch unter die Emigranten ge= gangen.Es war in Deutschland nicht mehr auszuhalten,wissen Sie... Es wurde einem ja schon als eine Art von Landesverrat ausgelegt,wenn man von der Palette nicht d i e Farben wählte,die dem 'Führer'gefielen..." Ich glaube es wohl,dass die Farben auf den Bildern Beckmanns nicht den Beifall des Diktators aus Brunau finden.Es sind starke,leidenschaftliche, kühne Farben - heftige,erschütternde Farben;der künstlerische Radikalismus der Zeichnung,der Komposition,der Idee müssen die zarten Nerven des Diktators verletzen.

Es ist "Landesverrat",für ein Protrait oder eine Landschaft Farben zu wählen, die dem Führer nicht sympathisch sind.Es ist auch Landesverrat,Häuser in

einem modernen Stil zu bauen:ein flaches Dach ist Kulturbolschewismus;Stahlmöbel,zu grosse Fenster,kubische Formen:alles Kulturbolschewismus.Davon wissen die grossen deutschen Architekten ein Lied zu singen:die wichtigsten von ihnen sind im Ausland,in der Emigration.Gropius und Moholynagy,die Begründer des fortschrittlichsten und interessantesten deutschen deutschen Institutes für Kunst und Arichtektur,des "Bauhauses"in Dessau,leben in New York.Erich Mendelsohn,dem die Stadt Berlin einige ihrer schönsten modernen Bauten verdankt,lebt und arbeitet in London und in Palästina.
Mit den "kulturbolschewistischen"Malern,Zeichnern und Architekten,fielen bei den neuen deutschen Herren auch die besten Kenner und Kritiker moderner Kunst in Ungnade.Der bedeutendste unter ihnen,Meier-Gräfe - Autor grosser Werke über Van Gogh,Cézanne,Greco und viele andere - starb vor einiger Zeit in der Schweiz.Er hatte die letzten Jahre seines Lebens in einem der kleinen Orte an der südfranzösischen Küste verbracht.Er verstand mehr von Bildern und wusste mehr von den Malern,als irgendjemand,den ich gekannt habe.Seine Conversation hatte den grossen,brillanten Stil,der immer mehr verloren geht und sich nur unter Franzosen noch ab und zu findet.Es war ein Vergnügen ersten Ranges,ihn Anekdoten erzählen zu hören.Er hatte das ganze artistische Paris der Jahrhundertwende und des Jahrzehnts vor dem Weltkrieg gekannt.
Er war ein spiritueller Weltmann,und - während er doch "nur" über Künstler und Kunstwerke schrieb - beinahe selber ein grosser Künstler.
Aus der geistigen Familie Meier-Gräfes stammt ein anderer deutscher Kunst-Kritiker,der seit Jahrzehnten in Paris lebt:Wilhelm Uhde. Die Tat seines Lebens,auf die er am meisten stolz zu sein erklärt,ist,dass er der Erste war,der ein Bild von Picasso kaufte.Uebrigens ist Picasso der einzige Künstler nicht,den er "entdecken"half und wesentlich förderte:es sind ihrer viele, und mehrere darunter,die heute ruhmreiche Namen haben.Die abwechslungsreiche, rührende und interessante Geschichte seines Lebens hat er eben in einem autobiographischen Buch,"Von Bismarck bis Picasso",erzählt.Der Mann,der zu einem der ersten und einflussreichsten Vorkämpfer des Kubismus und Expres=

sionisten wurde,stammt aus einer erzkonservativen preussischen Beamten= familie.

Der Wahrheit dienen und die Freiheit lieben:haben eine solche Gesinnung nicht die Besten der Maler und Musiker - ja,noch die Wertvollsten unter den Schauspielern - mit den guten Schriftstellern gemeinsam?Jedenfalls sind von der gleichen Gesinnung erfüllt die hervorragendsten unter den Wissenschfatlern - und auch sie mussten,wie man weiss,das von den Nazis - vorläufig - eroberte Reich verlassen.Es sind ihrer viele - Albert Einstein ist nur der grösste,fast schon legendäre Name unter ihnen - ;aber es gehört nicht mehr in den Zusammenhang dieser Be= trachtung,uns mit ihren Personen und mit ihrem Werk zu beschäftigen. Auch sie setzen ihr Werk draussen fort,wie die Künstler es tun.Weder das Werk der Forscher,noch das der Künstler wird vergeblich getan sein. Es dient der gesitteten Welt - und der Tag muss kommen,da es auch einer Heimat, ~~die heute ohne Gesittung [illegible]~~ macht in der heute die Ge= sittung verdächtig und unbeliebt ~~ist~~, wieder wird dienen dürfen.

KMM7

Escape to Life

engl. Teilstücke

fürrer
Zürich 1
Tel. 051/27 15 55

Durchschlagpapier 1.25

Blatt	Waren-Nr.	Gramm	Format
100	44101	30	A 4

"Escape to Life"

Just a few days ago, we had an experience which was strange and somehow siginificant. - We received a letter, addresses to the whole Mann family - so as if we would be one single person - , and sent from some minor town in Germany, through the address of ~~Sirs~~ friends in Switzerland. The letter - typewritten and without any signature - looked somewhat mysterious to us. It said something about a certain old Mr. Maccauly who was in a pretty bad state of health. "A operation on his back may be necessary", we read in the letter - without under= standing a word. "Now, all depends on the question," the letter concluded "w h o is going to take care of him..."

We were a bit worried, as we didn't know any old Mr. Macauly in Germany or at any other place. Our first idea was that "old Mr. M.", maybe, was ~~nothing~~ a sort of a surprising nickname for one of our relatives who still are living in the Reich. But, after all, who would be re= spectless enough to misuse the name of a great British author as a disguise?.... Some days later, a volume of M.'s collected works arrived in our home, in Princeton N.J. This didn't make the matter very much clearer. It was just an ordinary book, we couldn't find anything special in it. - Suddenly, I got the idea: Perhaps, there is something hidden in the back of the book, and the operation which poor old Mr. M. needs so badly, is supposed to be done to the book. We pulled of the back of the book - and, really, what we found there was a tiny little paper, very thin and extremly carefully folded. It w a s a message from Germany - but by no means from one of our relatives, nor from anybody else we know.

A sort of poem was written on the thin little paper which had made such a long journey, almost around the world, before it reached us. It was "message to the civilized human beings"; a strong and simple

warning to the ~~still democratic~~, Democracies.It cried out:"We - the German people,the victims of the Third Reich - are suffering!We are deeply disappointed!~~We are~~ Our hearts are filled with fear and with shame!The life without liberty is infernal.You must know how dreadfully we suffer!We w a r n you!Be aware!You still have your liberty - this precious good!Keep it!Protect it!Defend it!Fight for it - if it should necessary!Don't take any chance!Don't trust:It can't happen here!Be strong!You must be strong,farm,and couragous - otherwise you will lose your freedom as we lost ours!Don't follow us!P l e a s e don't think we are happy!~~Oh, we have much~~ This is a warning!Hear it!Don't laugh about it!It's serious - oh,so terribly serious..."

This was - in other words,and in German verses - the message which we found,with amazement,in old Mr.Maccaulas opened back. - Beneath the ~~dr~~ text,there were a few other lines,written with a different typewriter,and reading as follows:"This message is the last will of my friend who was not a Jew ~~and am~~.He was killed in a Concentration Camp,in summer 1938.People abroad should read what he had to tell them," before he died."

...We were deeply ~~depressed~~ impressed.~~Er~~ We thaught:Yes,the peoples and the leaders should listen to the warning cry of that martyr - and to thousands,millions warning of the same kind.Are they willing to listen?Are they able to understand? - The peoples,maybe...But the leaders?....

When we left Europe,a few months ago,we were deeply depressed. We had the terribly discouraging impression,that the two great Democracies - France and England - had lost - for the time being, at least,every kind of self-confidence andof strength,and that there was n o b o d y prepared at all the awful march of Facsim.

B

It was only during the last weeks, when we travelled again throughaut this country, from coast to coast, that we cheered up, and became a little more optimistic. We realized, once more, that the faith in Democracy, the real devotion to its highest values - freedom and justice - were so much stronger here, than in any European country. We talked and listened to many people, in many different parts of the U.S. - : men and women, belonging to various social and political groups. Not all of them were quite of the same opinion, as far as international or Domestic politics are concerned. (Especially, if it comes to the discussion of Domestic problems, some of them get pretty excited ...) And, still, they have something in common. There are certain essential feelings and moral instincts, nobody would deny or discuss, in this country. Certain events concern the whole nation - even if they happen abroad. They concern the entire civilized world, since they offend and even threaten every civilzed person. In this country nearly e v e r y b o d y was horrified and disgusted, when the news about the ~~new N~~ recent and most terrible Nazi-persecuation of racial and religious minorities were known. - This strong and spontanous reaction of the American people against the German atrocities was most encoura= ging to us - the German opposition against Hitler. And - I can assure you - it was encouraging and consolating not just for u s , the anti-Nazi-Germans in exile or within the Reich. The firm attitude of the United States and their president, meant a great deal, as well, to the more progressive elements in the European countries, ~~that are still Democracies. If Signor Mu solini should be less successful with his newest bluff, than Herr Hitler, unfortunately, was it, in September 1938,~~ Perhaps, Signor Mussolini will be less successful with his bluff, than Herr H. was it, unfortunately, in September 1938. ~~It has~~ There are many

w a r ?Did Mr.Chamberlain,Monsieur Bonnet - the Minister for Foreign Affairs of France - and their friends really believe,that any actual existed,during those tragic weeks,September 1938,we all lived htrough? Didn't they realize,that Hitler was not at all in the posititon to risk war,against the whole world,with Italy and Japan as his own doubtful allies?I think,in September,already,the initiated of the Foreign Office and of the Quai d'Orsay,in Paris,knew perfectly well, what all of us know to-day:that the Fuehrer was bluffing,and nothing else.But - it was a dangerous bluff - for him,for Hitler.If he lost this daring game,he was lost altogehher.And this was exactly what the Conservative Statesmen did not want,by no means.They were deeply afraid of the consequences which Hitler's downfall could have for the social devleopment in Germany,and in the other European countries as well.The British Conservatives wanted to save German Fascism. They didn't want to fight with Russia against Hitler.In order to change the Public opinion in their own countries - in the Democra= cies - ;a Public Opinion which still was,more or less,hostile against to Fascism - ;in order to demonstrate to their own people,how awful the danger was and how necessary it was,therefor,to sacrifice Cz. - they decided,to bluff a little,too;to create some panic;to scare and horrify their own nations to a degree which make them accept every= thing - even this so-calles"Peace in Honour",this shameful "Peace in our Time" - which doesn't look very solid to me,nor very honorable.

- People in this country were perfectly able,for quite a while,to see htough this doubious game,and to understand,was really was going on.As a matter of fact:intelligent Americans know a great deal more about the ins and outs of European politics,than most European people do.The American people learn the t r u t h - nothing but the truth

but the whole truth - .The correspondents of American papers are still willing,and still allowed,to say,francly and openly,what did happen,and what did not happen. - The simple,really pacifistic people who cheered Mr.Chamb.and Momsieur Dal,on the streets of London and Paris,when those two gentlemen came back from their Munich trip, really believed,that in the Bavarian Capital,in the Brown House the European Peace was saved,for our time,and in honour.That is,why they cried and laughed with happiness - those poor,ignorant folks! - In the meantime,they began to understand.The French people start - slowly enough! - to realize,what they lost,when they gave up Czec. As their African Empire,Nice and Corsica are seriously threatened now, they get nervous.Famous French authors - not so-called "Marxists", but Conservative men,like the distinguished political journalist Kérillis - declare in newspaper-articels,that Bonnet's and Ch's foreign policy was not inspired by patriotism nor by fascism,but by class-interest - and that it was a wrong policy,even from the point of view of capitalistic intsrest,as the Nazis proved that they are certainly n o t going to ~~protect~~ Mant the wealthy people...The former Minister for Foreign Affairs,Monsieur Delbos,wrote,the other day, in some paper of German exiles,published in Paris:"The solution of our Colonial problem will be reached only in Europe.If we are weak and weary in Europe,we will lose our Empire.A second-rate-power couldn't keep and protect and Empire..."

And Great Britain?Mr.Chamb.wants the General Franco to win the Civil war in Spain - which would mean,that Mussolini would rule the Spanish people.His - Does the old politician forget the disastrous consequences, which the Italian hegemony on the Medeterranean would have for the the Empire? - When the British Prime Minister took his pen,to affix his signature to the famous agreement,Mr.von Ribbentrop whispered

to his neighbour:

"Look - he is signing the end of the British Empire..."

And such an development shouldn't concern people, who call themselves "nationalsts"?

Don't believe,by any means,that just the J e w s are suffering to-day,in Austria or in any other part of the Greater Germany! Not only the Socialists either.Catholics are suffering,as well - I metni think just of Cardinal Faulhaber,the brave martyr in Munich, or else of Cardinal Innitzer,who tried really everything in order to make his peace with the Nazis,and,in spite of all the concessions he was ready to make,became a victim of Nazi terror...Protestants, as the couragous Pastor Niemoeller - for so many months in a Conc. Camp - have to suffer,and so do absolutly non-political,maybe even non-religious petit.bourgeois or working men.Perhaps,they believed in Hitler,before he came to power.It is only only n o w ,that they realize,what Nazism means.They are deeply disapoited.Nazis didn't keep what they promised.This little story is significant:
Some unhappy Jew is bitterly crying on one of the main streets of Vienna.Another man - an Austrian citizen,who was,maybe,an ardent Nazi under the Dollfuss-Schuschnigg-era - sees him,and seems to be esto= nished."Well well well,my dear Mr.Cohn - he says - why are y o u crying?After all - they kept everything they did promise to y o u ..."

The secret opposition against Nazi Dictatorship is still strong in all the parts of Greater Germany,and - estonishing enough! -it became still stronger after the Munich Peace.The neweset atrocities, comotted against Catholics and Jews,were not popular at all;as a fact:they disgusted the majority of the people.It is significant, that Dr.Göbbels - who arranged the progroms,because Hitler wanted him to do so - is more or less in disgrace,at this moment.Maybe,even the story is true that he was beaten up - we don't hope it,of course. However,it is not very likely that such a terrible thing happened to him,because of his well-known weakness for femal movie-stars.The taugh guys,who treated him so brutaly in Miss Baarowas flat,were propabably not personal friends of the imprisoned movie acotr Fröhlich,but per= sonal - or political - friends of some some much more powerful German personality...

Escape to Life (Lecture.)

It is good to be here - to breathe the air of this country again. We just arrived from ~~are coming from coming~~ from Europe - we spent several months there, Erika and myself. We hand an intersting time; but not a very gay one. However, we escaped - not because ~~afraid of war~~ we were afraid of war, I assure ~~affirm~~ you. We didn't expect war. But we simply didn't like the kind of peace ~~which came up~~ given to us. We escaped to the Life of this country, because that "Peace in Honour", this Pax Germanica - this Hitler-Mussolini-Chamberlain-peace isn't anything I would call "Life". It looks more like a sort of agony to us...

There was too much death going on, during our ~~being~~ stay on the Continent. Austria - beautiful little Austria died -: civilized Europe lost Vienna and Salzburg, like some unhappy general would loose a fortress. Didn't Czecoslowaquia - this brave little country, so cruelly disappointed now - actually die, as well? She became a vassal of Nazi-Germany - which ~~means, maybe~~ might mean, some especially dreadful form of death...

War was avoided - this is something we have to be thankful for. The question is only, if ~~there was~~ any actual war danger existed, during these tragic weeks we all lived through in September 1938. We have many signs and symptoms which almost certainly prove to us that neither Fascist Italy nor Nazi Germany were at all in the position of risking war. There wasn't any kind of war enthusiasm in the two totalitarian states - on the contrary. The German people were scared, and simply hated the idea of fighting, ~~another time~~ once more, against the whole world. In Italy, conditions were still worse, as the Italian people already had the bitter experience of two recent wars: the one against ~~Abessynia~~ Abessynia; the other one against Spain. As a matter of fact: Signor Mussolini faced revolution - and what Herr Hitler faced, was not very much better.

It is unlikely that the Foreign Office in London, and that Mr.

Chamberlain, should have ignored facts which were so very obvious to everybody. Didn't they realize that Mr. Hitler was just bluffing in a tremendous style? - There are clever people who say: No - the British statesmen didn't realize this. They really believed that Germany was ready to risk war, in order to get Czecoslowaquia - and they felt, Great Britain was not prepared to face such a dreadful possiblility, not being armed enough, especially not in the air.

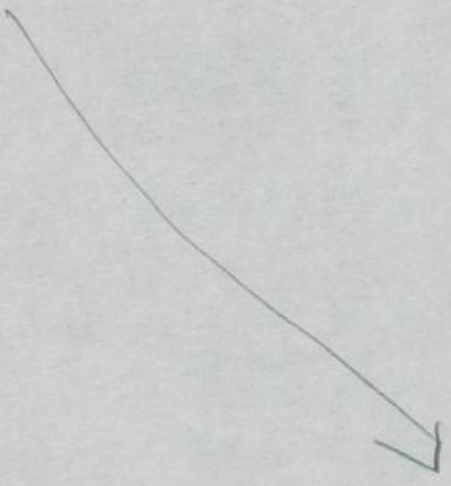
But there are other observers - not absolutly silly ones either - who declare: Of course, Mr. Chamberlain and his friends knew perfectly well that the Third Reich was unable to fight against Great Britain, France, Czecoslowaquia and Russia - with Italy as its one, doubtful ally. They knew that Hitler was bluffing, and nothing else. But it was a dangerous bluff - : dangerous for h i m , for the Führer. If he lost this daring game, he was lost all together. And the British Conservatives didn't want him to fall. They were deeply afraid of the consequences which Hitler's downfall could have for the social development, in Germany, and in the other European countries as well. The British Conservatives wanted to save German Fascism - these not absolutly silly observers believe. They didn't want to fight with Russia against Hitler. They prefered to sacrifice Austria and Czecoslowaquia - to give Germany her way free to the east - , rather than fighting side by side with the Read Army. - On the other hand, they knew that the Public Opinion in their own country, in Britain, would very definitely react against the great settlement with Fascist powers which they planed and wished. In order to change the public opinion in the Democratic countries - in order to demonstrate to their own nations, the how awful danger was, how necessary it was therefore to sacrifice Czecoslowaquia - they decided to bluff a little, too; to bluff, together with Hitler; to create some panic, to scare and horrify their own nations to a degree which would make them accept e v e r y t h i n g

- even this so-called "peace in honour", this shameful "peace for our time." Our observers say: That is why France and Great Britain mobilized partly - n o t in order to terrify Hitler - who knew that they didn't mean it so very seriously -; but in order to frighten their own people.

I don't want to decide now, which of these two versions is the right one - and I don't think it ~~might be~~ is possible to decide this ~~already~~ now. If somebody should have the ambition to defend and to prove the second conception, he would be in the position to declare, that there was a very definit, logical and consistent line in the British policy, since 1918, until today. England allowed and even protected the secret rearmement of Germany - this is a fact. It is obvious that she actually helped ~~the~~ General Franco, by the cruel farce of the "non-intervention-pact", which virtualy ~~directed~~ worked only against the Loyalists, against the Spanish Democracy. Was there any plan, any leading idea behind this policy which seemed so strange, so paradoxical to many of us? Was this leading idea to make Fascism stronger - so that one could use it, one day, against Communism, against the Soviet Unnion? - Without any doubt: this was - and still is - the conception of very important, influential cercles in London. - Was the Bank of England, was Mr. Montagu Norman and his set really leading the British policy, and the French policy, as well? Had Mr. Anthony Eden to fall, because of his resistance against this collaboration with Fascist powers? Had Monsieur Léon Blum to vanish, too, when he refused to renounce the Franco-Soviet pact - which actually doesn't exist anymore, at this moment? Was Hitler saved by England, Czecoslowaquia sacrificed by England, because the great men of the London City felt they had only one really dangerous enemy - : Russia?

Well - : Truth is more complex than all this. Many psycological motives, many political and economical elements had to come together

to create the situation as it is today.Whether it was honest fear of war,or secret sympathy with Fascism,which determined those Conservative Statesmen to act as they did - it would be highly interesting to know if they foresaw the inevitable consequences of their attitude.I mean: the consequences for the British Empire - and for the French possessions as well - ,which could be indeed disastrous. - When Mr.Chamberlain,in Munich,took his pen to affix his signature to the famous agreement, Mr.v.Ribbentrop said to his neighbour:"Look - he is signing the end of the Empire..." - And I wonder what Mr.Daladier and his friends feel when they have to face now the impertinent demands of Mussolini who is asking for Tunis,Corsica,parts of the the French Riviera,and what not else...Thus are the direct consequences of this "Peace in our time". The hegemony of Germany in Central and East Europe;the hegemony of Italy on the Mediterrean - which actually means:France would be a third rate power,an international cypher - and Britain without any influence on the Continent.And this development souldn't concern English and French people,who still call themselves "nationalists"?



to create the situation as it is today.Whether it was honest fear of war,or secret sympathy with Fascism which determined those Conser= vative Statesmen to act as they did - it would be highly interesting to know if they foresaw the inevitable consequences of their attidute. I mean:the consequences for the British Empire - which could be indeed disastrous.And this is a matter which really could should concern men who call themselves nationalists...

They don't call themselves "humanitarians";so it would be,pro= bably,somehow unfair to expect them to care very much about personal tragedies which are,also,amongst the consequences of their policy. British statesmen felt it was wise and right to permit Germany the annexion of Austria.They didn't have any interest or intention of avoiding only the worst brutalities which the Nazis would commit in the unhappy,"liberated"little country.The didn't hear - or did not want to hear - about a "suicide wave"in Austria,in the terrible days and weeks following on March 11 th,1938.They weren't very eager to learn details about German concentration camps in which Austrian men and women had to suffer now for the simple fact that they acted as good,faithful Austrian citizens.Unfortunately,among these victims were many of our friends;many persons we know and esteem.

We were just then in Zürich,Switzerland,busy writing our book "Esca= pe to Life" - which is dealing with the destiny of various emigrants - when the new refugees from Vienna arrived.They brought us some new material for our work - :too much material,as a matter of fact. too many horrible stories,too many sinister cases - we couldn't use all of them.

The terrible work done in Vienna during the weeks immediately following the establishment of the Nazi dictatorship was swifter, more thorough,more cruel than in Germany.Five years of experience had

shockingly improved the technique of terror.Morover,the seizure of power in Austria,in 1938,was far better prepared than in Germany, in 1933.The "black lists" of the names and doings of all the enemies of the Nazi dictatorship must have been horrifyingly complete.Not one was forgotten...

Not even Frau Dollfuss,the widow of the Austrian chancellor mur= dered by the Nazis,was spared.Since her husband's death,she had lived in dignified seclusion in the country.Now,she left the land, where she could no longer be sure of her life.Her children went with her.One of her young sons had just had a ski-ing accident,he was on crutches.It was the French Consul who protected and escorted her...

Other countries took up the causes of a very few.For a ~~certain~~ while,the international public opinion was very interested in the fate of unhappy Chancellor Schuschnigg.The only news of him to reach the outside world was vague and often contradictory.It may be assumed,that all this news is launched from one centre - the Berlin Ministry of ~~Propgan~~ Propaganda - ,with the object of confusing the world ~~public~~ and gradually ~~blunt~~ blunting the edge of its desire to know. - It is quite possible that we shall one day read in the papers something about Schuschnigg's myste= rious suicide...Personal friends of him we met at Zürich,however, confirmed us,that the rather romantic,melodramatic news of the marriage of the imprisoned Ex-Chancellor to Countess Czernin was authentic...

The Duke of Windsor telegraphed to Hitler,whose guest he had been at Berchtesgaden,on behalf of the great physician,Professor Neumann,who is said once to have refused to operate the Führer - and also on behalf of Baron Raothschild,on whose estate the Duke had enjoyed a more cordial hospitality than at the villa on the

Obersalzberg...It was,however,the fate of Siegmund Freud which caused the greatest general anxiety.Would the Nazis dare to do anything to this most famous old of old men?In any case,they went so far as to confiscate the passports of Freud and his family.Nobody knows what else would have happened to him,if the American Legation had not expressly declared him to be under its protection.This noble gesture had precisely the desired effect.Freud's manuscrips,letters and collections were spared.Nazis only attack the defenseless.They are very well able to restrain their rage,to reserve the expression of their displeasure to later occasions,if there is any risk at the moment. - Freud,the great scholar and thinker,has always been a special object of Nazi hatred.His doctrine,his method of thought, the whole structure of his mind,arouse in the fanatics of the race-theory a primitive abhorrence,which is not unmixed with a certain fear...It was a tragic situation,and it had a symbolic significance. For the whole of an active,combative life this man had fought chaos, obscurity and brute instinct by analysing them.Now - a patriarch full of years - he had to witness with his own eyes the triumph of chaos, the insolent victory of the enemies of the mind.A procession of figures and types,who should have been his patients,now parade as his masters.-

It will never be possible to state definitely,how many of the suicides,which,a month after the Nazi invasion in Vienna,already numbered hundreds,were genuine,and how many fictutious.Did the notorious Colonel Fey and his family really take their own lives?Many people think,that he,his wife and his son were murdered,like General Schleicher,in Germany.It may be,that the former Austrian Vice-Chancellor simply knew too much of the ins and outs of the Dollfuss murder and the putsch,which was to have followed it.The part,played by the Colonel Major in that dark and bloody business has never really been cleared up...

A Tyrolese industrial, Reitlinger by name, who was insulted in the street by a gang of Nazis, said to his daughter: "If we can no longer live in decency, it is better to die." He asked her to shoot him in the heart. She rendered him this last, appalling service. This is only one case among many. - Another particularly dreadful and dramatic one was that of our friend Egon Friedell, the actor and writer. He was one of the most popular comic figures of Vienna - a fat giant of a man, extremely witty and entertaining. His real ambition was, to be a good actor - he had acted comic parts in Max Reinhardt's company - ; but his achievements always had an amateur air. He was annoyed at people taking him more seriously as a writer than as an actor. When the applause he raped was specially cordial, he would mumur to his colleagues, as he stood bowing with them: "It's really all meant to my 'History of Civilisation.'" - And in fact, the three thick volumes of his "History of Civilisation in Modern Times" had brought him fame... Long before the army of the Third Reich had crossed the Austrian frontier, he had let his friends know, that he would in no case survive such an event. When the Nazis entered Vienna, he collapsed. He threw himself out of the window, as the S.A.men were ringing at the door of his flat. It turned out later, that they had not come for him. Friedell really lost his life by a misunderstanding.

Many of our Viennese friends escaped - if not exactly "to life", so, anyhow, to something which may be better than life under Nazi dictatorship. This sinister kind of flight, however, seems more honourable to us, than the attempts, made by certain other personalities, to escape their responsabilities. The Cardinal Archbishop of Vienna, Mr. Innitzer, for instance, swore most solemnely, first by the bier of the murdered Dollfuss and repeatedly afterwards, that he would be for ever loyal to the idea of Austrian independence and the heritage of the martyr. Hardly had the German troops crossed the frontier, when the Cardinal

discovered in his heart a burning love for "Greater Germany", and, above all, an ardent admiration for the Führer. The Cardinal Archbishop gave the greeting "Heil Hitler", with outstreched arm - yes, he went even so far to say masses for the murderers of his great late friend, Dollfuss. - Do you thikn he was successful with his treachery? - On the contrary! Nobody was ever successful who tried to come to good terms with the Nazis, by making concessions to them. The sad case of this Austrian priest could be a serious warning to certain European statesmen - who, ny the way, had plenty of other warnings before. - Mr. Innitzer was insulted, even injured by the Nazis; his palace was almost destroyed; he became a martyr - as was his brave and really distingueshed collegue at Munich, Bishop Faulhaber - who, just now again, became a victime of Nazi terror.

Don't believe, by any means, that just the J e w s are suffering to-day in Vienna! Not only the Socialists, either. Catholics are suffering, as well - and so do the non-political, non-religious petit bourgeois . who were, maybe, Nazis in the Dollfuss-Schuschnigg-era. It is only now, that they realize what Nazism means. They are deeply disappointed. Nazis didn't keep what they promised.... This little story is significant:

Some unhappy Jew is bitterly crying on one of the main streets of Vienna. Another man - an Austrian citizen who was formerly an ardent Nazi - sees him and seems to be estonished. "Well well, my dear Mr. Cohn - he says - why do y o u cry? After all - they kept everything they promised to y o u ..." -

The opposition against Nazi Dictatorship - which means: P r u s s i a n dictatorship to the Austrians.. - is still strong in Vienna, and - we know it - it became still stronger after the newest atrocities, committed against Catholics and Jews. It is significant that, very recently, an extensive p u r g e has taken place in the local ranks of the Nazi party. - This opposition, however, has to be silent... All the most prominent enemies of Hitler were fored to leave; they had to escape - to death - or to a new life... I Paris died, the other day,

O t t o B a u e r ,

the great leader of Austrian Social Democracy - an old,unhappy man in exile. - But there are others who aren't ready yet do die,by no means. - Somebody told us,in Zürich:"We are faced with a utterly new situation.Everything has to begin again.We have to makeour way in the world,just like the young folk..."

The man,who spoke thus to us,was by far the greatest,most signi= ficant figure of all the artists and writers,who escaped from Austria. It was Franz Werfel.With his wife,Frau Alma Mahler-Werfel - who is the widow of the composer Gustav Mahler - he too had for the time being found a refuge in the home of relations in Zürich...His di= stinguished colleague,our friend Stefan Zweig,had left Austria al= ready before the Nazi invasion,and had sold his fine house in Salz= burg.he is living in London,since several years.From there,he wrote me,in April,1938:"I could complain of my loss,as well as all the others;but,faced with a world catastrophe,I do not feel I can.It is a mercy today,merely to be able to breathe and to enjoy some measure of freedom..."

"Some measure of freedom" - :w h e r e can these many many refugees who happen to be less known in the world,less prominent than Franz Werfel,Stefan Zweig and a few other once - still find it? One country after another is closing its doors to them.France - the classical country of asylum;the second home of emigrés from all over the world - is overflowing with aliens.Holland,which gene= rously received thousands of German exiles,now declares all to be "undesirable",who have not the permission to return to their country of origin.Switzerland went so far as to grant the homeless permission to reside for a few months;but they practically never got persmission to work.Italy,where many had found a refuge,has become so dependent on the Reich,by the axis policy,that it is imitating now even Hitler's race-theory.Mussolini might assure that it was an "absurdity"

to speak of imitation - :Fascism n e v e r imitated! - ;but he could not prevent his assurance,from arousing the scornful laughter of the world...

It is a matter of course that the situation of the refugees has become more and more critical,after the Cqueche Crisis,and after the new outburst of antisemitism and anti-Catholic tendencies in Germany. The refugge-question - very urgent,very disturbing for a long time - ~~already~~ actually became a matter of serious political importance. One reads and hears,nowadays,about plans certain governments have to give land in Africa,Canada,or Alasca to the emigrés.I don't want to decide,and even don't want to examine the question whether or not these projects have very much chance to turn out successful.The recent idea to settle the German Jews in the former German Colonies might be an excellent one;it might be a dangerous one,as well - ;the problem looks somehow delicat to me...But even b e f o r e the newest events, however,the whole matter was already alarming enough - which is shown by the fact,that President Roosevelt,very generously,in summer 1938,called an international conference,representing nearly every country on earth, - with the exception,of course,of Germany and Italy - ,to consider the problem of the refugees.The results of this international conversation don't look very promising,until now. We could have wished,that the wellmeaning and influential getlemen, sitting around the conference table,at E v i a n in France,had known and seen some things that w e ,unfortunately,know and have seen....

S c h l u s s

"A f t e r H i t l e r t h e c h a o s" - :this Göbbels-slogan was repeated a million times - and,estonishing enough,the world believed it.*

After Hitler the chaos - :but w h y ?It is not at all my intention to excuse the German people:they are guilty in many respects.But isn't it somehow insulting against this nation,to think,it wouln't have any constructive forces to create a new order,a better state,when this wrong order,this bad state finally has vanished? - After Hitler's fall - the new order!The German Republic - not Bolshevistic,but really Democratic - :after Hitler's fall!The peace in honour,the peace for our time;the final reconciliation between Germany and France,Germany and Europe,Germany and the world - : after Hitler's fall!

*

Nazism is nothing* but a defense mechanism against Bolshevism", Göbbels declares, and people repeat it faithfully all over the world, even in this country. — But this is nonsense. If you pronounce the word „Bolshevism" - at what many of you are thinking: Of a complete distruction of our civilisation. And this is exactly what Nazism means. As a matter of fact: every bad or dangerous quality you think Bolshevism could have — : Nazism has got it!!

English MS.

Page 1. although obviously an ideal one, such as we had wished for.

Page 2. 7oo miles a day

Escape to Life (Lecture.)

It is good to be here - to breathe the air of this country again. We just arrived from Europe - we spent several months there, Erika and myself. We had an intersting time; bur not a very gay one. However, we escaped - not because we were afraid of war, I assure you. We didn't expect war. But we simply didn't like the kind of peace given to us. We escaped to the Life of this country, because that "Peace in Honour", this Pax Germanica - this Hitler-Mussolini-Chamberlain-peace isn't anything I would call "Life". It looks more like a sort of agony to us... - too much yielding, without any attempt of resistance - There was too much death going on, during our stay on the Continent. Austria - beautiful little Austria died -: civilized Europe lost Vienna and Salzburg, like some unhappy general would loose a fortress. Didn't Czecoslowaquia - this brave little country, so cruelly disappointed now - actually die, as well? She is in danger to become a vassal of Nazi-Germany - which might mean some especially dreadful form of death..

War was avoided - this is something we have to be thankful for. The question is only, if any actual war danger existed, during these tragic weeks we all lived through, in September 1938. We have many signs and symptoms which almost certainely prove to us that neither Fascist Italy nor Nazi Germany were at all in the position of risking war. There wasn't any kind of war enthusiasm in the two totalitarian states - on the contrary. The German people were scared, and simply hated the idea of fighting, once more, against the whole world. In Italy, conditions were still worse, as the Italian people already had the bitter experience of two recent wars: the one against Abessynia; the other one against Spain. As a matter of fact: Signor Mussolini faced revolution - and what Herr Hitler faced, was not very much better.

It is unlikely that the Foreign Office in London, and that Mr.

Chamberlain, should have ignored facts which were so very obvious to everybody. Didn't they realize that Mr. Hitler was just bluffing in a tremendous style? - There are clever people who say: No - the British statesmen didn't realize this. They really believed that Germany was ready to risk war, in order to get Czecosloqaquia - and they felt, Great Britain was not prepared to face such a dreadful possiblility, not being armed enough, especially not in the air.

But there are other observers - not absolutly silley ones either - who declare: Of course, Mr. Chamberlain and his friends knew perfectly well that the Third Reich was unable to fight against Great Britain, France, Czecoslowaquia and Russia - with Italy as its one, doubtful ally. They knew that Hitler was bluffing, and nothing else. But it was a dangerous bluff - : dangerous for h i m , for the Führer. If he lost this daring game, he was lost all together. And the British Conservatives didn't want him to fall. They were deeply afraid of the consequences which Hitler's downfall could have for the social development, in Germany, and in the other European countries as well. The British Conservatives wanted to save German Fascism - these not absolutly silley observers believe. They didn't want to fight with ~~Germany~~ Russia against ~~Russia~~ Hitler. They prefered to sacrifice Austria and Czecoslowaquia - to give Germany her way free to the east - , rather than ~~Fighting side by side with the Read Army~~ to stop him, with the help of Russia. - On the other hand, they knew that the Public Opinion in their own country, in Britain, would very definitely react against the great settlement with Fascist powers which they planed and wished. In order to change the public opinion in the Democratic countries - in order to demonstrate to their own nations, how awful the danger was, how necessary it was therefore to sacrifice Czecoslowaquia - they decided to bluff a little, too; to bluff, together with Hitler; to create some panic, to scare and horrify their own nations to a degree which would make them accept e v e r y t h i n g

- even this so-called "peace in honour", this shameful "peace for our time." Our observers say: That is why France and Great Britain mobilized partly - n o t in order to terrify Hitler - who knew that they didn't mean it so very seriously -; but in order to frighten their own people.

I don't want to decide now, which of these two versions is the right one - and I don't think it ~~might be~~ is possible to decide this already now. If somebody should have the ambition to defend and to prove the second conception, he would be in the position to declare, that there was a very definit, logical and consistent line in the British policy, since 1918, until today. England allowed and even protected the secret rearmement of Germany - this is a fact. It is obvious that she actual= ly helped the General Franco, by the cruel farce of the "non-inter= vention-pact", which virtualy ~~directed~~ worked only against the Loyalists, against the Spanish Democracy. Was there any plan, any leading idea behind this policy which seemed so strange, so paradixical to many of us? Was this leading idea to make Fascism stronger - so that one could use it, one day, against Communism, against the Soviet Unnion? - Without any doubt: this was - and still is - the conception of very important, influential cercles in London. - Was the Bank of England, was Mr. Mon= tagu Norman and his set really leading the British policy, and the French policy, as well? Had Mr. Anthony Eden to fall, because of his resistance against this collaboration with Fascist powers? Had Mon= sieur Léon Blum to vanish, too, when he refused to renounce the Franco-Soviet pact - which actually doesn't exist anymore, at this moment? Was Hitler saved by England, Czecoslowaquia sacrificed by England, because the great men of the London City felt they had only one really dangerous enemy - : Russia?

Well - : Truth is more complex than all this. Many psycological mo= tives, ~~amy~~ political and economical elements had to come together

to create the situation as it is today. Whether it was honest fear of war, or secret sympathy with Fascism, which determined those Conservative Statesmen to act as they did - it would be highly interesting to know if they foresaw the inevitable consequences of their attitude. I mean: the consequences for the British Empire - and for the French possessions as well - , which could be indeed disastrous. - When Mr. Chamberlain, in Munich, took his pen to affix his signature to the famous agreement, Mr. v. Ribbentrop said to his neighbour: "Look - he is signing the end of the Empire..." - And I wonder what Mr. Daladier and his friends are feeling now when they have to face the impertinent demands of Mussolini who is asking for Tunis, Corsica, parts of the the French Riviera, and what not else. / These are the direct consequences of that famous "Peace in our time". The hegemony of Germany in Central and East Europe; the hegemony of Italy on the Mediterrean - which actually means: France would be a third rate power, an international cypher - and Britain without any influence on the Continent. And this development couldn't concern English and French people, who call themselves "nationalists"?

No new peace agreement signed by Hitler or Ribbentrop and Mussolini in Rome or Paris, could change the situation, after the newest so-called "historical fact", which is changing as it was before: Germany has the hegemony in Central and Eastern Europe; Italy wants the hegemony on the Mediterranean.

A Tyrolese industrial, Reitlinger by name, who was insulted in the street by a gang of Nazis, said to his daughter: "If we can no longer live in decency, it is better to die." He asked her to shoot him in the heart. She rendered him this last, appalling service. This is only one case among many. Another particularly dreadful and dramatic one was that of our friend Egon Friedell, the actor and writer. He was one of the most popular comic figures of Vienna - a fat giant of a man, extremely witty and entertaining. His real ambition was, to be a good actor - he had acted comic parts in Max Reinhardt's company - ; but his achievements always had an amateur air. He was annoyed at people taking him more seriously as a writer than as an actor. When the applause he raped was specially cordial, he would mumur to his colleagues, as he stood bowing with them: "It's really all meant to my 'History of Civilisation.'" - And in fact, the three thick volumes of his "History of Civilisation in Modern Times" had brought him fame... Long before the army of the Third Reich had crossed the Austrian frontier, he had let his friends know, that he would in no case survive such an event. When the Nazis entered Vienna, he collapsed. He threw himself out of the window, as the S.A. men were ringing at the door of his flat. It turned out later, that they had not come for him. Friedell really lost his life by a misunderstanding.

Many of our Viennese friends escaped - if not exactly "to life", so, anyhow, to something which may be better than life under Nazi dictatorship. This sinister kind of flight, however, seems more honourable to us, than the attempts, made by certain other personalities, to escape their responsabilities. The Cardinal Archbishop of Vienna, Mr. Innitzer, for instance, swore most solemnely, first by the bier of the murdered Dollfuss and repeatedly afterwards, that he would be for ever loyal to the idea of Austrian independence and the heritage of the martyr. Hardly had the German troops crossed the frontier, when the Cardinal

discovered in his heart a burning love for "Greater Germany", and, above all, an ardent admiration for the Führer. The Cardinal Archbishop gave the greeting "Heil Hitler", with outstreched arm - yes, he went even so far to say masses for the murderers of his great late friend, Dollfuss. - Do you think he was successful with his treachery? - On the contrary! Nobody was ever successful who tried to come to good terms with the Nazis, by making concessions to them. The sad case of this Austrian priest could be a serious warning to certain European statesmen - who, ny the way, had plenty of other warnings before. - Mr. Innitzer was insulted, even injured by the Nazis; his palace was almost destroyed; he became a martyr - as was his brave and really distingueshed collegue at Munich, Bishop Faulhaber - who, just now again, became a victime of Nazi terror.

Don't believe, by any means, that just the J e w s are suffering to-day in Vienna! Not only the Socialists, either. Catholics are suffering, as well - and so do the non-political, non-religious petit bourgeois . who were, maybe, Nazis in the Dollfuss-Schuschnigg-era. It is only now, that they realize what Nazism means. They are deeply disappointed. Nazis didn't keep what they promised.... This little story is significant:

Some unhappy Jew is bitterly crying on one of the main streets of Vienna. Another man - an Austrian citizen who was formerly an ardent Nazi - sees him and seems to be estonished. "Well well, my dear Mr. Cohn - he says - why do y o u cry? After all - they kept everything they promised to y o u ..." -

The opposition against Nazi Dictatorship - which means: P r u s s i a n dictatorship to the Austrians... - is still strong in Vienna, and - we know it - it became still stronger after the newest atrocities, committed against Catholics and Jews. It is significant that, very recently, an extensive p u r g e has taken place in the local ranks of the Nazi party. - This opposition, however, has to be silent... All the most prominent enemies of Hitler were forced to leave; they had to escape - to death - or to a new life... In Paris died, the other day,

O t t o B a u e r ,

P R E F A C E.

The writing of this book was to us a beautiful and at the same time a difficult task.

It was a beautiful task because it permitted us to tell of our friends and comrades, of the many people who are close to us; we could speak of o u r cause - in other words: not only the cause of the exiles, but the cause of true German culture; the European future.

The task we had to master was difficult. The material at our disposal is so comprehensive that at times it threatened to stifle us. Our report is concerned preponderatingly with German artists and intellectuals who were forced to leave their native country. Our emigration embraces an astonishingly large number of artistically and intellectually productive beings; among them comparatively many of significant calibre; a great many are famous throughout the world. Therefore the problem of selection was a most perplexing one; and we realize full well that many a reader will find one or the other name missing that is well known and even dear to him. Lack of space prevented the inclusion of all. - We are not interested only in the "celebrities". There is still another book to be written about the "unknown ones of the emigration". In their ranks there are many who are worthy, courageous, eminently deserving, people of whom the general public knows nothing. - Incidentally this circle

of celebrities and those yet obscure is gaining increasingly in volume.

This "emigration" has taken on the character of a migration of peoples. It would be erroneous to assume that in the year 1933 a certain group of people left Germany and found a permanent haven in some other countries. It would be more true to facts to say that since 1933 this movement, this flight, this tendency toward "Away from Germany! Away from Nazi-barbarism!" has not ceased. The number of those who no longer c a n or w a n t to remain in the Reich has become steadily larger. On the other hand the sphere of influence of the Hitler-dictatorship is reaching ever greater proportions. Day before yesterday new emigrants arrived from Austria; yesterday they came from Czechoslovakia; today the victims of the latest Nazi-progroms reach here from the German cities - whom may we expect tomorrow? Possibly before long we may hear from the Jewish, Catholic and political refugees from Strassbourg or Zuerich, Amsterdam or Copenhagen...And the Italian Jews? Will they all be willing and able to settle in Ethiopia?

Under these circumstances it is impossible to obtain complete, reliable statistics about the exiles. Not even the conception "Emigrant" is clearly and unequivocally defined. At first compilations of this kind only took political refugees into consideration; the Jewish refugees were classified as " voluntary" - though such a designation in view of the most recent events in Germany must seem a

bitter mockery. - As far as Europe itself is concerned, it seems almost out of the question to establish there definitely, how many refugees have settled in one particular country, since it is just their ultimate settlement that meets with obstacles. Many - altogether too many! - are driven from one country to another, not allowed to remain anywhere, are forced to a life of a vagabond. The restless ones, the eternal wanderers cannot possibly be catalogued.

We could not entertain the ambition to arrange a catalogue that would completely cover the German emigration. That would have been an impossibility - in the first place: because the number of persons worthy of mention or of an exhaustive presentation is too vast; secondly: because of the continuous change this circle of persons and their domiciles is undergoing.- What we have tried to do is this: to offer a transverse section through the multifariousness of the German emigration - as vivid a picture as conceivably feasible of the multiplicity of its faces and its spiritual forces. It has been our aim to demonstrate and describe in a graphic manner: it is not the question of individual persons being banished for one reason or another, But rather an entire complex culture is the victim of Nazi-fanaticism - true German culture that has at all times been a creative part of European culture and of world culture.

This culture then has been dispersed over the whole world. The absorption of the representatives of this culture, the granting to them of a new sphere of action, seems

to present tremendous difficulties. At this historical moment, when the problem of the "refugees" has again become so alarmingly acute, we must bear in mind, how much, in the course of history, many countries owe to emigrants, to just such political and religious refugees. Perhaps historical reminiscences of this kind are responsible for the special and most gratifying hospitality which the United States of America has extended to our comrades. America possibly remembers: emigrés made this country great, emigrés have again and again revitalized it ...many of the Germans who after the year 1848 found sanctuary in this land of freedom and of "unlimited possibilities", have become fine, highly respected American citizens. May the German writers and scientists, musicians and philosophers, actors and painters, directors and architects, physicians and lawyers, engineers and manual laborers, to whom life in Germany was no longer bearable, just as it was no longer bearable to their ancestors, stand the test in their new home, also, - as did their grandfathers before them in so staunch a manner.

The world is replete with the noise of Nazi-propaganda. We have no wish to compete with the "gigantic" propaganda apparatus of Dr. Goebbels - nor have we the facilities. Besides we need no propaganda. The purpose of this book is by no means to make "propaganda" for our friends and our political goals. In the presentation of this material we are actuated solely by the desire to s h o w the world- as accurately as possible and in all sincerity - what we are;

what are our capabilities and our aims. Far be it from us to maintain that our comrades and we are perfect or that our circle consists of genuises only. Our number encompasses persons of a varied species and diversified views; naturally there are many mediocre personalities and possibly even bad ones among them: what large group of people is totally wanting in such elements? - Most of them, however, do their duty and are anxious to be useful citizens of that other country, a country with more freedom, to which they have come, without forgetting their unfortunate degraded homeland. Several among them have accomplished great things; others perhaps are preparing for significant attainments.- They are all experiencing a hard apprenticeship. The severe time of exile is maturing all those who were immature and superficial when they left Germany. They are learning to evaluate that of which their native country has robbed them: Freedom! We believe: most of them are honestly striving for development into free efficient human beings.

Erika and Klaus Mann.
New York City.
November 1938.

P R E F A C E.

The writing of this book was to us a beautiful and at the same time a difficult task.

It was a beautiful task because it permitted us to tell of our friends and comrades, of the many people who are close to us; we could speak of o u r cause - in other words: not only the cause of the exiles, but the cause of true German culture; the European future.

The task we had to master was difficult. The material at our disposal is so comprehensive that at times it threatened to stifle us. Our report is concerned preponderatingly with German artists and intellectuals who were forced to leave their native country. Our emigration embraces an astonishingly large number of artistically and intellectually productive beings; among them comparatively many of significant calibre; a great many are famous throughout the world. Therefore the problem of selection was a most perplexing one; and we realize full well that many a reader will find one or the other name missing that is well known and even dear to him. Lack of space prevented the inclusion of all. - We are not interested only in the "celebrities". There is still another book to be written about the "unknown ones of the emigration". In their ranks there are many who are worthy, courageous, eminently deserving, people of whom the general public knows nothing. - Incidentally this circle

of celebrities and those yet obscure is gaining increasingly in volume.

This "emigration" has taken on the character of a migration of peoples. It would be erroneous to assume that in the year 1933 a certain group of people left Germany and found a permanent haven in some other countries. It would be more true to facts to say that since 1933 this movement, this flight, this tendency toward "Away from Germany! Away from Nazi-barbarism!" has not ceased. The number of those who no longer c a n or w a n t to remain in the Reich has become steadily larger. On the other hand the sphere of influence of the Hitler-dictatorship is reaching ever greater proportions. Day before yesterday new emigrants arrived from Austria; yesterday they came from Czechoslovakia; today the victims of the latest Nazi-progroms reach here from the German cities - whom may we expect tomorrow? Possibly before long we may hear from the Jewish, Catholic and political refugees from Strassbourg or Zuerich, Amsterdam or Copenhagen...And the Italian Jews? Will they all be willing and able to settle in Ethiopia?

Under these circumstances it is impossible to obtain complete, reliable statistics about the exiles. Not even the conception "Emigrant" is clearly and unequivocally defined. At first compilations of this kind only took political refugees into consideration; the Jewish refugees were classified as " voluntary" - though such a designation in view of the most recent events in Germany must seem a

bitter mockery. - As far as Europe itself is concerned, it seems almost out of the question to establish there definitely, how many refugees have settled in one particular country, since it is just their ultimate settlement that meets with obstacles. Many - altogether too many! - are driven from one country to another, not allowed to remain anywhere, are forced to a life of a vagabond. The restless ones, the eternal wanderers cannot possibly be catalogued.

We could not entertain the ambition to arrange a catalogue that would completely cover the German emigration. That would have been an impossibility - in the first place: because the number of persons worthy of mention or of an exhaustive presentation is too vast; secondly: because of the continuous change this circle of persons and their domiciles is undergoing.- What we have tried to do is this: to offer a transverse section through the multifariousness of the German emigration - as vivid a picture as conceivably feasible of the multiplicity of its faces and its spiritual forces. It has been our aim to demonstrate and describe in a graphic manner: it is not the question of individual persons being banished for one reason or another. But rather an entire complex culture is the victim of Nazi-fanaticism - true German culture that has at all times been a creative part of European culture and of world culture.

This culture then has been dispersed over the whole world. The absorption of the representatives of this culture, the granting to them of a new sphere of action, seems

to present tremendous difficulties. At this historical moment, when the problem of the "refugees" has again become so alarmingly acute, we must bear in mind, how much, in the course of history, many countries owe to emigrants, to just such political and religious refugees. Perhaps historical reminiscences of this kind are responsible for the special and most gratifying hospitality which the United States of America has extended to our comrades. America possibly remembers: emigrés made this country great, emigrés have again and again revitalized it ...many of the Germans who after the year 1848 found sanctuary in this land of freedom and of "unlimited possibilities", have become fine, highly respected American citizens. May the German writers and scientists, musicians and philosophers, actors and painters, directors and architects, physicians and lawyers, engineers and manual laborers, to whom life in Germany was no longer bearable, just as it was no longer bearable to their ancestors, stand the test in their new home, also, - as did their grandfathers before them in so staunch a manner.

The world is replete with the noise of Nazi-propaganda. We have no wish to compete with the "gigantic" propaganda apparatus of Dr. Goebbels - nor have we the facilities. Besides we need no propaganda. The purpose of this book is by no means to make "propeganda" for our friends and our political goals. In the presentation of this material we are actuated solely by the desire to s h o w the world- as accurately as possible and in all sincerity - what we are;

what are our capabilities and our aims. Far be it from us to maintain that our comrades and we are perfect or that our circle consists of genuises only. Our number encompasses persons of a varied species and diversified views; naturally there are many mediocre personalities and possibly even bad ones among them: what large group of people is totally wanting in such elements? - Most of them, however, do their duty and are anxious to be useful citizens of that other country, a country with more freedom, to which they have come, without forgetting their unfortunate degraded homeland. Several among them have accomplished great things; others perhaps are preparing for significant attainments.- They are all experiencing a hard apprenticeship. The severe time of exile is maturing all those who were immature and superficial when they left Germany. They are learning to evaluate that of which their native country has robbed them: Freedom! We believe: most of them are honestly striving for development into free efficient human beings.

Erika and Klaus Mann.
New York City.
November 1938.

"How can culture survive Exile?"

The question we are supposed to discuss should be interesting for everybody interested in intellectual life; for us however - for the writers in exile - it means a problem of absolutely vital importance. We may be allowed to take it as an encouraging symptom that you are asking us: "How can culture survive exile?" -, instead of rising the more pessimistic question, whether or not culture may succeed in surviving the loss of its natural homeland. - Of course, culture will be strong enough to survive all kinds of awful events - wars, revolutions, and even fascism - , since culture is almost as tenacious as life itself. I am convinced that cultural ambition is spontaneous impulse of mankind and will not die out, before mankind itself will die. - However, in certain periods culture may lose its importance, its social influence and significance. During the Middle Ages, art and culture had to retire in the monasteries. In modern Germany and Italy however, even monasteries are not permitted to be the asylum for thinking people and creative minds. Under Fascism and National Socialism, culture is doomed altogether.

Still, conditions are more favourable for culture nowadays than they used to be in the Dark Ages. For civilisation is not yet distroyed everywhere, although being seriously threatened all over the world. Fascism may succeed in oppressing, for a while, the free and creative spirit in the countries where the dictatorship is established. It might be that even in those suffering countries the independant human mind goes on thinking and creating, although in secret and terribly endangered by ruthless force. The dictator can forbid the publication of books he dislikes; he even can make it impossible, or utterly daring, for authors to write down anything opposed to the official ideology; yet, he cannot prevent intelligent men and women from thinking. The only efficient way to avoid this is killing the intelligent men and women. Intellectuals are at least as dang=

erous and disturbing for the dictatorship,as the latter is disagreable for the intellectuals.That is why our Führer in the bottom of his heart hates the intellectuals much more than the Jews,the Socialists,the Catholics and even the President Roosevelt.~~Heaps of books were burned,in Nazi Germany,and the concentration camps are filled with intellectuals - and still,German culture,the great German tradition is not yet dead.~~

Thousands of ~~people~~ men and women have left the Reich and ~~went~~ gone into exile,for the most various reasons.Comparatively a large number among the refugees are intellectuals - which seems ~~utterly~~ very significant.It means and proves that Fascism and independant intelligence are deadly enemies,that they hate each other,and ~~never will~~ can never be ~~able to~~ reconciled.

Fascism became strong;intelligence didn't have any power.So intelligence had to escape.In a book dealing with refugees my sister Erika and myself just have published,we gave an optimistic name to this mass exodus.We called it "Escape to Life".

Yes,it is Life we escaped to,although a very complicated and involved sort of life.~~For musicians,artists,scientists the conditions in exile may be less confusing.~~ But the author,however,who ~~leaves~~ has left his homeland has to face and to endure many difficulties.~~He has to re-start his carreer and his interior development - which must be especially hard for people who are not young any longer.~~ Every refugee may find it difficult to adapt himself to ~~fashions of life~~ customs and to a language ~~which were not~~ and especially for the authors now familiar to him.But ~~for the author~~, for the creative mind,the language and all the details of daily life are more important than for the avarage man.The author~~s~~/ who left his country ~~is missing much~~/ lost much more then his home or his publisher or the public he used to write for;~~but~~ for he lost the soil he was rooted in.

On the other hand,there are important things he can gain by being forced to live in foreign countries.Wasn't it always the ambition ~~and~~

of the true intellectuals to become citicens of the world"?German writers, having the great example of Goethe, should understand what this means - to be a citicen of the world, although remaining faithful to our own nation. Perhaps our exile has tought us something toward this end, since it has enlarged and deepened our knowledge of foreign countries and peoples. //

Of course, exile has its dreary sides, at certain moments our gloomy mood is not far from being despair, and suicide seems the only sensible solution. We ~~should~~ must not forget, however, that life ~~whether at home or in exile~~ means struggle and difficulties and a great deal of sadness, always and everywhere, whether at home or in exile. It means lots of work and ~~lo~~ plenty of disappointment - we have to face it and must convince ourselves that there are ~~certain~~ a few things to do which are worthwhile;

Yes, in exile too, there are certain tasks which make the tedious mess of life endurable. A German writer in exile has great and difficult duties. Since people all over the world are horrified about the decline of culture in the Reich, we have to prove that the good German tradition, the tradition of Lessing, Goethe and Heine, is still alive, still creative. We have to adapt ourselves to the countries who generously received us, and ~~,~~ at the same time, we must keep the most intimate contact with our unhappy homeland. We have to find ~~but~~ possibilities and ~~tricks~~ ways to make ourselves heard by our ~~compa~~ misguided compatriots. Nazi propaganda is stirring up the most wicked, most dangerous instincts of the German people. But who is appealing to their common sense, their decency, their courtesy and to their natural love for peace and free= dom? - We have a message for the German people - a message which has to be delivered secretly, at this moment; but which will come out openly, and will be greeted and understood - when the day has come. ~~Couldn't we - the German writers in exile - become, once more and in a more efficient way than ever before, the mediators between Germany and the world?~~

"PEN."

For a writer in exile, the question, which we are supposed to discuss, is of vital importance, and, at the same time, slightly embarassing. He feels himself like being in the position of a very sick man, whom somebody would ask:

"Do you think you may succeed in remaining alive for another little while?"

The very sick man, suddenly faced with this question, makes a ~~brave~~ desolate effort to look brave and optimistic. All he has to sa reply is the poor little phrase:

"I'll try my best!"

.....

Insertion.

Page 2- following the word "Kammerspiele".

I played the Queen in "Don Carlos" or "St. Joan" by Shaw. I loved the stage above all else. In spite of that I rushed round the world in a car.

(Continue with: "The Interviewer: Why did Ford, etc.)

Insertion.

Page 2 - following the words "little articles and stories."

The Interviewer: "And your book, "Rundherum?" (Round about).
Erika: "Yes, quite right,- we travelled "round about", too; around the world, which at that time seemed wonderful to us. Foreign lands are wonderful, as long as there is a homeland awaiting you."

(Continue with: "The Interviewer: Did you prefer,etc.)

Insertion.

Page 3 - following the words: "It wasn't bitter to go away."

The Interviewer: "And your parents? They were in Munich at that time?"

Erika: (looking at him reproachfully): Of course you know better than I that our parents happened to be in Switzerland at that time. We called them up and told them that the weather was so bad it would be wiser not to return just then. For sime time they refused to understand. It was an expensive telephone conversation, for the weather was bad in Arosa also and our parents were altogether unwilling to postpone their trip home. Only when we promised to no longer expose ourselves to the inclement weather, to come to the Swiss mountains and to speak plainly, did we succeed in wäining them over. "

The Interviewer: You haven't seen Munich again since the day you left - that 12th. of March 1933?

Erika: Yes, I have,- I went back. I was in Munich once more much later.

The Interviewer: Foolhardiness?

Erika: I don't think so. My father had left the MS. of Joseph and His Brethern in our house on the Isar when he left home, as he thought, for a few weeks' holiday in France and Switzerland. The house was being watched and spied upon,- and they had forbidden the transfer to us of even our smallest possession,- everything now belonged to the Nazis,- even the money deposited in the bank,- the "Nobel Prize",- everything. Well and good, or rather bad. But we wouldn't let them have the MS.

The Interviewer: And so you went back?

Erika: I went back. I put on dark glasses, thinking they would make me unrecognizable. As a matter of fact they only made me conspicuous. That's the folly of it! It was all most uncomfortable. Two moments will always be indelibly engraved in my memory,- the one when I opened the gate with my trusty old house-key - this had to be accomplished , of course, without giving myself away to the Nazi-guard -, the other when I stole up the stairs, where so many scenes of my childhood had transpired, tucked the voluminous MS under my arm and with my treasure stole into my own room, furtive as a thief. I remained in my room a few hours that night in total darkness. I didn't dare show myself on the street, nor visit any friends, for fear of getting them into trouble. Between the hours of one and two I finally left.

The Interviewer: And you were glad to be at home again, if only for a restless night?

Erika: It was a ghastly night. The Nazis had some sort of a celebration - the streets were filled with them - all drunk. I ran out beyond the city limits, where I had left my little car, too well known to be taken into the city proper. With my hat pulled down over my eyes, wrapped in a loose rain-coat, I looked for the protection of a taxi and couldn't find one, that wasn't filled with Nazis.

The Interviewer: And you pulled the whole thing off?

Erika: I did,- I stowed the MS. wrapped in newspaper among the oily tools under the seat of my good old Ford. At that time there wasn't that frightful order at the frontiers, as it exists

there now and that today would mean sure death, if I turned up. The officials with whom I spoke in the Bavarian dialect, said they could quite understand anyone wanting to get away for a trip to the mountains; it was quite conceivable.
The Interviewer: And hadn't you written anything yourself, not a bit of MS. that seemed worth saving?
Erika: I had just published a children's book, an adventure story for children called "Stoffel Flies Overseas" which had sold ten thousand copies in three months. I was just planning another children's book, but I took that over the frontier in my own head.

(Continue with: "Did you lose, etc.")

English MS.

Page 8 - but your train leaves at 7 doesn't it? Klaus has time until 8 o'clock.

Insertion.

Page 1o - following the words: "our most personal and lyric utterances".

A monthly revue "Die Sammlung" (The Collection), which I edited in Amsterdam for two years, from the fall of 1933 to the fall of 1935, was intended to serve not only the continuation of the fine German literary traditions, but also the struggle against fascism.

(Continue with: "The first novel I wrote in exile, etc")

A small town in the Middle West of the United States of America. We are stopping over here for a few hours, between trains. We are in somewhat of a sad mood; it is raining and a cold, aggressive wind is sweeping through the streets, that have taken on the aspect of ravines in the thick fog; ravines with one auto parked next to the other and people displaying puzzlingly industrious activities. We have rented a room, since the weather is so bad and our spirits are too low, to stand the railway station or a movie. Here we are gazing into the ravines below.

Klaus says: " We'll have to wire to New-Zealand at once,- it will be horribly expensive." - "To New Zealand?" Erika asks,- "why in the world should we wire to New Zealand?" "Oh", is Klaus' reply,- "I haven't told you yet,- friend Anton is in New Zealand and wants an introduction to someone there." Erika hardly seems surprised. "I see", she says laconically,- "so Anton is in New Zealand now."

Anton is a friend from Munich, a writer and philosopher,- much older than we,- incidentally half-blind and it was difficult enough for him to find his way about Munich. Undoubtedly he went to New-Zealand, because he couldn't remain in Munich and couldn't go anywhere else.

We set up the telegram and send it to New-Zealand.- "Let me see the map!" Klaus says, when the telegram has been attended to. "Just where are we? In X.- correct; and not so very far from here,- about 400 miles,- is Y." Erika understands.

"Oh", she says,- 'Y'. Our friend Anna is living there now as a cook. Anna is a Doctor of Philosophy; she passed her examination in Heidelberg and had a well-paid Professorship, when Hitler came to power. Now she is working as a cook in the home of friendly people in this small place Y. in the heart of the American Middle West. "And how many of those still occupying chairs of learning in Germany, envy her this fine position," Klaus maintains entirely without irony; it is the truth. "I even believe", Erika adds, "that many of the emigrants, to whom work in Europe is forbidden, are envious of our Anna. She is earning an honest living and besides she is free and unhampered. On the other hand our August writes from the Hague, where he is living temporarily on the benevolence of his friends, that he will proceed to Paris shortly, since, of course, he cannot remain in the Hague. He already had his visa,- but he couldn't obtain the Belgian Transit Visa. So what does he do? He takes the boat, one of the large boats from Rotterdam to Le Havre; it is all too mad!"

Yes,- it is madness. And if the continent of Europe itself is not mad (and there are grave doubts) at all events at least the life of our friends, the exiles, living there, is. Fundamentally, we maintain, all the emigrants in all the European countries have three great life tasks,- three distinct duties, to fulfill, if they do not want to be delivered to Hitler. These duties are: 1) not to work, - 2)not to become public charges,- 3) and above all <u>not to remain permanently.</u> Isn't it madness?

But isn't our being here a little mad also? Do we belong here, in this strange room, in this strange city? Yesterday we gave a talk in a foreign language 40 miles from here,- today we must part,- Erika is going further West,- Klaus is travelling in a northerly direction.

"Good luck" we say to one another,- "and dont forget that we have every reason to be grateful, cheerful and happy."

Dusk is gradually entering our small room,- but we have no desire to turn on the light,- we are just a bit discouraged. "Too bad one doesn't know anyone here!" Klaus says,- "not a soul. It would be so nice if someone were to come just now,- if we could see some friendly face; it would be fine if someone would arrive to tell us something pleasant." Erika nods. "Or", she says, "if there isn't anything pleasant to report,- or, someone would let us do the talking." "Sometimes I imagine things would be a trifle clearer and easier, if one could at least tell about them. Always, when life, temporarily, takes on the character of a nightmare,- when it becomes so very sad and unreal, I firmly believe one should be permitted to talk and the mist would clear!" Klaus laughs. "An interviewer is what we need!" he says. "You may as well admit it,- you are simply yearning for the press!" But Erika has remained grave. "An interviewer" she says,- quite right;- but not just an ordinary one; but,- you are right,- I do long for the ideal interviewer."

The telephone rings, Klaus answers and after a short pause, hangs up the receiver, somewhat perplexed. "He's

here", he says,- your interviewer has put in an appearance."

With amazing rapidity the interviewer has travelled the fourteen floors by elevator and is already knocking at the door.

Insertion.

Page 6 -following the word "banned".

We had annoyed the Nazis too bitterly for four years, for we had a big following in all the towns, big and little, where we appeared.

The Interviewer: And you were deprived of your nationality too?

Erika: Yes, of course, but when I was already English through my marriage to Auden. But you can't daunt Hitler. We'll soon having him excommunicating the Pope.

The Interviewer: You came to America in the fall of 1936?

Erika: I've lived here ever since. I love America.

The Interviewer: I didn't ask you about that.

Erika: But I want to say it. I have so many friends here,- for the first time since my flight from Germany, I almost feel at home somewhere. I have done much work, too, - delivered lectures and written a book.

The Interviewer: A book with a sad theme.

Erika: I was sick for weeks when I first began writing the "School for Barbarians". It is bad enough to read Nazi-newspapers for grown people. But to realize what horrible poison is being fed to the German children, is real torture.

The Interviewer: Tell me, won't you, if you can, what was your most beautiful and your saddest experience during these five and a half years of exile?

Erika: The four weeks I spent in Spain during the past summer were the most encouraging. Beautiful? No, I wouldn't say they were that. But encouraging.

The Interviewer: And where did you find most sadness?

Erika (without a moment's reflection): In Czechoslovakia, when Hitler marched in. You cannot possibly visualize how sad it makes one to be in a country that is in despair. Never in my whole life have I seen so many men weep as during those October days in Prague.

The Interviewer: Well, my dear, I'm most obliged to you for all you've told me.

Erika: Now it's Klaus' turn,- but we mustn't miss our trains.

The Interviewer: Just let Klaus tell his story. I won't interrupt him with questions.

(The room has grown darker,- the figure of the Interviewer becomes somewhat dim to our view. As Klaus speaks, he keeps his eyes fixed on the stranger's forehead, which sheds a kindly light).

(Continue with: "This is what Klaus might etc.")

WE ARE INTERVIEWED

The ideal interviewer appears. He makes a good impression - tall, dark, clear eyes. It is difficult to judge his age, for on the one hand he looks young and active, on the other he has the reassuring calm, the urbane composure and balance of those who have grown grey with honour. We can hear in his questions both real interest and warm sympathy. Yet they are never intrusive; we simply find ourselves telling him nearly everything we know about ourselves - nearly, not all, for he is an interviewer, after all, although an ideal one such as has appeared to us in dreams. When he speaks to Erika, his voice takes on a note of chivalrous delicacy; he keeps his distance, only offering her a drink, now and then; (it is very old whisky; he takes the duty bottle from a pocket which looks as though it had just room for a pocket handkerchief). As soon as he turns to Klaus, his tone changes, he speaks as man to man. The interviewer might be Klaus's elder brother, deeply concerned for his well-being. He speaks German with the accent of our Bavarian home - it gives us confidence. He takes no notes of what we say, but we can see from his bright, attentive expression how deeply interested he is. From time to time he laughs softly, on a low note; when we have something sad to tell, he bows his handsome brow. It causes us some surprise that he should address us with the familiar Du, since we cannot remember ever having seen him before. But somehow we feel that he has the right to do so, and soon we should not wish him to speak in any other way.

His first question is typical of the interviewer; he wants us to gain confidence bit by bit - he is in no hurry.

"Which is your favourite city?" he asks, turning to Erika.

"Munich", she replies. "I was born and brought up there. I never lived anywhere else till I was eighteen. Munich is marvellous. I loved the old houses and the mountains which sank down almost into the town. Even school was fun in Munich. I was always lazy, but I knew how to get on with the teachers. Besides, I was good at German and maths. During the war, and afterwards in the revolution and inflation years, we practically never had enough to eat. We used to go barefoot from spring to sutumn, because there were no shoes to be had. We were inseparable from each other and from our our bicycles. We were always careering about Munich on them".

The Interviewer: What did you want to be when you were little?
Erika: I always wanted to go on the stage. We used to have a lot of theatricals in Munich. As there were four of us, we were a company in ourselves. Together with our friends, we used to act wonderful things - As You Like It and Minna von Barnhelm. Our friends were the daughters of Bruno Walter, who was our neighbour and an intimate friend of our parents. I used to take the part of Sergeant Werner. When I had my black moustache on, I was very like my father.
The Interviewer: When did you begin to take an interest in politics?
Erika: In Germany I never took any interest in politics, almost till the end. I was of the mistaken opinion that politics was the business of politicians, and that people should mind their own business. A lot of us thought so, that's why Hitler came to power.
The Interviewer: When you left school - it was a scandal that they let you through your Leaving Certificate, for you knew nothing - you went to study for the stage under Max Reinhardt in Berlin, didn't you? You stayed there a year, then you went to Bremen and later to Hamburg. Were you happy in Hamburg?
Erika (who felt less uneasy than she might have done, for after all, where did the man find all this out?): Happy - yes. I had married in Hamburg. My husband, like myself, was on the stage. He was very gifted and attractive. We acted some fine things together. His name was Gustav Gründgens. Today he is manager of the Berliner Staatstheater and a great Nazi.
The Interviewer: You got a divorce?
Erika: Yes. His character proved less attractive, that's why he could turn Nazi, although he was very left-wing before. We divorced. I went home to Munich. I acted there at the Staatstheater and the Kammerspiele. And in between I rushed round the world in a car.
The Interviewer: Why did Ford give you a car?
Erika: Because I ran a race for him - 6000 miles round Europe in ten days. But excuse me, how did you come to know about the car?
The Interviewer: (disregarding Erika's question): You won the first prize for Ford and he gave you the car as a keepsake?
Erika (nodding bashfully): Besides, I had telephoned my reports to the newspaper from the stopping-places. I was already writing by that time - little articles and stories.
The Interviewer: Did you prefer writing or acting?

Erika: I really wanted to do both. I wanted to act what I had written myself.

The Interviewer: You began to write plays?

Erika: I should be surprised if you didn't know the Pepper-Mill, the little politico-literary cabaret I founded and ran, seeing you are so pleasantly familiar with my life. Besides, the Mill was pretty well-known in Europe.

The Interviewer: (laughing softly): I know, of course I know. But tell me, how did you come to take an interest in politics all of a sudden? What had happened?

Erika: Hitler was in the offing. We knew him and knew that he meant ruin. We made up our minds far too late to put out all our strength against him, and we hadn't enough strength to put out.

The Interviewer: When did you leave Germany and how and why? Did you know you wouldn't see your country again for a long, long time?

Erika: When shall we ever see it again?

The Interviewer: I thought I was asking the questions, not you.

Erika: (abashed and deferential): After the burning of the Reichstag a lot of our friends were arrested, but we still didn't realise what terror meant and how completely everything was in its power. I went about the streets of Munich telling everybody that the Nazis had set fire to the Reichstag and were blaming it on the Communists. That alone might have cost me my life (not to speak of the Pepper-Mill). It was only when Hitler's regent, von Epp, appeared in Munich and every public building in out old city hoisted the Nazi flag, which had always stood to us for stupid, bloodthirsty barbarism, that we made up our minds to escape.

The Interviewer: Was it a grave, a terrible decision? Was it a bitter one to take?

Erika: No, it wasn't bitter. It was bitter to see the Nazi flag. But where it waved we couldn't live. It wasn't bitter to go away.

The Interviewer: You haven't seen Munich again since that day - March 12th, 1933?

Erika: Yes I have. I went back. I was in Munich in April, 1933.

The Interviewer: Foolhardiness?

Erika: I don't think so. My father had left the MS. of Joseph and His Brethren in our house on the Isar when he left home, as he thought, for a few weeks' holiday in France and Switzerland. The house was still ours, but we knew that at any minute it might not be. We knew that our chauffeur, our handsome, fair-haired Hans with the mischievous blue eyes - Nibelungen eyes, they were - was a Nazi and that he was against us.

What had to be done was to get into the house behind his back, get hold of the Ms, without showing one's face in the street, and get back over the frontier safe and sound with the precious MS carefully hidden somewhere.

The Interviewer: Were you glad to be in Munich again, if only for a night?

Erika: It was ghastly. The Nazis had some sort of celebration on - they were lying drunk in all the streets. I walked about for hours (my little car was too well-known, I had left it outside the town). I didn't go to see any of my friends so as not to get them into trouble. Wrapped up in a voluminous raincoat, with my hat pulled down over my eyes, I wandered about the streets. I didn't want to risk going into a restaurant or a café. There was too much likelihood of my being recognised.

The Interviewer: And you pulled the whole thing off?

Erika: I did. I stowed the MS, wrapped in newspaper, in among the oily tools under the seat of my car. At that time everybody was quite friendly at the frontier. The frontier officials were republicans, who said they could quite understand anyone wanting to go off for a trip in the mountains in times like those.

The Interviewer: And hadn't you written anything yourself, not a bit of MS. that seemed worth saving?

Erika: I had just published a children's book, an adventure story called Stoffel Flies Overseas, which had sold ten thousand copies in three months. I was just planning another children's book, but I took that over the frontier in my own head.

The Interviewer: Did you lose many friends through Hitler?

Erika: All my best friends are living in exile. A lot of them were put in prison in Germany or killed. Some of them let themselves be "totalitarianised". But I feel about them as I feel about the whole country. It's abominable that Hitler has got them, but as he has, the separation from them was not hard - they simply had never been my friends.

The Interviewer: You have countless sisters and brothers. Where are they?

Erika: You know perfectly well how many there are - there are five. Two are still very young, nineteen and twenty, both musicians. Michael wants to be a violinist, and Elisabeth is a passionate and gifted pianist. The next youngest is Monica. She is just going to marry a young Hungarian art historian. Then comes Golo, Dr. Golo, who is very wise and learned. When Hitler came, he went to France, where he lectured at the Ecole Supérieure of St. Cloud near Paris and at the University of Rennes. Now he's in America, and is going to lecture at various colleges in philosophy and history.

philosophy and history.

The Interviewer: And what about your mother? I don't seem to have heard you mention your mother.

Erika: I should take hours to tell you about her. I didn't dare to begin for fear of taking up too much of your time.

The Interviewer: I have plenty of time. I know your mother too, and how wonderful she is.

Erika: Isn't she? I believe she's quite an exceptional person. But perhaps everybody thinks that of their own mother.

The Interviewer: All the same, what she does is really exceptional. Six children in times like these - and she's not strong either. If I remember rightly she was very ill after the war. She weighed less than seven stone and had to be sent to a sanatorium. Have you ever seen the graphic letters she wrote to your father from Davos? He used a number of them in The Magic Mountain.

Erika: No, I don't know them. I didn't know that anybody knew them besides my father.

Interviewer: We visited your mother at that time too. She was longing for her children.

Erika: We gave her a great deal of trouble, I'm afraid. But she's the best thing in life for all of us. And each of us is her "favourite in their own way". That's one of her comforting jokes.

The Interviewer: She finds time to look after all of you, and to be your father's secretary, impresario and assistant at the same time. She writes his letters, types his MS, negotiates with his publishers and reads aloud to her in the evening what he has written during the day.

Erika: And she is his courrier and chauffeur too. I really believe you can say she is exceptional.

The Interviewer: (without looking at his watch); It is now four minutes past six. I needn't go - I have plenty of time, but you have an appointment at seven, haven't you?

Erika: Good Heavens, so we have. And I've told you hardly anything. Do you know my husband?

The Interviewer: Wystan Auden? I was with him in Spain. I went to China with him too. I couldn't come to your wedding. That was two years ago if I'm not mistaken.

Erika: Yes, at a little place in England. He was a master at a school in the country. He taught the boys "How to write and speak English".

The Interviewer: He knows how to write English, anyhow. Some of his poems are superb. I'm afraid you won't always be able to realise how superb. But you must like his plays. They are simpler in style, but there is in them the same blend of pure poetry with deep concern for the state of the world. He is a lyricist with a social conscience, a poet with a sense of social responsibility, a dreamer who feels bound to descend into the sinister and unlovely regions where politics are made.

Erika: You know him well. I hope he will be coming to America soon. We want to work together, to give lectures and travel about.

The Interviewer: You have travelled about a good deal in the last few years - first in Europe.

Erika: The Pepper-Mill gave 1034 performances in Europe. We were in Holland, in Switzerland, in Austria and Czecho-Slovakia, in Belgium and even in Luxembourg. That's all over now.

The Interviewer: There was serious trouble in Zurich one day. The Swiss Nazis, at the instigation and with the help of the Germans, created a disturbance which they repeated every evening for a fortnight. I remember that shots were fired and that the police wouldn't allow you to live at home any more because there was a plot to kidnap you and carry you off to Germany.

Erika: Yes, there was a regular battle. When we had won (for the snipers hadn't succeeded in making us take to our heels) an order was issued prohibiting our performances in Zurich. We were foreigners, so we were to blame in any case for any disturbance. In the other countries too, the eternal complaints of the German embassies gradually led to our being "banned". We had annoyed the Nazis too bitterly for four years, for we had a big following in all the towns, big or little, where we appeared.

The Interviewer: And you were deprived of your nationality too?

Erika: Yes, of course, but when I was already English by my marriage to Auden. But you can't daunt Hitler. We'll soon have him depriving Mussolini of his Italian nationality.

The Interviewer: Well, my dear, I'm most obliged to you for all you've told me.

Erika: Now it's Klaus's turn. But we must be off.

The Interviewer: Let Klaus just tell his story. I won't interrupt him with questions.

(The room has grown darker, the figure of the interviewer is dim. As Klaus speaks, he keeps his eyes fixed on the stranger's forehead, which sheds a kindly light).

This is what Klaus might have said to an interviewer.

"In the autumn of 1938 I shall be thirty-two. Looking back, it seems a long way to have come, yet what is ahead may be twice as long, if nothing untoward happens. Perhaps I am in the middle of it, perhaps the end is already near. The end might come with startling suddenness and in horrible guise. It's always good to count on a sudden ending. For that matter, the circumstances we grew up in, and are living in today, have robbed us of any confidence in the stability of things. We felt them rocking under our feet as soon as we began to live and think for ourselves. It was a gruesome feeling, which had its amusing side all the same, not unlike the the amused, yet profound terror people feel in an earthquake. The Europeans of my generation who were children during the world war and adolescents during the inflation have never lost that mingled feeling of horror and amusement. It has been part of their outlook on life at all times and in all circumstances. However seriously we take things - and there are some things we take very seriously - there is a feeling of despairing frivolity mixed up in it. There might suddenly come a huge crisis, and everything would collapse. We have often been through such crises.

"My youth - a war and post-war youth - was rather unsettled and very beautiful. We - that is my sister and myself - had enough imagination to be exceedingly naughty and always in hot water, yet we were not quite crude enough to be able to fill all our lives with our pranks. There were other things we found exciting and which we loved - books, plays, music.

"My life began to be dominated by intellectual interests when I came into contact with the German Youth Movement. This happened at two boarding schools - "free school communities" -to which I was sent. Whether on long walks with sensitive and like-minded companions, or in hours of over-excited solitude, my imagination was kindled by Nietzsche and Walt Whitman, Frank Wedekind and Stefan George, Rilke and Novalis, the late medieval German mystics and the German "expressionists" of 1923, by Dostoievsky and Herman Bang, the Dane, who was perhaps the greatest literary passion of my youth. I was,

of course, already writing myself; for that matter I had already written. I have written ever since I can remember. Writing is my most natural occupation. Whenever I was temporarily prevented from writing, I at once grew restless and almost ill. I began to publish my work when I was seventeen, at first in newspapers. I was dramatic critic for a Berlin midday paper, but soon my first books appeared. I published a volume of short stories, Before Life, a first novel, The Devout Dance, and a romantic play, Anja and Esther, in which I myself acted with my sister and Pamela Wedekind, Frank Wedekind's daughter. This play, which was performed in a number of German towns, as well as abroad, had a long run in Hamburg, then went on tour together with my second play, a comedy called Four in Revue.

In these early literary efforts, my ambition was to express as accurately and sincerely as possible what I cared about and what I knew people of my own age cared about. As the vicissitudes, inward and outward, of a young generation which had grown up in such strange circumstances as ours could hardly be either simple or conventional, many people were shocked, and there gathered round me at times an atmosphere of scandal which left me neither flattered nor pained but simply cold.

Everbody does and writes things at twenty which make him feel silly at thirty and which he may laugh at when he is forty or fifty. A writer must be satisfied if he is not obliged to dismiss the whole of his early literary work as crude. Between twenty and twenty-five I wrote things I am not ashamed of even today. A little book, for instance, which was even appreciated by some English readers un der the title of The Fifth Child still seems to me to have its points. But in undertaking to write a novel on Alexander the Great, I certainly bit off more than I could chew. The result of this over-ambitious undertaking may look doubtful; however, an English translation was published in New York, while the French version was (written by Jean Cocteau.) with an introduction by the

Then came the first years of travel and the first decisive encounters with people. I became engaged to Pamela Wedekind - not that she married me; she married Carl Sternheim, the writer, who is now a member of the Berliner Staatstheater. Travelling, at first an adventure, soon became the normal state of my life. Even before Hitler I lived more abroad than in Munich or Berlin, and I have spent more time in hotel rooms than at my parents' home. I have never had a home of my own. I loved France and came into touch there with the new

generation of French writers. I loved the north of Africa, Scandinavia and the south of France. In 1927 - 8 Erika and I went round the world together. We went to America for the first time, saw Japan and Honolulu, stayed in China, Siberia and Moscow. This trip was the subject of a book we wrote together, Round About. I published a collection of literary essays, letters of travel and lectures under the characteristic title of Looking for a Way. I wrote reminiscences of my childhood and called them A Child of Our Time. Then came stories, another novel and another play, a dramatisation of Cocteau's Enfants Terribles. I got reviews good and bad. For a time I kept them, good and bad, as a souvenir, but lost them, like so many other things, when I had to leave Germany for good. I don't miss them.

The Nazis never liked me: the dislike was mutual. Firstly there was not enough "blood and soil" about me. Then I wrote articles about them. As a very young man I was interested in most things more than in politics. But I always knew I should not be able to live in a Nazi Germany. I abominated everything the Nazis stood for, and the Nazis are out to destroy everything that makes life worth living to me. Since I was nineteen I have never ceased to protest - though with too weak a voice and with inadequate arguments - against reaction, imperialism and militarism, against nationalism and exploitation. Most likely the Nazis would have killed me if they could have got hold of me. I left the Reich on March 13th, 1933 and have never set foot in it since.

Hence in the exile which then began, I by no means passed through a "political transformation", as my critics have declared, kindly or unkindly. My political interests have only grown more intense and profound and have come to take up a more central place in my life. In the nearly six years that exile has now lasted, I have employed a considerable part of my time and literary powers in fighting the Nazis, whether in articles, in lectures or in books. It is not a particularly cheerful occupation. The cheerful things can come later - maybe. "But today the struggle", to quote once more my friend Wystan Auden.

I must, however, point out that I have never regarded struggle as the whole matter. We are charged not only to unmask and denounce evil, but to practise good as far as in us lies. Our inner life would wither if we were to confine ourselves to an endless repetition of - Hitler is abominable, Hitler is deplorable. And we don't like General Franco either. - That would be merely dreary. We have other things to do. The values and traditions we wish to protect from the clutch of Fascism

must be creatively upheld.

All the same, it is inevitable that the conflict in which we live should make its appearance in our most personal and lyric utterances. The first novel I wrote in exile - it was published under the title of Journey into Freedom by A. Knopf of New York - is a psychological love-story, but politics comes into it, perhaps even into its foreground; it turned into what might be called a political love-story. In another book, Mephisto, The Story of a Career, 1936, the political and polemical element is still more powerful. The hero of the story is that type of quondam Left-Wing German artist and intellectual who makes his peace with the Nazi Régime for reasons of ambition and opportunism. My model was a gifted, but now rather repulsive personality to whom I was once attached. In the long novel I am now working on, political topics of the day are to be fused with those we call timeless - love, death, pain, solitude, hope. Then again in other books I have tried to withdraw entirely from the sphere of politics and the problems of the day so as to breathe a purer air for a time. My Tschaikowsky novel, Pathetic Symphony, published by Victor Gollancz in London, 1938, deals with music and the sufferings of a great, solitary and very moving personality. A story, Barred Window, 1937, tells of the sufferings and semi-grotesque decline of a personality which was touching too, though less great, namely Ludwig II, King of Bavaria.

The German government has deprived me of my German citizenship - a somewhat helpless and slightly comic move, considering the anger it was supposed to express. I have become a citizen of another state, the Czecho-Slovak Republic. I live in many lands - in France, Switzerland, Holland, and most of all in the United States. I do not feel homeless, firstly because I cannot lose my German home as a spiritual possession, secondly because I never felt Germany to be my only home.

The fact of exile has changed our lives, has determined our outward circumstances and inward attitude. But it must not be forgotten that we are by no means "only exiles", not, as it were, "exiles by profession". Life is many-sided, and rouses us in many ways. Landscapes and cities delight us, whether we are carried there by exile or of our own free will. The feelings, great or small, simple or involved, which make a human being happy or unhappy do not cease to function in exile. We have lost friends by death, or by that rigour of circumstances which tolerates no compromise even in personal relations and has estranged

from us many who we thought were on our side. We have made new friends, and my life has become richer. And love does not cease - that horrible, exquisite adventure, monotonous, always the same, and always breath-takingly new.

Neither pleasure nor pain ever makes me forget the inexorable gravity of the situation and the weight of my responsibility. Every anti-Fascist German writer must exert his whole strength today to the very utmost, and I know that, for particular reasons, I am under an especially great obligation. When the son of a great writer writes books of his own, many people shrug their shoulders. In France it quite often happens that whole families write; it Germany it was rare, and was regarded as almost unseemly. Even in the rest of the world, the mixture of condescending patronage and hyper-criticism with which people usually approach the son of a great writer rather hinders than helps him. But he has to come to terms with it. Everyone has to come to terms with his own fate, and every fate has its complications. - Does one reach the goal? The question is what we mean by the goal.

It often seems to me that I cannot miss mine. The sufferings and exaltations, the disappointments and hours of happiness, all the sweeter for being so fugitive, have been too richly present in my life for it all to be senseless. I have always felt the question "What for?" to be not only senseless but frivolous and trite. Life, with all its struggles, its enchantments and its unendurable torments must bear its own enigmatic sense within itself. Since in this creation no energy is wasted, why should the energies of our hearts lose their way and be lost? If at the end someone - an archangel or the "ideal interviewer" - were to ask me: Are you glad you lived?, then, still exhausted by the wear and tear of earthly life, or already refreshed by joys no mortal can conceive I would reply: Life on earth was a vile business. I shall be eternally grateful for having been allowed to share it.

For, very strange to say, a human being, that transient creature who has to live his life minute by minute, year by year, as an unending ordeal, can imagine nothing worse and nothing more glorious than <u>his</u> life.

"Escape to Life." [Erika Mann]

During the last months I spent now in Europe, a great deal of things happened — not very good things, I must admit.

The end of Austria.
The end of C. S. R.
England's policy. The odd mixture of fear and sympathy — sometimes, I am afraid: sympathy is stronger ... The new to repeat the tactics of the Russian nationalists. (Hungary, Rumania, Bulgaria, influenced by Fascism — Chamberlain, Norman .... influencing — Montagu ... Fascist. L'Action Française, Lion Blum had to do ... Rumania ... One logical, consistent line — had ... One ~~the~~ they allowed — yes, they ~~have~~ ~~the~~ ~~the~~ they allowed — yes, they isolated the German treatment — until the Spanish civil war ... The questions which Escaping — what? The questions which do not they are escaping to life.

...

They don't care about personal tragedies. 40 000 Jews, waiting on Germany for some agreement with Poland ... The Italian Jews (have to go to Albania.)

The Isaacsons in Vienna. "Elizabeth
death." (Freud. — Obituary Freud. —
"Wave of sympathy ...") — Switching
(his birthday ...) — Anniversary & (also,
and Elizabeth ... (The consequences.
Waiting for everybody.)

The Isaacsons in Prague. (Radio Thomas, this.
He knew the dreary life of a writer
in exile ...)

What to do? "Europe has shown ... "
with
(Shaw.)

Opposition. Underground movement goes
on. No war - withdrawal. NO
withdrawal about that "Peace."
(Thomas Mann about pacifism — may
"be disappointed ...")

Elizabeth Life. Freud. Work. Zweig
Bernfeld.
Work ..... America. Hollywood. Universities.
(Princeton etc.) (even N.Y.
Life emphasis: "Working
to Life ....
Life's emphasis: "
together with [illegible] Rosen every where.
Friends ....

Was the Bank of England, was
Mr. Montagu N. and his job
many leading the British policy,
and the French policy? Had Mr.
A.E. his job because he had
still too much sentiment against
his communications with the
French people? Had Mr. Lévy
to remain to remain, till well,
Rhine be united to remove?
the French-Soviet pact?
Hitler tried, was Czechoslovakia
partition — because the
great men of the
London City felt they had
only really dangerous enemy —
Russia?

the French is more complete than
all that. Psychological and
many political elements and
Americans had to come to the
to create the situation as it
now.... The one thing we know,
definitely look at things, at the situation
almost hopeless as it is and to say

And do this a matter which really should concern the men & women of each democratic nationality
English statesman felt it was wise and right to permit Germany the annexation of Austria.
They have any intention of
intention of according on the
the world domination which
Nazi would commit in the
name of "liberated" territory, "
country.

Gehört zu KA 32

frühe Skizzen

zu Escape to life!

Freunde in allen Ländern.

(Hamsun.) Lagerlöf. Wells, E. M. Forster
Capek. Wood. Rösberg. Rolland. Gide.
Romains
Malraux Romains. Siegfried. Pirandello.
Gide. Huxley. Aragon. ("Les Beaux Quartiers")
Andersen-Nexö. Julien Benda. H. M.
Ehrenburg. Koltzow. ("Gorki.")

Rafael Alberti.
Lorca (Granada †)
Spanien. Picasso.

Malraux. + Jouhandeau. Duhamel. Romains.
Mirbeau. — — Romains. Arnoux. — Vaillant.

, die in ihren historischen und modernen Romanen
von der geheimnisvollen Atmosphäre der Moldau-
Stadt, von Prag und Wesely ihre Vergangenheit
und Gegenwart so sich fortgestalten wissen.
Was sind sie gegenüber den
Vergangenheit sich hier, wie B. oder seinen
großen Freund, den unvergeßlichen
H. K., die spielen. Und das wundervolle
Schweizer und die köstlich noble Weise dieser
unvergeßlichen und genialen Menschen wenn
B. komponiert wenn das schauspielerische Talent
ausgelangen. B. ist es, der die große Gestalt
ausgab

Ja, auch H. war von der Verurteilung
gegen K. und J.: noch von 5 Jahren Haft,
zu sich wahrscheinlich tödlich und skeptisch
abwechslungsreich. Als "Roman zum
Roman" schildert, beschäftigt" [illegible]
und eine [illegible] Distanz. Seitdem ist
mit ihm eine große Wandlung vorgegangen.
Der Roman "Eyolf ...." ist das
große epische Zeugnis dieser Verwandlung
seines Wesens. ~~Der Knabe unter den Soldaten~~
Mord von der [illegible] Erkenntnis, wie tödlich
von der menschlichen Zwiespalt, hat
den Knaben einen gütigen Erkenntnis
unter den Selbstsüchtigen einen Erwachsenen
ein paar große, einfache Begriffe gefunden
oder wiedergefunden, die seinem innern,
und macht mit seinem innern Leben
mehr Richtung gaben. Der Begriff
der "tätigen Nächstenliebe"

— denn menschliches Gaben fasst wiederum
sich: er gehört zu dem wichtigen Selbst-
gefühlen vom großen Formate, denn die
Fähigkeiten wirken, die ganze Individualität
über Wollen, die ganze Leidenschaft
über Gewissen macht und durch das ...

— ~~der aus mutigen weiblichen Persönlichkeit~~,
der macht sich mit der Rolle einer öffentlichen
Verbindungsmannes zwischen der jungen
Regung. Liebe und der Liebe seiner Heimat
zufrieden —

Seine Gedichte hat er zuerst in Anthologien veröffentlicht:
Siehe auch den alten Tagen d.

Späte Erzählungen.

Beckmann. (Paris 1933. Amsterdam 1937.)
Margaret Kerr (+ Elisabeth Langgässer)
Schäfer. (S. A. – Name Rolf Italiaander)
Ludwig Mayer
Ernst Glaeser
Kaiser (+ Steinbeck)

die harte Führung seiner Linien und die fast
wilde Glut seiner Farben. H. K., [illegible] z. B. ist
Die Schicksale Heuers
eine Auseinandersetzung der deutschen Gegenwart, die
zu Beginn zwar, wo sie gestaltet hat
mit einem Angriff und glänzt mit einer
Ohne. Ursprünglich war sie eine Schicksals Verei-
.... hinter dem wirken, so [illegible] und so Bewegung
Angriffen Bewegung, an [illegible] wie an manche
Stadien. der wichtigen gewinnt.
Es ist der Fluch, dass [illegible] manche dieser
Wasser gerade [illegible] wichtigen Talente oft
dem Tod [illegible] und die [illegible] Hoffnung finden,
von [illegible] dessen auch Leben in
..... Bewusst eine [illegible] wurden; während
Männer, die am [illegible] sind,
Ehren würdig [illegible], oft ab [illegible] stehen,
[illegible] Werke [illegible] noch [illegible] fand
100 Kenner [illegible] und [illegible] gar nicht
mehr [illegible] können.

Emil Ludwig.

Eine der populärsten amerikanischen Zeitschriften ~~[illegible]~~ veröffentlicht in Kürze einen Artikel: "E. L. wie er ist!" – Ein paar Tage später kommt ein Telegramm, dass L. seine Reise in U. eine Woche [illegible] habe, und in N.Y. [illegible] werde. Wir benachrichtigen ihn in seinem Hotel am Cent. P. Vom Fenster der Zimmer, [illegible] hat man den [illegible] Blick über Park ..... : eine [illegible] Großstadt. (Motiv. St. Mosigk.) – Abends ... Rooseveltt. " Chauffeur." Natürlich deutsch. Chauffeur bei [illegible] – wo ich auch abgeholt wurde [illegible]. Shaw. D'Annunzio. " Mussolini. (Niemand weiß, " Die großen Männer. [illegible] gesagt zu haben ...) Nansen. Rathenau. Reichskanzler (Bethmann – Goethe "im Kopf.) " Wer von der Zeit!" Roman. (Hugo.)

Mensch, mein Werk.

Es ist kein Wunder, daß L.'s Name in alle Sprachen übersetzt und überall so gierig gelesen wird. Alle möglichen [illegible] haben, [illegible] dabei sind auch [illegible] Gründe, warum diese Biographien [illegible] sind. Es will sich nicht von dem Menschen, der sie geschrieben hat, [illegible] von dem Menschen, der sie [illegible] hat. Es hat mit seiner Persönlichkeit [illegible] Seine Niederschläge [illegible] mit seiner Phantasie und [illegible] Gestalten wie seine Gestalten, die [illegible] sich von ihm, [illegible] plötzlich [illegible] Gestalten [illegible] Gestalten auch [illegible] Menschen [illegible] Menschlichkeit, [illegible] Menschen [illegible] Werk Ludwigs [illegible] Menschen.

gültig war.Dass gewisse Mileus und Typen im Berlin der Inflatioszeit, die ich kannte - wie viele tausend andere sie kannten - geeignet waren, Hausfrauen in der Provinz zu befremden,war nicht meine Schuld.Für die tragischen Umstände,die Berlin zu der seltsamen und etwas schamlosen Stadt gemacht hatten,~~die sie eine Zeitlang war,~~ als die wir sie eine Zeitlang

Jeder tut und schreibt als Zwenzigjähriger Dinge,die ihm peinlich sind,wenn er dreissig ist,und über die er lachen mag,wenn er das vierte oder fünfte Jahrzehnt erst hinter sich gebracht hat.

gültig war. Dass gewisse Mileus und Typen im Berlin der Inflatioszeit, die ich kannte - wie viele tausend andere sie kannten - geeignet waren, Hausfrauen in der Provinz zu befremden, war nicht meine Schuld. Für die tragischen Umstände, die Berlin zu der seltsamen und etwas schamlosen Stadt gemacht hatten, ~~die sie eine Zeitlang war,~~ als die wir sie eine Zeitlang

Jeder tut und schreibt als Zwanzigjähriger Dinge, die ihm peinlich sind, wenn er dreissig ist, und über die er lachen mag, wenn er das vierte oder fünfte Jahrzehnt erst hinter sich gebracht hat.

[illegible]

New York. Kunstmuseum; Zusammenbringung. (Chicago; Technische Hochschule; Detroit; Pittsburg; Ausstellungen.) Kunstmuseum; amerik. deutsche. Publ. Dokt.

George Bogis. (Landschaft. — Früheres Werk. (»Erzieh. Bekenntn. der bild. K.«) — Paradoxie im Gegenständl. — Ende. — Tod 20: Mopp.

Amerikan. Künstler. — Rembrandt. — Amerikanische Anregungen. Salon.

Paris. Akademie [illegible] der Stadt der Maler. Der Paris [illegible], [illegible] der [illegible] Gegensätze, der [illegible] Entwicklungsgang [illegible] Abwendung [illegible] Zusammenhang [illegible] [illegible] Anregungen [illegible] Richtung [illegible] [illegible] Kapitals der Kunst [illegible] [illegible] Paris, auch für den Europäer. New York [illegible] [illegible] der Stadt [illegible] Kunst [illegible] [illegible] Werke [illegible] [illegible] [illegible]

X

Die Ratlosigkeit gehört zu einem Fehler, von dem man den Einzelnen befreien kann, dann ist man auch der Massen, mein ich, ganz sicher. Aber Todsünden, die niemand den Eingang ins Paradies hat, gibt's ganz im Leben auch. Da meint sie, die Todsünde, wenn sie schon nicht gegen Natur, hat sie Kampf. Überwindung gekostet, auch am Leben anderen tätig Anteil zu nehmen; mich mit Leben und Arbeit der Gatten — mit dessen Existenz sie über wichtiger als die Ehe, dann man von dem Leben" [illegible] mich mit dem Leben — [illegible] Fehler ist damit das [illegible] [illegible] Verbindung [illegible] Schuldgefühlen in der Verbindung [illegible] [illegible] ist damit gar [illegible]

B. F. ist nicht einmal einen guten Schein gegeben. Er hat im Leben viel Glück — wobei zu bedenken ist, daß „Glück" niemals Zufall sein kann: es hängt mit gewissen inneren Verhaltungen zusammen, die man mit Recht Tugenden heißen darf, auch wenn sie „angeboren" sind.

Das „angeborene Verhalten" – das ist das biologische
und geistige Leben – Wissenschaft ist die natürliche
Gabe, den Menschen Anregung und Einsicht
zu bieten – sie ist in Form und erkennbaren
Handlungsweisen Bestandteil; sie ist ebenso
die wissende und die lernende Anpassung
und Persönlichkeitsbildung
Man begreift: Ich möchte Ihnen vorschlagen, daß
die naturwissenschaftliche Kenntnis geistiges
Klassen mit einer geistigen Schwerpunkt, einer
Neigung zu Depressionen und Skepsis. M. F.
hat Mangel und Mitleiden.

.... damit zum Mitleid, das [illegible] Kenntnis
aus der Verbindung als Erlösung möglich,
sich verwandelt in lebendige Teilnahme,
in Sympathie. Der Geist soll mich nicht
mit dem Geiste Vorhalten verbinden,
damit das geistliche Übergeistliche und zu-
verlässige Recht zu Stande kommen
kann, das uns in Form Dienstleistungen finden.

Es ist ein gutes sozialistisches Gesetz – im tiefsten
Sinne des Wortes –, das ~~alle Arbeit~~
sich aus dem Formalen Selbstlosen entwickelt.
Die/Deutsche Erkenntnis möchte sich in eine mit
fortgeschrittenen, und das christliche Recht der
Erkenntnis verwandelt sich dem anthro-
sophischen Recht der Freiheit. Es. sah niemand
die wissenschaftliche Ethik – Einsicht als Tat,
als Tatsachen eine Zeit –

"Wer die Schönheit angeschaut mit Augen - ist dem Tode schon anheim=
gegeben", heisst es bei einem deutschen Dichter, der in allen Dingen, die
den Tod und die Liebe betreffen, Erfahrungen besonders tiefer Art hat
-: August von Platen, dem Thomas Mann in einer grossen Studie "Platen,
Tristan, Don Quijot" geuldigt hat. - Denn Eros kann auch als Todeseng=
gel erscheinen. Seine Verführung ist die Verführung zum Nichts - die
gleiche Fascination also, die den Thomas Buddenbrokks ~~bei der~~ aus der
~~Lektüre~~ Lektüre Schopenhauers so gefährlich berührte. Eros, der liebens=
würdigste und vieldeutigste aller Götter, ~~wählt~~ wählt zuweilen als
zugleich reizende und schreckliche Maskierung die "S y m p a t h i e

"Wer die Schönheit angeschaut mit Augen - ist dem Tode schon anheim=
gegeben", heisst es bei einem deutschen Dichter, der in allen Dingen, die
den Tod und die Liebe betreffen, Erfahrungen besonders tiefer Art hat
-: August von Platen, dem Thomas Mann in einer grossen Studie "Platen,
Tristan, Don Quijot" geuldigt hat. - Denn Eros kann auch als Todesseng=
gel erscheinen. Seine Verführung ist die Verführung zum Nichts - die
gleiche Fascination also, die den Thomas Buddenbrokks ~~bei ihr~~ aus der
~~beiliegende~~ Lektüre Schopenhauers so gefährlich berührte. Eros, der liebens=
würdigste und vieldeutigste aller Götter, ~~kann~~ wählt zuweilen als
zugleich reizende und schreckliche Maskierung die "S y m p a t h i e

Mr. Brooks A.C. 1/3/39

ESCAPE TO LIFE

When the proofs are sent to Klaus and Erika Mann, their attention should be called to the following items which they will have to take care of:

1. Supplying the quotation which they had in mind for Erich Mühsam. If it is in German, I'll try my hand at translating it.

2. Supplying the title of the third of Wassermann's books which they have indicated as his major works. I have marked in THE GOOSE MAN, and CASPAR HAUSER, but I can't decipher the third title.

3. In the Diary chapter, there is a blank to be filled in. "A German newspaper published by an 'institute _____ which used to exist at Frankfort a M." Is the Mexican artist referred to Orozco or Diego Rivera?

4. In the chapter on Political Activity, there are blanks to be filled in for the number of years Gerhard Seger has been in exile, how many lectures he has given, and for the number of years Toni Sender has been here.

5. Fill in the reference in "Mein Kampf" left blank in ch. on Unspeakable War

Their attention should also be called to these major changes for approval:

1. The chapter, originally entitled ESCAPED, has been merged with parts of that called EARLY EMIGRANTS into one which I have called FOREWARNED and now deals with people who left early enough to escape all the Terror: Feuchtwanger, who was abroad in 1933, Neumann, Bergner, and Remarque. This will make the chapter, coming so early in the book, more palatable to the average reader. The other names mentioned in the original EARLY EMIGRANTS appear with shortened explanation in Appendix I, Sympathetic Germans residing abroad and Appendix II, Franco-Germans from Alsace. These include Hermann Hesse, a Swiss citizen after the War, Ernst Weiss, of Prague, and Carl Sternheim who has lived in Switzerland and for the last ten years in Belgium. William Uhde of Paris also belongs in this group because he has lived in Paris so long and is not strictly speaking an exile of the type the book deals with. In the second group, I have placed Rene Schickele and Annette Kolb, both of whom could readily find places in France.

2. There is no chapter on Scholars in Exile, but the list of scholars sent in K. Mann's last letter makes up a third section of the Appendix. Such a list included in the DIARY OF A PRINCETON STUDENT would be awkward. There is no specific place for it there.

3. These lengthy cuts have been made:
   All strictly political matter already published in newspapers in regard to the end of Austria
   The story of the death of Max Pallenberg in an airplane crash in Czecho-Slovakia. A little of his story has been inserted where he is again mentioned in connection with Fritzi Massary.
   The story of the death of Oedön von Horwath on whom a tree fell.
   The brief paragraph on Hasenclever--which may easily be reinstated.
   Allan Berger, movie director - " " " " "

ESCAPE TO LIFE

All the remarks on Fritz Kuhn and the German Consul Killinger.
All the retrospect on Arthur Schnitzler, none of which is original or has much to do with this book.
The section explaining confusing German names.

In the proofs, also, in the chapter on A MUSICAL EVENING, there are five names listed for the Busch Quartet. They will have to cross out the name of the person who took Serkin's place at a date later than that to which they refer.

"Escape to Life"

Mr.Sidney Wallach,386 Fourth Avenue New York,should get four or five copies of the book,even before it will be published,which he is going to forward to several organisations. - Critics who may be especially interested in the book are the following ones:

Miss Dorothy Thompson,Herald Tribune
Selden Rodman,"Common Sense",315 Fourth Av.,N.Y.
George Davis,Harper's Bazaar
Mrs.Chase,"Vogue"
Miss Marshall,The Nation
Miss Loveman,Saturday Review for Lit.
Mr.Lalley,The Washington Post

Since all of us are interested in translations of the book into foreign languages,we suggest to send the book to Mr.Stefan Zweig,49 Hallam Str., London W 1 ,and to Mr.Brian Howard,Gorebridge,Loxhill,Godalming,Eng= land.Both of them may do something for the English edition. - Besides, we would appreciate if you could send copies to the following papers which could be helpful for editions in Switzerland,France or some Holland:

"Das Neue Tage-Buch",56 rue du Faubourg St.Honoré,Paris
"Die Zukunft",
"Die Neue Weltbühne",
"Basler Nationalzeitung",Herr Dr.Kleiber,Basel, Switzerland
"Das Wort",Strastnoi Boulevard 11,Moscou,Russia

Besides,we think it may be useful to send copies to Mr.Walter Wintchell; to Mr.Robert Nathan(1111 Park Av.,N.Y.);to Mr.Van Loon,and to Mr. Ludwig Lore,columnist of the New York Post.All of them would be willing, probably,to make some publicitity for the book.

Finally,we trust that you will send copies to our father,one of them to Professor Einstein,112 Mercer Street,Princeton N.J.,and another one to Prince Loewenstein.

I enclose a list of people to whom you may send an invatation to buy the book,describing in a condensed way what it really is - without mentioning that we gave you the addresses and names of the people,of course.

Dr.Saul Colin,Rockefeller Centre,3o Rockefeller Plaza,N.Y.
Eugen Meyer,1624 Crescent Place,Washington D.C.
Miss Carolina Newton,4o4 East 55 th.Str.,N.Y.
Mrs.Margaret Lewison,881 Fifth Av.,N.Y.
Ernst Lubitsch
Wilhelm Dieterle,3351 North Knoll Drive
Peter Lorre,
Rolf Nuernberg,
Mrs.Salka Viertel,165 Mabery Road,Santa Monica,Calif.
Mr.Wolfgang Reinhardt,165 Mabery Road,Santa Monica,Calif.
Miss Greta Garbo,c/o Mrs.Salka Viertel
Miss Vicky Baum,
Billy Wilder,
Goerge Cukor,9166,Hollywood,Calif.
Paul Muni,
Charles Lautrup,c/o Hidererm,2449 Jackson Street,San Francisco,Calif.
Albert M.Bender,311 California Street,San Francisco,Calif.
Mrs.Marcus Koshland,Washington Street 38oo,San Francisco,Calif.
Prof.Albert Guérard,Stanford University,Calif.
Dr.Kurt Goldstein,1o East 85 th.Str.,New York
Mrs.Margaret Lopez,1523 Webster Av.,Fresno,Calif.
James N.Rosenberg,11 Gramercy Park,N.Y.
Miss Spivy,66 West 52 th.Str.,N.Y.
Rabbi Maurice Eisendrath,224 Inglewood Drive,Toronto,Canada
Mrs.and Mr.Kirk Askew,166 East 61 th.Str.,N.Y.
President Joseph Brewer,Olivet College,Olivet,Michigan
Leonard Amster,713 Madison Av.,N.Y.
Miss Margaret Fronknecht,1225 Fifth Av.,N.Y.
Mrs.and Mr.Muschenheim,The Astor Hotel,Times Square,N.Y.
Mrs.Dorothy Norman,116o Park Avenue,N.Y.
S.M.Law,113 Holden Green,Cambridge Mass.
Tommy Parzinger,32o East,52 th.Str.,New York
Bob Tallman,Palisades,Sneden's Landing,N.Y.
Mrs.Brodsky,2o5 West 57 th.Str.,N.Y.
Erwin Piscator,
Miss Helena Rubinstein,3oo Park Av.,N.Y.
Anton Refregier,447 West 22 th.Str.,N.Y,
Glenway Wescott,48 East,89 th.Str.,N.Y.
Harry Dana,1o5 Brattle Str.,Cambridge,Mass.
Julien Levy,15 East 57 th.Str.,N.Y.
Prof.Russell Potter,4o4 West 116 th.Str.,N.Y.
Perls Gallerie,32 East 58 th.Str.,N.Y.
Rudolf K.Kommer,Ambassador Hotel,Park Av.,N.Y.
Prof.Priest,Princeton University,Princeton N.J.
Mrs.Rado,12 East,86 th.Str.,N.Y.
Miss Florence Meyer,Hotel Gladstone,114 East 52 th.Str.,N.Y.
Miss Elisabeth Meyer,Hotel Tuscany,12o East 39 th.Str.,N.Y.
Fritz Lang,
Sam Barlow,11 Gramercy Park,N.Y.
Erik Charell,Waldorf Astoria Tower,Park Av.,N.Y.
Marstall Best,2 Beakon Str.,N.Y.
Jacob Billikopf,6o5 Bankers Security Building,Philadelphia
Arthur Garfield Hays,24 East 1o th.Str.,N.Y.
Lincoln Kirstein,657 Madison Av.,N.Y.
Robert Lehman,625 Park Av.,N.Y.
Mrs.Walter Lippman,N.Y.Herald Tribune,Washington D.C.
Miss Barbara Wright,2563 Waterside Drive,Washington D.C.

Mrs.Andrey Lewison,726 Park Av.,N.Y.
John C.Meyer,3oo Central Park West.N.Y.
Carl Nierendorf,21 West 67 th.Str.,N.Y,
Mrs.Rose Nichols,55 Mt.Vermont Str.Boston Mass.
Carl H.Pforzheimer,25 Broad Str.,N.Y,
Judge Joseph M.Proskauer,2o5 West 57 th.Str.,N.Y.
Miss Lotte Goslar,31o West 73 th.Str.,N.Y.
Mrs.Elliot Pratt,45 Gramercy Park,N.Y.
Miss Luise Rainer,1 University Place,N.Y.
Elmer Rice,Hotel Ansonia,72o Broadway,N.Y.
Frank Altschul,Lazare Frères Co.,12o Broadway,N.Y.
Miss Rebecca Reiss,315 Central Park West,N.Y.
Mrs.Berti Secula,4oo Park Av.,N.Y.
Mrs.Marion Stern,112o Park Av.,N.Y.
Dr.Sachse,39 Cdermont Av.,N.Y.
Prof.Harry Slochower,12 St.Lukes Place,N.Y.
[redacted] Georg Salter,515 Tulfan Terrace,Riverdale,N.Y.
Mrs.Kurt Simon,432 Fourth Av.,N.Y.
Dr.Robert Ullman,24 Beekman Place,N.Y.
Mrs.Gerturd Watters,71 West 47 th.Str.,N.Y.
Mrs.Felix Warburg,11o6 Fifth Av.,N.Y.
Artur KAUFMANN, 925 E 54 th. Str. N.Y.
Abbot N.Y.
Abbot Buffalo.
Miss Lilli Darvash,Hotel Gladstone,114 East 52 th.Str.,N.Y.
Miss Ilse Bois,Concorde Hotel,Lexington Av.-4o th.Str.,N.Y.
Miss Cipe Pineles,4o5 East 54 th.Str.,N.Y.
Mrs.Grace Banks,31 Sudden Place South,N.Y.
Harry Bull,315 East 55 th.Str.,N.Y.
Budd Horn,3 East 69 th.Str.,N.Y.
Mrs.Alfred K.Stern,34o East 57 th.Str.,N.Y.
Alexander Barker,1o1 East 72 th.Str.,N.Y.
Frederic Ullman,Pathé News Inc.,35 West 45 th.Str.,N.Y.
Dr.A.W.Rosenbach,17 East 51 th.Str.
Irving Reiss,2o55 N.Las Palmas,Hollywood,Calif.
Reverend Joseph D.Ostermann,123 East 2 th.Str.,N.Y.
William Robson,226 West 11 th.Str.,N.Y.
P.Jack Strecker,153o Locust Str.,Philadelphia

Hanns Eisler,38 Barrow Str.,N.Y.
Minister Marc Peter,Swiss Legation,6 Kalorama Circle,Washington D.C.
Professor Priest,1o Nassau Str.,Princeton N.J.
Marold E.Peat,2 West 45 th.Str.,N.Y.
Dr.Kurt Pinthus,c/o New School,66 West 1o th.Str.,N.Y.
Prof.Alwin Johnson,c/o New Schodl,N.Y.
Ernst Bloch,515 West 236 th.Str.,N.Y.
Paul Damski,269 West 72 th.Str.,N.Y.
Mr.Frederics,c/o John Frederics,5o1 Madison Av.,N.Y.
Schafranski,c/o "Black Star",42o Lexington Av.,N.Y.
Miss Marion Boleskey,83-8o,118 th.Str.,Kew Gardens,Long Island
Mrs.Eda Graf,4o Prospect Av.,Larchmond N.Y.
Karl Huber,222 East 57 th.Str.,N.Y.
Hans Rameau,Cathedral City,Calif.
Ab Kirwan,2o8 Catalpa Road,Lexington,Ky.
James Cagney,621 North Hillcreth Av.,Beverly Hills,Calif.
Rabbi Ephraim Fischoff,Cornell University,Barnes Hall,Ithaka N.Y.

Kurt Weill,231 East 62 th.Str.,N.Y.
Count Raoul de Roussy de Sales,7o West 65 th.Str.,N.Y.
Ralf M.Nunberg,533 Spoledo Drive,Santa Monica,Calif.
Fritz Kortner,3 East 63 th.Str.,N.Y.
Dr.Richard Plaut,311 West 75 th.Str.,N.Y.
Fritz Stidry,3 East 63 th.Str.,N.Y.
Hans Rothmann,8 East 96 th.Str.,N.Y.
Miss Ruth Ford,9o7 Madison Ave.,N.Y.
Miss Trude Lepler,8o1 West 181 th.Str.,N.Y.
Prof.Max Reinhardt,22o1 Maravilla Drive,Hoollywood Outpost,Calif.
Ludwig Hardt,Great Neck,Long Island,Tower's House,N.Y.
~~Mrs.Billy Hobbing~~,
Prof.Theodore Hatfield,Sara Lawrence College,Bronxville,N.Y.
Mrs.Muriel ~~Draper~~ Draper,144 Lexington Av.,N.Y.
Mrs.J.B.Dickson,"Progressive Club",44 Pomery Terrace,Northampton,Mass.
Miss Dr.E.E.Emerson,1o4 East 4o th.Str.,N.Y.
Dr.Farmer,59 East 75 th.Str.,N.Y.
Dr.Rappaport,Clift-Hotel,San Francisco,Calif.
Fred Tillman,The Pacific Union Club,San Francisco,Calif.
Horace Gregory,Sara Lawrence College,Bronxville,N.Y.
Victor Barnowsky,1275 North Hayworth Av.,Hollywood,Calif.
Nathalie Colby,169 East 78 th.Str.,N.Y.
Barthold Fles,5o7,Fifth Av.,N.Y.
Miss Eleonora von Mendelsohn,Hotel Gladstone,114 East 52 th.Str.,N.Y.
Ramon Novarro,56o9 Verdi-O-Drive,Hollywood,Calif.
Carl Laemmle jr.,1o51 Benedict Canyon,Beverly Hills,Calif.
Miss Isa Jennings,36o East 55 th.Str.,N.Y.
Caird Leslie,132 East 61 th.Str.,N.Y.
Mr.Latouche,c/o Richard Emmons,865 First Av.,N.Y.
Lewis B.Lesley,State College,San Diego,Calif.
Heinz Liepmann,c/o William B.Feakins,5oo Fifth Av.,N.Y.
Mrs.Marion Morgenroth,36o Central Park West,N.Y.
Mr.and Mrs.Robert Nathan,1111 Park Av.,N.Y.
Miss Elisabeth Pardoe,2326 Summerfield Street,Ridgewood,Long Island
Walter Schoenstedt,Kent Cliffs,Putnan Country,N.Y.
Otto Schoen-René,7o Hammond Street,Cambridge,Mass.
Mrs.M.J.Stevenson,Hotel Vista del Arroyo,Pasadena,Calif.
Mr.Steuermann,25 West 76 th.Str.,N.Y.
H.H.von Twardowsky,5423 Black Oak Drive,Hollywood
Mrs.Christiane Toller,32 East 62 th.Str.,N.Y.
Prof.Earle Birney,Dep.of English,University Toronto,Canada
Mrs.Ruth Vollmer,25 Central Park West,N.Y.
Prof.Wittfogel,414 West 121 th.Str.,N.Y.
Walter Zarek,3o3 West,87 th.Str.,N.Y.
Miss Steckelberg,Ikestern State Teachers College,Kalamazoo,Mich.
Mr.R.E.Knowdes,The Toronto Daily Star,Toronto,Canada
Richard Wadleigh,3o East 62 th.Str.,N.Y.
Editor of "Books Abroad",University of Oklahoma,Norman,Oklahoma
Ingolf Dahl,4o37 Higuera Str.,Culver City,Calif.
Dr.Fritz Lehner,713 Washington Str.,Brookline,Mass.
Mrs.Howard P.Hall,Prange Apts.,Kalamazoo,Mich.
Bernardo V.Valentini,26 West 76 th.Str.,N.Y.

("Musicians". After the part on Feuermann).

A man, who deserves fame not only as a musician, but also as an organizer, is the pianist S t e u e r m a n n - an Austrian, who has been domiciled in the United States for several years. Recently he told us of a concert tour which he hopes to arrange for a group of young aspiring musicians: the contemplated programs are to include not only the works of the classic or modern European composers, but also those of the younger American composers.

German music in New York - at its purest, its most beautiful, its most compelling when interpreted by Frau L o t t e L e h m a n n . She is "Germany at its best" - : a German woman and artist, such as the friends and admirers of German character visualize, but so rarely meet in reality. She is tender and homely as well as passionate and her glance mirrors the strong purity of her voice. - Lately we had occasion to hear her twice on the stage: once as the "Marschallin" in "Rosenkavalier"; the second time she was not in costume, but sang "Lieder" - German "Lieder" by Hugo Wolf and Brahms. She was magnificent in the musical comedy by Hofmannsthal and Richard Strauss - in the part of the maternal lover, the mature, tender, clever lady, ready for renunciation-; as she was unforgettable when she stood on the podium, singing all that German preciousness for an American audience. - It is only just and right that Lotte Lehmann should achieve such fame in New York. When the people of this country read accounts of the latest

25 a)

("Schriftsteller".Vor:"Andere kamen aus der Tschech.")

Andere kamen aus Zürich - etwa der bedeutende Philosoph und Kulturkritiker E r i c h von K a h l e r ,dessen grosse,gründliche Werke "Israel unter den Völkern"und "Der deutsche Charakter in der Geschichte" literarisches Aufsehen gemacht haben - ;andere wieder kamen....

atrocities by the German Government in the newspapers, disgusted and horrified, the thought undoubtedly comes to mind: so t h a t is Germany ...but when they hear Lehmann sing Hugo Wolf and Brahms, they will feel: t h a t , too , is Germany ...

("Authors". Before: "Others came from Czechoslovakia.")

Others came from Zuerich - as the eminent philosopher and culture critic E r i c h von K a h l e r, whose great profound works "Israel unter den Voelkern" ("Israel among the Peoples") and "Der deutsche Charakter in der Geschichte" (The German Character in History) have created a sensation in the field of literature- ; again others came ...

("Authors". Before: "Others came from Czechoslovakia.")

Others came from Zuerich - as the eminent philosopher and culture critic E r i c h von K a h l e r, whose great profound works "Israel unter den Voelkern" ("Israel among the Peoples") and "Der deutsche Charakter in der Geschichte" (The German Character in History) have created a sensation in the field of literature- ; again others came ...

SCHOLARS IN EXILE.

Thus far the notes of our young friend in Princeton. We are grateful to him for his kindness in placing them at our disposal,- for in the first place we were glad to study at such an intimate range the frame of mind and emotional reaction of a nineteen year old, whom fate had carried from Freiburg im Breisgau to America. And secondly he brought us into touch with a great number of scholars living in exile. The statement that German culture,- almost in its entirety,- is in exile, is by no means an exaggeration. And just as artists, painters, writers, actors and musicians could no longer endure life under German vassalage, so German scholars could not work and exist there either. There is as little room for science, as there is for art in a country, where the conception of the "objectively genuine" evokes derisive laughter and where the sole standard applied and demanded instead is the "subjectively useful".

There they are in exile, the great representatives of German Science,- continuing their work in peaceful, secret diligence, a relatively easy task (in so far as they have been able to obtain appointments and earn a livelihood). Science is international,- it is much less linguistically bound than the literary profession,- and the mysteriousness, which the layman, the man on the street, attaches to science,

removes its servants from the surrounding world,- whether that world be Germany or America. The magic kitchens of the laboratories, the witch's multiplication table of higher mathematics, the many thousands of pictorial symbols of the Chinese alphabet,- all these are domains that are just as alien to the unlearned compatriot of the exiled Professors, as they are to the foreign layman, who is now his neighbor.

We discuss these matters with our friend, Professor Karl August Wittfogel. He laughs incredulously at our remark, that we consider him nothing short of a magician,- and that to us he seems somewhat uncanny, notwithstanding that he is friendly, tell, blonde, confidence-inspiring. For example, he speaks eight Chinese dialects of the most diverse periods and he is able to converse with his pretty and charming wife, whom incidentally one would not suspect of such terrifying erudition, in all of these different tongues. This eminent synologist discourses on Chinese art and culture through a millenium, as we converse about Remarque and Sinclair Lewis. However his special field of endeavor,- that places him in an outstanding position among a host of renowned colleagues, a field of endeavor he, of all others, persues almost alone most successfully is History of economics, Chinese history of economics,-Asiatic sociology. The distinguished English Historian of Economics R.H. Tawney writes on this remote subject as follows: " Until the history and characteristics of Chinese Civilization are better understood in the West

than they are at present, a rational approach to the contemporary Far Eastern situation can hardly be expected." And he maintains that at all events apart from Karl August Wittfogel's work "China's History of Economics" (Wirtschaftsgeschichte China's) there exists no other expert presentation of the Chinese History of Economics. Professor Wittfogel, now on the staff of Columbia University, is engaged in the prep aration of a comprehensive work on this, his favorite and special subject, Chinese Social Science; it would seem that the magician, as no other, is best adapted to aid the people of the West in a better and brotherly understanding of the East, through the medium of exact science. We observe him closely, this magician, while we chat with him about the mysterious. And we have a very valid reason for doing so. In Germany he was interned in a concentration camp because of qualities apparently in no way connected with his "science". He is a radical and passionate anti-fascist and as such he was inconvenient to the men in power in the Third Reich. We feel, however, that radical and passionate spirits,- radical in the sense of " avowed", consistent, unswerving,- cannot live under the same roof with the Nazis; and that "Passionate spirit" and " anti-fascist spirit" are, as a matter of course, synonymous.

How many of just such there are,- how many passionate and therefore anti-fascist spirits now living in exile! How many "magicians", the scope of whose magic work neither we nor our readers can fathom, have established their

humane witch's kitchens in these United States. We will enumerate a few and add only their respective professions and spheres of activity:

Professor Carl Landauer,-Economics, University of California.
Professor R. Goldschmidt,-Zoology, " " "
Dr. Hans Lewy,-Mathematics, " " "
Dr. Haym, -Medical School " " "
Dr. Neumeyer,-Art Department, Mills College, California.
Dr. Bernhard Blume,-German Department,Mills College, California.
Professor Fraenkel,-Class. Lang. Stanford University.
Professor A. Brecht, New School for Social Research.
Professor Gerhard Colm " " " " "
Professor Arthur Feiler " " " " "
Professor Alfred Kaehler " " " " "
Professor Fritz Lehman " " " " "
Professor R. Littauer " " " " "
Professor Carl Mayer " " " " "
Professor A. Salomon " " " " "
Professor Fritz Wittels,-Psychoanalysis,New School for Social Research.
Professor Hans Speier New School for Social Research.
Professor Frieda Wunderlich " " " " "
Professor Alice Salomon " " " " "
Dr. Carl Lange,-Bacteriology
Professor von Schelting,-Sociology,Columbia University
Dr. von Fritz,-Class. Philology, " "
Professor Schoenheimer,-Med. Chemistry " "

Professor Otto Nathan	
Professor Goetz Briefs,-Economics	Georgetown University
Professor H. von Beckerath,-Economics	University of North Carolina.
Professor Robert Ulich, -Education	Harvard University.
Dr. Morstein Marx, -Government	" "
Professor Hajo Holborn, -Modern History	Yale University.
Dr. G.Meyer,-Economics	University of Chicago.
Professor W. Jaeger,-Class. Philology	" " "
Dr. von Hentig	
Dr. Ernst Berl,-Chemistry	Carnegie Institute of Technology.
Dr. Otto Piper,-Theology	Princeton University.
Professor Max Foerster	Yale University.
Professor A. Goetze	" "
Professor F.Kessler	" "
Professor Karl Victor	Härvard "
Professor Sell	" "

Are these all of them? Is the list complete? Not by far and that would be impossible to accomplish, considering that this emigration has assumed the character of a migration of peoples, a migration in which complete cultural entities are driven around the globe for years, Nevertheless from the foregoing list this much is obvious: that science, too, did the proper thing when there was the question of proving to the world that Hitler is not Germany, but rather that German spirit equals anti-Nazi spirit. Many of the names

mentioned have world renown and many - and this is true of the exiles everywhere - as far as "race" is concerned, might easily have remained in the Third Reich. They could not remain,- for other, more plausible reasons. America has received them,- and in so doing, has enriched herself, not only by a fine humane act, but also by the productive work of her new sons.

--------oOo--------

("Painters").

(A f t e r the sentence about the sculptor Archipenko).

Many German artists have told us:" I am glad - every day anew I am glad to be in the United States." - Often we have heard such utterances from the lips of the brilliant portrait painter A r t h u r K a u f m a n n, who has been living and working in New York for years. He has assured us: "Originally my talent was by no means directed toward things politic. I am not a great caricaturist, not a satirist like George Grosz. However, I felt a very definite urge to place my talents and my name in the service of anti-fascism in some form or other. Therefore I am now painting a large picture in three parts- a triptych -, which will assemble the portraits of some of the most important German emigrants, the most eminent artists and scientist, who had to leave Germany." We have seen the first sketches of this great daringly planned work; it is most promising. Kaufmann's gigantic pictures may be an enduring document of German disgrace - and of German glory.

The husband and wife team of A n n o t -Jacobi, painters also, has gained a fine, highly respected name in the w rld of art - not only because of the charm and value of their own work, but also because of their pedagogical talent. Just recently two young people, pupils of the Annot-Jacobi's, had an exhibition in New York. Below the pictures- which received very pronounced recognition by pre s and public alike - could be found the notation: these young artists have progressed thus far after two months, or six months

instruction by Annot-Jacobi. The progress was astonishing.

Simultaneously with the painters, well-known and reputable art dealers came to New York: Carl N i e r e n d o r f, for instance, the local representative of the great "abstract" painter Paul Klee and of the German-American artist Lionel Feininger; the young brothers P e r l s, who specialize principally in the modern French school of painting; and Valentin, formerly associated with Alfred Flechtheim in Berlin and now connected with the Buchholz gallery in New York.

Together with the painters and their dealers, exponents of the applied arts and sketchers arrived - prominent among them G e o r g S a l t e r, at one time in charge of book illustrations of important Berlin literary publishing houses. New York publishers have been quick to recognize and value Georg Salter's extraordinary taste and great ability; At the present time Salter is preparing the graphic ornamentation and illustration of the great Shakespe re-edition; D o l b i n, the caricaturist, who enjoyed such popularity in the Germany of former days, has come here also. - Special reference should be made of several photographers: E i s e n s t e d t, a regular contributor and co-editor of that excellent magazine "Life"; Mrs. J a c o b y, New York, a portraitist in photography, an artist of the first rank, and the very talented M u n k a c z i.

("Painters").

(After the sentence about the sculptor Archipenko).

Many German artists have told us:" I am glad - every day anew I am glad to be in the United States." - Often we have heard such utterances from the lips of the brilliant portrait painter A r t h u r K a u f m a n n, who has been living and working in New York for years. He has assured us: "Originally my talent was by no means directed toward things politic. I am not a great caricaturist, not a satirist like George Grosz. However, I felt a very definite urge to place my talents and my name in the service of anti-fascism in some form or other. Therefore I am now painting a large picture in three parts- a triptych -, which will assemble the portraits of some of the most important German emigrants, the most eminent artists and scientist, who had to leave Germany." We have seen the first sketches of this great daringly planned work; it is most pormising. Kaufmann's gigantic pictures may be an enduring document of German disgrace - and of German glory.

The husband and wife team of A n n o t -Jacobi, painters also, has gained a fine, highly respected name in the w rld of art - not only because of the charm and value of their own work, but also because of their pedagogical talent. Just recently two young people, pupils of the Annot-Jacobi's, had an exhibition in New York. Below the pictures- which received very pronounced recognition by press and public alike - could be found the notation: these young artists have progressed thus far after two months, or six months

instruction by Annot-Jacobi. The progress was astonishing.

Simultaneously with the painters, well-known and reputable art dealers came to New York: Carl N i e r e n d o r f, for instance, the local representative of the great "abstract" painter Paul Klee and of the German-American artist Lionel Feininger; the young brothers P e r l s, who specialize principally in the modern French school of painting; and Valentin, formerly associated with Alfred Flechtheim in Berlin and now connected with the Buchholz gallery in New York.

Together with the painters and their dealers, exponents of the applied arts and sketchers arrived - prominent among them G e o r g S a l t e r, at one time in charge of book illustrations of important Berlin literary publishing houses. New York publishers have been quick to recognize and value Georg Salter's extraordinary taste and great ability; At the present time Salter is preparing the graphic ornamentation and illustration of the great Shakespeare-edition; D o l b i n, the caricaturist, who enjoyed such popularity in the Germany of former days, has come here also. - Special reference should be made of several photographers: E i s e n s t e d t, a regular contributor and co-editor of that excellent magazine "Life"; Mrs. J a c o b y, New York, a portraitist in photography, an artist of the first rank, and the very talented M u n k a c z i.

("Musicians". After the part on Feuermann).

A man, who deserves fame not only as a musician, but also as an organizer, is the pianist S t e u e r m a n n - an Austrian, who has been domiciled in the United States for several years. Recently he told us of a concert tour which he hopes to arrange for a group of young aspiring musicians: the contemplated programs are to include not only the works of the classic or modern European composers, but also those of the younger American composers.

German music in New York - at its purest, its most beautiful, its most compelling when interpreted by Frau L o t t e L e h m a n n . She is "Germany at its best" - : a German woman and artist, such as the friends and admirers of German character visualize, but so rarely meet in reality. She is tender and homely as well as passionate and her glance mirrors the strong purity of her voice. - Lately we had occasion to hear her twice on the stage: once as the "Marschallin" in "Rosenkavalier"; the second time she was not in costume, but sang "Lieder" - German "Lieder" by Hugo Wolf and Brahms. She was magnificent in the musical comedy by Hofmannsthal and Richard Strauss - in the part of the maternal lover, the mature, tender, clever lady, ready for renunciation-; as she was unforgettable when she stood on the podium, singing all that German preciousness for an American audience. - It is only just and right that Lotte Lehmann should achieve such fame in New York. When the people of this country read accounts of the latest

atrocities by the German Government in the newspapers, disgusted and horrified, the thought undoubtedly comes to mind: so t h a t is Germany ...but when they hear Lehmann sing Hugo Wolf and Brahms, they will feel: t h a t , too , is Germany ...

("Exiles N.Y. Choice")

The French film has made significant strides during the past years. There can be no doubt but that the Parisian film production maintains the highest artistic level in Europe. It would be absurd to assert that this splendid development is predominantly attributable to German emigrants; rather this new ascent of the French film will always be synonymous with well-known French names, such as Jean Renoir or Louis Jouvet, Sascha Guitry or Duvivier, René Clair, Harry Baur or Pierre Blanchar. It must be established, however, that several German directors, too, have had their share in the rapid improvement of the French cinemas. Principal among these is .....P a p s t - up to the year 1933 one of the most eminent leaders of the German vanguard films. Some of his famous Berlin achievements are such film creations as "The Beggars Opera" and "Kameradschaft" (Comradeship); one of the most interesting "silent" films ever to be made - "Die freudlose Gasse" (The Joyless Lane) - had in its cast the two great Scandinavian actresses, Asta Nielsen and Greta Garbo; incidentally this was Garbo's first appearance outside of Sweden. Of the films which Papst made in France, one of the most attractive and artistically daring is "Don Quixote", with the great Russian singer Chaliapin in the leading role. - When we visited Paris last we were unable to see Papst; for he was in China just then with a staff of co-workers. His new film work will be built around the enormous tragic subject of

the far eastern war - the Japanese invasion of the"Central Chinese Empire"...

However, other German directors were at work in Paris proper. For instance, S i o d m a k, - whose brilliant screen adaptation of Stefan Zweig's story "Brennendes Geheimnis" (Blazing secret) will always remain unforgettable - and the highly gifted, particularly cultured director O p h u e l s . We found him engaged with the preliminaries for the film "The Sorrows of Young Werther". Goethe's particularly renowned juvenile work - this German romantic creation par excellence, this first test of a genius, which reduced an entire world to melancholy ecstasy- : restored to life, conjured up once more, with all the means of modern technique and in the French language. "The German Youth" speaking French from the screen: it seems paradoxical, almost blasphemous. And yet - how much hidden charm, how much spiritual symbolism in such a venture! It is the emigrants who preserve the great German heritage and carry its glory into the world. Is young Werther ashamed to speak German? He borrows the voice of a French actor; for the voices of the Germans have been distorted- each and all of them they have taken on the rattling tone of command. A German director- Ophuels - explains to the French actor: " You need not adopt specifically German characteristics because you are playing Werther. For Werther is not primarily a young German; he is above all a young man. He loved and suffered, as young people

everywhere love and suffer and loving he perished, a fate which may be that of all young people anywhere. Play yourself, and all young lovers will see their reflection in you, you will be Werther."

("Exiles N.Y. Choice")

The French film has made significant strides during the past years. There can be no doubt but that the Parisian film production maintains the highest artistic level in Europe. It would be absurd to assert that this splendid development is predominantly attributable to German emigrants; rather this new ascent of the French film will always be synonymous with well-known French names, such as Jean Renoir or Louis Jouvet, Sascha Guitry or Duvivier, René Clair, Harry Baur or Pierre Blanchar. It must be established, however, that several German directors, too, have had their share in the rapid improvement of the French cinemas. Principal among these is .....P a p s t - up to the year 1933 one of the most eminent leaders of the German vanguard films. Some of his famous Berlin achievements are such film creations as "The Beggars Opera" and "Kameradschaft" (Comradeship); one of the most interesting "silent" films ever to be made - "Die freudlose Gasse" (The Joyless Lane) - had in its cast the two great Scandinavian actresses, Asta Nielsen and Greta Garbo; incidentally this was Garbo's first appearance outside of Sweden. Of the films which Papst made in France, one of the most attractive and artistically daring is "Don Quixote", with the great Russian singer Chaliapin in the leading role. - When we visited Paris last we were unable to see Papst; for he was in China just then with a staff of co-workers. His new film work will be built around the enormous tragic subject of

the far eastern war - the Japanese invasion of the"Central Chinese Empire"...

However, other German directors were at work in Paris proper. For instance, S i o d m a k, - whose brilliant screen adaptation of Stefan Zweig's story "Brennendes Geheimnis" (Blazing secret) will always remain unforgettable - and the highly gifted, particularly cultured director O p h u e l s . We found him engaged with the preliminaries for the film "The Sorrows of Young Werther". Goethe's particularly renowned juvenile work - this German romantic creation par excellence, this first test of a genius, which reduced an entire world to melancholy ecstasy- : restored to life, conjured up once more, with all the means of modern technique and in the French language. "The German Youth" speaking French from the screen: it seems paradoxical, almost blasphemous. And yet - how much hidden charm, how much spiritual symbolism in such a venture! It is the emigrants who preserve the great German heritage and carry its glory into the world. Is young Werther ashamed to speak German? He borrows the voice of a French actor; for the voices of the Germans have been distorted- each and all of them they have taken on the rattling tone of command. A German director- Ohuels - explains to the French actor: " You need not adopt specifically German characteristics because you are playing Werther. For Werther is not primarily a young German; he is above all a young man. He loved and suffered, as young people

everywhere love and suffer and loving he perished, a fate which may be that of all young people anywhere. Play yourself, and all young lovers will see their reflection in you, you will be Werther."